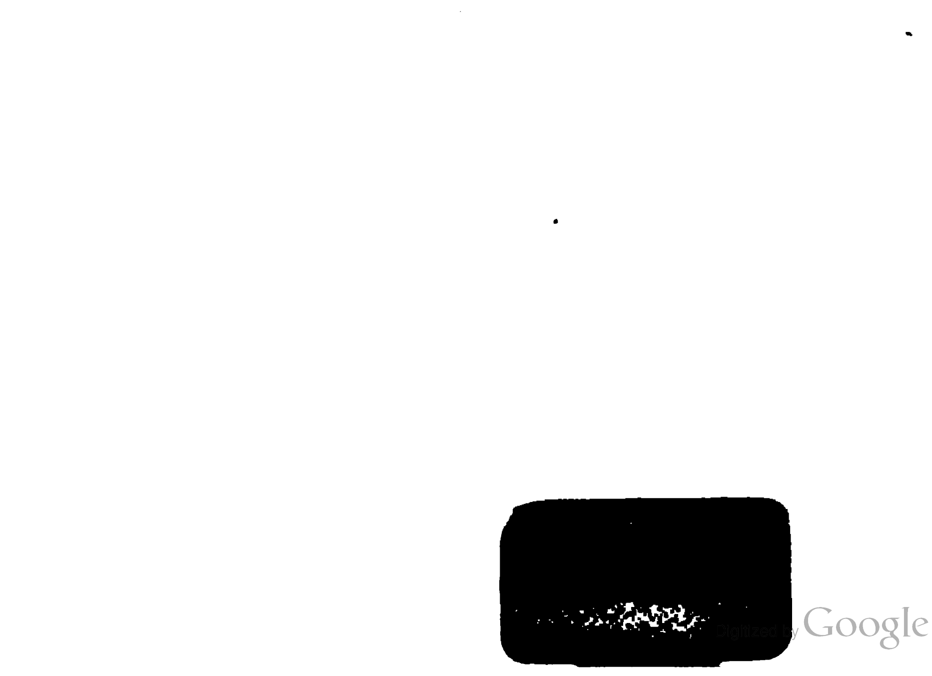




DIE MOLUKKEN.

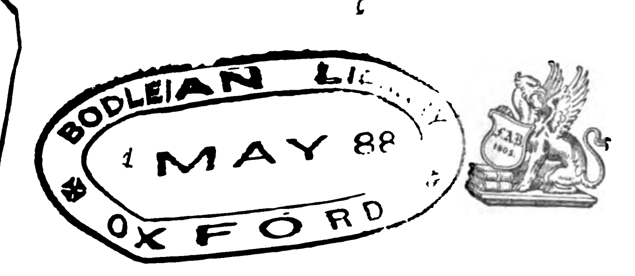
GESCHICHTE UND QUELLENMÄSSIGE DARSTELLUNG
DER EROBERUNG UND VERWALTUNG
DER OSTINDISCHEN GEWÜRZINSELN DURCH DIE
NIEDERLÄNDER.

MIT EINEM ANHANGE VON BISHER UNGEDRUCKTEN AKTENSTÜCKEN.

VON

DR. HEINRICH BOKEMEYER.

MIT EINER KARTE.



LEIPZIG:
F. A. BROCKHAUS.
1888.

DIE MOLUKKEN.

DIE MOLUKKEN.

GESCHICHTE UND QUELLENMÄSSIGE DARSTELLUNG
DER EROBERUNG UND VERWALTUNG
DER OSTINDISCHEN GEWÜRZINSELN DURCH DIE
NIEDERLÄNDER.

MIT EINEM ANHANGE VON BISHER UNGEDRUCKTEN AKTENSTÜCKEN.

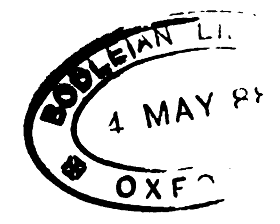
VON

DR. HEINRICH BOKEMEYER.

MIT EINER KARTE.



LEIPZIG:
F. A. BROCKHAUS.
1888.


BODLEIAN LI.
1 MAY 8
OXF

VORWORT.

Die Beziehungen Deutschlands zu Ostindien haben im eigentlichen Sinne seit einem Jahre ihren Anfang genommen; durch die Entsendung eines Gouverneurs nach Neu-Guinea, durch die Eröffnung einer Reichs-Postdampferverbindung mit dem fernen Osten haben deutscher Handel und deutsche Kultur Ernst gemacht, die Resultate, welche deutsche Forschungsreisende gewonnen haben und ferner gewinnen werden, für unser Volk nutzbar zu machen.

Die Vorbedingungen für eine gedeihliche Entwickelung deutscher Kolonisierungsversuche sind vorhanden. Unser geeintes Vaterland sieht mit Vertrauen auf eine starke, zielbewufste Regierung, reiche Mittel stehen für nutzbare Unternehmungen, denen die Wissenschaft einen kräftigen Rückhalt leiht, zu Gebote, und an Populationskraft nimmt unter den Kolonialstaaten von Europa Deutschland den ersten Platz ein, sodafs ein Teil unserer Bevölkerung für die Zwecke der Kolonisation freie Hand hat. Daher denn auch alle ernsten Bestrebungen auf diesem Gebiete Anerkennung verdienen und, soweit dies menschliche Voraussicht zu erkennen vermag, nicht verloren sein werden.

Es ist ein natürliches Verlangen, das mit dieser für unser Volksleben wichtigen Entwickelung sich verbindet und seine volle Berechtigung in der Forderung hat, über Kolonien und alles, was damit Beziehung hat, mehr als bisher zu wissen.

Hieran schliefst sich notwendig die Frage: wie haben andere Völker kolonisiert, welches waren ihre Bemühungen und ihre Erfolge.

Wenn der Kolonist in unkultivierten Gegenden sich niederläfst, so wird für diese mehr oder weniger eine zwingende Gewalt zur Reform in Wirksamkeit treten; der Kolonist hat also hier eine Kulturaufgabe zu erfüllen, darf nicht allein auf die Befriedigung seiner Wünsche, Begehrungen und Ansprüche sich beschränken. In dieser Beziehung zeigt die Geschichte des Ostindischen Archipels die mannigfachsten Gegensätze und Gestaltungen. Eine Assimilierung der Urbevölkerung auf Java und zum grofsen Teile auf Sumatra mit den gebildeten Hindukolonisten war vollständig gelungen und durchgeführt; die Malaien hatten durch den ganzen Archipel die Küstenbewohner der Inseln zum Fleifs und zu einer bessern Lebensführung angeregt; eine Familiengemeinschaft portugiesischer Kaufleute und Kolonisten mit der einheimischen Bevölkerung hatte auf östlichen Inselgruppen, wie Ternate, Tidor, Amboina, Banda, Timor, Sumbawa und andern vorzüglichst begonnen; die Spanier haben die auf tiefster Stufe des Urzustandes vorgefundene Bevölkerung der Philippinen für die europäische Bildung gewonnen, und noch heute behaupten die Niederländer, als die fast einzigen Beherrscher, den Ostindischen Archipel von Sumatra bis Neu-Guinea, nachdem sie im Ausgange des 16. Jahrhunderts in dieser reichen Inselwelt siegreich ihre Flagge entfalteten.

Ungeachtet des bedeutenden Kolonisationstalentes der Niederländer hat ein störender und nach der ethischen Seite die rechte Wirksamkeit fast völlig aufhebender Umstand nicht so reiche koloniale Erfolge gestattet, als man erwarten sollte. Man mufs natürlich absehen von den unermefslichen Reichtümern, welche die Niederländer von früh an aus ihren Kolonien gezogen haben; denn nicht der materielle Erfolg und der Reichtum der Niederländer steht hierbei in Frage, sondern die Entwickelung ihrer Kolonien. Dadurch, dafs sie den Gegensatz zwischen Weifs und Farbig zu einer Regierungsmaxime werden liefsen und diese in schroffer Weise zur Geltung brachten, wurde der Farbige in den niederländischen

Besitzungen ein Mensch zweiter Ordnung, als welchen man ihn bis auf den heutigen Tag noch ansieht und behandelt.

Die alte Niederländisch-Ostindische Kompanie, welche die überseeischen Besitzungen erworben hat und über 200 Jahre behauptete, mufste zwar ihrer ganzen Anlage nach die ethischen Gesichtspunkte einer gedeihlichen Kolonisation hintansetzen; in der Verfolgung ihrer Handelsinteressen, die auf Monopole und die gewaltsame Vernichtung der Mitbewerber hinausliefen, trat sie rigoros das Wohl anderer Völker mit Füfsen und bereitete durch die Zerstörung der gesunden, selbstthätigen Volkskräfte, auf denen doch ihre eigene Existenz beruhen mufste, selber ihren künftigen Verfall vor. Man ist gezwungen zu sagen, dafs die Direktoren der Ostindischen Kompanie, die Siebzehner in Amsterdam, zu ihrer Zeit die gefährlichsten Räuber auf dem Angesichte der Erde waren, und schlimmer, als andere Nationen, weil sie zugleich Heuchler gewesen sind; während sie raubten, gaben sie vor, es geschähe zum Besten der Völker.

Dieser gefährliche Gegensatz zwischen Weifs und Farbig ist aufrecht geblieben, als die Königliche Verwaltung diejenige der Kaufherren von Amsterdam in den Kolonien ersetzte. Er bestand fort nicht nur in Handel und Wandel, sondern wurde auch mafsgebend für die Gesetzgebung und die Verwaltung. Sehr spät, erst in den sechziger Jahren, erkannten die Generalstaaten die Notwendigkeit, mit einem System zu brechen, das nur mit Rücksicht auf die Geldkasse des Mutterlandes zugeschnitten war, aber jeden Fortschritt in der Kultur und der wirtschaftlichen Entwickelung in den Kolonien selbst hemmen, ja unmöglich machen mufste.

Seitdem sind vielfache Reformen zum Schutze der inländischen Bevölkerung eingeführt, die aber aus leicht erklärlichen Gründen nur sehr langsam fortschreiten und die zu tief eingewurzelten Gewohnheiten und Rechte des alten Systems nicht sogleich beseitigen können. Die Gesetzgebung für Niederländisch-Indien bildet seit dem Jahre 1860 eine fortgesetzte Kette von Entlastungs- oder Schutzmafsregeln, und sofern durch diese Reformen die finanziellen Erträge an sich nicht geringer geworden sind, wird daraus ersichtlich, dafs

alle Überbürdungen und Bedrückungen im ersten und letzten Grunde auf Mißbrauch beruhten. Es war daher unter den neuen Maßnahmen der Indischen Regierung die bedeutendste und wertvollste, daß sie ihr eigenes Beamtenpersonal vermehrt hat, und es dadurch möglich wurde, Willkür und Ausbeutung besser zu überwachen und zu verhindern. Auch konnte nunmehr, wenigstens auf Java, wo sie so ziemlich in allen Residentien bereits durchgeführt wurde, mit der Abscheidung der Justiz von der Administration begonnen werden.

Eine zweite besonders heilsame Reform betrifft sodann die Regelung der unbezahlten Herrendienste. Nach dem Adat, dem alter heidnischer Despotie entstammenden und später mit islamitischen Gebräuchen durchsetzten Gewohnheitsrechte, können die Inländer von ihren Obern zu unbezahlten Herrendiensten aufgerufen werden; diese Verpflichtung hatte sich nicht in allen Landschaften gleich entwickelt, sie war hier und da mehr oder weniger beschränkt. Das größte Elend der Bevölkerung, das entschiedenste Hemmnis allen Kulturfortschritts erwuchs aus diesen Lasten, welche größer wurden, je mehr die inländischen Obern durch die Niederländer in ihren Einkünften sich beschränkt sahen. Auch die neueste gesetzliche Regelung der jährlich zu leistenden Herrendiensttage hat eine freiere Entwickelung erst vorzubereiten vermocht; die Generalstaaten scheuen noch zu sehr die Kosten, um das Tempo dieser Reform mehr zu beschleunigen.[1]

[1] Die erste gesetzliche Regelung der Herrendienste auf Java und Madura trat am 1. Januar 1871 in Kraft; nach der bezüglichen Verordnung vom 7. Juni 1870 („Indisches Staatsblatt", Beilage Nr. 2332) können auf Java von dem Gouvernement, den inländischen Regenten und Distriktsobern jährlich von der Bevölkerung, unter Ausnahme der selbständigen Fürstenlande, gefordert werden nicht weniger als 98669007 Tagdienste; es wurden im Jahre 1871 gefordert 30194717 Tagdienste. Die Zahl der Dienstpflichtigen betrug circa 2 Millionen, sodaß auf den Kopf etwa 15 Tage entfallen. Berücksichtigt man, daß immer die nächsten zu den Lasten herangezogen werden, da es in dem Belieben der indischen Beamten steht, diesen oder jenen aufzurufen, so darf man nach der eigenen Angabe der Indischen Regierung rechnen, daß sich 50 Prozent der Dienstleistung entziehen und die andere Hälfte deren Dienste mit

Eine weitere wesentliche Erleichterung hat die Bevölkerung durch die Aufhebung der Zwangslieferung von solchen

---

übernimmt. Diese ungleiche Verteilung wird durch lokale Ursachen und Hemmungen notwendig mit verursacht. Die Ziffern für Herrendienste an die inländischen Regenten und Distriktsbeamten darf man als zuverlässig nicht gelten lassen; ihre Richtigkeit zu prüfen ist der niederländische Beamte aufserstande, sodafs man die Ziffer der geleisteten Diensttage (30194717) wesentlich erhöhen kann.

Die Zahl der von einem einzelnen Dienstpflichtigen zu fordernden Diensttage beträgt 52. Die Dienste zerfallen in:

1) Besondere, circa 18 Millionen; davon werden geleistet für Besetzen von Wachthäusern ca. 7 Millionen; Dienste bei den inländischen Häuptern circa 7 Millionen; Dienste anderer Art circa 4 Millionen.
2) Allgemeine, circa 13 Millionen; davon entfallen auf den Unterhalt von Wegen, Brücken u. s. w. circa 10 Millionen; auf die Anlegung von neuen Werken circa 3 Millionen.

Alle die mitgeteilten Zahlen beziehen sich nicht auf die Fürstenlande; ferner sind darin nicht begriffen alle Dienste, welche für die Gemeindeangelegenheiten gefordert werden. Es besteht leider keine Vorschrift für die Behörden, darüber zu wachen, dafs die Gemeindedienste in gehörigen Schranken bleiben, sodafs die Regierung erst eintritt, wenn Klagen der Bevölkerung einlaufen oder Aufruhr entsteht.

Mit der Einführung dieser gesetzlichen festen Begrenzung der Herrendienste wurden viele vorher geforderte Lasten beseitigt. So hörten in den Preanger-Regentschaften die Rahajatdienste in Höhe von circa 2 Millionen auf; die Provinz war nicht mehr verpflichtet, in den Gladdaks (den Herbergen zur Aufnahme durchreisender Beamten und Militärs) 1118 Pferde zur Beförderung von Herren und ihren Bedienten zu unterhalten. Die Unterhaltung der Wohnungen der inländischen Obern, die Dienste für inländische Post, alles unbezahlte Dienste, hörten auf. Dadurch wurde der Druck der Herrendienste sehr erleichtert, sodafs die Bevölkerung mehr dem Landbau sich zuwenden konnte.

Dafs die Zahl der gesetzlich zu fordernden Diensttage immer noch zu grofs ist, wird aus den mitgeteilten Zahlen leicht erkannt. Am drückendsten waren die besondern Dienste zum Behufe der inländischen Beamten; die Generalstaaten mufsten sich dazu verstehen, diese Herrendienste durch Geld an die Regenten abzulösen.

Die Maximalziffer 52 Diensttage ist später auf 42 ermäfsigt; wirklich gefordert wurden an Diensttagen auf Java und Madura 1882 = 28889844, im Jahre 1883 = 23893800.

In den meisten Aufsenbesitzungen sind die Herrendienste noch

Produkten erfahren, womit dem Gouvernement im Grunde nichts gedient und genützt war, und die nur fortbestand aus alter Gewohnheit; die Qualen und Bedrückungen der Inländer übersah man. Das vornehmste Produkt auf Java, der Kaffee, ist noch der gezwungenen Ablieferung an das Gouvernement zu von ihm festgesetzten Preisen unterworfen. Diese Ablieferung geschieht seit einigen Jahren unter Aufsicht eines niederländischen Kontrolleurs, während bis dahin der durch seine händlerischen Beziehungen mit der Bevölkerung sehr verdächtige Packhausmeister und der auf seinen persönlichen Vorteil gleich eifrig bedachte inländische Obere die Abnahme allein besorgten. Jetzt bereist der Kontrolleur nach vollendeter Ernte zur Abnahme des Kaffees seinen Distrikt, indes in den Ortschaften die Ablieferungstage vorher angezeigt werden.[1] Eine so verspätete Mafsregel findet ihre Erklärung nur in dem alten niederländischen Regierungssystem; man hätte wissen müssen und wufste es auch, dafs der Inländer bei der Ablieferung seiner Ernte, wofür er das Jahr hindurch gearbeitet hatte, regelrecht von den Packhausmeistern und den inländischen Beamten am schmählichsten betrogen wurde.[2]

Mit der Opiumverpachtung auf Java hat die Indische Regierung während der neuern Gesetzgebung zwecklos experimentiert; sie gesteht heute den Pächtern die wirklichen Bedarfsmaxima zu, sieht nach übler Erfahrung von dem Vertrauen auf gesetzliche Verbote ab, da die Beschränkung des Übels nur durch Erziehung auf christlicher Grundlage erhofft

drückender und weniger kontrollierbar, als auf Java und Madura. Bezüglich deren Regelung, die für unsere Betrachtung nichts Neues bietet, sei auf den Kolonialverschlag von 1874 fg. verwiesen. Die Verhältnisse in den Molukken werden an anderer Stelle eingehender behandelt werden.

[1] Kolonialverschlag von 1874. In den Preanger-Regentschaften, einer Provinz von der Gröfse von 385,8 Quadratmeilen, bestanden nur 7 Packhäuser für die Ablieferung der Produkte; sie wurden endlich um 3 permanente und 24 Hilfspackhäuser vermehrt, sodafs die Bevölkerung nunmehr nicht über 6 Palen (9042 Kilometer) weit ihren Kaffee zur Ablieferungsstelle zu tragen hatte; im Jahre 1885 betrug ihre Zahl 90.

[2] Diese Klage kehrt oft in den Jahresberichten der Indischen Regierung wieder.

werden darf, und überwacht mit Strenge den Opiumschmuggel, sodafs die jährlichen Einnahmen sich allmählich erhöht haben und dadurch der eigentliche Umfang des Gebrauchs mehr und mehr deutlich wird.[1]

---

[1] In den Jahren 1863—65 war die Indische Regierung bestrebt, den Opiumgebrauch zu vermindern. Es wurden Maxima festgestellt, über deren Höhe hinaus die Pächter keinen Opium erhalten konnten; mit dieser Beschränkung wuchs jedoch der Schmuggel. In den Jahren 1867 und 1868 wurden belangreiche Mengen geschmuggelten Opiums angehalten; in allen diesen Fällen führte nach der eigenen Erklärung der Indischen Regierung der Zufall die Entdeckung herbei, nicht die dazu angestellten Beamten.

Im Jahre 1870 kehrte man zu dem alten Siramsystem zurück; danach mufsten die Pächter eine gewisse Quantität Opium den Katti (1¼ amsterdamer Pfund) zu 125 Fl. für levantinischen und zu 115 Fl. für bengalischen abnehmen; diese Verstreckung ward Tiban genannt; den übrigen Bedarf, unter der Bezeichnung Siram, erhielten sie zum Handelspreise, und zwar in unbeschränkter Höhe. Der gewohnte Handelspreis jür Siramverstreckung war für levantinischen Opium 25 Fl. für den Katti und für bengalischen 15 Fl., sodafs an den Preisen für Tibanverabfolgung ein Beträchtliches gewonnen ward.

Im Jahre 1873 wurde auch dieses System wieder verändert; von dieser Zeit ab wird aller Opium zu dem bestimmten Preise von 30 Fl. für den Katti verabfolgt; bei diesem Preise gewinnt das Gouvernement je nach den Marktpreisen in der Levante und Bengalen circa 10—15 Fl. am Katti. Die Maxima, welche das Gouvernement an die Pächter liefert, lehnen sich jetzt an den wirklichen Bedarf an. Die Quantität Opium, welche auf Java und Madura an die Pächter verabfolgt wurde, betrug im Jahre 1860 105537 Kattis; diese hohe Ziffer veranlafste die Verminderung in den folgenden Jahren; im Jahre 1869 war die Lieferung auf 70478 Kattis gesunken, und 1870, nach Aufhebung der Beschränkung in dem Bedarf, stieg die Ziffer auf 129639 Kattis. Im Jahre 1874 nach Aufhebung des Siramsystems mit seinen hohen Opiumpreisen für Tiban stieg die Entnahme der Pächter auf 134971 Kattis; diese Ziffer hat allmählich die gegenwärtige ansehnliche Höhe von circa 160000 Kattis erreicht.

Zu allen Zeiten ist der Schmuggel in Opium sehr bedeutend gewesen; auch der jetzige Gouvernementspreis macht das Geschäft noch lohnend, das die reichen Pächter und deren Helfershelfer durch kleine Handlanger lebhaft genug betreiben lassen. Aus den nachfolgenden Zahlen wird ersichtlich, dafs die Zusicht auf den Schmuggel eine strengere

Mit besserm Erfolge hat die Indische Regierung in einigen Staaten die Sklaverei zu bekämpfen vermocht; so ist es ihr im Jahre 1879 gelungen, in den Sultanländern Ternate und Tidor die Sklaven freizukaufen und fernerhin die Sklaverei zu verbieten. Ob die Freigewordenen von dem Rückfall in Abhängigkeit oder Bedrückung genügend gesichert sind, und ob auch die dauernde Befriedigung der gewesenen Sklavenhalter, unter denen die regierenden Sultane die vornehmsten waren, durch das sehr geringe Lösegeld ausreichend befestigt wurde, kann man wohl bezweifeln; immerhin ist hier eine strenge Überwachung der neuen Zustände durch niederländische Beamte möglich. Anders liegen die Verhältnisse in den unter niederländischer Oberherrschaft stehenden selbständigen Staaten auf Celebes, Borneo, Timor und auch zum Teil auf Sumatra. Die Aufhebung der Sklaverei würde hier zwecklos sein, da es dem Gouvernement für so tief in das Volksleben einschneidende Änderungen an den nötigen Machtmitteln zur Durchführung der neuen Ordnung gebricht; das Lösegeld der Regierung hätte nur die Bedeutung eines Geldgeschenkes an die Könige oder Radjas. Auch läfst sich mit solcher einzelnen Reform nichts Wirksames erreichen, wenn das Reformwerk nicht ein umfassendes ist; die Freierklärten blieben entweder in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu ihren alten Brotherren, durch welche sie zur Arbeit und Zucht angehalten würden, was auf jeden Fall das Beste für sie wäre, oder sie

---

geworden ist. Es wurden an Schmuggelopium aufgefangen: 1873: 5521, 1874: 7547, 1877: 10349, 1878: 10995, 1883: 13539 Kattis.

Was endlich die jährlichen Einkünfte aus der Pacht und dem Gewinn am Preise auf Java und Madura betrifft, so betrugen sie in den sechziger und siebziger Jahren circa 7—10 Mill. Fl.; sie sind dann in der Folge gestiegen und beziffern sich seit dem Jahre 1884 auf über 15 Millionen. In den Aufsenbesitzungen bewegen sie sich zwischen 10—15 Prozent von dem Ertrage auf Java und Madura. Bei dem vermehrten Bedarf auf Java und Madura mufs Rücksicht genommen werden auf die Vermehrung der Bevölkerung; im Jahre 1860 wurde die Bevölkerung geschätzt auf 12514262 Seelen, und im Jahre 1880 ergab sich nach einer allerdings inzwischen sehr verbesserten Zählweise die Ziffer 19540813.

fingen ein freies Schwärmerleben an, bei dem sie nur moralisch und sozial zurückgehen können, da die Grundlage einer christlichen Erziehung oder ein anderer Halt und Sporn zur sittlichen Führung fehlt, wodurch allein der heilsame Gebrauch der Freiheit gesichert wird.[1]

Für das christliche Erziehungswerk sind die Aufsenbesitzungen (die Besitzungen aufser Java und Madura) noch ein gutes und gewifs segenbringendes Feld; diese Arbeit sollte in umfassender Weise begonnen werden, bevor der Islam auch hier wie auf Java allen Fortschritt geradezu unmöglich macht. Es könnte eine Zeit kommen, wo diese Frage aufser ihrer ethischen und sozialen Dringlichkeit auch von besonderer politischer Bedeutung würde, dafs nämlich die Sicherheit der ostindischen Besitzungen mit davon abhängig wäre, wie viel christliche Unterthanen nicht von vornherein und aus religiöser Abneigung gegen das niederländische Gouvernement sich feindlich stellen werden.

Auf Java ist ein Missionserfolg sehr schwer zu erringen, nachdem sowohl durch die Kompanie, der nur ihr Handel am Herzen lag, als auch durch die Königliche Verwaltung in diesem Jahrhundert alles verabsäumt wurde. Die letztere hat sogar der Ausbreitung des Christentums aus politischen Bedenken durch direkte Verbote entgegengewirkt. Als in den Jahren 1853 und 1854 die inländischen Regenten auf Java wegen Zulassung der Missionare geratpflegt wurden, schrieb

[1] Im Jahre 1874 trat man der Frage näher, ob und auf welche Weise es möglich sei, die Sklaverei in den Aufsenbesitzungen aufzuheben. Die Indische Regierung erliefs Fragebogen, in denen über Anzahl, Umfang, Herkunft, Beschäftigung und Wohnort der Sklaven und Dauer der Sklaverei Auskunft gefordert wurde. Man legte Register an, in denen die Sklaven und ihre Herren eingetragen wurden. Diese die Aufhebung einleitenden Bestrebungen wurden mehrere Jahre fortgesetzt, blieben aber im wesentlichen ohne Erfolg; sie hatten aber das Gute, dafs man einen ersten sichern Überblick über den Umfang und die Art der Sklaverei in den verschiedenen Gebieten gewann. An einzelnen Stellen, wo das Gouvernement mehr Einflufs hat, kam es auch zu positiven Erfolgen; so beispielsweise in der Residentie Menado, dagegen dauern der Sklavenhandel und die Sklaverei durch Schuld in den Aufsenbesitzungen im grofsen und ganzen fort.

ein Regent: „Das Christentum ist nicht gut für den Javanen, weil der Dienst darunter leiden wird; ist der Javane erst Christ, so wird es für den mohammedanischen Dorfvorsteher nicht leicht sein, ihm zu befehlen.“ Diese Staatskunde des Regenten bezeichnet genau die ganze Schwierigkeit einer Kulturarbeit auf christlicher Grundlage, und sie fand demgemäfs die Billigung der Regierung. Die Zulassung von christlichen Missionaren ward in der Folge gänzlich abgelehnt: 1855 für die Landschaft Kudus (Residentie Japara), 1858 für die Residentie Banjumas, 1859 für die Landschaft Tomongung (Residentie Kadu), 1863 für die Preanger-Regentschaften. Die Schwierigkeiten, welche die Regierung zu diesen Verboten veranlafsten, bestehen auch heute noch fort. Im Jahre 1872 gab es auf Java in 601 Distrikten mit 56158 Dessas und Kampongs: 90023 mohammedanische Geistliche, 162474 Lehrlinge der mohammedanischen Gottesdienstschulen, 33802 Hadjis, dagegen nur 18 evangelische und katholische Missionare. Die Geistlichen, Lehrlinge und Hadjis leben auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung. Die Hadjis, zurückgekehrte Mekkapilger, stehen wegen ihrer Kenntnis der Vorschriften des Islam bei der Bevölkerung in Ansehen und verstehen es auch, sich als Ratgeber in bürgerlichen Dingen unentbehrlich zu machen.

Einige Jahre später, im Kolonialverschlage vom Jahre 1876, findet sich die folgende Äufserung: „Die Evangelischen breiten sich wenig aus, die bekehrten Christen stehen in Entwickelung und Moralität nicht über ihren Landesgenossen.“ Das letztere wird niemand verwundern; es wird vielmehr anzunehmen sein, dafs unter den obwaltenden Verhältnissen die Renegaten in Moralität unter ihren Landesgenossen stehen müssen.

Im Jahre 1882 war die Zahl der Hadjis auf Java und Madura bereits auf 48715 gestiegen, die zwei Jahre früher noch 43379 betrug. Die Anzahl Gottesdienstschulen, in denen mohammedanische Priester und Lehrer vorgebildet werden, erreichte nach dem Kolonialverschlage von 1884 die ansehnliche Höhe von 12947 mit 164953 Lehrlingen; christliche Volksschulen gab es dagegen nur 190, die von 26389 Kindern besucht wurden.

Im Jahre 1883 hat der Prediger Dr. A. Schreiber, ein Kenner indischer Verhältnisse aus langjähriger Erfahrung, seine Stimme vernehmen lassen und in einer Broschüre: „Die Kirche und die Mission in Niederländisch-Indien“ (Leiden 1883), seine Meinung veröffentlicht; er verkennt nicht einige Hoffnung auf Besserung in den Aufsenbesitzungen, weist aber mit Ernst den bedenklichen Zustand des Christentums nach und mahnt nachdrücklichst zum Eifer an.

In neuester Zeit geschehen auch in den Molukken von den Sultanen auf Ternate und Tidor Bestrebungen, in ihren heidnischen Tributstaaten den Islam auszubreiten; an solchen Stellen müfste die christliche Mission zunächst voll und ganz einsetzen, bevor die mohammedanischen Priester und Hadjis eindringen und in ihrer rasch wachsenden Zahl ein Hemmnis für die Ausbreitung christlicher Kultur und eine Gefahr für die sozial-politische Entwickelung werden. Die Zahl der Hadjis ist in den Aufsenbesitzungen nicht unbedenklich im Steigen begriffen, sie betrug im Jahre 1877 noch 15413 und im Jahre 1882 schon 24719. Die Zahl der Mekkapilger, welche jährlich aus Niederländisch-Indien verzieht, beläuft sich durchschnittlich auf 5—6000, wovon mehr als die Hälfte auf Java und Madura entfällt.

Aus den bisherigen Ausführungen wird leicht erkannt, dafs auch die Niederländer gegenüber den früher vernachlässigten sozialen und Kulturaufgaben im Anfange einer neuen Kolonialepoche stehen. Die Geschichte der niederländischen Kolonien bis zum Jahre 1860 ist reicher an Warnungen, als an Beispielen zur Nachahmung. Wiederholen sich die Wechselfälle im Leben der Völker und der Menschheit kaum jemals gleichartig, so kann nichts so sehr verschieden sein, als beispielsweise der Beginn deutscher Kolonisation der Gegenwart unterschieden ist von dem Anfange der niederländischen im fernen Osten im Ausgange des 16. Jahrhunderts. Einmal gebricht es heute an allen ähnlichen Grundlagen und zum andern darf kein rechtlich denkender Mensch die Ziele der alten Niederländisch-Ostindischen Kompanie wünschen.

Die Niederländer wurden bei allen Unternehmungen von sofortigen glücklichen Erfolgen begünstigt; jedes mit Waren

ausgesendete Schiff brachte grofsen Gewinn heim, dazu arbeiteten die Zeitumstände ihnen wirksam in die Hände. Man denke zunächst nur an die reiche Beute, welche die kriegerischen Seefahrer von den Mündungen des Rheins den portugiesischen Kauffahrern abgewannen, die gleich im Anfang sich auf Millionen bezifferte. Auch die Schätze der Goldküste kommen den deutschen Vorkämpfern für Kolonisation nicht zu Hilfe. Die Amsterdamer Kompanie, welche auf Guinea fuhr, lieferte in den ersten 15 Jahren ihres Bestehens jährlich 2000 Pfund feines Gold an die Landesmünze ab [1]; gröfsere Mengen blieben sicherlich in den Händen der Reeder und Privaten. Beachtung verdient sodann der grofse Gewinn am Sklavenhandel. Im Jahre 1596 entblödeten sich niederländische Menschenhändler nicht, ihre lebende schwarze Ware auf dem Marktplatz zu Middelburg auszustellen.[2] In der Folge nahm in den Kolonien selbst an diesem einträglichen Geschäft der höchste wie geringste Beamte der Kompanie teil, der fromme Domine, wie der gemeine Kriegsknecht.[3] Zu alledem war der Gewinn an den Spezereien so ungeheuer grofs und blieb es auch während der Dauer des Bestehens der Kompanie, dafs dies allein zur Begründung genügen würde, um die bedeutende Verschiedenheit zu erkennen, welche Damals und Jetzt voneinander trennt.

Der Kolonist von heute mufs auf leichten Gewinn verzichten; der Erfolg ist allein durch Arbeit und Intelligenz

---

[1] „Remonstrantie door de bewindhebbers en traffiquanten op de custe van Guinea.“ (Manuskript, 1607, Reichs-Archiv.) De Jonge, I, 40.

[2] Der erste Bürgermeister von Middelburg, ten Haeff, war trotz der ihm zustehenden, sehr achtbaren Regierungsgewalt nicht mächtig genug, den Menschenmarkt mitten im Lande der Freiheit zu verbieten. Da in den Provinzialstaaten von Zeeland die Interessenten das Übergewicht hatten, so konnte das Verbot erst nach längern Verhandlungen von den Generalstaaten erlangt werden. („Verhandlungen der Generalstaaten vom Jahre 1596.“)

[3] Es bildete sich der Gebrauch aus, dafs die Soldateska mit den Kriegsgefangenen als einer ihr zustehenden Beute beschenkt ward; diese Gefangenen wurden gewöhnlich als Sklaven verkauft. Dieser Umstand war von sehr ernster Bedeutung, da die eigentliche Signatur der kolonialen Blütezeit der Kompanie nicht der Handel, sondern der Krieg war.

sicherzustellen. Einer gröfsern Zahl von Mitbürgern eine neue Heimat bieten, in der sie leichter und sorgenfreier leben können, als im überfüllten Mutterlande, gilt heute als der schönste Erfolg der Kolonisation. Dieses Streben mufs mit einem betriebsamen Handel und der Erschliefsung von noch unbekannten oder in Vergessenheit geratenen, fruchtbaren Ländern für den Verkehr Hand in Hand gehen. Mit solchen Niederlassungen erstehen in den heidnischen Ländern Centren der Kultur, welche nicht ohne segenvollen Einflufs auf die umwohnende Bevölkerung bleiben werden, sobald die Kulturaufgabe nicht gänzlich verwahrlost wird.

Die Geschichte ist überall eine gute Lehrmeisterin; auch auf dem Gebiete der verschiedenen kolonialen Entwickelungsvorgänge läfst sie es nicht an reicher Belehrung und an beachtenswerten Winken fehlen. Mit diesem Augenmerk habe ich mich seit einigen Jahren, soviel meine freie Zeit es mir verstattete, dem Studium der Geschichte der niederländischen Kolonien gewidmet, als dessen Frucht ich in der vorliegenden Abhandlung versuchen werde, eine quellenmäfsige Auskunft über den frühern und jetzigen Zustand in den Molukken, der von alters her so berühmten Heimat der Spezereien, zu geben.

Die ältere Litteratur über diesen Teil des Ostindischen Archipels ist nicht besonders reich und noch weniger zuverlässig. Für die Zeit der Portugiesen kommen De Barros, Jarricus und Maffeius in Betracht, denen auch der spanische Schriftsteller Argensola gefolgt ist. Die Nachrichten werden zuverlässig und reicher erst mit dem Erscheinen der Niederländer in den Molukken, seit dem Jahre 1598.

Für die spezielle Geschichte der portugiesischen Herrschaft in den Molukken mag manches Material, das für unsere Zeit Wert haben dürfte, noch in den Archiven von Lissabon und Madrid vorhanden sein, aber wohl kaum so umfangreich und interessant, wie es sich im Kolonialarchiv der Niederländisch-Ostindischen Kompanie vorfindet. Die Sorge der Direktoren, es könne den amsterdamer Kaufherren ein Vorteil entgehen, veranlafste dieselben, auch über die unbedeutendsten Vorgänge in Indien Bericht zu fordern, sodafs

die Berichte der Gouverneure an die Indische Regierung und diejenigen der Regierung an die Siebzehner an Vollständigkeit, wenn man von ethnographischen Mitteilungen absieht, nichts zu wünschen lassen. Ab und zu fehlt in der Kette ein Glied, etwa ein geheimer Brief oder ein Blutbefehl, den die Siebzehner Ursache hatten, vor den Regierungskommissaren geheimzuhalten; durch solche Lücke tritt aber kein eigentlicher Mangel ein, da der Inhalt dieser fehlenden Schriftstücke selber in den Generalberichten in, wenn auch gemildeter Form, doch in der Hauptsache wiedergegeben wird. Anders verhielt es sich in dieser Beziehung mit der portugiesischen Verwaltung, die den Abteilungsgouverneuren die ausgedehnteste Vollmacht und Selbständigkeit gewährte, sodafs weder die Centralstelle in Indien, noch die Regierung im Mutterlande über Einzelheiten und alle Tagesereignisse aus den Berichten der Gouverneure Kenntnis erhielt.

Ob das Briefmaterial, das beispielsweise Argensola benutzt hat, aus spanischen und portugiesischen Archiven für die spezielle Geschichte der Molukken sich bereichern liefse, wird man nicht leicht erwarten können, da sich in öffentlichen Archiven wenig davon vorfinden dürfte. Die auch nach der ethnologischen Seite gewifs höchst interessanten Berichte der Priester und Jesuiten, welche auf Amboina, den Uliassern, auf Celebes und den Molukken für die Ausbreitung des Christentums mit so grofsem Erfolge thätig waren, wurden vorzugsweise an hervorragende Persönlichkeiten im Mutterlande gerichtet, sodafs sie kaum als kirchliche oder staatliche Aktenstücke gesammelt sein dürften. Dieser Umstand erklärt sich dadurch, dafs die Priester längere Zeit hindurch und gerade in der interessantesten Epoche des Beginnes mehr aus persönlichem Eifer und selbständig ihre Thätigkeit ausübten, dagegen eine geregelte kirchliche Verwaltung mit Erzbischof und Bischöfen erst verhältnismäfsig spät ins Leben trat.

Über die ältern Zustände in den uns beschäftigenden Inselgebieten vor der Zeit der Portugiesen hat ein Beamter der Kompanie, der zugleich namhafter Gelehrter war, Georg Eberhardt Rumphius, wertvolle Nachrichten gegeben; dieser eifrige Forscher ging im Jahre 1652 nach Indien und lebte

während mehrerer Jahrzehnte bis zu seinem Tode auf Amboina, wo er zuletzt Kaufmann und Vorsteher des Kontors in Larike war. Seine beiden für unsern Zweck in Betracht kommenden Werke, die Geschichte und die Landbeschreibung der amboinischen Lande, befindet sich als Manuskript im Institut für Sprach-, Land- und Völkerkunde in 'sGravenhage [1], sie sind niemals gedruckt worden und haben in neuerer Zeit, in den fünfziger Jahren, für die etwaige Herausgabe einer besonders berufenen Kommission zur Prüfung vorgelegen. Diese stellte fest, dafs die beiden Arbeiten durch François Valentijn in dessen Werk „Oud en nieuw Oost-Indie" unverkürzt aufgenommen wurden, und zwar ohne Nennung des Autors; es konnte daher von ihrer Veröffentlichung durch den Druck abgesehen werden. [2] Mit Valentijn, dessen Nachrichten bis etwa zum Jahre 1710 reichen, hört die Litteratur über die Molukken für eine längere Zeit auf, sie beginnt erst wieder in diesem Jahrhundert. Die Werke von J. Olivier, dem Reisebegleiter van der Capellens, des ersten königlichen Generalgouverneurs in Indien, van den Bosch, P. Bleeker, H. von Rosenberg, R. Wallace und Riedel unter vielen andern minder nennenswerten sind bekannt genug; ebenso mehr allgemein gefafste Geschichtswerke von Autoren wie van der Kampen und Lauts.

Die spezielle geschichtliche Darstellung hat als Hauptquelle das noch zum gröfsten Teile unbenutzte Kolonialarchiv der alten Kompanie selbst zu benutzen. Dasselbe ist im Reichsarchiv in 'sGravenhage untergebracht und bedeutet eine wahre Schatzkammer von geschichtlichen, geographischen und handelspolitischen Kenntnissen. Durch die Hilfsbereitschaft der Herren Archivbeamten ist es mir vergönnt gewesen, das reiche Material, soweit es dem Zwecke meiner Aufgabe nützen konnte, zu bearbeiten.

Bis zum Jahre 1623 durfte ich mich auf bereits geschehene Veröffentlichungen von Aktenmaterial beschränken,

---

[1] Ein zweites Exemplar (Manuskript) von der Landbeschreibung ist noch im Besitz des Reichs-Archivs zu 'sGravenhage.

[2] Man vgl. P. A. Leupe, „Biographie von G. E. Rumphius".

welches J. K. J. de Jonge, früherer Archivar am Reichsarchiv, in seiner „Opkomst van het Nederlandsch gezag in Oost-Indie" gibt. In Ergänzung dieses Werkes, das im weitern Verlaufe mehr auf die Geschichte von Java Beziehung hat, ist neuerdings von dem Bibliotheksdirektor in Utrecht, P. A. Tiele, eine höchst verdienstliche Arbeit begonnen worden, der das Aktenmaterial zusammenstellt, welches für die Geschichte der Besitzungen aufser Java wichtig ist. Im Jahre 1886 ist der erste Band von diesem Werke erschienen, der für die Molukken mit 1623 abschliefst. Dies Werk, das alle Aufsenbesitzungen umfafst, kann nur sehr langsam fortschreiten.

Das von mir bearbeitete Archivmaterial glaubte ich in einem besondern Anhange zusammenstellen zu müssen, soweit ganze, noch nicht gedruckte Aktenstücke in Betracht kamen, weil deren Zerstückelung und Zerstreuung auf viele Textseiten ihren Wert herabzumindern geeignet war, indes die vorliegende Ordnung eine bessere Übersicht und zugleich eine gefällige Lektüre darbietet.

Bei der Erinnerung an meine Arbeiten im Reichsarchiv in 'sGravenhage würde ich mich einer schweren Vernachlässigung schuldig machen, wenn ich nicht rühmend und dankbar der unermüdlichen Freundlichkeit besonders Erwähnung thäte, womit die Herren Archivbeamten, so oft ich auch darum bitten mufste, mir ihren Rat und ihre Unterstützung liehen. In niederländischen Archiven und Bibliotheken erfährt im allgemeinen der Fremde eine bereitwillige Unterstützung, durch welche der Förderung der Arbeit wesentlich gedient wird.

Mit aufrichtiger Ehrerbietung danke ich auch meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. F. Schirrmacher in Rostock, für seinen mir erwiesenen Beistand bei Anlage und Durchführung dieser Arbeit, welche ich hiermit dem gütigen Wohlwollen des Lesers empfohlen halte.

Berlin, im Oktober 1887.

HEINRICH BOKEMEYER.

INHALTSVERZEICHNIS.

VIERTES KAPITEL.

Der siegreiche Aufgang der niederländischen Kolonialherrschaft in den Molukken.

FÜNFTES KAPITEL.

Die gewaltsame Durchführung des Handelsmonopols.

SECHSTES KAPITEL.

Der Untergang des molukkischen Königtums.

SIEBENTES KAPITEL.

Der gegenwärtige Zustand in den Molukken.

ANHANG.

ERSTES KAPITEL.

ÜBER DIE ALTEN ZUSTÄNDE IM OSTINDISCHEN ARCHIPEL.

---

§ 1. Die wissenschaftliche Forschung.

Das weite Inselgebiet, welches den Süden des asiatischen Festlandes in seiner ganzen Ausdehnung und darüber hinaus umfaſst, bezeichnen wir mit dem Namen „Ostindischer Archipel“.

Die Kunde von der reichen Inselwelt, von ihrer ältesten Geschichte und Kulturentwickelung leidet unter groſser Unklarheit, obwohl es nicht an der Hoffnung gebricht, daſs die wissenschaftliche Forschung noch zu genauern Resultaten gelangen werde.

Von Sumatra an bis zu den Philippinen und Neu-Guinea hin haben die Insulaner schon sehr früh unter einem gemeinsamen Einflusse gestanden; diese Beziehungen beruhten, wie im Nachfolgenden sich näher ergeben wird, auf Handel, Kolonisation und zeitweise auf politischer Machtvereinigung. Es liegt daher in der Entwickelung der Inselvölker ein Gemeinsames, das alle Teile der Inselwelt mehr oder minder berührt und dazu nötigt, die Schilderung der frühern Entwickelung in einem einzelnen Gebietsteile, wie den Molukken, nicht von dem Ganzen zu trennen. In diesem Ganzen treffen wir die Ausgangs- und Centralstelle des alten Kulturlebens auf der Insel Java an, von wo aus, also in der Richtung von Westen nach Osten, sich die Kultur weiter verpflanzt hat und

zwar in der Weise, dafs je weiter nach Osten Einflufs dieser Kultur, Fähigkeit und Bildung unter den Völkern abnehmen.

Die wichtigste Quelle, aus welcher feste geschichtliche Daten gewonnen werden können, ist eine Fülle von Baudenkmälern auf Java, welche erst zum geringsten Teil untersucht und erklärt worden sind. Hieran reihen sich Überlieferungen in Geschichte und Sage, Familienregister, Regententafeln, Sprache, Gebräuche, Ortsverhältnisse und Bodenconfiguration (soweit sie zur Erklärung überlieferter Nachrichten von Naturereignissen, Vulkanausbrüchen und Erdbeben oder zur Altersbestimmung des Geschichtsterrains selbst dient), um zu einem lebenswahren und geschichtlichen Ganzen verbunden zu werden.[1] Es soll versucht werden, die Geschichte der bisherigen

---

[1] Die geschichtlichen Jahresangaben, unter andern von Raffles, Crawfurd, Hageman, Lassen, rühren von Aufzeichnungen aus fürstlichen Häusern her, die in der Zeitbestimmung voneinander abweichen. Lassen in seiner „Indischen Altertumskunde“ (II, 1066 fg., und IV, 460 fg.) folgt Raffles, „History of Java“ (London 1817; 2. Ausg. 1831), der selbst (II, 88 fg.) drei verschiedene Regententafeln der Könige über Java anführt. Raffles gibt die Jahreszahlen aus der Liste, die er vom Regenten von Demak erhalten hat, weil sie nach seinen Untersuchungen zu den mannigfachen, für die Geschichte zu berücksichtigenden Faktoren ihm die passendste zu sein scheint, indes J. Hageman, „Handleiting tot de geschiedenis van Java“ (2 Bde., Batavia 1852), durchaus verschiedene und von Raffles stark abweichende Zeitbestimmungen annimmt. Wie Professor P. J. Veth in seinem Werke „Java“ (3 Bde., Haarlem 1873, 1878, 1882, II, 21 fg.) nachgewiesen hat, ist ein Streiten um die gröfsere Wahrscheinlichkeit der einen oder andern Annahme ein müfsiges; nach seiner Meinung ist die Einzelarbeit noch nicht genügend abgeschlossen, sodafs man von ganzen Zahlensystemen noch Abstand nehmen soll.

Die Zahlenangaben bis zur Einführung des Islam auf Java müssen sämtlich noch als unbefestigt gelten, weshalb ich von Jahresangaben für diesen Zeitraum abgesehen habe.

An dieser Stelle wird es nützlich sein, darauf hinzuweisen, dafs von Raffles' vorzüglichem Werke eine holländische Bearbeitung existiert, welche durch ihre Kürzungen und die Erklärung, womit diese gerechtfertigt werden, einen treffenden Beweis gibt, wie man in mafsgebenden holländischen Kreisen in den dreifsiger Jahren noch über Arbeiten, wie die Sir Raffles' dachte. Vgl. J. E. Sturler, „Geschiedenis van Java . . . .

Forschung und ihre Resultate in knapper Übersicht mit Hinweisung auf die Materialien zu geben.

Die Bewohner der ostindischen Inselgruppen zerfallen in zwei Hauptstämme: in die schwarze Rasse, welche im Innern der grossen Inseln, der Philippinen und der Molukken, und besonders der Neu-Guinea-Gruppe und ihren Ausläufern sich noch unvermischt erhalten hat, und in die braune Rasse, die Malaier im weitern Sinne.[1] Zu derselben schwarzen Rasse gehören die Negritos im Innern der Philippinen, die Papuas von Neu-Guinea und die Alfuren der Molukken.[2] Die braune Rasse gliedert sich in viele Stammarten, die im Laufe von Jahrtausenden entstanden sind, oder ihre Eigenart bei Absonderung in natürlicher Entwickelung ausgebildet haben.[3]

---

vertaald wat betreft de onderwerpen, welke voor Nederland en Indie wetenswaardig zijn" (Amsterdam 1836).

[1] Unter „Malaiern im weitern Sinne" sind alle verschiedenen braunen Stämme des Archipels verstanden; „Malaier im engern Sinne" sind die alten Bewohner im Nordwesten von Sumatra, die später Singapore gründeten und malaiische Reiche auf der Halbinsel Malaka stifteten.

[2] W. von Humboldt rechnet die Alfuren der Molukken zu der braunen Rasse; dieselben bilden nun zwar einen Übergang von der schwarzen zur braunen Rasse, stehen aber den Papuas näher, als den Malaiern, sodafs sie gewöhnlich der schwarzen Rasse zugerechnet werden. Vgl. A. R. Wallace, „Der Malayische Archipel" (deutsche Ausgabe von Adolf Bernhard Meyer, 2 Bde., Braunschweig 1869), II, 71, 126, 406 fg.; Veth, I, 261. Bastian hält die Vorarbeiten noch nicht für genügend abgeschlossen, um Einteilungen systematisch zu formulieren. Virchow sagt in Beziehung auf die Papuas: „Kaum hatte man eine definitive Ordnung hergestellt, so zeigt sich schon wieder unter den Stämmen der einzelnen Inseln und Inselgruppen eine solche Mannigfaltigkeit der Abweichung, dafs man es aufgeben mufs, jene ihrer bequemen geographischen Anordnung wegen schnell angenommene Einteilung als eine gesicherte zu betrachten." Dieselbe Mannigfaltigkeit der Abweichung führte Junghuhn dazu, die Stammarten durch Rassenverschiedenheit zu erklären. Man vergleiche auch Rosenberg und Riedel über die Mannigfaltigkeit der alfurischen Stämme.

[3] Der einzige Forscher, welcher die verschiedenen malaiischen Stämme, wie die Buginesen auf Celebes, die Dajaks auf Borneo und die Battas auf Sumatra auf ursprüngliche Rassenverschiedenheit zurückführt, ist meines Wissens Junghuhn. Vgl. Junghuhn, „Java" (deutsche Übersetzung von J. K. Hasskarl, 3 Bde., Leipzig 1852—54).

In einer sehr frühen Zeit haben alle malaiischen Stämme unter einem gemeinsamen Einflusse gestanden, der ausgereicht hat, sie zu Gliedern eines Sprachstammes zu machen. Dieser Einfluſs hat sich nicht nur über den Ostindischen Archipel erstreckt, sondern die ganze grosse Inselwelt zwischen Afrika, Asien und Amerika befaſst; soweit die Völker am Verkehr teilnahmen, sind sie Glieder des gleichen Sprachstammes geworden.[1]

Die Periode, in welche die gemeinsame Sprachenbildung fällt, ist nicht bestimmbar, jedoch muſs die Entwickelung der Stammarten, d. h. die Entfremdung von der gemeinsamen Sprachenverwandtschaft, auf diese Periode gefolgt sein, indes die Inder wiederum die Stammarten vorfanden. Die das Sanskrit redenden indischen Kolonisten trafen auf Java eine ausgebildete Sprache, ein Gesetzbuch und geordnete Zustände an. Dies nötigte sie, den bestehenden Verhältnissen sich anzupassen; aus der Vermischung des Sanskrit mit dem Javanischen entstand die Kawisprache; in den Sitten und dem Rechtsleben dauerten alte Gewohnheiten und Gebräuche mit neuen indischen rein oder gemischt fort.[2] Nun sollte man meinen, daſs durch Entmischung, durch Abtrennung des Indischen sich die altjavanischen Verhältnisse wieder ergeben müſsten. Für die Sprache hat allerdings W. von Humboldt auf die Methode verwiesen, wie aus den vorhandenen Gedichten und Schriften in Kawisprache sich das Altjavanische gewinnen lasse[3]; aber auf andern Gebieten fehlt es an allen Zeugnissen der Prüfung, weil sich nicht feststellen läſst, was spätere Jahrhunderte modifiziert haben, d. h. wie viel an bestehenden oder in frühern Schriften bekundeten Sitten und Gebräuchen wirklich altjavanisch ist und was daran neuerer Entwickelung zukommt. Es bleibt daher voraussichtlich über den Zustand, welchen die indische Kultur auf Java vorfand,

---

[1] W. von Humboldt, II, 207.

[2] W. von Humboldt, II, 188 fg. Crawfurd, II, 85. Vgl. Veth, II, 17 fg., der im Gegensatz zu W. von Humboldt eine sehr niedrige Kulturstufe annimmt.

[3] W. von Humboldt, l. c.

ein ewiges Dunkel gebreitet. Das Gleiche gilt für alle übrigen Inseln des Archipels. Man wird dankbar sein dürfen, wenn es der wissenschaftlichen Forschung gelingt, durch Freilegung und richtige Erklärung der javanischen Denkmäler die Kenntnis über den Beginn und die Ausbreitung der indischen Kultur selbst zu erweitern. Hierfür sind die Arbeiten von Raffles und Crawfurd grundlegend gewesen. Besonders hat Raffles während seiner kurzen Anwesenheit auf Java, zur Zeit der englischen Zwischenregierung von 1811—16, ungemein viel wertvolles Material zusammengebracht. Er hat es zum ersten mal unternommen, aus den vielfachen alten Sagen und Überlieferungen der Javanen, aus den Geschlechtstabellen regierender Häuser einige auf etwas mehr als blofse Mythe Anspruch machende geschichtliche Daten zu gewinnen, indem er die javanischen Überlieferungen mit den vorhandenen alten Tempelruinen, Palastresten, Inschriften auf Stein und Kupfer, und mit den Berichten indischer und chinesischer Geschichtschreiber in Einklang zu setzen versuchte.

Nach Raffles wurde auch von den niederländischen Beamten gesammelt. Von den Gouverneuren, wie Elout und van der Capellen, welche nach Raffles kamen, bis herab zum Residentiesekretär, haben alle Beamte privatim nach alten Schätzen geforscht; jeder hat kostbare Altertümer mit sich fortgenommen, sodafs durch diesen Sammelfleifs der Wissenschaft ein ganz unberechenbarer Schaden zugefügt worden ist.[1] Denksteine wurden fortgetragen ohne Feststellung ihres Fundortes, ohne Sicherung ihrer Ordnung; Zusammengehöriges

[1] Man vgl. „Beschrijving van de Indische oudheden" (Leiden 1885), welche Menge von Altertümern von einzelnen Beamten von Java entführt wurde. Von steinernen Götterbildern enthält das leidener Reichsmuseum allein von:

Resident Domis	14	Nummern,
„ Rees	14	„
Scheepmaker	36	„
van der Capellen	8	„
van der Poel	9	„
Elout	8	„

hierunter sind Götterbilder bis 1,50 m Grösse.

wurde getrennt und Falsches zusammengebracht.[1] Diesem Unfug wurde ein Ende gemacht, als später die Ausfuhr von Altertümern verboten ward. Herr C. G. C. Reinwardt in Leiden war bemüht, den entstandenen Schaden einigermafsen gut zu machen, indem er die Regierung veranlafste, aus der Hinterlassenschaft verstorbener Beamten die unschätzbaren Zeugen alter Zeit zurückzukaufen oder aus den Händen anderer Besitzer durch Kauf zu erwerben. Aus diesen Erwerbungen, die auch durch Schenkungen bereichert sind, enstand das Museum für indische Altertümer von Java zu Leiden.[2]

Von den niederländischen Beamten auf Java, welche nach Raffles Arbeiten veröffentlicht haben, ist der Resident von der östlichen Provinz Passuruan, H. J. Domis, zu nennen.[3] Eine reichere Literatur beginnt aber erst mit dem deutschen Naturforscher Franz Junghuhn in niederländischen Diensten, der im Jahre 1838 den Zugang zu dem Diëng-Plateau erschlofs[4], wo nunmehrige Nachforschungen eine grofse herrliche Tempelstadt blofslegten, die einen reinen, unverfälschten brahmanischen Charakter zeigte, wodurch ein glänzendes Zeugnis dafür gewonnen ward, dafs die Lehre Brahmas auf Java einst mächtigen Einflufs gehabt hat.[5]

---

[1] Veth, II, 112.

[2] Man vgl. über dessen Entstehung und Geschichte: „Beschrijving van de Indische oudheden; Vorbericht."

[3] Resident H. J. Domis; ein erster Aufsatz erschien schon im zehnten Bande der „Verhandelingen van het Bataviaasch genootschap voor kunsten en wetenschapen" (Jahrgang 1825). Die Resultate seiner archäologischen Forschungen finden sich vereint in seinem Werke: „De Residentie Passaroeang op het eiland Java" ('sGravenhage 1836).

[4] Veth, II, 54.

[5] Durch die Entdeckung von Diëng bewährte sich vorzüglichst eine Voraussage unsers grofsen W. von Humboldt. Er schrieb in seiner „Kawisprache", I, 310 (1836 gedruckt), Folgendes: „Es fehlt uns an allen direkten Beweisen, dass überhaupt je Brahmanismus auf der Insel geherrscht habe. Man würde aber dennoch meiner innigsten Überzeugung nach sehr irren, wenn man sich auch nur den Zweifel an wahrhaft brahmanischer Kultur auf der Insel erlaubte. Alles, was wir auf Java antreffen. trägt zu sehr das Gepräge des ursprünglichen und reinen Hinduis-

Nächst Junghuhn haben um die archäologische Forschung J. Hageman[1] und die Prediger Brumund[2] und van Hoëvell[3] verdienstliche Untersuchungen ausgeführt.

Im Jahre 1843 faſste die Bataviaasch genootschap den Plan, in einem „Corpus inscriptionum Javanarum“ alle Inschriften auf Java zu sammeln; infolge des Todes zweier Männer, auf deren Unterstützung man gerechnet hatte, wurde dieser Plan nicht verwirklicht.[4] Erfolgreich war dagegen ein deutscher Orientalist, Rudolf Friedrich, der in den sechziger Jahren von der indischen Regierung für archäologische Forschungen engagiert ward. Von den von ihm gesammelten 70 Tafeln sind nur vier reproduziert und mit ihren Inschriften veröffentlicht worden.[5]

Die Arbeiten Friedrichs sind in den siebziger Jahren von Cohen Stuart und Limburg Brouwer[6] fortgesetzt; über die allerneuesten Ergebnisse der Forschung unterrichten umfassend die „Verhandelingen der Bataviaasch genootschap vor kunsten en wetenschapen“, „Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde“ und „Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indie“. Auch wären noch zu nennen die Mitteilungen der in neuester Zeit ins Leben getretenen „Vereeniging voor de oudheidkunde, de geschiedenis en de

---

mus, als daſs man annehmen könnte, daſs ausschlieſslich buddhistische Lehre ihren Sitz daselbst aufgeschlagen hätte.“

Wenige Jahre später wurde Diëng entdeckt. Die Tempelstadt liegt auf einem 5000 Fuſs langen und 2000 Fuſs breiten Plateau, in einer Höhe von 4000 Fuſs (Seehöhe 6500 Fuſs), zu der aus zwei Landschaften gebahnte Stufen hinaufführen. Vgl. Veth, II, 49—67.

[1] J. Hagemans „Geschiedenis van Java“ beruht auf eigenen archäologischen Studien.

[2] J. F. G. Brumund, „Indiana“ (2 Bde., Amsterdam 1853, 1854).

[3] W. R. van Hoëvell, „Reis over Java“ (3 Bde., Amsterdam 1849—54).

[4] Veth, II, 25.

[5] l. c. und S. 30. Von Friedrich erschienen auch Aufsätze in der „Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“ (Bd. X, XVIII). F. Spiegel hat über Arbeiten Friedrichs im fünften Bande derselben Zeitschrift berichtet.

[6] „Koloniaalverslage.“

land- en volkenkunde der Vorstenlande (Java)". Neue Funde werden auch von den jährlichen „Kolonialverschlägen" verzeichnet. Vor 1877 bis Raffles zurückgehend finden sich bei Veth, „Java", Bd. II, die in der Zwischenzeit veröffentlichten Aufsätze aus den verschiedenen Zeitschriften gesammelt.[1]

So reich nun das gewonnene Material auch ist, über die Grundlegung Raffles' hat man noch nicht damit hinauskommen können. Jene Zweifel, welche genaue Angaben über die Dauer und Folge der Hindureiche nach der Invasion der Inder verhindern, bestehen auch heute noch. Man kann sagen, diese Zweifel sind vermehrt, da sie zunehmen, je weiter die Forschung neues Material gewinnt. Von den entdeckten Monumenten werden die widerspruchsvollsten Jahreszahlen abgelesen[2], und so gelangt man über den Anfang nicht hinaus. Es lassen sich somit durch Deutung von Inschriften allein nicht sichere historische Angaben gewinnen; man wird die

---

[1] Die wichtigsten Tempelruinen auf Java sind von Westen nach Osten:

1) die Tempelreste bei Buitenzorg;
2) die brahmanische Tempelstadt Diëng auf dem Diënggebirge auf der Grenzscheide zwischen den Landschaften Banjumas und Bagelen;
3) die berühmte Tempelgruppe von Boro-Budor (Buddha geweiht) in der Landschaft Kadu;
4) die Tempelgruppen von Prambanan in den Sultansländern Djokjokarta und Surakarta;
5) die Tempelruinen im Unarang-Gebirge;
6) die Ruinen von Modjopahit;
7) die Tempelgruppen von Singosari in der Landschaft Passuruan.

[2] Friedrich entzifferte einen Zahlenspruch mit 578. Professor Kern in Leiden denselben, nach einer gründlichen Kritik der Friedrichschen Entzifferung (wie Veth sich ausdrückt, ohne jedoch die Richtigkeit der Kritik selbst zu beweisen), mit 1278; dafs die letztere Zahl um eine Stelle gröfser wird, ist sehr überraschend, und die Zweifel wachsen dadurch ins Unbegrenzte. W. von Humboldt ist der Ansicht, dass die richtige Ablesung der Zahlen, welche durch Zahlsprüche angegeben sind, unmöglich sei, da Verwechselung oder ganz falsche Auslegung nicht verhütet werden dürften; er mifstraut den vorhandenen Zahlwörterverzeichnissen. Vgl. „Kawisprache", I, 38—42.

Methode, wie sie Raffles geübt hat, und die von W. von Humboldt anerkannt wurde[1], zu Hilfe nehmen müssen, dafs man nämlich aus dem Gesamteindruck der Sagen, Einrichtungen, Sitten und Sprache, des ganzen Landes und Volkes Folgerungen ziehe.

Die alten Nachrichten über Java, worunter bald Java, bald Sumatra und auch Borneo verstanden wird, sollten auch darauf hin geprüft werden, wann die Meerengen, wie die Sundastrafse und die Strafse von Singapore entstanden sein können. Wäre dies infolge eines Naturereignisses in späterer Zeit geschehen[2], so würde dadurch mancher Widerspruch gelöst werden. Die alte Handelsstrafse aus dem Meerbusen von Bengalen und dem Golf von Persien nach dem Archipel hätte alsdann um den Süden von Sumatra und Java geführt, was mit der Stiftung grofser indischer Reiche im Süden von Mitteljava (Mendang Kamulan) und mit der frühern Handelsberühmtheit der Bucht von Mataram sehr wohl übereinkäme. Wenn man bedenkt, dafs es auf Java allein 50, im Archipel ungefähr 100 thätige Vulkane gibt[3], so begreift man leicht, dafs die Umgestaltung und Veränderung der Erdoberfläche im Ostindischen Archipel ein Faktor ist, den die geschichtliche Forschung sehr aufmerksam beachten mufs.[4]

---

[1] W. von Humboldt, „Kawisprache“, I, 42. Auch A. Bastian warnt vor dem schablonisierenden Esprit de système: „Frühere Verhältnisse und Zustände kann man nicht nach dem Mafsstab der Gegenwart zustutzen, sondern mufs sich in jene hineinleben.“ Und Professor Kern wiederholt den Hinweis, welchen W. von Humboldt in den dreifsiger Jahren besonders betonte: „Wie er belang in stelt het samenstel der Javaansche beschaving in zijn bestanddeelen te ontleden, moet beginnen de oude letterkunde, voor zoover die beschikbar is, te onderzoeken.“ (Vgl. „Bijdragen tot te taal-, land- en volkenkunde von Nederlandsch Indie“, 1887, S. 574.)

[2] Hageman, I, 11. Wallace, I, 209 fg.

[3] Nach H. von Rosenberg, „Der Malayische Archipel“ (Geographischer Abriss, S. 1, Leipzig 1878).

[4] Eine erste praktische Folgerung und Anwendung aus diesem Umstande zog Junghuhn; er wies das geringe Alter des Grund und Bodens einer Gegend nach, wo alte Städte vorhanden gewesen sein sollten. Dies

§ 2. *Die Blüte des Hinduismus.*

Wenden wir uns jetzt zu den Zuständen, wie sie aus den Resultaten der bisherigen Forschung sich für die Hinduzeit auf Java ergeben, so kann nichts erhebender sein, als von einer Periode zu sprechen, welche in ihren Anfängen und unterschiedenen Epochen gleich unbestimmbar ist, und doch in ihren hinterlassenen Werken so ungemein viel Glanz und Gröfse über viele Jahrhunderte ausbreitet.[1] Nicht tote Zahlen sind es, welche uns geschehene Ereignisse ordnend aus einer vergangenen Zeit vor Augen führen, nicht geschriebene, von anerkannten und zuverlässigen Zeugen verbürgte Berichte erzählen uns von grofsen Männern und herrlichen Thaten, — das Gute, das sich so schwer vererbt, weist uns noch unmittelbar in dem lebenden Geschlecht auf ein edles und tugendhaftes Volk hin[2], die Ruinen herrlicher Baudenkmäler

---

erwies sich als richtig, aber eine andere Erscheinung war noch interessanter. Unweit des Strandes in derselben Gegend tauchten infolge einer Erdbewegung aus dem Meere Inseln über die Wasserfläche empor, auf deren Kämmen man Ruinen alter Baudenkmäler vorfand. Dieselben waren vorzüglich erhalten; sie gehörten zwar nicht der gesuchten Zeit an, sondern einer jüngern Periode, was aber die Annahme nicht ausschliefst, dafs die Ruinen der frühern nur noch tiefer begraben seien. Vgl. Veth, II, 131 fg. Wegen der Veränderlichkeit der Erdoberfläche im Ostindischen Archipel ratpflege man auch Wallace, I, 15 fg., und R. D. M. Verbeek, „Krakatau“ (Batavia, Landesdrukkerij, 1884—85). In dem letztern Werke behandelt der Chef-Ingenieur beim Bergwesen in Niederländisch-Indien den verheerenden Ausbruch des Vulkans auf der Insel Krakatau in der Sundastrafse vom Jahre 1883, die bedeutendste Eruption, welche in der historischen Zeit vorgekommen ist.

[1] W. von Humboldt, I, 5 fg. Lassen, II, 1040 fg. Veth, II, 16.

[2] Die gute Art der Javanen bezeugen uneigennützige und hochverehrte Männer, wie: D. van Hogendorp, van Hoëvell, „Tijdschrift voor Nederlandsch Indie“, 1858, II, 187, auch an vielen Stellen in seiner „Reis over Java“; K. F. Holle in derselben Zeitschrift, 1870, I, 16. Raffles und Crawfurd urteilen über die guten Anlagen und den Charakter gleich günstig. De Barros' absprechende Meinung bezieht sich nur auf javanische Kaufleute in Malaka, die sich gegen die eindringenden Portugiesen wehrten. Der Engländer Drake rühmt dagegen den Charakter

in eine ferne grofse Zeit. Der Inder lehrte den Insulaner den Boden mit dem Pfluge bearbeiten und die Kraft des Büffels in seinen Dienst stellen. Kunstreiche Wasseranlagen befruchteten fortab den dürren Boden und verdoppelten seine Fruchtbarkeit. Der Insulaner lernte feine Gewebe wirken, die Stoffe durch Färben verschönern und die besten und echtesten Farben aus eigenen Produkten selbst gewinnen. Seine Kinder wurden von früh auf für alle Gewerbe herangebildet, die schönen Künste blieben ihnen nicht mehr verschlossen.[1] Ein glückliches Volk sieht sich auf eine nie gekannte Höhe geführt, und während Ackerbau und Gewerbe im Lande blühen, wetteifert mit ihnen der Handel im betriebsamen Verkehr mit andern Völkern, die zu erhöhtem Streben gleichfalls angeregt werden.[2] Reichtum, Macht und Ansehen vereinigen sich mit zahlreichen Tugenden und füllen eine grofse und herrliche Zeit aus.[3] Und obwohl das Volk alles von einem Fremden empfängt, soll es selbst von seiner Eigenart nichts aufgeben; nirgends eine Spur von Gewalt, überall Segnungen der Tugend[4]; an Stelle des Zwanges die Erweckung hingebender Folgsamkeit, welche das Gute anerkennt. Während die Sklaven in Ägypten mit Peitschen an den Riesenbau der Pyramiden getrieben wurden, bauten an den Prachtwerken der indischen Baukunst auf Java die freiwilligen Hände von Abertausenden.[5]

In dem Streben nach Bereicherung des Wissens und guter Sitte, in der vollen Hingebung an die betriebsame Ausübung der Gewerbe und an die Pflege schöner Künste knüpfte man die Teilnahme an den Segnungen der Kultur nicht an ein

---

der Javanen. Junghuhn, der gegen die Javanen Partei nimmt, vermutlich weil er nicht malaiisch noch javanisch sprach und daraus viele Mifsverständnisse fortflossen, wird von Holle berichtigt.

[1] Veth, II, 181.

[2] Raffles, II, 84 fg. Lassen II, 1067. Hageman, I, 10.

[3] Lassen, II, 1064 fg.

[4] W. von Humboldt, I, 68. Lassen, III, 1064, 1065. Raffles, S. CCXXIV.

[5] W. von Humboldt, I, 220, 223.

bestimmtes religiöses Bekenntnis. Dem Kultus Brahmas baute man schöne Tempelstädte, die Bekenner Buddhas stifteten unvergängliche Werke hoher Baukunst, und alten javanischen Gottheiten räumte man willig neben den indischen einen würdigen Platz ein.[1] Nicht ein religiöses — ein tugendhaftes Volk von oben bis unten; die königliche Würde hatte Göttliches, und die Götter selbst wandelten unter den Menschen[2]; in den göttlichen Geboten lagen Vorschriften der Tugend[3], und die Fürsten und Priester waren ihre Hüter; der Tugend gepriesenste Güter bedeuteten Kenntnis und Gesinnung, Weisheit und Trefflichkeit, wahrer und lauterer Wandel.[4] Laster, üble Rede und Lügen sind dem höchsten Gotte verhafst[5], und das Loos der Seligen wird nur von denen erreicht, welche das Wohl des Landes suchen, denn sie fördern das Glück des Volkes.[6]

Dieser glückliche Zustand konnte nicht von Dauer sein. Der zunehmende Reichtum führte zur Lockerung strenger Sitten; die aus Tugend geborenen geheiligten Satzungen wurden durch die Macht unbeschränkter Despoten geschändet und verloren nach und nach ihre versittlichende Kraft; und da das rechte Gottesbewufstsein fehlte, so versiegte der einzige Quell, aus dem das Leben des tugendhaften Volkes seine Mäfsigung und Festigkeit gewann. Die Werke des Friedens traten zurück, und bald wird der Mut des Kriegers vor allem gepriesen.[7] Parteiungen verdrängen den Einheitsgedanken friedlichen Wettstreits der Arbeit; blühende Landschaften verwandeln sich in den Schauplatz verheerender Kriege. Bald findet kein Thronwechsel statt, der nicht gegen den neuen Herrscher Rivalen bewaffnet; kriegslustige Vasallen streben nach der Krone, und die Oberherrschaft über die Insel

---

[1] W. von Humboldt, I, 235, 287. Lassen, IV, 267 fg. Veth, II, 87.
[2] W. von Humboldt, I, 220.
[3] l. c., 223.
[4] l. c., 226.
[5] l. c., 227.
[6] l. c., 231.
[7] Raffles, II, 91. Hageman, I, 12.

wandelt von Stätte zu Stätte.[1] Durch neue Jahrhunderte zieht sich diese Epoche, in welcher ein grofses politisches Reich untergeht, damit auf seinen Trümmern ein neues seine Macht befestige, bis auch dieses demselben Schicksal anheimfällt. Keines aber ging unter, ohne nicht Zeugnisse herrlicher Kriegsthaten und die Erinnerung an Macht und Gröfse zu hinterlassen.

Diese Epoche schliefst mit dem Untergange des Hinduismus im Archipel, der durch den Islam abgelöst wurde.

---

§ 3. *Untergang des Hinduismus und Einführung des Islam.*

In dem letzten Herrscher des grofsen Hindureiches Modjopahit vereinigte sich noch einmal alle Macht und alles Ansehen vergangener Jahrhunderte. Ganz Java, mit Ausnahme des westlichen Teils, wo das Königreich Padjadjoran seine Selbständigkeit bewahrt hatte, war ihm unterworfen, und seine Oberhoheit erstreckte sich bis an die fernsten Grenzen des Archipels.[2] In Palembang auf Sumatra regierte der von einem Kebsweibe geborene älteste Sohn des Browidjoyo[3],

---

[1] Man vgl. über die Dynastienfolge von 800—1400 Raffles und Hageman.

[2] Raffles, II, 120, 152. Crawfurd, II, 301. Veth, II, 131. Vgl. auch Ed. Dulurier, „Liste des pays, qui relevaient de l'empire Javanais de Modjopahit" („Journal Asiatique", 1846).

[3] Browidjoyo ist ein Titel, den die Könige von Modjopahit führten; er kommt zum ersten mal in den javanischen Überlieferungen bei dem Stifter des Reiches Mendang Kamulan, vor (6. Jahrhundert n. Chr., nach Raffles). Abgeleitet wird der Name durch Crawfurd von Brahmâ-Wijaya (Brahma der Siegreiche; Arch. II, 307). W. von Humboldt glaubt, dafs der Titel Bhrû-Wijaya (der in den Augenbrauen Sieg Tragende, „Kawi", I, 12, 218) bedeutet; hiernach schreibt Lassen sanskritisch Bhrûwigaja („Geschichte des indischen Altertums", II, 1066). Die rechte Erklärung des Wortes ist insofern von Bedeutung, als die Grenzen zwischen Brahmanismus und Buddhismus auf Java und ihrer Verschmelzung noch nicht gefunden sind.

Namens Arjo Damar; Banjermasin und andere Landschaften auf Borneo waren dem grofsen Herrscher zinspflichtig, dem auch die Könige von Malaka und die Fürsten von Makassar und Goa auf Celebes huldigten. Die molukkischen Könige anerkannten die Macht des Browidjoyo, indes Banda und andere östliche Inseln unter seiner direkten Schutzherrschaft standen.[1] Der Untergang des ausgedehnten Reiches, dessen entlegene Teile Macht und Eroberung zusammengefügt hatten, dessen Glieder keine gemeinsame Sitte und gleiche Kulturbestrebung mehr verknüpfte, wäre nur eine Frage der Zeit gewesen; das traurige Verhängnis vollzog sich aber an einem milden und gerechten König[2], und die blutige Umwälzung war kein politischer Kampf, keine überwindbare Fehde um den Besitz der Krone, sondern eine das Leben und die Zukunft der Insulaner tief erschütternde Kulturrevolution. Was konnte ein Volk, in jahrhundertelanger Bildung zur Duldsamkeit und zur friedlichen Arbeit auferzogen, dabei gewinnen, als es den bildsamen Hinduismus für den fanatisierenden Islam eintauschen mufste? Von langer Hand hatte dieser sein Werk vorbereitet. Söhne und nahe Verwandte des Browidjoyo waren die Vorkämpfer und Führer der religiösen Bewegung.[3] Entgegen der Sitte früherer Despoten, die durch

---

[1] Raffles, II, 120, 152. Veth, II, 131.

[2] Über den letzten König von Modjopahit sind die Angaben nicht übereinstimmend, nach einzelnen soll unser Kronprinz Gugur schon an der Regierung gewesen sein, nach andern noch der alte König geherrscht haben, der in Übereinstimmung mit allen javanischen Überlieferungen ein hohes Alter erreicht hat. Raffles (II, 121) nimmt an, dafs ein Thronwechsel in den javanischen Annalen nicht registriert sei, weil sonst der letzte Browidjoyo ein Alter von über 90 Jahren erreicht haben müsse, was er bezweifeln zu sollen glaubt; Lassen (IV, 502) folgt dieser Auffassung. Veth (II, 195) legt den javanischen Überlieferungen im Gegensatze zu Raffles und W. von Humboldt gar keinen Wert bei; wie man annehmen darf, sonder Grund, weil die „Ungereimtheiten und Gegenstreitigkeiten“ (wie Veth es ausdrückt) durch falsche Vermengung von in Zeitfolge und Ort unterschiedenen Vorkommnissen entstanden sein können, aber gewifs nicht blofses Phantasiewerk sind.

[3] Raffles, II, l. c. Hageman, I, l. c.

geheime Sendlinge die Statthalter überwachen liefsen, um vor geheimen Anschlägen sich zu schützen und sich zu versichern, dafs den Vorschriften und Gesetzen nachgelebt werde, hatte der greise König seinen Söhnen und Statthaltern in den Provinzen die weitgehendste Selbständigkeit gestattet und sich begnügt, von Zeit zu Zeit sie der Sitte gemäfs an den Hof nach Modjopahit zu bescheiden.[1] Grobe Übertretungen, zu welchen seine Güte die Heifssporne der neuen Lehre verleitete, verzieh er mit nie ermüdender Nachsicht, sodafs die Milde sich bald in verderbliche Schwäche verkehrte.[2] Schon hatte der Islam auf Java selbst ungeheuere Fortschritte gemacht. Von Ngampel (das spätere Surabaya) bis Cheribon waren die nördlichen Provinzen für die neue Lehre gewonnen.[3] In Ngampel lehrte Raden Ragmat, ein Neffe des Königs[4], unter dem Titel Susuhanan.[5] In der berühmten und bevölkerten Handelsstadt Grisse[6], wo viele Araber ansässig waren, bestand schon längere Zeit mit Erlaubnis des Browidjoyo eine mohammedanische Gemeinde.[7] In Tuban hatte der Statt-

---

[1] Raffles, II, 123 fg.

[2] Raffles, II, l. c. Hageman, I, l. c.

[3] Veth, II, 195, 196.

[4] Raden Ragmat war ein Schwestersohn der Königin, einer Königstochter aus Champa auf der östlichen Küste des Golfs von Siam. Vgl. Crawfurd, II, 308. Raffles, II, 118. Ragmats Vater war ein mohammedanischer Priester in Champa. Ragmat hatte Ngampel gestiftet mit 300 tatjas (Hausgesinde), welche ihm der König in seiner Grofsmut verlieh. Vgl. Crawfurd, II, 311. Hageman, I, 24.

Lassen (IV, 499) macht die Schwester der Königin von Modjopahit zur Frau des Ragmat, während sie seines Vaters Frau ist, wie es S. 491 auch richtig angeführt wurde. Es sei bemerkt, dafs, abgesehen von diesem Lapsus, man Lassen für die Geschichte des Indischen Archipels nur mit grofser Vorsicht gebrauchen darf. Vgl. de Klerck, „Lassen's Geschiedenis van den Indischen Archipel“ (Utrecht 1862).

[5] Susuhanan nach Crawfurd soviel wie Apostel, geistlicher Nachfolger von Mohammed; nach Raffles Oberster der Gläubigen.

[6] Grisse, auch Gerisik (Lassen), nach Crawfurd herkömmlich von Garsik, bedeutet im Javanischen trockener Boden, im Gegensatz zu Sumpfgegend.

[7] Raffles, II, 115.

halter, Adipati Arjo Tedjo, die mohammedanische Religion angenommen, und ein Sohn von ihm stiftete westwärts über Rembang hinaus eine neue Niederlassung zur Ausbreitung der Lehre des grofsen Propheten.[1] Zwei Söhne des Susuhanan von Ngampel regierten in den Landschaften Sidoju und Rembang[2], und der thatkräftigste Führer, der den gewaltsamen Umsturz des alten Reiches plante und ausführte, war Raden Patah, der Adipati von Demak.[3] Während diese Anhänger der neuen Lehre gemeinsam für ihre Ausbreitung wirkten und als ihr geistliches Oberhaupt den Susuhanan von Ngampel anerkannten[4], hatte unabhängig von ihnen in der Gegend des heutigen Cheribon ein mohammedanischer Priester, Namens Ibn Maulana, bereits gröfsern Anhang gewonnen.[5] Am Fufse eines Berges mitten in einer Wildnis gründete er seine Lehrstätte, von wo er den neuen Glauben nach Gulu, Limbangan und Sukapura verpflanzte, nach drei östlichen Landschaften des Königreichs Padjadjoran. Doch ehe dieses Reich von dem drohenden Religionskriege ernstlich erschüttert ward, wurde zuvor das gewaltsame Reformationswerk im Osten gegen Modjopahit vollbracht.

Auch der Umstand, dafs die ersten mohammedanischen Apostel meistens zugleich Kaufleute waren, kam der Ein-

---

[1] l. c., S. 118.

[2] l. c.

[3] Raden Patah war der natürliche Sohn des Browidjoyo von einer Chinesin, die, vom Könige entlassen, danach in ein Ehebündnis mit seinem ältesten unechten Sohne Arjo Damar, dem Statthalter von Palembang trat. Patah wurde in Palembang geboren. Raffles, II, 118. Hageman, I, 22.

Crawfurd (II, 313) ist der Meinung, dafs die Geburt des Raden Patah eine Erfindung der Mohammedaner sei, um dem Stifter der neuen Lehre königliche Abkunft zuzuschreiben. De Klerck („Lassen's Geschiedenis etc.", S. 112) verneint sie, weil er es unnatürlich findet, dafs der Sohn gegen den Vater kämpfe. Dieser Einwand ist gewifs schwächer als der Crawfurds. Lassen endlich läfst Patah wütender gegen den Browidjoyo kämpfen, weil dieser seine Mutter so schlecht behandelt hat. IV, 504, Note 1.

[4] Raffles, II, 118.

[5] l. c., II, 120. Crawfurd, II, 315.

führung der neuen Lehre sehr zu statten. Während die Hindureiche ins Innere des Landes sich gern zurückzogen, hier in den gebirgigen und gesunden Gegenden ihre Tempelstädte erbauten, sehen wir die Mohammedaner überall die Küstenstrecken besetzen und neben ihrem Glaubenswerke das Handelsgeschäft betreiben, sodafs sie hierdurch überall hin Verbindung unterhalten und Hilfskräfte für ihren Religionskrieg herbeiführen konnten, ohne dafs der Regierung des Königs dies zu hindern möglich ward, oder sie überhaupt von diesen Vorgängen etwas bemerkte.

Solange der Susuhanan von Ngampel lebte, hatte er das Ansinnen des immer ungestümer zur Gewalt drängenden Patah als ein Verbrechen an der Güte des Königs zurückgewiesen; auch mochte der besonnene Lehrer eine friedliche Reform erhoffen.[1] Die Seele des entarteten Sohnes, Empfindungen der Liebe und Dankbarkeit so fremd, als für die Begierden der Herrschaft empfänglich, verzehrte sich in unbezähmbarem Fanatismus. Kaum hatte der Susuhanan die Augen geschlossen (1463), als er, jetzt zur alleinigen Führerschaft berufen, die Häupter der mohammedanischen Partei für seine Pläne der Gewalt sehr rasch zu entflammen wusste.[2]

Schon im Jahre 1468 rückte ein Heer der Verbündeten von Norden her unter einem Feldherrn Patahs gegen die Hauptstadt[3] heran, dem der König Truppen entgegensandte.[4] In der Nähe von Sidoju kam es zum Treffen, das mit der Niederlage und Flucht der Verbündeten endete.[5] Das königliche Heer siegreich, das Ansehen der Majestät noch ungebrochen, jetzt wäre das drohende Unheil durch gerechte Strenge vielleicht abzuwenden gewesen; der Browidjoyo liefs sich durch die scheinbare Unterwürfigkeit der Empörer jedoch zur Gnade bestimmen und befestigte die Verschwörer in un-

---

[1] Raffles, II, 122.

[2] l. c. Crawfurd, II, 311.

[3] Die Hauptstadt Modjopahit lag in der Nähe der heutigen Stadt Modjokerta in der Landschaft Wirosobo.

[4] Raffles, II, 123. Crawfurd, II, 311.

[5] Raffles, II, 124. Crawfurd, II, 311. Hageman, I. Veth, II, 196.

verzeihlicher Nachsicht aufs neue in ihren einflufsreichen Stellungen.[1]

Keineswegs durch den ersten Mifserfolg entmutigt, wurden von jenen nun desto umfassender die Vorbereitungen zu einem neuen Kriege getroffen. Der Browidjoyo, dem Grabe nahe, sollte die Folgen seiner verhängnisvollen Schwäche gegen Verbrechen, verübt an der Majestät, noch erleben. Im Jahre 1478 versammelten die Verbündeten ein gewaltiges Heer; Arjo Damar hatte aus Palembang Hilfstruppen gesandt, die königlichen Statthalter von Tuban, Sidoju und Rembang liehen ihre Unterstützung, und die geistlichen Führer und Fürsten hatten ansehnliche Kontingente zu dem Heere gestellt.[2]

Unter Raden Gugur, dem Kronprinzen von Modjopahit, Raden Husen[3], einem Sohne Arjo Damars, und dem obersten Reichsverweser rückte die königliche Armee gegen den heranziehenden Feind zu einer Schlacht aus, die über den Untergang des grofsen Reiches entscheidend werden sollte. Gleich gewaltig stiefsen die beiden Heere aufeinander.[4]

---

[1] l. c.

[2] Raffles, II, 125. Crawfurd, II, 312. Hageman, I, 14. Veth, II, 197.

[3] Husen war mit Patah nach Java gekommen; er blieb äufserlich seinem Grofsvater treu, obwohl nicht mit rechtem Eifer; Patah und Husen waren durch ihre Mutter Halbbrüder.

[4] Der Verlauf der Schlacht wird verschieden erzählt; wenn man meistens angeführt findet, dafs der Oberbefehl über das Heer des Browidjoyo allein an Raden Husen, der schon im vorigen Kriege den Vorwurf der Schwäche auf sich geladen hatte, übertragen sei, so möchte ich dagegen einwenden, dafs dies so wenig mit den spätern Ereignissen, als dem Zusammenhange der natürlichen Beziehungen übereinzustimmen scheint. Der Reichsoberste stand immer durch verwandtschaftliche Bande dem regierenden Herrscher nahe, war nicht nur Staatsmann, sondern zugleich Feldherr; es ist nicht anzunehmen, dafs derselbe ohne leitende Führerrolle in diesem Kampfe geblieben sei; auch vereinigte an seiner Stelle später sein Sohn die zerstreuten Teile des geschlagenen Heeres in der Landschaft Malang und setzte noch eine Zeit lang den Kampf fort. Ebenso war der Kronprinz Gugur nach allen übereinstimmenden Zeugnissen ein tüchtiger Krieger, der nach dem unglücklichen Ausgange der Entscheidungsschlacht nach Bali flüchtete und hier den Hinduismus mit Erfolg verteidigt und aufrecht erhalten hat. Auch von ihm mufs man erwarten, dafs er an dem Kampfe hervorragenden Anteil gehabt

Raden Husen focht gegen seinen Halbbruder und den Freund seiner Jugend nicht mit rechtem Ernst, desto entschiedener traten der Kronprinz Gugur und der Reichsoberste den Empörern entgegen. Die beiden Feldherren kämpften mit Löwenmut, und ihre Erbitterung steigerte sich, als die Mohammedaner an Terrain gewannen. Husens Heeresabteilung hatte sich in wilder Flucht aufgelöst, ihre eigenen Reihen sich stark gelichtet, aber noch wankten sie nicht und fochten mit der Wut rasender Verzweiflung, dem von fanatischen Priestern angetriebenen Feinde standzuhalten. Die gänzliche Vernichtung ihres Heeres war der Preis ihrer fürchterlichen Ausdauer, die den Erfolg der siegreichen Verbündeten nur vollständiger machen konnte.[1]

---

habe, denn für ihn handelte es sich zugleich um den Besitz der Krone. Dafs man den Gegner aber am Hofe zu Modjopahit unterschätzt haben könne, erscheint mir höchst unwahrscheinlich; dafs man ferner ehrlich hat kämpfen wollen und mit Ausnahme Husens, der sogleich nach dem Kampfe zum Islam übertrat, auch gekämpft habe, beweist zur Genüge die Haltung des Reichsobersten. Man vgl. Raffles, II, l. c. Crawfurd, II, 312 fg. Hageman, I, l. c. Veth, II, 197 fg.

[1] Lassen erzählt IV, 508 wörtlich: „Raden Patah war jetzt (nach dem Siege über Modjopahit) im unbestrittenen Besitz der ganzen Insel Java"; und im Fortgange derselben Periode, S. 537, heifst es: „Patah besafs nicht die ganze Insel, sondern nur die mittlern und östlichen Provinzen derselben, während in dem westlichen Padjadjoran ein unabhängiger Staat bestand, dem auch Bantam unterworfen war." Auf S. 538 liest man ferner: „Patah schlofs Bündnisse unter andern mit den gleichgesinnten Fürsten von Bali." Dafs auf Bali gleichgesinnte Fürsten des Patah gewesen sein sollen, ist aber eine Unmöglichkeit, und gewifs ein Irrtum bei Lassen. Durch Irrtümer der bezeichneten Art wird aber just die Hauptsache, auf die es in der vorliegenden Entwickelung ankommt: die wirkliche Machtverteilung gegenüber den widerstreitenden Interessen, unklar und gefälscht.

In Wirklichkeit war Patah noch weit entfernt, auch nur von seinen Verbündeten auf Java als Oberherr anerkannt zu werden, obwohl er sich in dem Siegesrausche huldigen liefs. Im Osten, in der Provinz Passuruan, behaupteten sich noch sehr lange die Gegner des Islam. Der Portugiese Mendez Pinto nahm im Jahre 1546, also 68 Jahre nach dem Falle Modjopahits, an einem Kriegszug gegen Passuruan teil (vgl. Mendez Pinto, „Reizen", Amsterdam 1652); und noch zur Zeit der ersten Hol-

Patah zog als Sieger in die Hauptstadt Modjopahit ein, wo er im grofsen Versammlungssaale auf dem goldenen Thronsessel des Browidjoyo die Huldigung der Seinen als Oberherr von Modjopahit entgegennahm. Der greise König empfing diese Kunde im Kraton (der befestigte Palast des Fürsten), welcher von den Kriegern Patahs bewacht wurde. Als die Wächter infolge einer ungeheuern Detonation, welche aus dem Innern des Kratons drang, Befehl erhielten, mit bewaffneter Hand den Palast zu stürmen, fand man die königliche Wohnung in Trümmern und suchte nach dem Browidjoyo vergeblich.[1]

Der Fatanismus der Mohammedaner feierte jetzt seine ruchlosesten Orgien; nichts von den Werken der alten Kunst blieb von seiner Vernichtungswut unverschont; alle Pracht und Gröfse in meilenweitem Umkreise wurde geschändet; kein Meisterstück der hinduschen Kunst, kein Tempel entging der Zerstörung. Tagelang wüteten die Flammen in der Hauptstadt, und um alle Spuren von Brahma und Buddha zu verwischen, wurde von den mohammedanischen Priestern ein allgemeiner vierzigtägiger Vernichtungskrieg gegen alles Bestehende vorgeschrieben, der die blühenden, überall mit reichen Bauwerken bedeckten Landschaften entvölkerte und verwüstete.[2]

Die letzten Reste des hinduschen Heeres waren nach Osten entkommen. Der Kronprinz Gugur fand mit einigen Getreuen Zuflucht auf Bali, wo der Hinduismus sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, und der Sohn des Reichsobersten sammelte in den wilden Bergstrecken der Landschaft Malang die zerstreuten Streitkräfte und machte noch längere

---

länder wurde die von Hindus bewohnte Stadt Balambangan von Mohammedanern belagert und eingenommen. Dies Ereignis ist das letzte, welches dem Widerstande der Hindus im Osten ein Ende machte und dieselben gänzlich auf Bali zurückdrängte. Vgl. das Tagebuch von van der Does, Teilnehmer des ersten Schiffszuges der Holländer unter Cornelis Houtmann. De Jonge, II, 350 fg.

[1] Raffles, II, l. c.

[2] Raffles, II, 130 fg. Crawfurd, l. c. Hageman, l. c. Veth, II, 195.

Zeit den Mohammedanern zu schaffen. Raden Husen dagegen war mit vielen Grofsen des Reiches zum Islam übergetreten.[1]

Vom Osten trug der heilige Krieg jetzt Schwert und Brandfackel nach dem Westen der Insel, wo das unabhängige Hindureich Padjadjoran noch weite Gebiete umfafste; hier, wie in Modjopahit, bezweckte die Reform auch einen Thronwechsel.[2] Die Vorbereitungen zum Angriff wurden von dem schlauen und gewandten Maulana betrieben, dem, wie wir oben gesehen haben, drei östliche Landschaften von Padjadjoran bereits freiwillig sich unterworfen hatten. Vor Beginn der Feindseligkeiten trafen Maulana und Patah ein Abkommen, indes Patah den durch würdiges Alter und ein hohes Ansehen in den von ihm gewonnenen Landschaften sich auszeichnenden Priester in feierlicher Fürstenversammlung als ersten Lehrer, als Susuhanan, anerkannte, krönte der nunmehrige oberste Apostel den Adipati von Demak als Sultan und Oberkönig auf Java. Beiden nützte dies Bündnis in der Folge sehr. Patah fand eine kräftige Stütze gegen seine Rivalen, die mehr als er durch ihre Geburt zur Oberherrschaft sich

---

[1] Raffles, l. c. Hageman, l. c. Veth, II, 197, 198.

[2] Die heutigen Sprachgrenzen auf Java zeigen noch die Grenzen der Reiche Padjadjoran und Modjopahit an. So wird nur in den nördlichen Küstenstrecken von Bantam das im Westen der Insel sonst unbekannte Javanisch gesprochen, das Hussan, einer der mohammedanischen Reformatoren, mit seinen demakschen Hilfsvölkern dort um das Jahr 1481 einbürgerte. Im mittlern und südlichen Bantam, in den angrenzenden Preanger Regentschaften und in jenen drei Landschaften Gulu, Limbangan und Sukapura, welche vor der gewaltsamen Unterwerfung Padjadjorans an den Priester Maulana, den Vater von Hussan, sich freiwillig angeschlossen hatten (diese Landschaften gehören heute zur Residenz Cheribon), hier wird überall das von dem Javanischen stark abweichende Sundanesisch gesprochen; also in dem ganzen Umfange des alten Reiches Padjadjoran. Die Sprachgrenze im Norden von Java liegt zwischen Cheribon und Tagal, im Süden zwischen Preanger Regentschaften und Banjumas. In Mittel- und Ostjava, im Umfange des alten Reiches Modjopahit, wird Javanisch gesprochen, während auf Madura und in den dieser Insel gegenüberliegenden Landstrecken, wie Probolingo und Bezuki, Maduresisch gesprochen wird. Man vergleiche die Sprachenkarte von Java und Madura in Beilagen zu den Verhandlungen der Niederländischen zweiten Kammer, 1882/83.

berufen fühlten, indes der Susuhanan die Möglichkeit gewann, mit Hilfe Patahs seine Dynastie im Westen zu begründen. Die beiden Häuser verbanden sich dadurch noch enger, als Patah eine Tochter dem ältesten Sohne des Susuhanan, Hussan Udin, zur Frau gab.[1]

Der Krieg gegen Padjadjoran, welcher mit Unterstützung des Sultans von Demak und befreundeten Fürsten auf Sumatra geführt wurde, endete schon nach den ersten grössern Schlachten im Jahre 1481 mit der gänzlichen Unterwerfung des einst mächtigen Westreiches.[2] Eine kleine Zahl der Bewohner blieb dem alten Glauben treu und flüchtete vor den Verfolgern in die unwirtsamen Berge von Gede; wo ihre Nachkommen noch heute in strenger Abgeschlossenheit fortleben.[3]

Die Unterwerfung Padjadjorans führte zur Stiftung neuer Reiche; in dem neuen Sultanat Cheribon[4] regierte der Susuhanan Maulana, sein Sohn Hussan Udin stiftete das Sultanat Bantam, und über das Reich Jakatra (später Batavia) regierte als Unterkönig Bantams ein Bruder von Hussan. Die direkten Nachkommen dieser Dynastien treffen wir noch zur Zeit der niederländischen Herrschaft an.[5]

---

[1] Raffles, II, 138. Hageman, I, 43. Veth, II, 199 fg. Veth teilt die javanische Überlieferung mit, bezweifelt aber ihre Wahrscheinlichkeit; er glaubt, Patah habe sich nicht von dem unbedeutenden Priester am Gunung Djati krönen lassen, sondern die Priesterfürsten von Grisse hätten ihm dazu näher gestanden. Diesen Zweifel Veths wird kein Politiker teilen können, denn die spätern Kriege Demaks zur Sicherung der Vorherrschaft, die schnell entwickelte Bedeutung der Reiche Cheribon und Bantam, diese gesicherte, um ein Menschenalter spätere geschichtliche Folgezeit zeigt doch wohl zur Genüge, daſs das Bündnis Patah-Maulana einer soliden Grundlage nicht entbehrt hat; die javanischen Überlieferungen sagen auſserdem ausdrücklich, daſs Maulana im Osten von Padjadjoran bereits groſsen politischen Einfluſs gehabt habe. Der prinzipielle Gegensatz, in dem Veth gegenüber Raffles und Humboldt die javanischen Überlieferungen beurteilt, tritt bei dieser Argumentation besonders ins Licht.

[2] Raffles, l. c. Crawfurd, II, 316. Hageman, l. c.

[3] De Jonge, II, 159. Raffles, II, 132.

[4] Die Stadt Cheribon hatte Patah dem Maulana gestiftet.

[5] Raffles, l. c. Hageman, l. c.

Mit der Unterwerfung Padjadjorans war die Einführung des Islam auf Java vollendet; seine weitere Ausbreitung über den Osten des Archipels folgte jetzt schnell und vollzog sich unblutig. Die Fürsten nahmen desto bereitwilliger den neuen Glauben an, als sie erkannten, dafs ihr eigenes Ansehen dabei nur gewinnen konnte. Der Islam machte den Fürsten in seinem Lande auch zum obersten Priester und verlieh durch eine glanzvolle Entfaltung seiner gottesdienstlichen Handlungen der Krone und Majestät ein neues, gleichsam zauberhaftes Ansehen. Auch mufste weiter nach Osten der Übergang zur neuen Religion weniger gewaltsam sein, sofern die Treue und Festigkeit der Überzeugungen hier minder tief wurzelten, als auf der Insel Java, der Centrale allen Kulturlebens im Ostindischen Archipel. Wir werden diese letztere Erscheinung näher in der Geschichte des Molukkischen Archipels ins Auge zu fassen haben, mit welcher wir nunmehr in dem folgenden Kapitel beginnen.

ZWEITES KAPITEL.

DER MOLUKKISCHE ARCHIPEL.

---

§ 4. Geographisches.[1]

Im Osten von Celebes bildet das Indische Meer eine weite Wasserfläche, welche im Osten durch Neu-Guinea von den australischen Gewässern, im Norden durch die Philippinen von der Chinesischen See und im Süden durch die östliche Fortsetzung der Sunda-Inseln vom Ocean geschieden wird.

---

[1] Auf die folgenden geographischen oder naturwissenschaftlichen Werke sei besonders hingewiesen: P. P. Roorda von Eysinga, „Handboek der land- en volkenkunde etc. von Nederlandsch Indie" (3 Bde., der 3. Bd. in 3 Tlen., Amsterdam 1841—50). A. R. Wallace, „Insulinde" (holländische Ausgabe von Prof. P. J. Veth, 2 Bde., Amsterdam 1870—71). P. Bleeker, „Reis door de Minahassa en den molukschen Archipel" (2 Tle., Batavia 1856). C. B. H. von Rosenberg, „Der Maleyische Archipel" (Leipzig 1878). J. Pijnappel, „Geographie von Nederlandsch-Indie" (3. Ausg., s'Gravenhage 1881). J. W. W. C. van Hoëvell, „Ambon" (Dordrecht 1875). J. G. F. Riedel, „De sluik- en kroesharige rassen tuschen Selebes en Papua" (Haag 1886). Fr. Junghuhn, „Java, seine Gestalt, sein Pflanzenwuchs und sein innerer Bau" (3 Bde., Leipzig 1852—54). „Atlas" von ten Sitthof und Stemfoort. Ich gebe nur das Nötige, ohne mich auf Zahlenbestimmungen einzulassen. Die Geographie der Molukken ist wissenschaftlich noch nicht behandelt und abgeschlossen; der gröfste Teil der Karten ist durch Schätzung gewonnen; die geradezu verblüffenden Abweichungen in den Zahlenangaben bei den verschiedenen Autoren sind zu vielfach. Eine Areal- und Bevölkerungs-

Ähnlich ganzen Gebirgsketten, oder abgerissenen Teilen von solchen, oder einzelnen Bergkegeln ragen viele hundert Inseln aus dieser abgeschlossenen See empor; einzelne von ihnen haben den Umfang europäischer Königreiche, andere den von Provinzen oder Landschaften und wieder andere den von Gemeindebezirken. Die Inseln bilden Gruppen; sie sind auf vielen Stellen durch Seen getrennt, auf andern durch Wasserstrassen, die entweder wegen gefährlicher Klippen und Strömungen nur mit grofser Vorsicht und genauer Kenntnis des Fahrwassers passierbar sind, oder auch wohl einem ruhigen, breiten Strome mit gefahrlosen, flachen Ufern gleichen. Diese Inselgruppen bezeichnen wir mit dem gemeinsamen Namen „Molukkischer Archipel".

Obwohl unter die Region der Passatwinde fallend, steht der Molukkische Archipel, wie der Indische überhaupt, unter der Herrschaft regelmäfsiger Wechselwinde, welche West- und Ostmonsun genannt werden; man könnte sie auch Land- und Seewind nennen, da sie Luftströmungen zwischen Land und Wasser sind, in der Hauptsache zwischen der Ländermasse

---

berechnung ist in „Petermanns Mitteilungen" (1882, Ergänzungsheft 62) versucht worden; diese Zahlen werden selbst als Verhältniswerte keine Zuverlässigkeit beanspruchen.

Herr Professor Kan aus Amsterdam nahm bei der Naturforscherversammlung in Berlin (September 1886) Veranlassung, in einer Sektionssitzung über die Geographie der Molukken sich zu äussern; ich führe einige Sätze aus seiner Rede wörtlich an:

„Ein Teil des Ostindischen Archipels bedarf dringend der eigentlich geographischen Untersuchung, ich meine die Molukken.

„Wie viel die Kenntnis der geographischen und geologischen Verhältnisse der Inseln noch zu wünschen übrig läfst, geht daraus hervor, dafs in der kürzlich erschienenen, so vorzüglichen Arbeit meines geehrten Landsmannes Dr. Riedel über diesen Teil des Archipels die Karten, wie er mir oft mündlich versicherte, nach Berichten der Eingeborenen haben ausgefüllt werden müssen und demzufolge häufig äufserst ungenau sind; dafs ferner in dem Atlas von ten Sitthof und Stemfoort, welcher im vorigen Jahre erschienen und aus den besten Quellen zusammengestellt ist, viele Terraindarstellungen für die meisten Inseln der Molukken, um kein anderes Wort zu gebrauchen, wissenschaftlich unbegründet sind."

Asien und dem Indischen Ocean; ist während des Sommers das Innere Asiens erhitzt worden, so strömt die kühlere Luft vom Ocean nach dem asiatischen Kontinent, dagegen nach dem Winter strömt vom erkalteten Lande die Luft zum Ocean ab.[1] Der Westmonsun bringt viel Nässe, der Ostmonsun ist trocken und weckt vielfach die Sehnsucht nach einem erfrischenden Regen.[2] Während nun die Monsune die Jahreszeit begrenzen, alles vegetabilische und organische Leben, Klima, Land und Bewohner beeinflussen und bedingen, weht scheinbar unbekümmert um ihr Walten und Regieren, ihr Schaffen und Zerstören in den höhern Luftschichten der Passat; er entführt die Rauchwolken hoher Vulkane in ruhigem Gleichmaſse, indes über der Erdfläche der Monsun in entgegengesetzter Richtung stürmisch dahinbraust.[3]

Die Monsune scheiden die Jahreszeit in zwei fast gleiche Hälften; der Übergang von einem Monsun in den andern vollzieht sich jedoch nicht ohne längern Kampf in den Sphären. Sturm und Unwetter toben vielfach in den Wendemonaten, die von den Holländern die Zeit der Kentering genannt wer-

---

[1] Junghuhn (I, 166) kennt, weil der Ostmonsun mit dem Südostpassat geht, nur den Westmonsun. Hann (in seiner „Klimatologie") erklärt den Westmonsun als einen Wind, der vom Ocean nach Innerasien strömt und längs den Küsten Südasiens den Archipel erreicht, was mit der tiefen Lage des Westmonsuns übereinstimmt, auf welche Junghuhn hingewiesen hat. Veth (I, 12) glaubt, daſs der Westmonsun der Nordostpassat sei, der, wie er sich bildlich ausdrückt, „mit veränderter Richtung in das Gebiet von seinem südlichen Bruder eindringt". Diese Variante wird kaum ernst zu nehmen sein, zudem ist sie ohne alle Begründung ausgesprochen. Die Rückströmung des Windes von Innerasien nach dem Ocean kann den Archipel nicht treffen; ist der Ostmonsun daher, wie Junghuhn annimmt, der Südostpassat, so muſs er trocken sein, weil er von Australien her über den Archipel weht, und wird nur da Feuchtigkeit aufnehmen, wo er über groſse Seeflächen hingeht.

[2] Wo der Ostmonsun über gröſsere Zwischenseen oder Seearme hinweg die Inseln erreicht und auf seinem Wege Wasserdampf aufnimmt, entwickelt er Niederschläge in zeitweisen Gewitterschauern oder beim Herannahen gegen Gebirge.

[3] Junghuhn, I, 274, 284.

den; grofse Schwankungen in der täglichen Temperatur sind ihr vorzüglichstes Kennzeichen.[1] Soll ein Vergleich mit unsern Jahreszeiten zugelassen werden, so kann man mit Veth die Wechselmonate passend den Frühling und Herbst der Tropen nennen.[2] Die Richtung der Monsune ist mit West- und Ostmonsun für alle Teile des Archipels nicht ganz genau bezeichnet; so ist in den Molukken der Westmonsun zu Nordwest verschoben, und der Ostmonsun weht im allgemeinen aus Südost.[3] Nach ihrer Lage hat auch die eine Inselgruppe in der

---

[1] Vgl. Dr. J. Hartzfeldt, „Geneeskundige Tijdschrift", 1854, S. 243.

[2] Veth, I, 15.

[3] Immer nur im allgemeinen, besondere lokale Ausnahmen finden vielfach von der Regel statt.

Für einige Gegenden mögen an dieser Stelle Notizen gegeben werden:

Amboina: „Die Monsune sind verteilt in West- oder trockenen und in Ost- oder nassen Monsun. Der Westmonsun herrscht vom Monat Dezember bis ultimo März, während der Ostmonsun in der Regel Mitte Mai beginnt und bis Mitte September dauert. Oktober und November, April und Mai sind daher Kenteringsmonate; scharfe Grenzen sind jedoch nicht zu ziehen; nur so viel ist sicher, dafs der Monat Juli das Herz des Ostmonsun ist, und der Monat Februar mitten in den Westmonsun fällt. Im Westmonsun sind West- und Nordwestwinde vorherrschend, im Ostmonsun Ost- und Südostwinde." (Vgl. van Hoëvell.)

Amboina:

1851.

„Januar westliche und nordwestliche Winde. Heftige und anhaltende Regen.

Februar helleres Wetter.

März „ „

April „ „ bis Mitte, alsdann Kentering, Wetter unangenehm; beinahe täglich Sturzwellen.

Mai und Juni dasselbe.

Juli gegen Mitte bis September östliche und südöstliche Winde. Wetter sehr wechselnd; häufig Sturzregen.

1852.

Im Anfang des Jahres nördliche und nordwestliche Winde. Regen mehr und heftiger werdend. Sturm und Unwetter. Mäfsig heifse Tage und kalte Nächte.

April und Mai Kentering. Temperatur steigt. Östliche Winde. Gewitter aus Osten.

August. Gegen Ende günstige Veränderung. Hellerer Himmel. Regen weniger. Schwacher Westwind.

trockenen wie nassen Zeit mehr Regen als eine andere, und auf jeder einzelnen Insel bildet noch die Konfiguration des

1851.

Oktober östliche Winde. Schönes Wetter. Sehnsucht nach einem Sturzregen.

November gegen Mitte Anbruch des Westmonsuns. Westliche und nordwestliche Winde wechseln mit östlichen und nordöstlichen ab.

1852.

Oktober und November neues Leben der Natur.

Dezember. Nach trockenem November etwas Regen. Erfrischend."

(Vgl. Dr. J. Hartzfeldt.)

Bonthain (Süd-Celebes): „Mitte März bis Mitte November Südostwinde. Mitte November bis März Südwestwinde. Regen das ganze Jahr. Viel Regen November, Dezember, Januar, Februar. Wenig Regen August, September, Oktober." (Vgl. Dr. W. Hubert van Assenraad.)

Ternate: „Der Südwestwind dauert bis September, dann tritt ein Monat Pause ein, und im November folgt der Nordostwind bis Mai. Während der Dauer des Nordostwindes fällt der Regen reichlicher. Bei dem Übergange der Monsune, wenn der südliche Wind durchkommt, und im November mit dem nördlichen Wind, ist der Regen reichlicher." (Vgl. A. Bastian.)

Halmahera: „Der Westmonsun von Java ist auf Halmahera fühlbar." (Vgl. Kampen.)

Amahei (Elpaputibai-Ceram): „Ostmonsun oder trockener Monsun. Westmonsun oder nasser Monsun. Im Ostmonsun trocknen die Flüsse aus, im Westmonsun strömt das Wasser mit reifsender Gewalt." (Vgl. Rosenberg.)

Südwest-Inseln: „Gegen Mitte April beginnt der Südostwind und im Monat November Südwestwind. Der Südostwind variiert zwischen Südsüdost und Ostsüdost; er erhebt sich selten zum Sturm. Der Südwestwind herrscht mit gröfserer Gewalt; während dieser Zeit wagen sich die Eingeborenen nicht gern auf die See hinaus." (Vgl. C. Bosscher, Adsistentresident im Gouvernement der Molukken.)

Tenimber-Gruppe (Südost-Inseln): „Ostmonsun von Mai bis Oktober, Westmonsun von November bis April." (Vgl. Riedel.)

Babar-Gruppe (Südost-Inseln): „Der Ostmonsun weht von April bis September, der Westmonsun von September bis März. Das Klima ist sehr gesund." (Vgl. Riedel.)

Wetter (Südwest-Inseln): „Von Mai bis November herrscht der Südmonsun mit trockenem Wind. Das Klima ist sehr gesund." (Vgl. Riedel.)

Buru: „Im Westmonsun hat man auf Nord-Buru Regen, auf Süd-Buru Trockenheit; im Ostmonsun ist das Umgekehrte der Fall." (Vgl. Riedel.)

Die angeführten Beispiele der Verschiedenheit der Wind- und Regenzeiten könnten bedeutend vermehrt werden; sie beweisen aber zur Ge-

Bodens über Trockenheit und Regen einen wichtigen Faktor.[1] Ein bezeichnendes Beispiel in dieser Beziehung ist die Insel Ceram. Eine Gebirgskette durchläuft die Insel von Westen nach Osten und teilt dieselbe in zwei Hälften; hat nun der Norden trockene Zeit, so regnet es auf der Südhälfte, und umgekehrt hat der Norden sonniges Wetter, wenn im Süden Regenzeit herrscht. Das Gebirge bildet die Regenscheide; es nötigt die nördlichen wie südlichen Winde, vor dem Überschreiten ihre Wasserdämpfe zu Regen zu kondensieren.[2] Die

---

nüge, dass alle Verschiedenheiten auf lokale Ursachen zurückgeführt werden müssen, wie sich aus einer Prüfung der Ortslage, der Verteilung von Land und Wasser, des Einflusses der Gebirge und der Konfiguration des Bodens überhaupt sogleich ergibt. Im grofsen und ganzen gilt für den östlichen Teil, wie für den westlichen des Ostindischen Archipels die Einteilung des Jahres in zwei Hälften nach den beiden im wesentlichen konstanten Luftströmungen, die mehr nach Osten einen modifizierenden, nicht wahrscheinlich bestimmenden Einflufs durch die Ländermassen von Australien und Neu-Guinea erfahren. Man mufs sich sehr hüten, die Einzelnachrichten zur Wetterkunde zu verallgemeinern; was Rosenberg von Amahei mitteilt, gilt nur für Amahei, ebenso der völlig anders lautende Ausweis von Hoëvell nur für bestimmte Bezirke auf Saparua, in denen er seine Beobachtungen machte, und auch nur für einen genau begrenzten Zeitabschnitt. Aus der Beobachtung während einzelner Jahre gewinnt man auch in den Tropen kein brauchbares Mittel, dazu gehören nach den bisherigen Resultaten des Observatoriums zu Batavia die Wahrnehmungen von mindestens 10 Jahren. Zudem mufs man berücksichtigen, dafs in den meisten Fällen die Nachrichten über Wetter u. s. f. auf den höchst unsichern persönlichen Eindrücken der Beobachter beruhen, da wir leider zur Gewinnung von sicherm Material noch nicht so weit sind, dafs Missionare, Beamte, Lehrer und Kaufleute genügend auf die Wichtigkeit einer genauen Wetterbeobachtung hingewiesen und dazu angehalten werden; solche Einrichtung würde nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Schiffahrt, dem Handel und der Industrie den besten Dienst leisten (nach Bezold). Es wäre zu wünschen, dass unser Generalpostmeister bei Einrichtung von Reichspoststationen im Osten auf diese Nützlichkeit sein Augenmerk richten und der Erfüllung dieser Aufgabe die Gewissenhaftigkeit seiner Beamten leihen wolle, dann würden wir darin bald weiter kommen, als wir jetzt sind.

[1] Junghuhn, I, 272.

[2] Rosenberg, S. 282.

gleiche Erscheinung findet sich auf Luçon[1] und auf Celebes zwischen Bonthain und Makassar wieder[2], auf andern Inseln tritt sie weniger intensiv auf, ist aber überall von der einflufsreichsten Bedeutung für die Beschaffenheit und Wahl menschlicher Wohnstätten.[3]

Nun darf man sich die trockene Zeit nicht als eine unausgesetzte Dürre vorstellen; Regentage und Gewitterschauer sind an manchen Stellen sogar nicht selten, aber die Regenmenge ist unzureichend[4], wie sie umgekehrt in der nassen Jahreszeit leicht zu viel wird. Ohne dafs es etwa tagelang fortregnet[5], ist die Regenmenge zur Zeit des Westmonsuns sehr grofs; gewöhnlich regnet es am Nachmittag wenige Stunden heftig, oft in Strömen und meistens mit Gewitter beginnend, und über dem Abend leuchtet dann wieder ein ruhiger und glänzender Sternenhimmel.[6]

Diese klimatischen Modifikationen geben in Verbindung mit der geologischen Verschiedenheit der Erdrinde jeder Insel und dem organischen Leben auf ihr ein eigenartiges Gepräge[7]; dagegen erfreuen sich gleichmäfsig die Molukken, deren Grenzen sich nördlich und südlich ziemlich gleich vom Äquator

---

[1] Hann, „Klimatologie“.

[2] Dr. W. Hubert van Assenraad, „Geneeskundige Tijdschrift voor Nederlandsch Indie“, 1859, S. 205.

[3] Junghuhn, I, 406 fg. Dr. G. Wassink, „Geneeskundige Tijdschrift“, 1859, S. 735 fg. J. P. van der Stock, „Das magnetisch-meteorologische Observatorium und das Klima von Batavia“, in der Wochenschrift „Eigenhaard“, 1885, Nr. 20 fg.

[4] Veth, I, 14.

[5] Junghuhn (I, 162) gibt von der Regenzeit entgegen den Ergebnissen einer zwanzigjährigen Beobachtung des Observatoriums zu Batavia eine stark übertriebene Schilderung; nach Junghuhn regnet es oft circa 24 Stunden lang; auf 100 Regenschauer kommt einer von längerer Dauer als neun Stunden; fünfstündige Dauer kommt in Batavia auf 100 Fälle etwa fünf mal vor; dagegen dauern 37 Prozent weniger als eine Stunde. Es herrscht jedoch eine grofse lokale Verschiedenheit in der Regenmenge in den Tropen. In Batavia fällt jährlich 2000 Millimeter Regen, in Berlin nur 590 das ganze Jahr (von Bezold).

[6] J. P. van der Stock, l. c.

[7] Junghuhn, II, 652.

erweitern, eines gesunden und glücklichen Klimas, dessen Hitze durch die täglichen lokalen See- und Landwinde gemäfsigt wird; in vielen höhern Bergstrecken herrscht ein auch für den Europäer nicht nur erträglicher, sondern gleich gesunder und angenehmer ununterbrochener Sommer.[1]

Die bergigen Inseln sind mit ewigem Grün bekleidet. Auch in der trockenen Jahreszeit verlieren die Höhen nicht ihren frischen und lachenden Schmuck. Die grofse Feuchtigkeit der atmosphärischen Luft, deren Einwirkungen auf die organische Welt der Tropen, besonders in niedrigen sumpfigen Strecken, so verheerende Krankheiten unter den Menschen erzeugt[2], ist andererseits die Ursache der reichen Vegetation und der ungemeinen Fruchtbarkeit des Bodens, der ohne grofse Mühe und Arbeit leicht Millionen Bewohner ernährt.[3] Die Natur wirkt überall rasch und wechselvoll; sie drängt gewaltsam zum Leben und zur Fülle, aber lauert auch heimlich auf Vernichtung oder wütet in schrecklicher Zerstörung. Der Ausbruch eines tückischen Vulkans, der am Morgen freundlich still auf eine glückliche Welt niederschaute, begräbt sie am Mittag und zerstört das Leben in meilenweitem Umkreise; Stürme und Überflutungen verheeren ganze Landschaften. Aber auf der Lavadecke über verschütteten Flecken und Dörfern grünt und frohlockt nach wenig Jahren eine neue Welt. Wo blühende Felder in die ausgebrannte Tiefe versanken und Seen sich bildeten, da tauchen an andern Stellen rasch grünende Inseln aus dem Wasser auf; ein ewiger, sichtbarer Wechsel von zerstörender Gewalt und reichem Schaffen der Natur.[4] In dieser Wunderwelt lebt der Insulaner sorglos und heiter, denn die reiche Erde gibt ihm mehr, als die zerstörende Gewalt ihm nehmen kann, es müfste denn das Leben selbst sein.

Die verschiedenen Inselgruppen, deren geologische Struk-

---

[1] J. P. van der Stock, l. c. Junghuhn, l. c. Bleeker, a. v. O.

[2] Dr. Wassink, „Geneeskundige Tijdschrift“, 1859, S. 735.

[3] Junghuhn, I, 292.

[4] Man vgl. Junghuhn, II, 11, 23, 44, 70, 87, 111 fg., 320 fg., 362, 919—950.

tur durchaus vulkanisch ist, seien jetzt nach Lage und Umfang noch kurz bestimmt, soweit es für unsern Zweck notwendig ist.

Die wichtigste Gruppe ist Halmahera, nicht richtig nach dem alten Königreich auf der Insel Gilolo oder Djilolo genannt, mit umliegenden Inseln. Die Gruppe erstreckt sich zwischen 2° 40′ nördl. Br. bis 1° 45′ südl. Br., 127° bis 129° östl. L. (Greenwich).[1]

Halmahera ist die grösste und schönste Insel des Molukkischen Archipels, zu ihr gehören im Norden Moro, an der Westseite Ternate, Tidor, Motir, Makjan, Batjan und Obi. Diese Inseln sind in zweifacher Hinsicht die wichtigsten: sie sind das eigentliche Heimatland der Gewürznelken, auf andere Inselgruppen sind die Gewürzbäume erst verpflanzt; zum andern residieren auf ihnen von alters her die molukkischen Könige. Ternate und Tidor, beides Inseln von einem vulkanischen Berge mit etwas Umland, zählen zu den kleinsten des Archipels, und gerade auf diesen haben die beiden mächtigsten Fürsten der Molukken ihren Wohnsitz. Halmahera, sehr fruchtbar, ebenso reich an Gebirgen wie ebenen Flächen, gehört den Königen von Ternate und Tidor; die Insel hat wie Celebes eine bizarre Form, weite Buchten schneiden Halbinseln aus und geben ihr die eigenartige pittoreske Gestalt. Motir und Makjan haben ungefähr gleichen Umfang mit Ternate und Tidor, indes Batjan gröfser und sehr fruchtbar ist. Auf Moro im Norden von Halmahera, gröfser als Ternate und kleiner als Batjan, erheben die Könige von Ternate und Tidor gemeinsam Besitzanspruch; diese Insel war von jeher ein Zankapfel zwischen ihnen. Im Norden und Nordwesten von Halmahera liegen zwei Gruppen zahlreicher kleiner Inseln, die Talaut- und Sangi-Gruppe, welche nur zum geringsten Teile bewohnt und, aufser der Insel Sangi, sehr wenig bekannt sind.

Zwei sehr wichtige Gruppen liegen dagegen im Süden: die Amboina-Gruppe (sprich Amboana) zwischen 125° 50′ bis 131° östl. L. und 2° 45′ bis 3° 55′ südl. Br., und die Banda-

---

[1] Nach ten Sitthof und Stemfoort.

Inseln zwischen 129° 40′ bis 130° 51′ östl. L. und 4° 29′ bis 4° 36′ südl. Br.[1] Der erstern Gruppe gibt die kleine Insel Amboina den Namen, obwohl die grofse Insel Ceram den Mittelpunkt in dem System bildet, und die übrigen Inseln nur Fortsetzung und Ausläufer derselben sind. Die Insel Ceram ist, wie schon erwähnt, durch eine Gebirgskette in eine nördliche und südliche Hälfte geschieden; ihr Inneres wird von Alfuren bewohnt, die unter ihren eigenen Obern leben, und die Küsten sind mit malaiischen Mischlingen besetzt[2]; die westliche grofse Halbinsel Hovamohel, welche von der Bucht Tanuno ausgeschnitten wird, blühte einst durch den Fleifs und die Betriebsamkeit javanischer und malaiischer Kolonisten, welche hier Niederlassungen in umfangreichem Mafse gestiftet hatten.[3] Das Gleiche gilt von der Insel Amboina, welche der Halbinsel nach Süden gegenüberliegt. Diese fruchtbare, durch Holzreichtum sich auszeichnende Insel mufs die Hindukolonisten besonders von Java umfangreich zu Niederlassungen angelockt haben; die Gewürzbäume wurden von der Halmahera-Gruppe schon in früher Zeit hierher verpflanzt.[4] Die Insel besteht aus zwei im Osten durch einen schmalen Landstreifen, den Pafs von Baguala, verbundenen Teile, dem gröfsern nördlichen Hitu und dem südlichen Leitimor; die Insel ist durch gutes Trinkwasser und angenehmes Klima ebenso gesund, als durch landschaftliche Schönheit ihrer grünen Berge und welligen Hügel ausgezeichnet. Die Alfuren, welche nicht am Verkehr teilnehmen, sind wilde Völkerstämme ohne eigentliche Kultur; die Küstenbewohner von Ceram sind Mohammedaner, Christen oder Heiden. Auf den meisten übrigen Inseln der Abteilung Amboina bestehen gleichfalls Mohammedaner, Christen und Heiden nebeneinander.[5]

Im Osten von Amboina, etwa 3 Kilometer entfernt, liegt

---

[1] Nach ten Sitthof und Stemfoort.

[2] Rosenberg, S. 302 fg.

[3] Valentijn, II, 39 fg., 52.

[4] l. c.

[5] Kolonialverschläge.

die kleine Insel Oma oder Haruku, sehr fruchtbar und meist gut bevölkert.

An Oma schliesst sich im Osten, nur durch eine schmale Wasserstrasse geschieden, Honimoa oder Saparua; die Insel hat ein gesundes Klima und ist sehr fruchtbar. Diese Inselreihe beschliefst im Osten Nusalaut von weniger Bedeutung.[1]

Im Westen von Ceram liegt, etwa 20 Kilometer entfernt, die Insel Buru von ansehnlichem Umfange; die grofse fruchtbare Insel ist wie viele andere eine so gut wie nutzlose Besitzung für die Holländer. Das Innere der Insel ist, gleich Ceram, von Alfuren bewohnt, die Küstenländer von malaiischen Mischlingsvölkern.[2]

Zwischen Ceram und Buru liegt etwas näher an Ceram die Insel Manipa, welche unbedeutend und auch ungesund ist; an der Ostseite von Buru im Süden ist noch Amblau zu erwähnen, einst gut bevölkert, jetzt verkommen und wüst.

Aus wenigen kleinen Inseln besteht nun die zweite weiter südlich gelegene wichtige Inselgruppe Banda, welche die engere Heimat des hübsch geformten, glattblätterigen, unserm Birnbaume ähnelnden Muskatnufsbaumes ist, der hier in Wäldern zusammensteht. Wie die Amboina-Gruppe, sind auch die Banda-Inseln von javanischen und malaiischen Hindukolonisten bevölkert gewesen; diese zahlreiche alte Bevölkerung ist jedoch durch die Holländer gänzlich vernichtet.[3] Von den Banda-Inseln sind zu nennen Lontor (oder Grofs-Banda), Neira, Gunung-Api (Feuerberg, mit thätigem Vulkan), Ai, Run und Rosingein. Lontor und Neira, die beiden Hauptinseln in der Mitte der Gruppe, liegen sich gegenüber; westlich von ihnen schliefst sich Gunung-Api an, wodurch ein Binnenmeer gebil-

[1] Die drei Inseln Oma, Honimoa und Nusalaut tragen den gemeinsamen Namen „die Uliasser“, womit in frühester niederländischer Zeit auch wohl Honimoa allein bezeichnet zu werden pflegte. Die Bewohner waren von jeher arbeitsame und gutwillige Unterthanen. Die Portugiesen hatten die Mehrzahl der Bewohner für das Christentum gewonnen.

[2] Kolonialverschläge.

[3] Vgl. § 15.

det wird, das an der Nordküste von Lontor und an der Südküste von Neira gute Reeden bildet.[1]

Aufser den genannten Inselgruppen sind endlich noch südlich und südöstlich von Banda zu erwähnen: die Südwest-Inseln (125° 45′ bis 129° 15′ östl. L., 7° 30′ bis 8° 20′ südl. Br.), die Südost-Inseln (129° 30′ bis 132° östl. L., 6° 30′ bis 8° 25′ südl. Br.), Kei-Inseln (132° bis 133° 10′ östl. L., 5° 10′ bis 6° 10′ südl. Br.) und Aroë-Inseln (134° 10′ bis 135° östl. L., 5° 20′ bis 7° südl. Br.), sowie nördlich und östlich von Celebes die Talaut- (126° 30′ bis 127° 10′ östl. L., 3° 50′ bis 4° 40′ nördl. Br.), Sangi-Inseln (125° 18′ bis 125° 50′ östl. L., 2° 5′ bis 3° 50′ nördl. Br.), Sula-Inseln (124° 20′ bis 126° 30′ östl. L., 1° 45′ bis 2° 30′ südl. Br.) und Bangai-Inseln (122° 45′ bis 124° östl. L., 1° 10′ bis 2° 10′ südl. Br.). Noch völlig unbekannt sind die zahlreichen Inseln zwischen Halmahera und Neu-Guinea.

Durch den ganzen Archipel ist die Hauptnahrung Sago. Der Sagobaum wächst in Wäldern und bietet den Insulanern ohne Mühe und viel Arbeit das Mittel zum Lebensunterhalt.[2] Reis gilt als Mittel einer bessern Lebensführung. Der Reisbau wird an manchen Stellen des Molukkischen Archipels gepflegt und mufs, wie die Weberei, als eine Errungenschaft indischer Kultur betrachtet werden; über ihren Bedarf produzieren an diesem beliebtesten Nahrungsmittel die Sula-Inseln und einzelne Landschaften auf Halmahera (wie Sahu) und der Ost- und Nordküste von Celebes. An wenigen Stellen nur und vermutlich infolge Anregung in neuerer Zeit, z. B. in Gorontalo, kommt der Reisbau auf künstlich bewässerten Feldern (Sawah) vor, sonst ist der Anbau auf trockenen Feldern (Padi) allgemein; die Padifelder leiden oft unter zu anhaltender Dürre, sodafs der Ernteertrag sehr ungleich ausfällt.[3] In

[1] Auf der Nordseite von Lontor und auf der Südseite von Neira waren von jeher gute Häfen, in welchen die fremden Schiffe zu ankern pflegten.

[2] Der Sago (das Mark der Sagopalme) wird sehr leicht gewonnen; in den frühern Kriegen der Niederländer versorgte sich eine Armee von über 2000 Mann in den Sagowäldern innerhalb drei bis vier Tagen mit Proviant. Vgl. Anhang, S. XLV.

[3] Kolonialverschläge.

früherer Zeit, als den Insulanern der Handel mit Spezereien noch nicht genommen war, wurde der Reis von Java und Celebes viel gegen Gewürze gehandelt, und der Gebrauch von Reis, heute ein seltener Genufs, war damals auf den drei Hauptgruppen Halmahera, Amboina und Banda sehr allgemein.

---

§ 5. Die molukkischen Könige.

Als die Spezereien auf den Molukken von den Indern, den javanischen und malaiischen Hindus, oder von den Chinesen entdeckt wurden, sei es durch Zufall oder infolge Auffindung durch kühne Kauffahrer, erhielten diese Inseln sehr bald neue Bewohner, die aus dem Westen zuzogen.

Die Typen der Urbevölkerung, welche in den Alfuren auf Halmahera, Ceram und Buru erhalten sind, wichen vor dem malaiischen Element zurück, das von da ab die ethnologischen und sozialen Verhältnisse beherrschte. Eine friedliche Vereinigung und Vermischung der Urbevölkerung mit den Hindukolonisten fand insoweit statt, als sich Alfuren, die mit den Malaien an den Küstenstrichen in Verkehr traten, stellenweise mit diesen vermischt haben. Das Innere der gröfsern Inseln ist jedoch den Kolonisten, wie den molukkischeu Königen verschlossen geblieben. Die Ternater, Tidorer und Batjaner und andere haben eine vollständige Ähnlichkeit mit den Bewohnern der westlichen Inseln[1], sodafs es als gesichert erscheinen darf, dafs die Bevölkerung der Molukken mit der auf den westlichen Inseln verwandt ist.[2]

---

[1] Wallace, II, 415 fg.

[2] Es wäre die Annahme möglich, dafs die Zurückdrängung der Alfuren von der malaiischen Rasse schon lange vor der javanisch-hinduschen Periode geschehen sei, und zwar zu jener Zeit, wo ein vorherrschender Einflufs durch die ganze grofse Inselwelt von Madagaskar bis zur Südsee reichte, sodafs die Hindukolonisten aus Bengalen, von Sumatra und Java schon die malaiische Rasse vorfanden, mit der sie sich danach vermischt und ihr die Hindukultur mitgeteilt haben. Wallace

Man darf mit Valentijn (Rumphius) annehmen, dafs die neue Bevölkerung zu Anfang unter Dorfältesten oder kleinen Dorfkönigen stand, die durch Wahl ihr Amt erhielten, durch Verdienste um die Verteidigung des Landes sich in ihrem Ansehen befestigten und durch Eroberung mächtiger wurden.[1] Das Zusammenwachsen von verschiedenen Gemeinden oder von Inseln zu gröfsern Reichen entsprach zugleich dem Schutzbedürfnis, das vielfach zum Anschlufs an einen mächtigen Verteidiger nötigte; denn als der Reichtum der Gewürzinseln erst bekannter wurde, nahm auch die Zahl der Neider und Feinde zu, die mit Waffengewalt Besitzrechte in den Molukken zu erkämpfen suchten.

Die Wahlinstitution blieb bestehen; die Gemeinden wählten immer ihren Vorsteher und die Grofsen im Reiche den König; die alte Institution der Thronnachfolge durch Wahl wurde später vielfach durch Mifsbrauch der Gewalt geschändet; die holländische Regierung bildete die Praxis aus, dafs von ihr der Thronnachfolger bestimmt wurde[2], und die Verein-

---

beispielsweise hat herausgefunden, dafs die Ureinwohner, die Alfuren von Halmahera und Ceram, mit der polynesischen braunen Rasse übereinkämen (II, 419). Wie sich dies nun auch verhalten mag, viele Einrichtungen, Gebräuche und Gesetze sind dem Molukkischen Archipel zur Hinduzeit, in der Java der Mittelpunkt war, von Westen gekommen.

Die Alfuren scheiden sich auch ihrerseits, wie schon gesagt, wieder in solche, welche in jahrhundertelangem Verkehr mit Stämmen der malaiischen Rasse vieles von deren Gebräuchen angenommen, sich mit ihnen vermischt haben, und solche, welche auf den Höhen unzugänglicher Gebirge lebten und jede Berührung nach aufsen ablehnten.

Mit Rücksicht auf die vielfachen Verschiedenheiten innerhalb der Bevölkerung des molukkischen Archipels sprach Bastian von einem Völkergetümmel, das aufzuhellen noch nicht möglich sei.

[1] Valentijn, I, 274.

[2] Auch auf Java wählen die Gemeinden ihre Beamten; die obersten inländischen Beamten, die Regenten, frühere Statthalter, waren in alter Zeit von königlicher Abkunft. Die holländische Regierung stellt sie jetzt nach Willkür an, wählt aber aus Zweckmäfsigkeitsgründen gern die Nachfolger in der alten Regentenfamilie, welche bei der Bevölkerung das angestammte Vertrauen hat. Im Laufe der Zeit hat man jedoch die einflufsreichsten Familien bei passender Gelegenheit aus den hohen Beamtenstellen hinausgedrängt. Vgl. „Regeerings reglement", 1854.

barung hierüber mit dem regierenden Fürsten und den Grofsen des Landes war eine blofse Formsache. Diese Praxis erfuhr ihre erste Anwendung in den Molukken.[1]

Auf der Amboina- und Banda-Gruppe[2] scheint es zur Bildung von gröfsern Monarchien nicht gekommen zu sein; ob hier die Niederlassungen der Hindukolonisten in einer spätern Epoche geschehen, als auf den nördlichen Molukken, kann nicht festgesellt werden, jedoch fanden zwischen den Bewohnern auf diesen Inseln und Java noch zur Zeit der Holländer sehr innige Beziehungen statt, wodurch sie ihre Unabhängigkeit von den molukkischen Königen behauptet zu haben scheinen; nach dem Falle von Modjopahit dehnte der König von Ternate, der von den molukkischen Fürsten zuerst den Islam annahm, seine Herrschaft auf einzelne Teile der Amboina-Gruppe aus, sodafs von dieser Zeit ab Statthalter des Königs von Ternate auf einzelnen Inseln der Amboina-Gruppe residiert haben, um die Zahlung des Tributs und der Zollgerechtsame des Königs zu überwachen.[3]

Von alters her teilten sich vier Könige in die Herrschaft über die Molukken. Eine bestimmte Reihenfolge ihrer Würde und ihres Ansehens wurde genau beobachtet, wenn sie zu Be-

[1] Auf Ternate im Jahre 1610, als die Holländer den König Modafar auf den Thron hoben. Valentijn, I, 394.

[2] Auf Amboina gab es zur Zeit der Niederländer zwar noch die Würde eines Königs von Hitu, er hatte aber nicht mehr Rechte als die übrigen Distriktsobern, in deren Versammlungen über die wichtigen Regierungsgeschäfte mit Stimmenmehrheit entschieden wurde. Man mufs bezweifeln, dafs der König von Hitu jemals gröfsere Macht etwa im Umfange der nordischen Fürsten besessen habe, da doch wohl in Sagen und Überlieferungen davon etwas erhalten wäre. Das Gleiche darf man von der Banda-Gruppe annehmen, wo die Niederländer und schon die Portugiesen die reine demokratische Staatsform vorfanden, aber auch die Erinnerung an vier Könige fortlebte, die Könige von Labetake, Selame, Waier und Rosingein. Um 1600 war das Königsgeschlecht von Rosingein ausgestorben und diese Würde auf Waier durch Erbschaft übergegangen.

[3] Es waren zur Zeit der ersten Niederländer Statthalter auf Ceram und Buru; auch die Inseln Manipa, Amblau und Boano wurden im Namen des Königs von Ternate verwaltet.

ratungen einmal zusammenkamen.[1] Der Herrscher über die nördliche Halbinsel Gilolo auf Halmahera genoſs in alter Zeit unter den molukkischen Königen das höchste Ansehen; es gewann aber der König von Ternate an Einfluſs und machte in der Folge den ersten König zu seinem Vasallen, sodaſs dessen Ansehen später bis auf seinen Namen nichts mehr bedeutete. Wie groſs ehedem die Macht und der Einfluſs der Könige von Gilolo war, läſst sich aus den unsichern Quellen, die sich allein auf die ternatischen Überlieferungen beschränken, nicht feststellen. Diese Überlieferungen behaupten, daſs die Herrschaft der molukkischen Könige schon in allerältester Zeit sich im Norden bis Mindanao und im Süden bis Solor ausgedehnt habe; das Wort moloko soll in ihrer Sprache „weitausgedehnt“ bedeuten.[2] Läſst man diese unerweisbaren Angaben auf sich beruhen, so ist doch gewiſs, daſs die Titel der Könige aus der alten Zeit stammen. Danach war der König von Gilolo der kolano moloko (König der Molukken); diesen vornehmsten Rang bekleidete später der König von Ternate, und der König von Gilolo erhielt dafür den Titel djikomo kolano (Buchtkönig)[3], da sein Hauptsitz an der nordwestlichen Bucht von Halmahera belegen war; der König von Tidor behielt den alten Titel kiema kolano (Bergkönig), und der vierte und letzte selbständige Herrscher, der von Batjan, empfing unter dem Namen kolano madehe (König am Ende — nämlich der Molukken) königliche Ehren.[4]

Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs der König von Ternate, der als der erste von den molukkischen Fürsten selber nach Grisse auf Java reiste, um die mohammedanische Lehre anzunehmen[5], dadurch an Einfluſs gewann. Dem Beispiele

---

[1] Valentijn, I, 280.

[2] Valentijn, I, 275.

[3] Bastian führt an, dass der König von Gilolo in seiner Eigenschaft „als erster Fürst“ den Titel Djikomo Kolano geführt habe. Vgl. „Indonesien“, S. 64. Die Titel der übrigen Könige sind nicht mitgeteilt.

[4] Valentijn, I, 275.

[5] Die Portugiesen nennen das Jahr 1495. Im Gegensatz zu den portugiesischen Schriftstellern nimmt Rumphius an, daſs der Übertritt des Königs von Ternate zum Islam schon 50 Jahre früher stattgefunden

Ternates sind die übrigen Könige in der Annahme der neuen Lehre gewifs rasch gefolgt, denn die ersten Portugiesen fanden auf den von den molukkischen Königen unmittelbar beherrschten Inseln den neuen Glauben vor.

Die Gewohnheiten und Sitten, welche für Nachfolge der Könige und die Besetzung der höchsten Ämter in Gebrauch waren, blieben nach Einführung des Islam bestehen; man wählte den Nachfolger aus dem Geschlechte des Königs, und zwar nicht, wie es allerdings später vielfach geschah, den Sohn, sondern einen Bruder, Bruder- oder Schwestersohn des Königs.[1]

Im Namen des Königs führte ein oberster Reichsverweser, genau wie auf Java der Adipati, hier der Gugugu die höchste Staatsgewalt. Unter ihm standen der Laut (Seevogt) und der Kimelaha (Oberrichter), und auf den entfernten Inseln regierten königliche Statthalter. Das Volk erwählte vier höchste Vertreter zum Rate des Königs, die vier Marasolis, gleichsam Tribunen, welche die Rechte des Volkes schirmten. Der grofse Beratungssaal hatte in seiner Mitte vier Säulen, welche das Dach des Hauses trugen, jeder der vier Marasolis hatte an einer dieser Säulen seinen Platz, sodafs sie die vier Säulen des Staats personifizierten.[2] Der Einflufs dieser Mara-

---

habe und die spätere Zeitangabe der Portugiesen auf den König von Tidor bezogen werden müsse. Die Annahme von Rumphius erscheint nicht richtig im Zusammenhange der Verhältnisse und geschichtlichen Vorgänge auf Java. Vgl. § 3.

[1] Ganz ohne Not und, wie mir scheint, nicht mit Glück, erklärt Kijzer, der Herausgeber Valentijns, diesen Gebrauch als eine mohammedanische Einrichtung, weil nach mohammedanischem Recht der Fürst mehrere Nachfolger bezeichne, aus denen das Volk den zukünftigen Regenten bestimmt. Vgl. Valentijn, I, 276, Anmerkung.

[2] Die Vierzahl gilt auch bei den Islamiten als eine geheiligte; sie gab den Osmanen den Teilungsgrund der ersten Staatsämter. Mohammed bildete nach den vier Evangelisten seine vier nächsten Jünger, die vier ersten Kalifen des Islam. Vier Säulen stützen das Zelt; vier Engel sind nach dem Koran die Träger des Thrones; vier Winde regieren die Regionen der Luft nach den vier Kardinalpunkten; vier Kardinaltugenden sind dieselben in der Ethik der Griechen und Asiaten. Die Vierzahl in der Staatsform auf den Molukken ist aber indischen Ursprungs. Als Patah, der Führer der Mohammedaner auf Java, im Jahre 1478 die

solis wurde in der Folge durch die Soasivas (Distriktsobere), welche der König in den Rat berief, gebrochen; aufserdem hatten noch fünf Statthalter im Rate Sitz und „beratende" Stimme.[1] Nach dem Eindringen des Islam machten die Priester sich den Rat abhängig und nahmen am Richteramt teil; der Titel des Oberrichters ward von da an Hukom, und die Statthalter führten den Titel Kimelaha.[2]

Die Verwaltung und das Abgabewesen war nach festen Gebräuchen geregelt, die nach den Zeugnissen der alten Schriftsteller von den molukkischen Grofsen stets geachtet wurden, ehe die Niederländisch-Ostindische Kompanie ihr Monopol einführte.[3] Im Gegensatze zu dem Festlande Indien wäre es hier einem Beherrscher auch gar nicht möglich gewesen, zu drückende Lasten der Allgemeinheit dauernd aufzuerlegen, da die unzufriedene Bevölkerung in eine dem Be-

---

Hauptstadt des grofsen Hindureiches, Modjopahit, zerstörte, verpflanzte er den glänzenden Beratungssaal, dessen Dach, als Zeichen der Vierteilung in der Staatsverfassung, von vier herrlichen Säulen getragen wurde, nach seiner Residenz Demak.

[1] Es ist nützlich, an dieser Stelle auf den Unterschied hinzuweisen, der zwischen einem Soasiva und einem Statthalter (Kimelaha) bestand. Der Soasiva ward von den berufenen Organen seines Distrikts gewählt und vom Könige bestätigt, er war Landherr; der Kimelaha wurde vom Könige ernannt, den er in Person vertrat, ohne Landherr zu sein.

[2] Die Einrichtung in der Staatsverfassung, wie sie Valentijn für die Molukken schildert, ist ohne Zweifel richtig; etwas mehr als 100 Jahre später hat Raffles zwei steinerne Tafeln auf Java gefunden, welche aus den Jahren 545 und 584 n. Chr. stammen sollen (wenn die Zahlensprüche richtig gelesen sind), auf jeden Fall aber aus vorislamitischer Zeit stammen; die Inschriften, welche unter anderm auf Handel, Gewerbe, Künste, Geld, Zinsen u. s. w. sich beziehen, enthalten auch Angaben über die Staatsverfassung, die mit den Berichten Valentijns genau übereinstimmen; die vier Vertreter des Volkes werden „Säulen des Staats" genannt. Vgl. Raffles, II, 184—229. Valentijn, I, 241 fg. Verhandlungen und Vertragsabschlüsse mit der niederländisch-indischen Regierung vollzogen aufser dem Könige mit seinen Reichsbeamten auch stets die Marasolis und Soasivas, wenn sie Anspruch auf Gültigkeit haben sollten. Diese Regel wurde noch zu Zeiten des Königs Amsterdam von Ternate (1675—1690) streng befolgt. Vgl. Anhang, S. CXXXVIII.

[3] Valentijn, I, 241 fg.

drücker unereichbare Gegend sich zurückgezogen haben würde, was auf so fruchtbaren Inseln, wo die Lebensmittel fast ohne menschliche Arbeit überall erwachsen, sehr erleichtert ist.[1]

Die zuverlässigen geschichtlichen Nachrichten beginnen mit der Herrschaft der Portugiesen im Molukkischen Archipel; eine Liste alter Könige, welche von einem Gugugu von Ternate im 17. Jahrhundert aufgestellt worden ist und von Valentijn (Rumphius) benutzt wurde, ist zu wenig zuverlässig, sodafs man den darin gegebenen geschichtlichen Daten mifstrauen muss.[2]

Den Umfang der Besitzungen, über welchen die molukkischen Könige in alter Zeit zu gebieten hatten, war sehr bedeutend. Zur Zeit der Portugiesen und der ersten Niederländer hatte der König von Ternate den ausgedehntesten Besitz. Die ihm unterworfenen Inselreiche leisteten Tribut in Naturalien, zahlten Zölle, und die waffenfähigen Männer mufsten Kriegsdienste zur See und zu Lande für ihn verrichten; über die Zahl der waffenfähigen Männer wurden Listen geführt und danach alle Leistungen abgeschätzt.[3] Zur Herrschaft Ternate gehörten die folgenden Inselgruppen und Inseln:

---

[1] Als der Generalgouverneur Baud im Jahre 1842 an die Regierung von Holland berichtete, dafs durch die drückende Zwangskultur die Rechte und alten Einrichtungen der Bevölkerung auf Java schwer verletzt würden, dafs es notwendig sei, sowohl im Staatsinteresse, als aus dringenden Gründen der Billigkeit (eischen der regtvaardigheid) die schweren Lasten zu erleichtern, mufste er zugleich hinzufügen, dafs an vielen Stellen die Bevölkerung zu Tausenden den drückenden Lasten sich durch die Flucht bereits entzöge. Vgl. „De geschiedenis van het Cultuurstelsel in Nederlandsch Indie“ (Amsterdam, by Fred. Muller, 1873), S. 114 fg.

[2] Valentijn, I, 606, 607. A. Bastian, „Indonesien“ (Berlin 1884), I, 65.

[3] In der Hinduzeit auf Java wurde nach tatjas (Hausgesinden) abgeschätzt; auf jeden tatja wurde ein waffenfähiger Mann gerechnet; in den Molukken zählte man noch lange Zeit während der niederländischen Herrschaft die waffenfähigen Männer, wonach die Leistungen abgeschätzt wurden. Vgl. „Bericht über den Stand in Amboina und in den Molukken von Gillis Zeis“, Anhang, S. XXVII. „Stand und gelegenheyt von Amboina door Artus Gijzel vom 2. Juni 1634“, Manuskript Reichs-Archiv. Valentijn an vielen Stellen.

die Südküste der Insel Mindanao, die Talaut-Gruppe; die Sangi-Gruppe; die Schildpat-Inseln (oder Togean-Gruppe; 0° 10′ bis 0° 35′ südl. Br., 121° 30′ bis 122° 40′ östl. L.), die Ost- und Nordküste von Celebes, die Bangai-Gruppe, ein grofser Teil von Halmahera, die Inseln Moro, Ternate, Makjan, Motir, die Sula-Gruppe und die Mehrzahl der Inseln der Amboina-Gruppe.[1] Die Bandanesen dagegen waren verpflichtet, ihre Nelken von den Unterthanen des Königs von Ternate zu kaufen.[2]

Der König von Tidor wurde damals als Oberherr anerkannt auf den folgenden Inseln: Tidor, Ostküste von Halmahera; Ostküste von Ceram, östlich von Ceram gelegene Inseln, papuasche Inseln; westlich von Neu-Guinea: Misol, Salawatti, Batanta und Waigeu (auch Waigama genannt); ferner der westliche Teil von Neu-Guinea selbst.[3]

---

[1] An Ternate waren unterworfen: Buton, Buru, Amblau, Manipa, Kelang, Boano, Hovamohel und ein grofser Teil von Ceram.

[2] Ich finde dieser Verpflichtung bei De Barros Erwähnung geschehen: „Asia", III, lib. 8, cap. 9. Der Hauptgewürzmarkt in den Molukken war zur Zeit der Portugiesen auf den Inseln Lontor und Neira der Banda-Gruppe. Dorthin kamen vorzüglich die javanischen und malaiischen Kauffahrer, die wegen der Schiffahrtsverhältnisse aufser der Muskatblüte und den Nüssen auch die Nelken gern in Banda kauften. Die malaiischen Kaufleute aus Bengalen und die javanischen aus den Städten Bantam, Tuban und Grisse kamen mit dem Westmonsun nach Banda und hätten hier zur Reise nach Ternate den Ostmonsun abwarten müssen, mit dem sie aber auch die Heimfahrt anzutreten pflegten. De Barros, IV, lib. 1, cap. 16. Im Jahre 1524 wurde zwischen Ternate und Tidor ein Krieg geführt, weil Tidor in seinen Häfen bandanesische Schiffe duldete wider den Vertrag zwischen den Bandanesen und Ternate, wonach jene Nelken in Ternate kaufen mufsten. De Barros, l. c. Der holländische Admiral Warwijk schrieb am 4. April 1599 aus Amboina an Heemskerk: „Nelken sind sehr knapp, sie werden von hier viel nach Banda geschickt." De Jonge, II, 430.

[3] In den Kriegen der Tidorer haben von früh an papuasche Verbündete mitgefochten, sowohl in den Kriegen gegen die Portugiesen als in den spätern gegen die Ternater und Niederländer. Im Jahre 1653 liess De Vlaming, der Oberbefehlshaber in den Molukken, einen Kriegszug nach den Papuas, den Inseln zwischen Halmahera und Neu-Guinea, ausführen, mit der Aufgabe, „so viel Menschen zu rauben und Fahrzeuge

Geringfügiger war die Macht des Königs von Batjan; aufser der etwa 20 deutsche Meilen im Umkreis messenden Insel Batjan, die in alter Zeit 60 mit Nelkenbäumen bestandene Berghöhen und viele Gärten mit Muskatbäumen zählte, gehörten zu seiner Herrschaft die südlich von Batjan belegenen Inseln Obi, Obi-Latu und die sie umgebenden kleinen Inseln.[1]

Der König von Gilolo auf Halmahera wurde zur Zeit der portugiesischen Herrschaft Vasall des Königs von Ternate.

Wir gehen jetzt zur speziellen Geschichte der Molukken über und beginnen in dem folgenden Paragraphen mit der Entdeckung dieser Inselgruppen durch die ersten Europäer, die Portugiesen.

---

mitzuschleppen, als es irgend in der Macht stünde, damit der König von Tidor dieser Hilfskräfte sich nicht mehr bedienen möchte". Vgl. „Bericht der Indischen Regierung an die Siebzehner. Batavia, 17. Januar 1654", Anhang, S. CVIII. Der Sultan von Tidor holt noch heute von diesen Inseln seinen Tribut ein, und der niederländische Anspruch auf den Besitz dieser Inseln ist ein indirekter; ginge Tidor den Niederländern verloren, so auch die papuaschen Inselgruppen einschliefslich Neu-Guinea. Vgl. die jährlichen Kolonialverschläge.

[1] Die Könige von Batjan erhoben Besitzanspruch auf Nord-Ceram; im Jahre 1624 geschah ein Kriegszug nach diesen Strecken, auf dem 230 Menschen geraubt wurden. „Der König", schrieb Gouverneur Le Fèbre, „hat viel Widerstand gefunden und grofsen Verlust erlitten." „Le Fèbre an die Indische Regierung. Maleyo, 24. August 1624", Anhang, S. XII. Diese Besitzansprüche auf Nord-Ceram gingen im Jahre 1709 verloren (Valentijn, I, 266); dagegen wurde die Obi-Gruppe schon im Jahre 1678 vom Könige von Batjan an die Kompanie gegen jährliche Vergütung abgestanden. „Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 13. Februar 1679", Manuskript Reichs-Archiv. Valentijn gibt (I, 266) an, dafs die Obi-Inseln im Jahre 1683 für 800 Reichsthaler verkauft wären, der Abstand geschah jedoch im Jahre 1678, und zwar für eine jährliche Vergütung von 500 Reichsthalern, einschliefslich der früher dem Könige schon bewilligten Entschädigung von jährlich 80 Thalern (100 Thaler waren ihm versprochen; vgl. Anhang, S. CXXI) für die Vernichtung der Nelkenwälder auf Batjan.

DRITTES KAPITEL.

DIE PORTUGIESISCHE HERRSCHAFT.

§ 6. *Entdeckung der Molukken durch Francisco Serrano und Festigung der Portugiesen auf Ternate.*

(1511—1522.) Bei Ankunft der Portugiesen in Indien war Malaka auf der östlichen Halbinsel der Hauptstapelplatz, wo auch in Sonderheit die Gewürze der Molukken zusammenflossen, die von malaiischen Kauffahrern geholt oder von javanischen angebracht wurden. Vom August bis Oktober fuhren gewöhnlich die Flotten aus Bengalen nach Osten ab, in den Monaten November und Dezember wurde in den Molukken (vorzüglich auf den Banda-Inseln) die neue Ernte der Gewürze eingehandelt und im Beginn des Jahres traten mit dem Ostmonsun die Kaufleute ihre Rückreise über Bantam auf Java an, wo zu jener Zeit der bedeutendste Pfeffermarkt war. Die javanischen Kaufleute aus Grisse, Tuban, Japara brachten vorzugsweise Nelken, Muskatblüte und Nüsse auf die indischen Märkte.[1] Da die Portugiesen die alten Händler aus dem Westen, die Araber, Perser und Egypter, naturgemäfs zu Feinden hatten, so war es sehr unpolitisch von ihnen gehandelt, dafs sie durch ihren übertriebenen religiösen Bekehrungseifer auch die indischen Fürsten gegen sich aufbrachten. Es wurde ihnen bald nur durch Mittel des Schreckens und der

[1] De Barros, II, lib. 6, cap. 1.

Gewalt möglich, ihre Schiffe mit Gewürzen genügend zu beladen; überall suchten ihnen die habilen Araber und Egypter, die von den genuesischen und venetianischen Kaufleuten dazu angespornt wurden, die gewinnbringende Fracht abzuschneiden. In Malaka, Kalikut, Koschin, wo auch die Portugiesen erschienen, stieſsen sie auf offenen, oder wo man sich dazu nicht getraute, auf heimlichen Widerstand. Sowohl die Mohammedaner, als die heidnischen Inder waren gleichermaſsen gegen die christlichen Religionseiferer erbittert.

Als nun Alfonso d'Albuquerque im Jahre 1511 Malaka mit Gewalt genommen hatte, war die Lage des Handels eher verschlimmert als gebessert, denn die Malaier hatten die Stadt verlassen und stifteten weiter nördlich von ihrer alten Hauptstadt ihre Niederlassung, zudem wurden nun auch die Javanen die Feinde der Portugiesen. Um dem Mangel an Gewürzen daher gründlich abzuhelfen, sandte Albuquerque gleich nach der Einnahme von Malaka drei Schiffe unter Antonio d'Abreo, Francisco Serrano und Simon Afonso nach den Molukken aus, um das Heimatland der Gewürze selbst zu erkundschaften. Die Hauptleute erhielten die strenge Weisung mit auf den Weg, daſs sie sich überall friedlich einführen sollten.[1]

Diese Flotte erreichte ihren Zweck vollkommen, zwar nicht ohne widriges Schicksal. Auf der Fahrt nach Banda ging Serranos Schiff verloren, dessen Mannschaft von D'Abreo gerettet wurde; die übrigen beiden Schiffe langten glücklich in Banda an, wo für Serrano ein inländisches Schiff gekauft ward. Nach wenig Zeit waren die drei Schiffe mit Gewürzen befrachtet und fuhren wieder ab. Auf der Rückfahrt verschlug Serrano aufs neue von D'Abreo, der seinerseits glücklich nach Malaka zurückkam.[2]

Serranos inländische Djonke scheiterte, er rettete sich mit seinen Gefährten auf eine unbewohnte kleine Insel, wo er von Seeräubern, wie er erzählt, aufgefunden ward, die er durch ein abenteuerliches und heldenmütiges Auftreten zwang,

---

[1] De Barros, II, lib. 6, cap. 7.

[2] De Barros, III, lib. 5, cap. 6. Valentijn, I, 294.

ihn mit seiner Mannschaft nach der Insel Amboina zu bringen.[1] Von hier gelangte der Verschollene nach Ternate, wo der König lebhaft die Verbindung mit den Europäern anzuknüpfen begehrte. Der Wunsch des Königs war darauf gerichtet, Vorteil aus dem Verkehr mit den Fremdlingen zu ziehen, die er, wie die Fürsten auf dem Festlande, auch in seinem Reiche Handel zu treiben einladen wollte; diese Neigung des Königs kam den Portugiesen sehr zu statten. Serrano erfuhr die beste Aufnahme am Hofe zu Ternate. „Sehet! das

---

[1] Die Erzählung Serranos, dafs er von Seeräubern aufgegriffen worden sei und durch Mut und List sie gezwungen habe, ihn nach der Insel Amboina zu führen, die er gar nicht kannte, mufs auf Erfindung oder Übertreibung beruhen. Serranos Angabe, dafs die Seeräuber von der Insel Batochina (Halmahera) gewesen seien, welche wenige Meilen von Amboina liegt, zeigt schon eine grobe Fälschung, da Batochina oder Halmahera nicht einige Meilen, sondern mehrere Grade von Amboina abliegt. Die Seeräuber hätten Serrano gewifs eher nach ihrem Schlupfwinkel geführt, als nach Hitu, wo fremde Kaufleute immer willkommen waren und Seeräuber verfolgt wurden. Die Sache wird daher wohl harmloser gewesen sein, als Serrano sie erzählt hat, und würde natürlicher erscheinen, wenn man annimmt, dafs Händler von Halmahera, welche Nelken nach Banda gebracht hatten, den Serrano mit den Seinen retteten, da sie mit demselben Südost, den die Portugiesen nach Malaka benutzten, auch ihre Heimreise nach Norden anzutreten und ihren Weg über Amboina zu nehmen pflegten. Schon De Barros selbst verdächtigt den Serrano der Übertreibung.

Das Wort „Seeräuber" wird von den alten portugiesischen Geschichtschreibern überhaupt zu oft gebraucht. Es kommt dies vermutlich daher, dafs die Portugiesen den Insulanern die Verteidigung ihrer berechtigten Interessen nicht zugestanden. Die Javaner, welche Besitzungen auf der Halbinsel Malaka hatten, heifsen nur Seeräuber; der Fürst von Tuban Räuberkönig; in den javanischen Gewässern lauern immer zahlreiche Piratenflotten auf die portugiesischen Schiffe; die Bewohner der Molukken sind tückisch, lügenhaft, undankbar, stolz; die Inseln der Sitz alles Bösen, sie bringen nichts Gutes hervor aufser Gewürzen. Man vgl. De Barros, „Asia", III, lib. 5, cap. 5—10.

Im Gegensatz zu diesen harten Urteilen befindet sich die Geschichte selbst; die Aufnahme der Portugiesen auf Ternate war ebenso aufrichtig gemeint, als nachher die Ehrlichkeit gegenüber Verträgen und Verpflichtungen immer auf Seiten der Insulaner war, aber niemals auf Seiten der Portugiesen.

sind meine Freunde“, sagte der König beim Empfange gegen seine Umgebung gewendet, „die grofsen Kriegshelden, von denen ich euch so viel vorher gesagt habe; wir wollen ihnen Achtung erweisen und uns bemühen, sie wohl zu empfangen.“ [1]

Es gelang Serrano, den König in seiner freundschaftlichen Zuneigung zu bestärken. Im Jahre 1513 langte eine Flotte von Malaka unter Antonio de Miranda an, die reich beladen wieder zurückfuhr, indes Serrano auf die Bitte des Königs in Ternate verblieb.[2] Der derzeitige König hiefs Bajan, die Portugiesen nennen ihn Boleif; er hatte eine Tochter des regierenden Königs Almansor von Tidor zur Frau.[3]

Obwohl unter den molukkischen Fürsten Neid gegen Ternate um seinen Vorzug im Handel mit den Portugiesen lebhaft genug erwachte, so scheinen doch zu Beginn die Könige von Tidor und Batjan die Erlaubnis, in ihren Ländern zu handeln, den Europäern gern gewährt zu haben.[4]

Die Könige auf dem indischen Festlande verhinderten jedoch die Portugiesen, die gewonnenen Vorteile kräftig zu verfolgen; zudem brachen unter den portugiesischen Befehlshabern in Indien Zwistigkeiten aus, die der Festigung des Handels höchst schädlich waren.[5]

Im Jahre 1519 hatte Alexo de Menezes die Ordnung in Malaka hergestellt und sandte Tristan de Menezes mit einem Schiffe, dem sich zwei Djonken anschlossen, nach den Molukken ab.[6] Bei dieser Gelegenheit kam es bereits zum ersten mal zwischen den Portugiesen und den Insulanern in den Molukken zu Feindseligkeiten. Auf der Rückfahrt — auch Serrano hatte sich mit eingeschifft, — trieb Sturm die Schiffe des Menezes auseinander; man sah sich genötigt, nach Ternate zurückzukehren, wo die Befehlshaber sich wieder zusammenfanden, aufser Simon Correa, der nach Batjan gegangen war. Hier

[1] Argensola, 1. Buch.
[2] De Barros, III, lib. 5, cap. 6.
[3] Valentijn, I, 295.
[4] De Barros, IV, lib. 6, cap. 19.
[5] De Barros, III, lib. 1, cap. 9.
[6] De Barros, III, lib. 2, cap. 9.

betrugen die Portugiesen sich so streitsüchtig und übermütig, dafs es mit den Einwohnern zum Kampfe kam und die Fremdlinge gefangen gesetzt wurden. Tristan de Menezes wurde zu Hilfe gerufen, vermochte aber den Streit nicht mehr zu schlichten; die erbitterten Batjaner erschlugen bis auf einen einzigen, der an Bord schwamm, die gefangenen Portugiesen von der Djonke des Correa, und Menezes fuhr dann über Amboina nach Malaka ab[1], indes Serrano nochmals in Ternate zurückblieb.

Nach Tristan de Menezes waren Spanier die nächsten Europäer, welche mit zwei Schiffen im Oktober 1521 vor Tidor ihre Anker auswarfen. Der Umstand, welcher sie nach den Molukken geführt hatte, ist wichtig genug, um ihn näher zu kennen; er wurde auch der Anlafs zu einem heftigen Streit zwischen Portugal und Spanien um die berühmte Demarkationslinie des Papstes Alexander VI., der im Jahre 1494 die neue Welt in zwei Hälften teilte[2], die östliche an Portugal und die westliche an Spanien gab.

Als Serrano die Molukken gefunden hatte und seine Berichte an den König absandte, schrieb er gleichzeitig über die Verhältnisse ausführlich an seinen Freund Fernando Magellan, der sich damals in Indien befand.[3] Der letztere kehrte kurz darauf ins Vaterland zurück, wo er von dem Könige und der Regierung sich nicht nach Verdienst belohnt glaubte. Dies verdrofs ihn derartig, dafs er zum Überläufer wurde und seine Dienste Spanien anbot.[4] Am 10. August 1519 verliefs eine Flotte von fünf Schiffen unter seinem Befehle den Hafen von St. Lucas de Baramedo, um auf dem Wege nach Westen für König Karl die Molukken zu entdecken und sie alsdann als spanische Besitzung zu reklamieren. Die ebenso listige, als verräterische Absicht gelang, wobei der Betrug zu

---

[1] De Barros, III, lib. 5, cap. 6.

[2] Vertrag von Tordesillas, 7. Juni 1494; die Demarkationslinie wurde 2770 Kilometer westlich von den Azoren laufend festgestellt.

[3] De Barros, III, lib. 5, cap. 6. Valentijn, I, 296.

[4] De Barros, III, lib. 5, cap. 8 und 9. J. P. Maffei, „Historiae Indicae Libri XVI“ (Lugduni 1637), lib. 8, p. 309. Valentijn, I, 298.

Hilfe kam, dafs man die Seekarten fälschte und die Molukken mehr nach Westen rückte.[1] Magellan kam glücklich um den Süden von Amerika durch die Strafse, welche seinen Namen trägt, in die Südsee und erreichte auf dem Wege nach Westen als der Erste im Jahre 1521 die Philippinen, wo er in einem Gefechte am 27. April seinen Tod fand.[2] Von seiner Flotte erreichten dann zwei Schiffe die Molukken, wo sie, wie schon erwähnt, im Oktober desselben Jahres vor Tidor anlangten.

Der König Almansor empfing die neuen Gäste mit grofser Auszeichnung und unterstützte sie nach bester Möglichkeit in ihren Handelsgeschäften; es kam zu einem Vertrage zwischen ihnen dahin, die Portugiesen zu vertreiben und eine spanische Niederlassung auf Tidor zu gründen.[3] Im Dezember fuhren die beiden spanischen Schiffe beladen von Tidor ab, wovon eins am 7. September 1522 nach St. Lucas zurückkam, während das zweite wegen Leck nach den Molukken wieder umkehren mufste, wo es im Beginn des Jahres 1522 gerade anlangte, als daselbst eine neue portugiesische Flotte unter Antonio de Brito anwesend war.

Im Ausgange 1521 war Antonio de Brito mit fünf Schiffen über Java nach den Molukken abgesegelt und kam im Anfang 1522 nach Banda.[4] De Brito hatte Nachrichten über die Absichten Magellans aus Portugal bereits erhalten. Auf Banda erfuhr er nicht nur, dafs die Spanier schon anwesend seien, sondern wurde noch durch die Botschaft überrascht, dafs die ternatischen Grofsen, unwillig über die Bevorzugung der Portugiesen durch den König, vermutlich diesen wie Serrano durch Gift ums Leben gebracht hätten.[5]

Nach Banda war auch ein zweiter portugiesischer Befehlshaber, Garsias Henrik, gekommen, der, vor Brito von Malaka dahin geschickt, sich nun mit diesem zu einer ge-

[1] De Barros, III, lib. 5, cap. 8.

[2] Be Barros, III, lib. 6, cap. 10. Maffei, lib. 8, p. 312.

[3] De Barros, III, lib. 5, cap. 7. Maffei, lib. 8, p. 313. Valentijn, I, 299.

[4] De Barros, III, lib. 5, cap. 7. Argensola, 1. Buch. Valentijn, I, 302. De Jonge.

[5] De Barros, l. c. Valentijn, l. c.

meinsamen Unternehmung gegen die Spanier und Ternate verband.[1]

Ende Mai 1522 kam de Brito nach Tidor. Einzelne Spanier waren des Handels wegen mit Waren dort geblieben, die König Almansor aus Furcht vor Brito an ihn auszuliefern sich erbot; Personen und Güter wurden an Bord gebracht[2], und im Beginn Juni ging De Brito mit dem Gugugu von Ternate, welcher ihm von der Königin zur Einholung entgegengesandt war, nach der Nachbarinsel hinüber.

Obwohl die Ternater bereits erkannten, dafs der Vorteil, welchen König Bajan von einer Verbindung mit den Portugiesen erwartet hatte, sich in Unglück für das Land zu verwandeln drohte, sahen sie sich jetzt widerwillig zur Fortsetzung dieser gefährlichen Freundschaft gezwungen. Aus der ersten Erschütterung des Gleichgewichts unter den Inselfürsten durch die Europäer flofs alles weitere Unheil. Die Einigkeit gegenüber den Fremdlingen war durch Ternate zerstört; wessen es sich nun von Tidor zu versehen hatte, war durch das Bündnis mit den Spaniern klar zu Tage getreten. Die ansehnliche Macht, mit der De Brito erschienen war, mufste die entschiedensten Gegner der Fremdlinge zur Einsicht und Besonnenheit bewegen.

Die Königin empfing De Brito daher mit grofser Zuvorkommenheit und erklärte sich bereit, die Verbindung mit den Portugiesen nach dem Willen des verstorbenen Königs fortzusetzen.[3] De Brito seinerseits, durch diesen freundschaftlichen Empfang befriedigt, schlofs nun mit der Königin-Regentin, ihrem Stiefsohne Taruwese, den sie zum Gugugu erwählt hatte, und den Reichsgrofsen einen Vertrag, der die Portugiesen ermächtigte, alle Gewürze in ihrem Reiche aufzukaufen, indes er den Vorschlag des Königs von Tidor, eine Niederlassung auf seiner Insel zu gründen, ablehnte.[4]

Am 24. Juni 1522 legte dann De Brito den Grund zu

---

[1] De Barros, l. c. Valentijn, l. c.

[2] De Barros, l. c. Valentijn, l. c.

[3] De Barros, l. c. Valentijn, I, 303.

[4] De Barros, l. c. Valentijn, I, 304.

einer ersten Festung in den Molukken, die auf Ternate unweit der Hauptstadt erbaut wurde.[1]

(1522—1527.) Die Partei der Mifsvergnügten, welche an den mohammedanischen Priestern einen starken Rückhalt fand, war durch die Ankunft De Britos eingeschüchtert und zum Schweigen gebracht, aber nicht unterdrückt; hatte sie vorher gegen den König Bajan agitiert, so richtete ihr Hafs sich jetzt gegen den Gugugu Taruwese, der mehr und mehr sich an De Brito anschlofs und von ihnen des Strebens nach der Herrschaft beschuldigt ward.[2] Die Furcht der Königin, dafs ihre beiden minderjährigen Söhne Dayalo und Bohejat, von denen der ältere erst sechs Jahre alt war, der Thronfolge verlustig gehen könnten, machte sie jetzt zur natürlichen Verbündeten der Mörder ihres Gatten.[3] Ihr Vater Almansor von Tidor wurde ins Vertrauen gezogen und die Vertreibung der Portugiesen aufs neue beschlossen.[4] Diese feindseligen Bewegungen kamen zur Kenntnis De Britos und veranlafsten ihn, der Königin und ihrer Söhne sich zu bemächtigen. Die Königin entfloh, indes die Prinzen nach der Festung in Gewahrsam geführt wurden.[5]

Taruwese riet nun zum Kriege gegen Tidor, wozu sich bald ein Vorwand darbot. Die Bandanesen, welche durch Vertrag ihre Nelken von Ternate kaufen mufsten, waren seit einiger Zeit in Verband mit Tidor getreten. Als De Brito dies verbot und ein Schiff nach Tidor sandte, um bandanesische Kaufleute von da fernzuhalten, wurden seine Leute in einem Gefechte ermordet.[6] Unter Taruwese kämpften die Ternater auf Seiten der Portugiesen gegen Tidor, und da

---

[1] De Barros, III, lib. 5, cap. 7. Maffei, lib. 8, p. 341.

[2] De Barros, III, lib. 8, cap. 9. Valentijn, I, 305.

[3] Valentijn, I, 305.

[4] De Barros, III, lib. 8, cap. 9. Valentijn, l. c.

[5] De Barros, III, lib. 8, cap. 9. Maffei, lib. 8, p. 350. Valentijn, I, 308.

[6] De Barros, III, lib. 8, cap. 10. Valentijn, I, 308.

De Brito ein Kopfgeld für erschlagene Edelleute aussetzte, so wurde der Kampf vielfach zum gemeinen Mord, der die niedrigsten Leidenschaften entfesselte.[1] Der alte befestigte Königssitz Mariëko, oberhalb der Residenz auf einem Abhange des Berges gelegen, wurde von Taruwese genommen und geschleift, dann wendete er sich gegen die tidorischen Besitzungen auf Makjan und Halmahera.[2]

Als De Brito im Begriff war, sich gegen eine neue Ortschaft des Königs von Tidor zu rüsten, traf Garsias Henrik als neuernannter Landvogt in Ternate ein, der den Befehl im Jahre 1525 übernahm, indes De Brito am 12. Januar 1526 nach Malaka absegelte.[3]

In diesem Jahre starb auch der König Almansor von Tidor, mit dem Garsias einen sechsmonatlichen Waffenstillstand geschlossen hatte, den er auf verräterische Weise brach, als er Tidor überfallen liefs, während die Grofsen zur Königswahl versammelt waren.[4]

Nach diesem Gewaltakt blieb es einige Zeit ruhig, bis im Januar 1527 ein spanisches Schiff bei Tidor seine Anker warf, das die Portugiesen beschossen, infolge dessen es sank; die Spanier, welche die Molukken als spanische Besitzung zu reklamieren gekommen waren, retteten sich nach Tidor, wo Garsias sie für jetzt unbehelligt liefs.[5]

(1527—1533.) Eine der traurigsten Schwächen der portugiesischen Verwaltung bestand in dem häufigen Wechsel der Beamten; jeder neue Oberbefehlshaber besetzte die von ihm abhängigen Stellen mit seinen persönlichen Freunden, wodurch der Regellosigkeit und Selbstsucht Thür und Thor ge-

[1] De Barros, III, lib. 8, cap. 9. Valentijn, I, 309.

[2] De Barros, III, lib. 8, cap. 10. Valentijn, I, 311.

[3] De Barros, III, lib. 10, cap. 5. Maffei, lib. 9, p. 382. Valentijn, I, 313.

[4] De Barros, IV, lib. 1, cap. 14. Maffei, lib. 9, p. 383. Valentijn, I, 315.

[5] De Barros, IV, lib. 1, cap. 15.

öffnet wurde. Im Mai 1527 traf Georg de Menezes in Ternate zur Ablösung des Garsias ein.[1]

Der Zank, der in milderer Weise schon zwischen Garsias und De Brito darüber entstanden war, dafs De Brito möglichst viel von den Gütern und Vorräten mit sich nehmen wollte[2], wiederholte sich jetzt in verstärktem Mafse zwischen Menezes und Garsias, als dieser sein Schiff zur Abfahrt vorbereitete. Mit Hilfe ihrer Parteien verhaftete erst Menezes den Garsias, darauf dieser jenen, um danach abzureisen.[3] Garsias ward jedoch in Indien schuldig befunden und von Goa gefänglich nach Portugal gesandt.

Die Verwaltung des Menezes war im Fortgange durch dessen Rücksichtslosigkeit gegen die Eingeborenen eine den Portugiesen verderbliche. Im März 1529 erschien wieder ein spanisches Schiff und ermunterte die Tidoresen zu erneuten Angriffen gegen die Besitzungen von Ternate. In einem Seegefecht zwischen den Spaniern und Portugiesen blieben die erstern Sieger.[4]

Nach Ablauf eines Waffenstillstandes eroberte De Menezes jedoch die Stadt Tidor und die spanische Citadelle, deren Besatzung freier Abzug zugestanden ward, die sich aber verpflichten mufste, keine Feindseligkeiten wieder zu unternehmen, bis der Kaiser Karl und König Johann über den rechtmäfsigen Besitz der Molukken entschieden hätten.[5]

Während der Eroberung Tidors war der Prinz Dayalo in der portugiesischen Festung gestorben, sodafs nun der anerkannte Thronfolger der Prinz Bohejat war.[6] Die Königin, durch den Verdacht geschreckt, dafs ihr Sohn als Opfer eines gewaltsamen Todes gestorben sei, erbat inständig die Aus-

[1] De Barros, IV, lib. 1, cap. 16. Maffei, lib. 9, p. 384. Valentijn, I, 316.

[2] De Barros, III, lib. 10, cap. 5. Valentijn, I, 313.

[3] De Barros, IV, lib. 1, cap. 16 und 17. Valentijn, I, 319 fg.

[4] De Barros, IV, lib. 1, cap. 18.

[5] De Barros, IV, lib. 2, cap. 18. Valentijn, I, 326.

[6] De Barros, IV, lib. 2, cap. 19. Maffei, lib. 10, p. 411. Valentijn, I, 330.

lieferung des Prinzen Bohejat von De Menezes, der ihn jedoch in Gewahrsam behielt.

Durch ein unpassendes Betragen auch gegen den Gugugu, der den Portugiesen so wichtige Dienste geleistet hatte, sowie durch grausame Verfolgung inländischer Grofsen und die Beschimpfung ehrwürdiger Gebräuche ward bald der Hafs gegen die Europäer so allgemein, dafs der König von Gilolo mit dem Gugugu Taruwese, dem Kapitänlaut und Hukom von Ternate ein Bündnis schlofs, zur Vernichtung der auf Halmahera noch anwesenden Spanier und aller Portugiesen auf Ternate.[1] Diese Verschwörung wurde entdeckt, und De Menezes trieb die Verfolgungswut so weit, dafs er den Gugugu öffentlich enthaupten liefs.[2]

Den fortgesetzten Unruhen machte die Ankunft eines neuen Gouverneurs im Jahre 1530 ein Ende. Schon kurze Zeit vorher war infolge eines Wechsels der Befehlshaber in Indien ein neuer Gouverneur nach den Molukken ausgesandt, der aber unterwegs mit seinen Leuten umkam.[3] Der Generalkapitän Nuno de Cunha sandte dann Gonzalo Pereira dahin ab, der im Oktober 1530 in Ternate anlangte.[4]

Mit ihm kamen alte Feinde des De Menezes, d. h. Freunde seines Vorgängers, sodafs dem letztern nichts Gutes ahnte. Er überreichte mit den Schlüsseln der Festung auch ein paar Fesseln seinem Nachfolger, der ihn jedoch vorderhand frei liefs. Aber die Anklagen der Königin und der Reichsgrofsen mufsten Pereira endlich veranlassen, De Menezes gefänglich nach Indien zu senden.[5]

Der neue Gouverneur bemühte sich redlich um die Wiederherstellung des alten guten Einvernehmens; da aber die

---

[1] De Barros, IV, lib. 2, cap. 20. Valentijn, I, 330 fg.

[2] De Barros, IV, l. c. Valentijn, I, 332.

[3] De Barros, IV, lib. 6, cap. 18.

[4] De Barros, IV, lib. 6, cap. 19. Maffei, lib. 10, p. 416. Nach Valentijn kam Pereira im März 1530 schon nach Ternate; die Angabe von De Barros wird richtig sein, da Pereira die Fahrt von Goa über Malaka und Borneo nach Ternate zur Zeit des Westmonsuns machen mufste. Vgl. Valentijn, I, 334.

[5] De Barros, IV, l. c. Maffei, l. c. Valentijn, I, 334.

Königin und die Grofsen eine Annäherung streng abwiesen, solange der junge König gefangen gehalten werde, so beschwor Pereira einen Vertrag, nach welchem der König seiner Mutter übergeben werden sollte, sobald die portugiesischen Schiffe nach Portugal abgehen würden; denn man bedurfte des guten Willens der Insulaner für eine volle Ladung.[1] Ein Freudenfest führte die Königin und die Grofsen hiernach in die Stadt zurück, wo Pereira sie ehrenvoll empfing und den Kitschil Ato der Königin als Gugugu bestätigte.[2]

Während Pereira gewissenhaft nach seiner Pflicht und seinen Instruktionen regierte, vertrugen die Verhältnisse nicht mehr einen ehrenhaften Beamten von dem Charakter des Pereira. Die Strenge, mit welcher er die Vorschrift ausführen wollte, dafs für die privaten Händler die Gewürze nur durch den königlichen Faktor gekauft werden sollten, brachte die Portugiesen wie die Insulaner gleichermafsen gegen ihn auf. Dieselben Ratgeber, welche Pereira warnten, zur Sicherung der Festung den König noch nicht freizugeben, obwohl er es beschworen hatte, ziehen ihn bei der Königin des Verrats und der Grausamkeit.

Aufs neue in ihrem Vertrauen sich betrogen wähnend, sann diese auf Rache. Sie beschlofs nach dem Rate ihrer Grofsen den Tod des Pereira, wodurch sie die Freiheit ihres Sohnes zu gewinnen hoffte.

Am Tage vor dem Pfingstfeste 1531 drangen Kitschil Ato und andere, welche Zutritt in die Festung hatten, in die Gemächer des Gouverneurs, der dem Verrate seiner eigenen Landsleute zum Opfer fiel.[3]

Die Partei der Verschworenen unter der Führung des Pfarrers der Festung, Fernando Lopez, krönte ihr Werk, indem sie Vicenz de Fonseca, einen eigensüchtigen, gewissenlosen Beamten, zum Nachfolger Pereiras erwählte.

War die Königin betrogen, als sie ihren Mordstahl gegen

[1] De Barros, IV, lib. 6, cap. 19.

[2] De Barros, IV, l. c.

[3] De Barros, IV, lib. 6, cap. 20. Maffei, lib. 10, p. 420. Valentijn, I, 335 fg.

einen Unschuldigen zückte, so betrog sie Fonseca jetzt noch schimpflicher, der an nichts weniger, als die Auslieferung des Königs dachte, den er, wie zum Hohn, in einen Keller einsperrte vor den Augen der Abgesandten der Königin, welche seine Auslieferung fordern liefs.[1] Der Eigennutz, welcher vor dem Verbrechen des Mordes gegen die eigenen Genossen nicht mehr zurückschreckte, was konnte ihm die Erfüllung eines Versprechens an eine Heidin gelten?

Die Königin geriet über diese neue Beschimpfung fast in Verzweiflung. „Wie viel Gnade und Gutes haben wir diesen Fremdlingen erwiesen", rief sie bitter aus, „wie viel Ehrbezeigungen und Vorteile haben sie genossen! Der König verlor wegen seiner Liebe zu ihnen die Freundschaft der benachbarten Fürsten; er führte Kriege für sie, erlitt um ihretwillen schwere Verluste und achtete selbst die Gefahr seines Lebens nicht. Und nun sehet die Undankbarkeit dieser Fremdlinge! Meine Söhne gefangen, und die Grofsen des Landes müssen fliehen; mein Sohn gemordet durch Gift, und der zweite soll dasselbe Schicksal erleiden; so liebreich aufgenommen, schänden diese Fremdlinge auch selbst euer Vermögen, eure Häuser, eure Weiber und Töchter. Und das alles geschieht mitten in meinem Lande und in meiner Gegenwart. Die Drangsale häufen sich, die Fremdlinge spotten unserer Religion, beschimpfen unsere Gesetze und thun unsern Priestern Gewalt an!"[2]

Die Liebe und Zuneigung des Volkes bewährte sich in dem Leid der Königin, als diese durch ihr ganzes Reich jede Zufuhr von Lebensmitteln nach der Festung der Portugiesen verbot. Es währte nicht lange, so wurde Fonseca, dessen Requisitionen nach Lebensmitteln man zu vereiteln wufste, durch Hunger gezwungen, den gefangenen König seiner Mutter auszuliefern.[3]

Um den freien König unschädlich zu machen, sah Fonseca unter den ehrgeizigen Grofsen sich nach einem Werkzeuge

[1] De Barros, IV, lib. 6, cap. 21.
[2] Maffei, lib. 10, p. 418 fg.
[3] De Barros, IV, lib. 6, cap. 21. Valentijn, I, 239.

für seine Pläne um. Er fand in dem Kitschil Pate Sarang einen willigen Gehilfen, der durch seine Erhebung zum Gugugu bereit war, zu Gunsten der Fremdlinge die Not seines Landes zu vermehren. Da ihm jedoch der König Bohejat mit vielen Grofsen, die zu jenem hielten, entgegen war, so betrieb er erst heimlich, dann offen dessen Absetzung, um sich im Regiment zu erhalten.

Fonseca war sehr leicht für das Projekt gewonnen, den jüngern Stiefbruder des Königs, Namens Taberidji, auf den Thron zu erheben, indem der König Verbrechen geziehen ward, die die Verräter selber anstifteten.[1] Dem Anschlage Fonsecas und des Gugugu gegen seine Freiheit und sein Leben entzog der König sich mit seiner Mutter durch die Flucht ins Hochland von Ternate, und fand, als er auch hier verfolgt ward, Aufnahme bei seinem Vetter, dem Könige von Tidor.[2]

Fonseca setzte nun Taberidji auf den Thron und zog mit einer ansehnlichen Macht nach Tidor, wo er die Auslieferung Bohejats verlangte. Die Antwort, welche ihm zuteil ward, befriedigte ihn nicht, sodafs er die Stadt Tidor verwüstete und darauf nach Ternate zurückging.[3]

Fast wäre hier der unmündige König Taberidji das Opfer für die Tücke seiner fremdländischen Gönner geworden. Ein vornehmer Gefangener in der Festung, ein Richter der Stadt Toloko, wollte Taberidji ermorden, der ihm jedoch entsprang. Da der Richter seiner Fesseln wegen den Flüchtling nicht einzuholen vermochte, ergriff er, um seinen Hafs zu stillen, den siebenjährigen Sohn Fonsecas und hieb ihm den Kopf herunter, indes herbeieilende Diener den Mörder zur Stelle erschlugen. Mit gesteigerter Grausamkeit wurden jetzt die Anhänger Bohejats verfolgt und die ganze Insel Taberidji unterworfen.[4] Des jungen Königs Mutter, die mit Bohejats Mutter nach Tidor geflohen war, wurde ausgeliefert, als Fon-

[1] De Barros, IV, lib. 6, cap. 22.
[2] De Barros, IV, l. c. Valentijn, I, 340.
[3] De Barros, IV, l. c.
[4] De Barros, IV, lib. 6, cap. 22.

seca mit dem König von Tidor Frieden machte; sie heiratete den Gugugu, indes die Gemahlin Bohejats auf Anstiften Pate Sarangs gleichfalls nach Ternate kam und sich mit dem neuen Könige verband. Der verlassene und unglückliche Bohejat, aller Mittel beraubt, suchte Zuflucht in Gilolo.[1]

Im Oktober 1533 kam Tristan de Taïde in den Molukken als neuer Befehlshaber an und machte dem wüsten Treiben des Fonseca ein Ende.[2] Da dieser die Schätze Bohejats sich angeeignet hatte, so wurde diese Unterschlagung mit seinen übrigen Verbrechen die Veranlassung, dafs De Taïde ihn als Gefangenen nach Indien sandte. Mit den nächsten Schiffen verliefsen auch die Spanier die Molukken, da Kaiser Karl V. seine Ansprüche für 350000 Dukaten an Johann III. abgetreten hatte.[3]

§ 7. Fortdauernder Krieg zwischen den Portugiesen und den verbündeten molukkischen Fürsten.

(1534—1540.) Dasselbe furchtbare Wechselspiel, welches die Machtfragen unter seinen Vorgängern geregelt hatte, nahm auch unter De Taïde seinen Fortgang. Mit dem neuen Gouverneur erstand ein neuer Gugugu, der in der Person eines vertriebenen frühern Seevogts, mit Namen Sama Rau, die Zügel der Regierung ergriff und einen neuen abhängigen König schuf. Taberidji verlor den Thron, wie er ihn gewonnen hatte; unter der Anklage, Aufruhr und Verschwörung zu planen, sandte ihn De Taïde mit seiner Mutter und dem Reichsobersten Pate Sarang nach Indien.[4] Taberidji wurde

[1] De Barros, IV, l. c.

[2] De Barros, IV, lib. 6, cap. 23. Valentijn gibt die Ankunft auf den Anfang des Jahres 1534 an, was nicht richtig sein wird. Vgl. Valentijn, I, 341.

[3] De Barros, IV, lib. 6, cap. 23.

[4] De Barros, IV, lib. 6, cap. 24. Valentijn, I, 341.

in Goa Christ, und als er auf der Rückreise in Malaka starb, vermachte er sein Reich dem König von Portugal.[1]

Die neue Königswahl fiel im Interesse der unbeschränkten Herrschaft des Gugugu auf den unmündigen jüngsten Sohn von Bajan mit Namen Haïr[2], der eine javanische Mutter hatte. Diese lebte auf einem Landsitze, wo ihr die Botschaft der Erhebung ihres Sohnes auf den Thron überbracht ward.

Die erschreckte Mutter zog den Knaben heftig in ihre Arme und wehrte dem Ansinnen, ihn den Abgesandten De Taïdes zu überliefern. „Wenn ich ganz gewiſs wüſste", sagte sie bestimmt, „daſs ihr meinen Sohn abholen wollt, ihn zur Regierung zu erheben, und er in der That in Ruhe und Frieden regierte, ohne Miſsgunst und ohne Furcht, von seinen Unterthanen geliebt und geehrt, mit einem Worte: in ungetrübter Glückseligkeit, so wollte ich ihn doch lieber in der Einsamkeit aufwachsen und ein stilles Leben führen sehen, als durch eure Hilfe regieren. Was kann ich mir also von eurem Versprechen einbilden? Glaubt ihr, daſs ich meinen Sohn mit gutem Willen euren Händen übergeben mag, eine Krone daraus zu empfangen, um ihn vielleicht kurz hernach auf falsche Anklage mit Ketten und Fesseln beladen zu sehen; oder daſs er sein Leben durch Gift endigen müsse, wie seinem Vater und seinen Brüdern geschehen ist? Welch ein Pfand der Versicherung könnte mir das Glück geben für die Sicherheit meines Kindes? Ihr dringt mit bewaffneter Hand in unsere Einsamkeit: lasset uns doch die Schönheit und Annehmlichkeit der Natur ruhig genieſsen und erlaubt uns die unschuldige Lust, welche wir von der Pflege unserer Gärten haben, hingegen dasjenige zu fliehen, was so viel andere Menschen mit der gröſsten Sorgfalt suchen."[3]

Man achtete nicht der klagenden Mutter, riſs den Sohn aus ihren Armen, und sie selbst zahlte ihre Liebe und ihren Widerstand mit dem Leben.[4] Danach wurde Haïr als gekrön-

---

[1] De Barros, l. c.

[2] Nach Valentijn auch Haïron; Jarricus („Thesaurus Rerum Indicarum") nennt ihn Aërio.

[3] Diego de Conto in seinen „Decadibus".

[4] Valentijn, I, 342.

ter Gefangener in die portugiesische Festung geführt und als König ausgerufen.

Der erste Kriegszug des De Taïde war gegen den feindlichen König von Gilolo gerichtet, bei dem der unglückliche Bohejat weilte und den Hafs gegen die Fremdlinge schürte. Die Fehde hatte kaum begonnen, als der Befehlshaber in Gilolo, Katabruno, einen schimpflichen Frieden mit den Portugiesen machte und dem kinderlosen Könige Gift beibringen liefs, wofür er aus den Händen De Taïdes die Krone empfing.[1] Bohejat flüchtete nach Banda.

Ein erneutes Gebot, dafs alle Gewürze an den Faktor De Taïdes verkauft werden sollten, führte zunächst zu einem Zerwürfnis mit dem Könige von Batjan, gegen den eine Flotte ausgesandt wurde. Diesen ersten Angriff wies der König ab, mufste aber einer stärkern Macht, in welcher auch die Könige von Ternate und Tidor gegen ihn kämpften, erliegen und um Frieden bitten.[2]

Die Freundschaft der Könige zu De Taïde war eine gezwungene, heimlich dauerte desto nachhaltiger der Hafs gegen die Portugiesen fort, deren Ausschreitungen und Gewaltthaten mehr und mehr die Insulaner zur Wut und Erbitterung fortreifsen mufsten. Der mächtigste König war ein Gefangener, die Fürsten ohne Macht und eigenen Willen, die Priester wurden beschimpft und das Volk gewaltsam zum Christenglauben bekehrt; und während die alten ehrwürdigen Institutionen geschändet und neue verhafste Ordnungen dem Volke aufgezwungen wurden, litten gleicherweise Handel und Verkehr durch die fremde Gewalt, sodafs die Einkünfte der indischen Grofsen sich allmählich verringerten.[3]

Die gemeinsamen Leiden verbanden die Fürsten, welche Mifstrauen und Neid bisher zur Uneinigkeit untereinander verleitet hatte; je gröfser das Übel wuchs, desto inniger und fester ward das Bündnis geknüpft.[4] Inzwischen hatte Bohejat

---

[1] De Barros, IV, lib. 6, cap. 23. Valentijn, I, 343.

[2] De Barros, IV, lib. 6, cap. 25.

[3] De Barros, l. c. Argensola, „Beschreibung der Molukken“ (deutsch, Leipzig 1710), 1. Buch. Valentijn, I, 342.

[4] De Barros, IV, lib. 6, cap. 25. Argensola, 1. Buch. Valentijn, I, 347.

sich von Banda über Amboina an den Hof von Tidor begeben, wo auch Katabruno sich einfand.[1]

Dem Scheine nach De Taïde ergeben, unterstützte auch Sama Rau die Pläne der Fürsten durch ein gut geführtes Doppelspiel. De Taïde vertraute dem Gugugu blindlings, der keine Gelegenheit vorübergehen liefs, dies Vertrauen noch mehr zu befestigen, indes er zugleich die Absichten Taïdes an die Fürsten mitteilte, die desto sicherer auf den guten Ausgang ihrer Unternehmung bauen konnten.[2] Auf seinen Rat wurden Aufstände an verschiedenen Stellen ins Werk gesetzt, zu deren Niederdrückung De Taïde seine Macht zersplittern mufste. Der erste feindselige Akt der verbündeten Fürsten geschah auf der Insel Moro, wo ein Sanschiak (oder Radja, soviel wie Häuptling) Christ geworden war, und viele

---

[1] Valentijn nimmt an, dafs Katabruno zur Zeit des in Tidor geplanten Aufstandes der molukkischen Fürsten den Thron usurpiert habe, während De Barros es früher geschehen läfst, sodafs Katabruno schon König war, als er gegen die Portugiesen sich erhob. Der Unterschied in beiden Lesarten ist kein geringer; nach Valentijn erwarb Katabruno die Krone als Feind der Portugiesen, nach De Barros mit deren Hilfe. Valentijn gedenkt nun garnicht der Anwesenheit von Bohejat in Gilolo, wohin er von Tidor aus flüchtete, als sein Vetter zum Frieden gezwungen ward; er erzählt auch nicht, dafs Bohejat, der zu keiner Zeit aufhörte, Bundesgenossen gegen die Portugiesen zu werben, nach dem Verrate Katabrunos nach Banda sich in Sicherheit brachte. Bohejat verliert bei Valentijn den Thron, flüchtet nach Tidor im Jahre 1533 und taucht dort als die Seele des Aufstandes im Jahre 1537 plötzlich wieder auf, ohne dafs wir erfahren, was dieser mutige und eifrige Prinz, der von seiner klugen und einflufsreichen Mutter in seiner Feindschaft gegen die Portugiesen unterstützt ward, inzwischen begonnen hat. Vgl. Valentijn, I, 339 fg., 347. Anders bei De Barros, bei dem diese Lücke nicht besteht und dessen Bericht über Bohejat im Einklange mit den periodischen Ereignissen ist. Nach ihm fällt mit Katabruno, als er dem Tidorer Bunde beitrat und an der Seite Bohejats kämpft, ein getreuer Freund von den Portugiesen ab. An dieser Lesart mufs man auch festhalten, weil sie aus den offiziellen Quellen, aus den Berichten der molukkischen Gouverneure geschöpft ist, und man den Ereignissen Zwang anthut, wenn man, wie Valentijn, davon abweicht. Aus Relationen von zeitgenössischen Jesuiten in den Molukken erzählt auch Argensola den Vorgang wie De Barros. Vgl. Argensola, 2. Buch.

[2] De Barros, IV, lib. 6, cap. 26.

Portugiesen sich angesiedelt hatten. Hier veranlafste Katabruno einen Überfall, der zu einem furchtbaren Blutbade unter den Christen führte, das den Namen molukkische Vesper erhielt. Gleichzeitig damit wurde ein Hauptmann Corea, der sich auf der waldreichen Insel Batjino Moro befand, wo er Schiffbauholz fällen liefs, mit seinen Leuten überrumpelt. So arglos wurde De Taïde umstrickt, dafs er auf den Rat Sama Raus ein Schiff nach Mindanao und Celebes aussandte, um Gold zu suchen[1], und dadurch an diesem gefährlichen Zeitpunkte seine Kräfte unnütz schwächte.

Unterdessen verliefsen die Ternater heimlich die Insel, und die Fürsten zogen aus den entlegenen Teilen ihrer Reiche Hilfstruppen zusammen. Auf Banda, wo Bohejat nicht nutzlos gewirkt hatte, fiel ein Hauptmann Alvarez, der zum Einkauf von Muskatnüssen dahin kam, mit seinen Leuten der Volkswut zum Opfer, und sein Schiff ward an Bohejat ausgeliefert.[2] Aus Gilolo wurden die ansässigen Portugiesen und Priester vertrieben, und nun folgte ein allgemeiner Aufstand auch auf Makjan und Motir, indes die Könige von Tidor, Batjan und Gilolo offen an De Taïde den Krieg erklärten. Dieser sah sich sehr bald in harte Bedrängnis versetzt und litt Mangel sowohl an Leuten und Kriegsbedarf wie an Lebensmitteln; die Ternater unter Bohejat hatten die Portugiesen in die Festung Gamalama zurückgedrängt, welche sie eng einschlossen.[3] Es kam so weit, dafs die Belagerten sich mit dem Untergange bedroht sahen, als Hauptmann Simon Sodreo aus Malaka zum Glück noch rechtzeitig anlangte und die Festung entsetzte.[4]

Die Zufuhr von Lebensmitteln blieb jedoch gesperrt und nötigte De Taïde, den Fürsten durch Sama Rau Friedensvorschläge anzubieten, worauf die Antwort abschlägig ausfiel, weil der Gugugu selbst wegen der bedrängten Lage der Portugiesen dazu geraten hatte.[5] In dieser Zeit der höchsten

[1] De Barros, IV, lib. 6, cap. 25. Valentijn, I, 342.
[2] De Barros, l. c.
[3] De Barros, IV, lib. 6, cap. 26. Valentijn, I, 344.
[4] De Barros, IV, lib. 6, cap. 25. Valentijn, l. c. Argensola, 2. Buch.
[5] De Barros, IV, lib. 6, cap. 26.

Not kamen zwei Schiffe mit Lebensmitteln aus Banda an, sodafs die Festung für einige Dauer ausreichend damit versorgt war.[1]

De Taïde war aber gezwungen, sich auf die Defensive zu beschränken, sodafs es nur zu kleinen Scharmützeln kam, und die Lage sich nicht änderte, bis Antonio Galvano anlangte, der ihn ablöste und frische Mannschaften mitbrachte. Er kam am 25. Oktober 1536 vor Gamalama an[2], wegen seiner Ehrlichkeit und Pflichttreue vom Vizekönig Nuno de Cunha ausersehen, Ordnung in das Gouvernement zu bringen; den Gewaltthaten und Ausschreitungen De Taïdes, der auf seine Verwandtschaft mit dem Gouverneur von Malaka und seine Freundschaft mit dem Vizekönig zu sehr vertraut hatte, sollte ein Ziel gesetzt werden.

Unter freudigem Zuruf und Absingung eines Te Deums wurde Galvano in Gamalama empfangen, und seine Handlungen rechtfertigten das grofse Vertrauen, welches jedermann in seine Rechtschaffenheit setzte.[3]

Sein erstes Bemühen war darauf gerichtet, dafs er die Ordnung herzustellen und friedlich eine Einigung mit den Fürsten zu erreichen suchte. De Taïde traf vor allem der tiefste Hafs; seine Willkürherrschaft hatte die meisten Grofsen auch persönlich beschimpft, sodafs die allgemeine Abneigung gegen die Fremdherrschaft hinter den persönlichen Hafs gegen Taïde zurücktrat. Mit dessen Entfernung war daher ein wesentlicher Grund zur blutigen Erhebung für viele aus dem Wege geräumt, und so kam es zu einem Waffenstillstande, der jedoch durch die Partei der Unversöhnlichen, mit Bohejat an der Spitze, gebrochen ward.[4]

Galvano wurde dadurch veranlafst, einen Angriff gegen die Fürsten zu wagen. Aufser der Festung Gamalama verfügte er über den Hafen Talangam von Ternate, wo er seine

---

[1] De Barros, l. c.

[2] Valentijn nennt irrtümlich April 1537.

[3] De Barros, IV, lib. 9, cap. 16. Argensola, 2. Buch. Valentijn, I, 346.

[4] De Barros, IV, lib. 9, cap. 17. Valentijn, I, 347.

winzige Macht für den Angriff ausrüstete, während er an De Taïde die Festung vertraute.[1]

Dem Heere der Fürsten, dessen Stärke die Portugiesen auf 50000 Mann angeben, konnte Galvano nur wenige hundert Krieger entgegenstellen; die Überlegenheit seiner Feuerwaffen und der Mut seiner Freunde mufste die mangelnde Zahl ersetzen.

In der Nacht vom 20. zum 21. Dezember landete Galvano seine Truppen auf Tidor, um die auf einem Bergabhange gelegene Citadelle der Stadt Tidor zu stürmen.[2] Bohejat, welcher vor Ungeduld auf den Kampf entbrannte, führte seine Heeresabteilung den Portugiesen entgegen, sobald er von ihrem Herannahen Kunde erhalten hatte. Mit mehr Mut, als Überlegung griff er die Portugiesen an, noch ehe die Fürsten ihm Unterstützung gewähren konnten.

Der tapfere Königssohn fiel an der Spitze seiner Truppen und vereitelte durch einen unbesonnenen Augenblick das Werk, dem er sein ganzes Leben geweiht hatte. Schon beim ersten Ansturm schwer verwundet, hatte er vom Boden sich aufgerafft, bis er zum zweiten mal hinsank, um sich nicht mehr zu erheben.[3] Der glühendste Hafs erregte noch einmal die Seele des zusammenbrechenden Helden. „Traget mich von hier weg", bat er sterbend seine Leibwache, „so geschwind ihr könnt, und lasset mich das letzte Zeichen eurer Liebe sehen, damit mein Leib diesen Hunden nicht in die Hände falle!"[4]

Bohejats Arm wog eine Armee auf, sein mächtiger, alle fortreifsender Einflufs ward mit seinem Sterben besiegelt. Als dieser Held gefallen war, hatten die Portugiesen schon zur Hälfte gesiegt. Bestürzung und Schrecken über seinen Fall und den Sieg der Fremdlinge ergriff und entmutigte die Fürsten derartig, dafs sie nicht einmal Widerstand weiter versuchten und ohne Schwertstreich die Citadelle und Stadt den Portugiesen überliefsen.[5]

---

[1] De Barros, l. c. Valentijn, l. c.
[2] De Barros, IV, lib. 9, cap. 17. Valentijn, I, 347.
[3] De Barros, l. c.
[4] Valentijn, I, 348. Argensola, 2. Buch.
[5] De Barros, IV, lib. 9, cap. 17. Valentijn, I, 348.

Sie hatten mit ihren Truppen sich in die Wälder zurückgezogen und mochten, als am Abend aus der brennenden Stadt die Feuergarben zum Himmel aufloderten, von Reue und Scham über ihren Kleinmut ergriffen worden sein; sie beschlossen, am folgenden Morgen das Häuflein Portugiesen zu überrumpeln. Die Wachsamkeit Galvanos vereitelte diese Absicht, und der Angriff wurde von ihm mit solchem Vorteil zurückgewiesen, daſs die Fürsten in ihren Schiffen die Insel verlieſsen. Hiernach erneuerte Galvano seine Friedenserbietung an den König von Tidor, der von seinen Räten zur Zustimmung, mit dem siegreichen Feldherrn in Verhandlung einzutreten, unter der Bedingung bewogen ward, daſs De Taïde zuvor die Molukken verlassen solle.

Die ausgezeichnete Aufführung Galvanos räumte darauf rasch alle Schwierigkeiten, unter denen der Eidschwur der molukkischen Fürsten, den Tod Bohejats zu rächen, nicht die geringste war, aus dem Wege, sodaſs ein gutes Einvernehmen mit dem König von Tidor hergestellt wurde.[1]

Anders verhielten sich die Könige von Gilolo und Batjan, die aufs neue rüsteten und Galvano, dessen Streitkräfte durch den Fortgang De Taïdes, welcher sich auch diesmal wieder mit Rücksicht auf Eigennutz und unter Verletzung der Interessen des Königs vollzog, geschwächt waren, in groſse Verlegenheit brachten. Den Bemühungen des Königs von Tidor gelang es jedoch, den Frieden zu vermitteln, sodaſs Galvano nunmehr die Ruhe überall hergestellt sah.[2]

Auch darin hatte er guten Erfolg, daſs er für König Haïr und Sama Rau, soweit sie von den Groſsen des Reichs nicht in ihrem Regiment bestätigt waren, jetzt deren Anerkennung erwirkte; zwar nach längerm Sträuben, das erklärlich war, da Haïr im Gegensatz zu seinen Halbbrüdern Dayal, Bohejat und Taberidji von einer unechten Frau des Königs Bajan abstammte.[3] Überdies gab er den König und seine Regierung frei.

---

[1] De Barros, IV, lib. 9, cap. 18. Argensola, 2. Buch. Valentijn, I, 349.

[2] De Barros, IV, lib. 9, cap. 20.

[3] Es waren Unruhen ausgebrochen, weil Haïr nicht nach Landesbrauch gewählt und bestätigt war: die Ruhe stellte Galvano erst dadurch her, daſs er in gesetzlicher Wahlversammlung Haïr anerkennen lieſs.

Ebenso glücklich, wie gegen die molukkischen Könige, focht Galvano auch gegen eine Flotte aus Amboina, welche von Javanern und Makassaren verstärkt war, um dem portugiesischen Einflusse in den molukkischen Gewässern entgegenzugehen; auch machte seine Ehrlichkeit die Makassaren in der Folge zu Freunden, sodafs unter seiner Regierung die portugiesischen Niederlassungen sich weiter über den Archipel ausbreiteten.[1] Sein Regiment war segenvoll; sein gutes Beispiel regte zur Nachahmung an, und bald nannten die Ternater ihn ihren Vater. Landbau und Handel blühten auf; unter den niedern Klassen erwuchs auf Ternate ein sefshafter Besitzerstand[2], und mit allen Mitteln ward eine gesunde portugiesische Kolonisation zum Betriebe von Ackerbau, Viehzucht und Handel gefördert.[3]

In dem Augenblick, als die molukkischen Fürsten an Johann III. eine Deputation abfertigen wollten, welche den König um dauernde Belassung Galvanos in den Molukken zu bitten beauftragt war, traf auch schon sein Nachfolger ein.

Dieser Vorgang ist insofern höchst interessant, als er erkennen läfst, wie sehr noch damals nicht nur von den berufenen Organen auf die Ausübung des Wahl- und Bestätigungsrechtes gehalten wurde, sondern auch das Volk an diesem Gebrauch festhielt. Vgl. auch § 37 u. 41, Anmerk. 2.

[1] De Barros, IV, lib. 9, cap. 21. Valentijn, I, 352.

[2] Es war ein solcher Besitzerstand bis dahin nicht vorhanden; der Grund und Boden war Eigentum der Fürsten, oder, wie auf Banda, Kommunalbesitz. Zur Zeit der Ernte erhielten nach altem Gebrauch die Ortschaften ihren Bezirk in den Gewürzwäldern zum Pflücken angewiesen, und so viel der Einzelne pflücken konnte, gehörte ihm; davon leistete er die nach Gewohnheitsrecht (Adat) feststehenden Abgaben. Das Recht auf den Grund und Boden steht überall im Archipel dem Fürsten zu, beschränkt nur durch das Gewohnheitsrecht, welches die Pflichten und Rechte der Unterthanen regelt und natürlich mannigfache lokale Verschiedenheiten hat. Diese Verschiedenheiten sind beispielsweise auf Java so grofs, dafs die holländische Regierung selbst auf dieser Insel noch bis heute zu keiner einheitlichen Regelung der Grundbesitzfrage (Kommunalbesitz, Erbpacht, Eigentum) hat kommen können. Vgl. W. van Assen, „De Agrarische Wet" (Amsterdam 1872). „Tijdschrift voor Nederlandsch Indie" (1883), I, 401 fg.; II, 1 fg. Kolonialverschläge.

[3] De Barros, IV, lib. 9, cap. 22. Valentijn, I, 352.

§ 8. König Haïr wird auf Anstiften des Gouverneurs Diego Lopez gemordet und danach die Portugiesen von Ternate vertrieben.

(1540—1578.) Im Jahre 1540 löste Georg de Castro Galvano in den Molukken ab[1]; es beginnt mit diesem Landvogt für die Inselvölker wieder eine neue Zeit der Verfolgung. Nach einem zweijährigen Frieden, der ein kurzes Glück über den ganzen Archipel verbreitet und den Wohlstand überall durch friedliche Arbeit und ungestörten Handel zu fördern eben angefangen hatte, schufen Religionsverfolgungen neue Drangsale, die König Haïr durch eine besonnene und pflichttreue Regierung zu mildern trachtete.

In seiner Selbständigkeit, die ihm Galvano zurückgegeben hatte, bewährte er grofse Tugenden; die portugiesischen Annalen nennen ihn einen weisen Herrscher und tapfern Kriegsmann.[2] Vor allem wird seine Gerechtigkeit und Treue gerühmt; streng im Nachleben eingegangener Verträge, in der Erfüllung seiner Pflichten gegen die portugiesischen Befehlshaber, übte er ebenso gewissenhaft seine königlichen Rechte aus und liefs sich in der Wahrung der ihm zustehenden Regierungsgewalt nicht beirren. Ein edler Mensch und guter König, blieb er auch seiner Religion treu und gab in der genauen Befolgung aller religiösen Vorschriften seinen Unterthanen ein Beispiel, um dessentwillen ihn die Priester und Eiferer des katholischen Glaubens am meisten hafsten.

Die Abneigung wurde in der Folge gröfser, je weiter die Bekehrungssucht in der Maxime der portugiesischen Kolonialpolitik fortschritt und das Priesterregiment unter der Leitung der Jesuiten zunahm. Während der König Haïr der christlichen Religion alle Ehrerbietung bezeigte und der Vorschriften und Verbote in Glaubenssachen sich enthielt[3], bewirkte sowohl das Beispiel seines Wandels, als andererseits auch der

[1] Nach der nicht sehr zuverlässigen Angabe von Valentijn. Vgl. I, 538, 609.

[2] Argensola, 2. Buch. Valentijn, I, 353.

[3] Argensola, 2. Buch.

gesteigerte Eifer der Mönche und Jesuiten dazu herausforderte, dafs auf den Molukken, wie allgemein im Indischen Archipel, der Islam gleichfalls eine gröfsere Rührigkeit entfaltete, um sich gegen die Ausbreitung der christlichen Religion zu wehrèn. Haïr vertrat eine gerechte Sache, indem er als Haupt der Mohammedaner die schlechten Mittel der katholischen Priester verurteilte und endlich ihren Ausschreitungen gegen seine Unterthanen sich entgegenstellte. Jene warteten daher nur auf die Gelegenheit, den unbequemen König zu beseitigen. Die vorsichtige Haltung Haïrs gab aber zu einer Anklage keinen Anlafs, und so hatten schon mehrfach die Gouverneure sich abgelöst, ohne dafs es gelungen war, den König zu fangen.[1]

---

[1] Über die Zeit von 1540—70, in welcher Haïr unausgesetzt regierte, sind die Mitteilungen recht verworren. Ich glaube, dafs Valentijn den Ausbruch offener Feindseligkeit zu früh ansetzt; nach ihm wird der König schon unter dem Gouverneur De Freitas (ab 1544) gefänglich nach Goa geschickt und regiert nachher weiter bis 1565. Argensola läfst dies geschehen, als Diego Lopez Gouverneur in den Molukken (um 1570) und Don Louis De Taïde Vizekönig in Indien war. Dies scheint mir wahrscheinlich; einmal wegen des vorsichtigen und friedfertigen Handelns von Haïr, welcher den Portugiesen in allen wirthschaftlichen und politischen Dingen Vorschub leistete und erst durch seinen passiven Widerstand in Religionssachen den Hafs der Priester in der Folge erregte; sodann spricht für die Annahme von Argensola der Umstand, dafs nur ein Mann wie De Taïde, der die Priesterherrschaft verabscheute, es wagen konnte, der Wut der Priester ein verfallenes Opfer zu entreifsen. Haïr, in Ketten und unter der Anklage von Jesuiten nach Goa geführt, ward auf Taïdes Befehl glänzend in seinem königlichen Amte wiederhergestellt, dagegen der Gouverneur der Molukken zu einer Gefängnifsstrafe verurteilt. Aber sofort nach De Taïdes Sturz geht Diego Lopez wieder als Gouverneur nach den Molukken, und hier angekommen, heuchelt er Versöhnung mit dem Könige, lockt ihn in die Festung und läfst ihn ermorden, als er sicher ist, dafs der Erzbischof, nicht der Vizekönig in Goa regiert. In dieser Darstellung erklären die Thatsachen sich aus natürlicher Folge; dafs die Zerwürfnisse zwischen Haïr und den Portugiesen durch die Religion bewirkt wurden, gibt auch Valentijn richtig an; er sagt auch, dafs der Jesuit Franciscus Xaverius, der zur Zeit Haïrs das Christentum im Molukkischen Archipel ausbreitete, im Jahre 1546 nach den Molukken gekommen sei und eine

Auf entlegenen Inseln kam es zwar wiederholt zu blutigen Aufständen gegen die Christen, wie auf Moro, Gilolo und in der Landschaft Hitu[1], dagegen wurde auf Ternate selbst die Ruhe nicht gestört.

Die Dinge blieben daher eine längere Zeit in der Schwebe, bis etwa um das Jahr 1570, als Diego Lopez in den Molukken regierte, ein Aufstand auf einer Nachbarinsel die Veranlassung wurde, dafs der Gouverneur den König Haïr gefangen nehmen liefs.

Der Vorgang war folgender: Des Königs Sohn Babu hörte gelegentlich der Dienstreise auf einer Nachbarinsel (vermutlich Makjan oder Motir) von dem Verbrechen eines Portugiesen und erteilte dem Geschädigten die Erlaubnis, Rache zu nehmen. Eine blutige Revolte wurde zwar noch im Keime erstickt, und der König hatte seinen Sohn gefangen setzen lassen, trotzdem aber wurde diese Gelegenheit dazu benutzt, um die lange verhaltene Feindschaft zu befriedigen. Man überfiel den arglosen König in seinem Palast und führte ihn als Gefangenen in die Festung. Den Unschuldigen zu verurteilen und zu strafen, durfte man nicht wagen, und so nahm man ihm das Versprechen ab, dafs er nach Goa sich einschiffen und dort von dem Verdachte des Aufruhrs sich verantworten solle.[2]

In ihrer Hoffnung, dafs der König nicht wieder aus Indien zurückkehren werde, sahen seine Feinde sich betrogen. Der König ward in seiner Herrschaft wiederhergestellt und Diego Lopez ging anstatt seiner als Gefangener nach Goa, wurde aber im Jahre 1571 als Gouverneur der Molukken vom Vizekönig De Neronha aufs neue bestätigt.

Seine Rückkehr auf den alten Posten wurde die Ursache zum Untergange der Herrschaft der Portugiesen in den Mo-

---

ungemein fruchtbare Thätigkeit entwickelt habe; nun ward aber infolge gerade dieser Entwickelung der friedfertige König fester und standhafter, und hieraus erwuchs die Abneigung der Priester zur Gewalt gegen den unbeugsamen Gegner. Vgl. Argensola, 2. Buch. Valentijn, I, 353—356.

[1] Valentijn, I, 355.

[2] Argensola, 2. Buch.

lukken; seine erste That war das Verbrechen des Mordes an dem Könige. Mit Zustimmung der Priester wurde Haïr in der Festung, wohin ihn Diego Lopez einlud, von dessen Vetter Antonio Pimental erdolcht.[1]

Haïr hatte die Liebe seines Volkes besessen, in den entlegensten Gebieten seines Reiches war er hochgeehrt, und überall war sein Regiment in der Anhänglichkeit und Treue seiner Unterthanen befestigt. Gegen seine Landeskinder bezeigte er sich stets als gelinder und gütiger Herr, gegen die Krone Portugal demütig und gehorsam. Das Volk wehklagte über die Mordthat, und die Portugiesen, welche in der Stadt wohnten, verdammten sie ebenfalls.[2]

Angst und Verzweiflung trieb die Bewohner der Stadt vor die Festung, wo sie nach dem Könige verlangten. Nicht genug, an dem Lebenden seine Rache gestillt zu haben, hatte Diego Lopez auch den Toten geschändet; der Gouverneur erschien in glänzender Rüstung auf der Festungsmauer und liefs stückweise den Leichnam des Königs dem Volke zeigen; Kopf, Rumpf, Arme und Beine waren voneinander getrennt, sie wurden einzeln auf Stöcke gepflanzt und auf der Mauer für das jammernde Volk zur Schau ausgestellt. Diese furchtbare Schaustellung war eine Befriedigung, ein Fest, welches der beleidigte Hochmut eines portugiesischen Obersten und die ungezügelte Verfolgungswut der Priester Sebastians feierten; um diesen Freudentag zu wiederholen, wurden die Körperteile des Königs eingesalzen.[3]

Während die Schreckenskunde dieses Verbrechens sich durch den Archipel schnell verbreitete, hatte die königliche Familie Ternate verlassen und einen Gesandten an den Vizekönig nach Goa abgefertigt, der über das Geschehene Klage

---

[1] Valentijn nennt den Mörder Martin Alfonso „Misquita“, indes der Mörder nach Argensola, der die Namen aus Originalberichten genommen hat, Antonio Pimental hiefs und ein Vetter des Gouverneurs Don Diego Lopez de Mesquita war; auch die Ursache zum Morde ist bei Valentijn eine andere, und zwar allgemeiner Unwille, aber gewifs diejenige, welche Argensola anführt, nämlich persönlicher Hafs, die richtige.

[2] Argensola, 2. Buch.

[3] l. c.

führen sollte. Mit diesem kehrte ein neuer Gouverneur, Pereira, nach den Molukken zurück, indes Diego Lopez als Gefangener nach Goa gebracht und seine Ruchlosigkeit der Gnade Sebastians empfohlen wurde.

Diese Strafe mochte den Grofsen von Ternate wenig befriedigend erscheinen, auch hatte inzwischen überall das Volk sich gegen die Christen erhoben, sodafs noch mehr die Verhältnisse, als der Wille der Grofsen, zur That drängten.

Der zerstückelte Leichnam Haïrs war den Angehörigen durch Pereira ausgeliefert, zu dessen Bestattung die Stände des Reichs und die befreundeten Fürsten sich auf einer östlichen Insel[1] versammelt hatten. Die Bestattungsfeier für den alten König ward auch der Wahl- und Krönungstag seines Nachfolgers, der am Grabe der geschändeten Majestät Rache und Vergeltung schwören mufste. Obwohl in Altersfolge der dritte von den wahlfähigen Söhnen Haïrs, traf die Wahl dennoch auf Babu, von dem man der Treue zum Islam und ehrlicher Feindschaft gegen die Portugiesen sich versichert halten konnte.

Die Vorbereitungen zum Kriege wurden nun mit Eifer betrieben, aus allen Teilen des Archipels eilten Hilfstruppen herbei, um den Gewaltthaten und Lastern der Fremdlinge ein Ende zu machen, das Vaterland von einer Tyrannei zu befreien, unter deren Verbrechen das Volk in Elend verkümmerte.

Nur ein Fürst stand auf Seiten der Portugiesen, dem der Schrecken in Ternate eine Lust war. Der König von Tidor hatte den gerechten Haïr gehafst, dessen weise Regierung Ternates Herrschaft mit Glanz und Gröfse umgab, dagegen Tidors Macht in Schatten stellte; Neid und Abgunst hatten längst die feindseligsten Gedanken in ihm erregt[2], und der offene Bruch war schon zu Lebzeiten Haïrs geschehen, als dieser der alten Königin, einer Prinzessin aus dem Hause Tidor, der Mutter Dayals und Bohejats, ihre königlichen

[1] Argensola nennt die Insel mit Namen Ives; da ein Lusthaus des Königs und eine Moschee darauf gewesen sein soll, so wird sie gewifs eine der kleinen Inseln zwischen Ternate und Halmahera gewesen sein.

[2] Argensola, 2. Buch.

Schätze und Einkünfte entzog, weil sie zum Christentum übergetreten war.[1] Hierdurch hatte Haïr nicht nur die katholischen Priester, die auf die Schätze der Königin lüstern waren, aufs tiefste beleidigt, sondern auch dem Königshofe von Tidor Anlafs zu offener Feindschaft gegeben. Als daher die Portugiesen in dem jetzt folgenden Kampfe die Festung auf Ternate an den sie belagernden Babu übergeben und von der Insel abziehen mufsten, fanden sie Aufnahme auf Tidor, wo sie die alte Kriegsfeste Mabappo auf einem Abhange des Berges zu ihrer neuen Festung ausbauten, was Babu durch einen Angriff gegen Tidor vergeblich zu vereiteln suchte.[2]

Die portugiesische Festung auf Ternate wählte dieser König zu seiner Residenz.

---

§ 9. Vereinigung Portugals mit Spanien. Ternate setzt den Krieg gegen die Portugiesen und Tidor fort.

(1578—1587.) Unter der Regierung Babus befestigte sich indessen die ternatische Macht durch festen Zusammenhang aller Reichsglieder und eine gute Verwaltung, sodafs Reichtum und Wohlstand zunahmen. Rubohongi, ein Sohn des alten Gugugu Sama Rau, verwaltete vorzüglichst die Besitzungen auf Amboina, Hovamohel, Buru, Manipa, Amblau, Kelang und Bonoa, sodafs aus diesen Gebieten die Portugiesen überall weichen mufsten, die sich bald auf Tidor, auf die Landschaft Leitimor, mit den Uliassern, auf Timor und die papuaschen Besitzungen von Tidor beschränkt sahen.[3]

Die Macht und das Ansehen der Portugiesen neigte sich abwärts. Nicht nur in den Molukken nahmen die Dinge eine ernste Wendung, auch in den übrigen Teilen der Besitzungen

---

[1] Valentijn, I, 356.

[2] Argensola, 3. Buch. Valentijn, I, 358. Dassen, S. 19. De Jonge, II, 179.

[3] Argensola, 3. Buch. Valentijn, I, 358, 359. De Jonge, II, 180.

sahen die Gouverneure sich hart bedrängt, sodafs der Sukkurs von Malaka in der Folge mehr und mehr abnahm. Die Fürsten von Malaka bis Diu planten geheime Bündnisse, überall gärte der Aufruhr und die Gefahren stiegen.[1]

Die Priesterherrschaft zeitigte ihre Früchte. Seit in Goa ein Erzbischof herrschte, in derselben Stadt vom Jahre 1560 ab auch ein Grofsinquisitor Gericht hielt[2], in Malaka und Koschin Bischöfe residierten, und König Sebastian, statt für Indien besorgt zu sein, für einen Religionskrieg an der Küste Afrikas schwärmte, ging das politische Ansehen herab. Die Verteidigungsmittel verringerten sich, je dringender die Not in Indien ihrer bedurfte.

In den Molukken trat für die Portugiesen eine vermehrte Sorge ein, als der König von Batjan zwischen den Königen von Ternate und Tidor zu vermitteln suchte, um die Europäer ihrer kräftigen Stütze zu berauben; und als diese Besorgnis kaum gestillt war, erschien im Jahre 1578 Franz Drake vor Ternate, der auf dem Wege des Magellan über Westen gekommen war.[3]

Auf einen Angriff gegen die Portugiesen verzichtete Drake jedoch, da er reiche Silberschätze in Neu-Spanien erobert hatte, die er nicht in Gefahr bringen wollte, sodafs er sich darauf beschränkte, ein Freundschaftsbündnis mit König Babu abzuschliefsen.[4]

In demselben Jahre hatte Louis De Taïde zum zweiten mal die Zügel der Regierung in Indien übernommen und sandte sogleich nach seinem Regierungsantritt den noch in Goa sich aufhaltenden Diego Lopez als Gefangenen an den König Babu ab, um durch seine Auslieferung eine Versöhnung zu erreichen. Das Schiff wurde jedoch bei Japara, auf der

[1] Argensola, 3. Buch.

[2] Aug. Bouchot, „Histoire du Portugal“, S. 164.

[3] Purchas, „Pilgrimes“, Teil I, Buch II, Kap. 3. Valentijn, I, 358.

[4] Die Schilderung, welche Drake über den Reichtum und den Prunk am Hofe von Ternate entwarf, war sehr glänzend, wurde aber von den Holländern vielfach als übertrieben verdächtigt; mir scheint nach den Zeugnissen aus ihren eigenen Reisejournalen und Relationen mit Unrecht.

Nordküste von Java, durch die Insulaner angegriffen, und die gesamte Mannschaft, einschliefslich des gefesselten Lopez, ermordet.[1]

Die Bemühungen Taïdes, durch gerechtes und gütiges Verhalten die erzürnten Fürsten zu beschwichtigen und durch Aufhebung der Religionsverfolgung die Politik in ebene und ruhige Bahnen zu lenken, waren ebenso verspätet, als von kurzer Dauer. Nach der Vereinigung Portugals mit Spanien wurde das frühere Regiment in den Kolonien in verschärfter Weise wiederhergestellt, und kaum fühlte man sich im Besitze der Macht, so sann man auf Mittel des Schreckens, um die aufständischen Völker zu züchtigen und die Ungläubigen zum Glauben zu zwingen.

Babu, der auf einem glänzenden Seezuge, den er selber anführte, sein Reich noch durch Gewinnung neuer Inseln vermehrt hatte, in den alten Besitzungen überall mit Jubel empfangen und mit grofsen Ehrenbezeigungen überschüttet war[2], sah sich auf der Höhe der Macht, als ihm die Kunde von dem besorgniswerckenden Vorgange in der europäischen Welt überbracht wurde.

Es fehlte ihm nicht an Verständnis für die politischen Veränderungen, welche durch diesen Wechsel herbeigeführt wurden, und er wufste einsichtig genug zu würdigen, dafs er ohne den Antagonismus, welcher die Spanier auf den Philippinen und die Portugiesen in den Molukken stets entfremdet hatte, nicht so leicht über die letztern gesiegt haben würde, um nicht auch seinerseits frühzeitig gegenüber dieser veränderten Lage Stellung zu nehmen.

Wenn sie die Macht bekamen, mufste die Rache der Jesuiten eine blutige werden, da seit seiner Regierung in seinem Reiche die Christen heftig verfolgt und die Insulaner, welche zum Glauben sich bekehrt hatten, gezwungen waren, davon wieder zurückzutreten; desto dringlicher fühlte sich Babu zu Sicherungsmafsregeln veranlafst.

Seine Entschliefsungen zeugen von grofser politischer

---

[1] Argensola, 3. Buch.

[2] Valentijn, I, 358.

Einsicht und ebenso viel Festigkeit und Mut. Er rüstete eine glänzende Gesandtschaft an Philipp aus, die unter Führung eines vornehmen Grofsen, mit Namen Naïk, von Ternate absegelte und die Aufgabe hatte, Philipp zur Erwerbung der Krone Portugals zu beglückwünschen.[1] Gelang es Naïk nicht, ein Freundschaftsbündnis mit Philipp zustande zu bringen, und blieb dann nur der Kampf übrig, so sollte derselbe mit Elisabeth von England oder mit Oranien wegen eines Bündnisses unterhandeln und schon auf der Hinreise nach Europa die Inselfürsten im Indischen Archipel als Alliierte von Ternate zu gewinnen suchen.

Naïk fuhr über Makassar (West-Celebes), Borneo, Java und Sumatra, wo er mit den vornehmsten Fürsten, auf Sumatra besonders mit dem von Atjin (nach niederländischer Schreibart Atjeh) Bündnisse abschlofs, die erkennen lassen, dafs Babu von vornherein wenig Vertrauen auf eine friedliche Verständigung mit Philipp hegen mochte.

Ein ausführlicher Bericht über die Gesandtschaft hatte die spanische Regierung schon von allem unterrichtet, als der Unterhändler im Jahre 1584 in Lissabon eintraf und bald nach seiner Ankunft eine Audienz beim Könige selbst erwarb.

Philipps kategorische Forderung ging dahin, dafs die Insulaner den Mafsnahmen seiner indischen Regierung in allen Stücken sich zu fügen hätten, sodafs Naïk sehr gedemütigt das königliche Schlofs verliefs.[2] Oranien, den kurz vor seinem Tode die Verteidigung des Landes wie die Erwerbung der Grafenkrone von Holland ganz in Anspruch nahm, vermochte der molukkischen Gesandtschaft kein rechtes Interesse entgegenzubringen, wie auch bei dem englischen Kabinett die kontinentale Politik gänzlich im Vordergrunde stand, und man statt direkten Eroberungen in den Kolonialgebieten selbst sich hinzugeben, in der Unterstützung der portugiesischen Nationalpartei unter Antonio von Orato billiger im Trüben zu fischen hoffte.[3]

[1] Argensola, 4. Buch.
[2] l. c.
[3] Bouchot, S. 166.

Naïk trat daher unverrichteter Sache die Rückkehr an, mit der traurigen Erfahrung bereichert, daſs der Gesandte eines heidnischen Inselkönigs aus Ostindien an den Fürstenhöfen Europas sehr wenig bedeutete.

Unterdessen waren in den Molukken groſse Veränderungen vor sich gegangen. Während die Zeitumstände des starken Armes und der kraftvollen Staatsleitung Babus am meisten bedurften, wurde der König das Opfer des Verrats. Die Kriegsvorbereitungen des Gouverneurs der Philippinen und die Ankunft dreier portugiesischer Kriegsschiffe vor Ternate im Jahre 1583 mochten den König mehr, als gut war, veranlaſst haben, eine Versöhnung mit den Portugiesen zu suchen. Er folgte der Einladung des Kommandanten des Geschwaders, zu Schiff zu kommen, und blieb danach Gefangener auf Betreiben des Gouverneurs in der Festung Victoria auf Amboina, wo damals ein Jesuit, Namens Marta, den gröſsten Einfluſs ausübte.[1] Man ward an dem ehrlichen König, der dem Rufe zur Unterhandlung gefolgt war, zum Verräter und führte ihn nach Goa. Auf der Reise starb der blühende Mann, und sein Leichnam ward, wie der seines Vaters, in Stücke gehackt.[2] Diesem thatkräftigen Regenten folgte im Jahre 1584 sein Sohn Saïd auf dem Throne nach[3], der den König von Tidor im Verdacht hielt, daſs er um die Gefangennahme seines Vaters gewuſst habe, oder gar daran beteiligt war.

König Gava von Tidor, der die Wahl Saïds zum König begünstigt hatte und dessen Verdacht nicht ahnte, zeigte sich dagegen um dieselbe Zeit zu freundschaftlicher Annäherung bereit; es mag zweifelhaft sein, ob er es ehrlich damit meinte oder durch dies Verhalten die wirkliche Teilnahme am Verbrechen verdecken wollte.[4] Als die beiden Könige bei einem

[1] Argensola, 4. Buch.

[2] Valentijn, I, 359. Man weiſs nicht, woher Valentijn diese Nachricht hat, Argensola hat sie nicht; doch lassen die Umstände wohl vermuten, daſs Babu eines gewaltsamen Todes gestorben sei.

[3] Vollständig ist der Name Sahid Berkat; malaiisch, soviel wie Gezeuge des Segens. Valentijn, I, 359.

[4] Weil es an äussern Umständen, welche sie erklären könnten, fehlt, hat es etwas Unnatürliches, daſs gerade zur Zeit, als die Macht seiner

Gastmahle vereinigt waren, benutzte Saïd diese Gelegenheit und liefs den König von Tidor mit seinem Gefolge niedermachen. Die alte Feindschaft zwischen Ternate und Tidor brach jetzt aufs neue und heftiger als zuvor aus. In Tidor trat ein Bruder Gavas die Regierung an, indes sein Sohn, Mole, noch minderjährig war. In einer Seeschlacht, die zwischen Ternate und Tidor darauf stattfand, blieb Saïd Sieger.

Der junge Prinz Mole fiel in seine Hände und wurde gefangen nach Ternate geführt. Durch einen kühnen Anschlag wurde dieser jedoch von einem tidorischen Grofsen aus der Gefangenschaft befreit. Die Überlieferung erzählt, dafs die schöne Schwester des gefangenen Königs demjenigen als Lohn ihre Hand zugesagt habe, der ihren Bruder aus der Gefangenschaft erlösen, ihn lebend oder tot ihr überbringen werde. Kitschil Saloma, der den köstlichen Preis erringen wollte, führte in einer Nacht mit fünf getreuen Tidorern das Wagnis der Befreiung aus. In einem kleinen Boote setzte er über die schmale Meerenge, welche Tidor von Ternate trennt. Die Bewohner von Gamalama lagen in tiefem Schlummer, als er in einem von dem Gefängnisse des Königs entfernten Stadtteile eine rasch um sich greifende Feuersbrunst entzündete und nun in dem entstehenden Tumult das von den Wachen verlassene Gefängnis des Königs sprengte, diesen befreite und ihn glücklich in seinem schnellen Boote nach Tidor rettete.[1]

Die Feindseligkeiten nahmen danach mit wechselndem Erfolge, aber ohne eine ernste Entscheidung, ihren Fortgang; die gröfsere Kriegsmacht Ternates wurde auf der Seite der Tidorer durch die Hilfe der Portugiesen ausgeglichen.

Als dann im Jahre 1588 zum zweiten mal englische Schiffe in den Molukken erschienen, hätte ihre Unterstützung an Ternate, wie es Drake versprochen hatte, den Portugiesen und Tidorern leicht gefährlich werden können; jedoch scheint es,

---

europäischen Freunde so mächtig im Aufsteigen war, der König von Tidor den Ternatern eine freundschaftliche Annäherung bezeigte; es scheint hiernach, dafs der Verdacht Saïds nicht ganz ungerechtfertigt gewesen sein wird.

[1] Argensola, 4. Buch.

dafs die englische Regierung auch jetzt zu kolonialen Erwerbungen noch nicht geneigt war, sondern auf Seekrieg und Beutemachen gegen die Spanier sich beschränken wollte, denn der Führer jener Schiffe, Admiral Candish, vermied es, Ternate anzulaufen.[1] Er hielt sich nur wenige Tage an der Küste von Halmahera auf und segelte dann nach Ost-Java weiter. Diese Unentschlossenheit der englischen Politik kam den Niederländern sehr zustatten, welche, nachdem sie einmal zum Handeln entschlossen waren, durch ihre reichen Mittel im stande waren, ihre überseeischen Unternehmungen mit allem Nachdruck zu fördern.

---

[1] Argensola, im 4. Buche, und Valentijn (I, 42 und 360) hat es nachgeschrieben, teilt mit, dafs Candish in Ternate war, und Abgesandte des Königs sich dem Admiral auf der Heimreise angeschlossen hätten; darüber sagt Candish in seinem Reisebericht an die Lords Hunsdon und Chamberlaine jedoch nichts, und auch nach dem Tagebuche eines Reisebegleiters, Francis Pratty, ist der Aufenthalt bei Halmahera so kurz und die Weiterreise nach Westen erfolgt so bald, dafs ein Besuch auf Ternate völlig ausgeschlossen erscheinen mufs. Auch die Jahresangabe 1587 ist falsch; Candish hat erst im Januar 1588 die Philippinen verlassen, lief am 8. Februar 1588 Halmahera an (er nennt diese Insel Batachina) und befindet sich am 14. Februar 3° 80′ südl. Br.; am 1. März passiert er die Strafse zwischen Bali und Java (Bali nennt er Java minor), um in der Bai von Blambangan (bei Candish Bolamboam) vor Anker zu gehen; auch in einem Briefe des Königs Saïd an König Jakob I. von England erinnert derselbe nur an den Besuch von Drake, und schreibt ausdrücklich, dafs er seitdem vergeblich auf die Wiederkunft der Engländer gehofft habe. Vgl. Purchas, „Pilgrimes“, Teil I, Buch IV, Kap. 5 und Teil I, Buch V, Kap. 14.

VIERTES KAPITEL.

DER SIEGREICHE AUFGANG DER NIEDERLÄNDISCHEN KOLONIALHERRSCHAFT IN DEN MOLUKKEN.

§ 10. Die Bildung von Handelskompanien in den Niederlanden zur Fahrt nach Ostindien.

Der Untergang der spanischen Armada im Jahre 1588 hatte wegen der belangreichen Teilnahme der vereinigten Provinzen der Niederlande an dem Siege für den weitern Ausbau deren Selbständigkeit und ihre Lostrennung von der noch durch Vertrag vom Jahre 1584 bestehenden gewissen Oberhoheit Englands [1] eine wesentliche Bedeutung. Nach jenem Erfolge geht die Entwickelung zu politischer Unabhängigkeit rasch vorwärts in dem Vertrauen, dafs die Niederländer auf dem Meere mit ihren zum Kriegsdienst gut ausgerüsteten Handelsflotten niemand zu fürchten brauchten.

Schon seit Jahrzehnten waren die Provinzen Holland und Seeland den seefahrenden Nationen durch den Umfang ihrer Handelsmarine weit überlegen [2], aber die grosse Bedeutung und Wichtigkeit, und die rechte Zusammenfassung und Ver-

---

[1] Hooft, „Nederlandsche Historien“ (4. Aufl.), S. 1036 fg. A. Kluit, „Historie der Staatsregeeringe“ (5 Bde.), III, 40 fg.

[2] Im Jahre 1596 durfte die Regierung von Amsterdam, als sie ein Handelsverbot Englands nicht anerkennen wollte, stolz sagen, dafs die Republik unabhängig von England sei, dafs sie mehr Schiffe habe, als

wertung ihrer Seekräfte zum Schutze des Staates fand erst die volle Anerkennung und Würdigung in den weitesten Schichten des Volkes nach der glücklichen Seeschlacht vom Jahre 1588.

Gleichzeitig damit reifte nun auch in den Handelskreisen besonders der Provinz Holland der Plan, den Handel zu erweitern, den Zwischenhandel aufzugeben und den direkten Handel mit dem Orient zu gewinnen.[1] Die reichen Mittel, welche für solche Unternehmung zu Gebote standen, führten die Pläne rasch zur Verwirklichung; dazu gewährte die Verfassung denselben den breitesten Spielraum. Die Republik war ein Handelsstaat im vollsten Sinne des Wortes, gleichsam eine freiwillige Vereinigung reicher und selbständiger Handels- und Industriestädte, welche durch gemeinsame Feinde besser, als durch gleiche Ziele und Interessen verbunden wurden und deshalb in ihren Unternehmungen mehr Festigkeit und Einheit versprachen, als etwa der alte Hansabund der Ostseestädte.

Die Herrschaft und Gewalt lag im wesentlichen in den Händen der Kaufherren in den Städten. Die Verfassung, auf Grundlage der Vereinigung von Utrecht, liefs den lokalen Autoritäten die weiteste Selbständigkeit. Die Provinzen wur-

---

das Doppelte der Königreiche Frankreich und England zusammen betrage. Vgl. Brief von Bürgermeistern und Schöffen von Amsterdam an die Allgemeinen Staaten vom 1. November 1596; zu finden in den Verhandlungen der Generalstaaten vom genannten Jahre.

[1] Noch immer wird in Geschichtswerken und Schulbüchern als Anlafs für die Eröffnung der indischen Reisen der Niederländer die gewaltsame Schliefsung des Hafens von Lissabon durch Philipp II. angegeben; auch R. Metelerkamp, in seiner neuen für den Schulgebrauch eingerichteten „Geschiedenis van de Nederlandsche Kolonien in Oost-Indie“ (Zwolle 1884), beschränkt sich darauf, diesen Grund zu nennen, während doch die Erschwerung des Handels von Philipp II. nicht einseitig und erst 1584 erfolgte, sondern schon in frühern Jahren sowohl auf spanischer, als englisch-niederländischer Seite wiederholt geschehen war. Nicht Not, sondern Gunst der Verhältnisse; nicht Bedrängnis, sondern ein wohldurchdachter, durch die reichsten Mittel unterstützter Handelsplan bezeichnet den Anfang der niederländischen Fahrt nach Ostindien. Schon De Jonge hat darauf hingewiesen, endlich das alte Schulmärchen fallen zu lassen.

den völlig unabhängig vom Ganzen verwaltet: die städtischen Regierungen waren in dem vollen Umfange ihrer Stadtgebiete souverän.

Da nun in den Provinzial- und Generalstaaten die Städte gegen das flache Land oder die Ritterschaft im Übergewicht und durch ihren Reichtum geradezu bestimmend waren, die städtischen Regierungen aber die Vertreter zu den Staaten ernannten[1], so lag bei diesen die eigentliche Gewalt. Die festen Kreise von Regentenfamilien, wie sie in den Städten allen Einflufs ausübten, fanden sich in derselben Geschlossenheit in den Provinzial- und Generalstaaten wieder.

Unter den Städten bildete das Mehr oder Weniger des Einflusses auf die Leitung der Geschäfte des Staatsganzen den gewöhnlichen Kampf, der aber dank des gemeinsamen Landesfeindes niemals eine so bedrohliche Wendung nahm, dafs der Bestand der Republik dadurch gefährdet ward.[2]

Amsterdam trat von vornherein mit dem Übergewicht seines Handels und Reichtums als Führerin unter den Städten auf und hat seinen mafsgebenden Einflufs durch Jahrhunderte auch behauptet.[3] Von hier beginnen die ersten Fahrten nach Ostindien, und diese Stadt behielt hervorragend die Leitung der berühmten Ostindischen Kompanie, welche siegreich die Portugiesen aus ihren Besitzungen verdrängt und den Handel des Orients an die Mündungen des Rheins verpflanzt hat.

Die Herren Siebzehner, die 17 Direktoren dieser Kompanie, welche in Indien Gouverneure anstellten, über Armeen verfügten, Kriege führten, Könige ein- und absetzten und eine höchste Regierungsgewalt ausübten, waren Kaufherren und städtische Regenten, deren Macht nur erklärt werden kann, wenn man berücksichtigt, dafs diese Interessenkreise ihre Ver-

---

[1] Der Wahlkörper in den Städten war immer die Vertretung der Bürgerschaft, vroedschap oder raad genannt. Die „vroedschap", einmal von der Bürgerschaft gewählt, ergänzte sich durch eigene Wahl. Die Bürgerschaft kam nur zur Neuwahl, wenn einmal Unruhen ausbrachen und die bestehende „vroedschap" gesprengt wurde, was während der Religionsunruhen einigemal geschah.

[2] Kluit, III, 35 fg.

[3] Kluit, III, 3.

treter in den höchsten Stellungen der Staatsleitung selbst hatten.[1]

Sobald nun die grofse Schiffahrt von den Niederländern begonnen wurde, bildeten sich Gesellschaften, Handelskompanien für diesen Zweck, um mit vereinigten Kräften das Ziel desto sicherer zu erreichen.

Unter den Gesellschaften, die sich durch den grofsen Gewinn an dem überseeschen Handel schnell vermehrten, brach bald ein Neid aus, der die unterschiedenen Städte in die heftigste Feindschaft zu werfen drohte, indem die eine Stadt der andern den Handel zu erschweren suchte zum Schaden der Nation. Um daher eine weitere Konkurrenz unmöglich zu machen, gaben die Generalstaaten zum indischen Handel vom Jahre 1602 ab keine neue Konzession und fafsten die bis dahin entstandenen Gesellschaften zu einem Handelskörper zusammen.

In dieser vereinigten Ostindischen Kompanie[2] waren acht Anteile gegeben, davon entfielen allein vier auf Amsterdam, zwei auf Middelburg, ein Anteil auf die Städte der Maas, auf Rotterdam und Delft, und ein Anteil auf die Städte des Nordquartiers, Hoorn und Enkhuizen. In diesem Verhältnisse nahmen die Städte an den Ausrüstungen der Schiffe, an der Verwaltung, an allen Pflichten und Rechten des indischen Handels teil. Diese Verteilung sicherte Amsterdam die Nachfolge Lissabons, der reichsten und herrlichsten Stadt jener Zeit.

Die Ostindische Kompanie eröffnete eine glänzende Thätigkeit; ihre Macht war durch Gesetze geschützt, keinen Angriff gegen ihre bevorzugte Stellung durfte sie fürchten; sie hatte nicht nur Gewalt genug, jeden Gegner niederzuwerfen, mit dem wachsenden Reichtum und der zunehmenden Gröfse des Handels, welcher in ihr die eigentliche Schöpferin und Bewahrerin hatte, stieg auch ihr Ansehen und ihre Bedeutung; sie verknüpfte mit ihrem steigenden Wohlstande und ihrer

---

[1] Kluit, III, 3 fg.

[2] Vgl. J. A. van der Chijs, „Geschiedenis der Stichting van de Nederlandsche Vereenigde Oost-Indische Kompagnie“ (Leyden 1857). Valentijn, I, 93 fg. De Jonge, Bd. I.

Herrschaft aufs engste das Wohl und Wehe des Landes. Den reichsten Handelsgewinn zog sie aber im Beginn wie Fortgange ihres Bestehens aus den Molukken, auf die wir die Betrachtung jetzt zurücklenken.

---

§ 11. Die ersten Niederländer im Molukkischen Archipel. Die Portugiesen machen vergebliche Anstrengungen zur Sicherung der Gewürzinseln.

(1588—1602.) Obgleich Philipp II. bei seiner Huldigung in Lissabon beschworen hatte, die portugiesische Verwaltung unter Wahrung der nationalen Interessen intakt zu lassen[1], so konnte eine Rivalität unter den beiderseitigen Beamten nicht ausbleiben und die Leitung der Geschäfte zu spanischen Gunsten in der Folge kaum vermieden werden.

In den Molukken bestanden nun Verhältnisse lokaler Art, welche diesen Gegensatz besonders deutlich zur Erscheinung brachten. Jahre hindurch waren die ansässigen Portugiesen von der Regierung in Malaka ohne Hilfe gelassen; die Grundbesitzer waren durch die siegreichen Ternater von ihren Gütern verjagt, und die Kaufleute hatten ihren einträglichen Handel verloren.

Diese Interessenkreise richteten daher naturgemäfs ihre hilfesuchenden Blicke auf die spanische Verwaltung der Philippinen und wurden darin von den zu Philipp stehenden Jesuiten ermuntert.

In ausgedehntem Mafse hatten einzelne portugiesische Grofse Grundbesitz erworben; ein Graf Paul de Lima besafs

---

[1] Diesen Eidschwur leistete Philipp II. am 15. November 1582 zu Lissabon; in dem auf die Kolonien bezüglichen Hauptstück war vorgeschrieben, dafs Gerechtigkeiten zu Wasser und zu Land an eroberten und noch zu erobernden Orten nicht von der Krone Portugal abgetrennt werden sollten; gleicherweise alle Ehrenstellen, Ämter, Verwaltungen u. s. f. Vgl. Argensola, 4. Buch.

allein auf Ternate neun Dörfer, auf Makjan acht Dörfer und auf Motir verschiedene Landgüter.[1] Dieser De Lima begab sich wiederholt nach Manila und vermochte mit jesuitischem Beistande die Gouverneure zu Unternehmungen gegen Ternate zu bewegen, ohne dafs jedoch diese Flotten etwas Besonderes ausrichteten.

Solche Bestrebungen wurden in Malaka mit scheelem Auge angesehen; hätte man, soweit es die eigene Verlegenheit noch gestattete, sonst einige Hilfe geboten, so unterblieb dies jetzt aus Ärger über die unpatriotische Haltung der Landsleute auf den Molukken.

Andere Gegenströmungen verhinderten hinwiederum öftere Zusendungen von den Philippinen; hier wollten die Spanier die Hilfskräfte nicht wegen der Molukken den eigenen Interessen entzogen wissen, und da gerade zu jener Zeit eine drohende Haltung Chinas und Japans zur Vorsicht mahnte, besonders aber spekulative Raubzüge an der chinesischen Küste auf Luçon beliebt waren, die den Unternehmern, Beamten und Privaten, reiche Beute eintrugen[2], so blieben auch auf den Philippinen die Notrufe von den Molukken meistens ungehört.

Diese traurigen Zustände wurden für den portugiesischen Besitz in den Molukken verhängnisvoll; die Lage wurde zudem noch mehr durch die alte Regierungsregel erschwert, die bewirkt hatte, dafs jedes Gouvernement immer für sich arbeitete; jeder Beamte war für seine Interessen und die seiner nächsten Umgebung besorgt, wodurch die schädlichsten Trennungen und Entfremdungen unter den benachbarten Gebietsteilen und Beamtengruppen sich entwickelt hatten. In einer allgemeinen Not mufste es darum an einem festen gemeinsamen Zusammenhalt gleichermafsen gebrechen.

Unter solchen Umständen erwies sich die so sehr gefürchtete Machtvereinigung der Spanier und Portugiesen den Ternatern eher günstig, als schädlich, denn in den unausgesetzten Kriegen, welche durch mehrere Dezennien fort-

---

[1] Argensola, 5. Buch.
[2] l. c.

dauerten, vermochten sie die Spanier von ihrer Insel fernzuhalten und manchen Erfolg auch über die den Europäern verbündeten Tidorer zu erringen.

Mitten in diese Kämpfe fiel nun die Ankunft der Niederländer, deren erste Schiffe am 3. März 1599 nach Amboina (Küste Hitu) gelangten. Dieselben gehörten zu einer zweiten Expedition aus Amsterdam, die auf dem Wege der Portugiesen um das Kap der guten Hoffnung die Reise gemacht hatte.[1] Über die vier Schiffe befehligten die Admirale Warwijk und van Heemskerk. Der letztere, ein ausgezeichneter Seeheld und kluger Unterhändler, hatte einige Jahre zuvor den berühmten Nordzug nach Nowaja-Semlja unter Barenszoon mitgemacht, und war durch Befähigung und Charakter gleich bevorzugt, den Niederländern eine vorteilhafte Einführung zu bereiten. Die Schiffe ankerten vor Hitulama und wurden von dem ersten Radja, einem würdigen Greise, der den Namen Kapitän Hitu von den Portugiesen angenommen hatte, mit grofser Freundlichkeit empfangen.

Heemskerk, der zur Unterhandlung an Land ging, wurde der Sitte gemäfs unter den geheiligten Wangirinbaum geführt, wo die Ältesten aus den verschiedenen Distrikten der Landschaften versammelt waren und mit ihm einen Freundschafts- und Handelsvertrag vorbehaltlich der Zustimmung des Königs von Ternate gern eingingen.[2]

[1] „Begin en voortgang. Tweete Schepvaart." Valentijn, I, 82. De Jonge, II; 203.

[2] Journal Heemskerk; bei de Jonge, II, 385 fg. Die Landschaft Hitu umfafste damals mit Ausnahme des westlichen Teils mit den Hauptnegereien Wakasihu, Larike und Urien, welcher an Ternate gehörte, ganz Nord-Amboina. Die Landschaften wurden von vier Häuptlingen regiert, die entsprechende Besitzteile hatten. Die Regierungsform war die aristokratische Republik. Die einzelnen Bezirke behandelten ihre innern Angelegenheiten selbständig, die Jurisdiktion übte jedes der Häupter in seinem Gebiete und nur in allen Sachen, die das ganze Land angingen, wie Krieg und Handel, war jedes Haupt an die Beschlüsse gebunden, welche aus den gemeinsamen Beratungen hervorgingen. An den letztern nahmen auch die Distriktsobern und Orangkajas der Hauptnegereien teil. Der König von Hitu, Tanahitumessen, hatte wohl bei den Versammlungen den Vorsitz, aber Kapitän Hitu, mit Geschlechtsnamen Cape tapis, war

Während Warwijk vor Amboina mit zwei Schiffen verblieb, ging Heemskerk mit seinen Schiffen nach Banda, wo er vor der Stadt Ortatan auf Lontor seine Anker auswarf.

Die fremden Händler hatten auf den Banda-Inseln Abgaben (Ruba-Ruba) zu zahlen, die vorher mit dem Hafenmeister (Sabandar) festgesetzt wurden; indes in javanischen Städten, wie Bantam, Tuban, Grisse und in den Ländern der molukkischen Fürsten diese Abgabe nach Prozenten von den verhandelten Waren erhoben wurden.[1] Es kam zwischen Heemskerk und dem Sabandar von Ortatan darüber zu langwierigen Vorverhandlungen, die aber endlich einen guten Abschluss fanden.[2]

In Ortatan auf Lontor und in der Stadt Neira auf der gleichnamigen Insel war damals der Hauptmarkt; weil jedoch die Muskatnüsse und Gewürze, da es schon etwas zu spät zum Einkauf war, meistens von javanischen, malaiischen und arabischen Händlern aufgekauft waren, so musste Heemskerk mit diesen schlauen und zum Teil betrügerischen Kaufleuten, die von den Chinesen gelernt hatten, handeln. Dazu waren auf den Inseln blutige Fehden zwischen den Bewohnern ausgebrochen; hier standen sich noch vielfach Mohammedaner und die Anhänger des alten heidnischen Glaubens feindlich gegenüber; die strenggläubigen Mohammedaner waren die Partei der Ulilimas und die Heiden von der Partei der Ulisivas. Auf der Insel Lontor gehörten die Städte Lontor, Ortatan und andere kleinere Städte zur erstern Partei, da-

---

der einflufsreichste unter den Häuptern, sodafs er in Wirklichkeit die Geschäfte des Landes nach aufsen leitete. Durch Vertrag infolge früherer Kriege mit dem Könige von Ternate erkannten die Hituesen denselben als ihren Oberherrn an, ohne ihm jedoch Zoll oder andere Leistungen schuldig zu sein. Daher bedurfte es auch der Zustimmung dieses Königs zu dem mit den Niederländern geschlossenen vorläufigen Handelsvertrage. Vgl. auch Anhang, S. LXXIII.

[1] „Begin en voortgang. Tweete Schepvaart.“ Journal Heemskerk, l. c.

[2] Heemskerk mufste für die Ladung eines Schiffes (200—250 Last) 4 Bar Fuli (Muskatblüte) zahlen; der Durchschnittspreis für den Bar (550 amsterdamer Pfund) war damals auf Banda circa 75 Thaler, der Ruba-Ruba für ein Schiff betrug demnach circa 300 Thaler.

gegen die Städte auf der östlichen Hälfte der Insel zu den Ulisivas; ebenso schied sich auf Amboina die mohammedanische Landschaft Hitu von der heidnischen und christlichen Landschaft Leitimor. Dieselbe Trennung bestand ferner auf Ceram und den östlich liegenden Inselgruppen, wie Ceramlaut, Goram; überall, wo der Islam in Gegenden, die am Handel und Verkehr teilnahmen, sich Bahn gebrochen hatte.[1]

Heemskerk kaufte soviel als möglich war Gewürze ein und hinterliefs bei seiner Abreise nach Bantam (Java) in den Städten Lontor und Neira Faktoreien; in Neira Adriaan van Veen mit neun Mann, in der Stadt Lontor August Stalpaert mit ebenso viel Leuten.[2]

Inzwischen war Warwijk von Amboina nach Ternate gesegelt und traf hier eine erste Verabredung mit dem König Saïd, der sich aber erst auf Verhandlungen einliefs, nachdem auf beiden Seiten, vom Admiral und von Saïd selbst, feierlich Treue und Freundschaft beschworen ward.[3]

Saïd kannte keinen andern Wunsch, als die Portugiesen zu verjagen und die verhafsten Tidorer zu unterjochen. Seit dem Besuche von Francis Drake im Jahre 1578 trug er nach der Wiederkunft der Engländer grofses Verlangen, um ihrer Hilfe sich zu bedienen; wenn er jetzt Freundschaft mit den Niederländern schlofs, so rechnete er auf ihre gleich wirksame Unterstützung. Der Wunsch, mit reicher Ladung schnellmöglichst wieder die Heimat zu gewinnen, bestimmte Warwijk, den König wegen Kriegshilfe gegen die Portugiesen auf später zu vertrösten; er hinterliefs aber, wie Heemskerk es auf Banda gethan hatte, einen Faktor, Franz van der Does[4],

---

[1] Vgl. Anhang, S. LXV.

[2] Journal Heemskerk, l. c.

[3] Valentijn, I, 361. Bericht Warwijk; bei de Jonge, II, 381 fg.

[4] Van der Does hatte auch den ersten Schiffszug (1595—97) mitgemacht und sich durch ein gut geführtes Tagebuch ausgezeichnet. Vgl. de Jonge, 287—372.

mit sechs Leuten für den Einkauf und Handel auf Ternate zurück.

Sehr befriedigt verliefs Warwijk Ternate; Saïd hatte den Niederländern Feste gegeben und sich sehr aufmerksam gegen sie bewiesen; nach der auch an den Höfen auf Java geübten Sitte waren zu Ehren der Gäste Ritterspiele von der Jugend des Adels oder Scheingefechte aufgeführt; aufserdem hatten reiche Gastmähler zu ihren Ehren stattgefunden.

Der Handelsvorteil dieser Expedition war gleichfalls bedeutend. Bei den kriegslustigen Ternatern, den Hituesen auf Amboina und den Bewohnern von Banda wurden vorteilhaft alte Waffen und Kriegsgerät gegen die kostbaren Gewürze verhandelt; dagegen mufste von den gebildeten ostländischen Kaufleuten auf Banda nur gegen Geld gekauft werden, da diese den Handel so gut wie die Niederländer verstanden.

Auf Banda verkehrten damals in der Mehrzahl javanische Kaufleute aus Tuban, Jurtan und Grisse, von denen die Gewürze nach Bantam, wo stets grofser Markt war[1], oder nach Indien (Malaka, Koschin u. s. w.) gebracht wurden.

Aufser dem guten Empfange und den vorteilhaften Ge-

[1] Bantam wurde viel von Arabern und Persern besucht; die Stadt hatte grofse Handelsbedeutung gewonnen, weil hier viel Pfeffer angebracht ward, zumeist von der benachbarten Insel Sumatra aus den Tributländern des Sultans von Bantam. Zudem war die Stadt für die Araber und Perser auch günstig gelegen, weil die Reise dahin aus dem Roten Meere oder dem Persischen Golf in einem Jahre gethan werden konnte, und hier ein freier Markt geblieben war, wo die Autorität des Sultans nicht durch die Portugiesen beschränkt ward. Alle diese Umstände bewirkten, dafs in Bantam die Handelsartikel und Produkte des Orients in grofser Menge zusammenflossen. Die Abgaben betrugen von allen ein- und ausgeführten Waren durchschnittlich 6 Prozent (von dem eigenen Pfeffer 8 Prozent, von den molukkischen Gewürzen 4 Prozent; diese verschiedenen Zollsätze zeugen von guter Handelspolitik). In Alexandrien betrug der Zoll früher 16 Prozent und die meistbegünstigten Venetianer mufsten dort durch Jahrhunderte 10 Prozent zahlen. Über die Marktverhältnisse in Bantam im Anfange des 17. Jahrhunderts findet man Ausführliches angegeben in „A Discourse of Java“ von Edmund Scot, der von 1602—5 Faktor der englischen Ostindischen Kompanie in Bantam war, bei Purchas, Teil I, Buch III, Kap. 4 und in „Observations“ von seinem Nachfolger (1605—9) John Saris, ebenda, Teil I, Buch IV, Kap. 2.



schäften war es jedoch zu bestimmten bindenden Verträgen zwischen den Niederländern und dem König von Ternate diesmal nicht gekommen.

Im Mai des Jahres 1600 traf in den Molukken für eine neue amsterdamer Kompanie der Admiral Steven van der Hagen ein, der eine Mannschaft von 27 Personen unter dem Faktor Sonneberg in Hitulama auf Amboina zurückliefs, nachdem er etwa acht Wochen lang die Portugiesen in ihrer Festung auf der Nordküste von Leitimor belagert hatte, ohne ihnen jedoch Schaden zuzufügen.[1] Diese Besatzung unter Sonneberg schiffte sich gelegentlich des bald nach Hagen im Juni 1601 Hitu anlaufenden Seevogts Cornelis van Heemskerk[2] mit diesem nach dem Vaterlande ein, und zwar zu ihrem Glücke, da eine starke portugiesische Flotte von Malaka nach den Molukken bereits unterwegs war, die das alte Prestige des portugiesischen Regiments wiederherstellen sollte.[3] Der Kampf, der zwischen den Hituesen und Portugiesen unaufhörlich fortdauerte, hatte Heemskerk Gelegenheit gegeben, ein Dorf vor der Zerstörung durch die Portugiesen zu schützen, wofür der Kapitän Hitu ihm Zollfreiheit zusicherte.[4] Danach segelte im Juni 1601 Heemskerk nach Bali ab.[5]

Auf Ternate hatte dagegen im Juni des Jahres 1600

---

[1] „Begin en voortgang. Reise van der Hagen", S. 12 fg.

[2] Valentijn nennt irrtümlich Jacob van Heemskerk, der 1601 für eine neue vereinigte Kompanie (Oude Kompagnie en Nieuwe-Brabantsche) seinen zweiten Schiffszug that; Sonneberg wurde aber von Cornelis van Heemskerk mitgenommen, der am 21. Dezember 1599 für die alte Kompanie ausgelaufen war. Jacob van Heemskerk segelte auch erst April 1601 aus Texel ab, konnte also nicht im Juni desselben Jahres bei Amboina sein. Der Fehler bei Valentijn wird dadurch entstanden sein, dafs „Begin en voortgang" den Schiffszug unter Cornelis van Heemskerk nicht enthält. Vgl. Valentijn, I, 88 und II, 406.

[3] Argensola, 8. Buch.

[4] Kontrakt zwischen Kapitän Hitu und Cornelis van Heemskerk vom Juni 1601; bei de Jonge, II, 473 fg.

[5] De Jonge, II, 238.

van Neck einen Besuch gemacht, der mit vielen Freundschaftsbezeigungen von König Saïd empfangen ward.[1] Zur Belustigung des kriegerischen Königs von Ternate mehr, als im Ernst, beschofs van Neck das Fort der Portugiesen auf Tidor; er löste 450 Kanonenschüsse in $2^1/_2$ Stunden, ohne jedoch mehr damit auszurichten, als die Hoffnung des Königs Saïd, der dieser Feuerprobe mit besonderm Wohlgefallen anwohnte, auf künftige gröfsere Thaten zu erwecken.[2] Glänzende Mahlzeiten und Feste[3] wurden den Niederländern wieder ausgerichtet, die aber wegen Mangel an Handelsprodukten schon am 21. Juli Ternate wieder verliefsen.

Um diese Zeit hatte endlich die Regierung in Goa eine gröfsere Flottenmacht aufgeboten, um dem Fortschreiten der niederländischen Eroberungen ein Ziel zu setzen, und diejenigen Inselfürsten zu strafen, welche Verbindung mit den Niederländern gepflogen hatten; dieser Flotte sollten sich Streitkräfte aus den Philippinen in den Molukken anschliessen.[4]

Furtado, der Oberstkommandierende, langte mit seiner Flotte im Dezember 1601 vor Bantam an, bestand gegen fünf niederländische Schiffe unter Wolfert Hermanszoon ein Seegefecht, das ohne Entscheidung verlief[5], und segelte zum Zwecke der Vereinigung mit den philippinischen Hilfskräften nach den Molukken weiter.

Am 10. Februar kam er nach Amboina[6] und sandte, als

---

[1] Valentijn, I, 362. De Jonge, II, 240.

[2] De Jonge, II, 241.

[3] In „Begin en voortgang“ wird erzählt, dafs der König und die Niederländer der Hochzeitsfeier der Tochter des Sabandars von Ternate beiwohnten; besonders sind die reichen Schätze und Juwelen erwähnt, welche im Hochzeitszuge in vergoldeten Kästen getragen wurden. Vgl. „Zweite Reise van Neck“, S. 9.

[4] Vgl. Brief Furtados an Don Pedro, Gouverneur der Philippinen, und des letztern Sendung an Philipp III.; bei Argensola im 8. Buche.

[5] De Jonge, II, 262.

[6] Argensola, 8. Buch. Valentijn, II, 398.

er die Unterstützung Don Pedros noch nicht vorfand, sogleich Boten nach den Philippinen mit dem Gesuche um sofortige Abfertigung der versprochenen Streitkräfte ab.[1] Inzwischen unterwarf er Hitu und verwüstete viele Dörfer, deren Bewohner zum gröfsten Teile in die Berge geflohen waren.[2]

Von Amboina ging Furtado nach Hovamohel und setzte hier Brand und Plünderung zur Strafe für die aufständischen Insulaner fort.[3]

Die Kunde von seinem Herannahen eilte ihm nach Ternate voraus, wo er am 10. Oktober vorbeilief, um vor Tidor Anker zu werfen.[4]

Während Furtado auf Amboina und Ceram die portugiesische Herrschaft herstellte, war der Admiral Hermanszoon, den man wegen seines mutigen Angriffes gegen die überlegene portugiesische Flotte vor Bantam hoch feierte, am 17. Februar 1602 nach Ternate gekommen.[5] Er fand die niederländische Faktorei in gutem Zustande, konnte aber volle Ladung erst mit der neuen Ernte erwarten, weshalb er am 7. März nach Banda fuhr, ohne besondere Unternehmungen gegen die Tidorer und Portugiesen veranlafst zu haben.[6] Am 10. März passierte er Amboina und bekam Furtados Flotte zu Gesicht[7], an der er diesmal ohne Kampflust vorüberfuhr, obwohl er die Faktorei unter Sonneberg (zwar für eine Konkurrenzgesellschaft in Amsterdam[8]) auf Hitu noch anwesend wähnen mufste. Er kam am 14. März vor Banda an[9], wo Veen noch der Faktorei für die alte Kompanie vorstand.

Die bedrängten Hituesen sandten wiederholt und dringend an Hermanszoon um Hilfe, die dieser aus Sorge für seine

---

[1] Argensola, l. c.

[2] Argensola, 8. Buch. Valentijn, II, 398.

[3] Argensola, l. c. Valentijn, II, 400.

[4] Argensola, l. c.

[5] Valentijn, I, 364. De Jonge, II, 262.

[6] Valentijn, l. c.

[7] „Begin en voortgang", S. 22. Argensola, 8. Buch.

[8] De Jonge, II, 225.

[9] „Begin en voortgang", S. 22. Valentijn, I, 91. De Jonge, II, 264.

reiche Ladung nicht gewähren mochte.[1] Die Hilferufe der hartbedrängten Insulaner, die um ihrer den Niederländern bewiesenen Treue willen bestraft wurden, beantwortete der Admiral mit einem Briefe an Furtado[2], dafs dieser die gefangenen Holländer glimpflich behandeln wolle, wie er ein Gleiches gegen Portugiesen und Spanier üben werde; der tapfere Held und ehrliche Kriegsmann war ein Krämer geworden, der die Freiheit und das Leben seiner Verbündeten um eine Ladung Muskatnüsse preisgab.[3]

Die niederländische Faktorei auf Banda fand Hermanszoon in keiner vorteilhaften Lage; Veen hatte schon in einem Briefe[4], den er mit van der Hagen an seine Kompanie übersandte, Klage darüber geführt, wie schwer die Niederländer unter den Nachstellungen der ostländischen Kaufleute zu leiden hatten; der Adipati von Tuban (Java) schickte sogar Kriegsschiffe (Korakoras) zu ihrer gewaltsamen Aufhebung aus.[5] Die Ankunft van Hermanszoons befreite die Faktorei daher aus grofser Bedrängnis.

Nachdem der Admiral für drei Schiffe Ladung eingenommen und zwei nach Ternate zum Abwarten auf die neue Ernte entsandt hatte, schlofs er im Mai 1602 den ersten Vertrag mit den Bandanesen. Diesem Vertrage traten jedoch nicht die Einwohner von den Städten Lontor, Ortatan und Neira bei, er wurde vielmehr mit der Partei der Ulisivas geschlossen, mit den Städten Labetaka, Celamme, wo die neue

---

[1] De Jonge, II, 264. Tagebuch eines Beamten der Flotte; bei De Jonge, II, 530 fg., besonders S. 535.

[2] Argensola, 8. Buch.

[3] Steven van der Hagen hatte für erlangte Vorteile ein Jahr vorher den Hituesen dauernde Hilfe gegen die Portugiesen gelobt, nicht im Namen seiner Kompanie von sechs oder acht Reedern und Kaufleuten, sondern im Namen der Generalstaaten und der Niederländer. Das Gleiche that Hermanszoon mit den Bandanesen in demselben Augenblick, als er die Amboinesen verriet. Vgl. Vertrag Hagens mit Hitu, bei De Jonge, II, 226, und Vertrag Hermanszoons mit Banda, ebenda, S. 536.

[4] Brief Veens vom 15. September 1600 an Heemskerk, bei De Jonge, II, 465.

[5] l. c.

Niederlassung ihren Sitz erhielt[1], mit Waier und der Insel Rosingein. In dem Vertrage versprachen die Insulaner und Niederländer sich gegenseitig Hilfe, mit der ausdrücklichen Ausnahme, dafs die Niederländer in Streitigkeiten der Bandanesen untereinander sich nicht einmischen sollten; ihre Produkte wollten die Insulaner ausschliefslich an die Niederländer verkaufen.[2]

Inzwischen hatte Furtado auf Ternate, wo die Entscheidung wegen des Besitzes der Molukken fallen mufste, lange Zeit müfsig verharrt. Im Oktober 1602 war Makjan unterworfen, hier eine feste Schanze errichtet, welche er mit 50 Mann[3] belegte; seitdem ankerte er unthätig im Hafen von Talangam auf Ternate im Abwarten der Unterstützung aus den Philippinen.

Dieselbe traf am 16. Februar 1603 in dem genannten Hafen ein[4] und brachte Furtado eine beträchtliche Machtverstärkung.

Trotzdem erwog man fast ängstlich die zu treffenden Mafsnahmen, wobei sich sogleich Meinungsverschiedenheiten zwischen Furtado und dem spanischen Kommandanten Galinato geltend machten. Während der letztere der Insel die Zufuhr abschneiden wollte, bestand Furtado auf einem sofortigen Angriff.

Es kam denn auch am 3. März zu einer Feldschlacht auf der ebenen Fläche zwischen Talangam und Gamalama, zu welcher Saïd den Feinden mutig entgegengegangen war.[5] Sie blieb ohne Entscheidung, nötigte aber die Ternater zum Rückzuge in die Festung, welche nunmehr belagert ward. Die Portugiesen und Spanier versäumten nicht, von ihrem Belagerungsgeschütz reichlichen Gebrauch zu machen, erreichten aber nur, dafs Saïd jeden zugefügten Schaden durch einen blutigen Ausfall rächte.

---

[1] De Jonge, II, 264.
[2] De Jonge, II, 536.
[3] Argensola, 8. Buch.
[4] l. c.
[5] l. c.

Die Belagerer erlitten dabei grofse Verluste, zudem räumte auch Krankheit im Heere Furtados schrecklich auf, und da er von der Regierung in Malaka seit seiner zweijährigen Abwesenheit von Indien ohne allen Sukkurs gelassen war, fing allgemach die Munition an auszugehen, sodafs die Belagerung am 21. März aufgegeben werden mufste.[1] So endigte diese aussichtsvolle Unternehmung damit, dafs Furtado nach Malaka, und Galinato nach den Philippinen unverrichteter Sache zurückging, um sich dann darum zu streiten, ob die Spanier mutiger, als die Portugiesen, seien, und die letztern ihre Schuldigkeit gethan hätten.[2]

Der klägliche Ausgang der mit so viel Sorgfalt in Goa vorbereiteten Expedition bestimmte die Regierung Philipps III., fortab dem Gouverneur der Philippinen die Sorge um die Molukken zu übertragen.[3] Man konnte von hier aus leichter und sicherer Hilfe bieten und legte auf den Besitz der Molukken im Interesse des Reiches und der Religion den gröfsten Wert; diese Erwägungen mufsten den Verfassungsbruch entschuldigen. Wenn in der Umgebung Philipps Personen thätig waren, welche diesen Wechsel aus eigennützigen Absichten betrieben, wie es solche früher schon unter den Höflingen Karls V. gegeben hatte, so ward die Entscheidung des Königs doch streng zum wohlverstandenen Besten des Reiches und der Religion getroffen.

An den Gouverneur der Philippinen ergingen Befehle[4], dafs er zur Unterwerfung Ternates umfassende Vorbereitungen treffen sollte. Bevor diese jedoch ins Werk gesetzt waren, vertrieb Saïd, begünstigt vom Kriegsglück und diesmal mit Hilfe der Niederländer, die Portugiesen gänzlich aus den Molukken.

[1] Argensola, 8. Buch.

[2] l. c.

[3] Argensola, 9. Buch.

[4] König Philipp III. schrieb einen eigenhändigen Brief an Don Pedro; vgl. Argensola im 9. Buch.

§ 12. Die Vertreibung der Portugiesen aus den Molukken und die Wiedereroberung von Tidor und Ternate durch die Spanier.

(1603—1606.) Die Gesellschaften, die zur Fahrt nach Ostindien sich um die Konzession bewarben, waren in den Niederlanden auf eine beträchtliche Zahl, wie schon in § 10 erwähnt wurde, angewachsen[1], als man die bis dahin bestehenden Kompanien im Jahre 1602 zu einer einzigen mit unterschiedenen Anteilen für die interessierten Städte zusammenfaſste.[2] Oldenbarneveldt hatte diese Angelegenheit kräftigst gefördert und Sorge getragen, daſs die vereinigte Kompanie mit allen Vollmachten und Vorrechten ausgestattet wurde. Der ausziehende Kaufmann durfte nunmehr unbestrittene Akte der höchsten Regierungsgewalt in den überseeischen Territorien vollziehen.

Die Gouverneure und Beamten schwuren Treue den Generalstaaten, dem Prinzen-Statthalter (in seiner Eigenschaft als höchster Kriegsherr zu Lande und zu Wasser) und den Herren Siebzehnern; sie waren verpflichtet, den Generalstaaten Rechenschaft von ihren Handlungen abzulegen, empfingen ihre Aufträge und Instruktionen für alle Unternehmungen von den Siebzehnern, die unbeschränkt regierten, sodaſs die Generalstaaten und der Prinz in Wirklichkeit nur ihren Namen borgten und erst dann mit den Geschäften der Kompanie sich bemühten, wenn etwa diplomatische Verwickelungen mit Kontinentalmächten oder Zank im eigenen Lager eintraten.[3]

---

[1] Verhandlungen der Stände von Holland, 1601, 15. bis 21. Mai. De Jonge, I, 138. Die Zahl der konzessionierten Kompanien war im Jahre 1601 auf acht gestiegen; davon entfielen zwei auf Amsterdam, die schon 1601 zu einem gemeinsamen Schiffszug unter Jacob van Heemskerk und Wolfert Hermanszoon sich verbunden hatten, zwei auf Middelburg, drei von minderer Bedeutung auf Rotterdam und eine auf Delft.

[2] Verhandlungen der Stände von Holland, 1601, 22. bis 31. Oktober. De Jonge, I, 140.

[3] Es ist in der langen Zeit von 1610—1795 nur einmal vorgekommen, daſs ein Generalgouverneur den Siebzehnern den Gehorsam ver-

Die Teilhaber an den alten Gesellschaften wurden die gesetzlich befugten Leiter der Geschäfte der vereinigten Kompanie [1], und die beteiligten Städte bildeten aus jenen Mitgliedern Kammern zur Erledigung der Lokalgeschäfte [2], aus denen wiederum, immer im Verhältnis ihres Anteils, Deputierte auf Lebenszeit, zum Direktorium der Siebzehner hervorgingen [3]; die Kammern ergänzten sich durch eigene Wahl, sodafs der Kreis der Privilegierten abgeschlossen blieb.

Weil man jedoch so weit gehende Vorrechte einer bestimmten Anzahl von Mitbürgern der Republik angeblich im Interesse des Landes einräumte und mit Verfolgung, Konfiskation der Güter und mit Leibesstrafen jeden aufserhalb der Kompanie stehenden Kaufmann, der Handel nach Indien trieb, bedrohte [4], so sah man doch auch ein, dafs in irgend einer Weise, wenigstens dem Scheine nach, die Gleichheit aller vor dem Gesetze beachtet werden müsse. Als Auskunftsmittel diente die Bestimmung des Artikel X der Konzession, wonach allen Bewohnern der Lande Anteil an der Kompanie versprochen wurde; jeder Bürger hatte das Recht, sich Kompanieaktien zu kaufen [5]; ein Vorrecht, das aufserordentlich proble-

sagte, mit Rücksicht auf seine Verantwortlichkeit gegen die Generalstaaten. Es war Generalgouverneur Valckenier, der rasch beseitigt wurde.

[1] Artikel XVIII—XXVI der Konzession.

[2] Artikel XVIII—XXVI der Konzession.

[3] Artikel II der Konzession.

[4] Artikel XXXIV und XLVI der Konzession.

[5] Die Siebzehner bestimmten die Auflage der Aktien; die Anteile mit wirklichem Nutzen flossen dem Volke sehr spärlich zu, überhaupt wurden Aktien nur für den unbedeutenden Betrag von 6600000 Gulden ausgegeben; diese Summe fiel zum geringsten Teile in die Hände des Volkes, das demnach in seiner finanziellen Anteilnahme nur sehr mäfsig an den Geschäften der Kompanie interessiert war. Die Kammermitglieder durften jedes 30000 Gulden von der obigen Summe zeichnen; ich zähle im ganzen 74 Mitglieder, die sicherlich von ihrem Vorrechte Gebrauch gemacht haben, sodafs schon für diese allein 2220000 Gulden abgehen. Gewifs ist es, dafs sodann die Ständemitglieder, Freunde und Verwandte zunächst berücksichtigt wurden, sodafs man annehmen darf, von den ersten Anteilen mit Nutzen blieb für das Volk sehr wenig übrig. Die edierte Summe erscheint auch viel zu klein; ganz gewifs wurden

matisch war, da die Aktien der Kompanie sehr bald nur zu einem Preise zu haben waren, der keinen Vorteil mehr gewährte, sondern grofses Risiko in sich schlofs.[1] Dieses Mittel sollte auch keineswegs befriedigen, es hatte genützt, wenn es die erste Aufregung, welche über die ungeheuerliche Konzession in weiten Kreisen des Volkes sich zu äufsern begann, beschwichtigte; dieser Zweck ward auch erreicht.

Von der vereinigten Kompanie wurden die Eroberungen nun systematisch und mit grofser Energie betrieben. Die Instruktionen, welche die Siebzehner ihren Gouverneuren und Admiralen erteilten, lauteten sehr kriegerisch; die Spanier und Portugiesen wurden als arge Feinde erklärt und sollten mit allen Mitteln bekämpft und aus ihren Besitzungen vertrieben werden.

Die Wichtigkeit des Gewürzhandels bewog die Siebzehner, vor allem den Besitz der Molukken zu gewinnen und zu sichern. Diese Politik wurde von dem ungeheuern Nutzen

---

Vorschüsse geleistet, natürlich von den Kammermitgliedern, die nachher und immer zu guter Zeit sie mit dem entsprechenden Nutzen zurückzogen. Die bunteste Verrechnungsweise fing schon gleich damit an, dafs die Flotte Warwijks, welche nach der Konzessionserteilung auslief, nochmals eine Privatunternehmung für besondere Mitglieder darstellte und aufser der ersten zehnjährigen Abrechnung bleiben sollte. Dafs aber das Aktienkapital eine Lüge war, läfst sich aus den nächsten Flotten, welche für Rechnung der Kompanie ausliefen, leicht berechnen. Die Flotte van der Hagens bestand aus 13 Schiffen, deren Ausrüstung man jedes mit circa 150000 Gulden nicht zu hoch veranschlagt, das macht

zusammen	1950000
Baares Geld hatte Hagen	738000
An Waren	99300
Ausrüstungskosten dieser Flotte	Gulden 2787300.

Die beiden nächsten Flotten 1605 und 1606 unter Matelief und van Caerden enthalten neue Schiffe und vier Schiffe aus der Flotte Warwijks, die ja aber jetzt erworben werden mufsten. Die beiden Flotten bestanden zusammen aus 20 Schiffen.

Und endlich mufs man auch noch die neuen Schiffe vom Jahre 1607 als von dem Stammkapital zu erbauende anrechnen, sodafs die hieraus sich ergebenden Summen an Ausrüstung schon mehr betragen, als die ganze Auflage von 6600000 Gulden.

[1] Der Kurs der Aktien unterlag der Spekulation.

diktiert, den die Gewürze damals abwarfen[1]; im Gegensatz zu den Portugiesen schützten die Niederländer diesen wichtigen Handelszweig zu allererst und mit dem gröfsten Nachdruck.

Im Anfang des Jahres 1605 traf Steven van der Hagen zur Eroberung der Molukken vor Amboina ein. Am 23. Februar richtete er an den portugiesischen Festungskommandanten in Victoria die Aufforderung zur Uebergabe der Festung.[2] Diese ward ohne den Versuch einer Verteidigung zugestanden, da es in der Festung an Munition fehlte, sodafs man dem ersten Angriff des starken Feindes hätte erliegen müssen.[3] Durch ihre Kapitulation erwarben die Portugiesen freien Abzug, indes 46 Familienhäupter dem niederländischen Gouverneur Houtmann[4], der in der Festung durch van der Hagen auf Befehl der Siebzehner eingesetzt wurde, den Eid der Treue ablegten.[5] Auch nahm van der Hagen eine Huldigung von den Hituesen entgegen, obwohl diese Unterthanen des Königs von Ternate waren, mit dem Hinweis, dafs diese Lande von Furtado erobert und nun von den niederländischen Waffen den Portugiesen abgewonnen seien. Man liefs diese Sache aber in der Schwebe, um das gute Verhältnis mit dem Könige von Ternate nicht zu stören.[6] Die Bewohner von Leitimor dagegen wurden als die Unterthanen der Niederländer in Pflicht genommen.[7]

---

[1] Der Nutzen an Gewürzen war unglaublich grofs. Beispielsweise Nelken, die in den Molukken der grofse Bar (625 amsterdamer Pfund) im Durchschnitt höchstens 180 Gulden kosteten, wenn gegen Geld gekauft war, hatte in den Niederlanden einen durchgängigen Marktpreis von 1200.

[2] „Begin en voortgang", S. 35. Argensola, 9. Buch. Valentijn, II, 406.

[3] De Jonge, III, 36.

[4] Friedrich Houtmann war ein Bruder von Cornelis Houtmann, dem Führer der ersten Expedition nach Ostindien um das Kap der guten Hoffnung; Friedrich hatte die erste Expedition mitgemacht.

[5] „Begin en voortgang" und Valentijn geben 46 Familien an, Argensola 40; in dem Journal vom Oberkaufmann Craen (bei De Jonge, III, 164—204) finde ich 30.

[6] M. Dassen, „De Nederlanders in de Molukken" (Utrecht 1848), S. 28.

[7] Vertrag bei De Jonge, III, 208.

Von Amboina, wo er 100 Mann Besatzung zurückliefs, ging van der Hagen nach Banda und erneuerte hier den Vertrag vom Jahre 1602, den Hermanszoon geschlossen hatte, dem jetzt noch die Städte Neira, Ortatan und die Bewohner der Inseln Ai und Run beitraten.[1]

Der Inhalt dieser Bündnisse ist immer darauf gerichtet, dafs Freundschaft und Beistand einander gelobt und den Niederländern ausschliefslich der Verkauf der Gewürze zugesagt wird.

Als Gouverneur auf Banda blieb der Oberkaufmann Henderik van Bergel, und Niederlassungen wurden in der Stadt Celamme, Ortatan und Neira errichtet; die wichtige Stadt Lontor blieb also noch aufser dem Vertrage, mit dessen Schlufsbestimmung, dafs Übertreter desselben, es seien Bandanesen oder Niederländer, von der Obrigkeit der später ankommenden niederländischen Schiffe bestraft werden sollten, der Keim des Unglücks gelegt war, das bald über die Insulaner hereinbrach.

Während Hagen diese Vereinbarungen auf Banda traf, war sein Vizeadmiral Sebastianszoon von ihm gegen die portugiesische Festung auf Tidor entsendet, wo er mit 5 Schiffen am 2. Mai anlangte.[2] Englische Schiffe, die um diese Zeit in den molukkischen Gewässern sich des Handels wegen aufhielten, hatten die Portugiesen auf Tidor von dem Herannahen der niederländischen Flotte verständigt und ihnen Munition verkauft[3], sodafs die Niederländer hier eine tapfere Verteidigung erwarten durften. Vergeblich hatten diese denn auch vermittelst der Feuerwirkung von ihren Schiffen die Übergabe der Festung zu erreichen gesucht, und zwar zunächst mit Absicht ohne Kenntnisgebung an den König von Ternate[4], mit dem sie sich nunmehr zu einer Landung auf

[1] Vertrag zwischen Hagen und den Häuptlingen von Banda vom Jahre 1605 bei De Jonge, III, 210—212.

[2] Valentijn, I, 364. De Jonge, III, 36.

[3] Argensola, 9. Buch. Valentijn, I, 364.

[4] l. c.

Tidor vereinigten.[1] Diese geschah am 17. Mai; der Angriff ward aber von den Portugiesen mit der altgewohnten Tapferkeit zurückgewiesen, sodafs der Kampf bis zum 19. Mai unentschieden fortdauerte. Als dann die Niederländer im Begriff waren, die Insel wieder zu räumen[2], schlug eine Kugel in das Pulvermagazin der Portugiesen ein und setzte der heldenmütigen Verteidigung ein jähes Ziel. Nicht nur verloren bei dieser Katastrophe viele Portugiesen das Leben, auch die Festung ward zum Teil zerstört und ihre Rettung unmöglich.[3]

Die Portugiesen entflohen in die Stadt Tidor und erlangten durch Vermittelung des Königs, der sich auch seinerseits unterwarf, freien Abzug.[4]

Sobald die Portugiesen von Tidor abgesegelt waren, liefs Sebastianszoon auch die Bewohner der Feste Tafesoho auf der Westseite von Makjan ausplündern, sodafs diese Unglücklichen, die erst im Jahre 1602 die Rache Furtados wegen ihrer Treue zu den Niederländern schwer empfunden hatten, jetzt wieder die Befreiung mit ihrer Habe bezahlen mufsten.[5]

Bei seiner Abreise liefs der Vizeadmiral den Wunsch des Königs von Ternate, auf Tidor eine ausreichende Besatzung zurückzulassen, oder den bezwungenen König in Ternates Abhängigkeit zu stellen, unerfüllt. Diese Unterlassung wurde die Ursache, dafs die Spanier im nächsten Jahre Tidor leicht wiedernahmen und auch Ternate unterwarfen. Ein Tadel kann

---

[1] Valentijn, I, 365.

[2] Bericht von Craen, Teilnehmer am Kriegszuge, bei De Jonge, III, 146—204. Argensola, 9. Buch. „Begin en voortgang", S. 38.

[3] l. c.

[4] l. c.

[5] Sebastianszon erklärte die Tafesaner für Verbündete der Portugiesen und stützte darauf den Gewaltakt, dafs er den Insulanern, ohne Zahlung dafür zu leisten, ihre Nelken abnehmen liefs. Die Beute betrug 16 Bar (jeder 625 Pfund). Craen, Kommandant des Schiffes Gelderland, hatte diesen Befehl des Vizeadmirals, welcher auch auf Konfiskation des Goldes und Silbers lautete, zu vollziehen. Vgl. dessen Journal bei De Jonge, III, 146—204.

jedoch den Vizeadmiral nicht treffen, der genau nach vorgeschriebener Instruktion zu handeln hatte.[1] Der Fehler lag in der Politik der Siebzehner, die zu sehr dem ausschliefslichen Interesse des Handels folgten. Für sie lag zunächst der Schwerpunkt in dem Besitz von Amboina und Banda, weil von hier aus die meisten Gewürze über Java oder Makassar (Celebes) an fremde Kaufleute verfrachtet wurden, was sie zu stören hofften, indem sie an dieser Stelle zuerst festen Fufs fafsten.[2] Darüber wurde die Wichtigkeit Ternates und Tidors, wo das Centrum der politischen Macht und das Recht des Besitzes ruhte, unterschätzt und ein Fehler gemacht, der jahrzehntelange Kämpfe nach sich zog.

Den Weisungen Philipps III. an Don Pedro, den Gouverneur der Philippinen, worin er ihm die volle Besitzergreifung der Molukken als seine Hauptaufgabe bezeichnete, war sogleich ein Befehl an den Vizekönig in Neuspanien gefolgt, von wo ausreichende Unterstützungen nach den Philippinen gesandt werden sollten.[3]

Die Erfüllung des königlichen Willens hatte für Don Pedro zu jener Zeit grofse Schwierigkeit. Im Jahre 1603 verheerte eine furchtbare Feuersbrunst die ansehnliche Hauptstadt Manila und im folgenden Jahre war ein allgemeiner Aufstand der Chinesen ausgebrochen, zu dessen Niederwerfung selbst die Priester, Greise und Knaben hatten mitkämpfen müssen. Monatelang tobte der Kampf; zahlreiche Klöster,

---

[1] De Jonge bürdet gewifs mit Unrecht Sebastianszoon ein Versäumnis auf; die Verrichtungen van der Hagens auf Amboina und Banda sprechen dagegen; der Plan für die Niederlassungen war den Admiralen fertig auf den Weg mitgegeben, die Anstellungspatente von den Siebzehnern sämtlich vorgesehen. Auch mufs Sebastianszoon mit van der Hagen die betreffenden Mafsnahmen im Fall des Sieges besprochen haben.

[2] Diese Politik war insofern nicht unrichtig, als Muskatnüsse und Blüte in ausreichender Menge nur auf den Bandainseln wuchsen.

[3] Argensola, 9. Buch.

Flecken und Dörfer gingen in Feuer auf, und über 20000 Chinesen mufsten ihre Erhebung mit dem Leben büfsen.[1] In den Nachwirkungen dieser Schreckensereignisse mufste Don Pedro sich für den Krieg in den Molukken vorbereiten. Nichtsdestoweniger war er bereit, als im Jahre 1605 die Unterstützungen aus Neuspanien eintrafen.

Am 15. Januar 1606 ging eine stattliche Flotte nach den Molukken ab.[2] Im März wurde Tidor ohne Schwertstreich genommen[3], wo die Spanier sehr willkommen waren, und am 1. April landeten sie auf Ternate zum Angriff gegen Gamalama.

Der König sah sich wiederum auf seine eigene Kraft angewiesen; ein niederländisches Schiff aus der Flotte Sebastianszoons, welches nach Ternate zurückgekommen war, segelte ab, um sich vor der überlegenen spanischen Flotte in Sicherheit zu bringen. Nicht ohne Sorge führte Saïd seine Truppen den Spaniern entgegen, um ihren Vormarsch auf die Festung zurückzuweisen. Da die Vorbereitungen aber sehr unzureichende gewesen waren, mufste er bald vor dem tapfer vordringenden Feinde sich in die Festung zurückziehen.

Die Prinzen und Führer thaten nach dem Beispiele ihres heldenmütigen Königs ihr Möglichstes, den Verlust der Festung abzuwenden, was ihnen indes nicht gelang.[4] Der König flüchtete mit seinen Grofsen nach Gilolo und liefs die Festung und Insel in den Händen der siegreichen Spanier.

Diese konnten jetzt über das Land, aber nicht über die Bewohner herrschen, die ihrem Könige nach Gilolo folgten.[5] Vorstellungen Don Pedros, in die Residenz zur Unterhandlung zurückzukehren, wurden vom Könige anfangs abgewiesen; als sie wiederholt wurden unter Anbietung eines ehrenhaften Friedens, kehrte er, den Thronfolger auf Gilolo sichern Händen

[1] l. c.

[2] l. c. Zu dieser Flotte hatten aus eigenen Mitteln auch reiche Privatpersonen Schiffe ausgerüstet; unter ihnen auch Paul de Lima, der vor dem Verlust von Tidor die Artillerie der Festung befehligt hatte.

[3] Argensola, l. c. Valentijn, I, 367. De Jonge, III, 53.

[4] Argensola, 9. Buch.

[5] Argensola, 9. Buch. Valentijn, I, 367.

vertrauend, mit einem Teil seines Gefolges nach Gamalama zurück, entschlossen, einem Bündnisse mit den Spaniern sich zu fügen. Nicht wenig hatte an diesem Entschlusse seine Gemahlin, die Mutter des Thronfolgers, Anteil[1], da sie ihm den geringen Wert der Freundschaft der Niederländer vorstellte. Sie wurde in ihrer Anschauung von einem Teil der Grofsen unterstützt, denen die eigennützige Aufführung der Niederländer nicht entgangen war; und der König selbst neigte desto eher zu einem Bündnisse mit den Spaniern, als ihn der heimliche Angriff der Niederländer gegen Tidor und des Admirals Ablehnen seiner dringenden Vorstellungen zur Sicherung des Errungenen sehr erbittert hatte.

Die Spanier, statt dieses Vorteils sich recht zu bedienen[2] und ehrlich gegen den König zu handeln, setzten Saïd mit seinem Gefolge, sobald er Gamalama betreten hatte, gefangen und führten ihn nach Manila.[3]

Dieser Verrat mufste alle alten Wunden schmerzlich aufreifsen, sodafs in dem Thronfolger, der auf Gilolo die Insulaner um sich scharte, den Spaniern ein erbitterter Feind erstand, um die seinem Vater angethane Schmach zu rächen. Zweifellos war es in diesem Falle beabsichtigt, den König nur eine Zeit lang in Manila festzuhalten[4], um ihm in beschaulicher Ruhe den heiligen katholischen Glauben aufzunötigen; aber das geängstigte Volk mufste glauben, der Entführte werde nicht wiederkehren, wie es mit seinen Vorgängern geschehen war. Darum wählte man auch sogleich nach der Wegführung

---

[1] Argensola, 9. Buch.

[2] Bei der engen politischen Beziehung von Ternate mit Hitu und Hovamohel wäre ein ternatisch-spanisches Freundschaftsbündnis den Niederländern auf Amboina äufserst gefährlich geworden; die Spanier schadeten sich daher durch ihre Vergewaltigung nicht nur auf Ternate selbst, sondern arbeiteten den Niederländern auch in den ternatischen Tributländern wirksam in die Hände.

[3] Argensola, l. c.

[4] Saïd wurde zu grofsem Verdrusse der Jesuiten sehr ehrenvoll behandelt, und Don Pedro liefs sein Bild malen, das er an den König nach Spanien übersandte. Vgl. Argensola, 9. Buch.

des Königs den Kronprinzen Modafar zu seinem Nachfolger und begann zum Kriege zu rüsten.[1]

Nach Bantam, wo die Niederländer eine Niederlassung besafsen, und ihre Schiffe meistens anzulaufen pflegten, ging eine Gesandtschaft mit dem Auftrage ab, von den geschehenen Vorfällen Nachricht zu geben und um Unterstützung zu bitten.[2]

---

§ 13. Die Niederlassung der Niederländer auf Ternate. Erster Vertrag und die Erbauung einer Festung.

(1607—1609.) Die ternatische Gesandtschaft hatte vor Bantam niederländische Schiffe nicht vorgefunden und ihren Rückweg in die Heimat eben angetreten, als der Admiral Matelief der Jüngere mit sechs Schiffen auf der Reede vor Anker ging. Die böse Zeitung aus Ternate liefs ihn unverzüglich wieder von Bantam aufbrechen und mit seiner gesamten Macht nach den Molukken weiter fahren.[3] Am 26. März 1607 traf er im Hafen vor Victoria (Amboina), der alten Festung der Portugiesen, ein, wo er die ternatischen Gesandten noch vorfand, die er mit Botschaft an den König Modafar nach Gilolo vorausschickte.[4]

Auf Amboina waren die Zustände infolge des besten Einvernehmens mit Ternate sehr gute, Houtmann hatte mehr mit der schlechten Führung der eigenen Leute zu schaffen, als dafs ihm die heimische Bevölkerung irgend welche Sorge machte. Um dem wüsten Treiben der Europäer zu steuern, verkündigte Matelief die Erlaubnis der Siebzehner, dafs die Europäer Ehen mit inländischen Frauen eingehen könnten, und traf Vorkehrungen für einen christlichen Schulunterricht.[5] Nach diesen

---

[1] Valentijn, I, 368.
[2] Valentijn, l. c. De Jonge, III, 53.
[3] „Begin en voortgang", S. 53. Valentijn, I, 368. De Jonge, III, 53.
[4] „Begin en voortgang", S. 54. Valentijn, I, 369. De Jonge, III, 53.
[5] De Jonge, III, 54.

Verrichtungen ging er nach Ternate und langte hier am 10. Mai an.[1]

Die leichten Siege van der Hagens und Sebastianszoons hatten ihm grofses Vertrauen gegeben und ihn hoffen lassen, er brauche mit seinen vortrefflich ausgerüsteten Schiffen sich nur sehen zu lassen, um zu siegen. In der That hatten die Niederländer ihren guten Schiffen und der überlegenen Artillerie die bisherigen Erfolge zu danken. Dieser Umstand war auch für die Politik der Siebzehner bestimmend, und wurde von ihnen desto wertvoller gehalten, als sie gern von Sendung kostspieliger Truppenkontingente absahen.

Die spanische Besatzung auf Tidor und Ternate und ihre Verteidigung machten die Hoffnung Mateliefs auf einen leichten Sieg zu Schanden, daher er auf eine ernste Unternehmung für jetzt verzichtete, zumal seine Instruktion der Siebzehner eine Reise nach China vorschrieb, von der man sich grofsen Vorteil versprach.[2]

Das Elend der Ternater sollte fortdauern, eine schwache Regierung unter einem unmündigen Könige unterwarf sich jetzt willenlos der Leitung der Niederländer. Während Matelief allein im Interesse des Handels eine befestigte Niederlassung stiftete und einige Stationsschiffe bestimmte, welche bei eintretender Gefahr Gut und Mannschaft aufnehmen und in Sicherheit bringen konnten, liefs er diesen eigenen Vorteil von den Ternatern sich durch einen Vertrag abkaufen, der den Mifsbrauch des Elends an der Stirn trug.

Nach Artikel 1 dieses Vertrages stiftete er die erwähnte Niederlassung im Dorfe Maleyo, das auf der Nordseite mitten in der gewürzreichsten Gegend der Insel lag; in Artikel 2 versprach er 30—40 Mann Besatzung, eine Mannschaft, welche zum Betriebe des Handels eben ausreichte; in Artikel 3 genügendes Geschütz; in Artikel 4 zum künftigen Jahre neue Stationsschiffe; in Artikel 5 gelobte der Admiral, günstige Fürsprache in der Heimat für die Ternater zu thun. Dagegen erkannten in Artikel 6 die Ternater die Oberhoheit der Gene-

[1] „Begin en voortgang.“
[2] De Jonge, III, 55.

ralstaaten an, auf deren Wunsch sie den Eid der Treue zu leisten haben sollten; nach Artikel 7 bezahlten sie alle entstehenden Kriegskosten, deren Berechnung wiederum den Generalstaaten zustand; nach Artikel 8 sind die Kosten der Besatzung aus den Zöllen zu vergüten; Artikel 9 legte dem Könige die Verpflichtung auf, aus allen Teilen seines Reiches die Hilfstruppen zum Dienste der Niederländer bereit zu halten; nach Artikel 10 mufsten alle Nelken an den Faktor der Generalstaaten verkauft werden zum Preise, den die Staaten mit dem Könige festsetzen würden; Artikel 11 bestimmte gegenseitige Ehrlichkeit, Artikel 12 Glaubensfreiheit, Artikel 13 Auslieferung von Überläufern und Artikel 14 endlich, dafs keine Macht für sich allein Frieden mit Tidor oder den Spaniern schliefsen dürfe.[1]

Nur Not und blindes Vertrauen haben solchen Vertrag möglich gemacht, durch den die Inselvölker ihre Freiheit, ihren Wohlstand und ihr Glück an habsüchtige Kaufleute verlieren sollten.

Nachdem Matelief die Festung Maleyo in einen einigermafsen verteidigungsfähigen Zustand gesetzt und einige Stationsschiffe zur Ladung von Gewürzen und zum Beistande der Festung bestimmt hatte, setzte er seine Handelsreise nach China im Juni fort.[2]

Gleich nach seiner Abreise versuchten die Spanier die Festung in ihre Gewalt zu bringen, bei ihrer Verteidigung verloren viele Ternater das Leben, auch der erste Richter, der Hukom, fiel.[3] So traurig nun auch der Zustand der Ternater war, wufsten sie doch die Festung in allen Gefahren zu behaupten.

---

[1] Der Vertrag findet sich im Wortlaut bei Valentijn, I, 376, 377, und De Jonge, III, 226, 227. In den Verträgen der Kompanie ward für deren Namen stets die Landeshoheit als kontrahierende Partei genannt; so heifst es: der Faktor der Staaten, Festsetzung der Preise durch die Staaten u. s. w. Der Betrug ist hier leicht zu erkennen. Die Kompanie durfte ihn ausüben, weil ihre Mitglieder und Hauptinteressenten nicht der Form, aber dem Wesen nach die Macht und Herrschaft in den Niederlanden ausübten.

[2] „Begin en voortgang“, S. 72. De Jonge, III, 57.

[3] Valentijn, I, 377.

Auf seiner Rückreise in die Heimat traf Matelief im Jahre 1608 im Januar vor Bantam mit dem Admiral van Caerden zusammen, den er anwies, nach den Molukken zu fahren.[1] Dieser zeigte wenig Geneigtheit, auf den Vorschlag einzugehen, erst nach vergeblichem Bemühen, seinen eigenen Weg fortzusetzen, entschloſs er sich dazu, den günstigen Monsun nach den Molukken zu benutzen.[2] Er langte am 10. März vor Amboina an, sandte von da seinen Vizeadmiral nach Banda[3] und ging selber mit seinen übrigen Schiffen nach Ternate, wo er am 18. Mai mit den Stationsschiffen in einer Gesamtstärke von circa zehn Schiffen vereinigt war.[4]

Gegen Tidor oder Gamalama zu operieren, erschien Caerden zu gewagt, dagegen versprach eine Unternehmung gegen Makjan, die gewürzreichste Insel unter den Molukken, einen guten Ausgang. Die spanische Feste Tafosoho fiel am 21. Juni, die Niederländer erbeuteten viel Geschütz und etwa 60 Bar Nelken.[5] Makjan war damit wieder an die Ternater unterworfen, und Tafosoho erhielt eine niederländische Besatzung unter Hauptmann Schott.[6]

Die Freude über diesen Sieg wurde durch einen Verlust getrübt, der zwei Schiffe kostete. Bei heiterm Wetter und blauem Himmel erhob sich plötzlich das Meer mit furchtbarem Seegang und schleuderte zwei Schiffe gegen die Klippen. Auf das Meerbeben folgte ein Ausbruch des Vulkans auf Ternate.[7]

Im August fertigte Caerden einige Schiffe nach Bantam ab und segelte selber nach einer kleinen Insel nordöstlich von Halmahera, wo die Spanier eine Feste errichtet hatten. Caer-

---

[1] De Jonge, III, 60.

[2] Valentijn, I, 380. De Jonge, III, 65.

[3] „Begin en voortgang", S. 44. Valentijn, I, 381.

[4] Valentijn, I, 382. De Jonge, III, 65.

[5] „Begin en voortgang", S. 47. De Jonge, III, 66.

[6] De Jonge, l. c. Argensola, 3. Teil (11.—15. Buch), von einem ungenannten Autor, ist aus „Begin en voortgang" geschöpft, sodaſs Argensola nicht mehr zitiert wird. Vgl. Argensola, 11. Buch, die Berechnung der Streitkräfte auf Amboina; in „Begin en voortgang, Reise Matelief".

[7] „Begin en voortgang", S. 47. Brief Caerden an die Siebzehner; bei De Jonge, S. 262 fg.

den gelang es dieselbe aufzuheben, er selber fiel aber auf der Rückfahrt nach Ternate in die Hände der Spanier und wurde gefangen nach Gamalama geführt.[1]

Während diese Ereignisse in den Molukken geschahen, drohte in der Heimat den Siebzehnern ein Friede zwischen dem Erzherzog und Moritz. Um vor dessen Abschlufs den Besitzstand in Indien möglichst zu erweitern und das Gewonnene mehr zu sichern, ward am 22. Dezember 1607 eine Flotte von 13 Schiffen unter dem Admiral Verhoefen[2] abgeschickt, für welche die Generalstaaten zwei Schiffe auf Landesunkosten gestellt und Geschütz und Munition geliefert hatten.[3]

Die geheimen Instruktionen der Siebzehner lauteten auf Krieg gegen die Portugiesen und Spanier, auf Beutezüge und Abschlufs fester Verträge, die eine Sicherung gegen den ausstehenden Frieden boten.[4]

Am 18. Februar 1609 segelte der Vizeadmiral dieser Flotte, Wittert, von Bantam über Makassar, wo er ein Kontor in Sanappo stiftete, nach Ternate, indes Verhoefen mit sechs Schiffen direkt nach Banda ging.

Eine neue Instruktion der Siebzehner vom 29. März 1608, welche kurz darauf anlangte, lautete: „Die Inseln von Banda und die Molukken sind das vornehmste Weifs, wonach wir schiefsen .... suchen Sie die Inseln, auf welchen die Nelken, Muskatnüsse und -Blüte wachsen, durch Vertrag oder mit Gewalt an die Kompanie vor dem 1. September 1609 zu ver-

---

[1] De Jonge, III, 67. Brief von Kommandant Corszen in Tacomi (Willemstadt auf Ternate) an die Siebzehner; bei De Jonge, III, 267 fg.

[2] Verhoefen ist eine Korrumpierung des Namens Van der Hoefen, die im 16. Jahrhundert üblich war; ebenso bei Van der Hagen in Verhagen; Van der Beek in Verbeek. Diese Namen kommen in beiderlei Art von den Zeichnern selbst in den alten Dokumenten vor.

[3] De Jonge, III, 68 fg.

[4] De Jonge, III, 71.

binden, und bauen Sie an den nötigen Stellen Festungen."[1] Dieser Anweisung gemäfs wollte Verhoefen eine Festung auf Neira errichten, wogegen die Bandanesen sich widersetzten und den Niederländern nur ihre gesicherte Faktorei und friedlichen Handel wie bisher zustehen wollten. Da nun Verhoefen von seinem Vorhaben nicht abstand und Gewalt anwendete, so verurteilten die Häupter der Bandanesen in einem geheimen Kriegsrate ihn und seinen Anhang zum Tode.

Gelegentlich der nächsten Zusammenkunft zur Besprechung über den streitigen Punkt wurde Verhoefen mit etwa dreifsig seiner Gefährten am 22. Mai 1609 gefangen genommen und auf der Stelle hingerichtet.[2] Von den Häuptern in Ortatan ward hiernach die Bedingung zur Einstellung des Baues erneuert, aber gleichwohl von dem an Stelle Verhoefens durch den grofsen Schiffsrat gewählten Admiral Hoen abgelehnt. Infolge dessen verfielen auch die auf Lontor anwesenden Niederländer dem Tode.[3] Hoen antwortete darauf mit einer Kriegserklärung[4], verwüstete Neira und begann das alte Fort der Portugiesen statt des begonnenen neuen auszubauen, worüber Jakob de Bitter zum Kommandanten gesetzt wurde.[5]

Von Neira aus geschah dann ein Versuch, auch der Insel Lontor sich zu bemeistern, der gänzlich mifslang. Verhoefen hatte bei dem Bemühen, auf Grund der alten Verträge die Bandagruppe für seine Kompanie zu sichern, auch Widerstand durch die Anwesenheit von Vertretern der englischen Ostindischen Kompanie gefunden, die sich nach dem Muster der

---

[1] Instruktion der Siebzehner vom 11. April 1608; bei De Jonge, III, 307 fg.

[2] Valentijn, III, 73. De Jonge bekundet, dafs die Briefe aus Indien über den Streit zwischen Verhoefen und den Bandanesen verloren sind, und die vorliegenden Berichte und Darstellungen parteiisch seien; dies glaubt er auch von den Reisejournalen in „Begin en voortgang", welche unter Zustimmung der Siebzehner ediert wurden.

[3] Valentijn, III, 75. De Jonge, III, 19.

[4] Valentijn, III, 75.

[5] Das Fort lag auf der Südwestspitze der Insel, gegenüber Gunung Api, und erhielt den Namen Fort Nassau, das neue hatte man auf der südlichen Reede erbauen wollen. Valentijn, III, 72.

niederländischen inzwischen gebildet hatte, und ihr Hauptkontor in Bantam besafs. War im Anfange von den Engländern das Recht des Besitzes der Niederländer auf Banda anerkannt worden, so suchten sie später aus den Zerwürfnissen, die zwischen den Niederländern und Bandanesen erstanden, Vorteil zu ziehen.

Es kam jetzt, im Jahre 1609, zum ersten mal zwischen dem englischen Kapitän Keeling und Hoen zu einer ernsten Begegnung. Als Verhoefen am 22. Mai von den Bandanesen ermordet wurde, mufsten die Niederländer um die moralische Unterstützung, welche die Insulaner durch die Anwesenheit der Engländer erfuhren, besorgt sein; auch mochten sie zudem wohl begründete Ursache zu dem Verdachte haben, dafs die Engländer dem Feinde materielle Hilfe boten. Keeling zog von Ort zu Ort, machte überall Geschenke und schlofs ein heimliches Bündnis ab mit den Bewohnern von der Insel Ai. Als er dann am 25. Mai nach Labataka ging, war Hoen inzwischen als Nachfolger Verhoefens gewählt, der ihm das Verlangen eröffnen liefs, seinen Handel während der Anwesenheit der Niederländer einzustellen.

Es ist merkwürdig genug, dafs Keeling dieser Forderung zu entsprechen bereit war; er beanspruchte seinerseits nur eine Vergütung von 12—1300 Dollars als Schadlosstellung für Verluste aus bereits eingeleiteten Handelsgeschäften. Hoen, der diese Ausgabe sparen wollte, gab nun jenem die Erlaubnis zum Handel, stellte aber die Bedingung, dafs die Engländer weder Munition, noch Lebensmittel an die Insulaner, mit denen er im Kriege sei, liefern dürften.

Im Verlaufe von Juni und Juli reiste nun Keeling wieder auf der Bandagruppe umher, als am 26. Juli die Niederländer durch eine unvorsichtige Landung auf Lontor eine schwere Niederlage erlitten.

Hoen wiederholte jetzt mit mehr Nachdruck sein Verlangen an die Engländer, die Inseln zu verlassen, bewilligte zugleich die geforderte Vergütung, welche aber nunmehr von Keeling, der weitere Niederlagen der Niederländer erhoffen mochte, abgeschlagen wurde. Danach schritt Hoen, wozu er zweifellos berechtigt war, zur Gewalt; am 28. Juli richtete

er an Keeling ein Ultimatum, und Keeling, der sich auf die Insulaner, welche aus Mangel an Lebensmitteln zum Frieden mit den Niederländern neigten, nicht mehr verlassen konnte, mufste sich fügen. In den ersten Tagen des Monats August verliefs er Banda, nachdem ihm Hoen für seine ausstehenden Forderungen einen Kreditbrief auf das niederländische Kontor in Bantam behändigt hatte.[1]

---

[1] Man vergleiche das eigene Journal von William Keeling, bei Purchas, Teil I, Buch III, Kap. 6. Über die Geschichte der Niederländer auf Banda nach niederländischen Quellen ist J. A. van der Chijs, „De vertiging van het Nederlandsche gezag voor de Banda-eilanden" (Batavia 1886), zu ratschlagen. Chijs, der die Meinung vertritt, dafs Keeling beim Verlassen Bandas nicht so viel Zwang erfahren habe, als es gemeinhin angenommen wird und auch wirklich der Fall gewesen sein mufs, begründet diese Meinung durchaus unzureichend. Mit mehr Selbstbewufstsein, als Rechtfertigung, zeiht er De Jonge der Ungenauigkeit; „De voorstelling", heifst es in der Note auf S. 50, „welke De Jonge van het vertrek van Keeling geeft, is onjuist." Chijs ist nun bei Durchführung seiner Ansicht so wenig genau, als gründlich. Einmal scheint er zu übersehen, dafs Keeling dadurch schon eine Demütigung und Zwang erfuhr, als er für seine ausstehenden Forderungen von den Niederländern sich befriedigen lassen mufste; die Engländer hatten danach bei den Inländern nichts mehr zu suchen. Es war aber damals ein beliebter Brauch bei den Händlern, durch Forderung die Inländer auf die nächste Ernte und künftige Geschäfte sich zu verbinden; etwa wie in unserm heutigen Deutschland der Wollhändler dem Produzenten gern Vorschüsse auf die anstehende Schur leistet; auch diesen Vorteil gab Keeling auf. Es mufs ferner verwundern, dafs Chijs den Satz im Journal von Keeling: „The Dutch and we came to some accord for the time of our stay, and for our debts, the Monson also inuiting us thereto, and the Trade which already we had", dahin mifsverstehen konnte, anzunehmen, Keeling habe nach dem 28. Juli nach seinem Belieben weiter gehandelt, den passenden Monsun abgewartet u. s. w. Die Sache lag doch sehr einfach. Am 28. Juli wurde an Keeling eine fünftägige Frist zum Verlassen Bandas gestellt, am 30. Juli eine Übereinkunft über die Abfindung getroffen und am 11. August ankerte der englische Admiral bereits vor Makassar. Berücksichtigt man die Entfernung von Banda nach Makassar, so kann der fünftägigen Frist nicht viel zugelegt sein, und Chijs vergewaltigte die einfachsten Thatsachen zu Liebe seiner abweichenden Ansicht, wenn er nach den Begebenheiten vom 28. Juli berichtet: „Eindlijk, toen de Mouson begon te kenteren, en Keeling voldaende lading had ingenomen,

Durch Vermittelung eines Makassaren kam es zwischen den Bandanesen und Niederländern zum Frieden; in dem Vertrage vom 10. August 1609 mufsten die Insulaner anerkennen, dafs ihre Freiheit durch die niederländischen Waffen bezwungen sei, und Neira fortab als Eigentum des Siegers gelten solle.[1] Von diesem Vertrage hielten sich jedoch die Bewohner der Stadt Lontor, die Inseln Ai und Run[2] fern, die den Feindseligkeiten sich nicht angeschlossen hatten und ihre Gewürze nach ihrem eigenen freien Willen an Makassaren, Javanen und Engländer verkauften, was die Niederländer besonders beeifert waren zu verhindern. Inzwischen war der für die Banda-Gruppe erwählte Kommandant Bitter seinen Wunden erlegen, die er im Kampfe auf Lontor erhalten hatte, zu dessen Nachfolger Henrik van Bergel ernannt ward, indes Hoen nach Amboina weiter segelte.[3]

Nach dem Willen der Siebzehner wurden auch hier die alten Verträge erneuert. Die Hituesen verpflichteten sich zu dem schon früher bewilligten Handels- und Freundschaftsbündnisse unter dem Vorbehalt der Zustimmung ihres Oberherrn, des Königs von Ternate.[4] Mit den Landschaften von Leitimor hatte Houtman schon im März die alten Verbände aufgefrischt[5], und auch mit dem wichtigen Dorfe Rumakai (Süd-Ceram, gegenüber der Insel Oma) das Bündnis befestigt[6],

---

liet hij zich vinden. Hij kreg eenen crediet-brief u. s. w.“ Dafs aber die Niederländer deutlich genug gewesen sein werden, erweist sich wenige Monate später, als im Februar 1610 der englische Kapitän David Midleton nach Banda kam, dem jeder Handel und Verkehr mit den Insulanern von vornherein verboten wurde.

[1] De Jonge, III, 315 fg. J. A. van der Chijs, „Bijlage“, IV, 175.

[2] Auf Ai und Run wurden die Engländer begünstigt. Im Vertrage Hoen heifst es zwar, dafs alle Bandanesen sich verpflichten; es war diese Fassung aber in keiner Weise gerechtfertigt, da die Häupter von Neira, Ortatan, Celamma u. s. w. nicht das Recht hatten, über die Freiheit und die Rechte der Bewohner von Ai und Run mit zu verfügen.

[3] Valentijn, III, 76. De Jonge, III, 101. Chijs, S. 52.

[4] Valentijn, II, 412 fg. Vertrag bei De Jonge, III, 317 fg.

[5] Valentijn, II, 413 fg.

[6] Valentijn, l. c.

sodafs Hoen nach einem kurzen Aufenthalte von nur drei Wochen seinen Weg nach Ternate fortsetzen konnte.

Einen Tag zuvor war der Vizeadmiral Wittert, der von Makassar am 22. Juni 1609 [1] vor Ternate angekommen, von hier abgereist, um einen Raubzug nach den Philippinen zu thun [2], als Hoen am 23. September vor Maleyo anlangte.

Wittert war in der Zwischenzeit nicht unthätig gewesen. Im Juli 1609 erneuerte er mit dem Könige den Vertrag Matelief vom Mai 1607, gegen welchen der neue sich nur dadurch unterschied, dafs die Ternater dringender die versprochene wirksame Unterstützung gegen die Spanier forderten, die Wittert feierlich zusagte.[3] Auf Motir hatte sodann Wittert eine Festung angelegt, welche er Fort Nassau benannte und mit etwa 60 Mann besetzte.[4]

Makjan und Motir waren somit in Händen der Niederländer; da auf diesen Inseln mehr Landbauer wohnten, während auf Ternate und Tidor besonders die Kriegskunst gepflegt ward, hatte ihr Besitz wegen Gewinnung von Lebensmitteln grofsen Wert, zudem war Makjan damals die beste Nelkeninsel.[5] Auf diese Verrichtungen hatte Wittert sich beschränkt.

Hoen legte jetzt noch eine zweite Festung im Nordwesten auf Ternate an, im Dorfe Tocomi, welcher er den Namen

---

[1] De Jonge, III, 103.

[2] Es war auf Beute abgesehen, einige Schiffe abzufangen.

[3] Vertrag bei De Jonge, III, 324 fg.

[4] Valentijn, I, 386.

[5] Eine Aufstellung aus dem Jahre 1610 ergibt folgendes Verhältnis in den Nelken-Produkten der nördlichen Gewürzinseln:

	Gute Ernte	Schlechte Ernte
Ternate . . .	1200—1600 Bar	600—1000 Bar
Makjan . . .	1600—2000 „	800—1200 „
Tidor	800—1000 „	400— 600 „
Motir	300— 400 „	200— 300 „
Batjan	60— 70 „	20— 30 „

Diese Zahlen finden sich in einem Briefe des Kommandanten Corszen von Willemstadt (auf Ternate) an die Siebzehner; bei De Jonge, III, 267 fg.

Willemstadt beilegte; diese Festung hatte zur Sicherung des ganzen nördlichen reichen Nelkenlandes eine vorzügliche Lage.[1]

Im Dezember erweiterte Hoen dann den niederländischen Besitz wesentlich durch die Eroberung der Insel Batjan. Am 30. November griff er das Fort der Spanier an; da eine freiwillige Unterwerfung abgelehnt wurde, so endete der Kampf mit der Niedermetzelung der Verteidiger der Festung, welche eine niederländische Besatzung unter Hauptmann van der Dussen aufnahm und den Namen Barneveldt erhielt.[2]

Im folgenden Monate, als der Admiral eine Blockade gegen Tidor vorbereitete, starb er plötzlich, wie man allgemein glaubte, an Gift[3], und hinterliefs die Schiffsführer in Zwietracht wegen der Wahl seines Nachfolgers.[4]

Das Erscheinen einer spanischen Flotte aus Manila brachte den Streit unter den Befehlshabern zum Schweigen, und es gelang ihnen sogar, zweier spanischer Schiffe sich zu bemächtigen.[5]

Es erfolgte im März die Auslieferung der Gefangenen, wodurch Caerden, der solange in Gamalama interniert gewesen war, die Freiheit, und das verwaiste Geschwader wieder ein Oberhaupt gewann, das den Unternehmungen eine einheitliche Leitung zurückgab.[6]

Ein trauriges Verhängnis waltete jedoch über diesem Admiral, der schon wenige Wochen nach seiner Befreiung unter gleichen Umständen, wie das vorigemal, gelegentlich einer Fahrt von Ternate nach Makjan, aufs neue den Spaniern in die Hände fiel und nunmehr nach Manila entführt wurde.[7]

Der alte Zwist brach darauf wieder im grofsen Schiffsrate aus und verhinderte, dafs weitere wirksame Verrichtungen geschahen. Zudem kam aus den Philippinen die Kunde von dem Tode Witterts, der seiner Raubsucht und Kühnheit zum

---

[1] Valentijn, I, 388, De Jonge, III, 104.
[2] Valentijn, I, 390. De Jonge, III, 105.
[3] Valentijn, I, 390. De Jonge, l. c.
[4] De Jonge, III, 105.
[5] Valentijn, I, 390. De Jonge, III, 106.
[6] l. c.
[7] l. c.

Opfer gefallen war. Er hatte seine mit eroberten Schätzen reich beladenen Schiffe verloren und war mit seiner Mannschaft in der Verteidigung umgekommen; ein harter Verlust für die Kompanie und eine herbe Enttäuschung für die ternatischen Grofsen und Niederländer in den Molukken, die auf seine Zurückkunft mit grofsem Verlangen gewartet hatten.[1]

Die Flotte Verhoefens war die letzte, welche von einem Admiral mit der bisherigen umfangreichen Machtvollkommenheit geführt ward; mit der nächsten Expedition entsandten die Siebzehner einen Generalgouverneur nach Indien, der nunmehr die oberste Leitung der Geschäfte übernahm. Die verschiedenen Stationen erhielten damit eine centrale Regierung, und die Mafsnahmen zur Eroberung, wie Verteidigung bestimmte fortab ein einheitlicher Wille.

Mit diesem Zeitpunkt schliefst die erste Epoche der niederländischen Eroberungen ab. Der Besitzstand in den Molukken hätte nicht mehr mit den Spaniern geteilt zu werden brauchen, wenn nicht jeder neu ankommende Admiral neue Eroberungen hätte machen wollen, statt dafs er den alten Besitzstand sicherte. Immerhin war aber das Verhältnis für die Niederländer kein ungünstiges. Während die Spanier nur die Insel Tidor, die Festung Gamalama und den Hafen Talangam auf Ternate und einige Punkte auf Halmahera besafsen, hatten die Niederländer zwei Forts auf Ternate, behaupteten die Inseln Makjan mit drei Forts (Nord-, West- und Ostseite), Motir mit Fort Nassau und Batjan mit Fort Barneveldt. Im Süden war die Amboina-Gruppe ihrer Gewalt unterworfen und auf Neira konnten sie aus ihrer Festung den Krieg gegen die Unabhängigkeit der Bandanesen mit Vorteil beginnen. Die Freundschaft mit dem Könige von Ternate sicherte zunächst noch allen Unternehmungen eine vorzügliche Hilfe und Stütze, wodurch sie von vornherein den Spaniern überlegen waren. So standen die Verhältnisse in den Molukken, als ein Generalgouverneur die Verwaltung über dieses Gebiet antrat.

---

[1] Valentijn, I, 394. De Jonge, III, 107.

FÜNFTES KAPITEL.

DIE GEWALTSAME DURCHFÜHRUNG DES HANDELSMONOPOLS

§ 14. *Die Entsendung eines Generalgouverneurs.*

(1610—1613.) Liefsen Ordnung und Einheit in der Verwaltung der überseeischen Besitzungen eine centrale Leitung in Indien unter einem Generalgouverneur notwendig erscheinen, so veranlafste die Siebzehner noch ein anderer Grund, mit dieser Einstellung nicht länger zu warten. Jeder ins Vaterland heimkehrende Admiral gab über alle Vorfälle und Angelegenheiten in Indien umständlichen Aufschlufs, wodurch jedesmal unter der Bevölkerung ein Sturm von Aufregung und Leidenschaft erregt wurde. Die Angelegenheiten der Kompanie hörten nicht auf besprochen, entweder gelobt, noch mehr aber beschimpft zu werden, und hielten eine Aufmerksamkeit im Volke rege, welche die Siebzehner allen Grund hatten zu vermeiden. Eine Regierung in Indien bot den grofsen Vorteil, dafs sie ihre Berichte sekret an die Siebzehner vermittelte, in deren Hand es dann lag, so viel Kenntnisse über die indischen Zustände zu verbreiten, als ihnen nützlich schien.

Während die Verrichtungen der Kompanie unaufhörlich besprochen wurden, drängte sich auch immer wieder die Frage in den Vordergrund, ob nicht die Konzession, an eine feste Gruppe von Kaufleuten erteilt, unbillig sei und den allgemeinen Interessen widerstreite, die besser durch freien Handel gefördert würden. An der Spitze dieser Bewegung stand

gerade vor Entsendung eines Generalgouverneurs ein altes Kammermitglied der Kompanie, ein eingewanderter brabanter Kaufmann in Amsterdam, Namens Isaac Lemaire [1], der sich mit den Siebzehnern überworfen hatte. Er deckte Geheimnisse der Direktoren auf, durch welche diese geradezu des Betrugs beschuldigt wurden. In seiner Eingabe an die Generalstaaten wies er nach, dafs die Leiter der Kompanie eine ungleiche Rechnung führten [2], und forderte von den Generalstaaten im Interesse der nicht privilegierten Kaufmannschaft, dafs wohl der gegenwärtige Besitzstand der Kompanie in Asien ihr garantiert werden möchte, aber Amerika und Afrika für freien Handel allen Niederländern überwiesen würden.

Der Schutz des allmächtigen Oldenbarneveldt und die Anstrengungen der Siebzehner befreiten die Kompanie von diesem lästigen Feinde, der sich an den Hof Heinrichs IV. zurückzog, wo er mit seinen Plänen und Anträgen ähnlich einem Moucheron oder Usselinx unter den Nachstellungen Oldenbarneveldts und der Siebzehner eines langsamen Todes starb. [3]

---

[1] Lemaire ward Mitglied der amsterdamer Kammer bei Begründung der Vereinigten Kompanie; er war aber nicht unter den Siebzehnern. Die Bewegung gegen diese wurde auch von andern bedeutenden Männern geteilt; so hatten hochverdienstvolle Admirale, wie Jacob van Heemskerk und Matelief, unter vielen andern, sich gleichfalls von der Kompanie abgewendet. Die Einsichtigen jener Zeit erkannten, dafs die Gewalt der Siebzehner bereits anfing, mehr und mehr alle Machtgebiete zu terrorisieren. Vgl. Lemaires Eingabe an die Generalstaaten, zu Händen Oldenbarneveldts; bei De Jonge, III, 364 fg.

[2] Bei der ersten zehnjährigen Abrechnung geschahen vor deren Abschlusse die Verluste in den Flotten Mateliefs und Caerdens, auf welche die Anschuldigung Lemaires Bezug hat. Diese Verluste drückten zu jener Zeit gerade sehr auf den Kurs der Aktien.

[3] Lemaire, welcher später seinen Wohnsitz zu Egmont nahm, sandte im Jahre 1615 in Verbindung mit Stadtregenten von Hoorn unter französischer Flagge eine Expedition nach Australien aus; im Jahre 1617 liefen die Schiffe Batavia an, wo sie von dem Generaldirektor der Ostindischen Kompanie, Coen, unter der Anschuldigung der Freibeuterei beschlagnahmt, und die Bemannung gefangen in die Heimat transportiert wurde. „Begin en voortgang: Fahrten durch die Strafse Magellan“, S. 70 fg. De Jonge, Bd. IV, S. XLIV.

Die Kompanie ging also aus diesen Kämpfen am häuslichen Herd siegreich hervor, und die Siebzehner durften hoffen, durch Herstellung einer Indischen Regierung, durch Geheimhaltung aller auf ihre Geschäftsführung und die indischen Zustände bezüglichen Angelegenheiten und durch ihren zunehmenden Einflufs neuen Aufregungen und Störungen für die Folge besser zu begegnen.

Durch Erlafs der Generalstaaten vom 27. November 1609 wurde nun auf Vorschlag der Siebzehner Pieter Both zum Generalgouverneur ernannt, und die Instruktionen für die Indische Regierung (Gouverneurgeneral en Raaden van Indie) wurden ebenfalls von den Generalstaaten festgestellt.[1]

Diese erste Einrichtung einer veränderten Verwaltung in Indien liefsen die Siebzehner aus kluger Berechnung durch die Generalstaaten vollziehen, die sich im weitern mit Anstellung der Gouverneure oder neuen Veränderungen in der Verwaltung nicht bemühten.

Durch Artikel 35 der Konzession vom 20. März 1602 war der Leitung der Kompanie die Anstellung der Gouverneure, der Kriegsmannschaften, der Beamten für Verwaltung und Justiz ein für allemal übertragen; wenn die Siebzehner trotzdem die Ernennung des ersten Generalgouverneurs an die Generalstaaten überliefsen, so trugen sie damit nur nach ihrer Gewohnheit der Volksmeinung Rechnung, indem sie für alle ihre Handlungen auch im einzelnen gern die gesetzliche Anerkennung der höchsten Autorität gewannen, da sie diese so leicht haben konnten; es war, je mehr der Privilegienschwindel alle Rechtszustände durchwucherte, desto nötiger, die erworbenen Vorrechte bei sich darbietender Gelegenheit immer wieder bestätigen zu lassen; denn damit wurde das Ungerechte derselben von der Macht der hohen gesetzlichen Sanktion aufgewogen.

Nach dem gesetzlichen Erlafs der Generalstaaten für die Indische Regierung sollte diese aus dem Generalgouverneur

[1] P. Mijer, „Verzameling van Instructien, Ordonnantien en Reglementen voor de Regeering van Nederlandsch Indie“ (Batavia 1848), S. 3 fg.

und vier Räten bestehen. Nach Boths Ankunft in Bantam hörte der grofse Schiffsrat (Admirale, Kapitäne, Hauptleute und Steuerleute der vereinigten Schiffe) zu regieren auf. Der Rat von Indien sollte in allen wichtigen Dingen nach Stimmenmehrheit entscheiden. Der Generalgouverneur hatte den Vorsitz; ihm wurden auch einige besondere Ernennungsrechte eingeräumt. Wichtig waren besonders die Artikel 30, 31, 32, wonach der Generalgouverneur und die Räte das Anstellungs- und Entlassungsrecht über die Beamten der Kompanie und das Recht der Beschickung aller Schiffe erhielten; hierdurch ward es ermöglicht, unbequeme Diener zu beseitigen und fatale Gäste vom Vaterlande fernzuhalten.

Nach Artikel 33 hatten die Räte von Indien den Diensteid an den Generalgouverneur abzulegen, indes ein besonderer Erlafs[1] der Generalstaaten bestimmte, dafs bei dessen Ableben der neue Generalgouverneur seinen Eid an die Räte leistete.[2]

Der neue Gouverneur kam mit acht Schiffen am 19. Dezember 1610 vor Bantam an und richtete die neue Regierung

[1] P. Mijer, S. 22.

[2] Diese Instruktion wurde im Jahre 1619 von den Siebzehnern ergänzt; ihre Bestimmungen erhöhten die Zahl der Mitglieder des Rats auf neun und schrieben vor, dafs von diesen Mitgliedern möglichst immer vier aufser dem Generalgouverneur am Regierungssitze anwesend sein sollten, und zwar:

1. der erste Rat, für Handel;
2. der zweite Rat, Befehl zur See unter dem Titel Vizeadmiral;
3. der dritte Rat, Oberster der Landmacht;
4. der vierte Rat, für Justiz.

Diese vier ernannte der Generalgouverneur, wodurch demselben in der Folge eine grofse persönliche Macht zufiel.

Aufser den vier vom Generalgouverneur ernannten Räten war das fünfte Mitglied des Kollegiums der Generaldirektor, welcher die Leitung aller Kontore in Indien hatte; der sechste Rat war der Gouverneur von Ternate; der siebente der Gouverneur von Koromandel; der achte der Gouverneur von Amboina; der neunte der Gouverneur auf Banda.

ein, die zunächst hier residieren sollte, wo die natürliche Verbindung und Mitte zwischen den verzweigten Besitzungen lag. In nächster Zeit wollte man ihren Sitz definitiv bestimmen; man dachte auch an Jakatra, wo billigere Zölle, als in Bantam, und freie Einfuhr der Lebensmittel durch L'Hermite, den Vorsteher in Bantam, schon in einem Vertrage vom November 1610 mit dem Könige von Jakatra für diesen Zweck gesichert war.[1]

Both fuhr von Bantam nach den Molukken, um überall die Neuordnungen der Verwaltung herzustellen; er lief unterwegs Jakatra an, wo er den Vertrag L'Hermites bestätigte. Am 11. Februar 1611 kam er nach Amboina.

Hier bestand seine Verrichtung in der Hauptsache darin, daſs er eine niederländische Volkspflanzung stiftete, wozu er eine Anzahl Hausgesinde aus Europa mitgebracht hatte.[2] Es war der Versuch damit beabsichtigt, nach dem Vorbilde der Portugiesen mit europäischen Familien zu kolonisieren, eine europäische Bevölkerung zu gewinnen, welche in friedlichem Nebeneinander mit den inländischen Christen durch Vorbild und gute Gesittung auf diese von gutem Einflusse werden sollte; zugleich hoffte man aus diesen Elementen die Kolonialarmee zu verstärken und die niedern Beamten zu gewinnen. Der Versuch scheiterte völlig. Das Material war gänzlich ungeeignet, und die Bedingungen der Existenz und wirtschaftlichen Entwickelung wurden von den Siebzehnern nicht genügend gewährleistet. Die Kolonisten wurden Werk- und Tagelöhner der Kompanie und verfielen einer zügellosen Lebensweise.

Von Amboina begab sich Both nach Banda und bestrafte hier die an dem Tode Verhoefens besonders schuldigen Einwohner von Celamme auf Lontor. Auf Neira ward das Fort

---

In den Jahren 1632 und 1650 erfuhren die Instruktionen einzelne Veränderungen, die von 1617 blieben jedoch dabei in Geltung. Vgl. C. P. K. Winckel, „De Raad von Neerlandsch Indie“ (Utrecht 1868).

[1] De Jonge, Bd. IV, S. II.

[2] De Jonge, Bd. IV, S. V. Der Vertrag findet sich bei De Jonge, III, 352—354.

Nassau verstärkt und ein neues, Belgica, auf der Südküste errichtet. Er schlofs mit den Bandanesen eine neue Übereinkunft, wonach die Insulaner während fünf Jahre ihre Produkte ausschliefslich an die Kompanie verkaufen sollten, ungeachtet dessen aber die Einwohner von Ai und Run fortfuhren, mit den Javanern und Engländern zu handeln.[1]

Von Banda begab Both sich nach Ternate, wo er an den Gouverneur von Gamalama wegen Erfüllung des zwölfjährigen Waffenstillstandes, der im April 1609 zwischen Spanien und den Niederlanden zustande gekommen war, eine Aufforderung richtete. Von beiden Seiten suchte man eine Verständigung zu erschweren, da niemand dem Waffenstillstand nachleben wollte. Die Niederländer wünschten die Zufuhren aus den Philippinen abzuschneiden und mochten auf die reiche Beute nicht verzichten, die sie vermöge ihrer besser ausgerüsteten Schiffe den Spaniern leicht abgewannen, dagegen die letztern auf Ternate und Tidor von ihren Bedrängern so eng eingeschlossen waren, dafs sie schon für Bestreitung ihres Lebensunterhalts und Sicherung ihres Besitzstandes zu Unternehmungen gezwungen waren.

Im Jahre 1613, als Adr. Martensz Block Unterstützung aus den Niederlanden anbrachte, griff Both das Fort Marieko auf Tidor an und verwüstete es. Ein erneuter Angriff gegen Tidor führte zur Vernichtung einer zweiten spanischen Festung auf der Insel, wonach Both infolge schwerer Mifsbräuche unter den Beamten in Bantam und Jakatra die Molukken verlassen mufste.[2] Kurze Zeit darauf wurde er im Amte abgelöst.

---

[1] Es bleibt zweifelhaft, ob die Bewohner der beiden Inseln Ai und Run in jenen Vertrag, der in den Archiven fehlt, mit eingeschlossen waren; bei den frühern Verträgen wollen sie sich nicht zur Lieferung an die Niederländer verpflichtet haben. Vgl. Brief von Hendrik Brouwer an die Siebzehner; bei J. A. Thiele, „Bouwstoffen voor de Geschiedenis der Nederlanders in den Malayischen Archipel“ (s'Gravenhage 1886). Als der englische Kapitän Courthop im Jahre 1616 förmliche Verträge mit den Bewohnern von Ai und Run abschlofs, wollen die Engländer konstatiert haben, dafs die Bewohner noch nicht durch Vertrag an die Niederländer verpflichtet waren. Vgl. § 15.

[2] Durch die Einrichtung, dafs man die Beamten der Kompanie

§ 15. Die Eroberung Bandas.

(1614—1621.) Gegen Ende des Jahres 1614 traf vor Bantam der Nachfolger von Both ein, der Generalgouverneur Gerard Reijnst, dessen Instruktion im wesentlichen ihn anwies, in Bantam billige Zölle zu erwirken und die Banda-Gruppe völlig zu unterwerfen.[1] Er überliefs die erstere Aufgabe dem Generaldirektor Coen und fuhr mit einem Teil seiner Flotte im Dezember nach Banda weiter, um hier die widerstrebenden Bewohner von Ai und Run, welche den Engländern aufs neue Aufnahme gewährt hatten, unter den Willen der Siebzehner zu beugen und den englischen Einflufs auf Banda gänzlich zu unterdrücken.

Er hatte hierin keinen Erfolg. Eine Landung auf Ai am 14. Mai 1615, welcher er selber nicht anwohnte, endete mit völliger Zurückweisung und dem Verluste des vierten Teils seiner aus etwa 900 Köpfen bestehenden Macht.[2] Ohne den Versuch zu machen, die gekränkte Waffenehre wiederherzustellen, segelte Reijnst, der die Nachricht von der Niederlage im Fort Nassau auf Neira empfing, über Amboina nach Ternate ab.[3]

Erst im nächsten Jahre entsandte der Indische Rat unter dem Einflusse Coens den Kommandeur Lam mit 12 Schiffen und 1000 Mann nach Banda ab, um für die erfahrene Niederlage Vergeltung zu üben. Die Insel Ai ward am 10. April erobert und gänzlich verwüstet. Auf den Ruinen der bandanesischen Festung erstand das niederländische Fort, welches den Namen Revengie (Revanche) empfing.[4] Der weitere Er-

---

schlecht besoldete, dagegen sie an der Beute, die gemacht wurde, teilnehmen liefs, war eine ungemeine Verrohung und Entsittlichung eingerissen; Both schrieb an die Siebzehner: „Fürwahr, meine Herren, es ist nicht allein schändlich, sondern auch schrecklich und verabscheuungswürdig, was von Ihren Dienern in diesen Ländern auf verschiedenen Plätzen geschieht.“ De Jonge, Bd. IV, S. X.

[1] De Jonge, Bd. IV, S. XII.

[2] Valentijn, III, 77.

[3] Valentijn, III, 78. De Jonge, Bd. IV, S. XXI.

[4] Valentijn, III, 78. De Jonge, Bd. IV, S. XXX.

folg dieser blutigen Vergeltung war ein neuer Vertrag, den zu halten die Insulaner aufserstande waren, wollten sie nicht dem Elende des Hungers und der Verkümmerung sich ausliefern. Der Vertrag untersagte ihnen allen Tauschhandel mit Java und Celebes, von wo Reis gegen Gewürze nach Banda gebracht wurde. Das notwendige Lebensmittel für die dichtgedrängte Bevölkerung in genügender Menge einzuführen, konnten die Bandanesen nicht allein den Niederländern überlassen, sodafs sie den Vertrag notwendig brechen mufsten. Dies geschah denn auch schon wenige Monate, nachdem er geschlossen war.[1]

Von den Häuptern auf Ai, welche durch ihre Feindseligkeiten gegen die Niederländer sich besonders hervorgethan hatten, waren die meisten nach der Insel Run entflohen, wo bald nach der Einnahme von Ai durch Lam zwei Schiffe der Englischen Kompanie eintrafen, Swan und Defence, die den Insulanern Schutz und Unterstützung zusagten. Die Engländer hatten nach der Vertreibung des Kapitäns Keeling im Jahre 1609 sich wieder auf Banda eingenistet und besonders auf Ai und Run Aufnahme gefunden.

Bereits im Jahre 1610 war der Admiral David Midleton nach Banda gekommen. Als die Niederländer ihm den Aufenthalt und Handel verwehrten, bot der englische Admiral ihnen für die Erlaubnis Ladung zu nehmen 1000 Pfund. Heimlich sandte er jedoch nach Ai und liefs den Bewohnern anzeigen, dafs er ihre Früchte kaufen und gut bezahlen werde, die Engländer seien Feinde der Niederländer.[2]

Die Insulaner waren diesem Bündnisse gegen den verhafsten Feind mehr, als geneigt; sie gewährten Midleton Zuflucht und Unterstützung und liefsen sich zu einem fruchtlosen Angriff gegen die niederländische Festung auf Neira hinreifsen.

---

[1] Der Vertrag bei Chijs, Beilage V, S. 178 fg. Diesen Vertrag sollen die Orangkajas von Ai und Run mit unterzeichnet haben; das mufs bezweifelt werden, denn die Engländer haben den Anspruch auf Run behauptet, und die Orangkajas von Ai waren im April 1616 nicht in der Gewalt des Siegers. Vgl. über die Eroberung von Ai Chijs, S. 82 fg.

[2] Brief Midletons an die Englische Kompanie; bei Purchas, Teil I, Buch III, Kap. 10.

Als Midleton dann im September 1610 Banda verliefs, blieb Spalding als Faktor auf Ai zurück.[1]

Die Engländer trieben seitdem ihren Handel fort, schlossen aber keine Verträge auf Erwerb und Besitznahme mit den Insulanern ab.[2] Erst jetzt im Dezember 1616 auf der Reede von Run kam es zu einem ersten förmlichen Vertrage zwischen dem englischen Befehlshaber Courthop und den Bewohnern von Run, die sich darin als Unterthanen des Königs von England bekannten. Zum Zeichen, dafs sie auch ihr Land dem Könige überwiesen, traten sie den Engländern einzelne Bäume mit dem zugehörigen Erdreiche ab.[3] Einen gleichen Vertrag, wie die Häupter von Run, trafen auch die Flüchtlinge von Ai mit Courthop, obwohl sie dazu nach ihrer Flucht nicht befugt sein konnten, da an ihrer Stelle neue Häupter inzwischen durch die siegreichen Niederländer angestellt waren; auch hatte Ai eine neue Bevölkerung erhalten, da die alte zumeist geflohen war.[4]

Diese Verträge waren kaum abgeschlossen, als auch schon mehrere niederländische Schiffe vor Run erschienen und an die Engländer die Aufforderung zum Verlassen der Reede richteten. Statt diesem Ansinnen zu entsprechen, landeten die Engländer auf Run Geschütze und warfen mit Hilfe der Eingeborenen zwei Forts auf der Insel auf. Zudem suchten sie mehr Anhang zu gewinnen; im Januar 1617 schlossen sie einen weitern Vertrag mit der Insel Rosingein und der Ortschaft Waier auf Lontor ab.[5]

Die Niederländer entschlossen sich nunmehr, sicherlich gemäfs den Anweisungen des Generaldirektors Coen und dem Willen der Siebzehner, die Ausbreitung des englischen Einflusses mit Gewalt zu verhindern. Das Schiff Swan, das die Verbindung mit Rosingein unterhielt, wurde von ihnen ge-

---

[1] l. c.

[2] Thomas Spurway, Kaufmann, an die Englische Kompanie, 20. November 1617; bei Purchas, Teil I, Buch V, Kap. 3.

[3] l. c.

[4] Auf Ai wurden am 8. März 1716 446 Personen von Siau und 100 von Solor mit Gewalt überführt. Vgl. § 21.

[5] Spurway an die Englische Kompanie, l. c.

nommen, worauf die Besatzung von der Defence alle Munition und Lebensmittel auf Run landete und das Schiff verliefs, um die Insel zu verteidigen. Hierdurch wurde Run für die Engländer gerettet.[1]

Während diese bedeutungsvollen Vorgänge sich auf Banda abspielten, fielen auch im Westen wichtige Ereignisse vor, von denen wir den inzwischen erfolgten Tod des Generalgouverneurs Reijnst zu verzeichnen haben. Sobald im Juli des folgenden Jahres der Rat von Indien beisammen war, wurde die Wahl seines Nachfolgers vollzogen und der Gouverneur auf Ternate, Dr. Laurens Reael, mit Stimmenmehrheit zur höchsten Würde berufen.[2]

Er begab sich mit Coen im Jahre 1617 nach Banda, wo nach dem Abzuge Lams die Verhältnisse wieder in volle Gärung getreten waren. In ihrem Widerstande gegen die unmäfsigen Forderungen der Niederländer wurden die Bandanesen jetzt von Engländern offen unterstützt.[3] Auch die Insel Ai war den Engländern wieder zugefallen. In dieser Lage war Reael mehr Rechtsgelehrter und zu wenig kriegerischer Kaufmann, um rücksichtslos nur der Stimme des eigenen Interesses zu folgen. Im Gegensatze zu Coen, der zu den schärfsten Gewaltmafsregeln drängte und schon am 10. Oktober des vorigen Jahres an die Siebzehner geschrieben hatte, dafs man von Banda die Engländer und indischen Nationen mit allen Mitteln fernhalten solle, und die Bandanesen aus der Hand der Kompanie essen müfsten[4], stritten solche Pläne zu sehr gegen seine Rechtschaffenheit und liefsen bei ihm das politische Bedenken aufkommen, dafs Gewaltthätigkeiten wider die Engländer dem Mutterlande ernste Verwickelungen verursachen könnten.[5] Um die Insel Ai zur Unterwerfung zu

[1] Vgl. Journal von Nathaniel Courthop; bei Purchas, Teil I, Buch V, Kap. 9. Die bezüglichen Verträge vom Jahre 1616/17 befinden sich bei Purchas, Teil I, Buch V, Kap. 14.

[2] De Jonge, Bd. IV, S. XXVIII.

[3] Valentijn, II, 79. De Jonge, Bd. IV, S. XXXI.

[4] Coen an die Siebzehner am 10. Oktober 1616; bei De Jonge, IV, 41 fg.

[5] De Jonge, Bd. IV, S. XXX. Reael war Arminianer und Günstling

nötigen, schnitt er ihr die Zufuhr ab, sodafs sehr bald der Hunger allen Widerstand brach. Indes er die Engländer auf Run unbehelligt liefs, mufsten die Bewohner von den Inseln in niederländischer Gewalt, Neira, Lontor und Ai, aufs neue einen Vertrag beschwören, über welchen Reael selber an die Siebzehner berichtete: „Die Bandanesen beloben Dinge, deren Erfüllung ihnen unmöglich ist.“ [1]

Darüber dachten die Siebzehner anders [2], und schon im Juni des Jahres 1618 traf die Ernennung Coens zum Generalgouverneur ein [3], der bei seiner Ernennung durch die Siebzehner (November 1617) noch nicht das Alter von 30 Jahren erreicht hatte. [4] Der neue Gouverneur empfing gleichzeitig ein geheimes Schreiben mit dem Auftrage, dafs Reael mit den ersten Schiffen nach den Niederlanden gesandt werde. [5]

Oldenbarneveldts, der damals für ein Bündnis mit England war, ganz im Gegensatz zu den Siebzehnern.

[1] De Jonge, Bd. IV, S. XXXII.

[2] Im Jahre 1614 schrieben die Siebzehner an die Indische Regierung, ob es nicht ratsam wäre, um die Bandanesen zu bezwingen und den Überflufs an Nüssen zu verhindern, die Inseln Ai und Run zu verwüsten. Im folgenden Jahre wiesen sie direkt die Regierung an, ihre Macht zu gebrauchen, die Bandanesen zu unterwerfen, die Bevölkerung auszurotten und zu verjagen, das Land mit Heiden wiederum zu bevölkern. Auch die nicht minder lästigen und nicht minder gehafsten Engländer müfsten für immer aus den bandanesischen Gewässern verwiesen werden; wenn nicht im Guten, so mit Gewalt. (Chijs, S. 75.) Der Monopolkampf war damit eröffnet, auch gegen die Engländer, während noch im Jahre 1612 die Siebzehner schrieben, die Regierung habe zu verhüten, mit den Engländern „in Offentie“ zu kommen.

[3] De Jonge, Bd. IV, S. LXIII. Coen war bereits im Jahre 1613 zum Generaldirektor aller Kontore in Indien und zum Präsidenten der Kontore Bantam und Jakatra ernannt worden; und zwar auf den Rat L'Hermites, seines Vorgängers in Bantam. Vgl. De Jonge, III, 384, Anmerkung, und Bd. IV, S. XIII.

[4] Coen war 1587 geboren; Du Bois, „Vies des Gouverneurs-Generaux des Indes“ (La Haye 1760).

[5] De Jonge, Bd. IV, S. LIX.

Die Zügel der Regierung ergriff jetzt ein Mann nach dem Herzen der Siebzehner.[1] Ein glühender Hafs gegen die Eng-

---

[1] Zur Beurteilung des Charakters von Coen vergleiche man vor allem seine eigenen Briefe, in welchen er die zu treffenden Mafsnahmen an die Siebzehner empfiehlt. Es mögen hier einige Stellen Erwähnung finden, welche erweisen, dafs Coen konsequent nach einem festen Plan handelte, für dessen Durchführung er die nötigen Mittel von den Siebzehnern forderte und sich durch nichts von der Ausführung abbringen liefs.

So schrieb er am 27. Dezember 1614: „Es ist für unsere Nation ebenso schändlich, als für die Kompanie schädlich, dafs wir die Engländer in Bantam dulden müssen.“ (De Jonge, IV, 26.)

Brief vom 3. März 1615: „Was, Donner und Blitz! müssen wir uns hier in Bantam von dem inländischen Gouverneur bieten lassen.“ (De Jonge, IV, 28.)

Brief vom 5. Januar 1616: „Wollen wir nicht auf Java bleiben, so können wir den Bantamern den Pfeffer durch Piraterie, statt für Geld abnehmen.“ (De Jonge, IV, 38.)

Brief vom 16. Oktober 1616: „Gewalt gegen die Inselvölker ohne Ausnahme! Die Bandanesen müssen aus der Hand der Kompanie essen! Gewalt gegen die Engländer! Kampf gegen Bantam–Ternate–Amboina–Banda und alle Mohammedaner; je eher, desto besser!“ (De Jonge, IV, 45, 51, 53.)

Brief vom 22. August 1617: Hierin meldet er, dafs er gegen Bantam schon einen Vorwand zur Gewalt gefunden habe. (De Jonge, IV, 63.)

Brief vom 18. Dezember 1617: Er dringt heftiger auf Gewaltmafsregeln gegen die Engländer. (De Jonge, IV, 67.)

Brief vom 12. November 1618: Er meldet, dafs der Festungsbau in Jakatra beendigt, und spricht die Hoffnung aus, dafs er Java von jeder Gewalt nunmehr befreien werde.

Hierauf findet dann im nächsten Jahre die Vertreibung der Engländer statt. Immer ist es ein fester Plan, nach welchem Coen handelt; aber immer auch weifs er, wenn er in dessen Befolgung zu Gewaltmafsregeln schreitet, den Anlafs dazu mit bewunderungswürdigem Geschick dem Gegner aufzubürden. Die Biographien, bei Du Bois, „Vies des Gouverneurs-Generaux“, in „Tijdschrift voor Nederlandsch Indie“, 6. Jahrg., I, 130 fg. u. a., zählen die Kriegsthaten und Regierungsmafsnahmen Coens auf und so fort, ohne dafs man von der Persönlichkeit des Gouverneurs eine klare Vorstellung daraus gewinnen wird. Wer nicht den Erfolg, sondern auch die Beweggründe seiner Handlungen kennen lernen will, wird die Geschichte seiner Verwaltung und seine Berichte an die Siebzehner prüfen müssen.

Coen wurde zwar ein anderer nach seiner Repatriierung, als er

länder und jeden, der nicht Niederländer war, aber dennoch auf Rechte Anspruch machte; eine rücksichtslose Grausamkeit, die jeder Schranke des Mitleids spottete; eine Lust am Morden, wenn sie zum Ziele führte; eine heftige und despotische Natur, welche nur in der Treue für den Dienst der Kompanie ein höheres Gebot anerkannte: das waren Eigenschaften, welche den neuen Generalgouverneur den Siebzehnern besonders wertvoll machten. Verächtlich hatte dieser das Halbwerk Reaels auf Banda verurteilt[1], nun er die Macht hatte, sollte das Versäumte schnell und durchgreifend erfüllt werden.

Wider seinen Willen mufste er die Ausführung seines Wunsches jedoch für einige Zeit noch aufschieben. Die Verhältnisse in Bantam und Jakatra bedurften zuvor einer Regelung, die desto dringlicher war, als die Engländer in Bantam den niederländischen Einfluss bereits gänzlich zurückgedrängt hatten.

Es lag im Plane Coens, die befestigte Hauptniederlassung auf Java in Jakatra zu begründen[2], wie die Englisch-Ostindische Kompanie sich auf Bantam stützte. Im November 1618 er-

---

dann zum zweiten mal nach Indien ging und die oberste Leitung der Geschäfte übernahm; seine Gesinnung wurde humaner, sein Streben richtete sich auf ein edleres Ziel, indem er den Vorteil seiner Nation über den der Siebzehner stellte. Aus diesem Grunde war seine zweite Regierung aber auch von kurzer Dauer, und wir haben es aufserdem für unsere Betrachtung nur mit dem Manne zu thun, der rücksichtslos alles Bestehende niederrifs, wo es dem Vorteile seiner Herren und Meister im Wege war.

[1] De Jonge, Bd. IV, S. XXXIII. Chijs, S. 103.

[2] Über die Wahl des Hauptstapelplatzes schwankten die Siebzehner sehr lange, bis diese Frage dann durch Coen entschieden wurde. Dieser war selbst noch im Jahre 1615 für Johor (Brief vom 25. Dezember an die Siebzehner; De Jonge, IV, 36 fg.); im Jahre 1616 fafste er den Plan auf, Malaka zu wählen (Brief vom 10. Oktober 1616; De Jonge, IV, 41 fg.); im Jahre 1617 entschied er sich dann zunächst für Jakatra, weil ihm zu jener Zeit eine Festung von dem Könige bewilligt wurde (Brief vom 10. Januar 1618; De Jonge, IV, 72 fg.). Vgl. auch J. A. van der Chijs, „De Nederlanders te Jakatra“. Chijs stimmt vielfach nicht mit den offiziellen Berichten Coens überein.

schien nun eine englische Flotte vor Bantam, deren Admiral Dale von dem Gouverneur des Sultans, einen Vertrag auf ausschliefslichen Handel erwarb.[1] Als danach einige niederländische Schiffe auf die Reede kamen, um Handel zu treiben, nahm sie der Admiral, nach dem Beispiele der Niederländer in den Molukken, weg[2], worauf Coen den Krieg gegen die Engländer eröffnete.

---

[1] De Jonge, Bd. IV, S. XXV.

[2] Überall in den Molukken waren die Engländer mit Waffengewalt an der Landung und am Handel verhindert. Die Engländer zogen stets den kürzern, weil die Niederländer ihnen an Macht weit überlegen waren. Coen konnte von seiner Macht sagen: „Wenn Alexander der Grofse wieder aufstände, wir würden ihn unsere Macht fühlen lassen!“ (Brief vom 13. Januar 1619 an die Siebzehner; De Jonge, IV, 133.) Und in Abschätzung der Macht zwischen Engländern und Niederländern in Indien heifst es an anderer Stelle: „Die Engländer werden in Bantam und Jakatra allein gehafst, wir werden aber obendrein auch gefürchtet.“ (Brief vom 29. September 1618 an die Siebzehner; De Jonge, IV, 104.) Die von den Niederländern verbreitete Behauptung, dafs König Jakob an Dale die Ermächtigung zu Feindseligkeiten ausgefertigt habe, mag wahr sein oder nicht, Dale folgte einfach dem von den Niederländern eingeführten feindseligen Handelsbrauche in den Molukken.

Das Recht des Ausschlusses war von den Niederländern zuerst praktisch gehandhabt; die Portugiesen hatten vorher gewifs niemals daran gedacht, die Englische Kompanie aber war viel zu schwach, um damit den Anfang zu machen. In der ersten Zeit des Nebeneinander hatte ein freundschaftliches Verhältnis zwischen der Englischen und Niederländischen Kompanie bestanden. Der englische Faktor in Bantam, Edmund Skot, rühmte im Jahre 1602 die Zuvorkommenheit Warwijks gegen die Engländer: „We are very much beholding to this General for wine, bread and many other necessaries and courteries received of him; there was nothing in his ships for the comfort or sicke men, but we might command it, as if it had beene our owne.“ Im Jahre 1604 schrieb derselbe Faktor an seine Kompanie: „For it is to be noted, that though we were mortall enemies in our Trade, yet in all other matters we were friends, and would have lived and dijed one for the other.“ (Purchas, Teil I, Buch III, Kap. 4, § 3 fg.)

Das gute Einvernehmen hatte sich im Laufe der Zeit völlig verändert, und als die Feindseligkeiten in einen gegenseitigen Vernichtungskrieg auszubrechen drohten, bemühten sich die Prediger auf beiden Seiten, wiewohl vergeblich, den Frieden wiederherzustellen. In einem

Zuerst griff er ihre Niederlassung bei Jakatra an, die er vollständig zerstörte, und holte danach Verstärkung aus den Molukken, um ihre Flotte zu bekämpfen. Im Juni 1619 kehrte er mit gröfserer Macht zurück, sodafs die Engländer ihre Niederlassung aufgeben und abziehen mufsten.[1]

Desto unangenehmer wurde Coen durch ihre Wiederkehr überrascht, als unter den Kabinetten in Europa inzwischen ein Vertrag am 7./17. Juli 1619 abgeschlossen war, welcher bestimmte, dafs die beiden feindlichen Kompanien nunmehr friedlich und freundschaftlich nebeneinander in Indien Handel treiben und gemeinsam gegen die Feinde dieses Handels wirken sollten.[2]

So widerwillig diesem Vertrage die Siebzehner sich gefügt hatten, die jetzt einen Vorteil mit den Engländern teilen mufsten, den sie den Kaufleuten des eigenen Landes zu wehren die Macht hatten, in gleichem Mafse forderte er den Widerstand und die Wachsamkeit Coens heraus, von dem die gegnerischen Unterhändler in London behauptet hatten, dafs der höchste Galgen in England für ihn nicht hoch genug sei. Er wufste zunächst eine freundschaftliche Annährung der Engländer an den Hof von Bantam zu vereiteln und nötigte die unliebsamen Verbündeten, unter seiner Jurisdiktion bei Jakatra auf niederländischem Terrain sich niederzulassen, wo jede freie Bewegung ihnen unmöglich war.[3]

Antwortschreiben des englischen Predigers Capland an den niederländischen Prediger Hulsebus zeiht jener die Niederländer der Undankbarkeit, welche so rasch die Hilfe vergessen hätten, die den bedrängten Provinzen von den Engländern gegen die Spanier geleistet sei; er weist darauf hin, dafs die Lehre Grotius von der Freiheit des Meeres in Ostindien keine Gültigkeit hätte, und zeigt aus den Vorgängen, dafs Coen nicht den Frieden suche, sondern ihn brechen wolle. (Purchas, Teil I, Buch V, Kap. 11.) Dies verhielt sich in der That so und konnte nicht anders sein, da das Streben der Siebzehner auf den Alleinhandel mit den Produkten des Ostindischen Archipels und den Krieg gegen die Englische Kompanie gerichtet war.

[1] De Jonge, Bd. IV, S. CXIX.

[2] Nach dem Vertrage (Artikel 8 und 9) sollte die Englische Kompanie ein Drittel von den Spezereien der Molukken erhalten.

[3] De Jonge, Bd. IV, S. CXXIX.

Eine erste gemeinsame Unternehmung richtete sich sodann auf Gewinnung des Handels in China, indes die Engländer auf den Vorschlag Coens, Banda mit Gewalt zu unterwerfen, nicht eingehen wollten, weil ihnen der friedliche Handel dort nicht gewehrt ward, und sie zudem fürchten mufsten, durch Feindseligkeiten mehr zu verlieren, als sie gewinnen konnten.[1]

Dem Generalgouverneur war diese Ablehnung willkommen, denn den Erfolg seiner Waffen mit den Engländern zu teilen, war er selbstverständlich nicht gewillt. Er schritt daher jetzt zu dem Werke, dessen Erfüllung die Siebzehner längst mit Sehnsucht erwartet hatten. War am 30. April 1615 zum ersten mal von ihnen der Befehl ergangen, die Bevölkerung auf den Banda-Inseln auszurotten und diese mit gefügigen Stämmen oder Sklaven neu zu bevölkern, so wurde der Blutbefehl, welcher 15000 glückliche Menschen für einen Handelsvorteil zum Opfertode verdammte, dringender im Jahre 1617 an Coen wiederholt.[2]

Dieser gehorchte desto bereitwilliger, weil er die Mafs-

---

[1] De Jonge, Bd. IV, S. XXXIII.

[2] Der erste Befehl findet sich im Auszuge bei De Jonge, Bd. IV, S. XXXIII; Chijs, S. 75; er wurde dringender wiederholt bei der Ernennung Coens zum Generalgouverneur. De Jonge, Bd. IV, S. LXIII.

Der Ratgeber in dieser Politik war L'Hermite, von 1608—11 Vorsteher in Bantam, und Vorgänger Coens. In einer Resolution vom 20. August 1612 bezeichnete er die Ausrottung der Bandanesen als notwendig, und gab andere schöne Mittel an, um den Alleinhandel in Gewürzen zu sichern; so riet er zu der Vernichtung von Nelkenwäldern auf schwer zu überwachenden Inseln. Er empfahl auch dringend die Offensive gegen die Spanier während des Waffenstillstandes; Waffenruhe war nach seiner Meinung gleichbedeutend mit Untergang der Kompanie. Als Both nach Indien kam, wurde im Rate, dem L'Hermite angehörte, in seinem Sinne über die Haltung gegen die Spanier beschlossen; Both griff dann auch unter einem bald gefundenen Vorwande die Spanier auf Tidor 1618 an. Vgl. Resolutie von L'Hermite an die Siebzehner; bei De Jonge, III, 380—394. Diese Eingabe von L'Hermite ist mit Randbemerkungen von Hugo Grotius versehen, der sie im Auftrage der Siebzehner zu einer Geschichte der Kompanie benutzen sollte, von welcher Arbeit dieser später wieder zurücktrat.

regel gleichfalls für nützlich erkannte. Im März 1621 traf er mit einer 12 Schiffe und 1500 Mann starken Flotte[1] vor Lontor ein.

Aus ihren duftigen Wäldern eilten die Insulaner erschreckt in ihre Städte und Dörfer, als der Kriegsruf durch die Berge hallte; zum letzten mal sollten sie für ihre Freiheit streiten, um im Kampfe für ihre Unabhängigkeit zu verbluten. Ihr friedlicher Wohlstand, dem die unbeschränkte Gewährung von Handel und Verkehr wohlthätig gedient und die milde Handhabung guter Gesetze eine allgemeine Zufriedenheit hinzugefügt hatte[2], sollte dem erobernden Kaufmann zum Opfer fallen; die Glückseligkeit, welche als das anmutige Abbild des blühenden Zustandes ihrer kleinen Inseln durch alle Schichten der Bevölkerung ging, machte ihn nur feindseliger, und was die Natur in den reichen Gewürzhainen als ein einziges und köstliches Geschenk den glücklichen Besitzern darreichte, reizte begehrlicher seine Habsucht zur Gewinnung einer so lohnenden Erwerbsquelle. Darum war auf das grausame Mittel, welches die Siebzehner in Amsterdam ausfanden, um das Ziel ihrer Begehrlichkeit zu erreichen, vor ihnen noch kein Eroberer gekommen, weil ihm die Habsucht fehlte, die ihre Opfer nicht zählt und vor keinem Verbrechen zurückschreckt. Vorsätzliche Ausrottung durch Schwert und Hungertod war das Mittel der Siebzehner[3]; als sie durch ihren Gou-

[1] De Jonge, Bd. IV, S. CXLIII.

[2] Auf der Banda-Gruppe hatten die Landschaften die Erwerbsquellen so unter einander verteilt und geregelt, dafs Neid und Abgunst der einen Landschaft gegen die andere dadurch ausgeschlossen wurden; oftmals freilich entstanden wegen der verschiedenen Gerechtsame auch Streitigkeiten, die hin und wieder einen blutigen Ausgang nahmen; der Zweck der Einrichtung war jedoch auf den Frieden gerichtet. Vgl. Valentijn, „Banda". Auf östlichen Inseln, wie auf Ceramlaut, Goram u. a., hat sich dieser Gebrauch erhalten; bestimmte Ortschaften haben bestimmte Gerechtsame. Einzelne Negereien dürfen nicht fischen, andere keine Schmiedearbeiten verrichten, wieder andere dürfen keine Fischnetze bereiten u. s. w. Vgl. Kolonialverschläge (1884).

[3] Solange das Archiv der alten Kompanie unzugänglich war, wurde angenommen, dafs die Siebzehner die Ausrottung der Bandanesen nicht gewollt und ein Vernichtungsurteil von vornherein nicht gefällt hätten;

verneur dem Könige von Ternate feierlich unter Anrufung des Höchsten die Errungenschaften ihrer Unabhängigkeit vom spanischen Joche verkündigen liefsen [1], gaben sie wenige Jahre später an ihren Kriegsrat den Blutbefehl gegen 15000 freie Bürger [2], weil diese ihre Selbständigkeit und ihr Glück genießsen und bewahren wollten. Das Schwert war gezückt, um diesen Befehl nach so viel vorangegangenen Mifserfolgen jetzt gründlich zu vollziehen; die Hand, welche es führte, versprach einen entscheidenden Erfolg.

Zuerst sollte auf Lontor, der wichtigsten und gröfsten Insel der Banda-Gruppe, die Freiheit mit ihren Kämpfern fallen. Die steilen Ufer der etwa $2^1/_2$ Meilen langen und $1^1/_2$ Meilen breiten Insel erschwerten die Landung, sodafs, wo sie versucht ward, die Niederländer überall abgeschlagen wurden und unter dem Spotte der Bandanesen abziehen mufsten.[3]

Am 11. März 1621 gelang Coen eine Kriegslist, um seine Truppen zu landen. Er vereinigte seine grofsen Schiffe auf der Nordseite der Insel und begann hier einen Angriff; er wufste einen gröfsern Teil seiner Truppen dann auf der Südküste von Lontor an Land zu bringen, nachdem die Bandanesen getäuscht waren und die Südseite unbesetzt liefsen.[4] Von Süden her über Land fielen die Niederländer unter Führung von F. Houtman nun die am Nordrande kämpfende Streitmacht der Insulaner im Rücken an, sodafs diese entsetzt auseinander stob. Jeder Krieger eilte nach seiner Stadt, um den heimatlichen Herd, Hab und Gut zu schützen. Hierauf drangen nun auch von Norden her die Niederländer auf die

---

ein gewissenhafter Schriftsteller, wie Dassen, konnte im Jahre 1848 daher noch die Meinung aussprechen: „Die Siebzehner wollten keineswegs die Vernichtung eines freien Volkes.“ Vgl. Dassen, S. 66. Aus den offiziellen Aktenstücken geht aber hervor, dafs die Siebzehner über alle Einzelheiten genau unterrichtet waren und sie selbst die Blutbefehle gaben.

[1] Brief, von Moritz gezeichnet, an den König von Ternate vom 16. September 1609; bei Valentijn, I, 392.

[2] Instruktion an die Siebzehner vom 30. April 1615; De Jonge, Bd. IV, S. XXXIII.

[3] Chijs, S. 122 fg.

[4] Valentijn, III, 80. Chijs, S. 125.

Insel und führten ihre vereinte Streitmacht von Stadt zu Stadt. Was sich jetzt widersetzte, ward niedergemacht, wer sich ergab, in Fesseln auf die Schiffe geführt; die Mehrzahl der Bewohner flüchtete jedoch in die Berge und hielt sich in unzugänglichen Schlupfwinkeln verborgen.[1]

Rasch war der Westen der Insel unterworfen, die Städte Lontor, Ortatan, Madjangi, Lakui und Samar waren entwaffnet; die Städte im Osten, Kambir, Selamme, Waier und die Insel Rosingein boten freiwillig ihre Unterwerfung an.[2]

Dem Gebote Coens, an den Strand zu kommen, wagten viele Verzweifelte jedoch zu trotzen[3], sodafs der Admiral beschlofs, die Schuldigen und Unschuldigen sonder Gnade zu vernichten. Dieser Beschlufs wurde von 21 Personen des Kriegsrats am 24. April unterzeichnet. Am 1. Mai waren alle Städte durch Gottes Gnade eingenommen, geplündert und verbrannt, und 1200 Bandanesen gefangen.[4]

Ein Transport von 834 Gefangenen[5] ging in den nächsten Tagen nach Batavia[6] ab, dann ward die Insel unter strenge Bewachung gestellt, und wo Hunger die Hartbedrängten aus den Bergen an den Strand und in die Gewalt ihres Henkers trieb, verfielen sie dem Tode. Ein geringer Teil entkam zur Nachtzeit auf Booten und suchte Rettung auf entfernten Inseln[7], die Armen entgingen nur dem sichern Tode, aber das einstige freie und glückliche Leben löste Elend und Ver-

---

[1] Valentjin, III, 81. Dassen, l. c. Van de Graff en Meyland in „Tijdschrift voor Nederlandsch Indie“ (Jahrg. 1856), I, 114.

[2] Chijs, S. 137.

[3] Chijs, S. 131.

[4] Chijs, S. 148.

[5] Coen entführte 45 Häuptlinge und 789 Männer, Frauen und Kinder nach Batavia; vgl. Brief vom 16. November 1621 an die Siebzehner; bei De Jonge, IV, 253; am 26. März 1622 gibt er Nachricht, dafs er 11 Häuptlinge mit dem Tode gestraft, 210 Männer als Kettensträflinge verurteilt und 307 Frauen und Kinder als Sklaven verkauft habe. Brief an die Siebzehner; bei De Jonge, IV, 260; Chijs nennt die Zahl 789.

[6] Jakatra hatte infolge Bestimmung der Siebzehner vom 4. März 1621 den Namen Batavia erhalten. De Jonge, Bd. IV, S. CXXXVII.

[7] Chijs, S. 162.

zweiflung ab, sie lebten fort, damit der Hafs und Abscheu gegen die Europäer, die Zerstörer ihres Glückes, nicht aussterben mochte.

Bevor Coen den Vernichtungskrieg gegen die Insel eröffnete, hatte der englische Faktor auf Run, Robert Hayes, am 24. November 1620 einen Vertrag mit Lontor abgeschlossen, wie es im Jahre 1616/17 mit Ai, Run und Rosingein geschehen war. Die Engländer hatten sodann auf Lontor Geschütz ausgeladen. Solche Verträge achtete Coen nicht, konnte sie auch nicht respektieren und schritt rücksichtslos gegen jeden Engländer vor, der mit den Inländern gemeinsame Sache machte. Trotz ihrer Proteste sahen sich die Engländer dadurch genötigt, die Insulaner so wie auf Lontor, so auf Run und Rosingein ihrem Schicksale zu überlassen.[1]

Die Inseln Run und Rosingein unterwarfen sich freiwillig; was mit den Bewohnern geschah, ist nicht bekannt, die beiden Inseln waren gleich Lontor kurz darauf entvölkert. Da Neira und Ai schon vorher bezwungen und gesäubert waren, so herrschte nun überall auf der Banda-Gruppe volle Ruhe; sie war menschenleer und Eigentum der Kompanie. Dieser Sieg wurde im Laufe des folgenden Jahrhunderts an jedem 11. März durch Freudenböller und Gottesdienst auf Banda und Amboina gefeiert.[2]

Vor seinem Fortgange am 16. Mai 1621 übertrug Coen an den Gouverneur Martin Sonck die Regelung des neuen Besitzes. Die bereits bestehenden Parzellen, abgegrenzte Teile

---

[1] Journal von Robert Hayes. Brief der englischen Faktoren in Batavia an die Kompanie in London, Februar 1621. Die englischen Ansprüche auf Banda wurden in den folgenden langwierigen diplomatischen Verhandlungen nur für die Insel Run zugestanden; die Insel, welche kein Süfswasser hat, blieb eine zwecklose Besitzung der Engländer, die sie im Frieden von Breda 1667 an die Niederländische Kompanie abtraten. Zur Geschichte Bandas und des Konflikts zwischen Engländern und Niederländern vergleiche man auch P. A. Tiele in „Bijdragen tot de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch Indie" (1887).

[2] Valentijn, III, 81.

in den Gewürzwäldern, welche man Spezerei-Perken nannte, wurden an frei erklärte Bürger, meistens gediente Soldaten und niedere Beamte, gegeben, die zu einem festgesetzten Preise die Gewürze an die Packhäuser der Kompanie liefern und hier ihre Lebensmittel, wie Reis, Salz, Arrak, Öl u. s. w. kaufen mufsten.[1]

Die Arbeiten in den Fruchthainen, wo bisher freie Männer und Frauen froh ihr Tagewerk vollbracht und fröhliche Kinderstimmen gejubelt hatten, verrichteten fortab Verbannte, Sträflinge und Sklaven; für diese Arbeitskräfte zahlten die Perkeniers an die Kompanie eine Vergütung.

Ein Rat aus den ersten Beamten unter Vorsitz des Gouverneurs führte die Verwaltung und handhabte die Justiz; die höhern Beamten ernannte die Regierung in Batavia, die niedern Chargen der Gouverneur.

Nachdem Coen auch der Instandsetzung der Festungswerke seine Sorge geschenkt hatte, verliefs er Banda und fuhr am 16. Mai 1621 nach Amboina weiter.

---

§ 16. Die Unterwerfung Amboinas.

(1622—1647.) Auf Amboina sollte jetzt die Zerstörung des freien Handels den sichern Fortschritt machen, welchen nach ihren reichen Machtmitteln die Siebzehner für ihre Monopolpolitik erwarten durften. Der Blutpfad, einmal beschritten, machte eine Umkehr schwer möglich, und mehr, als sie Verlust fürchtet, hafst die Habgier Schonung. Die Landschaft Leitimor (Süd-Amboina) und die Uliasser-Inseln, wo zuvor die Portugiesen Hoheitsrechte ausgeübt hatten, betrachtete die Kompanie bereits als ihren Besitz; Hitu (Nord-Amboina) und das dichtbevölkerte Hovamohel (Klein-Ceram), wo die reichen Ortschaften Luhu, Lessidi und Kambelo einer hohen wirt-

[1] Diese Einrichtung bestand solange die Kompanie dauerte und auch zur Zeit der königlichen Verwaltung fort.



schaftlichen Blüte sich erfreuten, waren den Freunden ihres Oberherrn, des Königs von Ternate, verbündet, und dessen Beispiel folgten auch die Bewohner der Inseln Manipa, Amblau und Buru. Die ersten Jahre verliefen daher in ungestörtem Frieden.[1]

Im Jahre 1611 gelang es infolge der guten Beziehung zu dem Statthalter Sabadijn[2] von Ternate, der in Luhu residierte, die Engländer von da zu entfernen, die dann noch eine Zeit lang in Kambelo und Lessidi handelten, von wo sie durch Reijnst im Jahre 1615 vertrieben wurden.[3]

Mit der Bevölkerung auf Amboina und Hovamohel bestand unter den beiden ersten Gouverneuren Houtman (1605 bis 11) und Caspar Janszoon (1611—15) das beste Einvernehmen, unter Block (1615—17) entstand unter einer Anzahl von Orangkajas auf Leitimor (Häuptlinge der Distrikte und Dörfer) eine erste Bewegung gegen die Niederländer. Block hatte den Landrat, der bis dahin aus drei vornehmen Orangkajas bestand und unter Vorsitz des Gouverneurs alle Angelegenheiten der Landschaft, die Verwaltung und Justiz besorgte, um mehrere Mitglieder vermehrt; darüber wurden andere Orangkajas, welche bei der Wahl übergangen waren, mifsvergnügt und nahmen eine feindliche Haltung gegen Block an. Durch Vermittelung des Kapitän Hitu wurde diese Differenz beseitigt und der Landrat nochmals durch den Gouverneur Herman van Speult, der im Jahre 1618 auf Block gefolgt war, um mehrere Mitglieder vermehrt, sodafs nun vierzehn Orangkajas[4] darin Sitz und Stimme hatten. Kam es

---

[1] Valentijn, II, 417.

[2] Sabadijn war ein Urenkel des Gugugu Sama Rau, aus dem Hause Tomagola, das grofse Verdienste um die Ausbreitung der ternatischen Krone hatte.

[3] Valentijn, II, 417.

[4] Diese Orangkajas sind bei Valentijn, II, 420 mit Namen aufgeführt; die Namen sind sämtlich portugiesisch. Auf Amboina, den Uliassern und sogar auf den Aru- und Key-Inseln fand der Engländer Wallace noch im Jahre 1857 viele portugiesische Wörter in Gebrauch, wie lenço — Tuch; faca — Messer; vēla — Segel; accolō — gethan; ponabo — Taube; milo — Mais; testa — Stern; horas — Stunden; alfinete

vor, dafs Ortschaften wegen Ungehorsam oder Raub gestraft werden mufsten, so befahl der Gouverneur den Orangkajas von Leitimor, Hitu und Hovamohel und den Uliassern, Korakoras (Kriegsfahrzeuge) zu versammeln, mit denen er die rebellischen Dörfer besuchte, ausplünderte und züchtigte. Solche Schiffszüge wurden Hongizüge genannt; zu dieser Kriegshilfe waren die Orangkajas ohne Entschädigung verpflichtet.[1]

Bevor nun Gewalt gegen die Inländer gebraucht wurde, um die durch den ausschliefslichen Handel hervorgerufenen Übertretungen zu verhindern, geschah auf Amboina ein blutiger Gewaltakt gegen die Engländer. Infolge des Vertrags vom Jahre 1619 wurden denselben auf Leitimor, Hitu und Hovamohel Niederlassungen gewährt, und Coen selber wies im Jahre 1621, als er von Banda nach Amboina gekommen war, die Plätze den Engländern an; zugleich empfahl er van Speult strenge Aufsicht über die unliebsamen Freunde, worauf er im Juli 1621 seine Rückreise nach Batavia antrat.[2]

Dieser Mahnung waren weitere Warnungen der Indischen

— Stecknadel; cadeira — Stuhl; frasco — Kühle; trigo — Weizenmehl; sono — Schlaf; familia — Familie; histori — Gespräch; cuñhado — Schwager; senhor — Herr; sigora für signora — Madame. Diesen Erfolg der portugiesischen Kolonisten mufs man um so mehr anerkennen, als ihre Arbeit auf Amboina nur etwa 60 Jahre gedauert hat (seit Xaverius). Vgl. Wallace, „Der Malayische Archipel" (2 Bde., deutsch von B. A. Meyer, Braunschweig 1869), I, 430; II, 178, 196, 215. In einem Bericht über eine Kirchenvisitation vom Jahre 1708 durch Valentijn, der Prediger auf Ambon war, finde ich Eigennamen, wie Ursula de Lima, Levinus Misquita, Lucretia Lopez, Angela und Martha Alfonso, Mattheus Raphael, Laurens de Fretis, Joseph Quelbo, Bartholomaeus Lopez, Andreas Gomez auf Leitimor, Jakob de Lima auf Boano und Ioris Rodrigos auf Ceram.

[1] Vgl. die Verträge mit den verschiedenen Landschaften; bei Valentijn, II, 408, 412—414. Anhang a. v. O.

[2] Biographie Coens in „Tijdschrift voor Nederlandsch Indie" (1844), I, 196.

Der Biograph Coens in „Tijdschrift voor Nederlandsch Indie" nennt bei Anführung der Verrichtungen des Generalgouverneurs auf Amboina die Ortschaften Luhu und Kambelo auf Hovamohel irrtümlich Inseln.

Regierung gefolgt; zudem war van Speult ein Mann, der das Vertrauen des Generalgouverneurs im vollsten Mafse besafs. So geschah es im Februar des Jahres 1623, dafs die Engländer der Verräterei beschuldigt und sämtlich gefangen gesetzt wurden. Durch Anwendung der Tortur[1] erlangte man für die Engländer schwer belastende Aussagen, und nun folgte eine strenge Prozedur, indem alle Angeklagten aufser zweien hingerichtet wurden; der Leichnam des Kapitäns der Engländer ward aufserdem gevierteilt und die Körperteile auf Stöcke gepflanzt.[2] Die Begnadigten waren zwei Männer, die später zu Gunsten der Niederländer aussagten, der eine war vom Gouverneur bestimmt, der zweite durch das Los, und hier spielte der Zufall so glücklich, dafs er gerade denjenigen von den Engländern sich heraussuchte, der ausnahmsweise nicht gefoltert war.[3]

Dieser Vorfall hatte schwere Verwickelungen zwischen den Kabinetten in Europa im Gefolge; die Siebzehner schrieben jedoch unterm 24. April 1625 beruhigend an ihre Indische Regierung, „sie solle sorglos fortfahren, wie bisher ihre Pflicht zu thun, es werde der Gerechtigkeit der Kompanie im allgemeinen, wie deren Dienern im besondern weder in Indien, noch in Europa an dem nötigen Schutze gebrechen“.[4] So durfte um jene Zeit eine Anzahl niederländischer Kaufleute über Englands Macht spotten, und als die Sprache des englischen Gesandten Carleton im Haag dringlicher ward, konnten die Siebzehner ihm durch die Generalstaaten solchen Ton verbieten. Erst unter der Regierung Karls II. fand die Gewaltthat auf Amboina ihre Erledigung, für die Molukken war die Angelegenheit jedoch mit ihrem Vollzuge entschieden.[5]

---

[1] Die Tortur, welche zur Anwendung kam, war die Wasser- und Feuertortur; die letztere geschah, indem man mit brennenden Kerzen das Opfer unter den Achselhöhlen und Ellbogen peinigte. De Jonge, Bd. V, S. XV.

[2] De Jonge, Bd. V., S. XVI.

[3] De Jonge, Bd. V, S. XV.

[4] De Jonge, Bd. V, S. XXIX.

[5] Die Verhandlungen über diese Gewaltthat auf Amboina finden sich mit den offiziellen Akten ausführlich in Arends „Allgemeine ge-

Kaum war die gewaltsame Entfernung der Engländer geschehen, als auch die Feindseligkeiten gegen die Insulaner auf der Amboina-Gruppe begannen. Die Abneigung gegen die Niederländer hatte zunächst dazu geführt, dafs der Handel mit den Makassaren und andern Nationen zuerst in den ternatischen Schutzländern eine weitere Ausdehnung annahm. Die ternatischen Statthalter erkannten mit tiefem Unwillen, wie sehr die Anmafsungen der Niederländer ihr Ansehen verminderten, und während die Hoffnungen auf eine thatkräftige Hilfe gegen die Spanier und die Herstellung einer friedlichen Ordnung unerfüllt blieben, verletzte es die betrogenen Völker desto empfindlicher, dafs sie so wertvolle Rechte an die Niederländer ausgeliefert hatten, welche statt Erkenntlichkeit und ehrliche Freundschaft zu bezeigen, nur eifriger sich bemühten, die erworbenen Vorrechte zu erweitern und auszubeuten. Es war im Jahre 1624 schon so weit gekommen, dafs die Bewohner gezwungen wurden, ihre Spezereien gegen Tauschobjekte, wie Kleider, Wirtschaftsgegenstände u. s. w. an die Niederländer zu liefern, während die Verträge den Preis in Geld zu leisten vorschrieben. Diese Gewaltmafsregel und Schädigung beschworener Verträge brachte die Insulaner in die bitterste Bedrängnis, sodafs die Hovamohelesen endlich offen erklärten, ihre Früchte fernerhin an fremde Händler liefern zu wollen, bei denen sie für dieselben den doppelten Preis erlangten, Reis und andere Bedürfnisse dagegen um die Hälfte billiger fänden, als bei den Niederländern.[1] Vergewaltigung und Bedrückung trieben die Insulaner zum Äufsersten. Der Sinn für Gerechtigkeit war zudem unter ihnen lebendig genug, um nicht schwer die Kränkung zu empfinden, welche ihrer Existenz durch das rücksichtslose Gebaren der Bundesgenossen täglich zugefügt ward. Dazu kam, dafs das Schicksal der unglücklichen Bandanesen Schrecken und Abscheu erweckt hatte und überall den Trotz der Mutigen zum Widerstande wachrief.

---

schiedenis des Vaterlands“, Teil III, 3. Stück, S. 528 fg., 636 fg., 672, 678 fg., 740—773; ferner Teil III, 4. Stück, S. 343 fg., 479 fg.

[1] „Van Speult an die Indische Regierung“, Anhang, S. II.

Mit diesen Bewegungen stand der ternatische Statthalter in Luhu (Hovamohel) selber in Beziehung, es war ein Prinz Hidajat, der voll Unmut über die Schwäche der Regierung Modafars Ternate verlassen und im Jahre 1620 den Statthalterposten übernommen hatte; dieser lebte zwar nur noch vier Jahre, ward aber durch Prinz Leliato, einen getreuen Gesinnungsgenossen, abgelöst.[1]

Die Distrikte, welche den fremden Händlern ihre Häfen öffneten und geneigt waren, ihre Rechte gegen die Niederländer mit den Waffen zu verteidigen, waren anfangs nur einzelne auf Klein-Ceram gelegene Landschaften; doch verlieh der ternatische Statthalter durch sein königliches Ansehen und seinen Einfluſs der Bewegung eine ernste Bedeutung, trotzdem seine feindliche Haltung vom Hofe zu Ternate abgesprochen wurde[2], und auch Kapitän Hitu an dem Bündnisse mit den Niederländern festhielt.[3]

Solange van Speult zu schwach war, die widerstrebenden Hovamohelesen mit Gewalt zu unterwerfen, versuchte er durch gütliche Unterhandlung mit dem Statthalter und den Orangkajas sein Ziel zu erreichen. Der Statthalter Leliato wollte sich jedoch auf nichts einlassen, bevor nicht alle dem Könige von Ternate gehörigen Gebietsteile, welche von den Niederländern widerrechtlich besetzt waren, restituiert würden. So sollten die Inseln Buru, Manipa und Amblau von den Niederländern verlassen, und die reichen Ortschaften, Hatuboa, Lotohovi, Larike und Wakasihu, auch West-Amboina von ihnen geräumt werden. Indes van Speult diese Unterhandlungen nur einleitete, um Zeit zu gewinnen, schrieb er im September 1624 wegen Unterstützung nach Batavia, um Luhu (Hovamohel) mit Ernst anzutasten und diese Landschaften zu ver-

[1] Valentijn, II, 424, 436.
Im April 1624 war Leliato schon an der Regierung; van Speult schrieb im April an die Indische Regierung: „Leliato ist mit den Aufständischen (Verschworenen) im Bunde und hat die Bewohner von Lessidi zum Abfall gezwungen.“ (Manuskript Reichs-Archiv.)

[2] „Le Fèbre an die Indische Regierung“, Anhang, S. X, XII.

[3] „Van Speult an die Indische Regierung“, Anhang, S. VII.

wüsten. Diese Feindseligkeit konnte um so leichter von ihm geübt werden, als er angeblich den Aufstand im Interesse Modafars bekämpfte; den Aufstand der Hovamohelesen erklärte er für einen Abfall von ihrem Könige und aus Leliato machte er einen Rebellen der Krone. Schon nach wenigen Monaten trafen die ersehnten Streitkräfte ein.

War es Zufall oder auch diesmal ein teuflischer Plan, welcher eine Flotte L'Hermites zur Ausführung herbeirief? Dieser Berater der Siebzehner, welcher den Untergang der Bandanesen und die Verwüstung der unentbehrlichen Gewürzwälder zuerst empfohlen hatte, war im Jahre 1623 mit einer Flotte von Amsterdam ausgelaufen, die am 4. April 1625 vor Victoria (Amboina) erschien. L'Hermite selber sollte die Freude an der gelungenen Durchführung seiner Aufgabe nicht erleben, er war auf der Reise in der Südsee gestorben, sodafs an seiner Stelle nun der Vizeadmiral Schapenham mit dem Gouverneur van Speult nach Hovamohel zur Bestrafung der Aufständischen ausging.[1] Städte und Dörfer wurden auf diesem Zuge verwüstet und verbrannt, ein Flammenmeer wälzte sich von Landschaft zu Landschaft auf der Küste hin, Feuer und Axt vernichteten die Gewürzwälder; die blühende Heimat der Insulaner verwandelte sich in eine öde Brandstätte. Dem Zerstörungswerke im Innern des Landes setzten die Berge und die heftige Gegenwehr der Bewohner jedoch eine Schranke entgegen.

Die Schrecken des Krieges boten ein neues, fürchterliches Schauspiel dar; Dörfer waren schon oft zerstört, das Eigentum geraubt, Blut im Kampfe vergossen — aber die schönen Gewürzhaine freveInd vernichten, Baum um Baum töten und

[1] Schapenham war auf direkte Anweisung der Indischen Regierung nach Amboina gegangen, sodafs diese der Absicht zustimmte, deren Ausführung van Speult ihr im September 1624 vorgeschlagen hatte. Der Vizeadmiral meldete im April 1625 nach Batavia: „Ich bin auf die von Euer Edlen empfangene Ordre nach Amboina gegangen, um mich mit meiner Macht dem Gouverneur van Speult zur Verfügung zu stellen. Die getroffenen Entscheidungen sind in allen Stücken mit der Meinung und Anweisung Euer Edlen in Übereinstimmung.“ (Manuskript Reichs-Archiv.) Valentijn, l. c.

die einzige Erwerbsquelle zerstören, wodurch eine zahlreiche Bevölkerung in dauerndes Elend fiel, das war eine Bosheit, die man bis dahin noch nicht kannte. In wenigen Wochen waren sieben befestigte Negereien nebst vielen Dörfern in Asche gelegt und über 35000 Nelkenbäume vernichtet. Schon war in den Gewürzhainen alles zur Ernte vorbereitet gewesen, der Boden war von Zweigen und Unkraut gesäubert, das Pflücken der reifen Frucht sollte eben beginnen, als die Horden der Siebzehner ihr wüstes Zerstörungswerk eröffneten, bei dem über tausend Inländer, die Verbündeten von Leitimor und den Uliassern, den Fremdlingen Hilfe leisten mufsten. Nicht beschränkte man sich nur auf die Zerstörung von Nelkenbäumen, auch ebenso viel Fruchtbäume, Sagopalmen, Pisangbäume u. s. w. fielen der Axt zum Opfer; zudem wurden an den Küstenplätzen mehr als 200 Fahrzeuge verbrannt.[1] „Wir müssen“, so hatte van Speult am 16. September 1624 an die Indische Regierung geschrieben, „Luhu mit Ernst antasten, und sobald wir durch Gottes Beistand Herr ihres Platzes sind, alle Nelken- und Fruchtbäume ruinieren, damit die Einwohner von da verziehen.“[2]

Hatten die Bewohner von Hovamohel gehofft, durch ihren Oberherrn, den König von Ternate, Recht gegen die Vergewaltigung des niederländischen Gouverneurs zu erlangen, so sahen sie sich darin bitter getäuscht. Die Unterhandlungen, welche darüber in Batavia geführt wurden[3], endigten mit der Verpflichtung an den König, den Hovamohelesen allen fremden Handel zu verbieten und den Befehlen der niederländischen Gouverneure zu gehorsamen. Der Verlust der unglücklichen Insulaner, die Schädigung ihrer heimatlichen Haine und Wohnstätten, die Vernichtung ihrer Fahrzeuge und der Raub ihrer Habe empfing die königliche Sanktion, und jede Möglichkeit wurde ihnen abgeschnitten, das Verlorene je wiederzuge-

[1] „Journal auf dem Zuge gegen Hovamohel gehalten“, Anhang, S. XI.

[2] „Von Speult an die Indische Regierung“, Anhang, S. III.

[3] „Brief des Königs Modafar an den Generalgouverneur Carpentier“, Anhang, S. XXI.

winnen. Ihre Zukunft war trostlos, denn die Kompanie forderte, dafs sie sich nur dürftig ernähren sollten.

War diese Mafsregel an sich eine harte und ungerechte, so wurde sie es noch mehr durch die Ausführung, welche sie von Gouverneuren erfuhr, deren Gesinnung auch die niedrigsten Mittel zur Erreichung des vorgesteckten Ziels nicht scheute. Nachdem van Speult durch vielfachen Wortbruch und schliefslich durch das Zerstörungswerk auf Hovamohel unmöglich geworden war, löste ihn Gorcom im Juli 1625 in der Verwaltung des Gouvernements ab, ein Mann ohne Menschlichkeit und Mitgefühl, würdig des Vorbildes seines Oberfeldherrn, unter dem er in leitender Führerrolle auf Banda mitgefochten hatte. Selbst gegen die eigenen Leute war dieser wüste Gesell rücksichtslos bis zur Roheit. Als einst seine Offiziere über die geringe Beköstigung ihrer Leute Klage bei ihm führten, gab er zur Antwort: „Laet de honden steen eeten ende drinken, dat sij bersten.“ Ein andermal ward einer seiner Offiziere wegen Widersetzlichkeit zum Tode verurteilt, für welchen er aus blofser Roheit selber den Strick flocht, an dem der Unglückliche gehängt wurde; er rieb auch den Strick mit Speck ein, damit die mohammedanischen Henker, deren religiöse Vorschrift diese Berührung verbot, eine widerliche Handlung zu verrichten hätten.[1]

In solchen Händen wufsten die Siebzehner in Amsterdam die Verfolgung ihrer Interessen sorglich aufgehoben.

Eine Bevölkerung, welche den Wohlstand gekannt hatte, und in genügendem Mafse noch Thatkraft und Intelligenz zum Schaffen besafs, konnte sich nicht ohne Widerstand dem Elende preisgeben; der verbotene Handel fing bald wieder leise und heimlich an und belebte sich mehr und mehr, sodafs die Kompanie aufs neue mit harten Mafsregeln dagegen einschritt. Im September 1627 schrieb der Kommissar Gillis Zeis, welcher die östlichen Gouvernements inspizierte, an die Indische Re-

[1] Chijs, S. 153.

gierung: „Nach meiner Meinung darf kein makassarisches, malaiisches oder javanisches Schiff hier (Amboina) geduldet werden; wir müssen alle fremden Fahrzeuge wegnehmen oder verbrennen, damit die Fremdlinge gezwungen werden, nicht hierher zu kommen. Wie ich höre, läfst sich dies auf verschiedenen Plätzen auch recht wohl ins Werk setzen.“[1]

Während der Regierung des Gouverneurs Lucaszoon (1628—31), der auf Gorcom folgte, wurden die fremden Händler scharf bekämpft. „Auf zwei unterschiedenen Zügen“, heifst es in seinem Bericht über den Stand von Amboina[2], „haben wir das erste mal 21 Djonken mit einer grofsen Zahl Toter und Verwundeter und das zweite mal 22 Djonken bei geringfügigem Widerstande auf Buru, Manipa, Kelang und Erang verbrannt, wodurch ein grofser Verlust an Volk dem Feinde beigebracht ist und kein geringer Schaden für die partikulären Händler. Solche Züge verdienen von Zeit zu Zeit erneuert zu werden.“

In der Bekämpfung des fremden Handels, den die ternatischen Statthalter und befreundeten Orangkajas auf Hovamohel und den westlichen Inseln fortgesetzt begünstigten, wurden die Gouverneure durch den Hof von Ternate unterstützt, ungeachtet hier ein Thronwechsel im Jahre 1627 geschah, der einen den Niederländern gegnerischen Kandidaten an die Regierung gebracht hatte.[3] König Hamza mufste aus Not dem Willen der Niederländer sich fügen, als er die Haltung seiner Statthalter, die für seine Rechte kämpften und keine Kränkung seines Ansehens dulden wollten, verurteilte. Im Oktober 1628 erschien des Königs Bruder, Kapitänlaut Ali, mit 28 Korakoras vor Victoria, um den Streit zwischen dem ternatischen Statthalter und dem Gouverneur über die beiderseitigen Gerechtsame zu schlichten. Der Statthalter Leliato und die Orangkajas erschienen in Victoria und mufsten ge-

---

[1] „Gillis Zeis an die Indische Regierung“, Anhang, S. XXVI.

[2] „Bericht über den Stand von Amboina, dem Gouverneur Gijzel mitgegeben zur Belehrung über das Gouvernement“, Anhang, S. XXXV.

[3] „Gillis Zeis über den Stand der Molukken“, Anhang, S. XXXII.

loben, den fremden Handel auszuschliefsen.[1] Diese Versprechung war eine erzwungene, mufste gebrochen werden, weil die fremden Händler die bessern Freunde der Inländer waren, welche die Niederländer „durch Armut und Elend vertreiben wollten, damit ihnen eine gute Beute von den Ternatern zufallen möchte“.[2]

Der Gouverneur Gijzel leitete seine Regierung im Jahre 1631 mit der Erteilung einer Instruktion ein, die für die Schiffe bestimmt war, welche auf fremde Fahrzeuge fahndeten; darin heifst es: „Feindlichen Schiffen mufs mit Kanonenschüssen und Musketenfeuer derartig zugesetzt werden, dafs sie sich auf Gnade oder Ungnade ergeben. Es ist Vorsicht beim Entern der feindlichen Fahrzeuge zu gebrauchen und der Verzweiflungskampf der Feinde zu fürchten, sodafs ein Kampf Mann gegen Mann besser vermieden wird, damit der Edeln Kompanie kein Verlust an Schiffen und Mannschaften entsteht. Gröfsere Beute an Nelken und Gütern soll direkt nach Batavia geführt werden.“[3]

Hierauf langten am 12. Januar 1632 fünf Schiffe mit 320 Soldaten und 280 Matrosen aus Batavia vor Amboina an, welche fortab zwischen Buru, Amblau, Manipa und Kelang auf fremde Fahrzeuge kreuzen sollten.[4]

Diese strenge Verfolgung des fremden Handels hatte nicht den erwünschten Erfolg; derselbe verlegte sich mehr nach Osten, wo die reichen Negereien auf der Westküste von Ceramlaut die besuchtesten Plätze für den verbotenen Nelkenhandel bildeten.

„Um nicht die Verachtung gegen die niederländische Nation zu vermehren und den Hafs der Einwohner und anderer indischer Völker zu vertiefen“[5], hatte Lucaszoon die Wiederholung eines Zuges, wie er im Jahre 1625 geschehen war, für

[1] „Bericht über den Stand von Amboina von Gouverneur Lucaszoon“, Anhang, S. XXXIV.

[2] Lucaszoon, l. c.

[3] Tagesjournal Amboina, 27. Juli 1631. (Manuskript Reichs-Archiv.)

[4] Tagesjournal Amboina, 1632. (Manuskript Reichs-Archiv.)

[5] Lucaszoon, l. c.

den äufsersten Notfall aufgespart. Als die Verfolgung auf der See nicht die erwünschte Wirkung that, schreckte Gijzel nicht länger vor der Ausführung zurück. Am 28. Februar 1633 hatte der Gouverneur eine ansehnliche Macht beisammen; seine Flotte bestand aus 7 gut armierten Schiffen und Jachten, 4 Schaluppen und 29 Korakoras und war bemannt mit 500 Soldaten, 250 Matrosen mit Beilen und gegen 1000 Amboinesen.[1] Diese ansehnliche Macht wurde im Verlaufe der Unternehmung noch durch 9 weitere Schiffe verstärkt, welche der Kommissar van Heuvel von Banda her zuführte.

Widriger Wind, hoher Seegang und unaufhörliches Unwetter bereiteten dem Zuge grofse Hindernisse; dies alles vermochte die Söldlinge der Siebzehner nicht zu entmutigen; mit der Schwierigkeit wuchs der Eifer der Befehlshaber, die Wut und Beutegier der Soldateska wurde wilder und begehrlicher.

Am 5. März wurde die Negerei Massavoi (Manipa) in Asche gelegt, am 7. die Feste Kelang (Insel Kelang) nach verzweifeltem Widerstande genommen und in Brand gesteckt, und am 16. fiel auch die Festung Erang, die nach der Zerstörung im Jahre 1625 wieder erblüht war, wo bis zum Ende des Monats über 1000 Mann thätig blieben, die umliegenden Ortschaften zu verwüsten und die erbeuteten Fahrzeuge zu verbrennen.[2]

Langsam und verheerend ging der Hongizug die Südküste von Ceram entlang weiter, um am 19. April bei Ceramlaut, dem eigentlichen Ziele, Halt zu machen. Die Flotte ankerte zwischen Ceram und Ceramlaut bei der kleinen Insel Gisser (bei Gijzel Gnioffa) und eröffnete alsbald von den Schiffen ein mörderisches Feuer gegen die feindlichen Hauptfestungen, welche auf der Westseite von Ceramlaut gelegen waren. Von elf befestigten Negereien behaupteten sich nur zwei, Rumaro und Rumeri, bis zum 25. April gegen den Angriff, der nun auch aus den gewonnenen Stellungen auf dem Lande gegen

---

[1] „Bericht über den Zug des Gouverneurs Gijzel u. s. w. Vom 28. Februar bis 20. Mai des Jahres 1633", Anhang, S. XLII.

[2] l. c.

sie eröffnet ward. Das entsetzliche Jammergeschrei in den eroberten Negereien, die nacheinander in die Hände der Belagerer gefallen waren [1], das grausame Blutbad gegen wehrlose Frauen und Kinder [2] und die ruchlosen Zerstörungen des Feindes [3] hatten die Verteidiger von Rumaro und Rumeri schon der Unterwerfung geneigt gemacht, als sie durch die Verzweiflung der fremden Händler, die zahlreich in ihren Negereien mitfochten, für Fortsetzung des Kampfes sich gezwungen sahen. [4] Nur noch wenige Tage konnten die Mutigen widerstehen; am 28. April sandten die Belagerten eine Pisangschale, auf deren Grunde Sand mit eingegrabenen Zeichen auf weifser Decke ruhte, eine Darbietung, womit sie ihr Land dem Gouverneur zum Opfer anboten. [5]

Ein neuer Kontrakt machte die Bewohner zu Unterthanen des Prinzen von Holland, und aufser dem Verluste an geraubten Gütern und Menschen zahlten sie eine Bufse von 50 Pfund Gold und 200 Sklaven. Die Soldateska und die Orangkajas hatten reiche Beute gemacht; die letztern hielten zudem 250 geraubte Menschen in ihren Korakoras verborgen, die sie vor der Rückfahrt mit den Soldaten teilen mufsten. [6] Als am 6. Mai die Flotte von Ceramlaut aufbrach, konnte der Gouverneur feststellen, dafs er noch in wenig Tagen 13 Djonken, 17 Korakoras, 32 Orangbais und mehr als 180 Prauen, im ganzen 242 grofse wie kleine Fahrzeuge vernichtet habe.

Die Rückfahrt ging über Werinama und Hatumette, zwei Negereien auf Süd-Ceram, die bestraft werden mufsten, weil sie gleichfalls zu den Ternatern hielten, und erst am 20. Mai traf die Flotte bei schwerem Unwetter und mit grofsem Verlust an inländischen Fahrzeugen und Mannschaften in Victoria ein, wo „alles in gutem Zustande war“. [7]

Die Unterthanen von Leitimor und den Uliassern waren in ihre Dörfer zurückgekehrt und hatten den häuslichen Ar-

[1] l. c. [2] l. c. [3] l. c. [4] l. c. [5] l. c. [6] l. c. [7] l. c.

beiten sich eben gewidmet, als sie nach kaum drei Monaten ihre heimatlichen Wälder für den Hongidienst schon wieder verlassen mufsten. Die Landschaften an der Bucht von Kaibobo sollten für ihre Unterstützung, welche sie Leliato gewährten, gezüchtigt und Waiputi aufs neue verwüstet werden, wozu Gijzel eine Flottenmacht versammelte, die am 1. September bereits beisammen war.

Es ging zunächst gegen die heidnische Negerei Serulam auf der Westseite der Bucht. Die häuserreiche Ortschaft lag eine halbe Stunde landeinwärts auf einem Berge. Der Weg führte durch einen offenen, schönen Wald bis an den Fufs des Gebirges, das sich ziemlich steil erhob. Überall grünten Nelkenbäume, selbst auf Abhängen und in Schluchten; es war eine Lust, die vielen herrlichen Fruchtbäume zu sehen; es gab keine Stelle in weitem Umkreise, die nicht von der reichen Fruchtbarkeit des Landes und dem Fleifse der Bewohner zeugte.[1]

Die Negerei fand Gijzel von den Einwohnern verlassen; sie wurde den Flammen preisgegeben, und nur ein grofser Tempel blieb davon verschont, in dem 5—600 Soldaten einlogiert werden konnten. Während vier Tagen übten die Horden der Siebzehner ihr Zerstörungswerk; zwischen 11- und 12000 Nelkenbäume und aufserdem noch viele andere Fruchtbäume wurden gefällt, und die Gegend zur Wüstenei umgewandelt, damit den Bewohnern die Rückkehr in ihre Heimat unmöglich gemacht werde.

Von hier ging die Flotte am 11. September nach der Ostseite der Bucht hinüber vor die drei nahe beisammen gelegenen Negereien Heneëla, Pelissa und Henesamme, deren heidnische Bewohner mit Leliato den Mutakau getrunken hatten.[2] Von diesen Negereien war Heneëla mit über 400 Häu-

---

[1] „Journal des Gouverneurs Gijzel über den Hongizug vom 1. bis 19. September 1633", Anhang, S. LIV.

[2] Der Mutakau wurde mit heidnischen Stämmen bei Bündnissen auf Leben und Tod getrunken; diese Sitte besteht noch heute im ganzen östlichen Archipel. Der Becher wird, darin unterscheiden sich die Landschaften, aus Palmwein oder Wasser mit oder ohne Blut gemischt; man

sern, worunter sich stattliche Gebäude befanden, die gröfsere. Die fleifsigen Landleute in diesen Distrikten pflegten den Reisbau; ausgedehnte Fruchtfelder mit Bohnen und dergleichen Früchten standen in Blütenpracht, als Gijzel seine Truppen vor Heneëla führte. Die Aufforderung, ihre Festung zu übergeben, wurde von den Verteidigern abgewiesen, weil sie der Mutakau zum Kampfe gegen die Feinde Leliatos verpflichtete. Stürmender Hand wurde am 11. September die Negerei genommen, in der Mord und Brandfackel aufräumten. In den stattlichen Häuserreihen, die rasch ein einziges Flammenmeer übergofs, standen viele Tempelgebäude, auf deren Altären frische Opfer rauchten. Pelissa und Henesamme erfuhren andern Tags das Schicksal ihrer Schwesterstadt; hier wie dort tobte ausgelassenste Zerstörungswut, sodafs in wenig Stunden 1400 fruchttragende Kokospalmen und viele andere Fruchtbäume vernichtet, alle blühenden Äcker verwüstet waren. Da es Nelkenbäume in den Distrikten von Heneëla nicht zu fällen gab, die auf Grofs-Ceram nicht vorkommen, so verliefs die Flotte am 13. September die Reede von Kaibobo, um nach Waiputi zu gehen. Die Ausführung dieser Unternehmung unterblieb jedoch, als Gijzel unterwegs Nachricht von einem Anschlage des Kimelaha empfing, der die Negerei Suli (Amboina) überrumpelt hatte. Zur Sicherung der Besitzungen auf Leitimor eilte der Gouverneur nach Victoria, wo er am 19. September anlangte.[1]

Je weiter das Jahr 1633 sich seinem Ende näherte, desto feindlicher wurden die Bewegungen unter der Bevölkerung des Gouvernements, die allgemein in offenen Widerstand überzugehen drohten. Der Anhang Leliatos auf Ceram wuchs von Tag zu Tag; auf den westlichen Inseln war man längst

---

thut in den Becher etwas Gold und Erde, taucht die Spitze des Schwertes oder Dolches in den Trunk und wirft eine Gewehrkugel hinein. Dieser Trunk, verbunden mit einem Schwur, verpflichtet zum gemeinsamen Kampfe wider jeden Feind. (Vgl. Valentijn. Riedel, a. v. O.)

[1] Journal des Gouverneurs Gijzel, l. c.

geneigt sich gegen die Niederländer zu erheben, und die bis dahin so getreuen Orangkajas von Leitimor und den Uliassern murrten laut wider den erfahrenen Zwang und die Bedrückung mit schweren Lasten und Hongidiensten. „Sie sagen offen", schrieb Gijzel schon im Jahre 1631 an die Indische Regierung, „dafs sie nicht gedacht hätten, dafs die Niederländer so gewaltthätig wären; die Erbitterung ist so grofs, dafs die Leute ihre Korakoras selber in Brand stecken und ins Gebirge flüchten wollen, wenn sie wieder zum Hongidienst gerufen werden." [1]

Jetzt, nach dem Zuge gegen Serulam, hielt Gijzel eine gröfsere Macht nötig, um die eigenen Unterthanen zum Gehorsam zu bringen. [2] Durch die Zerstörung Serulams war auch der Kapitän von Hitu schwer beleidigt, und als Gijzel Vorstellungen darüber mit der Bemerkung abwies, dafs Hitu gleiches Schicksal erfahren werde [3], fing der Kapitän an zu rüsten.

Die Lage in Hitu hatte sich durch den im Laufe des Jahres 1633 erfolgten Tod des alten Kapitän Hitu ohnehin verändert. Wenn auch mehr aus Berechnung und im eigenen Vorteil, als aus Neigung, hatte der alte Kapitän doch fortgesetzt treu zu den Niederländern gehalten, ihnen sowohl auf Banda, als auf Hovamohel wichtige Dienste geleistet; ein zur Nachfolge berufener Sohn, der gleichfalls die Fremdlinge begünstigt hatte, war ihm im Tode vorangegangen, und nun hatten alle Künste der Politik nicht verfangen wollen, Uneinigkeit unter den Häuptern von Hitu zu erregen [4] und die Wahl Kakialis, eines jüngern Sohnes des Kapitäns, zu seinem Nachfolger zu vereiteln. Der junge Kapitän war kein listiger Diplomat, wie sein Vater, sondern ein tapferer Kriegsmann und mutiger Verfechter der Freiheiten und Rechte seines Landes, deren Verletzung er bereit war mit dem Schwerte abzuwehren.

---

[1] „Bericht vom 18. September 1631", Anhang, S. XXXVII.

[2] „Gijzel über den Stand von Amboina", Anhang, S. LIX.

[3] „Bericht des Gouverneurs Gijzel über den Hongizug vom 1. bis 19. September 1633", Anhang, S. LV.

[4] „Gouverneur Lucaszoon über den Stand von Amboina", Anhang, S. XXXV.

Die Gefahren eines allgemeinen Aufstandes zu beschwören, sandte König Hamza eine besondere Gesandtschaft nach Amboina, deren Führer den König in Person vertrat. Der Botschafter überbrachte Briefe des Königs. Den Orangkajas von Luhu wurde der Handel mit den Makassaren und Javanen verboten[1]; in einem zweiten Schreiben wurde der Kimelaha Fakiri auf Buru angewiesen, seine beiden Söhne Luhu und Leliato, die Statthalter von Hovamohel[2], zum Gehorsam zu bringen, die Makassaren und Javanen abzuhalten, und dafs er mit seinem Kopfe für die Ruhe in den amboinischen Distrikten hafte[3]; in einem spätern Schreiben berief der König die Statthalter Luhu und Leliato zur Verantwortung nach Ternate.[4]

Trotz dieser Bemühungen des königlichen Willens scheiterten die Friedensunterhandlungen, weil Gijzel hartnäckig an Ansprüchen auf Gebietsteile des Königs festhielt, die der Gesandte nicht zugestehen wollte, sodafs dieser endlich auf die Seite der Statthalter überging.[5]

Eine nicht unbedeutende Stärkung der Macht der Aufständischen war sodann zu fürchten, als sie anfingen, nach auswärtiger Hilfe sich umzusehen. Die schwankende Haltung des Königs Hamza veranlafste den Kapitän von Hitu, mit dem Hofe von Makassar in Verbindung zu treten, dessen Unterthanen schon seit Jahren so viel Verfolgung von den

---

[1] Brief Hamzas an die Orangkajas von Luhu. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1633.)

[2] Luhu war im Jahre 1628 von Kitschil Ali, dem derzeitigen aufserordentlichen Gesandten des Königs, eingeführt; er sollte Leliato ersetzen, machte aber gemeinsame Sache mit ihm.

[3] Brief Hamzas an Fakiri. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1633.) In diesem Briefe nennt der König die beiden Statthalter Luhu und Leliato Söhne von Fakiri; damit ist die Geschlechtstabelle, welche Valentijn für das Haus Tomagola gibt, nicht in Übereinstimmung. Vgl. Valentijn, I, 293. Es ist jedoch möglich, dafs in der Übersetzung des Briefes des Königs ein Fehler ist, der für Neffen Söhne gesetzt hat, und Valentijn somit recht hat; nach ihm waren Luhu und Leliato Vettern und Fakiri ihr Onkel.

[4] Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1633.

[5] „Gouverneur Gijzel über den Stand von Amboina", Anhang, S. LIX.

Niederländern erlitten. Er übersandte Geschenke und liefs nach der Landessitte in silberner Dose einen Brief überreichen, worin der König um Unterstützung gebeten ward.[1] Diesem Schachzuge Kakialis suchte Gijzel dadurch zu begegnen, dafs er den König von Hitu, Tanahitumessen, gegen den Kapitän aufbrachte und auf die Seite der Niederländer zu ziehen wufste, wodurch eine Spaltung im eigenen Lager auf Hitu entstand.[2]

In gleicher Weise hatte er in Luhu auf Hovamohel Erfolg, wo er die Orangkajas unter Führung eines Ternaters von königlichem Blute, Namens Sibori, zum Abfall von Leliato bewog.[3]

Die Gegensätze waren daher in vieler Beziehung verschärft, als im Mai 1634 van Heuvel, der Gijzel in der Leitung der Geschäfte ablösen sollte, mit einer ansehnlichen Flotte auf der Reede von Hitu erschien und vor Hila, dem niederländischen Kontor, ankerte. Van Heuvel hatte, wie früher bereits berichtet wurde, den Zug gegen Ceramlaut mitgemacht, war dann über Ternate nach Batavia gegangen, wo er der Indischen Regierung über den Stand von Amboina und den Molukken einen ausführlichen Bericht überlieferte. Er vertrat darin die Meinung, den Defensivstand in Ternate zu erhalten, die Ceramer fortgesetzt zu beunruhigen, die Hituesen auszurotten und die Makassaren mit Gewalt der Waffen zu bezwingen.[4]

Sein Erscheinen auf der Reede von Hitu konnte demnach nicht zweifelhaft sein. „Bei meiner Ankunft", schrieb er nach Batavia, „habe ich die Dinge hier in schlechtem Stande gefunden, infolge der Verrätereien zwischen den Statthaltern Luhu und Leliato und den perfiden Handlungen des Sadaha

[1] l. c.

[2] l. c.

[3] „Van Heuvel an die Indische Regierung", Anhang, S. LXI. Gijzel that einen Zug gegen Luhu, vom 6. Februar bis 16. März 1634, infolge dessen Sibori und die Orangkajas sich unterwarfen. (Tagesjournal Amboina 1634. Manuskript Reichs-Archiv.)

[4] Kommissar van Heuvel über den Stand von Amboina und den Molukken. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1633.)

(Botschafter und Oberstatthalter) und des neuen Statthalters Fakiri, im Bunde mit dem hochmütigen Kakiali. Im Angesicht unserer Flotte, gleichsam zum Hohn, liefen 34 grofse und kleine makassarische und malaiische Fahrzeuge aus, wie auch einen Monat zuvor 14—15 makassarische und javanische Fahrzeuge nach Solor, Ceram, Ceramlaut und den Kai-Inseln ausgelaufen waren."[1]

Van Heuvel, entschlossen den Widerstand Hitus zu brechen, wollte der vornehmsten Rebellen sich zunächst versichern. Während er sich Kakiali gegenüber stellte, als ob er von den Zerwürfnissen zwischen ihm und Gijzel nichts wisse, brachte er den Kapitän und die vornehmsten Orangkajas mit Hilfe des verräterischen Tanahitumessen und seines Anhangs gelegentlich einer Beratung am 10. Mai ohne Blutvergiefsen in seine Gewalt.[2] Die Orangkajas von Hitu mufsten danach den Eid der Treue an die Kompanie leisten, indes Kakiali und drei andere Häupter gefangen nach Batavia geführt und ihre Ämter an gefügige Werkzeuge übertragen wurden.[3]

Durch diesen raschen Gewaltakt war eine allgemeine Erhebung für jetzt im Keime erstickt, aber die Unzufriedenheit wurde nur vermehrt, Not und Bedrückung bestanden fort. Wer es vermochte, umging den Handel und Verkehr mit den Niederländern und suchte Verbindung mit makassarischen Händlern oder Javanen. Als daher Gijzel im Jahre 1635 als Kommissar wieder nach Amboina kam, wo er van Deutecom an Stelle van Heuvels als Gouverneur einführte, überzeugte er sich zum andern mal, dafs der fremde Handel nur durch Krieg und Verwüstung in den widersetzlichen Landschaften zu vernichten sei: „Ich teile die Ansicht unserer Herren und Meister (Siebzehner), dafs wir nur durch Krieg, durch Ver-

[1] „Van Heuvel an die Indische Regierung", Anhang, S. LXI.

[2] l. c.

[3] l. c. Van Heuvel schlofs mit Tanahitumessen am 28. Mai einen neuen Kontrakt; danach mufsten die Hituesen nach Artikel 2 dem Gouverneur gehorsamen; nach Artikel 4 Hongidienste thun, wie die Unterthanen auf Leitimor, und nach Artikel 6 durften sie keine Zusammenkünfte mit Feinden halten. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1634.)

wüsten ihrer Nelken-, Sago- und anderer Fruchtbäume am ehesten zu dem gewünschten Ziele kommen werden; um so mehr, wenn etwas Ordentliches durch unsere batavische Flotte ausgerichtet wird.“ [1]

Während nun Gijzel die Zerstörung der ternatischen Schutzländer empfahl, glaubte er die Zeit für die Verwüstung Hitus noch nicht gekommen: „wir haben sonst“, so folgerte er, „ein Land ohne Handel und Vorteil zu bekriegen“. [2] Diesen Ratschlägen folgte denn auch der Generalgouverneur van Diemen, der selber im Beginn des Jahres 1637 mit grofser Flottenmacht vor Victoria erschien.

Bei ihrer Ankunft hatte der Statthalter Leliato überall die Oberhand. Dieser war seit dem Abfalle der Luhuesen in Luciëla gefestigt und hatte noch wenige Tage vor dem Eintreffen van Diemens mit 30 Korakoras einen Rundzug gethan, auf welchem ihm viele Orangkajas auf der Küste von Ceram Gehorsam gelobten. Auch die christlichen Unterthanen von Soya, Ema, Kelang, Utemuri, alles wichtige Negereien auf Leitimor, waren abgefallen. „Es war die höchste Zeit“, schrieb Präsident Ottens an die Siebzehner, „dafs in diesem Jahre unsere Macht erschienen ist. Es spottet jeder Beschreibung, wie fest, wie stark und einträchtig alle unsere christlichen Unterthanen bereits mit den Mohammedanern der nahegelegenen Plätze, mit den Kimelahas und deren Anhang auf Ceram, mit den Frevelmütigen auf Hitu und denen von Ihamau und Hatuaha [3] gegen die Edle Kompanie verbunden waren.“ [4]

Nachdem van Diemen Luciëla, die Festung der Kimelahas, genommen und zerstört hatte, schickte er Gesandte mit Gnadenbriefen an alle abgefallenen Inseln und Plätze, was freilich wenig fruchtete. Man fuhr aber fort, Freundschaft

---

[1] „Gijzel über die Mafsnahmen, welche gegen Amboina anzuwenden sind. Batavia 1636“, Anhang, S. LXIII.

[2] l. c.

[3] Ihamau und Hatuaha waren mohammedanische Landschaften auf den Uliassern, die zu den Kimelahas hielten.

[4] „Präsident Ottens an die Siebzehner“, Anhang, S. LXV.

zu heucheln, weil man die Bewohner, welche überall ins steile Gebirge flüchteten, nicht züchtigen konnte, wie man es gern gethan hätte.[1]

Im Februar bestrafte van Diemen die Abtrünnigen auf den Uliassern, und als er dann nochmals nach der Reede von Luciëla zog, traf er hier den ternatischen Kapitänlaut Sibori, der einen Brief von seinem Könige überbrachte mit der Zusage, dafs er seinerseits den Kimelaha und seinen Anhang strafen werde; alle Angelegenheiten betreffend den Nelkenhandel und die Fernhaltung der Fremdlinge wollte Se. Majestät mit aufrichtigem Eifer unter Assistenz und mit Rat seiner Edelheit schlichten.[2]

Trotz dieser Botschaft würde das Zerstörungswerk fortgesetzt sein, wäre nicht der Regenmonsun zu zeitig eingetreten und die Erschöpfung der Soldaten so vollständig gewesen.[3] Van Diemen kehrte deshalb nach Hitu um, wo er die Orangkajas mit grofser Mühe zusammenbrachte und ihnen die Zusage abnahm, dafs sie sämtlich zu einem grofsen Landtage in Victoria sich einfinden würden.[4]

Dieser Landtag dauerte von Mitte bis Ende Mai, zu dem die Orangkajas von Hitu nicht eher erschienen waren, als van Diemen den noch immer gefangen gehaltenen Kakiali ihnen ausgeliefert hatte. Denn das Volk hing seinen angestammten Obern an, während es die von den Niederländern angestellten Beamten in ihrer Würde weder anerkannte, noch ihnen gehorsamte.[5]

Van Diemen gestattete den versammelten Orangkajas, ihre Beschwerden und Klagen vorzubringen. Diese baten den Generalgouverneur, die fortdauernde Kränkung ihrer Rechte zu verhüten und die drückende Belastung, durch welche die Bevölkerung zu verzweifeltem Widerstande immer aufs neue gedrängt werde, zu erleichtern. Die Beseitigung ihrer Be-

---

[1] l. c.

[2] „Brief Hamzas an den Generalgouverneur“, Anhang, S. LXVIII.

[3] Ottens, l. c.

[4] l. c.

[5] l. c.

schwerden sei für die Wiederherstellung der Ruhe und des alten guten Verhältnisses zu der europäischen Regierung durchaus notwendig. In erster Linie forderten sie, daſs die Kompanie die Hongidienste beschränke; denn, so führten sie aus, diese Verpflichtung, welcher sie sich gegen einen gemeinsamen und äuſsern Feind unterzogen hätten, werde nun dazu angewendet, das eigene Volk zu zerfleischen. Auch über die lange Dauer der Hongizüge beklagten sie sich. Ferner dürfe die Regierung nicht mehr den Hongidienst zur Zeit der Ernte oder während der Bestellung[1] der Baumgärten fordern. Dann rügten sie mit harten Worten das ungezügelte, rohe Verhalten der niederländischen Offiziere und Soldaten, welche auf den Korakoras Befehl führten; der Inländer, beteuerten sie, behandle besser seine Sklaven, während ihre Leute der Kompanie doch freiwillig zu dienen auf sich genommen hätten. Sodann drangen sie darauf, daſs fortab ihre Nelken ehrlich bezahlt würden, die Maſs- und andern Fälschungen der Beamten aufhören müſsten; und endlich stellten sie dem Generalgouverneur den Jammer vor Augen, den die Beutesucht seiner Beamten auf den Hongizügen über so viel tausend Unschuldige verhänge; während die Bevölkerung eines Dorfes mitten im Frieden, gehorsam den Befehlen ihrer Obern und der Regierung, sich bei der Arbeit befinde, lande an ihrem friedlichen Gestade unverwacht die Hongiflotte, damit die rohe Soldateska in ihre Gärten einbreche, um Hab und Gut zu rauben.

Der Generalgouverneur nahm diesen Vortrag sehr übel auf und verwies den Orangkajas solches Gebaren, das dem Anspruche ähnlich sähe, als hätten sie Gesetzesvorschriften zu machen; ihre Beschwerden hielt er für bloſsen Vorwand; nach seiner Meinung war die Bewegung eine allgemeine, zügellose und mutwillige Revolution.[2]

Die Umstände nötigten jedoch dazu, einer friedlichen Erledigung für jetzt vor der Anwendung von Gewalt den Vorzug

---

[1] Um eine volle und schöne Frucht zu erzielen, muſsten die Baumgärten (Muskat- wie Nelkenbäume) einige Zeit vor der Blüte von allem Unterholz und dem stark wuchernden Unkraut gesäubert werden.

[2] Ottens, l. c.

zu geben, sodafs van Diemen sanftere Saiten aufzog, die Orangkajas zu beschwichtigen suchte und in Hitu Kakiali und die übrigen Häupter in ihren Ämtern wiederherstellte, worauf er die Orangkajas mit Geschenken entliefs.[1]

„Es waren somit", schrieb Ottens an die Siebzehner, „die vielen Trubeln und Unruhen in diesen Quartieren in der Hauptsache abgethan. Dies war durch das sanfte Mittel von Pardongewährung erreicht; die Rebellen zu bestrafen, mufste vorbehalten bleiben, sodafs vom Generalgouverneur und dem Rate beschlossen wurde, im nächsten Jahre mit ansehnlicher Macht zu diesem Zwecke wiederzukommen. Möchten wir dann finden, dafs den neu geschehenen Gelöbnissen wieder Einbruch geschähe, alsdann ohne Gnade und Barmherzigkeit alle Rebellen nach unserm äufsersten Vermögen mit den Waffen so kräftig anzufallen, zu verfolgen und zu vernichten, als es nach den Umständen nützlich gefunden werde."[2]

Am 4. Juni ging der Generalgouverneur mit der Flotte nach Batavia zurück, nachdem er den Präsidenten Ottens als Gouverneur in Amboina angestellt hatte, der im September an die Siebzehner berichten konnte: „Viele Anzeichen zum Guten treten in den amboinischen Verhältnissen hervor; der feste Friede mit den Unterthanen und Bundesgenossen ist im Wachsen und Blühen begriffen."[3]

Der Hafs Kakialis war durch die erfahrene Verräterei und Freiheitsberaubung so tief gewurzelt, sein Abscheu gegen die Bedrücker seines Volkes so grofs, um nicht alsbald eifrig jede Gelegenheit zu suchen, welche seiner Rache Befriedigung und seinem glühenden Wunsche, die Fremdlinge zu vernichten, Aussicht auf Erfüllung versprach. Die Niederländer hatten ihrem gefährlichsten Feinde die Freiheit zurückgegeben, und es schien der Ausspruch Gijzels sich zu bethätigen: „es wäre besser gewesen, van Heuvel hätte den Todesspruch gegen

[1] l. c. [2] l. c. [3] l. c.

Kakiali durch den Landrat, als er damals versammelt und günstig dafür war, aussprechen lassen".[1]

Es waren denn auch nur wenige Monate seit dem grofsen Landtage in Victoria vergangen, als Ottens bereits von der feindlichen Gesinnung Kakialis die unzweideutigsten Beweise erhielt. Als der Generalgouverneur im Oktober 1637 die Hongiflotte versammelte, verweigerten viele Ortschaften auf den Einflufs Kakialis die Heerfolge. Er selbst hielt sich auf der im Jahre 1633 neu erbauten Bergfeste[2] Wawani auf, wo er Bitscharinge mit Leliato pflegte; auch knüpfte er aufs neue Unterhandlungen mit dem Könige von Makassar an. Der abtrünnige Tanahitumessen und sein Anhang fühlten sich seit der Rückkunft Kakialis auch nicht mehr sicher, sodafs sie militärischen Schutz von den Niederländern erbitten mufsten.[3]

Ottens kam im November nach Hila und berief die übrigen Häupter, Barros, Tottehatu und Pati Tuban, die er wegen der Umtriebe Kakialis verwarnte, worauf sie mit der Zusicherung antworteten, für die Aufrechterhaltung des neuen Friedens sorgen zu wollen.[4]

Auf Hovamohel hatte Ottens bei seinem letzten Besuche einigen Erfolg gehabt. Durch Vermittelung des Kapitänlaut Sibori, der in Amboina geblieben war, wurden die Orangkajas von Lessidi gewonnen, und den fortgesetzten Bemühungen des Seevogts war es in der Folge auch gelungen, noch einige andere Distrikte auf Hovamohel, wie Waiputi, Liëla, Saluko neben anderen für die Niederländer zu verpflichten[5], als der Generalgouverneur van Diemen zum zweiten mal mit einer Flotte in Amboina erschien.

Van Diemen war noch vor Beginn des Jahres 1638 von Batavia mit 6 grofsen Schiffen, 2 Schaluppen und 4 Jachten

---

[1] „Raad ordinaris Gijzel über die Mafsnahmen u. s. w. Batavia 1636", Anhang, S. LXIV.

[2] „Gouverneur van Heuvel an die Indische Regierung", Anhang, S. LXI.

[3] „Gouverneur Ottens an die Siebzehner", Anhang, S. LXX.

[4] l. c.

[5] l. c.

mit 750 Matrosen, 615 Soldaten, 15 Freibürgern, 65 bandanesischen Sklaven und 160 Leibeigenen, insgesamt mit 1650 Köpfen, ausgelaufen[1]; unterwegs war Buton, wo die Makassaren siegreich ihre Fahnen aufgepflanzt hatten, feindlich angetastet und die Stadt beschossen worden, sodafs die Flotte erst am 24. Februar bei Manipa anlangte, wo Ottens zum Empfange bereits einige Zeit gekreuzt hatte. Die Flotte ging nach Victoria weiter, und hier nahm der Generalgouverneur von Ottens dessen schriftliche Erklärungen über die anzuwendenden Mittel für die Unterwerfung Amboinas entgegen.[2]

Zum ersten mal seit den Tagen van der Hagens und Houtmans regierte in Amboina ein Gouverneur, der einigermafsen billig über die Rechte der Eingeborenen und ehrlich über die Verpflichtungen der Kompanie dachte. Es war die Meinung Ottens eine versöhnliche; er gedachte den alten Kimelaha, der sich unmöglich gemacht hatte, zu entfernen, die bleibende Bevölkerung auf Grundlage der alten Kontrakte zu befriedigen und die vorzüglichsten Aufsenposten mit steinernen Forts zu befestigen. Wie er hinzufügte, sollten die Forts ohne Kosten für die Kompanie errichtet werden. Der König von Ternate müsse im Ansehen erhalten werden und seinen gerechten Forderungen Genüge geschehen; aufser den gewöhnlichen Zöllen seien den Statthaltern Geschenke zu machen, damit man ihrer Unterstützung sicher sein könne. Wenn dies alles geschähe, so würde Friede sein und die Lieferung der Nelken an die Niederländer erfolgen.[3]

Da der König von Ternate erwartet wurde, so entschlofs

---

[1] Journal, gehalten auf dem zweiten Zuge des Generalgouverneurs van Diemen; vom 20. Januar bis 4. Juli 1631. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1631.) Das Journal ist besonders interessant wegen einer Fülle von geographischen Aufzeichnungen.

[2] Es war der Gebrauch, dafs jede Meinung, jedes Urteil schriftlich aufgezeichnet werden mufste; dies geschah auch in den untern Instanzen und erstreckte sich auf alle Vorkommnisse, sodafs hierdurch selten im Archiv der Kompanie es an einem schriftlichen Zeugnis für geschehene Amtshandlungen gebricht, diese mögen noch so unbedeutend sein.

[3] „Ottens an die Siebzehner“, Anhang, S. LXX.

sich van Diemen, ohne ihn nichts zu unternehmen. In der Zwischenzeit wurde Banda besucht, von wo der Generalgouverneur am 18. April zurückkam, und mit den Schiffen auf der Reede von Hitu vor Anker ging. Von dem Eintreffen des Königs war noch nichts zu hören, sodafs es nicht nötig befunden wurde, länger auf ihn zu warten, und die Flotte nach Kambelo, dem Sammelplatze fremder Händler, weiter segelte. Hier kam am 28. April Nachricht, dafs Se. Majestät vor Tuban (Manipa) erschienen sei. Ottens ging sogleich zur Begrüfsung und Unterhandlung dahin ab und hatte am folgenden Tage eine Zusammenkunft mit dem Könige, der ihn mit dem Bescheide sogleich zurücksandte, in zwei Tagen mit dem Generalgouverneur selbst unterhandeln zu wollen.[1]

Am 4. Mai traf der König auf der Reede von Kambelo ein. Er wurde auf dem Generalsschiffe festlich vom Generalgouverneur und den anwesenden Räten empfangen und ihm eine goldene Kette, sowie ein aus gediegenem Golde gearbeites Schiffsmodell überreicht. Am andern Tage kam der König zur Unterhandlung wieder an Bord. Der Generalgouverneur führte aus, dafs Makassaren, Malaien und Javanen hier Handel trieben, wo die Niederländer allein berechtigt wären, gegen Zahlung von 60 Realen für den Bar alle Nelken zu empfangen; mehr als die Hälfte aller Frucht würde ihnen vorenthalten. Der König wurde gebeten, den Kimelaha Leliato[2] und die vornehmsten Orangkajas vorzuladen, die Schuldigen zu strafen, die Fremdlinge anzufallen, ihr Volk, ihre Güter und Fahrzeuge zu vernichten, einige Plätze am Strande mit Forts zu versehen und den Inländern auf Leibesstrafe den Handel mit Fremdlingen fortab zu verbieten. Dem Könige wurden 4000 Thaler jährlich gelobt, wenn er dafür sorge, dafs alle Nelken in die Hände der Niederländer fielen.

Diese Vorstellungen pries der König aufs höchste und wufste seine und der Kompanie Vorteile aufs verbindlichste zu erläutern. Bei seinem Scheiden versprach er, in seinem Rate alles zu erwägen und den Bescheid durch seinen

---

[1] l. c.

[2] Kimelaha Luhu befand sich in dem Gefolge des Königs.

Sekretär Alfonso Cardinosa an den Generalgouverneur mitzuteilen. Die Antwort fiel zustimmend aus. Alsbald forderte der Generalgouverneur die Auslieferung der beiden Kimelahas, welche der König zugestand. Am 9. Mai kam der König wieder an Bord, und nun wurde abgemacht, dafs die Fremdlinge ihr Gut und ihre Gewehre verlieren und mit ihren Djonken abziehen sollten. Als dem nicht sogleich Folge gegeben ward, wurde der König am 14. Mai gebeten, die Landung zu gestatten, um die Fahrzeuge zu vernichten. Der König konnte dieser Forderung nicht wehren, nur bat er um Schonung für die unschuldigen Frauen und Kinder.

Am 16. Mai wurde mit aller Kriegsmacht gelandet, wonach Plünderung und Zerstörung sogleich begannen; 50 Fahrzeuge wurden vernichtet, und nur auf Intervention des Königs behielten die Fremdlinge das Leben.

Als van Diemen jetzt nichts weiter verrichten konnte, bat er den König, ihm mit den Orangkajas nach Hitu folgen zu wollen. Am 25. Mai lag die Flotte vor Hitu, und am 5. Juni erschien Hamza mit 40 Korakoras.

Bei der nächsten Zusammenkunft am 9. Juni im Fort Hila hielt der Generalgouverneur eine zündende Rede; er beleuchtete die Freundschaft und die Dienste der Niederländer, die Segnungen des Friedens und hielt dem Könige unter anderm die Prätension vor, mit der er Ansprüche auf Hitu machte. Der König ersuchte den Generalgouverneur, die Häupter von Hitu in seiner Anwesenheit zu befragen, ob sie sich als Unterthanen des Königs von Ternate bekennen müfsten, und als der Generalgouverneur diesem Wunsche Folge gab, erklärten jene, dafs sie den König von Ternate als ihren Herrn erkennen müfsten, aber ihm keinen Zoll oder Abgaben zu zahlen schuldig seien.

Am 12. Juni forderte der König, dafs Urien, Asilulu, Larike, Wakasihu, Alang und Lileboi hergestellt würden, und die Orangkajas von Luhu ersuchten, dafs ihre Nelken fortab statt mit 60 Thalern mit 100 bezahlt werden möchten; dies wurde rundweg abgeschlagen.

Erst am 18. Juni fand wieder eine Sitzung statt. Dem Könige wurde zugestanden: die ganze Insel Ceram, die mo-

hammedanischen Distrikte auf den Uliassern, und die Souveränität über Hitu, unter Vorbehalt, dafs alle Nelken an die Kompanie geliefert würden; dazu sollte der König jährlich eine Verehrung von 4000 Thalern erhalten. Doch würde an der gesamten Lieferung nur etwas gebrechen, so sollten alle Zugeständnisse tot, fruchtlos, nichtig und ohne allen Wert sein.[1] Hierüber wurde in Arabisch und Niederländisch ein Kontrakt aufgenommen und beiderseitig durch Handschrift und Siegel beglaubigt.

Bevor van Diemen am 20. Juni nach Batavia die Rückreise antrat, gewährte er dem Könige die Wiederauslieferung des Kimelaha Luhu und eines andern Parteigängers von königlicher Abkunft, Namens Laximana[2]; dagegen bat der König, über Leliato in Batavia abzuurteilen.[3] Diese feindliche Gesinnung seines Herrn hatte Leliato durch den Verdacht sich zugezogen, im Bunde mit Kakiali Unterhandlungen mit dem Könige von Makassar gepflogen zu haben, zu einer Zeit, als jener Ternate mit Krieg überzog und der Krone wertvolle Besitzungen, wie die Inseln Buton, Sula, Taliabu, Karaboina und andere[4], bewaffneter Hand entfremdete. So lebhaft Luhu und Laximana gegen die niederländische Zwangsherrschaft auf Hovamohel sich erhoben hatten, den kompromittierenden Beziehungen mit Makassar waren sie fern geblieben. Auch Kakiali vermied eine Zusammenkunft mit dem Könige wohl aus der gleichen Ursache; „ich wünsche nicht“, wie er selber erklärte, „gleich Leliato nach Batavia ausgeliefert zu werden“.[5] Durch den Hukom von Ternate, Namens Limusi, liefs der König sich bewegen, aufs neue Luhu als Kimelaha nach Ceram zu senden[6], obwohl Ottens dagegen Protest erhob.[7] Luhu nahm seinen Wohnsitz in Kambelo, indes der vorher von

---

[1] Ottens, l. c.

[2] „Brief des Gouverneurs Ottens an König Hamza“, Anhang, S. LXXIV.

[3] „Ottens an die Siebzehner“, Anhang, S. LXXIV.

[4] l. c.

[5] l. c.

[6] „Gouverneur Caen an Gouverneur Ottens“, Anhang, S. LXXVI.

[7] „Ottens an den König“, l. c.

Hamza ernannte Statthalter Sabadijn seine Residenz in Luhu hatte.

Erschienen durch den Vertrag von Hitu die Einkünfte und das Interesse des Königs genügend gewahrt, sodafs Hamza sich befriedigt erklärte, so stand es um die Lande selbst doch anders, die aller Unbill, womit die Habgier der Fremdlinge nicht geizte, auch fernerhin ausgesetzt blieben. Kakiali verharrte daher in seiner widersetzlichen Haltung, Luhu und die ihm anhängenden Orangkajas von Kambelo knüpften mit ihm aufs neue Beziehungen an, um den verbotenen Handel zu begünstigen.

Vergeblich kämpfte Ottens mit Warnungen und friedlicher Intervention dagegen an, indem er zugleich die Indische Regierung aufs ernstlichste zu einer gerechten Behandlung der schwer bedrückten Bevölkerung anzuhalten suchte. Auf solche Vorstellungen antwortete die Indische Regierung sehr streng und zurechtweisend. „Wir empfehlen Euer Edlen", schrieb sie am 20. September 1640, „in der Folge bessere Ausdrücke und Ihre Feder nur insoweit zu gebrauchen, als es zum Dienste der Kompanie nötig ist. Die Siebzehner sind die Herren, wir ihre Diener. Ihre Ansichten betreffs der Regelung der amboinischen Unruhen sind nicht diejenigen der Herren; diese fordern, dafs Sie in einem Jahre alle Feinde verderben und das Gouvernement mit allen Mitteln in solchen Stand bringen, dafs Sie es Ihrem Nachfolger in Ruhe und Ordnung überliefern können."[1] Zugleich wurde an Ottens aufgetragen, Luhu und Kakiali in seine Gewalt zu bringen.

---

[1] „Die Indische Regierung an Gouverneur Ottens", Anhang, S. LXXV. Ich habe den Bericht von Ottens, auf welchen in dem Schreiben der Regierung Bezug genommen wird, unter den Dokumenten vom Jahre 1640 nicht gefunden und möchte vermuten, dafs er vernichtet wurde. Mit Bezug auf diesen Bericht sagt Gouverneur Caen, dem Ottens sein Zerwürfnis mit der Regierung vertraulich mitgeteilt hatte: „Wir wollen nicht nachlassen, auf Euer Edlen umständlichen Bericht zur Verantwortung wegen Beschwerden mit einem Worte zu kommen; unsers Er-

Durch den Tod wurde Ottens der Durchführung einer Aufgabe entzogen, für welche er keine Anlage und zu viel Gewissen hatte; ihn ersetzte Caen, der Gouverneur von Ternate.[1]

Die Maſsregeln gegen den verbotenen Handel wurden jetzt strenger. Nach seiner Ankunft versammelte Caen den Landrat und teilte die Korakoras der dienstpflichtigen Orangkajas in 4 Eskadres, die nacheinander einberufen wurden, sodaſs beständig ca. 18 Korakoras im Dienste waren, zu deren Vervollständigung er Unterstützung von Ceram, Boano, Manipa, Buru und Amblau heranzog.[2] Am 23. März gelang es bereits seiner Wachsamkeit und seinem Eifer, 26 fremde Fahrzeuge abzufangen.

Um diese Zeit stand Madira, der seit kurzem als ternatischer Statthalter an Stelle des verstorbenen Sabadijn in Luhu residierte[3], mit Luhu in Kambelo in vollem Zerwürfnis; Luhu wandelte jetzt ganz und gar die Wege Leliatos; die Verbitterung zwischen beiden Parteien wuchs zum Vorteile der Niederländer.[4]

Der Kimelaha Luhu besaſs jedoch mehr Verschlagenheit, als Mut; hatte er sich redlich genug bemüht, durch Gift und Dolch unter seinen Feinden aufzuräumen[5], so verlor er doch bald das Herz, als er gegen die Niederländer kämpfen sollte. Noch im Laufe des Jahres 1642 bot er seine Unterwerfung an.

Jetzt stand Kakiali der vereinten Macht der Niederländer

---

achtens haben Euer Edlen zu viel über frühere Miſsstände und Fehler gesprochen; wir fürchten, daſs der Bericht keine gute Aufnahme findet.“ Vgl. „Brief des Gouverneurs Caen an Gouverneur Ottens“, Anhang, S. LXXVI.

[1] Ottens starb am 14. August 1641; am 26. Januar 1642 empfing Caen die Berufung. „Caen an die Indische Regierung“, Anhang, S. LXXVIII.

[2] „Gouverneur Caen an die Indische Regierung“, l. c. Es erhellt aus dem Bericht Caens, daſs jede Abteilung drei Monate hindurch unter den Waffen blieb; diese Dienste geschahen natürlich ohne alle Vergütung, allein auf Kosten der Bevölkerung.

[3] „Die Indische Regierung an Superintendent Caen“, Anhang, S. LXXX.

[4] „Gouverneur Caen an die Indische Regierung“, l. c.

[5] l. c.

und Ternater allein gegenüber, nur unterstützt durch einige Hilfe von Makassar und den Orankajas von Lokki, die sich mit Luhu nicht sogleich unterwarfen, sodafs der Zeitpunkt zur Bekämpfung Hitus niemals so günstig wiederkehren konnte. Mit Hitus Fall war die Ruhe und Herrschaft in Amboina gesichert.

Die Indische Regierung hatte die Umsicht und Festigkeit Caens damit belohnt, dafs sie ihn zum Superintendenten über den Osten ernannt, dagegen das Gouvernement Amboina an Demmer übertragen hatte. Am 16. Februar 1643 sandte sie ihm ihre Instruktion zur Unterwerfung Hitus [1], nachdem der Superintendent mit gröfserer Flottenmacht am 28. Januar bereits in Amboina eingetroffen war. [2] „Diejenigen“, heifst es darin, „welche die Partei von Kapitän Hitu halten, müssen zu Schwert und Feuer verdammt und ihre Nelkenwälder verwüstet werden. Wir haben durch Gottes Gnade nun weiter keine Feinde auf Ceram, als die von Lokki. [3] Auch die Inseln Kelang, Buru, Manipa und Amblau stehen mit uns im Frieden. Um nun Hitu, wie es unsere Principale gern wollen, unter unsere Gehorsamheit zu bringen, werden Euer Edlen sich Kakialis und seines perfiden Parteigängers Baros bemächtigen, dort strafen oder nach hier senden, um sie los zu sein; ebenso Iman Radjali, Pati Tamatelo und andere principale Aufrührer, unter welchem Vorwande es immer sei. Tubanbesi in Capaha, der in der einen Hand das Feuer und in der andern das Wasser trägt, mufs in seiner Autorität erniedrigt werden. Die Distrikte Alang, Lileboi, Wakasihu und Asilulu müssen mit ihren Nelkenhainen untergehen, sonder Gnade! Die von Hila, Massapel und Wakel sind aus Furcht vor den Makassaren und Kakiali nach Hitulama und Capaha verlaufen. Sie

---

[1] „Die Indische Regierung an Superintendent Caen“, Anhang, S. LXXIX fg.

[2] „Gouverneur Demmer an die Indische Regierung“, Anhang, S. LXXXI.

[3] Die Orangkajas von Lokki hatten sich nach der Unterwerfung Luhus auch sehr bald ergeben. Demmer berichtet an die Indische Regierung unterm 27. April 1643, dafs die Orangkajas von Lokki am 20. September um Gnade gefleht hätten. Vgl. Anhang, S. LXXXI.



müssen gegen alle die Todesstrafe anwenden; dies Volk mufs durch Schrecken zum Gehorsam gebracht werden. Wenn Gottes Hilfe Ihnen gnädig ist, so mufs die Würde von Kapitän Hitu aufhören, die souveränen Ämter der vier Häupter Tanahitumessen, Nusatapi, Pati Tuban und Totolatu werden eingezogen, jede Negerei steht unter ihrem Obern, der vom Gouverneur abhängig ist. Die Oberhoheitsrechte des Königs von Ternate sind als durch die Waffen verwirkt zu betrachten." [1]

Nach der Unterwerfung der letzten Hovamohelesen, der Orangkajas von Lokki, wurde es Kakiali immer schwerer, sich mit Nahrung ausreichend zu versehen, die zum gröfsten Teile von aufserhalb angebracht werden mufste. Zudem besetzte Demmer im Oktober 1642 den Strand von Hitu und liefs vom Kontor zu Hila aus das Land ablaufen, sodafs in kurzer Zeit 30 Köpfe und 32 Lebende in seine Hände fielen. Am 28. November wurden von ihm die Ortschaften Nau und Binau überfallen, die etwa zwei Wegstunden fern vom Strande im Gebirge lagen und die besten Nelkenplätze Kakialis waren. 2—300 schöne Häuser und 100—150 Bar Nelken wurden ein Raub der Flammen. [2] Als Demmer dann nach Victoria zurückgekehrt war und im Dezember die Nachricht von dem Anzuge der Armada unter Caen empfing, berief er sofort die Orangkajas wieder zum Hongi, von denen viele erst vor fünf Tagen von einem langdauernden Zuge nach Hause gekommen waren. Ihre Früchte, die schon reiften, mufsten verkommen; doch war niemand ausgeblieben, und kein Murren wurde vernommen. [3]

Die Hongiflotte Demmers vereinigte sich mit der Flottenmacht Caens am 28. Januar 1643 in der Bucht Lenalo an der Küste von Hitu, wo auch Fakiri, Luhu und Madira gegenwärtig waren.

In der folgenden Nacht erhob sich ein heftiger Sturm aus Nord, der die ganze Flotte in Gefahr brachte, gegen die Klippen geworfen zu werden. Durch das Geheul des Sturmes

[1] „Die Indische Regierung an Caen", l. c.

[2] „Gouverneur Demmer an die Indische Regierung", l. c.

[3] l. c.

gellte das Geschrei auf den Korakoras, von welchen zwei mit ihrem Volk (120—160 Mann) zu Grunde gingen.[1] Die gefährliche Reede mufste verlassen werden; die Flotte suchte hinter dem Kap von Labalehu Schutz und begann danach sogleich ihre Thätigkeit.

Um den Feind durch Hunger und Not zu ermüden, wurde er von allen Seiten eingeschlossen; was an Nelken- und Fruchtbäumen erreichbar war, wurde zerstört. Die verstärkten Besatzungen der Ortschaften Hila, Urien und Larike fuhren fort, ihre Schuldigkeit im Plündern und Morden zu thun; nichts wurde geschont, täglich erbeuteten die Marodeure Köpfe und Gefangene.[2]

In Wawani herrschte bald Hunger und Elend. Von Überläufern wurde berichtet, dafs Tote zur Speise ausgegraben, Lebende heimlich zu diesem Zwecke geschlachtet würden.[3] Obwohl einzelne Negereien wider Kakiali murrten, blieb er hartnäckig und zum Tode entschlossen; jede Meuterei, auf welche die Niederländer sehr gehofft hatten, jede ernstliche Opposition wufste er niederzuhalten.[4]

Während die Soldateska Caens täglich das Land durchschwärmte und verheerte, überall brandschatzte und mordete, boten einzelne Ortschaften, die bisher treu zu Kakiali gehalten, in äufserster Verzweiflung ihre Unterwerfung an; es waren dies die Negereien Nau, Binau, Latua, Henelala und Henehela. Und als Caen eine Probe ihrer Anhänglichkeit sehen wollte, mufsten die unglücklichen Bewohner unter Unterstützung von 8 Kompanien Soldaten, 150 Matrosen und etwa 2000 Inländern die Ortschaften Capaha und Mamalo überfallen, wo sie in zwei Tagen 20000 Nelkenbäume, 5000 Kokospalmen und 600 Muskatbäume mit vorzüglichem Eifer verwüsten halfen.[5]

---

[1] „Superintendent Caen an die Indische Regierung“, Anhang, S. LXXXIII.

[2] l. c.

[3] l. c.

[4] l. c.

[5] l. c.

Die Staatskunst der Siebzehner benutzte das Mittel Verzweiflung, damit Freunde und nächste Nachbarn sich einander bekriegten; die Eingeborenen mufsten die Wege in das Innere ihres Landes zeigen und mit eigener Hand dessen Wohlstand und Blüte begraben helfen; bald verriet der Unterthan den Obern, der Freund den Kampfgenossen.

Aber dabei blieb man nicht stehen; Hafs und tödliche Zwietracht wurde auch in die Familie getragen. Ein Sohn Luhus hatte gegen den Vater auf der Seite der Niederländer gefochten und ihnen die Mittel des Kimelaha verraten[1]; einem der vornehmsten Grofsen von Hovamohel, dem Adipati von Kambelo, der in Victoria enthauptet wurde, dessen Frauen, Sklaven und Güter man konfiszierte, folgte im Amte ein Sohn des Gerichteten, welcher treu zu den Niederländern hielt.[2] Die heiligsten Bande wurden mit Schande befleckt, Ströme Bluts flossen, Elend und Erniedrigung wurden für immer über Tausende glücklicher Landbauer verhängt, damit den Siebzehnern in Amsterdam ein Dividendenvorteil gesichert bliebe.

Am 27. April zog Caen mit seinen Schiffen von Hitu vor Wawani, um die Bergfeste Kakialis anzutasten. Rasch wurde alles zur Landung vorbereitet, sodafs am frühen Morgen des 2. Mai 482 Soldaten, 286 Matrosen und 800 Inländer landen konnten, die ohne gesehen zu werden das Gestade erreichten. Die Verbündeten Kakialis, die Makassaren und Butoner, welche nicht allzu hoch im Gebirge befestigte Stellungen innehatten, wurden zurückgeworfen und ihre Häuser in Asche gelegt. Höher hinauf wurden reiche Packhäuser erobert, über 600 Bar Nelken, meistens in schönen Säcken, verbrannt, und viel chinesische Seide, Kleider von Malabar und Koromandel erbeutet.

---

[1] „Gouverneur Caen an die Indische Regierung", Anhang, S. LXXIX.

[2] Gouverneur Demmer an den Gouverneur von Ternate Seroyen. Victoria 13. September 1644. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina.) „Der Adipati von Kambelo", heifst es, „wurde mit dem Tode bestraft; seine Frauen, Sklaven und Güter wurden konfisziert; danach ward sein Sohn in Kambelo als Orangkaja angestellt, der ein folgsamer Anhänger von uns ist."

Nach dreitägigen Kämpfen näherten die Truppen sich am 4. Mai der Festung, wo Kakiali kommandierte. Alsbald that dieser einen mutigen Ausfall, der zum Kampfe Mann gegen Mann führte. Auf beiden Seiten entstanden grofse Verluste; Kakiali war genötigt, in die Festung sich zurückzuziehen, und die Niederländer entschlossen sich gleichfalls, den Kampf einzustellen. Kaum hatten sie jedoch ihren Abmarsch begonnen, als eine Explosion in der Festung erfolgte und eine so grofse Panik unter der Besatzung verursachte, dass diese in wüstem Durcheinander aus der Festung entfloh. Dies Unglück öffnete den Niederländern die Thore der unbezwinglichen Bergfeste, an der sie ihre Waffengewalt vergeblich erprobt hatten. Mit einem Rest Getreuer hatte Kakiali sich trotz Hungersnot und Verzweiflung höher ins Gebirge hinauf gerettet, wo er aufs neue Befestigungen aufwarf.[1]

Am 8. Mai ging Caen mit den Verwundeten nach Victoria. Zuvor kamen Abgesandte aus Nau, Binau und den übrigen unterworfenen Ortschaften zu ihm, um noch einmal um Gnade zu flehen. „Die Zwiesprache“, schrieb Caen an die Regierung, „geschah auf den Schiffen im Angesicht der brennenden Negereien, sodafs unsere Warnungen den rechten Eindruck nicht verfehlten.“[2] In Victoria angekommen, vereinigte Caen die Orangkajas aus allen Distrikten zum Zwecke der Beratschlagung, was zum Besten des Landes zu unternehmen sei. Auch teilte der Superintendent den versammelten Orangkajas Briefe des Königs mit, welche er so lange verheimlicht hatte, um der Opfer, welche die Siebzehner vom Könige gefordert hatten, sich zuvor erst zu bedienen. Kimelaha Luhu, sein Halbbruder Aliwani und mehrere andere Grofsen wurden in der Versammlung verhaftet und ins Gefängnis abgeführt; es war der Wille des Königs, dafs sie sterben sollten.[3] Sie hatten sämtlich an der Seite Caens auf Hitu mitgefochten; von Luhu rühmte der Oberfeldherr selbst, „dafs er sich sehr beliebt mache und mit seinem Anhange

[1] Caen, l. c.
[2] l. c.
[3] l. c.

gute Dienste leiste".[1] Zu derselben Zeit war bereits das Schicksal der verurteilten Waffenbrüder entschieden, nur wurde um ihrer guten Dienste willen der Vollzug verschoben. Auch alle ihre Mittel, ihre Frauen, Kinder und Sklaven sollten sie verlieren; mit dieser Ausführung wurde Madira, jetzt der alleinige Statthalter auf Hovamohel, und der getreue Radja Sopi betraut.

Am 3. Juni brachte Madira Luhus Frauen, eine Schwester und eine Tochter, auch die Frauen Aliwanis und etwa 40 Sklaven und die Güter nach Victoria, ohne dafs sich erkennen liefs, was von ihm schon auf die Seite gebracht war. Die Tochter von Luhu hatte der König zu erhalten gewünscht, weshalb diese mit Ehrfurcht empfangen und nach Ternate gesandt wurde. Luhu, sein Halbbruder, seine Mutter und Schwester wurden hingerichtet.[2]

Diesen traurigen Ereignissen waren andere Blutgerichte schon vorhergegangen. „Am 3. April", berichtete Caen, „haben wir die Hauptverschwörer von Kambelo im Gefängnisse zu Hila ermordet und am 4. April ein Blutgericht in Victoria vollzogen."[3] In allen Stücken erwies sich der Superintendent dem Vertrauen seiner Regierung würdig, das er durch seine Handlungen als Gouverneur in reichem Mafse gewonnen hatte. Er konnte die weitern Verrichtungen in Amboina an Demmer überlassen und der Regierung melden: „Am 1. Juni werden wir mit unserer Macht nach Ternate gehen, um zu sehen, was dort verrichtet werden kann, da Kakiali jetzt zu äufserster Not gebracht ist. Mit dem nächsten Berichte werden wir Ihnen die Mitteilung machen können, dafs Kakiali vor Not und Elend umgekommen sei; was Gott geben wolle!"[4]

Vergeblich war das Bemühen Demmers, Kakialis habhaft zu werden, der hartnäckig mit seinen Getreuen oberhalb Wawani sich gegen alle Verfolgung behauptete. Ein Anschlag,

[1] l. c. [2] l. c. [3] l. c. [4] l. c.

der von der Landseite her zur Unterwerfung des todesmutigen Hituesen gemacht wurde, schlug fehl, und auch das Mittel verfing nicht, dafs Demmer die neutralen Häupter von Hitu unter Strafe der eigenen Freiheitsberaubung zur Einlieferung des gefährlichen Rebellen verpflichtete.[1] Da half, wie so oft, der Zufall, den der Gouverneur gierig benutzte. Ein Vertrauter Kakialis, Namens Francisco de Peïra, fiel in seine Hände, der gegen Pardongewährung für sich und seine Freunde und eine Belohnung von 200 Realen zum Meuchelmorde an seinem Herrn sich bereit finden liefs.

Am 14. August wurde Francisco bei Nacht in aller Stille durch den Kommandeur von Hila am Strande von Wawani abgesetzt, und in der Nacht vom 16. zum 17. August hatte der Meuchelmörder alles für die Ausführung vorbereitet; er schlich sich in die Wohnung seines Opfers und ermordete den auf seiner Lagerstätte schlummernden Kakiali mit drei Stichen in Kopf und Brust.[2] Der Mörder entkam, wurde aber bis an den Strand verfolgt, wo die Niederländer ihn rettend empfingen.

Am Abend des nächsten Tages hallte Kanonendonner von den Höhen Wawanis, wo seine Krieger den Freiheitshelden begruben[3], der niemals gewankt hatte, niemals mutlos gewesen war, weil ihm die Ehre über alles ging und Untergang im gerechten Kampfe lieber war, als schimpfliche Unterwerfung. Just zwei Monate war es her, dafs Luhu unter die Erde gebracht ward, der zum Verräter an seinen Verbündeten geworden war und wider Willen ihm im Märtyrertode voranging.

Der Tod des Helden war für die Aufständischen ein herber Verlust, aber sein hohes Beispiel blieb nicht ohne Nachahmung, sein kriegerischer Geist loderte in der Brust

---

[1] „Gouverneur Demmer an die Indische Regierung", Anhang, S. LXXXVII.

[2] l. c.

[3] l. c.

seiner Kampfgenossen fort, deren Hauptführer jetzt Iman Radjali und Pati Ussin wurden.[1] Diese gewannen bald gröfsern Anhang, als Demmer nach den Instruktionen der Regierung die Neuwahl eines Kapitäns, wozu Tanahitumessen ausersehen war, mit Gewalt verhinderte, ferner den Hituesen die Gerichtsbarkeit nahm, die souveränen Ämter der vier Häupter einzog und die Bewohner nötigte, ihre Früchte ohne die Vermittelung ihrer Obern, wie es doch die alte Sitte war, direkt an die niederländischen Kontore abzuliefern.[2] Pati Tuban und Talucobesi, der Obervorsteher von Capaha, gingen aus ihrer abwartenden Haltung jetzt zu offener Feindschaft gegen die Niederländer über; auch der ternatische Grofse Laximana war unter den Führern, unter denen von nun an Talucobesi durch Mut und Bedeutung hervorragte; ihm zur Seite Telisema, ein Halbbruder Kakialis, indes Pati Tuban, Iman Radjali, Radja Ussin, Pati Laximana und der greise Backer (ein Bruder des alten Kapitäns) nicht minder tüchtig die Waffen zu führen wufsten, als sie besonnen und umsichtig im Kriegsrate waren.

Nach diesem Vorgange fuhr Demmer eifriger fort, die Hituesen zu beunruhigen, und erfand ein neues teuflisches Mittel dazu, indem er die Unterthanen von ihren Obern zu entfernen suchte; jeder Einwohner wurde mit dem Tode bestraft, der nur den Verdacht auf sich lud, mit den Verschworenen zu halten. „Hiernach“, schrieb Demmer an die Regierung, „richten sich die Garnisonen auf der Küste von Hitu.“[3] Viele Unschuldige wurden dadurch getroffen und die raubgierige Soldateska erhielt eine lohnende Gelegenheit zu Plünderung und Erpressung, wenn reiche Angeklagte sich loskaufen wollten. Inzwischen wurden so viel Gefangene und Köpfe ermordeter Hituesen angebracht, dafs Demmer darüber frohlockend berichtete: „wenn das so fortgeht, wird bald eine gehörige Säuberung eintreten“.[4]

Aus dem Gebirge von Wawani, wo die Aufständischen

[1] Demmer, l. c.
[2] l. c.
[3] l. c.
[4] l. c.

unausgesetzt grofse Not und Entbehrung zu erleiden hatten, retteten sie sich nach Capaha, nachdem Talucobesi sich zum bewaffneten Widerstande entschlossen hatte.[1] Friedensunterhandlungen ohne die Garantie der Selbständigkeit Hitus waren von ihm ausgeschlagen, sodafs Demmer im April 1644 gegen Capaha auszog, 210 Soldaten stark und 35 Korakoras Verbündeter.

Ein Anschlag der über Land gesandten Soldaten mifsglückte völlig; die Hongiflotte zog vor Hitulama und von da vor Capaha.[2] Die Festung lag im Gebirge und war mit der Macht Demmers, selbst wenn diese dreimal gröfser gewesen wäre, nicht zu bezwingen, es blieb daher kein besseres Mittel, als sie einzuschliefsen. Von früh bis zum Abend wurden jetzt die Nelkenwälder und Fruchtbäume verwüstet, wie vordem in den Landschaften Kakialis. „Wir haben nichts geschont“, berichtete Demmer, „die Haine waren viele Tausende wert; in 12—15 Jahren werden wir in diesen Strecken nicht viel Sago, Nelken und Kokosnüsse zu erwarten haben.“[3] Die Grausamkeit, mit der Demmer die Befehle seiner Herren zur Ausführung brachte, kannte keine Grenzen, sodafs verschiedene Ortschaften in äufserster Verzweiflung zu dem Entschlusse getrieben wurden, mit Capaha noch einmal für die Unabhängigkeit zu kämpfen.

Während Demmer die Bezirke Hitulama, Jaluli und Mamalo nur durch Nachsicht und gut geheuchelte Freundschaft erhalten konnte, fingen die Bewohner von Alang und Lileboi an, ihre Orangkajas zu töten, sobald diese Neigung zu den Niederländern verrieten. Auch die mohammedanischen Landschaften auf den Uliassern, wie Ihamau u. a., versagten den Hongidienst gegen Capaha, nur die ternatischen Schutzländer bewährten auch in diesem Kampfe ihre Treue, wie beim Untergange Wawanis.[4]

---

[1] l. c.

[2] l. c.

[3] l. c.

[4] „Gouverneur Demmer an die Indische Regierung. Victoria 8. September 1644“, Anhang, S. XCI.

Freilich wurden andere Ortschaften auch durch die Grausamkeit von allem Widerstande abgeschreckt und zum willigen Gehorsam gebracht; so hatten zehn Negereien westlich von Hila, und andere im Westen von Capaha sich bereits nach der Weise der Unterthanen auf Leitimor gefügt und gaben an die vier Häupter kein Gehör mehr.[1]

Unter grofsen Opfern an Gut und Leben blieb Capaha während mehrerer Jahre der beste Hort der Freiheit in den amboinischen Landen; mit seinem Fall ging auch der letzte Rest von Selbständigkeit in Trümmer und das Herz der Mutigen hörte zu schlagen auf. Viel Gröfse und Herzhaftigkeit ging unter, als für die tapfere Schar auf den Bergen von Capaha die Unglücksstunde anbrach, in der sie durch Verrat dem Feinde erliegen sollte.

Es war im Juli 1646, in den Machtverhältnissen hatte sich wenig geändert, als man zu Demmer einen Gefangenen führte, der sich erbot, die Truppen auf einem geheimen Wege nach der Feste zu führen, wo sie leicht zu überfallen sei. In aller Stille zog der Gouverneur aus den verschiedenen Garnisonen seine besten Krieger zusammen, über die er den Befehl an Kapitän Verheiden übertrug. Am Abend des 24. Juli um 11 Uhr, der Mond war eben aufgegangen, führte Verheiden die versammelte Streitmacht in einem ausgetrockneten Flufsbette das Gebirge hinan, und stand, als der neue Tag anbrach, unter dem steilen Felsen, auf dem die Feste gelegen war.

Wie der Führer gesagt hatte, wurde ein offener Einlafs entdeckt; zudem waren die Bollwerke unbesetzt und die Wachen schliefen in Sorglosigkeit. Noch hatte erst die Spitze des Vortrupps die Festung erreicht, als eine alte Frau aus einem nahestehenden Hause trat und über den Anblick der Krieger in lautes Geschrei ausbrach. Der Schrecken in der Festung, welcher jetzt entstand, war so grofs, dafs die Besatzung die geringe Anzahl Soldaten, welche den einzigen Ein- und Ausgang der Feste besetzt hielt, nicht zu bemerken schien. Überall aufser diesem einzigen Ausgange standen die Festungs-

[1] Demmer, l. c.

mauern auf schroffer 40—50 Fuſs hoher Felswand, und als Männer, Frauen und Kinder in entsetzlicher Flucht über die Mauern sprangen, erlitten die meisten im Absturz von der steilen Höhe den Tod.

Einige Führer wurden gefangen, auch zwei Knaben, Söhne Talucobesis von 6—7 Jahren. Unermeſsliche Beute fiel den Soldaten zu; viel Gold, Seide, Kleider und köstliches Porzellan; auch 15 Stück Geschütze und 1000 Faſs Pulver[1] wurden erbeutet. Die Festung war für eine zehnjährige Belagerung mit Pulver und Blei versehen und durch ihre Lage uneinnehmbar. In der folgenden Nacht wurde groſses Geschrei gehört; es rührte von den Unglücklichen her, die in den Abhängen unter der Festung lagen und starben. Den Orangkajas wurde erlaubt, die Halbtoten zu holen, denen zum Teil die Arme oder Beine gebrochen waren.[2]

Demmer verkündigte jetzt eine allgemeine Amnestie, davon waren jedoch Talucobesi, Iman Radjali, Pati Tuban (diese drei waren von den vier Häuptern auf Hitu noch am Leben), Wani, ein Sohn von Kakiali, Telisema und Backer ausgeschlossen. Die ganze Küste von Capaha ab bis Urien hatte den Verschworenen Beistand geleistet. Auch von den Bewohnern von Hitulama und Mamalo war Demmer hintergangen worden; wenn von diesen Köpfe angebracht waren, so stammten sie nicht von Personen, welche sie abgefangen hatten, sondern von solchen, die von Talucobesi wegen Fluchtversuchs mit dem Tode bestraft waren.[3]

Der Fall von Capaha brachte alle Feinde und zweifelhaften Freunde zum Gehorsam; einzelne Häupter, die nach Kelang geflüchtet waren, wo Söhne Leliatos und Laximanas eine Anzahl rebellischer Ternater um sich geschart hatten, wurden ausgeliefert, und auch die Ternater baten um Gnade.[4] Im Jahre 1647 herrschte auf allen Plätzen vollkommene Ruhe

[1] Das Pulver war von den Insulanern selbst gefertigt; Schwefel und Salpeter wurde im Gebirge von Wawani reichlich gefunden. Demmer, l. c.

[2] Demmer, l. c.

[3] l. c.

[4] l. c.

und in Hitu war alle Selbständigkeit beseitigt. „Die ganze schädliche Regierung", bekannte Demmer in seiner Memorie vom Jahre 1647, „ist völlig abgeschafft. Die souveränen Ämter und die richterliche Gewalt hat aufgehört; die Häupter und andere unruhige Geister sind ausgerottet; ihre nächsten Blutsverwandten sind zum ewigen Aufenthalt nach Batavia transportiert, sodafs das Land von diesen schädlichen Geschlechtern gesäubert ist. Von Kakiali, von Talucobesi und deren Brüdern sind Nachkömmlinge nicht zurückgeblieben, aufser einem Neffen von Kakiali, Namens Bulang, welcher sich immer treu der Kompanie erwiesen und seine Wohnung nach wie vor beim Fort Hila hat."[1]

Die Regierung Demmers in Amboina endigte mit der völligen Unterwerfung aller Gebietsteile, und als er sein Amt im Jahre 1647 an seinen Nachfolger Arnold de Vlaming van Outhoorn überantwortete, konnte dieser an die Siebzehner berichten: „Das Gouvernement ist Dank dem Eifer des Herrn Demmer in vollkommener Ruhe; überall wurden die Bewohner gezwungen, aus ihren Bergen an den Strand herabzukommen."[2]

---

[1] Memorie des Gouverneurs Demmer an seinen Nachfolger De Vlaming. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1647.)

[2] De Vlaming an die Siebzehner. Victoria 1. September 1647. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1647.)

SECHSTES KAPITEL.

DER UNTERGANG DES MOLUKKISCHEN KÖNIGTUMS.

---

§ 17. *Die Ausrottung der Nelkenwälder.*

(1648—1656.) Die Erfolge auf Hovamohel und Hitu mufsten ein Halbwerk bleiben, wenn man nicht fortfuhr, jeden Schleichhandel in Gewürzen überhaupt unmöglich zu machen. Die Niederländer konnten nicht alle Gewürze kaufen, weil die Menge für ihre Packhäuser und ihren Bedarf zu grofs werden mufste, so blieb nur der Entschlufs übrig, die überflüssigen Wälder vollständig auszurotten. Für diese Ausführung kamen die Schutzländer des Königs von Ternate in Betracht, nachdem Hitu eine niederländische Besitzung geworden war.

Feindseligkeit, Krieg und Verwüstung waren bisher das billigste Mittel gewesen, die Rechte dritter aufzuheben und die Anforderungen der Siebzehner zu verwirklichen; es blieb daher die Politik auf dieses Ziel gerichtet und der Wahlspruch L'Hermites: „Waffenruhe ist der Tod der Kompanie!“ in Geltung.

Der mindere oder lebhaftere Fortschritt, den dieser Plan nehmen konnte, hing von den Verhältnissen ab, sodafs wir unsere Betrachtung zunächst eingehender auf die politische Entwickelung und Lage auf Ternate zurücklenken müssen.

Unter der Regierung Modafars war das Ansehen der Krone von Ternate sehr gesunken. Der jugendliche König führte ein lasterhaftes Leben und überliefs die Regierungs-

sorgen seinem Oheim Ali, der in engster Freundschaft mit den Niederländern verkehrte; nicht ohne die Hoffnung, durch ihre Hilfe einmal die Krone zu gewinnen.[1] So schalteten die Niederländer im Lande, als wären sie die geborenen Herren von Ternate. Sie nutzten die günstigen Zeitumstände aus, die Verträge zu erneuern, sodafs die Insulaner mehr und mehr an Rechten und Wohlstand verloren.

Im Jahre 1613 verpflichtete Both die Häuptlinge von Makjan, die Nelken zu dem schimpflichen Preise von 50 Thalern für den grofsen Bar (625 Pfund) zu liefern; und zwar „ad perpetuitatem".[2] Als Übertretungen die notwendige Folge dieser Erpressung waren, da die Spanier 100 und 120 Thaler für den Bar zahlten, ward das Verbot des Handels unter Todesstrafe gestellt und auf Übertretungen mit Nachdruck gefahndet.[3]

Während die Insulaner die einzige Quelle ihres Wohlstandes preisgeben mufsten, geschah es für ein nichtiges Gelöbnis auf den niederländischen Schutz bis zum äufsersten Blutstropfen. Dafs dieser Schwur eine Lüge war, bekannten die Gouverneure offen in ihren Berichten an die Indische Regierung und die Siebzehner[4]; es erwies sich zudem durch die Thatsachen selbst. Es konnte geschehen, dafs Gilolo, schon seit Babus Zeit, nach dem Tode Katabrunos, Vasallenstaat Ternates, im Jahre 1611 abfiel und an die Spanier sich anschlofs[5]; im Jahre 1616, als Admiral van Spilbergen und Reael mit 17 grofsen Schiffen vor Ternate lagen[6], unterblieb ein Angriff gegen Tidor oder Gamalama, wozu man mehr als ausreichend gewaffnet war, weil der Vorteil und Wohlstand

---

[1] „Gouverneur Le Fèbre an die Indische Regierung", Anhang, S. VIII. Derselbe an dieselbe, Anhang, S. IX.

[2] Valentijn, I, 399.

[3] Le Fèbre, l. c. „Gillis Zeis über den Stand der Molukken", Anhang, S. XXVII: „Jeder Tidorer wird bei Antreffen auf Makjan totgeschlagen." Die Tidorer holten die Nelken von Makjan und verkauften sie an die Spanier weiter.

[4] Anhang, a. v. O.

[5] Valentijn, I, 395.

[6] Valentijn, I, 404, 405.

der Kompanie im Kriege der Ternater mit den Spaniern und Tidorern beruhte. „In diesem Zustande“, so schrieb Gillis Zeis, der Präsident-Gouverneur der Molukken, „mufs man es alle Zeit lassen; in Friedenszeiten möchten uns unsere Hunde (die Ternater) am meisten beifsen.“

Da die Niederländer von den besten Nelkengebieten die Spanier abgedrängt hatten, so konnten sie sich darauf beschränken, nur die nötigen Streitkräfte zur Defensive gegen dieselben zu unterhalten, und liefsen den König von Ternate dafür eintreten, dafs die Spanier und Tidorer nicht zu mächtig wurden, der König selbst zugleich seine Kriegslust an dieser Feindschaft befriedigte.

Es war immer eine Sorge, wenn der Krieg einmal ins Stocken geriet, die besonders lebhaft in den Jahren 1623 und 1624 gefühlt ward, als die Statthalter auf Hovamohel anfingen eine drohende Haltung anzunehmen.[1] Dieselben hatten, wie mit Recht gefürchtet wurde, mit einflufsreichen Personen auf Ternate Beziehungen; jedoch stellte sich heraus, dafs der König und sein Rat dabei nicht beteiligt waren, sondern am Bündnisse festhalten wollten. Es bekannte sich denn auch Modafar in einem Briefe an den Generalgouverneur vom Jahre 1625 als ehrlichen Feind der Tidorer und Spanier und bedauerte aufrichtig die Trubeln in Amboina.[2] Am 16. Juni 1627 starb der schwächliche König, ohne dafs es bis dahin zum Kriege gegen die Tidorer gekommen war. Zu dieser Zeit hielt der Superintendent Zeis eine Inspektion über das Gouvernement ab, und die obersten Beamten in Maleyo mit Gouverneur Le Fèbre an der Spitze befanden sich mit ihrem Vorgesetzten auf einer Rundreise. Als Zeis am 26. Juli nach Maleyo zurückkam, war die Neuwahl eines Königs bereits vollzogen.[3]

---

[1] Le Fèbre, l. c.
[2] Anhang, S. XXI.
[3] „Gillis Zeis über den Stand der Molukken“, Anhang, S. XXXII.

So wenig die getroffene Wahl den Niederländern genehm sein konnte, jetzt zu versuchen, sie mit Gewalt rückgängig zu machen, wäre mit der Vernichtung des niederländischen Einflusses gleichbedeutend gewesen. Der Erwählte, Kitschil Hamza, war wie Ali ein Bruder des in Manila gefangen gehaltenen Königs Saïdi; da dieser zu kränklich war, um zur Übernahme der Krone die Reise nach Ternate zu unternehmen, wozu die Spanier ihre Zustimmung nicht verweigerten, und Hamza an Adel der nächste zur Krone war, so liefs sich gegen seine Wahl eine begründete Einwendung nicht erheben.[1] „Wir haben", schrieb Zeis an die Regierung, „wegen des neuen Königs ernstliche Bedenken, da er in Manila Christ geworden ist und dort von den Spaniern gut unterhalten wurde. Die Schwierigkeit ist gröfser, wenn der Friede mit Tidor erhalten bliebe." Es kam also darauf an, diese Schwierigkeit zu beseitigen. Dies gelang Zeis; noch ehe er von Maleyo schied, gestand der König ihm ein Dekret zu, durch welches die Verfolgung der Tidorer auf Makjan angeordnet ward.[2] Hamza hatte sich dadurch den Niederländern verbunden, deren Stärke er mehr fürchten mufste, als er die Freundschaft der Spanier wert hielt.

Hamza war ein Prinz, aufs beste befähigt, wenn es nicht schon zu spät gewesen wäre, den tiefen Verfall des Reiches zu neuem Glanze zu erheben. Erst im Beginn 1627 war er aus Manila, wohin er dem König Saïd im Jahre 1606 folgen mufste, in die Heimat zurückgekehrt; gerade rechtzeitig, um zu verhindern, dafs ein willenloses Werkzeug der Niederländer den Thron besteige.[3]

---

[1] Zeis, l. c.

[2] l. c.

[3] Hamza soll Modafar durch Gift beseitigt haben (nach Valentijn, I, 415, der angeblich spanischen Quellen folgt, ohne sie zu nennen; Argensola enthält davon nichts). Diese Ansicht wird vornehmlich ihre Entstehung aus dem Umstande ableiten, dafs Hamza über 20 Jahre in Manila verweilte, dort Christ geworden war und einige Zeit in Gamalama sich aufhielt, bevor er im Laufe Mai 1627 nach Maleyo ging. Es konnte daraus gefolgert werden, dafs er den Spaniern geneigter als den Niederländern war, die ihre Hauptstützen in Modafar und Ali erkannten.

Nach seinem Verhalten in Manila hegten die Spanier anfangs große Hoffnung auf ihn, welche er geflissentlich nährte und andererseits sich auch den Niederländern gegen die Spanier geneigt zeigte. Im Grunde haßte er mit glühender Seele beide, hütete aber besonders sorgfältig seine Gedanken vor den Niederländern, weil er deren Macht am meisten zu fürchten hatte und gezwungen war, in dem Bereich ihrer Kanonen zu wohnen.

In dem Bestreben, das Vaterland von der Fremdherrschaft zu befreien, fand er in der königlichen Familie manche Widersacher, die seine Erhebung auf den Thron heftig genug beneideten, um am eigenen Volke zu Verrätern zu werden. Seine Geschicklichkeit bekämpfte solche Rivalen, indem er sie mit Aufträgen, welche ihrem Ehrgeize schmeichelten, aus dem Lande entfernte.[1]

Während daſs Hamza am Sitze seiner Regierung vorsichtig seine wahre Gesinnung verbarg, solange ihm im Centrum des Staats jede freie Bewegung unmöglich war, mochte er nicht ohne innere Befriedigung wahrnehmen, daſs an der südlichen Peripherie seines Reiches unaufhörlich die Flamme des Aufruhrs wider die niederländische Zwangsherrschaft züngelte. Der Augenblick, in welchem die Fremdlinge die erste gröſsere Niederlage erlitten, sollte ihm den rechten Zeitpunkt

---

Nun sagt Zeis, der die Verhältnisse unmittelbar und am Orte prüfte, über solche Vermutung nichts, die ihm bei nur geringer Wahrscheinlichkeit nicht hätte verborgen bleiben können bei den intimen Beziehungen zu Ali, der seinen Halbbruder Hamza mit Feindschaft betrachtete. Nach Valentijn war Hamza nicht ein Bruder, sondern ein Vetter von Saïd; daſs er ein Bruder von Ali war, führt Zeis ausdrücklich an; auch nennt ihn Hamza selbst seinen Bruder. (Vgl. „Gouverneur Gijzel über den Stand von Amboina", Anhang, S. XXXIV.) Daſs Ali nur ein Halbbruder von Hamza war, schlieſse ich daraus, daſs dieser nicht als älterer Bruder Ali voranging, sondern wegen höhern Adels zur Krone berufen ward.

[1] Ali ging im Jahre 1628 mit 28 Korakoras nach Amboina, wo er Statthalter Luhu auf Hovamohel einsetzte; er kehrte nicht nach Ternate zurück, kämpfte vielmehr gegen die Makassaren, welche Eroberungen auf Sula, Buton u. s. w. zu machen suchten, während einiger Jahre und kam auf Buton ums Leben.

für seine Erhebung auf Ternate anzeigen: eine Hoffnung, in welcher ihn die Wachsamkeit des vorsichtigen Bundesgenossen und dessen umfassende Machtentwickelung betrog.

Die Indische Regierung zog aus dem schlau berechneten Schachzuge Hamzas, der einen Anlafs zur Gewalt gegen Ternate vermeiden wollte, indem er seine Statthalter preisgab, den gefährlichsten Nutzen; unter königlicher Autorisation verfolgten sie in der Bestrafung der Aufständischen nur desto erfolgreicher ihre Pläne, welche Hamza zu vereiteln gedachte. Zudem hatten die Niederländer von den Portugiesen gelernt, ihre gefährlichsten Gegner unter der Hand zu beseitigen, und weil sie mit härtester Grausamkeit ihre Gegner bestraften, dagegen an ihre Freunde in einflufsreichen Stellungen nicht mit reichen Geschenken geizten, so gewannen sie mit diesen Maximen die Furchtsamen und die Ehrgeizigen, welche ihnen die Guten vernichten halfen.

So erfuhr Hamza mit seiner abwartenden Politik nur Enttäuschungen; der Bundesgenosse stand ihm von Jahr zu Jahr kraftvoller und gefährlicher im Wege. Seine besten Kräfte hatte er unausgesetzt im Kampfe gegen die Spanier und Tidorer abgenutzt; wobei die Politik der Niederländer ständig darauf gerichtet blieb, den Krieg nicht durch zu kräftige Unterstützung vorzeitig zu beendigen. Ersuchte der König einmal um die Unterstützung von Schiffen, welche auf der Reede von Maleyo lagen, so entschuldigte man sich damit, dafs diese Schiffe bereits andere Ordre hätten.[1] Auch mit der Abgabe von Munition wurde aus der gleichen Ursache gegeizt. „Wir haben beschlossen“, schrieb Gouverneur van Lodenstein 1631 an die Regierung, „ihnen Pulver zu verkaufen; um sie aber abzuschrecken, wollen wir uns 120 Thaler für das Fafs geben lassen.“[2] Gegen diesen Betrug protestierte der König in einem Schreiben an den Generalgouverneur Specx vom 10. August 1631, worin er unter anderm sagte: „Sie enthalten mir die Waffen vor, welche ich obendrein bezahlen und

[1] „Gouverneur van Lodenstein an die Indische Regierung“, Anhang, S. XL.

[2] l. c.

gegen unsern gemeinsamen Feind benutzen will. Ich bitte mir Waffen im Betrage von 100—200 Bar Nelken zu übersenden, welche dann gleich bezahlt werden mögen. Aufserdem mufs ich bitten, dafs Euer Edlen eine eigenhändig unterzeichnete Liste mitsenden, worin die Preise für die Waffen festgesetzt sind. Es ist ein Gebrauch unter Freunden, ihre Meinung sich offen und ohne Umwege zu offenbaren, warum ich mein Herz vollkommen vor Euer Edlen öffne, damit wenn die Verhältnisse hier einmal sich ändern, ich von Verantwortung frei bin. Ich ersuche um keine grofse Schiffsmacht; es genügen 4—5 Schiffe, oder wenigstens 2—3, die aber ein volles Jahr hier bleiben, und nicht, wie es gewöhnlich geschieht, einfach kommen und gehen. Unsere Anhänglichkeit wird danach sich richten müssen, ob Euer Edlen mein billiges Ersuchen gewähren oder abschlagen." [1]

Als dem Wunsche des Königs kein Gehör gegeben und infolge dessen im Jahre 1633 aufs neue Friedensunterhandlungen zwischen den Ternatern und Tidorern gepflogen wurden, wufste Lodenstein dafür zu sorgen, dafs von den Tidorern totgeschlagen wurde, was irgend gefafst werden konnte; dazu wurden auch in jeder Weise die Sengadjis von Gamacanora angehalten, die zu dem Zwecke mit Pulver und Blei und anderm Kriegsbedarf versehen wurden. Dieses Mittel, welches schon vordem öfter angewendet wurde und gut gewirkt hatte, sollte die Feindschaft anfachen. [2]

Das Mittel wirkte auch jetzt, denn der König mufste aus Furcht die Freundschaft der Niederländer suchen, als die Tidorer für die erlittene Unbill Rache nahmen und in die Landschaft Tocomi (Ternate) einfielen. [3]

Vergeblich suchte der König immer wieder Gerechtigkeit bei der Indischen Regierung, bei der er im folgenden Jahre ernste Vorstellungen über den Mangel an Freundschaft erhob. „Sie fordern", klagt er, „dafs ich Krieg führe, — es geschieht;

[1] „Brief Hamzas an Generalgouverneur von Specx", Anhang, S. XLI.

[2] „Gouverneur van Lodenstein an die Indische Regierung", Anhang, S. LVI.

[3] Lodenstein, l. c.

Sie verlangten, dafs ich nicht die Tochter von Tidor zur Frau nehmen solle, — ich habe es unterlassen; Sie fordern, dafs ich für die Nelken Sorge trage, — das thue ich auch, und nichts von allem ist unterblieben, was Sie sonst noch gefordert haben. Jedoch von alledem, um was ich Sie so manches Jahr schon ersuchte, geschieht nichts. Keine Macht von Schiffen, keine Unterstützung an Waffen, Pulver oder Blei ist erfolgt. Ich will zum letzten mal noch darum gebeten haben."

In diesem Schreiben berührte der König auch die Wirren in Amboina, wo Gijzel die Zuchtrute schwang: „Während Sie wiederholt an mich schreiben die Amboinesen wegen verbotenen Handels zu bestrafen, überziehen Sie mein Volk selber mit Krieg. Es wäre in der Ordnung, dafs Sie solchen Krieg verbieten; sollten dann für die Folge meine Unterthanen gegen meine Gebote handeln, so mögen wir miteinander die Schuldigen bestrafen."

„So Sie einige Liebe zu mir in sich tragen", heifst es dann am Schlufs, „so senden Sie die erbetene Unterstützung. Auch wollen Sie die Gouverneure belasten, dafs nicht mit dem neuen Gelde, den Doppelstüvern, sondern mit unverfälschten silbernen Realen bezahlt werde." [1]

Im Jahre 1637 ist der König in lichter Verzweiflung. „Mir fehlt", klagt er van Diemen, „geradezu alles, was zur ernsten Kriegführung gehört" [2], und im Februar 1642 wendet er sich wiederum an den Generalgouverneur mit der Bitte um Unterstützung zu dem Kriege, den er auf Wunsch der Niederländer führe. [3]

So blieb der König in Entbehrung und Abhängigkeit, die nur gröfser wurde, als sein hartbedrängter Statthalter Leliato und Kapitän Hitu Hilfe und Schutz in Makassar suchten. Zudem wurde der König auch in seinen Einkünften aufs scham-

---

[1] „Brief Hamzas an den Generalgouverneur Brouwer", Anhang, S. LVIII.

[2] „Brief Hamzas an den Generalgouverneur van Diemen", Anhang, S. LXVIII.

[3] „Brief Hamzas an den Generalgouverneur van Diemen", Anhang, S. LXXIX.

loseste betrogen; während durch die Kriegführung seine Schuldenlast von Jahr zu Jahr wuchs, wofür er teilweise seine Zölle verpfänden mufste [1], wurden die Nelken mit minderwertigem Gelde bezahlt [2], ja man ging so weit, ihm schuldige Zölle mit List zu hinterziehen. „Ich habe", schrieb van Lodenstein an die Regierung, „dem Könige seinen Zoll bezahlen müssen, habe aber ca. 236 Bar seiner Kenntnis entzogen. Wir werden in Zukunft besser abziehen." [3] Auch diente zur Erpressung ein anderes Mittel, worüber Lodenstein einige Jahre später berichtete: „Wir haben den Makjanern Fleifs im Nelkenpflücken sehr empfohlen. Es ist wohl öfter geschehen, dafs wir uns den Anschein gaben, als seien wir mit Nelken überfüllt, um am Preise zu zwacken oder andern Vorteils halber; von solchen Prozeduren sehen wir jetzt ab, um sie nicht zu zwingen, ihre Früchte dem Feinde zuzutragen." [4]

Eingeengt zwischen die Feindschaft der Tidorer und die Abhängigkeit von seinem treulosen Bundesgenossen, hatte König Hamza Mühe genug gehabt, sein königliches Ansehen und seine Rechte äufserlich wenigstens aufrecht zu halten, als der Tod endlich im Mai des Jahres 1648 seiner einundzwanzigjährigen leidvollen Regierung ein Ende machte. [5]

Schon längere Zeit hatte der König gekränkelt, sodafs die Indische Regierung sich rechtzeitig mit der Frage wegen seines Nachfolgers bemühte. Der Superintendent Caen wurde im Jahre 1643 angewiesen, „dafür zu sorgen, dafs der bequemste von den drei Söhnen Modafars an die Regierung komme, und demgemäfs den Vizegouverneur Seroyen, der zu dieser Zeit das Gouvernement leitete, zu instruieren; auch des neuen Königs Räte sollten getreue Männer sein". [6] Der spätere Plan, einen Prinzen aus dem Hause Gilolo auf den ternatischen Thron zu setzen, mufste aufgegeben werden, da

[1] „Gouverneur van Lodenstein", Anhang, S. LVII.
[2] „Brief Hamzas", l. c.
[3] Anhang, S. XL.
[4] Anhang, S. LVII.
[5] Gouverneur Bogaerde an die Indische Regierung. Maleyo, Juni 1648. (Manuskript Reichs-Archiv. Briefe Ternate 1648.)
[6] Anhang, S. LXXX.

es zu grofse Unzufriedenheit auf Ternate erweckt hätte.[1] Am 1. Juni 1647 schrieb Seroyen an die Regierung: „Wir halten den mittlern Sohn für den bequemsten; er ist uns geneigt und spricht ziemlich gut Niederdeutsch; Manila, der älteste Sohn von Modafar, zeigt keine Besserung, und Kalamata ist ein junger, aufgeblasener, habgieriger Schelm.“[2] So wurde denn Mandersaha, der mittlere Sohn, unter dem Schutze der Niederländer zum Könige gewählt und ausgerufen, nicht zu geringem Verdrusse einer einflufsreichen Partei, die zu Manila stand, dem sie mehr vertrauen durfte, die Interessen des eigenen Landes gegen die Bedrückungen der Niederländer zu schirmen.

An der Spitze dieser Partei standen der Kapitänlaut Saïdi, ein Bruder Hamzas, und der Sadaha (oberster Statthalter) des verstorbenen Königs.[3]

Die ersten Regierungsakte des jungen Königs liefsen sofort dessen ganze Ohnmacht und Unterwerfung unter den Willen seiner europäischen Freunde deutlich erkennen, an die er Rechte preisgab und Gebietsteile auslieferte, wodurch die nationale Partei aufs tiefste verletzt und erbittert ward. Wenn unter Hamzas Regierung ein gewissenloser Gouverneur, wie Lodenstein, noch sagen mufste: „dafs der König uns Land mit den Bewohnern für seine Schulden verkauft, ist wohl frivol zu denken“[4], so hatte mit dem Regierungsantritt Mandersahas alle ängstliche Erwägung aufgehört. Die das königliche Ansehen beschimpfenden Vorgänge geschahen in Amboina.

---

[1] Gouverneur Seroyen an die Indische Regierung. Maleyo, 1. Juni 1647. (Manuskript Reichsarchiv. Briefe Ternate 1647.)

[2] l. c. Valentijn (I, 444) macht Mandersaha unbegreiflicherweise zu dem ältesten Sohne Modafars.

[3] Gouverneur Bogaerde an die Indische Regierung. Maleyo, Mai 1650. (Manuskript Reichs-Archiv. Briefe Ternate 1650.)

[4] Anhang, S. LVII.

Gouverneur De Vlaming, der dort, wie wir gesehen haben, Demmer in der Regierung ablöste, hatte mit grofsem Trieb und besonderer Befähigung das Interesse der Kompanie wahrgenommen. Diese genofs gemäfs ihrer vornehmsten Aufgabe und Maxime den Nelkenhandel mit Ausschlufs aller fremden Händler einzig und allein; der Handel und der weitere Verkehr wurden gut reguliert, allem Unterschleif gewehrt und der gröfste Nutzen erlangt; zur Versicherung von diesem Handel und Verkehr, zur Abwehr von Fremden und Widersachern wurden Festungen unterhalten, und endlich geschah alles, die Ausbreitung des Reiches Christi zu befördern und die Diener der Kirche zur Schuldigkeit zu ermahnen. Zu der Erfüllung dieser Pflichten, welche ihm von Demmer vorgezeichnet waren[1], fügte der begabte und thatkräftige De Vlaming noch eine neue Aufgabe, indem er mit List oder Gewalt die Ernte oder Ablieferung der Nelken vermindern wollte. Mufsten die Eingeborenen ihre Ernte ungeschmälert an die Niederländer liefern, so sollten sie diese Ernte jetzt unbezahlt für sie vernichten oder ihre Wälder freiwillig preisgeben, soweit die Siebzehner dies etwa fordern würden.

Um sicher zu diesem Ziele zu gelangen, erwarb De Vlaming weitgehende Zugeständnisse von Mandersaha und liefs sich auch Gebiete abtreten, aus denen er später nach Gefallen die Bevölkerung lichten und verpflanzen konnte. Um den König dazu zu drängen, brauchte De Vlaming das Mittel der Schuldforderung. Sobald der junge Prinz die Regierung angetreten hatte, erhob der Gouverneur eine Forderung von 12 328 1/8 Realen für Schulden Hamzas.[2] Der König antwortete darauf, dafs es ihm nicht bewufst sei, dafs Hamza in Amboina Schulden gemacht habe, die der Kimelaha nicht verrechnet hätte, bat aber seine amboinischen Einkünfte auf die Schuld zu verrechnen. Auch gestattete der König auf das Ansuchen Sr. Edlen, „alle Ternater auf Hovamohel, welche

[1] Memorie van Demmer für seinen Nachfolger De Vlaming. 3. September 1647. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1647.)

[2] Tagesregister Amboina 1649—50. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1650).

nicht gut thun wollten, sowie 200 Heiden als Sklaven nach Ternate zu senden".[1]

Brachte der König durch diese unbesonnene Handlung die Statthalter und Orangkajas seiner Schutzländer in die Abhängigkeit des Gouverneurs, dem er das Recht der Verhaftung und Beseitigung widerwilliger Elemente unbeschränkt überantwortete, so ging er noch weiter, als er an De Vlaming die ganze Bucht von Kaibobo und mehrere Dörfer auf der Südküste von Ceram abtrat[2], wodurch der Gouverneur seinem Ziele sich bedeutend genähert sah.

Um nun ohne Blutvergiefsen seine Pläne durchzusetzen, suchte De Vlaming den Statthalter Madira, dessen Rechte durch die Verfügungen des Königs am meisten gekränkt wurden, durch Förderung dessen persönlicher Interessen und durch das Mittel der Bestechung zu versöhnen. Er lud den Statthalter nach Victoria ein, wo dieser am 3. Mai mit Mutter, Frau und Schwester und einem Gefolge von Orangkajas erschien und prächtig eingeholt wurde.[3]

Die Besprechungen De Vlamings mit dem Statthalter behandelten die Frage, dafs die Lieferung der Nelken zu viel werde.[4] Am 5. Mai wurde zu einer Beratung der Grofse Landrat versammelt, dem der Gouverneur erklärte, dafs die ganze Welt, so als Gott, der Herr, sie in der Runde geschaffen, nur 1500 Bar Nelken verzehren könne, dagegen die Lande 2500 Bar lieferten, sodafs demnach 1000 Bar in die See geworfen oder verbrannt werden müfsten.[5]

Die Orangkajas antworten darauf, wenn die Kompanie nicht alle Nelken gebrauchen könne, weil die ganze Welt, so wie gesagt werde, nicht so viel zu verzehren imstande sei,

---

[1] Brief Mandersahas an De Vlaming. Tagesregister Amboina. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1650.)

[2] Der Generalgouverneur schrieb am 22. September 1650 an Mandersaha: „Eure Majestät seien herzlich bedankt für den Abstand der Bucht Kaibobo und einiger Dörfer auf der Binnenküste von Ceram." (Manuskript Reichs-Archiv. Briefe Ternate 1650.)

[3] Tagesregister Amboina 1650. (Manuskript Reichs-Archiv.)

[4] l. c.

[5] l. c.

es nach den Kontrakten recht und billig wäre, daſs es ihnen beliebe, was die Kompanie nicht wolle, anderswo zu verkaufen. Die Kompanie müsse sonst auch fernerhin die Nelken mit 70 Thaler für den Bar abnehmen.[1] Voll neuer Sorge über die Zukunft kehrten die Orangkajas in ihr Land zurück, indes De Vlaming darauf sann, den Kimelaha enger an die Kompanie zu verbinden. Aufs gastfreieste wurde der auf äuſsere Ehrenbezeigung wie Besitz gleich eitle Statthalter noch vom 6. bis 12. Mai mit seiner Familie unterhalten; herrliche Feste fanden zu seinen Ehren statt und durch reiche Geschenke wurde seine Anhänglichkeit befestigt, wonach er am 13. Mai die Rückreise über Hitulama nach Luhu antrat.[2]

De Vlaming war jetzt überzeugt, daſs die weitere Erfüllung seiner Absichten sich in Ruhe vollziehen werde; er übertrug das Gouvernement ad interim an den Oberkaufmann Simon Cos und ging nach Batavia, um hier als ordentliches Ratsmitglied an der Regierung teilzunehmen.[3]

So ruhig die Verhältnisse in Amboina sich nun auch durch die Geschicklichkeit De Vlamings zu gestalten begannen, in Ternate selbst führte die schimpfliche Führung des Königs zum Aufruhr[4]; die Verletzung, an der Grenze dem Ansehen und Bestande des Reiches zugefügt, schlug, anders als zu Zeiten Leliatos und Kakialis, diesmal im Herzen des Königreichs die tiefere Wunde.

Die Nationalpartei berief ihre Anhänger unter Saïdi nach den Sula-Inseln, wo ein Prinz Terbile aus altem Geschlechte

---

[1] l. c. Es wurden um diese Zeit 70 Thaler für die Nelken gegeben, während der frühere Preis 60 Thaler war; 1638 wollten die von Kambelo statt 60 Thaler 100 haben. 1667 und später wurden nur 55 Thaler gezahlt. Vgl. § 20.

[2] l. c.

[3] „Die Indische Regierung an Gouverneur Bogaerde“, Anhang, S. XCIV.

[4] „Die groſse Miſsstimmung“, schrieb Bogaerde im August 1650 an die Regierung, „kommt daher, daſs Mandersaha an De Vlaming die oberste Leitung in Amboina abgestanden und Besitzungen und Dörfer überliefert hat.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Briefe Ternate 1650.)

Statthalter war, und die sowohl durch grofse Fruchtbarkeit und günstige Lage, als ihre damalige ansehnliche Kriegsstärke von 60 Korakoras[1] für die Zuflucht der Verschworenen besonders günstig waren.

Nur wenige Zaghafte blieben fern, als die Berufung zu einer neuen Königswahl erlassen wurde, zu der die meisten Grofsen des Reiches sich auf Sulabesi zusammenfanden. Nach altem Brauch fanden die Beratungen, deren Ausgang von vornherein bestimmt war, in Grofser Versammlung statt; sie endigten mit der Thronentsetzung Mandersahas, an dessen Stelle Manila als König gekrönt wurde.[2] Von nun an fühlte Mandersaha sich nicht mehr sicher; er verliefs seinen Landsitz nahe Maleyo und rettete sich zu den Niederländern in deren Festung.[3]

Bereits im Mai (1650) hatte Bogaerde, der frühere Vorsteher des Hauptkontors Gnofikia auf Makjan und seit kurzem Gouverneur, als Nachfolger Seroyens, die Regierung von den gefahrdrohenden Bewegungen gegen Mandersaha benachrichtigt[4]; die Kunde von seinem Sturze konnte demnach in Batavia nicht überraschen, sie kam vielmehr sehr gelegen. Man entschlofs sich sofort zum Kriege gegen die vornehmen Rebellen, und dies desto leichter, weil deren Vermögen und Besitz mehr als die Kosten decken konnte, und man durch einen kostenlosen Krieg in den ausersehenen Gebieten am

---

[1] Demmer berichtete an die Indische Regierung: „Terbile, der Statthalter, wohnt in Fatumata (Westseite) auf Sulabesi. Diese Insel mit

11 Negereien . . . . stellt 43 Korakoras
Sula Taliabu, die gröfste Insel,
aber nur mit 4 Negereien . „ 12 „
Sula Manguli mit 3 Negereien „ 5 „"

(Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1644.)

[2] „Die Indische Regierung an Gouverneur Bogaerde", Anhang, S. XCIV.

[3] l. c.

[4] Bogaerde berichtete an die Indische Regierung im Mai 1650: „Der Kapitänlaut Saïdi, Bruder Hamzas, und der Sadaha von dem verstorbenen Könige sind übereingekommen, dafs anstatt Mandersahas der ältere Bruder Manila zum Könige gemacht werde." (Manuskript Reichs-Archiv. Briefe Ternate 1650.)

raschesten und bequemsten die lebhaft gewünschte Exstirpation der Nelkenwälder erreichen würde.

Diese Erwägungen hätten mehr als hinreichend die Mafsnahmen der Regierung zu rechtfertigen vermocht, zudem liefs noch die durch den Münster Traktat von 1648 inzwischen geschaffene Friedenslage gegenüber den Spaniern die Entsendung einer gröfsern Macht nach dem Osten wünschenswert erscheinen; es war nützlich, überall die Wachtposten und Besatzungsmannschaften zu verstärken, um die Spanier, welche man nicht mehr bekriegen konnte, desto sorgfältiger zu überwachen. Dieser Dienst erforderte, so auffällig es erscheint, mehr Mannschaft, als der Krieg; denn diesen hatten die Eingeborenen allein geführt, jetzt kamen aber die Spanier, obwohl sie nicht landen durften, in alle Gewässer, und die Europäer wie Eingeborenen mufsten zugleich wegen verbotenen Handels überwacht werden.

Da die Regelung der Dinge einen Mann erheischte, der mit Umsicht auch die gröfstmögliche Erfahrung und Thatkraft verband, so fiel die Wahl der Regierung auf De Vlaming, der, wie wir schon wissen, kürzlich aus Amboina gekommen war. Die Ernennung desselben zum Superintendenten des Osten und Oberbefehlshaber wurde den Siebzehnern in rühmender Weise angezeigt: „Wir können uns verlassen auf die Kapazität, die Erfahrung und Suffisance des Herrn Vlaming, und dürfen nicht zweifeln, dafs er in Ternate alles in gehörige Ordnung bringen werde.“[1]

In der That war De Vlaming berufen, die gewaltsamsten Handlungen seiner Vorgänger in tiefen Schatten zu stellen. Alle Grausamkeiten der van Speult, Gorcom, Gijzel, Caen und Demmer traten weit hinter den blutigen Ruhm dieses Mannes zurück, der am Morden Wohlgefallen fand, an den Martern seiner Opfer sich weidete, und, was gewifs das Schlimmste war, jede Blutthat mit Gebet eröffnete und beschlofs. Er war ein echtes Kind seiner Zeit und ein Urtypus für die Gesinnung, welche die Lenker der indischen Geschäfte

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 20. Januar 1651. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Allg. Bestuur 1651.)

und die Herren in den Niederlanden damals beseelte: in der rechten Hand das Schwert, in der linken das Gebetbuch, im Herzen Rachsucht und Begierde. Indem seine Bigotterie die Vernichtung und Ausrottung der verfolgten Insulaner als ein gottgefälliges Werk anstrebte und pries, erstarb alles Erbarmen, das seine Vorgänger an dem hingesunkenen Feinde noch geübt hatten, in dem Fanatismus dieses letzten grofsen Henkers der Molukken, unter dessen ruchloser Faust die Selbständigkeit der Fürsten und der Wohlstand auf diesen Inseln für immer zu Grunde ging.

De Vlaming verstand sich bereitwillig zu dem Auftrage der Regierung; diese ehrte ihn damit, und sein Eifer für die Kompanie liefs nicht zu, so gute Gelegenheit, neuen Ruhm zu ernten, auszuschlagen, obwohl er erst vor wenig Wochen seine Hochzeit gefeiert hatte, und sein schmächtiger und kränklicher Körper fast zu weit hinter seinem eisernen Willen und unerbittlichen Charakter zurückblieb.[1] Am 23. Dezember 1650 verliefs er mit einer Flottenmacht von 6 grofsen Schiffen mit dem nötigen Schiffsvolk und 500 Soldaten die Reede von Batavia und nahm Wilhelm van der Beek als neuen Gouverneur nach Amboina mit sich, wo Cos noch ad interim die Geschäfte leitete.[2]

Aus der Instruktion, welche die Regierung an De Vlaming für den anstehenden Zug mitgab, lernen wir näher ihre Absichten und Mafsregeln kennen. De Vlaming sollte in Ternate die vornehmsten Grofsen in seine Gewalt bringen und vom Könige ihre Verurteilung erwirken; die Strafe mufste abschreckend wirken: die Verurteilten verloren ihre Habe, und ihre Nelkenhaine verfielen der Zerstörung. Manilas mufste man sich bemächtigen, der Abstand von Dörfern auf Ceram

---

[1] „A. De Vlaming van Outhoorns Oorlogen in Ambon door L. Bor“ (Delft 1663), S. 19. Ich werde Gelegenheit haben, auf dieses Werk öfter zu verweisen, das sehr gewissenhaft die Begebenheiten in den Kriegen, welche De Vlaming von 1650—56 führte, mitteilt. L. Bor war während dieser Zeit der Privatsekretär (Geheimschrijver) von Vlaming und meistens in seiner Nähe.

[2] „Instruktion an De Vlaming“, Anhang, S. XCVI.

noch verbessert, auch an van der Beek die oberste Gewalt über des Königs Lande in Amboina übertragen werden. Der Krieg zwischen den Ternatern und Tidorern war anzuschüren, und ein Handelsbündnis mit den Spaniern, die alle Bedürfnisse von den Niederländern zu kaufen sich erboten hatten, abzulehnen, da der Preis der Nelken in Makassar 280 spanische Realen betrug. In Amboina mufste damit fortgefahren werden, durch Schönthun zu erreichen, dafs die Bewohner nicht nur neue Bäume nicht anpflanzten, sondern alte Bäume umschlügen. In Makassar endlich mufste Kundschaft unterhalten werden, damit nicht die Spanier mit dem Könige Verträge wegen Nelken abschlössen, welche auf Gebieten des Königs von Makassar oder Tidor fielen.[1] Diese Weisungen erteilte die Regierung, wie sie ausdrücklich hervorhob, als Ratschläge, ohne an Se. Edlen damit eine feste Ordre zu geben; sie legte die Geschicke der Molukken ganz in eine Hand, auf die sie blindlings vertrauen zu dürfen sicher war.

De Vlaming wurde auf seiner Fahrt nach Ternate sehr durch Gegenströmung aufgehalten, auch lief er unterwegs noch Buton an, wo der kürzlich gekrönte König Ali wegen seiner Freundschaft zu den Niederländern seine eigenen Grofsen fürchten mufste und in Batavia um Schutz gebeten hatte. Die Bitte des Königs um Garnison wurde zwar abgeschlagen[2], doch versicherte der Superintendent ihn der Freundschaft und des niederländischen Schutzes, worauf er seine Reise fortsetzte, indes van der Beek direkt nach Amboina fuhr, weil De Vlaming fürchtete, dafs dort etwas Widriges geschehen möchte.[3]

Am 21. März (1651) traf De Vlaming vor Gnofikia auf Makjan ein, als aber die Orangkajas sich weigerten, mit ihm

[1] l. c.

[2] Brief der Indischen Regierung an König Ali. Batavia, 22. Dezember 1650. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1650.)

[3] „De Vlaming an die Indische Regierung", Anhang, S. XCVII.

13*

zu unterhandeln, ging er zunächst nach Maleyo weiter, weil noch nicht alle Schiffe herangekommen waren. Von hier aus erliefs er an Saïdi die Aufforderung zur Unterwerfung.

Die Aufständischen waren in der Zwischenzeit nicht unthätig gewesen; sie hatten sich vor zwei Monaten von Sula nach Gilolo begeben und die Festungen auf der ganzen Westküste von Halmahera in Verteidigungszustand gesetzt; Saïdi befand sich zur Zeit in der Festung Gilolo. Auf die Forderung des Superintendenten gab er zur Antwort, dafs Mandersaha nicht mehr König sei; wollten die Niederländer Manila nicht als König anerkennen und mit dessen hoher Regierung unterhandeln, so hätten sie mit ihnen nichts weiter zu thun; zugleich verbaten sie sich alle Gemeinschaft mit dem Gouverneur Bogaerde und andern, welche die Zwietracht verschuldet hätten.[1]

De Vlaming sah nun ein, dafs friedlich nichts erreicht werden konnte, und entschlofs sich, um die Kräfte Mandersahas nicht zu zersplittern, die Bundesgenossenschaft der Tidorer den Aufständischen zu entziehen und an Mandersaha zu verbinden; diese gewifs kluge Vermittelung wurde durch ein Ehebündnis zwischen dem Könige und einer tidorischen Prinzessin befestigt.[2]

Als hierauf ein Angriff, der gegen Gilolo unternommen wurde, von Saïdi kräftig abgewiesen ward, wendete sich De Vlaming wieder nach Makjan zurück, wohin er Mandersaha mitnahm.

Der König erteilte ohne Zögern seine Zustimmung zu dem Verlangen des Feldherrn, an die vornehmen Aufrührer von Makjan keinen Pardon zu geben, sie ohne Ausnahme zu enthaupten, ihre Güter zu konfiszieren und die Nelkenhaine zu zerstören. Dasselbe sollte auf Motir geschehen. Hierzu waren die Vorbereitungen eben ins Werk gesetzt, als De Vlaming, mit Mandersaha von einem Spazierritt nach Haus zurückkehrend, die Nachricht empfing, dafs in Amboina gleichfalls der Aufstand ausgebrochen, und dort alles in Bewegung sei.

---

[1] l. c. [2] l. c.

Jetzt galt es die Besonnenheit und feste Ruhe nicht verlieren. Der Superintendent nahm zunächst die Boten in Versicherung, um ein weiteres Bekanntwerden der bösen Zeitung zu verhindern; sodann heuchelte er den Orangkajas von Makjan Gnade und Vergebung, sodafs diese, nachdem sie vergeblich nach Unterstützung von Gilolo ausgesehen, Mandersaha aufs neue huldigten und auch das Bündnis mit der Kompanie erneuerten. Ein Abkommen mit den Spaniern zu treffen, damit diese den Niederländern alle Nelken gegen 100 Realen für den Bar lieferten, wollte dem Superintendenten nicht gelingen, sodafs er an den Gouverneur in Gamalama nur noch eine Verwarnung richtete, nicht mit den Aufständischen zu konspirieren. Gegen diese selbst wachsam und wehrhaft zu bleiben, überliefs er dann der Sorge Bogaerdes und Mandersahas und eilte nach Amboina.[1]

Am 11. April ankerte De Vlaming vor Kambelo, wohin er sich direkt gewandt hatte; seine Ankunft liefs er durch Boten in Victoria und Hila melden. Van der Beek, der mit wenigen Korakoras vor Lessidi stand, begab sich alsbald nach Kambelo. Nur geringe Hilfskräfte brachte er dem Superintendenten zu; die meisten Orangkajas weigerten sich, Hongidienste zu thun, und standen mit dem abtrünnigen Madira in Verbindung. Dieser hatte sich schon im Beginne des Jahres verdächtig gemacht, dafs er seine Güter von Luhu nach Lessidi in Sicherheit bringe; jedoch fand Cos, der sich persönlich zur Untersuchung nach Luhu begeben hatte, das Gerücht unbegründet. Hierauf war völlig unerwartet am 11. März der Aufstand ausgebrochen. Die niederländischen Kontore in Laäla, Lessidi, Assahudi, Hitumaha, sowie auf Manipa, Amblau, Nusatelo und Boano wurden überwältigt, wobei 159 Diener der Kompanie das Leben einbüfsten, Güter aber nur im Betrage von 22594 Gulden verloren gingen.[2]

---

[1] „De Vlaming an die Indische Regierung", l. c. „Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia", Anhang, S. XCIX.

[2] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. C.

Der erste Anschlag war auf die Kontore in Luhu und Kambelo gemünzt gewesen, die mit genauer Not vor dem Untergange gerettet blieben. In Kambelo war das Fort seitdem von den Aufständischen belagert worden, sodafs die Besatzung durch das Erscheinen des Feldherrn aus grofser Bedrängnis befreit wurde.[1]

Auch die eigenen Unterthanen auf Amboina schienen zum Abfall vorbereitet zu sein. Selbst auf den wenigen Korakoras, die sich eingefunden hatten, war man vor Meuterei nicht sicher. Ein Hauptmann Murlach, der auf einer Korakora Befehl führte, hatte sich zum Ausruhen niedergelegt und las in einem Gebetbuche, als ein inländischer Oberer von Urien ihn überfiel, ohne jedoch den Hauptmann tödlich zu treffen. Ein Mitverschworener des Thäters, nachdem dieser sofort niedergeschlagen war, Namens Lakatuli, wurde ergriffen und vor De Vlaming geführt. Er kam zu dem Bekenntnis, dafs die christlichen Orangkajas von Leitimor mit Madira verschworen seien.

Unter diesen Orangkajas war damals Jan Pays von Hative der vornehmste und geachtetste, der seine Erziehung in den Niederlanden genossen hatte und zum Prediger ausgebildet war. Als Pays auf die Anschuldigung des Hochverrats seine Treue und die der übrigen christlichen Orangkajas beteuerte, liefs der Superintendent durch einen Angehörigen seiner Familie den falschen Ankläger zur Stelle enthaupten, um dadurch für später besser begründete Aussagen von dem Anhange des Gerichteten gegen Pays zu gewinnen. Dieser selbst wurde gefänglich nach Victoria gebracht und auf seinen Wunsch kurz darauf nach Batavia überführt, um gegen die Anklage De Vlamings sich zu verteidigen. Ihn zu beseitigen, durfte der Feldherr nicht wagen, da seine sofortige Verurteilung eine zu gefährliche Aufregung in der christlichen Bevölkerung verursacht haben würde, die der Feldherr vermeiden mufste; im Gegenteil erwies er dem Gefangenen die nötige Ehrenbezeigung.[2]

[1] l. c.

[2] „De Vlaming an die Indische Regierung", Anhang, S. CV. L. Bor, S. 31 fg.

Die Ursache der Erhebung in Amboina konnte nicht zweifelhaft sein; „die Erklärung der Bewohner lautet“, meldete die Regierung darüber an die Siebzehner, „dafs sie nicht Christen werden, nicht ihre Nelkenwälder, ihre angestammten Rechte und ihre Freiheit verlieren wollen“. In dieser Lage erschien es De Vlaming das Nötigste, zunächst die eigenen Besitzungen zu sichern.[1]

Er sandte, nachdem die Negereien Kambelo und Lessidi in Asche gelegt waren, van der Beek nach Victoria und ging selbst nach Hitu, um alle Befestigungen zu inspizieren. Dann wendete er sich zu dem gleichen Zweck nach den Uliassern und von hier nach Victoria, wo er van der Beek als Gouverneur einführte. Am 27. April wurde der Garnison und den Bürgern auch die Ernennung des Generalgouverneurs Renierszzoon und des Superintendenten feierlich mitgeteilt, und am 29. mufsten alle Orangkajas von der Küste Hitu den Eid der Treue leisten.[2]

Hierauf wurden alle Kräfte zusammengefafst, und diese Macht zog nach Manipa und Amblau aus, um hier die Aufständischen zu strafen. Die Negereien auf Manipa wurden verwüstet, und wo nur eine Spur oder der Schein andeutete, dafs Nelken oder Nahrung gefunden werde, da liefs De Vlaming alles durchforschen und das Gefundene verwüsten. Die Bewohner hatten sich aus ihren Negereien höher ins Gebirge gerettet, sodafs nur wenig Menschen umkamen.[3]

Die Zerstörung der Insel Amblau trug De Vlaming an den Kapitän Verheiden auf und fuhr selbst inzwischen nach Banda, um auch hier von dem Stande der Dinge sich persönlich zu überzeugen.

Während seiner Abwesenheit verfuhr Verheiden auf Amblau, wie auf Manipa verfahren war, und zerstörte aufser-

[1] „Die Indische Regierung an die Siebzehner“, Anhang, S. C.

[2] Gouverneur van der Beek an die Indische Regierung. Victoria, 4. Mai 1651. (Manuskript Reichs-Archiv. Bündel Amboina 1651.)

[3] „Die Indische Regierung an die Siebzehner“, Anhang, S. CI. L. Bor, S. 37 fg.

dem auf der Küste von Kambelo in der Zeit vom 31. Juli bis 16. September gegen 150000 Nelkenbäume.[1]

Nach des Superintendenten Rückkehr von Banda waren alle Plätze gegen Überfall gesichert, sodafs er eine Reise nach Batavia unternehmen konnte, um neue Macht zu holen und mit der Regierung über die weitern Mafsnahmen persönlich zu unterhandeln.

Er hatte der Regierung bereits am 4. Mai angezeigt, dafs er Mandersaha mitbringen werde, und dieser traf denn auch in Amboina ein, um De Vlaming zu begleiten.[2]

Sie kamen zuerst nach Buton, wo inzwischen in feindlicher Absicht die Gegenpartei nach dem Süden der Insel sich zurückgezogen hatte, sodafs Mandersaha einige Bewaffnete zum Schutze des Königs Ali zurückliefs. Der König von Ternate fuhr darauf direkt nach Batavia weiter, indes De Vlaming noch Makassar anlief, wo er die Zusicherung strenger Neutralität erwarb, worauf allerdings wenig Vertrauen zu setzen war, da ein kluger und weitblickender Reichsverweser, der Prinz Patengolo, die Geschäfte leitete. Des Feldherrn Aufenthalt in Makassar dauerte nur wenige Tage, sodafs er bereits am 18. Oktober in Batavia anlangte.

Einen Tag zuvor war Mandersaha in der Hauptstadt eingetroffen und auf das glänzendste empfangen.[3] Ehrenpforten waren errichtet, und auf den Wegen, welche der König passierte, bildeten bewaffnete Bürger und Soldaten in blitzender Rüstung Spalier; Ehrensalven donnerten zum Empfange der ternatischen Majestät, die durch die Spitzen der Behörden in eine besonders stattlich hergerichtete Wohnung geleitet ward. Einem Triumphzuge nach grofsartigen Siegen glich die Einholung des Königs in Batavia[4], wo er im Begriffe stand, eine Akte zu zeichnen, durch welche er seine Krone an die Bundesgenossen auslieferte.

In den Beratungen, welche die Regierung über die ferner

---

[1] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", l. c.
[2] „De Vlaming an die Indische Regierung", Anhang, S. XCVIII.
[3] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. XCIX.
[4] L. Bor, S. 65.



zu treffenden Maſsnahmen mit De Vlaming pflog, kam man zu dem Entschlusse, den Krieg mit allen Mitteln fortzusetzen. Die Regierung war voll guter Hoffnung, als sie an die Siebzehner das Folgende berichtete: „Wir haben uns vorgenommen, dieses Werk weiter zu verfolgen, und alle Macht zusammenzunehmen, um neue Kriegsschiffe abzusenden. Die Feinde haben nur noch Nelken um Erang, in der Bucht Laäla und dort landeinwärts nach Henetela und um Waiputi, welche wir mit Gottes Gnade alle ausrotten. Haben wir erst die Rebellen zu armen Bettlern und Vagabonden gemacht, so wird dies der Kompanie zu groſsem Vorteil gereichen. Wegen Ternate und Makjan brauchen wir nicht bekümmert sein, diese Revolte wird zum Besten der Kompanie ausfallen.“ [1]

Mandersaha zeigte sich in allen Verhandlungen dem Verlangen der Regierung gefügig; er gestand zu, daſs überall nach dem Wunsche der Niederländer die Nelkenwälder ausgerottet würden und die ternatische Statthalterschaft in Amboina gänzlich aufhöre. Für diese Zugeständnisse wurde dem Könige eine jährliche Vergütung von 6000 Thalern (einschlieſslich der bisher bezogenen 4000 Thaler) bewilligt, und weitere 6000 Thaler, wenn es ihm gelänge, auch die in Frieden angenommenen Orangkajas von Makjan zum Fällen ihrer Nelkenhaine zu bestimmen. An seinen Bruder Kalamata wurden 500 Thaler und an die getreuen Groſsen 1500 Thaler jährliche Zahlung gewährt, solange sie bei ihrer Treue verharren würden. [2] Nachdem dieser für die weitern Unternehmungen bedeutungsvolle Vertrag geschlossen war, segelte De Vlaming im Februar mit groſser Macht nach Amboina ab. Auch Mandersaha verlieſs mit ihm die gastfreie Hauptstadt, wohl kaum ahnend, daſs sogar die Kosten seines Aufenthalts von ihm selber bezahlt werden sollten. [3]

---

[1] „Die Indische Regierung an die Siebzehner“, Anhang, S. CI.

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, Februar 1652. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1652.)

[3] Am 24. April 1652 bestätigt Bogaerde der Indischen Regierung, daſs er die geleisteten Vorschüsse sich bemerkt habe: an den König 10000 Realen, an Malay 500, an Duane 500, an Sopi 500, an den

(1652.) Die Fahrt der zweiten Expedition war durch widrigen Wind langsam und mühsam; sie ging zunächst nach Buton, wo die Grofsen bedrohlicher gegen den König zu murren begannen, aber doch von Thätlichkeit sich noch fern hielten. Ihren Weg setzte sie dann nach Buru fort, wo alle Ortschaften Madira anhingen. Die Negereien Fogi, Wainite, Palmata, Tomalehu, Hukonima, Bara und Liciëla wurden abgelaufen und allesamt verbrannt.[1] Am 4. April erreichte der Superintendent Kambelo und begab sich von da über Land nach Luhu, von wo er nach Hila übersetzte. Hier wurde das Fort verstärkt, wie gleichfalls die übrige Küste von Hitu. Mit 350 Weifsen und aufserdem 24 Korakoras, die van der Beek in Hila vereinigt hatte, zog der rastlose Feldherr darauf gegen Laäla.[2]

Während der Abwesenheit De Vlamings hatte der Gouverneur einen Hongizug nach Waiputi gethan, wo alles von Grund auf vernichtet wurde; die Bewohner waren nach Luciëla geflüchtet.[3] Verwüstung der Nelkenwälder und Fruchtbäume war auch der nächste Zweck der Unternehmung des Superintendenten gegen Laäla. Hier wurde gelandet und die Truppen marschierten zuerst gegen Henekelang; dann erfolgte die Zerstörung Laälas, Serulams und fünf anderer Negereien mit ihren Nelkenhainen, sodafs auf der Ostseite von Hovamohel aufser um Lokki keine Nelken mehr zu finden waren.

Mit klug berechneter Absicht beschränkte der Superintendent sich auf dies Zerstörungswerk, ohne den Feind in seinen starken Festungen selbst anzugreifen; er rekognoszierte zwar persönlich die Stellungen des Feindes bei Lokki, wo auch Saïdi mit 11 Korakoras und 3 Djonken im Februar zur Unterstützung von Sula angekommen war, ohne jedoch auf eine ernstliche Unternehmung sich für jetzt einzulassen. Seine Aufmerksamkeit war darauf gerichtet, den Feind nach aufsen zu isolieren und ihn auf seine Festungen zurückzudrängen.

Sengadji von Gnofikia 200, an den Dolmetscher 100 Realen, für deren Rückzahlung er Sorge tragen werde. Anhang, S. CII.

[1] „De Vlaming an die Indische Regierung“, Anhang, S. CIV.

[2] l. c.

[3] l. c.

Um dies zu erreichen, stellte er an den dazu nötigen Stellen Beobachtungsposten aus oder warf Schanzen auf, sodafs ihm nicht nur jede Bewegung des Feindes hinterbracht wurde, sondern es ihm auch möglich ward, etwaige Unternehmungen desselben nach aufsen schnell mit Gewalt zu verhindern. Dies war desto eher möglich, als die Niederländer mit ihren rasch segelnden und gut armierten Schaluppen überall zu Wasser die Stärkern blieben.[1]

Durch die strenge Bewachung und Einschliefsung hatte Madira, der in Lokki befehligte, während Saïdi die bei Erang gelegenen Bergfesten Hulong und Nula besetzt hielt, ganz besonders zu leiden. Die Niederländer verhinderten jede Zufuhr und fingen seine Leute ab, wenn er solche auf Kundschaft, oder Nahrung zu holen aussandte. Durch Gefangene war inzwischen auch die Lage und Stärke der Festung bekannt geworden, was dazu führte, den Sturm auf die Festung zu wagen.

Der Feldherr war kaum von einem ernsten Fieberanfall genesen und ging noch am Stocke, als er zu dem Werke persönlich vor Lokki erschien; Mandersaha dagegen war nach Ternate zurückgekehrt, da man von seiner Anwesenheit keinen Vorteil hatte.

In der Nacht zum 30. Juni sollte der Berg zu der feindlichen Festung erstiegen und diese bei Anbruch des Tages erstürmt werden. Um Mitternacht trat der Feldherr mit 400 seiner besten Krieger den Marsch an; zu Führern diente eine Anzahl Gefangener, die unter Androhung der Todesstrafe zu diesem Dienste gezwungen wurden.

Die Wege waren beschwerlich; gefährliche Klippen mufsten überstiegen und unbekannte Bäche durchwatet werden. Eben wurde die Sonne sichtbar, als die Truppen unter der Hauptfestung des Feindes anlangten, deren Wachen alsbald die Besatzung alarmierten. Aber zur Verteidigung war es zu spät; die schwach besetzten Wälle wurden beim ersten Ansturm erstiegen, jeder Widerstand war danach vergeblich.

Madira rettete mit den Seinen nur das nackte Leben durch die Flucht; alle seine Güter fielen in die Hände der

[1] l. c.

Sieger; darunter war ein silbernes Tafelgeschirr, das De Vlaming dem Statthalter in Victoria im Jahre 1650 zum Geschenk gemacht hatte. Nach einem feierlichen Dankgottesdienste gingen Boten in alle Länder aus, die diesen herrlichen Sieg verkünden mufsten.[1]

Madira war mit den Seinen nach Erang entflohen, wo er hilflos und arm sich zu Saïdi rettete, der in der Festung Nula sich aufhielt.[2]

Vor Erang lag am Strande in einer Schanze Verheiden, zu dem De Vlaming seine Schiffe sandte, indes der Feldherr selber am 23. Juli mit einer kleinen Zahl auserlesener Soldaten über Land durch Dickicht und über unwegsame Gebirge gegen Hulong marschierte. Hier wurde die Besatzung durch die Anwesenheit des Admiralsschiffes auf der Reede von Erang getäuscht, die nichts weniger als einen Angriff von der Landseite her vermutete, sodafs die Feste überrumpelt und fast ohne Schwertstreich in die Hände der Niederländer fiel. Wohl gegen 200 Bar Nelken wurden erbeutet, die zur Abfuhr nach Makassar bereit lagen; man verbrannte sie, da ihr Transport nach Erang auf die Schiffe jetzt zu beschwerlich war; auch die Festung wurde eine Beute der Flammen.[3]

Von Hulong zog De Vlaming nach dem nahegelegenen Nula. Sogleich wurde Saïdis kräftige Führung erkannt; die Belagerten fochten als Verzweifelte. Es geschah auch bald ein Ausfall, der dem Feldherrn fünf seiner besten Führer nebst einer beträchtlichen Anzahl mutiger Soldaten raubte; es war ein Kampf Mann gegen Mann gewesen, in welchem die Nularesen die Sieger blieben.

Der Feldherr war nach diesen Anstrengungen der Erholung dringend bedürftig, und da er auch seinen Truppen etwas Ruhe gönnen wollte, so zog er an den Strand von Erang hinab und vereinigte sich hier mit Verheiden.

Kurze Zeit darauf sandte er diesen tüchtigen Offizier,

---

[1] „De Vlaming an die Indische Regierung", Anhang, S. CIII. Relation von De Vlaming. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1656.)

[2] l. c.

[3] l. c.



der inzwischen zum Major befördert war, wieder mit 400 Soldaten auf die Höhe von Nula und gab ihm den Auftrag, nicht die Festung anzugreifen, sondern sie einzuschliessen und in der Umgebung Nelken und Fruchtbäume zu zerstören.

Verheiden fand die Feste jedoch geräumt; Hunger und Not hatte die Besatzung auf die Flucht getrieben. Es begann unverzüglich eine wütende Verfolgung, um dem halb zu Tode gehetzten und ausgehungerten Feinde gänzlich den Garaus zu machen. In den Wäldern wurden neben den gefallenen Kriegern die zahlreichen Leichname der durch Hunger und Entbehrung umgekommenen Flüchtlinge gefunden.[1]

Madira und Saïdi waren glücklich nach Buru entkommen, indes die übriggebliebene Bevölkerung nach den Inseln Kelang und Boano sich rettete.[2]

Nachdem De Vlaming hierauf den Befehl vor Erang wiederum an Verheiden übertragen hatte, ging er nochmals nach Assahudi, um zu sehen, ob das Zerstörungswerk in den Sagowäldern in seinem Sinne ausgeführt war, und zog von hier nach Hila, wo er die Zeit zum Strafgericht über verdächtige und schuldige Unterthanen jetzt für gekommen hielt.

Über den Ausfall dieses Strafgerichts berichtete De Vlaming am 16. September an die Regierung das Folgende: „Wir haben auf Nusatelo 28 Personen in unsere Hände bekommen, davon sind in Hila und Hitulama, um ein abschreckendes Beispiel zu geben, 25 hingerichtet. Vier Orangkajas wurde die Zunge aus dem Halse geschnitten, dann wurden sie gerädert. Drei andere Orangkajas wurden geflügelt und mit brennenden Kerzen gepeinigt, die übrigen auf die Schiffe gebracht und von den Soldaten mit Stöcken und Hauern oder Bratspiefsen getötet. Ein anderer Orangkaja wurde gerädert, nachdem ihm die rechte Hand abgehackt war. Andere weniger Schuldige wurden gegeifselt und gebrandmarkt. 50 Verdächtige beabsichtige ich noch mit dem Tode und weniger Verdächtige mit Sklaverei zu strafen.“[3]

---

[1] L. Bor, S. 108.
[2] l. c.
[3] „De Vlaming an die Indische Regierung“, Anhang, S. CV.

Nach geschehenem Strafvollzuge auf Hitu ging De Vlaming mit seinen Schiffen nach den Uliassern, wo die abtrünnigen Mohammedaner zur Unterwerfung gebracht werden sollten. Das Gerücht über die Siege auf Hovamohel und die Flucht Saïdis und Madiras hatte den kampftüchtigen Ihamaulesen allen Mut zum Widerstande genommen, sodafs sich alle Stämme freiwillig unterwarfen; auf sein Begehren wurden an De Vlaming die drei Hauptrebellen ausgeliefert, die Könige von Iha und Nollot und der Oberpriester Lisaboan. Den Bewohnern bewilligte er für jetzt Gnade, um nicht Zeit zu verlieren. Schon am 16. September befand der Superintendent sich wieder vor Hila, wo inzwischen die Hongiflotte versammelt war, sodafs er ohne Verweilen die Fahrt nach Sula antrat, um auch auf den nördlichen Inseln die Rebellen in Schrecken zu setzen.[1]

In der Bucht von Kajeli, wo die Landschaften von Ost-Buru durch Reichtum an Sagowäldern sich auszeichneten, machte De Vlaming für einige Tage Halt, um hier soviel wie möglich die Nahrungsquellen des Feindes zu vernichten; dasselbe geschah auch in der Umgebung von Liciëla, worauf der Feldherr seinen Weg nach Sula fortsetzte. Auf Sulabesi, der bedeutendsten, wiewohl nicht gröfsten Insel dieser Gruppe, residierte in Fatumata der Statthalter Terbile. Etwas südlich von der Residenz landete der Feldherr mit der Blutfahne, nachdem er vorher die Friedensfahne entfaltet, aber von den Bewohnern zum Bescheid erhalten hatte, dafs sie auf Gebot Saïdis mit der Kompanie keine Gemeinschaft halten dürften.

Da die Eingeborenen in die Berge entflohen waren, so mufste De Vlaming sich damit begnügen, die Negereien und ihre Fahrzeuge zu verbrennen, die Gärten und Fruchtbäume, meistens Kokospalmen, zu verwüsten. Mit der Negerei Gai wurde begonnen, dann ging es nordwärts auf nach Fatumata und den Ortschaften Talage, Gaban und Patahai. Fahrzeuge, Gärten, Fruchtbäume wurden überall in grofser Menge zerstört, auch 7 Kriegsfahrzeuge verbrannt. Monatelang dauerte das Zerstörungswerk auf den Sula-Inseln fort, bis endlich die

[1] l. c.

Bevölkerung, zur Verzweiflung gebracht, Terbile und 10 vornehme Ternater auslieferte. Der gefangene oberste Beamte des Königs wurde mit Ehrerbietung behandelt, als man ihn aufs Admiralsschiff führte, wo er an den Feldherrn einen seiner beiden goldenen Krisse, die er im Gürtel trug, mit tiefer Verbeugung überreichte. De Vlaming begegnete dem Statthalter mit seltener Artigkeit, da es ihm nicht allein um dessen Person zu thun, sondern sein Wunsch war, auch den glänzenden Hofstaat des reichen Ternaters, seine Frauen, Sklaven und Güter in seine Hände zu bringen. Er bot daher dem Statthalter Freiheit und Frieden an und ersuchte ihn, um den Verkehr zu erleichtern, Wohnung in seinem Lusthause am Strande zu nehmen. Terbile schenkte den Worten des listigen Feindes Vertrauen, bezog seine königliche Wohnung am Strande und wurde darauf mit seinem ganzen Hauswesen überwältigt und auf die niederländischen Schiffe geschleppt. An Stelle Terbiles setzte De Vlaming einen Schwager des Statthalters ein, den Sengadji Mangoli, der bei der Gefangennahme der Ternater besonders behilflich gewesen war. Als Beirat wurden ihm drei ergebene Männer zur Seite gesetzt, die Amtsherren von Fatumata, Waitina und Falu.[1]

Inzwischen ging das Gerücht, dafs die Makassaren an Madira Unterstützung gewähren und nach Ceram Truppen senden würden, weshalb De Vlaming sich von Sula nach Amboina zurückwandte, wo seine Anwesenheit für diesen Fall nötiger war, als augenblicklich in Ternate. Er fuhr mit seiner Korakorasflotte über Buru zunächst nach Manipa, wo die Aufständischen unter den Befehlen ihres kriegerischen Sengadji Kawassa ungeachtet der geschehenen Verwüstung an ihren Negereien und Besitzungen in Widersetzlichkeit verharrten. Aber welchen Widerstand sollten die armen, durch Hunger und Entbehrung aller Art ermatteten Insulaner bieten, als in den Bergen ihre befestigten Stellungen durch den Feind von benachbarten Höhen erst wirksam beschossen wurden? Die Unglücklichen suchten ihr Heil in der Flucht, soweit sie nicht

---

[1] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. CVI, CVIII. L. Bor, S. 120 fg.

in die Hände ihrer Verfolger gefallen oder umgekommen waren.

Unter den Gefangenen, welche man vor De Vlaming führte, befand sich auch der Orangkaja von Tomelehu, Namens Kalabu. Der Mann zitterte, als er sich dem Feldherrn gegenüber befand, dieser aber behandelte ihn freundlich, denn er gebrauchte einen Furchtsamen und wufste, dafs der Orangkaja zugleich ein schlauer Unterhändler war. Darum bot er ihm Leben und Freiheit an, wenn seiner Vermittelung es gelänge, Kawassa, den durch seine Tapferkeit dem Feldherrn besonders verhafsten Sengadji, lebend oder tot zu überbringen. Kalabu gelobte den Willen des Feldherrn zu erfüllen, in dessen Händen er den Sohn als Bürgen zurückliefs.

Der Verräter mochte wohl durch eine eigenartige List sein Ziel erreicht haben, als er bereits nach kurzer Zeit den Sengadji, gefolgt von den Amtsherren von Manipa, dem triumphierenden Feldherrn zuführte, vor dem die Betrogenen auf den Knien um Gnade flehten.[1]

Anders als auf der Insel Manipa gestaltete der Kampf sich auf der Insel Boano, deren Inneres, ein schwer zugängliches Gebirge, dem eindringenden Feinde verschliefst. Jedoch mufste De Vlaming daran gelegen sein, diese Zwischenglieder sicherer Zuflucht zwischen Makassar und Ceram dem Feinde zu nehmen und daraus ebenso viel nützliche Wachtposten für sich selbst zu schaffen; zudem lagerten auf dem Gebirge von Boano, wie wir schon wissen, viele Flüchtlinge von Hovamohel.

Um seinen Zweck ohne zu grofsen Verlust an Mannschaft zu erreichen, bediente De Vlaming sich eines Befehlshabers auf der Insel, welcher den ersten Sengadji seit langem tödlich hafste. Dieses Werkzeug zu gebrauchen, konnte der christliche Feldherr nicht übersehen, der den besten Asiaten in Verschlagenheit und Tücke weit übertraf, und dessen Geschicklichkeit in der Kunst der Bestechung nur aufgewogen wurde durch das Talent, womit er Verräter zu entdecken und klug zu benutzen verstand. Lemoire, so war der Name des Befehlshabers, wollte für eine Summe Geldes und Beförderung

---

[1] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. CIX.

die unbezwingliche Bergfeste der Boanesen den Niederländern ausliefern; zu diesem Zwecke sandte er aus der Festung an den Feldherrn einen Vertrauten, Namens Toalele, der als Führer beim Verrate dienen sollte.[1]

Am Abend des 21. Dezember landete De Vlaming seine Truppen. Die Boote liefen eine weitere Strecke einen Fluſs aufwärts und passierten glücklich drei Wachthäuser, womit die Einfahrt gegen Feinde versichert war. Als die Krieger den Booten entstiegen waren, folgte dem Führer Toalele Mann auf Mann. Langsam ging es die steile Höhe hinan durch einen Mangustanwald, dessen Schlinggewächs am Boden das Fortschreiten sehr hinderte. Darauf wurden Sagowälder durchschritten, in denen volle Finsternis herrschte, da die dichten Baumkronen den Sternenschein nicht durchdringen lieſsen; hier wurde der Boden glatt und schlüpfrig und das Gestrüpp hörte auf.

Nur langsam kamen die Truppen vorwärts und schon dämmerte der neue Tag, als sie unter der feindlichen Festung anlangten. Sie lag auf einem Bergkegel, an dessen Fuſs sich das umfangreiche Lager der Flüchtlinge von Ceram ausbreitete. Alsbald wurde zum Sturm auf das befestigte Lager geschritten, indes Lemoire das Werk in der Festung fördern half. Der Sieg war ruhmlos. Schrecken und Bestürzung ergriff die Bewohner, die waffenlos entflohen und die Feste ohne den Versuch der Verteidigung preisgaben.

Der zeitige Anbruch des Tages hatte verhindert, der Hauptrebellen habhaft zu werden, die man auf ihren Ruhelagern zu überraschen gedachte. Der Sengadji und der Pati von Kambelo waren mit ihrem Anhang entkommen. Eine gröſsere Zahl der Bevölkerung bot dagegen willig ihre Unterwerfung an; über sie wurde als oberster Beamter der getreue Lemoire gesetzt, mit dem Titel Sengadji. Auch der junge Toalele wurde für seine Verdienste belohnt; als der Feldherr sich teilnehmend nach des Führers Familie erkundigte, muſste sich dieser als Waise bekennen; er hatte seine Eltern in Victoria ver-

[1] l. c. L. Bor, S. 130 fg.

loren, wo sein Vater von den Niederländern hingerichtet und seine Mutter zur Sklavin gemacht wurde.[1]

Nachdem De Vlaming die nötigsten Anordnungen für Boano und Manipa selber noch getroffen hatte, übertrug er die weitere Verfolgung der Flüchtlinge an Major Verheiden und ging darauf weiter nach Kambelo, um die Gelegenheit zur Eroberung der Insel Kelang zu ersehen, die jedoch noch eine Zeit lang ein wichtiger Stützpunkt der Feinde blieb.[2]

(1653.) Das Jahr 1653 begann mit neuen Verbrechen und Hinrichtungen. Mit dem Fortgange des Krieges wurde des Feldherrn düstere Gesinnung noch finsterer und seine Rachsucht unersättlicher. Die Ereignisse der gewaltthätigen Epoche wurden blutiger und die Episoden dunkler, die aller gütigen Lenkung einer höhern Macht zu entbehren schienen. Kein Lichtblick des Erbarmens traf das kalte Herz des Mannes, der in seiner mörderischen Kunst einen Alba himmelweit übertraf. Hatte dieser für den gesetzlichen König und für die rechtmäfsige Kirche gestritten, so mordete und verwüstete Vlaming im Nutzen niederländischer Kaufleute; Alba schlachtete Hunderte hin, Vlaming Tausende.

Als De Vlaming im Januar nach Victoria kam, hielt er sogleich Gericht ab über Terbile mit seinem Anhang und die drei vornehmsten Gefangenen von Honimoa. Am 6. Februar fand deren Hinrichtung statt. Terbile und seine 10 Komplicen wurden enthauptet, ebenso die Könige von Iha und Nollot, indes der Oberpriester gerädert ward. An den leitimorschen Orangkajas und besonders an Jan Pays, der aus Batavia nach Victoria zur Aburteilung zurückgesandt und nunmehr nach der Meinung des Feldherrn zum Bekenntnis gebracht war, mufste der Richtspruch ausgestellt werden, da die Sorge De Vlamings jetzt von den Makassaren in Anspruch genommen

[1] l. c.

[2] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. CIX.

wurde, die eine Flottenmacht zum Beistande der Amboinesen inzwischen abgesandt hatten.[1]

Die Beweggründe der Makassaren, den Krieg gegen die Kompanie aufzunehmen, lenken unsere Betrachtung zunächst auf Ternate und die Entwickelung, welche die Parteistellung unter den rivalisierenden Mächten hier inzwischen genommen hatte.

Als De Vlaming im März 1651 nach Amboina berufen wurde, verfügten die Aufständischen noch über Sula und hatten Gilolo und die ganze Küste von Halmahera besetzt, wo aufser der Festung Gilolo ihre Hauptstützpunkte die befestigten Negereien Sahu, Gamacanora, Laloda, Talatoa, Sula und Kakomi waren. Manila und die Häupter residierten in Gilolo. Nachdem dann im Januar 1652 Saïdi nach Amboina gegangen war, entfernte sich Kalamata heimlich aus Maleyo und trat am 22. Mai zu den Aufständischen über. Er warf sich sehr bald an Stelle Manilas, ohne diesen aus Gilolo zu entfernen, zum Könige auf und unterhielt Beziehungen mit den Tidorern und Spaniern, die nunmehr Nelken und andere Produkte in Gilolo kauften, wohin auch die Bewohner der nelkenreichen Insel Mau (nahe Ternate) ihre Gewürze brachten. Dieser Handel belebte sich sehr rasch, sodafs auch bald Djonken von Makassar zahlreich vor Gamalama erschienen.[2]

Gegen diesen Handel erliefs Bogaerde Verbote bei schwerer Strafe und verfolgte die Makassaren, wo sie sich blicken liefsen. Auf Makjan und Motir wurden die Posten vermehrt, und Spionierprauen lauerten unablässig am Gestade dieser Inseln.[3] Auch ordnete De Vlaming Schiffe ab, welche im Norden von Celebes auf makassarsche Fahrzeuge kreuzen mufsten.[4]

Diese unausgesetzte Verfolgung der Unterthanen hatte am Hofe zu Makassar grofse Erbitterung erregt, sodafs der König und Prinz Patengolo den Vorstellungen der Aufständischen seitdem williger Gehör gaben, als vordem. Nun lebten

[1] l. c.
[2] „Gouverneur Bogaerde an die Indische Regierung“, Anhang, S. CII.
[3] l. c.
[4] „De Vlaming an die Indische Regierung“, Anhang, S. CIV.

am Hofe zu Makassar auch zwei hituesische Flüchtlinge, Iman Radjali und Telisema[1], welche der Verfolgung unter Demmer entgangen waren; wie diese für die Befreiung Hitus wirkten, so suchte nach dem Falle von Lokki und Nula der Statthalter Madira, der sich bald darauf nach Makassar begeben hatte, Unterstützung zur Befreiung Cerams zu erwerben. Madira handelte im Einverständnis mit Saïdi, als er dem Könige von Makassar die Souveränität über die zu erobernden Landesteile in Amboina als Preis für seine Hilfe anbot.[2]

Während nun Madira in Makassar weilte, ging Saïdi nach dem Falle von Nula sehr bald nach Gilolo, um hier neue Kriegsrüstungen ins Werk zu stellen. Seine Ankunft daselbst fand zu der Zeit statt, als De Vlaming die Sula-Inseln verwüstete und diese Zuflucht den Aufständischen raubte.[3]

Nicht wenig war Saïdi von der Veränderung in Gilolo überrascht, wo Kalamata König war; es kam darüber zum Zerwürfnis, dessen Ursache im einzelnen nicht aufgeklärt ist. Vielleicht dafs Saïdi die Usurpierung der Krone nicht guthiefs oder in seinen Zugeständnissen an Makassar zu weit gegangen war. Das letztere erscheint fast wahrscheinlicher, denn als Kalamata an der Sache der Freiheit zum Verräter ward, fiel mit ihm auch Manila von ihr ab. Beide boten Mandersaha ihre Unterwerfung an und lieferten am 10. Januar 1653 an Bogaerde und den König die Festung Gilolo aus.[4]

Saïdi und der Hukom Tomagola entkamen glücklich und flüchteten nach der Bergfeste Sahu, indefs der Gugugu Moffa nebst vier andern vornehmen Ternatern gefangen und auf Andrängen Bogaerdes am 29. März enthauptet wurde.[5] Manila und Kalamata, welche vor dem Könige einen Fufsfall thaten und ihre Beihilfe zur Unterwerfung der Landschaften auf Halmahera gelobten, wurden in Gnaden angenommen.

Gleich nach der Einnahme von Gilolo unternahm Bo-

---

[1] l. c.

[2] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. CXV.

[3] Anhang, S. CVI.

[4] Anhang, S. CXII.

[5] l. c.

gaerde einen Zug gegen Sahu, der aber wegen zu starken Regens abgebrochen werden mufste; ein zweiter Versuch, Sahu zu überrumpeln, scheiterte an dem Widerstande der ternatischen Krieger, die gegen ihre Brüder nicht kämpfen wollten.[1]

Sobald Manila und Kalamata sich von Saïdi getrennt hatten, traten, vermutlich auf Saïdis Betreiben, die Tidorer jetzt offen auf die Seite der Aufständischen, sodafs der Krieg mit ihnen unvermeidlich schien; dagegen verhielten die Spanier sich nach wie vor friedlich.[2]

In dieser Lage befanden sich die Dinge auf Ternate, als Makassar den Krieg gegen die Kompanie eröffnete. Um ihn zu vermeiden, hatte die Indische Regierung den Oberkaufmann Hustard, den frühern ersten Vorsteher auf Makjan und designierten Nachfolger von Bogaerde, am 16. Januar 1653 nach Makassar zur Unterhandlung abgefertigt, der für die genommenen Schiffe Satisfaktion geben, dagegen aber die Auslieferung Madiras erwirken sollte. Für diese Sendung kam Hustard schon zu spät; Madira war bereits mit einer Unterstützung von 30 Fahrzeugen und 1600 Mann nach Amboina abgegangen, denen sich 9—10 Djonken angeschlossen hatten, welche von Privaten ausgerüstet waren. Den Befehl über diese Flotte führte der Makassare Dain de Bulekan. Hustard setzte, ohne dafs er bei Makassar an Land kommen durfte, seine Reise nach Ternate fort, nachdem er über die Vorgänge an De Vlaming Nachricht abgeschickt hatte.[3]

Zum Empfange der makassarschen Flotte begab der Superintendent sich im Februar nach Manipa. Da die feindlichen Schiffe den Kurs zwischen Buru und Manipa nach Hitu oder Luhu halten mufsten, so wurde ihnen überall die Durchfahrt versperrt, und nur der Weg nach Assahudi blieb offen.[4]

---

[1] l. c.

[2] l. c.

[3] Anhang, S. CXV.

[4] Anhang, S. CIX.

Am 17. Februar wurden die ersten beiden Djonken abgefangen und etwas später noch zwei im Flusse Waisama auf Süd-Buru; dann erschien am 27. März die Hauptflotte von 40 Fahrzeugen mit etwa 2000 Mann.[1]

Trotz der eifrigsten Verfolgung, die De Vlaming persönlich leitete, gelang es den Makassaren, nach Assahudi sich durchzuschlagen, wo sie ihre Fahrzeuge schleunig in den Flufs brachten und Schanzen aufwarfen. Den Feind zu Lande anzugreifen wäre gewagt gewesen, sodafs De Vlaming sich darauf beschränkte, ihn zu Wasser und zu Lande einzuschliefsen, nachdem Verhandlungen mit Dain de Bulekan, dem er freien Abzug unter vorteilhaften Bedingungen anbot, ohne Erfolg geblieben, und ebenso ein Angriff auf eine vordere Schanze ohne allen Vorteil verlaufen war. Die Cernierung wurde daher vervollständigt und für eine längere Dauer vorgesehen. Den Befehl vor Assahudi vertraute der Superintendent an Major Verheiden, als andere Geschäfte ihn am 21. April nach Victoria abriefen.[2]

Die nächste Sorge De Vlamings war die Befestigung der Küste Hitu. Diese Landschaften verdienten nach seiner Meinung das gröfste Mifstrauen, das desto gerechtfertigter erschien, als Iman Radjali auf der makassarschen Flotte mitgekommen war, woraus er folgerte, dafs eine Landung auf Hitu beabsichtigt gewesen war.[3]

Die Anlage von drei neuen steinernen Forts hielt De Vlaming gegenüber den verräterischen Neigungen der Bewohner für keine ausreichende Sicherheit; „ihm hat es auch nützlich geschienen", berichtete die Regierung an die Siebzehner, „alle fruchttragenden Bäume, wie Kokospalmen und Sagobäume zu vernichten, damit keine Lebensmittel auf Hitu gefunden werden. Und weil es zweifelhaft ist, dafs die Eingeborenen geduldig das Joch der Kompanie tragen werden, hat De Vla-

---

[1] l. c.

[2] „De Vlaming an die Indische Regierung", Anhang, S. CVII.

[3] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. CIV.

ming alle Nelkenhaine aufnehmen lassen, mit dem Vorgeben, eine neue Anpflanzung danach zu regeln, in Wahrheit aber, um genau die Plätze kennen zu lernen, wo sie ihre Nelkenhaine haben, wovon wir bisher wenig Kenntnis hatten. Es ist dies eine Vorbereitung, wenn wir auf Hitu extirpieren wollen, sobald sich herausstellt, dafs Leitimor genug Nelken hervorbringt, als die bekannte Welt verzehren kann".[1]

Dies alles geschah eines Verdachtes wegen, der aber dazu diente, die geplante Ausführung einer neuen Zerstörung vorzubereiten.

Die christlichen Orangkajas schreckte De Vlaming auf eine ganz neue Weise, dazu diente ihm der Strafvollzug an Jan Pays. In aller Heimlichkeit waren der kluge Hituese und ein Oberorangkaja von Wakesihu in der Nacht vom 20. zum 21. Mai hingerichtet und ihre Körper gevierteilt. Am folgenden Tage war der Landrat beisammen, und nun wurden den versammelten Orangkajas die Köpfe und Körperteile der Gerichteten gezeigt. „Ihr Entsetzen", schrieb die Regierung nach Amsterdam, „offenbarte genügend ihre Schuld, aber die Zeit zu weitern Hinrichtungen war nicht günstig, darum wurde die Bestrafung noch vorbehalten."[2]

De Vlaming erteilte allen Schuldigen für jetzt Vergebung, jedoch gegen die Verpflichtung, dafs die Bewohner der Landschaft Ihamau ihre Insel verlassen und bei Luhu in der Nähe des niederländischen Forts Wohnung nehmen mufsten. Etwa 3—4000 Personen wurden durch diesen Verbannungsbefehl betroffen, die Unglücklichen hatten die teure Heimat ihrer schönen Insel für immer zu verlassen. Aber sie zogen nicht nach Luhu, sondern zu ihren Freunden, den Feinden der Niederländer, nach Haloi und Rumakai, wo ihrer neue und schwerere Leiden warteten.

Die frei gewordenen Landschaften von Ihamau verteilte De Vlaming an die christlichen Unterthanen auf Honimoa, deren neuen Besitz er durch zwei steinerne Forts schützte. Die noch auf Oma übriggebliebenen Mohammedaner, welche

---

[1] l. c.

[2] l. c.

die Waffen gegen die Kompanie nicht erhoben hatten, wurden bei Strafe ewiger Verbannung zum Christenglauben gezwungen. „Wenn wir die durch solche Mittel Gezwungenen nun auch nicht taufen können“, schrieb die Regierung den Siebzehnern, „so sind uns doch ihre Kinder gewifs. Jetzt versprechen Leitimor und diese drei Inseln eine köstliche Perle an der Krone der Kompanie zu werden.“[1]

Die Angelegenheiten in Amboina waren damit für jetzt sichergestellt, und De Vlaming konnte daran denken, auch auf Ternate selber nachzusehen, welche Regelung die Dinge dort erheischten. Er hatte nach einem Besuche auf Banda bereits zu diesem Zwecke 100 frische Soldaten mitgebracht und liefs weitere 150 Mann nachkommen, sodafs er mit guter Macht am 22. Juni nach Ternate verziehen konnte. Dieser Zug hatte nebenbei den Zweck, nach Madira zu forschen, der noch nicht mit Dain de Bulekan in Amboina erschienen war, sodafs De Vlaming um Sula fürchtete.[2]

Es lag im Nutzen der Kompanie, Verwüstungen in denselben Landschaften von Zeit zu Zeit zu wiederholen und den Eingeborenen keine Zeit zur Erholung zu gönnen[3], deshalb nahm De Vlaming seinen Weg über Buru, wo er die neuerbauten Negereien Fogi, Palmata und Bara wieder plünderte und in Asche legte.

Während er noch mit der Verwüstung Baras beschäftigt war, gingen Schiffe nach Sula voraus, die ihn am Südostende von Sula-mangoli erwarten sollten. Heftige Strömungen vertrieben diese Schiffe nach Batavia, Banda und Batjan, sodafs De Vlaming bei seiner Ankunft keins vorfand und selber besseres Wetter abwarten mufste.

Sehr bald erkannte der Feldherr, dafs seine Befürchtung wegen der Treue der Sulanesen begründet war; alle Ort-

---

[1] Anhang, S. CX.
[2] l. c.
[3] l. c.

schaften waren wieder abgefallen und hatten Madira, der inzwischen dort gewesen, unterstützt. Mangel an Lebensmitteln und Verfolgung nötigten ihn, nach Sulabesi zum Sengadji Mangoli sich zu retten, der aber auch als Flüchtling, von den eigenen Angehörigen als Verräter verstofsen, beim Orangkaja von Nailina weilte. Hier hat De Vlaming sich in einer Palissadenfestung in Armut und Misère bis zum 6. August aufgehalten, bis eins der verschlagenen Schiffe von Batjan ankam und ihn erlöste. Die besonders schuldige Negerei Mangoli wurde nun abgestraft, danach auf Sulabesi ein Nelkenhain gefällt, von dessen Vorhandensein man bis dahin gar nichts gewufst hatte, sodafs endlich De Vlaming nach grofsen Beschwerden seine Reise nach Ternate fortsetzen konnte.[1]

Inzwischen war Bogaerde durch Hustard ersetzt, einen Beamten, der zu dem Feldherrn mit Bewunderung aufsah und diesem durch das Verständnis, welches er dessen Plänen entgegenbrachte, nicht unähnlich war. Mit ihm beriet sich De Vlaming sogleich nach seiner Ankunft über die zu ergreifenden Mafsnahmen, und beide kamen darin überein, dafs die Gelegenheit zum Kriege gegen Tidor benutzt werden müsse, um zugleich die Spanier zu treffen, da in der allgemeinen Lage sich inzwischen nichts geändert hatte. Gilolo war von Mandersaha behauptet, die Orangkajas von Makjan und Motir bewahrten ihre Treue und der schwächliche König von Batjan fügte sich in allen Stücken dem Willen der Niederländer, sodafs man stark genug zur Offensive war.

Alsbald nach seiner Besprechung mit Hustard richtete De Vlaming die Kriegserklärung an den König von Tidor und machte dem spanischen Gouverneur davon Anzeige, mit dem Hinzufügen, wenn er die Tidorer unterstütze, werde er gleichfalls als Feind behandelt.[2]

---

[1] Anhang, S. CXI.

[2] Es war den Siebzehnern von vornherein unangenehm, den Münster Frieden mit den Spaniern in Indien halten zu müssen; die Indische Regierung war auch entschlossen, sich daran gar nicht zu binden, wenn es das Interesse der Kompanie erheischen sollte, d. h. wenn es kein anderes Mittel gab, ihr Ziel, nämlich die Hinausdrängung der Spanier aus dem Molukkischen Archipel, zu erreichen.

Unterdessen führten Hustard und Mandersaha mit 100 Soldaten und 20 Korakoras eine Unternehmung gegen Sahu aus.

Am 10. Dezember 1650 bestätigte die Regierung den Siebzehnern den Empfang der Friedensordre: „Die Ordre, dafs wir den Frieden mit den Spaniern und Portugiesen aufrecht halten müssen, wie es von den Generalstaaten befohlen und von den Herren Siebzehnern bekräftigt wurde, werden wir erfüllen, solange nicht andere Bestimmung kommt. Es wäre nur zu wünschen gewesen, dafs wir die gute Gelegenheit, welche in vielen Jahren vielleicht nicht wiederkommt, benutzt hätten, um sie von Ceylon und ganz Indien zu vertreiben, woran der Kompanie so viel gelegen sein mufs.“ (Batavia, 10. Dezember 1650. Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1650.)

Am 22. Dezember 1650 schrieb sie dann an Bogaerde: „Mit Andacht haben wir gelesen, dafs Euer Edlen glauben, den Krieg zwischen den Ternatern und Tidorern zu kontinuieren; wir machen darauf aufmerksam, dafs wir mit den Spaniern im Frieden (Münster 1648) sind und keine Unannehmlichkeiten hervorrufen dürfen; wir stimmen mit Euer Edlen überein, dafs wir dies anders gewünscht hätten. Das Mittel der Korruption wird nicht versagen. Es kann sonst nicht ausbleiben, dafs die Kompanie grofsen Nachteil im Nelkenhandel erleiden wird. Achten Sie darauf, dafs den Kontrakten durchaus pünktlich nachgekommen werde und keine Verbindung zwischen den Spaniern und Ternatern ohne Ihre spezielle Kenntnis geschieht. Lassen Sie die Spionierprauen zwischen Makjan und Motir unterhalten und seien Sie achtsam, was wir Ihnen als ein gutes Mittel rekommandieren und befehlen.“ (Anhang, S. XCIV.)

Im Jahre 1653 will man dann zum Kriege gegen die Tidorer übergehen. Als aber dieser Krieg gegen Bundesfreunde der Spanier verboten ward, wufste die Regierung auch dagegen ein Mittel.

Im August 1656 schrieb Cos an die Regierung: „Der Nelkenbäume des Königs von Tidor Herr zu werden gelingt noch nicht. Der König ist sehr krank. Die Spanier lassen ihn ohne ihr Beisein von niemandem sprechen. Wir hoffen, dafs, wenn der König stirbt, die Wahl eines Nachfolgers Gelegenheit bieten wird zur Zwietracht zwischen den Ternatern und Tidorern, damit der Eine durch den Andern klein gemacht werde. Auch dürfen Euer Edlen sich überzeugt halten, dafs wir alles thun, um Zwietracht zwischen den Tidorern und Spaniern zu säen, um auch Herr der tidorischen Nelken zu werden.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Briefe Ternate 1656.)

Ein Jahr später war die Vernichtung Tidors bereits geschehen. Im Januar 1658 berichtete die Regierung an die Siebzehner: „Am 7. Januar 1657 ist Saïdi, der König von Tidor, gestorben. Es entand ein Streit wegen der Nachfolge. Cos schlief nicht und sandte auf Wunsch

Die Feste selbst wurde nicht angegriffen, dagegen eine vordere Schanze genommen, die später vom Könige von Gilolo besetzt gehalten wurde, um dem Feinde die Zufuhr abzuschneiden.

Bessern Erfolg hatte eine zweite Unternehmung gegen Gamacanora; diese Negerei wurde überrumpelt und der gröfste Teil der Bewohner getötet oder gefangen, nur der Sengadji mit 100 Mann war nach Sahu entkommen. Die Nelkenwälder von Gamacanora verfielen der Axt. Nach diesem Siege unterwarfen die Bewohner von Talafoa und Lolale sich freiwillig, jedoch ging der Sengadji von Lolale nach dem Abzuge der Truppen und sobald Saïdi erschien, wieder zu den Aufständischen über.[1]

Im Allgemeinen war auf diesen Zügen die Bevölkerung glimpflich behandelt, um die widersetzlichen Landschaften nicht von der Unterwerfung abzuschrecken; anders konnte dagegen mit der Insel Mau verfahren werden, die den Niederländern ein Dorn im Auge war und wegen ihrer reichen Nelkenhaine, deren Früchte in die Hände der Spanier fielen,

---

der Tidorer Mandersaha, um den Streit zu schlichten. Cos blieb wegen der Spanier im Verborgenen. Er unterstützte Mandersaha mit Waffen und Munition, trat ihm auch 25 Soldaten ab, die in den Dienst des Königs übergingen. Nun wurden zuerst die Nelkenbäume der Gegenpartei umgehauen, und danach gegen eine jährliche Vergütung von 3000 Realen (9000 Gulden) mufste auch unser Günstling Golofino bewilligen, die Nelkenhaine der eigenen Strecken zu vernichten. Jetzt werden auf der ganzen Welt keine Nelken mehr gefunden, als in den Ländern von Euer Edlen. Die Castilianer sind natürlich aufser sich. Sollten weitere Differenzen daraus entstehen, so werden wir gegen ihre Waffen, wie ihre diplomatischen Anklagen in gleicher Weise gerüstet sein, sodafs Euer Edlen kein Bedenken gegen die Beschuldigung haben brauchen, wir hätten die Offensive ergriffen und den Frieden gebrochen.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1658.)

Hiermit war denn auch den Spaniern der weitere Aufenthalt unmöglich gemacht; wie wir an späterer Stelle sehen werden, verliefsen die letzten in bitterer Not Ternate; es sollte nur jetzt gezeigt werden, dafs die Niederländer durch den Münster Frieden sich nicht darin beirren liefsen, dies Ziel mit allen Mitteln zu verfolgen.

[1] „Die Indische Regierung an die Siebzehner“, Anhang, S. CXIII.

längst den Untergang verdient hatte. An der kleinen, ganz in der Nähe von Ternate gelegenen Insel, die nur von 300 tapfern Männern verteidigt wurde, übte die Soldateska jetzt ein Werk nach ihrer Kunst; die blühenden Landschaften wurden zur Wüstenei, die schönen Wälder zur öden Steppe, die für Lebende nicht mehr zum Aufenthalt dienen sollte; die Bevölkerung, welche im Kampfe nicht umkam, wurde nach Ternate übergeführt, und die Vornehmen erlitten hier den Tod.[1]

Dem gewaltsamen Untergange der Nelkenhaine auf Mau folgte durch friedliche Übereinkunft die Exstirpation auf Motir und Batjan. Obwohl die Nelkengärten auf Batjan nicht dem Könige oder den Gemeinden, sondern Privatbesitzern gehörten, so hinderte dies De Vlaming nicht an deren Vernichtung, wozu er das Recht in diesem Falle dem Könige zuwies.[2]

Auch auf Ternate willigte Mandersaha in die Zerstörung seiner Haine. „Der König“, schrieb die Regierung an die Siebzehner, „mufs gänzlich nach unserer Pfeife tanzen, im nächsten Jahre werden wir mächtig genug sein, davon den rechten Vorteil zu ziehen.“ Nur die Bewohner von Makjan blieben hartnäckig bei ihrer Weigerung, mit ihren Wäldern ihre wahre Heimat und ihre Existenz zu vernichten.

Während noch De Vlaming deswegen mit ihnen unterhandelte, lief von Assahudi eine Nachricht von Verheiden ein, der wegen starker Krankheit unter seinen Truppen um schleunigen Ersatz bat, sodafs der Feldherr veranlafst wurde, unverzüglich nach Assahudi zu eilen. Er trug an Hustard auf, den Krieg auf Tidor inzwischen defensiv zu führen, um die gute Gelegenheit nicht zu verlieren, und nahm die entbehrliche Macht mit sich.[3]

Am 10. September langte De Vlaming vor Assahudi an, wo inzwischen zu seiner besondern Befriedigung durch die Ankunft neuer Truppen und Nahrung aus Banda die Not ge-

[1] Anhang, S. CXIII.
[2] l. c.
[3] Anhang, S. CXI.

hoben war. Nach vergeblicher Erneuerung von Unterhandlungen mit den Makassaren nahm daher die Belagerung ihren Fortgang, und De Vlaming wendete sich nach Victoria.[1]

Durch die Ankunft Madiras, der über Bangai und Sula nach Amboina gekommen war und auf Kelang sich niedergeschlagen hatte, erheischten neue Erfordernisse seine Umsicht, jedoch vermochte keine Mühe und Schwierigkeit die Thatkraft des unverwüstlichen Superintendenten zu erschüttern. Einem wilden Fieber glich sein rastloser Trieb, und doch mufste man die besonnenen, umsichtigen und weitblickenden Entschlüsse bewundern, in denen alle möglichen Fälle vorbedacht waren. Immer bemifst er die Verteilung oder Zusammenfassung seiner Kräfte richtig, und wenn irgendwo ein Unfall dennoch sich ereignete, so hatte seine Stimme schon im voraus davor gewarnt.

Madira war mit Streitkräften nach Amboina gekommen, die er auf Bangai, Sula und Buru ausgehoben hatte. Gegen ihn erhielt nun Präsident Cos, der neben van der Beek noch in Amboina geblieben war, den Auftrag, eine Hongiflotte zu versammeln, mit der er Kelang angreifen, zugleich Assahudi unterstützen und später einen Zug nach den Papuas thun sollte, um die Hilfskräfte der Tidorer zu schwächen.

Van der Beek blieben die Geschäfte in Victoria überlassen, indes De Vlaming selbst nach Batavia ging, um neue Macht zu holen. Schon am 22. September stach der Feldherr in See mit dem Vornehmen, Buton und Makassar anzulaufen.[2]

König Ali bewahrte seine Treue, doch hatte der Zwiespalt zwischen beiden Parteien auf der Insel sich vertieft, sodafs der König bereits um sein Leben fürchtete; es konnte nur in geringem Mafse seine Beruhigung erwecken, als De Vlaming nicht mehr als zwei Soldaten zu seinem persönlichen Schutze zurückliefs und ihn mit 100 Pfund Pulver beschenkte.[3]

Am 4. Oktober ankerten die Schiffe vor Makassar, wo

---

[1] l. c.
[2] l. c.
[3] l. c.

der König jede Gemeinschaft und Unterhandlung zurückwies. De Vlaming erfuhr jedoch von dem Gerücht, dafs mit dem anstehenden Westmonsun eine Flotte von 100 Schiffen und 5000 Soldaten nach Amboina entsendet werden sollte, und kam mit dieser Botschaft nach Batavia.[1]

Weder De Vlaming, noch die Regierung waren durch die starken Rüstungen Makassars besonders beunruhigt. Es mufste der Regierung durchaus einleuchten, dafs man den Einflufs, welchen Makassar seit einiger Zeit auf den Handel gewonnen hatte, zerstören müsse, sodafs es De Vlaming nicht schwer fiel, sie von dem Vorteil zu überzeugen, womit ein Krieg gegen Makassar für die Kompanie endigen würde. Diese Gründe, welche der grofse materielle Vorteil stützte, waren auch ohne Zweifel den Siebzehnern genehm. Man konnte zudem mit gutem Nutzen die Makassaren im eigenen Lande angreifen; denn schon Hustard hatte im Januar darauf aufmerksam gemacht, dafs drei bis vier Jachten genügen würden, die eine kleine Meile breite Bai von Makassar zu blockieren und die Strafse von Salijer zu bewachen, wo alle Schiffe nach und von Amboina passieren mufsten.[2]

Die Zurüstungen für die neue Flotte wurden denn auch mit solchem Eifer und so gutem Erfolge betrieben, dafs De Vlaming bereits am 8. November (1653), nachdem er am 18. Oktober erst angekommen war, mit 8 Schiffen, nebst dem nötigen Schiffsvolk und 500 Soldaten nach Amboina abgehen konnte.[3]

Unterwegs lief der Feldherr Japara an, um Rinder und Lebensmittel anzukaufen. Händler aus Makassar, die hier anwesend waren, erzählten, dafs der König gestorben sei, die Rüstungen aber vom Reichsverweser kräftig fortgesetzt würden.

Auf Buton hinterliefs De Vlaming auf Bitten des Königs

---

[1] Anhang, S. CXI.

[2] Anhang, S. CXV.

[3] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. CXVI.

Ali, der nun auch einen Überfall der Makassaren zu fürchten hatte, 14 Soldaten und setzte dann seine Reise nach Amboina fort, wo die Flotte am 24. Dezember anlangte.[1]

(1654.) Die feste Entschiedenheit, mit der die Regierung zur Fortsetzung des Krieges sich entschlossen hatte, und die Bereitwilligkeit, womit sie die Mittel für denselben gewährte, blieben nicht ohne vorteilhafte Einwirkung auf den Geist der Truppen, denen sich in allen Zweigen eine Kampfeslust mitteilte, wie sie so lebhaft sich kaum zu irgendeiner Zeit vorher gezeigt hatte.

Auch dem Feldherrn mufste die einmütige Annahme seiner Pläne die gröfste Befriedigung gewähren, wie seinem Ehrgeize nicht minder die Auszeichnungen schmeichelten, mit denen die Regierung und die Bürgerschaft in Batavia ihn gleichsam überschüttet hatten. Er verstand es nur zu gut, seinen dadurch gehobenen Eifer auf seine Truppen zu übertragen. Er hatte niemals weder mit Strafen noch mit Anerkennung an seine Untergebenen gegeizt, in beiden Richtungen wurde er nun noch freigebiger, nur wurde durch den guten Ausgang seiner Unternehmungen die Belohnung beträchtlicher. Grofsmütiger teilte er von jetzt ab die Beute aus und zahlte gute Dienste reichlicher mit Prämiengeldern und Beförderung, und da er niemals auf Namen und Herkunft des Mannes sah, sondern allein die That schätzte, auch in allen, selbst den geringsten Dingen sein Urteil sich durch eigene Anschauung bildete, so entstand sehr bald nach seiner Gunst und Anerkennung ein geradezu zügelloser Wettbewerb, der ebenso sehr seiner Eitelkeit wohlgefiel, als er das Gelingen seiner Absichten fördern half.

In Victoria fand De Vlaming die Zustände wenig verändert. Cos hatte im Oktober und November den befohlenen Zug gegen Kelang und die Papuas ausgeführt, ohne dafs es

[1] Tagesjournal Amboina 1653—54. (Manuskript Reichs-Archiv. Briefe Amboina 1654.)

ihm gelungen war, grofsen Erfolg zu erringen. Am 2. Oktober war er mit den Korakoras nach Kelang ausgezogen, hatte das Fort in Kambelo versorgt und war am 8. zur Verproviantierung der Besatzung nach Assahudi gegangen. Am 10. ging er mit 37 Korakoras nach Kelang zurück und überrumpelte in der Frühe des nächsten Tages die Negerei Kelang, wobei 37 Gefangene und 13 Köpfe gewonnen wurden. Noch einmal liefen darauf die Schiffe vor Assahudi, wo Cos 10 Korakoras an Verheiden abgab und mit 27 Fahrzeugen dann seinen Zug nach Osten fortsetzte, von dem er mit geringer Beute im November nach Victoria zurückkehrte.[1]

Der Superintendent hatte nur eben Zeit gehabt, sich über den Stand in Amboina berichten zu lassen, als am 2. Januar die Meldung einlief, dafs 20 makassarsche Schiffe in den Flufs Ramaïte (Buru) eingelaufen seien. Er eilte auf diese Botschaft nach Manipa, wo der Kapitän-Lieutenant De Vlaming Befehl führte, und sandte diesen zur Einschliefsung und Absperrung der feindlichen Schiffe nach Ramaïte, indes er Major Verheiden, der vor Assahudi entbehrt werden konnte, nach Manipa rief. Er selbst ging nach Buton, wo Kapitän Roos zurückgeblieben war, um auf die Makassaren zu kreuzen.

Es war diesem mutigen Schiffsführer in einem Rencontre mit Makassaren geglückt, ihnen an der Küste Celebes 10 Fahrzeuge abzunehmen, die er verbrannt hatte, deren Mannschaft aber entkommen war. Bei einem spätern Zusammentreffen mit sechs Djonken am 29. Dezember hatte Roos einen Verlust erlitten; ein Boot ging verloren, dessen Mannschaft, aus 32 Köpfen bestehend, bis auf fünf niedergemacht wurde. Als dann am 11. Januar Roos nach Manipa ging, folgte ihm De Vlaming am 16. dahin nach und fertigte ihn kurz darauf nach den Sula-Inseln ab, deren Besitz tüchtigen Händen gegen die Gefahr eines makassarschen Überfalls anvertraut werden mufste. De Vlaming selbst fuhr am 20. Januar über Kambelo, wo er den Abbruch des gefährdeten Forts befahl, nach Victoria.[2]

---

[1] Tagesregister Ambon.
[2] l. c.

Hier rüstete er sich alsbald zu einem frommen Ausfluge. Die anwesenden Domines nahm er nach den Uliassern mit sich, wo er überall predigen und taufen liefs. Mitten in diesen heiligen Handlungen wurde er am 12. Februar durch Botschaft von Roos überrascht, der meldete, dafs die Makassaren auf Sula erschienen seien, Schiffe im Flusse Fatumata (Sulabesi) lägen, andere auf dem Wege nach Sole (Kelang) und Kajeli (Buru) sich befänden. Gleichzeitig lief auch böse Zeitung von Ramaïte ein, wo die Makassaren auszubrechen versucht hatten. Unverzüglich begab sich De Vlaming nach Manipa und sandte Verheiden nach Kajeli zum Empfange der Makassaren, die von Sula kommen sollten. Der Feldherr selber eilte nach Assahudi weiter, nachdem er noch von der Wachsamkeit der Besatzung vor Ramaïte sich überzeugt hatte.[1]

Vor Assahudi befand die Besatzung sich in zufriedenem Zustande, sodafs De Vlaming Zeit genug zu haben glaubte, um einen Abstecher nach Ternate zu machen. Bis Manipa war er gekommen, als ihm gemeldet wurde, dafs die Makassaren unter ihrem Oberfeldherrn Krain Butatua aus dem Flusse Ramaïte am 29. Mai entkommen seien. Die Reise nach Ternate war jetzt unmöglich, mit allem Nachdruck wurde die Verfolgung der Makassaren betrieben; es liefs sich aber nicht verhindern, dafs ihre Schiffe entschlüpften und glücklich in einen Flufs oberhalb Erang einliefen. Unterhandlungen mit Krain Butatua, um ihn zum Abzuge zu bewegen, waren ebenso erfolglos, als die frühern mit Dain de Bulikan; die günstigen Anerbietungen De Vlamings wurden mit der sehr offenen Erklärung abgewiesen, dafs sie doch nicht ehrlich gemeint seien.[2] Es war in dieser Lage das Verständigste, den Feind auch hier einzuschliefsen und zu bewachen, mit welcher Aufgabe wiederum Verheiden betraut wurde.

Auf seiner danach unternommenen Rückkehr nach Victoria verbesserte De Vlaming nochmals die frühere Vorsicht, welche ihn bestimmt hatte, den Hituesen ihre Nahrung zu nehmen und die Ihamaulesen zu verpflanzen, indem er jetzt überall

[1] Tagesregister Ambon.

[2] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. CXVII.

die verdächtigen Grofsen in Gewahrsam nahm, sodafs er mit 88 vornehmen Häuptern von Hitu, Luhu, Manipa u. a. O. in Victoria ankam, die hier unter militärische Bewachung gestellt wurden.[1]

In Victoria empfing der Feldherr böse Nachricht aus Luhu von einem blutigen Überfall der Makassaren unter Krain Butatua und Madira. Sie hatten sich vom Flusse oberhalb Erang auf die Höhen von Kambelo begeben und waren am 27. März nach der Seite von Luhu übers Gebirge gekommen, an welchem Tage sie die Festung überwältigten und die ganze Umgebung von Luhu verheerten. Die zahlreich um Luhu wohnenden Freunde der Niederländer hatten furchtbar gelitten; „die Zustände in der Landschaft", berichtet Bor, „waren so erbarmenswürdig, dafs es auch ein Herz von härtestem Stein zum Mitleiden hätte bewegen müssen".[2]

Um die geängstigten Bewohner vor ähnlichen Unfällen zu schützen, veranlafste sie De Vlaming, die gefährdete Landschaft zu verlassen und auf Hitu Wohnung zu nehmen. Diese Mafsregel hatte allerdings nicht ihre Sicherung für die Kriegsdauer zum Zweck, sie sollten in ihre Heimat überhaupt nie mehr zurückkehren. „Wir werden sie nicht wieder in ihre Heimat zurückkehren lassen", schrieb die Regierung an die Siebzehner, „damit Luhu, wie wir es wünschen, mehr und mehr wüste werde."[3]

Nach diesem glücklichen Erfolge fingen die Makassaren an, sich auf den Bergen von Hovamohel auszubreiten; die Abteilung von Kambelo lagerte sich vorzugsweise in und um Laäla, wo noch ziemlich viel Nahrung zu finden war, und unterhielt über Land Gemeinschaft mit Assahudi. De Vlaming spornte darum zu doppelter Wachsamkeit an; er besuchte in Person alle wichtigen Posten und ermahnte die Befehlshaber zu strenger Pflichterfüllung.

---

[1] l. c.
[2] L. Bor, S. 223.
[3] Anhang, S. CXVII.

Der Verlust von Luhu wurde durch gröſsere Erfolge, in Ternate über die Aufständischen errungen, leicht verschmerzt. Am 19. April war die Feste Sahu gefallen[1], nach deren Einnahme die Aufständischen in rascher Folge auch allen andern Besitz auf Halmahera einbüſsten. Saïdi war mit einer kleinen Zahl seiner Anhänger entkommen und begab sich über Sula und Buru später zu den Makassaren nach Laäla. Erhielten diese in dem unverzagten Freiheitshelden eine kräftige Stütze, so konnte Hustard dagegen nunmehr Hilfstruppen aus Ternate senden.

Im September war De Vlaming entschlossen, einen Anfall auf Laäla auszuführen, um dem Feinde die Nahrungsquelle der reichen Sagowälder dieser Landschaft zu nehmen. Am 13. traf er über Land von Kambelo am Strand vor Laäla ein und landete nach drei Tagen seine Truppen, worauf er sehr bald die Feinde aus ihren vordern Schanzen vertrieb.

Inzwischen war auch Mandersaha eingetroffen, doch nur mit kleinem Gefolge, da seine Hauptmacht von 12 Korakoras und etwa 1000 Mann unter Kalamata und dem Könige von Gilolo noch erwartet wurde. Der König verweilte vor Assahudi, da er mit seiner geringen Mannschaft an der Unternehmung gegen Laäla sich nicht beteiligen wollte.[2]

Hier waren inzwischen die Vorbereitungen so weit gediehen, daſs De Vlaming den Sturm auf die Hauptfestung am

---

[1] Anhang, S. CXX.

[2] Die Angabe der Regierung: „Mandersaha erschien am 11. September, ehe De Vlaming nach Laäla abgegangen, mit 12 Korakoras und etwa 1000 Mann“ (Anhang, S. CXVIII), ist nicht richtig; im Tagesregister von Ambon heiſst es: „12. September. König Mandersaha erscheint vor Assahudi; 1000 Ternater sollen folgen. Der König will nicht mit nach Laäla, da er ohne Macht ist. Simon Cos blieb mit Mandersaha vor Assahudi. Die Reede blieb blockiert.“ L. Bor stimmt hiermit überein, nur daſs er sagt, Mandersaha hätte gern nach Laäla mitgewollt, sei aber von De Vlaming zurückgehalten. Nach der üblichen Sitte der Fürsten, nicht ohne Macht aufzutreten, verdient die Angabe im Tagesregister den Vorzug. De Vlaming war es aber wohl sehr recht wegen der Beute, daſs Mandersaha mit seiner geringen Mannschaft nicht an der Unternehmung teilnahm.

19. September für die folgende Nacht vorbereitet hatte. Um 2 Uhr traten die Truppen den Marsch auf die Höhe an. Die Eifersucht unter den Befehlshabern, wer den Vortrupp kommandieren sollte, war so lebhaft gewesen, daſs De Vlaming diese Streitsache durch das Los schlichten muſste; es hatte für den Lieutenant Smalen entschieden, der auf den Wällen der Festung auch der Erste war, und die beste Prämie im Betrage von 100 Realen sich erwarb.[1]

Der Sieg, den die fanatisierte Soldateska davontrug, war über Erwarten groſs und vollständig. Die Festung wurde genommen und ein furchtbares Blutbad raubte dem Gegner 700 wehrbare Männer. „700 Makassaren wurden in die Pfanne gehauen", berichtete die Regierung an die Siebzehner „diese groſse Zahl von Toten erklärt sich dadurch, daſs die geflüchteten Krieger unten am Strand von unsern Leuten, empfangen und niedergemacht wurden."[2]

Auſser dieser groſsen Zahl Toten, die man, um die Mühe des Begräbnisses sich zu sparen, einfach in die See warf[3], verloren die Verbündeten auch 400 Gefangene, meistens Frauen und Kinder, die als lebende Beute den Kriegern überlassen wurden. Auch viele vornehme Gefangene fielen in die Hände der Niederländer, darunter der Pati von Luhu mit seiner Frau, einer Schwester Madiras, der Orangkaja von Amin auſser andern Führern. Der Oberfeldherr Krain Butatua war entkommen.[4]

Für diesen herrlichen Sieg wurde in ganz Amboina ein Dank- und Freudentag gefeiert, und zu seiner weitern Vervollständigung trug De Vlaming an Cos die Sorge auf, die Sagowälder um Laäla mit Fleiſs zu zerstören. Er selber ging mit Mandersaha und den inzwischen eingetroffenen Prinzen Kalamata und Gilolo nach Buton, um persönlich die Lage hier und in Makassar zu prüfen.[5]

---

[1] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. CXVIII. L. Bor, S. 238.

[2] Anhang, l. c.

[3] Tagesregister Ambon.

[4] l. c.

[5] l. c.

Als der Feldherr am 8. Oktober nach Buton kam, fand er sogleich Gelegenheit, vier feindliche Fahrzeuge abzufangen, deren Bemannung sich jedoch rettete. Am nächsten Tage sprach er den König.

Die Verhältnisse hatten sich auf Buton jetzt völlig zu Gunsten der Makassaren gestaltet, und da De Vlaming den König verdächtig hielt, nicht streng genug gegen offenkundige Verräter vorzugehen, so liefs er die Bitten des Königs um militärischen Schutz unerfüllt und stellte die Forderung, dafs dieser zuvor eine Anzahl Verräter an den Feldherrn ausliefern solle, wozu er jedoch gänzlich unvermögend war.[1]

Mandersaha und die ternatischen Prinzen liefs De Vlaming auf Buton zurück, und als er selber die Insel verlassen wollte, sprach er noch buginesische Abgesandte, die ihm ein Bündnis gegen Makassar antrugen und den Tod des Prinzen Patengolo meldeten. Er gab ihnen freundlichen Bescheid und fuhr darauf nach Makassar weiter, wo die Wachtschiffe unter Roos die Reede blockiert hielten. Die hier empfangenen Berichte über neue Truppenaussendung und die schroffe Abweisung, die er bei dem Versuche zu unterhandeln erfuhr, bestimmten den Feldherrn nach Batavia sich zu begeben, wo er am 6. November ankam.[2]

Die Regierung, an deren Spitze für den inzwischen verstorbenen Renierszoon der Generalgouverneur Maatzuiker getreten war, nahm wiederum alle Kräfte zusammen, um den Superintendenten raschmöglichst nach Amboina zurückkehren zu lassen. Schon am 21. November konnte De Vlaming mit 5 grofsen Schiffen, 4 Schaluppen und 500 frischen Soldaten nach dem Osten abfahren.

Über die Hoffnungen, welche man in Batavia auf die Verrichtungen dieser Flotte hegte, schrieb die Regierung umständlich genug an die Siebzehner das Folgende: „De Vlaming wird mit Eifer überall das Vernichtungswerk fortsetzen, da-

[1] l. c.
[2] l. c.

mit die Makassaren durch Mangel gezwungen werden, die östlichen Gewässer zu verlassen. Wir wollen versuchen durch Vertrag die Makassaren zu bewegen, dafs sie alle Fahrt auf Amboina und die Molukken aufgeben. Dafs auch auf der Insel Makjan die Nelkenbäume verschwänden, sähen wir von Herzen gern. Ausgezeichnete Geschenke haben bis jetzt noch nicht ihre Wirkung gethan, sodafs es den Anschein hat, dafs wir gütlich nicht dazu kommen. Wir haben nun bereits König Mandersaha, welcher die Exstirpation bewilligen wird, unter der Hand dazu animiert, dafs wenn die Makjaner einmal wieder opponieren, was häufig zu geschehen pflegt und vermutlich auch während dieser Expedition geschieht, diese Gelegenheit zum Werke zu benutzen. De Vlaming hat den Plan, die Ternater und Tidorer nach geschehener Exstirpation der Nelkenhaine nach Buru zu bringen, wodurch die Kompanie die köstlichen und profitlichen Plätze der Ternater gänzlich für sich hätte. Dagegen ist Hustard der Meinung, selbst wenn es gelingen würde, Tidor gänzlich zu ruinieren und die Ternater und Makjaner zu entfernen, was ihm beschwerlich und fast unmöglich scheint, dafs dann die Spanier und Tidorer sich auf Makjan niederlassen. Dies, meint der Admiral, würden die Spanier nicht thun, da sie in frühern Jahren solche Gelegenheit niemals benutzt hätten; er will die Lasten so oder so vermindern, ob sich die Ternater nun freiwillig wegführen lassen nach Buru oder nicht."[1]

Auf seiner Fahrt machte der Feldherr vor Japara kurze Rast und sandte von hier den Prediger Brouwer, einen sprachgewandten und auf Staatssachen besonders gewitzten Unterhändler, mit Briefen nach Makassar voraus, um über die Lage zu erkundschaften, ob es nützlich sei, bei Buton auf guten Fang zu warten oder nach Amboina durchzulaufen. Er selber ging von Japara nach Bima (Sumbawa), einem Schutzstaat von Makassar, wo aber nichts verrichtet wurde. Roos, den der Feldherr schon vorher dorthin beordert hatte, war bereits nach Buton gegangen; dahin wendete sich nun auch De Vla-

[1] Anhang, S. CXIX.

ming unverzüglich und kam am 17. Dezember auf der Reede der Hauptstadt an.[1]

Die Sachen standen hier ganz anders, als er gehofft hatte. König Ali hatte nicht umsonst um Thron und Leben gefürchtet. Eine Revolution, welche von der feindlichen Adelspartei ausging, kostete ihn den Thron; sein Palast war niedergerissen, er selber der Gefangene seiner Grofsen, und an seiner Stelle war der Hukom bereits zum König ausgerufen.

Einmal entfesselt, war die Wut des Volkes zu leidenschaftlich, um ihr ohne Nachteil für die eigene Sache zu widerstehen, daher gab De Vlaming Ali preis, nachdem die neue Regierung an Mandersaha, der die Trubeln nicht hatte beschwichtigen können, Treue gelobt und den gleichen Eid der Kompanie geleistet hatte. De Vlaming behändigte die Geschenke seiner Regierung nun an den neuen König und konnte es nicht einmal verhindern, dafs der verstofsene treue Bundesgenosse von dem erbitterten Volke grausam ums Leben gebracht und der Tote noch gräfslich geschändet ward.[2]

Was der Feldherr in bösem Argwohn der Freundschaft Alis nicht hatte zugestehen wollen, mufste er jetzt gegenüber der Feindseligkeit der neuen Regierung gewähren; die Stadt Buton wurde durch ein neues Fort gesichert, in das er als Besatzung 23 Niederländer und 12 Ternater legte und es mit Proviant auf fünf Monate versah. Danach setzte De Vlaming mit Brouwer, der inzwischen von Makassar angekommen war, wo er wenig auszurichten vermocht hatte, seine Reise fort, kam am 22. Dezember nach Manipa und am 24. nach Victoria, wo bis dahin noch nichts von der Ankunft der Makassaren gehört war.[3]

(1655.) Unter Roos waren genügend Schiffe bei Buton zurückgeblieben für eine Unternehmung gegen Tibore, einen Bundesstaat von Makassar auf der Westseite der Insel Pange-

[1] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. CXXII.
[2] l. c. L. Bor, S. 254 fg.
[3] l. c.

sane bei Buton. Von alters her tributär an Ternate verpflichtet, hatten seit einiger Zeit die Makassaren mit Zustimmung der Inselfürsten, welche den Freunden der Niederländer im höchsten Grade abgeneigt waren, sich hier niedergelassen und empfingen zum Kriege nicht unwesentliche Unterstützung von Tibore. Zu dem Zuge gegen seinen abtrünnigen Vasallenstaat schlofs Mandersaha sich Roos an.[1]

Die Festung Tibore lag etwa eine Meile landeinwärts, nahe einem Flusse, auf einer Anhöhe[2]; der Flufs war bis zur Festung mit den Schaluppen befahrbar. Aus Stein gebaut, mit starken Bollwerken und schwerem Geschütz versehen, erschien die Feste fast uneinnehmbar; aber der Umstand, dafs durch die Abwesenheit von 400 Kriegern die Besatzung sehr geschwächt war, lieferte sie mit geringem Verlust an Mannschaft in die Hände der Niederländer. Die Festung wurde demoliert, gegen 50 Fahrzeuge verbrannt und die Negerei nur zu früh in Brand gesteckt, sodafs grofse Partien Kleider, viel Reis und andere Lebensmittel von den Flammen verschlungen wurden. 200 wehrbare Männer waren niedergemetzelt, und 300 Gefangene, meistens Frauen und Kinder, fielen der Soldateska zur Beute.[3]

Als Roos eben den Flufs Tibore verlassen wollte, trat unerwartet früh die Ebbe ein, sodafs drei seiner Fahrzeuge auf den Grund gerieten. Dies wurde ein glücklicher Zufall, dem es zu danken war, dafs man 40 makassarsche Schiffe in Sicht bekam, welche denselben Flufs nach Tibore einliefen. Roos, der inzwischen an der Küste Celebes kreuzte, wurde davon bald verständigt, wonach er sofort die Mündung des Flusses besetzte und durch ein schnelles Schiff den Superintendenten aus Victoria herbeiholte. Dieser hiefs die getroffenen Mafsnahmen gut und liefs Roos vor Tibore, indes er mit Mander-

---

[1] l. c.

[2] Die Regierung sagt (Anhang, S. CXXII), dafs die Negerei „5 Wegstunden“ den Flufs aufwärts gelegen habe; L. Bor dagegen spricht von einer Meile, was richtig sein wird.

[3] Anhang, S. CXXIII.

saha die Ostküste von Celebes aufwärts zog, um andere abfällige Tributstaaten Ternates zu züchtigen.[1]

Mandersaha blieb sehr bald zu langsam zurück, sodafs ihm De Vlaming über Bangai nach Sula vorausfuhr. Auf dieser Fahrt fielen bei der Insel Gapi acht feindliche Kriegsboote eine seiner Schaluppen an, die den Angriff jedoch zurückschlug und ein Boot überwältigte, dessen Bemannung, gegen 60 Köpfe, niedergemacht wurde. Zu seiner nicht geringen Überraschung entdeckte De Vlaming auch auf der Insel Gapi etwa 128 schöne Nelkenbäume, wovon man zuvor niemals etwas gehört hatte.[2]

Auf Sula traf De Vlaming die ersten Räte des Königs und die Prinzen an, unter denen keine Einigkeit mehr bestand. Während der immer getreue Gugugu Duane den von De Vlaming geforderten Beistand für Amboina gern gewähren wollte, verweigerten dies der Hukom, der Kapitänlaut und besonders Kalamata, sodafs deren Zustimmung erst zu erlangen war, als De Vlaming mit Gewalt sie dazu nötigte.

Die Änderung in der Sinnesweise der Prinzen war durch ein neues schimpfliches Schriftstück des Königs hervorgerufen, durch das derselbe in der Form der Bitte an De Vlaming die Exstirpation auf Makjan auftrug. Die Regierung schrieb an die Siebzehner darüber das Folgende:

„De Vlaming suchte Mandersaha gegen die Orangkajas von Makjan aufzuhetzen, er überzeugte den König, dafs deren Hochmut nur eine Folge ihres reichen Besitzes an Nelkenhainen sei, die Seine Hoheit vernichten müsse, wonach sie in Gehorsam verharren würden. Durch solche Gründe wurde Mandersaha bewogen, ein schriftliches Ersuchen an die Kompanie zu richten, ob sie nicht mit ihrer Macht, da die seine zu schwach sei, das Zerstörungswerk übernehmen wolle. Von den Einwohnern, die in Ruhe bleiben würden, sollte angenommen werden, dafs sie stillschweigend den Verrat gebilligt hätten. Dieses Gesuch des Königs an uns, welches im Grunde schändlich ist und so sehr zum Verderben seiner Länder und

---

[1] l. c.
[2] l. c.

Unterthanen gereicht, war gewifs zur Kenntnis Kalamatas gekommen.“[1]

Durch dieses Schriftstück wurde denn auch der Aufstand erweckt, für welchen es berechnet war, denn bis zur Stunde wurde nicht die Spur einer Widersetzlichkeit gegen Mandersaha auf Makjan beobachtet. Wahrscheinlich ist es, dafs De Vlaming selber für dessen Bekanntwerden Sorge trug; wufste er, dafs der Inhalt die tiefste Erbitterung erzeugen werde, so kam noch der kränkende Umstand hinzu, dafs der König seine Befugnisse mit solchem Auftrage überschritt, zu dem es der Zustimmung des grofsen Rates bedurft hätte. Durch die Kränkung ihrer altehrwürdigen Rechte schuf De Vlaming sich die Rebellen, welche er vernichten wollte.

Die Bucht von Kajeli (Buru) wurde der Schauplatz des blutigen Dramas, bei dem der talentvolle Dirigent die Parteien nach seiner Absicht geleitet hatte. Nicht lange, nachdem De Vlaming Sula verlassen hatte, traf Mandersaha dort ein und ging auch bald darauf mit seinen Korakoras nach Amboina. Kalamata war bereits nach Kajeli vorausgefahren, als Mandersaha und Duane ihm dahin nachfolgten. Bei ihrer Ankunft wurde der Gugugu ermordet, und der König entging nur mit genauer Not dem gleichen Schicksal. Auch des Königs Zahlmeister Sopi, der seit vielen Jahren an seinem Lande Verrat geübt und zehnfach den Tod verdient hatte, wurde bei dieser Gelegenheit gefangen und später wegen Hochverrats auf Befehl Kalamatas füsiliert.[2]

De Vlaming ging auf das Gerücht von diesem Aufstande am 6. April nach Kajeli, liefs die Bucht besetzen und den Rebellen, unter denen Kalamata, der König von Gilolo und, wohl wider seinen Willen, der König von Batjan die vornehmsten waren, alle Verbindung nach aufsen abschneiden.

Der Superintendent war noch mit dieser Verrichtung be-

---

[1] l. c.

[2] l. c.

schäftigt, da kam auch böse Zeitung von Roos., der den gelungenen Ausbruch der Makassaren aus dem Flusse Tibore meldete. Schnell wurden Schiffe zur Verfolgung abgefertigt, zugleich sandte De Vlaming über alle Vorfälle Nachricht an Hustard und begab sich mit der entbehrlichen Macht nach Assahudi, von wo er zuletzt im September (1653) geschieden war.[1]

Bis zum 17. Mai, dem Tage seiner Ankunft, waren neue Hilfskräfte für die Verbündeten von Assahudi und Laäla nicht eingetroffen, sie litten an allen Bedürfnissen grofsen Mangel. Cos hatte seine Obliegenheiten so gut wahrgenommen, dafs er die Zufriedenheit seines Chefs in hohem Mafse durch die errungenen Vorteile sich erwarb. Die Sagowälder von Laäla waren total verwüstet, alle Lebensmittel, die dem Feinde nützen konnten und Cos erreichbar gewesen waren, vernichtet, und noch vor wenig Tagen hatte der Präsident acht feindliche Fahrzeuge, die zur Gewinnung von Lebensmitteln ausgefahren waren, abgefangen und unbrauchbar gemacht. Ein vornehmer Luhuese ward bei diesem Rencontre gefangen, der im Angesicht der Feinde an einer grofsen Rae eines Schiffes gehängt ward.[2]

Den Mut seiner Truppen zu beleben, entschlofs sich De Vlaming zu einer Landung bei Assahudi; er befestigte sich in einer schon früher innegehabten Stellung und forderte den Angriff der Makassaren heraus, der auch sehr bald erfolgte. Ihr Führer Krain Butatua fand nach kurzem Gefecht den Tod, sodafs die Makassaren in ihre Stellungen zurückgingen, indes auch die Niederländer sich wieder auf ihre Schiffe verfügten, da die Verbündeten noch zu kräftig waren, sodafs ein Kampf aufs äufserste zu gewagt erschien.

Während er die Not des Feindes noch erst gröfser werden liefs, nahm De Vlaming seine Zeit und Machtmittel wahr, um mit Mandersaha nach Ternate zu gehen. Nach dem Abfall

---

[1] l. c.

[2] Tagesregister Ambon. L. Bor, S. 279.

Kalamatas und einzelner Orangkajas war die Gelegenheit zur Durchführung der Exstirpation auf Makjan so günstig wie möglich. Cos und der von Tibore kürzlich eingetroffene Vizeadmiral Roos blieben vor Assahudi. Am 16. Juni segelte De Vlaming nach Ternate ab.[1]

In Ternate hatte Hustard unterdessen das Ziel verfolgt, eine Erweiterung zwischen den Tidorern und Spaniern herbeizuführen; der Krieg gegen Tidor war nicht fortzusetzen, da sich Mandersaha mit seiner gesamten Macht in Amboina befand, aufserdem suchten die Spanier allen Grund zu Feindseligkeiten aus dem Wege zu räumen. Auf Anweisung seiner Regierung mufste Hustard den Tidorern für ihre Nelken den gleichen Preis zusagen, den die Spanier ihnen zahlten, und obendrein dem Könige für ausschliefsliche Lieferung eine jährliche Vergütung von 2000 Thalern anbieten. Hustard hielt aber die Dinge absichtlich in der Schwebe; während er ihnen vorteilhafte Angebote machte, gab er doch die Kriegsgelegenheit gegen die Tidorer nicht aus den Händen. Auch der spanische Gouverneur hielt sich überzeugt, dafs der Krieg beginnen werde, sobald die Makassaren niedergeworfen seien, für welchen Fall er bereits in Manila um Instruktionen gebeten hatte.[2]

Einige Besorgnis trat in der Lage ein, als die Nachricht von dem Abfalle Kalamatas einlief. Die allgemeine Abneigung gegen Mandersaha liefs einen Aufstand befürchten. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe verbreitete Hustard die Meinung, dafs es der Kompanie gleich sei, ob Mandersaha oder Kalamata regiere, wenn den Kontrakten nachgelebt werde. Diese Zusicherung bewirkte denn auch eine freudige Stimmung unter der Bevölkerung, bis am 2. Mai frische Truppen in Maleyo anlangten, die der vorsichtige Feldherr für den Ausbruch einer Erhebung nach Ternate abgefertigt hatte, und

---

[1] l. c.

[2] Anhang, S. CXXVII.

Hustard nun wieder sein wahres Gesicht zeigte. Und als dann am 10. Juni nochmals 68 Soldaten eintrafen, kamen an den Gouverneur schon Erbietungen, ihm die Köpfe einzelner Parteigänger Kalamatas zu liefern. In dieser befriedigenden Lage fand der Superintendent die Dinge auf Ternate, als er mit Mandersaha anlangte.[1]

Ein Blutgericht, das De Vlaming begehrte, war die erste Handlung des Königs in Maleyo; er liefs sechs vornehme Ternater krissen. Sodann wurde Halmahera gegen eine Überkunft Kalamatas gesichert; Sahu wurde mit 40 Mann, Gilolo mit 30 und Gamacanora mit ebenso viel Mannschaft belegt.

Nach Erfüllung dieser Vorsorge schritt man zum Werke auf Makjan, über dessen Ausführung die Siebzehner von der Regierung genauen Bericht empfingen. „Die Makjaner waren nun so weit“, schrieb sie im Dezember 1655, „dafs sie einsahen, willig oder mit Gewalt ihre Nelkenhaine verlieren zu müssen. Da sie bei weiterer Widersetzlichkeit keinen Stüver Entschädigung erhalten haben würden, so zogen sie vor, freiwillig der Exstirpation zuzustimmen. Die Makjaner mufsten selber in Verbindung mit unsern Madijkern unter Aufsicht von dem Kapitän Paulus Andrissen mit Macht ans Fällen der Nelkenbäume gehen. Nach dem Bericht des Kapitäns sind 58 000 Bäume niedergestreckt.“[2]

Kaum war die Ausrottung geschehen, so stellten auch schon Vlaming und Hustard der Regierung vor, dafs die durch Kontrakt bedungenen 12 000 Realen jährliche Vergütung nicht zu zahlen seien, da die Vernichtung nicht freiwillig, sondern jure belli erfolgt wäre. Diese frivole Gesinnung ging aber selbst der Regierung zu weit, die ihre abweichende Meinung an die Siebzehner mit folgenden Worten anzeigte: „Wir haben nicht gutfinden können, von vornherein den Kontrakt mit Mandersaha, wonach ihm jährlich 12 000 Realen zukommen, und welche Ausbezahlung mit 1656 zu beginnen hat, zu brechen,

[1] l. c.
[2] Anhang, S. CXXVIII.

sondern haben bestimmt, dafs ihm 12000 Realen für 1656 bezahlt werden möchten."[1]

Mit blutendem Herzen hatten die armen Insulaner das Zerstörungswerk verrichtet, mit wehen Empfindungen die Axt geführt, welche ihnen aufgedrungen war, um ihre grüne Heimat zu vernichten. Noch ehe die Zerstörung geschehen war, hatte De Vlaming die Bevölkerung zum Verlassen der Insel zu bewegen gesucht, indem er darauf hinwies, wie Cholera und Pockenkrankheiten die Bevölkerung der Insel seit Jahren dezimiert habe, und es zu ihrem Besten sein werde, in gesunde und gute Strecken sich führen zu lassen. Auf diese Vorstellungen antworteten alle Ortschaften einmütig mit dem Entschlusse, lieber auf ihrem Geburtsgrunde zu sterben.[2]

Des teuersten Besitzes, der schönsten Zierde beraubt, was konnte ihnen der Geburtsgrund jetzt noch wert sein. De Vlaming prüfte ihre Anhänglichkeit aufs neue, wiewohl vergeblich, indem er seine Aufforderung zum Verlassen der Insel nochmals wiederholte.[3]

Aufser auf Tidor waren in den Molukken jetzt keine Nelken mehr, da auf Halmahera von Hustard alles gesäubert war, was Bogaerde noch nicht niederzulegen vermocht hatte. Mit den Tidorern abzurechnen, fand De Vlaming keinen schicklichen Vorwand, sodafs er Hustard auftrug, diese Angelegenheit auch ferner noch in der Schwebe zu halten, und danach wieder nach Assahudi verzog.

Vor Assahudi kam im Laufe Juli eine gröfsere Macht beisammen, sodafs De Vlaming über 800 Weifse und ebenso viel Inländer verfügte. Die Verbündeten hielten sich trotz ihrer dürftigen Lage noch immer tapfer, bis endlich am 29. Juli ihre Festung bestürmt und genommen ward.

Der Superintendent hatte seine Truppen in fünf Abteilungen gegliedert, über welche Kapitän-Lieutenant De Vlaming, die Lieutenants Smalen und Buitendijk und der Radja

[1] l. c. [2] l. c. [3] l. c.

Toalele, der Verräter von Boano, Befehl führten, indes die fünfte Abteilung als Nachhut von dem Feldherrn selbst kommandiert wurde.

In der Frühe des 29. Juli, noch stand der Mond hoch am Himmel, schritt man zum Angriff, nachdem alle Truppen gelandet waren.

Nach seiner Gewohnheit verrichtete De Vlaming zuvor ein ernstes Gebet. Lautlos knieten die Mannschaften um ihren Feldherrn nieder, dessen Stimme weithin vernehmbar war. Er rief inbrünstig Gott um Beistand an, indem er die Niederländer als sein Volk pries, das ausgezogen sei wider Gottesleugner und Heiden, er wies auf die Rechtfertigkeit seiner Handlungen und schlofs mit dem Vaterunser. Dann wendete er sich mit Ermahnungen zum Mut an seine andächtigen Krieger, forderte sie auf, allen Neid und Hafs abzulegen und als Freunde in den Streit zu gehen; in allen Stücken aber mit ihm auf Gott zu vertrauen!

Diese Anrede des Feldherrn, in dem die Geschichte ein abschreckendes Beispiel hinterlassen hat, wie sich die gröfste Niederträchtigkeit so leicht mit demutsvoller Frömmigkeit verbinden kann, wirkte hinreifsend auf die Truppen; Schwert und Brandfackel schienen nach so hohen Worten geweiht und ganz anders ging man mit heiligen Gebeten ans Morden. Dieser Eindruck drang desto tiefer, als Soldaten und Beamte sich längst gewöhnt hatten, in dem Feldherrn einen heiligen Mann zu verehren; er galt ihnen so viel wie ein Abraham, der gegen die Sodomiter stritt, oder wie ein Josua gegen die Ainiter oder ein David wider die Philister. Und damit alle Handlungen den Stempel strenger Rechtlichkeit trügen, wurde auf Ambrosius oder Augustinus verwiesen, wenn man die Kampfmittel, wie Hinterhalt und Verrat, rechtfertigen, oder erklären wollte, dafs alle Beute, die lebende und die tote, dem Sieger gehöre.[1]

Alsbald nach verrichtetem Gebet ward zum Sturm auf die Hauptfestung geschritten, deren Besatzung, durch Entbehrung tief ermattet, dem wütenden Angriffe der fanatisierten Truppen

[1] L. Bor, S. 50 fg., 291.

nicht lange standhalten konnte. Die Mehrzahl der Besatzung, welche einen Verlust von 50—60 Toten hatte, rettete sich jedoch durch die Flucht und lagerte sich später, vornehmlich unter Saïdis Führung, auf dem Berge Kalike. In der Festung wurden 30 Stück Geschütz erbeutet, darunter ein Achtzehnpfünder und ein Zwölfpfünder.[1]

Den Flüchtlingen war nur eine kurze Frist der Erholung beschieden, sobald De Vlaming unter den Gefangenen einen Priester von Kelang für Pardongewährung zum Verräter gedungen hatte. Mit 350 Weifsen zog der Feldherr selbst unter Führung dieses Priesters in der Nacht zum 5. August auf die Höhe von Kalike.

Der Weg war steil und beschwerlich zu erklimmen, sodafs bereits der Morgen graute, als der Überfall im Angesichte des feindlichen Lagers vom Feldherrn bestimmt ward. Es kam vor allem darauf an, Saïdi nicht entwischen zu lassen, auf den De Vlaming einen tödlichen Hafs geworfen hatte.

Der Priester war einer der Ersten beim Eindringen in das Lager und eilte nach dem Zelte Saïdis voraus. Dieser war bereits ermuntert und empfing den Verräter, den er im Ringkampf eben zu Boden warf, als er selbst, von nachdringenden Soldaten schwer durch einen Säbelhieb am Beine getroffen, niedersank. Unfähig sich zu erheben, begann die Plünderung an seinem Körper; um bequemer einen Ring zu lösen, schnitt man ihm einen Finger ab. Dann wurde der blutüberströmte Prinz dem sich nahenden Feldherrn entgegengetragen und zu dessen Füfsen niedergelegt.

Wut und Zorn schäumten in der rachsüchtigen Seele Vlamings beim Anblick des Verhafsten auf; er entrifs einem Soldaten den Speer und stiefs die Waffe mit wilder Geberde dreimal dem gefallenen Freiheitshelden in den Mund, sein elendes Opfer mit höhnenden Worten anrufend. Der Prinz öffnete die Augen und richtete auf seinen Peiniger einen Blick voll tiefster Verachtung, um sie danach wieder zu schliefsen. Kein Laut kam über seine Lippen, als De Vlaming seine teuflische Wut weiter an ihm ausliefs; und als der Feldherr seine

[1] „Die Indische Regierung an die Siebzehner“, Anhang, S. CXXVI.

Rachelust befriedigt, seinen machtlosen Feind in seinem Elende genügend gehöhnt und gepeinigt hatte, überliefs er ihn seinen Soldaten, die den Unglücklichen, der noch lange genug lebte, von unten auf langsam räderten. Sein Leichnam wurde hauptlos in die Tiefe hinabgeworfen.[1]

Über der zu grofsen Sorgfalt, Saïdis habhaft zu werden, war der allgemeine Kampf vernachlässigt, sodafs beinahe das ganze Lager sich durch die Flucht retten konnte. Die Zahl war gegen 600 Personen, die versuchten auf den von den Niederländern besetzten Pafs Tanumo durchzubrechen; dies war ihnen bereits gelungen, als De Vlaming die Flüchtlinge am 18. August bei Lisebata, wo sie passieren mufsten, überfiel und ihre vollständige Vernichtung herbeiführte. Von den 600 Personen wurden 320 für immer unschädlich gemacht, 280 Personen ergaben sich auf Gnade und Ungnade. Unter den Toten war Dain de Bulekan nebst andern Hauptführern, der Pati von Kambelo und viele angesehene Amboinesen und Ternater; unter den Gefangenen zählte man vier oder fünf Angehörige Leliatos, Madiras Bruder und Halbschwester und andere Personen von Namen.[2] Es war ein entscheidendes Treffen, von welchem Bor rühmte: „es war ein herrlicher Tag, ja der herrlichste, den wir je in Amboina erlebt haben", und das die Regierung den Siebzehnern mit den Worten pries: „Gott der Herr sei für diesen herrlichen Sieg in alle Ewigkeit gedankt."

Alle Landschaften unterwarfen sich jetzt mit der Hoffnung auf Gnade. Die Bewohner von der Insel Kelang brachten dem Feldherrn in einem Korbe das Haupt ihres ersten Anführers, eines Bruders von Madira; niemand versäumte, dem Unersättlichen sich ergeben zu erweisen, wenn auch das Mittel noch so blutig und entsetzlich war.[3]

Während die siegreichen Ereignisse für die Niederländer auf Ceram geschahen, erlitten sie im Westen, auf Buton, einen

[1] L. Bor, S. 298 fg. Bor selbst focht in diesem Kampfe mit.
[2] Anhang, S. CXXIV.
[3] Anhang, S. CXXV. Bor, l. c.

Verlust. Hier hatten die Makassaren, unter Führung ihres Königs, im Einverständnisse mit der neuen Regierung die Festung überrumpelt und die Besatzung niedergemacht; das Wachtschiff hatte sich dagegen noch rechtzeitig nach Amboina in Sicherheit begeben. Dieser Verlust war in Ansehung der errungenen Vorteile gering, um so mehr, als die Makassaren sich auf diese Unternehmung beschränkt hatten. Gegen ihre neue Überkunft traf De Vlaming sofort Mafsnahmen zu ihrem Empfange. Er sandte Roos nach Gapi und ging selber über Kajeli, wo die Rebellen noch belagert wurden, nach Buton.[1]

Roos verlor auf seinen Zügen an der Küste von Celebes eine Schaluppe, auf welcher Lieutenant Buitendijk befehligt hatte; dieselbe wurde von makassarschen Kriegsprauen überwältigt, und die gesamte Mannschaft verlor das Leben.

Eine andere schmerzliche Nachricht traf mit diesem Unglücksfalle zusammen. Verheiden, der vor einiger Zeit in Amboina verwundet war und Heilung in Batavia gesucht und gefunden hatte, war nach seiner Wiederherstellung als Befehlshaber nach Solor und Timor geschickt, um dort gegen die Portugiesen zu kämpfen. Sehr bald nach seinem Eintreffen war er gelegentlich einer Landung auf Timor ums Leben gekommen. Zu seinem Ersatze sandte De Vlaming Roos nach Solor ab, indes Kapitän-Lieutenant Keler an Stelle von Roos nach Sula gesandt wurde.[2]

Am 15. Dezember ankerte auch De Vlaming bei Sula. Er fand die Verhältnisse hier zum Nachteil verändert. Kalamata war seit zwei Monaten anwesend, nachdem er sich von Kajeli mit 11 Korakoras glücklich durchgeschlagen hatte; ein Anschlag desselben auf Manipa war abgewiesen in einem heifsen Treffen, das den König von Batjan das Leben kostete.

Sobald De Vlaming bei Sula erschienen war, zog Kalamata sich wieder nach Buton zurück. Der Prinz hatte auf Sula viele Bundesfreunde der Niederländer mit dem Tode gestraft, unter andern den Amtsherrn von Falu; mancher andere Verlust war noch zu beklagen, der aber aufgewogen

[1] l. c.
[2] l. c.

wurde durch die Verrichtungen Kelers, der viele feindliche Fahrzeuge verbrannt und unbrauchbar gemacht hatte. De Vlaming folgte Kalamata nach Buru, wo er Kenntnis von einem inzwischen mit Makassar getroffenen Frieden erhielt, durch den das Zerstörungswerk der Nelkenwälder den bestätigenden Abschlufs fand.

(1656.) In den Anschauungen der Indischen Regierung war seit kurzer Zeit die Friedensmeinung vorherrschend geworden; sie wünschte den Krieg zu beendigen und dazu die entgegenkommende Haltung von Makassar zu benutzen. Ganz entgegengesetzter Ansicht war De Vlaming, der den Krieg nach Makassar selbst verpflanzen wollte, weil er noch an der Erwartung festhielt, dafs dieser Krieg für die Kompanie von Vorteil sei. Während also die Regierung die errungenen Vorteile in friedlicher Entwickelung ausbeuten wollte, gedachte De Vlaming zuvor allen Handel Makassars zu zerstören.

In ihrer Friedenspolitik wurde die Regierung besonders durch van der Beek beeinflufst, der seit einem Jahre wegen zu wenig kriegerischer Eigenschaften aus Amboina entfernt war, wo in Abwesenheit des Feldherrn Präsident Cos die Geschäfte leitete. Obwohl nun De Vlaming später mit seiner Ansicht bei den Siebzehnern Recht behielt und der Vernichtungskrieg gegen Makassar nur für kurze Zeit aufgeschoben wurde, so drang doch für jetzt die Friedensmeinung der Regierung durch, die in ihrer Machtvollkommenheit ohne Mitwissen und Zustimmung De Vlamings van der Beek als Unterhändler zum Friedensabschlufs nach Makassar entsandt hatte.

Die Nachricht von dem vollzogenen Abschlufs gelangte nach Amboina in demselben Augenblick, als es De Vlaming gelungen war, die Rebellen von Kajeli zu vertreiben. Kalamata und Madira entkamen glücklich nach Makassar, dagegen wurde der König von Gilolo mit etwa der Hälfte seiner Leute gefangen, die andere Hälfte war in der Verteidigung umgekommen. Um nun den König von Gilolo und die Hauptrebellen nicht an der Begnadigung in dem zu proklamieren-

den allgemeinen Frieden teilnehmen zu lassen, gab der Feldherr Befehl, den König und etwa 30 Anhänger auf der Fahrt nach Victoria ins Meer zu werfen.[1]

In keiner Weise fand der durch van der Beek geschlossene Friede des Feldherrn Billigung; er trat darüber in eine scharfe Polemik mit der Regierung, die aber auf den Gang der Ereignisse keinen Einfluſs mehr hatte. Die weitere Thätigkeit De Vlamings muſste sich darauf beschränken, auf Grundlage des Friedens die gewonnene Alleinherrschaft in Amboina in einer neuen Ordnung zu festigen. Diese letzten sein Werk beschlieſsenden Handlungen lernen wir aus seiner Relation kennen, die er über seine sechsjährige Thätigkeit in den Molukken verfaſst hat, und folgen wir am besten genau seinen eigenen Aufzeichnungen.[2]

Da die allgemeine Zerstörung der Nelkenwälder bereits einen Mangel an Früchten fürchten lieſs, so hielt De Vlaming die Anpflanzung neuer Bäume in den nunmehr ausschlieſslich für den Nelkenbau bestimmten Bezirken, auf den Inseln Amboina und den Uliassern, für wünschenswert. Als er im Mai (1656) Amboina verlieſs, hatte er bereits 4000 neue Bäume setzen lassen, und weitere 6000 sollten im Juni gesetzt werden.

Zur Förderung des Christentums erlieſs er für Leitimor und die Uliasser die Bestimmung, daſs jedermann, ob Niederländer oder Inländer, binnen 12 Monaten seine mohammedanischen oder heidnischen Sklaven taufen lassen müsse, bei Strafe des Verlustes der Leibeigenen. Durch diese Bestimmung kam er bereits in 4 Monaten weiter, als bis dahin in 53 Jahren erreicht war.

Die Schieſsgewehre wurden allen Bewohnern abgenommen und ihnen die Waffen nur verabreicht, wenn ein Hongizug geschah.

Von den 150 in Amboina anwesenden makassarschen Gefangnen, die nach dem Friedensabschluſs in ihre Heimat zurückkehren durften, thaten dies 47, die übrigen 103 wuſste De Vlaming zu überreden, im Dienste der Kompanie zu blei-

[1] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. CXXX.
[2] Anhang, S. CXXXI fg.

ben, gegen 2 Realen (6 Gulden) monatlichen Sold und 40 Pfund Reis; sie waren gute Schmiede, Steinhauer, Maurer, Holzfäller u. s. w. Da es aber bei einem neuen Ausbruch von Krieg mit Makassar nicht geraten war, sie in Amboina zu lassen, so verpflanzte er sie nach Batavia, sobald sie sich zum Dienste hatten überreden lassen.

Statt Todesstrafen, die seit dem Frieden vermieden werden sollten, verhing er Geldstrafen.

Ganz Hovamohel, ferner die Inseln Kelang und Boano wurden von ihm gänzlich entvölkert. Die Bewohner wurden gezwungen auf Hitu, Leitimor und auf Manipa sich niederzulassen. Und zwar auf Hitu alle Mohammedaner von Hovamohel, und auf Leitimor alle Heiden sowohl von Hovamohel als den Inseln Kelang, Manipa und Boano, um sie zu Christen zu machen, wie es der König von Ternate im Jahre 1648 zugestanden hatte. Die Bewohner von Assahudi, Boano und Kelang, soweit sie Mohammedaner waren, wurden nach Manipa gebracht, wo sie am Strande bei Tomelehu wohnen mufsten.

Alle vornehmen Orangkajas von diesen Inseln wurden gezwungen, nach Victoria zu ziehen; später wurden sie in entlegene Gegenden geschafft, wo sie ihr Leben endigen mochten. Die amtierenden neuen Orangkajas mufsten Geifseln nach Victoria senden.

Zur Sicherung der neuen Bevölkerung liefs Vlaming die aufgehobenen Ortschaften nicht beisammen; die Landorte wurden neu zusammengesetzt, damit alle alten Namen und alles alte Wesen gänzlich verloren ginge.

Mit besonderer Vorsicht wurde endlich auf Hitu verfahren. Von den 12 Orangkajas, welche den Landrat von Hitu bildeten, mufsten 6 mit ihren Frauen abwechselnd in Victoria auf ihre Kosten leben. Diese 6 bestimmten mit dem Gouverneur alle Geschäfte, wonach die übrigen in Hitu verbliebenen Mitglieder sich zu richten hatten.

Auch die Orangkajas von Hovamohel wurden mit ihren Familien in Gewahrsam genommen, sodafs De Vlaming den Besitzstand der Kompanie jetzt so gesichert glaubte, wie er es noch niemals vordem gewesen war. Die Grofsen waren

durch die Waffen im letzten Kriege oder durch Todesurteil beseitigt, sodafs nichts mehr zu fürchten blieb; nur der Makassare war noch ein mächtiger Gegner.

Diese letzten Handlungen De Vlamings zeigen noch einmal in grellem Lichte seine ganze Verworfenheit. Nicht genug, dafs er alles zerstört, viele Tausende gemordet und die Überlebenden elend gemacht hatte: als er die Armen aus ihrer angestammten Heimat vertrieb, zerrifs er mit roher Hand die heiligsten Bande, die den Menschen mit dem Menschen verknüpfen. Er sah es als ein natürliches Gebot der Vorsicht an, dafs man bei der Verteilung der Bevölkerung die Mitglieder der Familie voneinander entfernte; so wurden Gatten und Geschwister getrennt, Kinder aus den Armen jammernder Eltern gerissen, um an fernen Orten und in fremder Umgebung, mit der das gleiche traurige Schicksal sie vereinte, ihre schöne Vergangenheit zu beweinen. Der Hafs überhörte den Jammer der Unglücklichen, und die blinde Wut sah ihre Thränen nicht, als die beutegierigen Horden der niederländischen Kaufherren aus dem Abschaum der europäischen Bevölkerung diese Arbeit verrichtete; und diejenigen, welche die Ausführung solcher Befehle überwachten, handelten als pflichttreue Beamte der Kompanie, sahen sie für heilsam und gut an, weil sie von den Siebzehnern, den angesehensten Männern ihres Landes, kamen. So befriedigte jeder seine Habgier, seinen Hafs oder seine Lust an einem Volke, dessen Kraft im Widerstande gebrochen war. Seine Vorzüglichsten waren dahin; sie waren im Kampfe für ihre Unabhängigkeit gefallen; nun waren Sklaven übriggeblieben, welche auch wider das Schwerste nicht mehr zu murren wagten. Willig folgte der Insulaner, wenn er während der Ernte zum Herrendienst oder Hongizuge gerufen ward; soviel er hatte, gab er ohne Widerspruch und war zufrieden, weil ihm für Reis nichts übrigblieb, sich dürftig fortab mit Sago zu nähren; die Orangkajas hatten jede Selbständigkeit verloren und erhielten sich nur so lange im Amte, als sie dienstwillig den Befehlen ihrer europäischen Vorgesetzten nachkamen.

Alles war daher ruhig und in gutem Zustande, und die neue Ordnung aufrecht zu erhalten, das war nunmehr die Aufgabe der jährlichen Hongizüge.

---

§ 18. Der rasche Verfall der königlichen Macht.

(1657—1674.) Der Nelkenwälder Tidors Herr zu werden blieb noch in den Molukken die letzte Aufgabe, welche zu lösen war, um den Willen der Siebzehner voll und ganz zu erfüllen. Ihre Durchführung gelang im Jahre 1657. Nach der Abberufung De Vlamings aus den Molukken hatte Hustard das Gouvernement Amboina erhalten, und dessen Nachfolger in Ternate war Cos geworden. Aufmerksam suchte dieser nach einer Gelegenheit, um das Zerstörungswerk durchzuführen. Dieselbe bot sich beim ersten Thronwechsel auf Tidor.

Als König Saïdi am 7. Januar 1657 starb, wufste Cos die Parteien wegen der Wahl des neuen Königs zu entzweien; dem Kandidaten der Nationalpartei stellte er einen niederländischen Günstling gegenüber. Als dann die Anhänger des letztern Mandersaha zur Beilegung des Streits herbeirufen mufsten, ging der König mit gröfserer Macht nach Tidor, wurde in allen Stücken von Cos geleitet und heimlich, da die Niederländer wegen der Spanier im Verborgenen bleiben mufsten, mit Munition und sogar mit Soldaten, die vorher in den Dienst des Königs übergingen, unterstützt.

Jetzt wurden erst die Nelkenhaine der Gegenpartei gewaltsam zerstört, und Golofino, der Günstling der Niederländer, bewilligte nach seiner Erhebung auf den Thron die Zerstörung in seinen Gebieten gegen eine jährliche Vergütung von 3000 Realen (9000 Gulden). Nachdem dies geschehen war, wurden auf der ganzen Welt keine Nelken mehr gefunden, als in den Ländern der Edlen Kompanie.[1]

---

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, Januar 1658. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1658.)

Die Spanier waren natürlich aufser sich über die Aufführung der Niederländer, mufsten aber deren frivolem Treiben ohnmächtig zusehen. Die Indische Regierung war ihretwegen ohne jede Ängstlichkeit; sie schrieb an die Siebzehner, dafs sie gegen die Waffen der Spanier, wie gegen ihre diplomatischen Anschläge in gleicher Weise gerüstet sei.[1] Die neue Wendung, welche die Dinge nahmen, legte den Spaniern oftmals Mangel und Entbehrung auf; als die Niederländer anfingen, jede Zufuhr abzuschneiden, hörte man von den traurigsten Verbrechen unter ihnen.

Im Jahre 1662 berichtete die Regierung an die Siebzehner, dafs die Spanier aus Mangel an Geld den Sold an ihre Soldaten in Porzellan bezahlten und die Festung Chiobbe verlassen mufsten, weil ihnen das Volk zur Besatzung fehlte.[2] So blieben dieselben seit längerer Zeit auch von ihrer eigenen Regierung vergessen, und als dann im folgenden Jahre am 2. Juni die letzten, welche Pflicht und Soldatentreue noch auf ihrem verlorenen Posten hatten verharren lassen, hungernd und im tiefsten Elende aus den Molukken abzogen, gaben sie sich nicht einmal die Mühe, ihre herrliche Festung Gamalama zu zerstören.

Bei der Teilung des spanischen Besitzes entstand zwischen den beiden Königen von Ternate und Tidor ein Streit um diese Festung, zu deren Besitz jeder von beiden sich berechtigt glaubte, der König von Ternate, weil seine Vorgänger den Platz immer innegehabt hatten, der König von Tidor, weil sie auf dem Gebiete lag, das ihm bei der Teilung des Besitzes auf Ternate zugefallen war. Da die Regierung nicht wünschte, dafs die starken Festungen der Spanier überhaupt bestehen blieben, schon darum nicht, dafs die Spanier keinen Anlafs zur Rückkehr hatten, ordnete er die Zerstörung von Gamalama, wie auch der stärksten spanischen Festung Romi auf Tidor an, deren Niederlegung die Könige selber kostenlos besorgen mufsten. Damit war denn auch der Streit

[1] l. c.

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 30. Januar 1662. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1662.)

zwischen Ternate und Tidor beseitigt, doch gab für die Folge der Besitz des Königs von Tidor auf Ternate die beste Gelegenheit ab, wenn man einmal Zank oder Krieg wieder gebrauchte.[1]

Als die Niederländer nun daran denken mufsten, eine feste und bleibende Ordnung in den Sultanstaaten herzustellen, kam es darauf an, die Verwaltung so billig wie möglich einzurichten; da man der Herrschaft genügend versichert war, konnte man die Länder, die jetzt nichts mehr einbrachten, vielmehr durch die baren Zugeständnisse eine Bürde und Last geworden waren, sich selbst überlassen. Es genügte am Hofe von Ternate einige Beamten zu unterhalten, welche die Sultane überwachten, und so viel militärische Besatzung, welche für den Fall einer Palastrevolte zum ersten Widerstande ausreichend war.

Im Jahre 1661 war die gesamte Garnison in Ternate, Beamte und Militär einschliefslich aller besoldeten Diener, auf 200 Personen ermäfsigt[2], und im Jahre 1664 war die Garnison 160 Personen stark, die Zahl, auf welche die Regierung sie herabgebracht zu sehen gewünscht hatte.[3]

Mit dieser geringen Zahl liefs sich zwar dauernd nicht auskommen, denn als die Verwaltung von Menado und Ost-Celebes und die Vertreibung der Spanier aus diesen Strecken, vor allem von der Insel Siau, mehr Mannschaft erforderte, war im Jahre 1675 das Personal in Ternate und seiner Dependenzen wieder auf 388 Köpfe angewachsen[4]; davon befanden sich 286 in Maleyo, 5 auf Tidor, 24 auf Makjan, 27 auf

---

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 5. September 1663. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1663.) Dieselbe an dieselben. 27. Januar 1664. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1664.)

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 20. Dezember 1661. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1661.)

[3] Dieselbe an dieselben. Batavia, 23. Dezember 1664. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1664.)

[4] Dieselbe an dieselben. Batavia, 28. Februar 1675. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1675.)

Batjan, 8 auf Obi und 36 in Menado. Der Person des Sultans von Ternate versicherte man sich später durch eine Leibwache aus Europäern, die ihn überall hin begleitete; sollte sie angeblich dazu dienen, der Majestät besondern Glanz zu verleihen, so bedeutete sie in Wirklichkeit ihre strenge Überwachung, da der Befehlshaber der Leibgarde in täglichen Rapporten über alle Vorgänge im Palast an den Gouverneur berichtete. Der Ausfinder dieser Einrichtung bewies seine gute kaufmännische Schulung mit der Verpflichtung des Sultans, die Leibwache auf seine Kosten zu unterhalten.[1]

Die Festungen, welche bis dahin zur Sicherung des Gewürzhandels gedient hatten, wurden nunmehr eingezogen, dagegen auf einigen Stellen, wie auf Tidor, Makjan und Batjan, militärische Überwachungsposten in geringer Stärke errichtet.

Im übrigen wurden die bestehenden Gebräuche und Einrichtungen dem Volke gelassen, wie sie waren. Ihre unwichtigen Tributländer nahm man den Sultanen nicht ab, die für deren Verwaltung nach wie vor die Beamten ernannten. Die Dorfbewohner wählten ihre Häuptlinge fort, und diese ihren Regenten, den der Sultan zu bestätigen hatte. Die Abgaben und Tribute, welche früher in Gold, Silber und kostbaren Waren und in einträglichen Zöllen bestanden hatten, verringerten sich freilich; die alten Händler beschäftigten sich jetzt vornehmlich mit dem Fischfang und zahlten mit den Erzeugnissen, die sie dem Element abgewannen; die Ackerbauer gaben statt Geld und Gewürzen jetzt Reis, Sago, Öl oder Kokosnüsse.

---

[1] Die Indische Regierung schrieb am 23. November 1675 an die Siebzehner: „Der König erhält eine holländische Leibwache aus 12 Mann; Se. Hoheit unterhält sie selbst.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur.) Bei dem raschen Sinken der Bedeutung der Sultane und ihrer Macht wurde die Leibwache in der Folge unnötig; die Einrichtung ist zwar der Form nach erhalten geblieben, noch heute stolziert eine Leibwache in abgetragener europäischer Militärkleidung vor dem Sultan einher, wenn er den Palast einmal verläfst, sie besteht aber aus Eingeborenen und natürlich ohne den Zweck der Überwachung. Dagegen ist in den Sultanlanden auf Java die Einrichtung noch in ihrer alten Bedeutung und Form vorhanden.

Während also in der Verwaltung, im Reichs- und Kommunalwesen alle althergebrachten Einrichtungen bestehen blieben, die Grundlagen des Wohlstandes dagegen vernichtet waren, auf denen Rechte und Pflichten einst erwuchsen, so mufsten die letztern jetzt schwerer werden, weil diese in vollem Umfange bestehen blieben, jene aber aller materiellen Wohlfahrt beraubt waren.

Dieses Mifsverhältnis ward in der Folge noch drückender, nachdem die Grofsen des Landes ihren aus bessern Tagen gesammelten Besitz[1] zum Teil durch die Intriguen der europäischen Beamten verloren[2], oder selber aufgezehrt hatten; von diesem Zeitpunkt ab ward die Härte beim Eintreiben der Tribute und Abgaben unerbittlicher.

Die Abgaben selbst konnten nun zwar nicht erhöht werden, aber die unentgeltlichen Dienstleistungen aller Art, zu denen nach altem Herkommen die Regenten und Dorfvorsteher die Einwohner berufen durften, wurden zahlreicher und haben oft zu Widerstand und Aufruhr geführt. Solche Erhebungen schlug man blutig nieder[3], ohne dafs man in der Lage war, den berechtigten Klagen Abhilfe zu schaffen, denn das Übel lag in der Einrichtung, die man nicht beseitigen konnte.

---

[1] Wie grofs noch trotz der vielen Erschütterungen der Wohlfahrt und der unausgesetzten Kriege im einzelnen der Reichtum war, erhellt aus einigen Angaben Valentijns; danach hatte die Prinzessin Gamalama, eine Tochter Mandersahas, einen Gold- und Silberschatz von 3—4 Pikol (Pikol = 125 Pfund); deren Halbbruder Toluko besafs beim Regierungsantritt (1692) noch 500000 Thaler bares Vermögen. Als im Jahre 1681 König Amsterdam gefangen genommen wurde, und die Königin ihn mit Öl zu salben gerade beschäftigt war, hatte sie zu diesem Zwecke zwei Brillantringe vom Finger gestreift, die in der Verwirrung von ihr vergessen und danach von den Soldaten gestohlen wurden; sie hatten einen Wert jeder von 5—6000 Thalern. Zwei Könige von Tidor, Hamza (um 1700) und Garcea (um 1708) hatten an die Gouverneure, welche ihnen zum Throne verhalfen, ein fürstliches Vermögen geschenkt. Vgl. Valentijn, I, 205, 249, 259, 261, 511; II, 625.

[2] Jeder Thronwechsel kostete der obsiegenden Partei reiche Gaben an den Gouverneur, der für die nötige Zwietracht unter den Grofsen sorgte. Vgl. Valentijn, I, 276.

[3] Hongizüge der Sultane.

Mit der Durchführung des Monopols, dem Verbote alles Handels und aller freien Betriebsamkeit; mit der Exstirpation der besten Erwerbsquellen waren die Grundlagen des Wohlstandes der Bevölkerung für immer vernichtet; mit dieser Zerstörung verloren zugleich die Fürsten die reichen Hilfsmittel, durch welche sie ihr Ansehen bisher gestützt hatten. Ihren Widerstand gegen die Fremdherrschaft, welchen die Grofsen in der Folge noch versuchten, mufsten sie aus dem eigenen Besitz unterhalten, der desto rascher zusammenschmolz, je weniger die zum Herrschen gewöhnte Natur das harte Joch der Abhängigkeit anfangs vertrug. Die kriegerische Anlage, welche Erziehung und Übung tief in die Natur der ternatischen Bevölkerung gepflanzt hatte, ruhte nicht eher, bis sie auch die letzten Kräfte und Mittel in nutzlosen Kämpfen vergeudet hatte.

König Mandersaha blieb während seiner langen Regierungszeit der treue Freund und Bundesgenosse der Kompanie. Wie er für dieselbe seine Schutzländer von Amboina preisgegeben und hatte verwüsten helfen, so zog er auch an ihrer Seite in den Jahren 1667 und 1669 gegen die Selbständigkeit von Makassar zu Felde, um in diesem Kriege seine Hilfsmittel zu vergeuden und seine Finanzen zu erschöpfen.

Der Krieg gegen Makassar war, wie es De Vlaming vorhergesagt hatte, unumgänglich geworden, wollte die Kompanie dessen Mitbewerb um den Handel gänzlich vernichten. Längere Zeit hatte man die Eröffnung desselben zwar hinzuhalten gesucht, und als schon die Makassaren durch Verfolgung, welche sie durch Hustard auf Ceramlaut und Goram erfuhren, bewogen wurden, den dienstführenden Kaufmann der Kompanie aus Makassar zu vertreiben[1], suchte die Regierung die Aufregung zu beschwichtigen und den Frieden noch weiter auf-

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 13. Dezember 1658: „Am 24. Mai ist der dienstthuende Kaufmann aus Makassar geflüchtet, da er seines Lebens nicht sicher war.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1658.)

recht zu halten.[1] Der Kampf der Interessen hörte jedoch nicht auf, auf beiden Seiten fortdauernd böses Blut zu erregen, und die Makassaren suchten durch Bündnisse gegen die Übermacht der Niederländer sich zu verstärken. Schon im Oktober 1661 kam ein makassarscher Gesandter nach Gamalama, der um die Hand der Tochter des verstorbenen Königs von Tidor für Kitschil Kalamata bat; diese Prinzessin wurde von dem spanischen Gouverneur streng in Gewahrsam gehalten. Es bestand der Plan, dafs Kalamata König von Ternate und Tidor werden sollte. Man sandte in dieser Angelegenheit nach Manila, um Instruktionen einzuholen, jedoch ging das Schiff auf der Fahrt unter, sodafs der Gesandte unverrichteter Sache nach Makassar zurückkehrte.[2]

In Makassar selbst reizten die Portugiesen und Engländer den König und seine Regierung zum Widerstande gegen die übertriebenen Anmafsungen der Niederländer auf. Die Portugiesen[3] waren vornehmlich in Makassar ansässig, und die Engländer fingen um jene Zeit wieder an, ihre alten Besitzrechte auf Run (Banda-Gruppe) zu beleben, wobei sie sich in Makassar Ratschläge holten.[4] Der rührigste von allen

---

[1] Dieselbe an dieselben. Batavia, im Januar 1659: „Wir haben wieder mit dem König von Makassar unterhandelt und suchten den Frieden noch einstweilen aufrecht zu halten.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1659.)

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 26. Dezember 1662. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1662.)

[3] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 13. Dezember 1658: „Die Portugiesen sind bei der Feindseligkeit der Makassaren im Spiele.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1658.)

[4] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 26. Dezember 1662: „Englische Schiffe sind von Bantam nach Run gefahren, aber vom Korporal abgewiesen. Sie haben Protest erhoben und 124215 Pfd. St. Schadenersatz gefordert. Sie warteten vor Neira, ohne an Land zu kommen, den passenden Monsun ab und kehrten dann nach Bantam zurück. Beide mal sind sie in Makassar gewesen, wo jedenfalls ihr Ratgeber Madira war, der inzwischen gestorben ist. Auch Kalamata haben sie schon bearbeitet, er hat aber eine Verbindung abgeschlagen. Am 6. Juli sind die Schiffe nach Bantam zurückgekommen.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1662.)

aber war Kalamata, der am Hofe von Makassar lebte. Im Jahre 1664 beabsichtigte er in Verbindung mit den Engländern einen Anschlag auf Banda und Ceram[1], und als aus dieser Unternehmung nichts wurde, überfiel er im folgenden Jahre mit etwa 1500 Mann die Sula-Inseln, nachdem er vorher seinen Bruder Mandersaha zum Abfall von den Niederländern aufgefordert hatte.[2]

Die Indische Regierung entschlofs sich gleichzeitig mit der Vertreibung der Engländer von Run im Jahre 1666[3] endlich zum Kriege und entsandte am 24. November 1666 eine Flotte nach dem Osten, die 20 grofse und kleine Fahrzeuge stark und aufser dem zahlreichen Schiffsvolk mit 500 Weifsen und 300 inländischen Soldaten bemannt war.[4] Den Befehl

---

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 23. Dezember 1664: „Kalamata soll den Engländern angetragen haben, sich mit ihnen zu verbinden und sich auf Ceram niederzuschlagen. Wir haben nach Banda Ordre geschickt, auf Kalamata zu fahnden und ihn im Betretungsfalle mit seinen Leuten gefangen zu nehmen. Banda wird mit 100 Mann verstärkt." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1664.)

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 25. Januar 1667: „Im Jahre 1665 haben die Makassaren die Sula-Inseln überfallen und Sulabesi abgelaufen. Der König von Ternate war vorher darum angegangen, von den Niederländern abzufallen. Kalamata führte danach 1000—1500 Mann nach der Sula-Gruppe, um sich hier festzusetzen; später verlautete, dafs zwei vornehme Makassaren die Führer gewesen seien." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1667.)

[3] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 25. Januar 1667: „Am 10. Dezember 1666 haben wir uns der Engländer auf Run bemächtigt; die Insel ist demnach wieder in den Besitz der Kompanie gekommen. Die Engländer hatten bereits 6000 Muskatbäume angepflanzt, davon waren 1000 Stück schon ausgeschlagen." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1667.)

[4] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 25. Januar 1667: „Zur Sicherung unserer östlichen kostbaren Besitzungen mufsten wir aufs neue eine navale Macht ausrüsten; eine Flotte von 20 Fahrzeugen so grofs als klein, mit 500 Weifsen und 300 inländischen Soldaten. Wir hatten über diese bedeutende Macht Johann van Dam zum Befehlshaber designiert, da er aber auf seinem Verlangen beharrt, ins Vaterland zurückzukehren, so ist nun Cornelis Speelman, gewesener Gouverneur von der Küste Koromandel, zum Superintendenten der öst-

über diese Flotte führte Cornelis Speelman als Superintendent der östlichen Provinzen. Makassarsche Gesandte erschienen aufs neue am Hofe zu Tidor und suchten den König zum Abfall zu bewegen; und da ohnehin eine Neigung bestand, dafs Tidor den Krieg gegen Ternate beginnen wollte, so sandte die Regierung besondere Kommissare nach den Molukken ab, welchen es glückte, den Frieden zwischen beiden Königen und die Freundschaft Saifodins (Regententitel von Golofino) neu zu befestigen.

Für den Kommandeur auf Ternate, van Voorst, der viel Schuld an dem Ausbruch des Zwistes getragen, trat Maximilian de Jong mit dem Titel Präsident an die Spitze der Verwaltung. [1]

In dessen Begleitung erschien der Superintendent Speelman am 14. März 1667 in Ternate. Ein neues und näheres Bündnis wurde mit dem Könige von Tidor gemacht und die beiden Könige völlig versöhnt. [2]

---

lichen Provinzen und Admiral ernannt. Am 24. November 1666 ist die Flotte nach Makassar abgegangen. Es ist unsere Meinung, dafs Speelman ihnen den möglichsten Schrecken einjage und es danach bald zum Frieden komme. Wir versichern als gute Position Buton, dessen Vizekönig ein Vasall von Mandersaha und uns sehr zugethan ist.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1667.)

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 25. Januar 1667: „Es waren makassarsche Gesandte in Tidor, um den König zum Abfall zu bewegen. Van Voorst, der dem König nicht traut, hat ihm Vorwürfe gemacht, dafs er die Gesandten nicht an die Kompanie ausgeliefert habe. Der König von Tidor hält sich für einen freien König; van Voorst ist zu weit gegangen, der König will nicht mehr im Kastell erscheinen. Die Neigung zum Kriege zwischen Ternate und Tidor war sehr hoch gestiegen, wir haben besondere Kommissare gesandt, um den Frieden aufrecht zu halten. Van Voorst hat auf ihren Rat nicht hören wollen, und der König weigert sich, mit ihm zu unterhandeln. Wir haben daher an Stelle van Voorsts den Oberkaufmann Maximilian de Jong mit dem Titel Präsident in Ternate angestellt.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1667.)

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 5. Oktober 1667: „Speelman und Maximilian de Jong waren am 14. März 1667 in Ternate angekommen. Ein neues und näheres Bündnis ist mit dem Könige von

Mandersaha wurde nun eingeredet, dafs die Makassaren seine Aufsenbezitzungen gefährdeten, sodafs der König rüstete; die Kriegsbedürfnisse wurden ihm teuer angerechnet.[1] Speelman wufste den König auch zu veranlassen, dafs er schriftlich die Kompanie darum ersuchte, den Krieg gegen die Makassaren mitmachen zu dürfen; er schlofs sich darauf den niederländischen Schiffen mit seinen Korakoras an.[2]

Während 2½ Jahre, welche der Krieg gegen Makassar dauerte, half ihn Mandersaha unaufhörlich mit treuer Anhänglichkeit fördern; er hatte seine Mittel bedeutend dadurch erschöpft, sodafs ihm die Regierung Vorschüsse leisten mufste.[3]

Die schimpfliche Regierung Mandersahas erreichte ihr Ende mit dessen Tode am 3. Januar 1675.[4] Die Krone Ternates war durch diesen schwächlichen Fürsten in den Staub erniedrigt; die besten Provinzen hatte er an die Niederländer

---

Tidor gemacht. Die Könige sind versöhnt." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1667.)

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 25. Januar 1667: „Mandersaha kämpft gegen die Makassaren. Es ist ihm eingeredet, dafs diese seine Aufsenbesitzungen gefährden; die Kriegsbedürfnisse werden ihm teuer angerechnet." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1667.)

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 5. Oktober 1667: „Mandersaha macht auf sein Ersuchen den Krieg gegen Makassar mit und hat sich unsern Schiffen mit seinen Korakoras angeschlossen; er ist stark 500 ternatische, tidorische und batjansche Krieger." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1667.)

[3] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, im Januar 1669: „Der König Mandersaha hat während der drittehalb Jahre, welche der Krieg gegen Makassar gedauert hat, ihn unaufhörlich mit treuer Anhänglichkeit fördern helfen. Er hat seine Mittel dadurch bedeutend erschöpft. Wir haben ihm daher Vorschüsse leisten müssen." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1669.) Der Rest dieser Schuld betrug im Jahre 1679 noch 102000 Gulden.

[4] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 25. September 1675: „Am 3. Januar ist Mandersaha gestorben. Prinz Amsterdam, durch Mandersaha selbst zur Krone bestimmt, ist ihm nachgefolgt. Er hat den Vertrag, zwischen seinem Vater und der Kompanie bestehend, bekräftigt. Er ist uns zugethan und dürfen wir das Beste von ihm hoffen. Wie Kalamata in Makassar sich zu dieser Wahl stellen wird, mufs die Zeit lehren." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1675.)

verraten, alle Einkünfte, Zölle und Abgaben, ihnen ausgeliefert und sein Volk arm und elend gemacht; er war ohne Widerstand zu versuchen so weit gekommen, wie es Coen einst von den indischen Fürsten verlangt hatte, als er den Siebzehnern schrieb: „wir müssen sie dahin bringen, dafs sie ihr Brot aus der Hand der Kompanie essen". Was diese ihm für seine schimpfliche Ergebenheit zugebilligt hatten, das mufste er gleichfalls nach ihren Wünschen verzehren; sie liefs ihm nichts übrig, als Mangel. Wollte der König seine Jahresgelder besser anwenden, seine Einkäufe nach seinem Willen ausführen, so wurde ihm solche Freiheit nicht gewährt; die Kaufleute der Kompanie sorgten dafür, dafs seine Einkünfte auf alte Schuld abgerechnet, seine Bedürfnisse auf neue Schuld angerechnet wurden.[1]

Dem drückenden Mangel zu entgehen, hatten die ternatischen Grofsen im Jahre 1663 nach der Vertreibung der Spanier darum ersucht, wiederum Nelken zu bauen, da kein Grund nach der Entfernung der Spanier für die Verweigerung mehr bestünde; dies wurde ihnen natürlich abgeschlagen, da man Bettler aus ihnen machen wollte.[2]

Vergeblich wiederholte der König während seiner ersten

---

[1] Gouverneur Cos an die Indische Regierung. Batjan, 31. August 1656: „Der König hat seine 6000 Realen in Kleidern zum üblichen Preise angelegt. Zur Heirat mit einer Tochter von Tidor, welche uns so sehr angenehm gewesen wäre, hat er gar keine Lust. 4—5000 Realen, welche er der Prinzessin verehrte, hat er unnütz verschwendet. Mandersaha und andere haben so viel Geld in Kleidern angelegt, dafs unsere Kasse einen Barbestand von 30000 Realen (90000 Gulden) hat; wir haben 20000 Realen nach Amboina gesandt." (Manuskript Reichs-Archiv. Briefe Ternate 1656.)

Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 23. Dezember 1664: „Mandersaha will zum Einkauf nach Batavia senden, weil ihm unsere Preise in Ternate zu teuer seien und er seine jährlichen 12000 Realen besser verwenden möchte. Dies wird ihm aus dem Sinn gebracht werden." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1664.)

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 5. September 1663: „Die ternatischen Grofsen haben darum ersucht, jetzt wieder Nelken zu bauen, da die Spanier fort seien, was ihnen abgeschlagen wurde." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1663.)

Regierungszeit den Versuch, der Last und Sorge sich zu entschlagen, indem er die Krone bei Lebzeiten an seinen Sohn Amsterdam abtreten wollte[1]; die Niederländer verhinderten dies, weil sie nicht vor der Zeit ein so gutes Werkzeug verlieren mochten; erst der Tod erlöste den König von der Knechtschaft und Not, womit er die Krone und sein Volk selber beladen hatte.

(1675—1690.) Der neue König Sibori, oder Amsterdam, wie er von den Niederländern gewöhnlich genannt wird, versprach im Anfange seiner Regierung durch die Fügsamkeit, womit er sich den Wünschen der Niederländer bequemte, das beste Einvernehmen mit denselben zu unterhalten. Er half das Interesse der Kompanie fördern, die ihr Augenmerk auf die Nord- und Ostküste von Celebes damals gerichtet hielt und die Garnison von Ternate zu dem Zwecke verstärkte, um den Einfluſs des Königs in seinen Schutzländern und Tributstaaten auf der genannten Küste und den derselben nahe gelegenen Inselgruppen Sangi, Talaut und Siau kräftig zu unterstützen. Dieses Bemühen der Indischen Regierung muſste Amsterdam und den Groſsen von Ternate desto angenehmer sein, als ihr vermehrter Einfluſs in ihren Schutzländern in etwas den Verlust zu ersetzen versprach, welchen sie durch die Exstirpation der Nelkenwälder erlitten hatten.

Diese Gebiete waren noch wenig durch die Kriege in den Molukken geschädigt und den Niederländern erst während der Kämpfe mit den Makassaren bekannter geworden.

Menado (Nord-Celebes) zeichnete sich durch einen Reichtum an Reis, dem in den indischen Tropen so unentbehrlichen Lebensmittel, aus; man kaufte dort eine Last (30 Hektoliter) für den geringen Preis von 12—13 Realen (36—39 Gulden) und konnte statt baren Geldes mit Kleidern zahlen, an denen über 100 Prozent Nutzen gewonnen wurden.[2]

---

[1] Dieselbe an dieselben, l. c., 1663: „Mandersaha hat schon verschiedene mal die Regierung an seinen Sohn Amsterdam abtreten wollen, was wir jedoch zu verhindern suchen.“

[2] Auf Menado wird zum ersten mal in dem Berichte der Regierung

Auch die Landschaften an der Tomini-Bucht produzierten viel Reis und waren gleich Menado durch eine arbeitsame Bevölkerung bewohnt.[1]

In den Landschaften Gorontalo und Limbotto bestand ein Überflufs an Büffeln, die der Bevölkerung als Last- und Schlachtvieh dienten; für einen feisten Büffel zahlte man mit Kleiderstoffen gegen 2 Faden (3 Meter) oder in Geldeswert etwa 8—10 Gulden.[2]

Die Erwerbung so billiger Lebensmittel bei ausgezeichneter Güte liefs vermuten, dafs jenen Gegenden besondere Fruchtbarkeit eigen sein müsse. Das Gleiche mufste von den genannten Inselgruppen gelten, die zwar nicht Reis und Schlachtvieh hervorbrachten, aber schon durch ihre Kokospalmen berühmt waren, die sonst nirgends so gut und hier ohne menschliche Hilfe vorzüglichst gediehen.[3]

Ein anderer Grund, weshalb die Regierung diese Strecken enger an die Kompanie verbinden wollte, lag in dem teilweisen Besitz, den die Spanier hier noch hatten; ihnen gehörte die Insel Siau, auf der auch Nelken wuchsen.[4] Mit

---

an die Siebzehner vom Jahre 1654 hingewiesen: „Es ist Aussicht vorhanden, dafs Ternate aus Menado eine gute Quantität Reis erhält, gegen 13—14 Realen in Kleidern für die Last.“ Anhang, S. CXIV.

Dieselbe an dieselben. Batavia, 20. Dezember 1661: „Der Reis kostet in Menado 12 Realen (36 Gulden) die Last.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1661.)

Dieselbe an dieselben. Batavia, 30. Januar 1662: „Nach Menado hat Gouverneur Cos eine Expedition unternommen, um die Einwohner zu zwingen, dafs sie an den Strand kommen und für uns Reis bauen; es hat aber nicht glücken wollen.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1662.)

[1] Valentijn, I, 204, 207.

[2] Valentijn, I, 219.

[3] Valentijn, I, 184.

[4] Auf der Insel Siau gab es vier Dörfer. In Pehe, auf der Westseite, residierte der König; ferner lagen Onder und Lehu auf der Westseite; Ulu mit grofser Reede auf der Ostseite. Im Jahre 1705 konnten diese vier Ortschaften 1070 Bewaffnete stellen: Ulu 500, Pehe 300, Onder 160 und Lehe 110. Die Insel hatte also gegen 4000 Bewohner. Der König von Siau besafs auch die Insel Kabruang, die südlichste der Talaut-Gruppe, die 300 Bewaffnete stellen mufste, und ferner auf der

ihrer Hilfe hatte der König dieser Insel bereits auf Sangi[1] sich festgesetzt, wo er die Landschaft Tamako mit der gleichnamigen Negerei im Südwesten besafs, und auf der Küste von Celebes die Landschaft Bolan Itam erworben. Hierzu kam noch, dafs die Spanier selbst in Menado Anspruch auf Tribut im Namen ihres Königs erhoben.[2]

Die Spanier nun aus diesen Strecken zu verdrängen, konnte nichts so geeignet sein, als wenn Amsterdam die alten ternatischen Besitzrechte mit Waffengewalt wiederherstellte. Auf dieses Ziel richtete sich daher zunächst die Politik der Indischen Regierung.

Ostküste Celebes die Landschaft Bolan Itam. Die Insel ist sehr gebirgig und hat in ihrer Mitte einen thätigen Vulkan. Jesuiten wirkten für die Ausbreitung des Christentums; einer lebte in Pehe, ein anderer in Ulu und ein dritter in Bolan Itam. Mit Hilfe der Spanier hatte der König von Siau auf Sangi die Landschaft Tamako erobert, und da er ein Schwiegersohn des mächtigsten Fürsten auf Sangi, des Königs von Tabukan, war, so hatte er Aussicht genug, diesen Besitz mit der Zeit zu erweitern.

Im Jahre 1616, wie bekannt, raubten die Niederländer Personen auf Siau, um Banda zu bevölkern.

Vgl. Valentijn, I, 183.

[1] Auf Sangi waren von alters her zwei Könige: Calongan' und Tabukan; um das Jahr 1670 gab es deren sieben: Candahar, Taruna, Calongan, Mangenitu, Cajuhi, Limau, Tabukan und Saban. Von diesen kleinen Reichen hörten nach 1680 Saban, Limau und Cajuhi zu existieren auf; Saban wurde völlig ausgerottet, Limau kam wieder zu Taruna und Cajuhi wieder zu Mangenitu, wozu sie früher gehört hatten. Von den Fürsten auf Sangi war der König von Tabukan der mächtigste; er hatte auch den meisten Besitz auf der Talaut-Gruppe. Während er gegen 3000 Bewaffnete stellen konnte, verfügten die übrigen Fürsten insgesamt etwa über 8000 wehrbare Männer, einschliefslich der Kontingente von Talaut. Tabukan auf der Ostseite und Taruna auf der Westseite bildeten gute Häfen; die sehr gebirgige Insel besitzt einen thätigen Vulkan. Vgl. Valentijn, I, 180 fg.

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner, 1654: „In Menado war der Spanier Barthelo de Salsa, um Tribut in Reis im Namen des Königs von Spanien zu fordern. Der Fürst von Menado hat uns Freundschaftsbündnis angetragen und um Errichtung eines Kontors in seinem Lande gebeten, was zugestanden wurde.“ Anhang, S. CXIV.

Schon während der Regierungszeit Mandersahas waren die ersten Schritte geschehen zu dem Werke, das Amsterdam ausführen und vollenden sollte. Nachdem die Völker von Siau, Taruna und Saban im Jahre 1666 bewogen waren, um die niederländische Protektion nachzusuchen, war ihnen diese unter der Bedingung zugesagt, dafs die Nelkenbäume auf Siau ausgerottet werden müfsten.[1] Mit Tabukan war gleichfalls unterhandelt; auch gab Mandersaha seine Zustimmung zu einer Heirat seines Sohnes Amsterdam mit einer Tochter jenes Königs. Als diese Verbindung im Jahre 1675 vollzogen ward, hatte man etwaigen Erbansprüchen, die der König von Siau als Schwiegersohn etwa auf Tabukan erheben möchte, damit begegnet, und, was mehr wert war, man hatte den König von Tabukan als Freund gewonnen, dem es keine geringe Ehre war, der Schwiegervater seines Oberherrn zu sein.[2]

Nach diesen vorbereitenden Schritten sah die Regierung bald ihren Anhang genügend gewachsen, um zu der gewaltsamen Vertreibung der Spanier fortzuschreiten; der König von Siau selbst war für den Plan gewonnen.[3] Mit diesem Bundesgenossen konnte wirksamer und mit mehr Heimlichkeit

---

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 25. Januar 1667: „Die Völker von Taruna, Saban und Siau, welche den Spaniern unterthan waren, haben um unsere Protektion ersucht. Taruna und Saban bringen Klappusöl fort. Auf Siau sind noch zwei römische Priester anwesend, die wir benutzen können, wenn die spanische Regierung, was zu erwarten steht, Beschwerde führt. Auf Siau sind noch viel Nelkenbäume, welche ausgerottet werden sollen, als Bedingung, unter der wir die Insel in unsern Schutz nehmen.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1667.)

[2] Dieselbe an dieselben. Batavia, 23. November 1675: „König Amsterdam hat eine Tochter des Königs von Tabukan geheiratet, wozu sein Vater schon die Zustimmung gegeben hatte.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1675.)

[3] Dieselbe an dieselben. Batavia, 13. Februar 1679: „Die Spanier sollen von Siau vertrieben, ihre Festung vernichtet werden; der König von Siau ist im Bunde.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1679.)

der Überfall in Scene gehen, der denn auch durch eine entsetzliche Metzelei alle Spanier auf der Insel beseitigte.[1]

Waren die Niederländer bei diesem Blutdrama nur die unsichtbaren Leiter gewesen, so wollten sie die Früchte doch ganz allein geniefsen. Kaum war die Anerkennung Amsterdams in den kleinen Reichen hergestellt, so wurde der König auch schon genötigt, alle gewonnenen Landschaften an die Kompanie abzutreten. Er wurde dazu durch das Mittel gezwungen, das immer wieder verfing, indem man ihn wegen seiner Schulden drängte und damit drohte, die jährlichen Unterstützungsgelder nicht weiter zu zahlen. Auf diese Weise kam es am 11. November 1677 zu einem ersten Vertrage, in dem der König die Landschaften Gorontalo und Limbotto auf Celebes und Tabukan auf Sangi an die Kompanie abtrat.[2] Gleich nach dem Morde der Spanier folgte dann auch die Abtretung Siaus und Menados.[3]

---

[1] Dieselbe an dieselben. Batavia, im Januar 1680: „Das was über den Mord der Spanier auf Siau aus Ternate mitgeteilt worden ist, hätte durch sekreten Brief geschehen müssen." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1680.)

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 19. März 1683: „Mit König Amsterdam und seinen Bobatis wurde im Jahre 1676 verhandelt und ihnen die Artikel 7 und 8 des Vertrags vom Jahre 1607 vorgelesen, welche lauten:

Artikel 7. Die Unkosten, welche gethan sind und noch gethan werden im Kriege, müssen die Ternater bezahlen, sobald sie dazu das Vermögen haben, worüber die Entscheidung den Herren Staaten zustehen soll.

Artikel 8. Die Garnisonen, welche hier gelassen werden, sollen aus den Zöllen von den Ternatern oder in den Landen von der Krone Ternate bezahlt werden.

Wir stellten dem König vor, dafs hieraus folge, dafs die den Ternatern früher zugebilligten 4000 Realen jährlich mit Unrecht gezahlt seien. Es kam zu Hin- und Herreden hierüber. In Gegenwart des Gouverneurs Hurdt aus Amboina wurde dann am 11. November 1677 ein Vertrag gezeichnet, worin Gorontalo und Limbotto, sowie Tabukan an uns abgetreten wurden." Anhang, S. CXXXVII.

[3] Dieselbe an dieselben. Batavia, 13. Februar 1680: „Die Radjas von Menado haben im März 1679 einen Besuch im Kastell gethan; sie haben sich der Hoheit des Königs Amsterdam entzogen und sich unter

Der König und die Grofsen erlitten dadurch an ihren Einkünften eine empfindliche Einbufse, indes die Schuldenlast durch den Krieg gewachsen war; zudem war das Reich in seinem Bestande aufs neue beschränkt worden. Um die ernsten Gedanken, welchen der König über seine Kriege sich hingab, die seine Schulden vermehrten, sein Reich verkleinerten, und ihm somit nur Schaden und den Bundesgenossen den Vorteil eintrugen, zu beschwichtigen, entschlofs sich die Regierung, ihm die Hälfte seiner Schulden, die sich insgesamt auf 102000 Gulden beliefen, zu erlassen.[1] Glaubte sie damit genug gethan zu haben, so konnte mit dieser geringen Abfindung weder dem Könige, noch den Grofsen gedient sein, die wohl wufsten, dafs die Regierung es in ihrer Macht hatte, nach ihrem Willen die Schulden durch einen neuen Krieg wieder anwachsen zu lassen. Die winzige Summe konnte auch in keiner Weise als ein entsprechendes Äquivalent für die verlorenen einträglichen Provinzen betrachtet werden. Es bemächtigte sich daher der Gemüter eine tiefgehende Erbitterung, die zu dem verzweifelten Entschlusse zu reifen schien, dem mächtigen Bedrücker den letzten Raub wieder abzutrotzen.

Die ersten Anzeichen einer auflehnenden Haltung wurden schon im Laufe des Jahres 1679 erkennbar, als die Grofsen und selbst der König die Briefe aus Batavia anzunehmen verschmähten, und niederländischen Unterthanen von ternatischen Bürgern übel begegnet ward.[2]

---

unsere Herrschaft begeben. Die bezüglichen Kontrakte sind bereits gezeichnet, die Euer Edlen sicherlich behagen werden. Die Billigung von König Amsterdam in den Abstand von Menado und Siau findet bei den Grofsen ernsten Widerstand." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1680.)

[1] Dieselbe an dieselben. Batavia, 13. Februar 1679: „Se. Hoheit schuldet der Kompanie 102000 Gulden, aufserdem hat er Schulden bei Partikulieren. Es entstehen darüber ernste Bedenken bei dem Könige, sodafs wir glauben, um ernsten Verwickelungen zuvorzukommen, dafs wir ihm die Hälfte seiner Schuld, also 51000 Gulden erlassen. Danach wollen wir ein Drittel seiner Jahreseinkünfte zurückbehalten." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1679.)

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, im Dezember 1679:

Diese feindseligen Äufserungen genügten dem Gouverneur Padbrügge, der derzeit die Verwaltung in Ternate führte, eine ernste Erhebung für nahe bevorstehend und deren rasche gewaltsame Unterdrückung für geboten anzusehen. Am 11. Juni, einem Sonntage, liefs er unter dem Schein der sonntäglichen Parade seine Truppen an den Strand von Maleyo führen und bemächtigte sich der ternatischen Korakoras, die sämtlich verbrannt wurden. Auf ihrem Rückmarsch in die Festung griff dann der ternatische Hauptmann Beccari die Truppen an, um die geschehene Vergewaltigung zu rächen, wobei es zu einem regelrechten Kampfe kam.[1]

Allerdings war Padbrügge durch sein rasches Handeln einer Erhebung der Ternater zuvorgekommen, wenn eine solche wirklich beabsichtigt war, zugleich hatte er aber dadurch den Krieg unvermeidlich gemacht. Er konnte zwar mit kaltem Blute einen Kampf beginnen, bei dem die Ternater in jedem Falle zu kurz kamen, die wie Verfolgte und Räuber aus dem Hinterhalte fechten, in Schluchten und Wäldern Zuflucht suchen mufsten, weil ihnen jede Möglichkeit fehlte, ihre Streitkräfte zu sammeln oder Bundesgenossen zu werben, und sie obendrein ohne die Niederländer nichts mehr zu einer ordentlichen Kriegführung besafsen, weder Waffen und Munition, noch auf die Dauer genügend Lebensmittel.

Bestand die Absicht, die Könige kleiner zu machen, so kam es nicht auf das Mittel an, das dazu dienen mufste. Die Absicht, die Könige aufs neue in ihrem Ansehen zu erniedrigen, war aber durch Padbrügge in den letzten Jahren ständig verfolgt. Wie Ternate seine westlichen Besitzungen

---

„Der König und die Grofsen verachten die Briefe, welche aus Batavia kommen. Es sind verschiedene Feindseligkeiten gegen unsere Unterthanen gepflogen.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1679.)

[1] Dieselbe an dieselben, l. c., 1679: „Am 11. Juni, einem Sonntage, hat Padbrügge unterm Schein der allsonntäglichen Parade durch eine Kompanie die ternatischen Korakoras verbrennen lassen. Als die Kompanie davon zurückkehrte, ist auf dieselbe von einem ternatischen Kapitän Beccari geschossen, wobei es zu einem regelrechten Kampfe gekommen ist.“

hergeben mufste, so wurde der König von Batjan dazu gedrängt, gegen die leicht corrigierbare Entschädigung einer jährlichen Vergütung von 420 Realen die Obi-Gruppe an die Kompanie abzutreten[1], und nur weil man die fernab liegenden östlichen Besitzungen Tidors nicht zu nutzen wufste, beschränkte man sich hier darauf, des Königs und seiner Regierung sich immer versichert zu halten und auf die geeignete Thronnachfolge zu achten.[2]

Gegen Ternate war ein nochmaliger Krieg das beste und billigste Mittel, die ungerechtfertigsten Ansprüche wirksam durchzusetzen.

Mit bittern Worten klagte denn auch der König in einem Briefe, den er von Sula aus an den Gouverneur richtete, wohin er mit den Seinen zunächst geflohen war, diesen als den Urheber der neuen Trubeln an und beschuldigte ihn einer hinterlistigen Regierungsweise.[3] Dies Unrecht mochte auch der Indischen Regierung bei ihrem Entschlusse nicht fern liegen, als sie in kurzem Padbrügge aus Ternate abberief, damit die Friedensunterhandlungen durch einen Beamten ge-

---

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 13. Februar 1679: „Der König von Batjan hat Obi und dabei gelegene Inseln Bellanbellan, Lapa, Saombay (oder Obi-Latu) und die Schildpat-Inseln, Cilelia oder Marcha, Awonoa und Bacassasamu an uns abgetreten. Hierfür geben wir dem König jährlich 500 Thaler, einschliefslich der 80 Thaler, welche er für Nelken bisher bezogen hat." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1679.)

[2] Dieselbe an dieselben, l. c., 1679: „König Saifodin hat ein Gespräch mit dem Sekretär Lofsang gehabt; dem Könige ist es Ernst damit, seinem Sohne, dem Prinzen Ceram, die Krone nachzulassen, obwohl sein Sohn Gariano und noch zwei andere mannbare Söhne von vornehmeren Frauen abstammen. Es wird derjenige König, welcher der Kompanie Unterstützung auf seiner Seite hat. Prinz Ceram wird arger Schelmerei beschuldigt."

[3] Dieselbe an dieselben. Batavia, im Dezember 1679: „Der König ist geflohen; er hat an Padbrügge einen Brief gerichtet, worin er denselben beschuldigt, dafs er durch seine hinterlistige Regierungsweise der Anstifter der Unruhen sei. Der König will nur mit dem Generalgouverneur unterhandeln. Er ist mit den Seinen nach den Sula-Inseln entwichen." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1679.)

führt würden, gegen den der König und die Grofsen nicht eingenommen waren.[1]

Mit erschreckender Genauigkeit befand sich dieser Vernichtungskrie gauch in Übereinstimmung mit dem Punkte des Programms der Siebzehner, der auf die Verringerung der Jahresgelder und auf Erreichung der Vasallenschaft der Krone Ternates gerichtet war. Dies beweist der Ausgang, welchen der Krieg nahm, nicht allein, sondern die eigene Erklärung der Indischen Regierung, die dieses Ziel von vornherein als die Bedingung für den neuen Frieden aufstellte.[2]

Wie es in allen bisherigen Kriegen die Gewohnheit gewesen war, derjenigen Elemente sich zu versichern und möglichst unter der Hand lästige Gegner zu beseitigen, welche am meisten zu fürchten waren, die den Krieg vielleicht kostspieliger machten oder dem erwünschten Friedensabschlusse hinderlich sein mochten, so versuchte man auch jetzt der besonders feindlichen Prinzen Latibi, Gilolo, Maleyo und Toluko habhaft zu werden, während gegen einen andern gefährlichen Gegner, eine hohe Persönlichkeit „N. N.“, von der Indischen Regierung Befehl nach Ternate erging, diese Persönlichkeit mit Vorsicht auf die Seite zu schaffen.[3] Die Genossenschaft

[1] Dieselbe an dieselben. Batavia, im Januar 1680: „Padbrügge haben wir nach Banda versetzt; die neuen Verhandlungen führt besser ein neuer Beamter, gegen den der König nicht eingenommen ist.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1680.)

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, im Januar 1680: „Kommt es mit Ternate zum Frieden, so wird der Gouverneur beim Friedensschlufs die jährliche Vergütung, welche der König und seine Grofsen aus den alten Verträgen genossen, der nähern Entscheidung der Regierung in Batavia vorbehalten und dies ausdrücklich in das Friedensinstrument aufnehmen.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1680.)

[3] Dieselbe an dieselben, l. c., 1680: „Es wird zweckmäfsig sein, die Hauptrebellen, die Prinzen Latibi, Gilolo, Maleyo und Toluko, nach hier kommen zu lassen, auch andere noch, welche den König verleitet haben. Es ist auch nach Ternate Befehl ergangen, dafs es wünschenswert wäre, eine bestimmte hohe Person N. N. auf die Seite zu bringen, jedoch mit Vorsicht.“

Ich nehme an, dafs unter dieser Person N. N. der Prinz Rotterdam gemeint war; ein begabter, kriegstüchtiger Fürst, der den Niederländern Sorge machte. Vgl. Valentijn, I, 516. Rotterdam starb in der Ver-

berühmter niederländischer Kaufleute, auf deren Reichtum, Glanz und Gröfse die gebildete Welt Europas staunend sah, schreckte nicht mehr vor Gift und Dolch zurück, wo es dem Nutzen der Edlen Kompanie dienlich sein konnte. Hätte das damalige Europa von den Strömen Blutes und den Verwüstungen in Indien mehr gewufst, woraus ihre Macht und Gröfse sich so glanzvoll erhob, es wäre mit seiner Bewunderung gegen die vornehmen Männer der Niederlande gewifs zurückhaltender gewesen; weil man aber die indischen Kriege und Eroberungen als Unternehmungen zur Wahrung berechtigter Interessen ansah, oder wohl gar zum Heile der indischen Völker selbst dienlich hielt, diese Kriegsthaten ihren Urhebern gerade das gröfste Lob eintrugen und alle äufsern Erfolge als das Produkt bedeutender Thatkraft und weitblickenden Unternehmungsgeistes bewundert wurden, so galten die leitenden Kreise in den Niederlanden für die besten und vorzüglichsten in dem civilisierten Europa.

Die geheimen Nachstellungen nach unbequemen Personen in der Umgebung und im Rate des Königs von Ternate wurden mit Eifer fortgesetzt und auch die militärische Verfolgung durch umfassende Unterstützung aus Batavia gefördert.[1] Trotzdem gelang es erst im Jahre 1681 des Königs und der meisten Prinzen und Grofsen sich zu bemächtigen, da infolge der Erhebung in den westlichen Provinzen, die sich gleichfalls gegen die niederländische Herrschaft auflehnten, der Aufruhr über weite Gebiete sich ausgedehnt hatte, wodurch eine mehrfache Teilung der Streitkräfte bedingt ward. Als ein besonders günstiger Umstand mufste die absolute Ruhe in Tidor und Amboina betrachtet werden, wo alle Neigung zur Auflehnung gegen den fremdländischen Bedrücker bereits erstorben war.[2]

---

bannung auf Ceylon im Jahre 1707; sein Ableben zeigte die Regierung den Siebzehnern an in ihrem Berichte vom 25. November 1708. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1708.)

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, im Januar 1681: „Wir haben mit Ernst die Verfolgung der Ternater fortgesetzt, und daher 500 Soldaten nach Ternate und Amboina geschickt." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1681.)

[2] Dieselbe an dieselben. Batavia, im Dezember 1679: „Der alte

Durch die Gefangennahme des Königs konnte der Krieg als beendigt gelten, da die wenigen Flüchtlinge, welche sich danach nicht sogleich unterwerfen wollten, zu einer feindlichen Äufserung zu ohnmächtig waren; sie durften dagegen nicht auf Gnade rechnen, man fing und füsilierte sie einzeln.[1]

Die erste besondere Ratsversammlung, in der die Regierung in Batavia über die Bedingungen des Friedensschlusses beriet, fand am 29. Januar 1682 statt. Sie hatte vornehmlich die Frage zum Gegenstand, ob es nicht im Interesse der Kompanie liege, das Königtum in Ternate gänzlich zu beseitigen und Ternate wie Amboina durch einen Rat von Orangkajas zu regieren, in dem der Gouverneur präsidierte. Von dieser Mafsregel wurde jedoch abgesehen, und zwar gerade des Ansehens wegen, welches das Königtum Ternate in der ganzen Welt genofs.[2] Es mochte die Regierung wohl weniger die Gewalt fürchten, dies Ansehen zu zerstören, als sie bei ihrem Entschlusse von dem Gedanken geleitet ward, selber aus diesem Ansehen für ihre Verwaltung im Osten Nutzen zu ziehen; denn wenn sie dieses Ansehen zerstörte, so mufste sie desto mehr Soldaten hinsenden, welche Ruhe und Ordnung aufrecht erhielten.

Auf diese erste Versammlung folgte eine weitere und zwar abschliefsende Beratung am 17. Februar. Die Regierung entschied sich für Amsterdam als die geeignetste Persönlichkeit, der man die Krone wieder übertragen konnte, die er aber nunmehr als ein jederzeit widerrufbares Lehn aus der

König Saifodin von Tidor ist auch sehr mifsgestimmt, hat aber doch sich bemüht, die Eintracht herzustellen.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1679.)

Dieselbe an dieselben. Batavia, im Januar 1680: „Wir haben auch die Tidorer gewarnt, sich von den ternatischen Trubeln fernzuhalten.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1680.)

[1] Artikel 14 des Vertrags von 1683: „Die Rebellen des letzten Aufstandes, welche noch flüchtig sind, sollen später gestraft werden.“ Anhang, S. CXXXIX.

[2] „Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 19. März 1683“, Anhang, S. CXXXVII.

Hand der Kompanie mit der Verpflichtung empfangen sollte, jedes Jahr den Eid der Treue zu erneuern.

Es wurde sodann nötig erachtet, dafs alle bösartigen Elemente von Ternate nach Batavia geschafft und zum warnenden Beispiel für andere gestraft wurden. Die minderstrafbaren Reichsgrofsen sollten mit dem Könige den neuen Vertrag beschwören.

Auch mufste der König noch weitern Besitz verlieren, ihm sollte Sangi gänzlich abgenommen und seine Ansprüche auf Solor und Salijer ein für allemal abgethan werden.

Die Rekognitionsgelder wurden als verfallen erklärt, der König erhielt fortab eine Gnadenpension, die er ohne Verpflichtung der Kompanie nur so weit geniefsen sollte, als es nötig geurteilt werde.

Und der letzte Beschlufs dieser Sitzung sprach eine Anerkennung an Padbrügge aus, der für seinen redlichen Eifer mit der Ernennung zum Gouverneur von Amboina, der Kompanie wertvollsten und teuersten (dierbarst) Besitzung, belohnt ward.[1]

Um mit Amsterdam in Person den neuen Vertrag zu schliefsen, gab die Regierung nach Ternate Befehl zur Überführung des Königs und seiner Grofsen. Unter diesen traf die Regierung eine Auswahl; die gefährlichen Elemente wurden von der Rückkehr nach Ternate ausgeschlossen, die minder strafbaren Reichsgrofsen durften als Räte des Königs in ihre Heimat zurückkehren.

Der Abschlufs des Vertrags verzögerte sich bis zum 9. Juli 1683; da die Regierung für wünschenswert hielt, dafs alle Grofsen ohne Ausnahme den neuen Vertrag ausdrücklich anerkennen sollten, einzelne Ständemitglieder aber wegen ihrer völligen Schuldlosigkeit an den letzten Trubeln in Ternate zurückgeblieben waren, so entbot die Regierung auch diese nach Batavia, nach deren Eintreffen der neue Vertrag vom Könige und allen Grofsen beschworen und gezeichnet ward.[2]

Mit der Zeichnung des Vertrags hatte das selbständige

[1] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. CXXXVI fg.

[2] „Die Indische Regierung an die Siebzehner", Anhang, S. CXXXVIII fg.



Königtum in Ternate aufgehört, Ternate war ein Lehn der Kompanie geworden. Nach alter Weise sollte zwar fortregiert werden und die inländische Justizgewalt blieb aufrecht [1]; aber jeder Rechtsspruch, jede Verwaltungsmafsregel konnte vom Gouverneur aufgehoben und korrigiert werden.

Aufser diesen weitgehenden Befugnissen im Frieden wurde die Gewalt des Gouverneurs für den Krieg erst recht erweitert; jede Ausrüstung, ein neuer Festungsbau oder die geringste Unternehmung nach aufsen bedurfte seiner vorherigen jedesmaligen Zustimmung. [2]

So regierte in Wirklichkeit der Gouverneur im Lande, indes der König und die Grofsen nach seinen Befehlen für Ruhe und Ordnung sorgten, wie sie von der Kompanie begehrt ward. Der König war der bezahlte Beamte der Kompanie, seine Jahresgelder sah die Regierung sich gezwungen fortzuzahlen, weil dem Könige alle Einnahme aus Zöllen genommen und ihm nur übriggeblieben war, seine verarmten Unterthanen mit Abgaben in Produkten und mit unbezahlten Herrendiensten oder Lieferung von Sklaven zu belasten. Soweit es ging, drückte die Regierung jedoch diese Unterstützung auf das äufserste Mafs herab; sie bestimmte gleichfalls durch Vertrag, dafs fortab unter dem Titel „Unterstützung für den königlichen Haushalt“ an den König eine jährliche Erkennung von 6900 Realen, an seine Räte 600, an die Sengadjis von Makjan 2000, an die von Motir 150 Realen gezahlt wurden; damit war die bisherige Zahlung um 5950 Realen verkürzt. [3]

Mit der Niederwerfung der Selbständigkeit Ternates hörte

---

[1] Auch die westlichen Provinzen erhielten die ihnen 1680 entzogene Justizhoheit zurück, aber erst viele Jahre später. In dem bezüglichen Berichte der Regierung an die Siebzehner vom 30. November 1709 heifst es: „Auf Sangi und den nördlichen Inseln steht alles wohl. Die Radjas von Taruna, Candahar, Tagalanda, Mangenitu, Tabukan und die von Siau waren der Gewohnheit gemäfs im Kastell erschienen. Die criminelle Justiz, welche ihnen 1680 entzogen war, ist ihnen durch Akte vom 14. Februar 1707 wieder zugestanden.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1709.)

[2] „Vertrag vom 9. Juli 1683“, Anhang, S. CXXXIX.

[3] l. c.

das molukkische Königtum überhaupt auf; Gilolo existierte nicht mehr, Batjan war längst abhängig von dem Willen der Kompanie, und Tidor fügte sich gleichfalls gehorsam allen Befehlen, die aus Batavia kamen.[1]

Der so tief gedemütigte König Amsterdam lebte nur noch einige Jahre; er starb am 27. April 1690, nachdem ein Schlaganfall am 3. März ihm die rechte Seite gelähmt und die Sprache geraubt hatte. Die Ordnung seiner Nachlassenschaft wie der Thronnachfolge hinterliefs er der sorgsamen Hand des Gouverneurs.[2]

(1691—1712.) Unter dem verschwenderischen Nachfolger Toluko, dem reichern von zwei Bewerbern um die Krone, ging auch der Privatwohlstand zu Grunde, der noch zu Amsterdams Zeit in der königlichen Familie und in den Häusern der Grofsen geherrscht hatte.[3] Im Jahre 1708 fertigte der König eine

---

[1] Wichtige Staatsgeschäfte hatten die Tidorer in der Festung zu Maleyo zu vollziehen. Am 30. November 1709 berichtet die Regierung an die Siebzehner: „Am 4. Dezember 1708 ist der König von Tidor, Abdul Falalil Mansim, gestorben; 37 Reichsgrofse erschienen zur Wahl eines neuen Königs im Kastell.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1709.)

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 27. März 1691: „Die Grofsen von Ternate haben den Tod von König Amsterdam angezeigt; er ist am 27. April 1690 gestorben; seit dem 3. März war er auf der rechten Seite gelähmt; er war bis zu seinem Tode bei voller Besinnung, aber sprachlos. Für die Nachlassenschaft des Königs trägt der Gouverneur Sorge, soweit es nach ihren Gesetzen zulässig ist.“ (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1691.)

[3] Es wurde schon in der Anmerkung auf S. 251 gesagt, dafs Toluko beim Regierungsantritt in gemünztem Gelde einen Schatz von circa 500000 Reichsthalern besafs. Valentijn, der für die Vermögensfragen ein besonderes Interesse bewies, berichtet über das immense Vermögen, welches in jener Zeit die Gouverneure in Ternate noch gewannen. Er bezeugt (I, 259), dafs manche Gouverneure mit Schulden kamen und in 4 oder 5 Jahren ein Vermögen von 2—300000 Gulden erwarben. Von Gouverneur Cos (1656—62), der 1664 in Amboina starb, berichtet er,

Gesandtschaft nach Batavia ab, die um unverkürzte Zahlung der Nelkengelder bitten sollte.[1] Am 3. Mai des folgenden Jahres stellte der König an den Gouverneur die gleiche Bitte und erschien wenige Monate darauf am 17. August mit seinen Räten, seinen Frauen und Kindern in der Festung zu Maleyo, um nochmals um die Zahlung zu bitten.[2]

Obwohl die Indische Regierung ihre Zustimmung geben wollte und in diesem Sinne an die Siebzehner berichtet hatte, so lehnten diese trotzdem die Zubilligung ab[3], sodafs die

---

dafs derselbe seiner Witwe 400000 Gulden vermachte, an seinen Bruder 48000, einem Freunde 30000 und weitern Verwandten 108000 Gulden, sodafs diese Nachlassenschaft allein die ansehnliche Summe von 586000 Gulden ausmacht. Gouverneur Roselaar, der unter Toluko von 1700—1706 das Gouvernement Ternate innehatte, nahm 50000 Thaler mit sich, zumeist in ungemünztem Silber. Vgl. Valentijn, I, 534, 625.

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 18. Februar 1709: „Des Königs von Ternate Gesandter forderte den vollen Betrag der ihm zustehenden Nelkengelder; nicht nur für die Folgezeit, sondern verlangte auch den seit 1683 gekürzten Betrag. Der Gesandte erklärte, durch den Generalgouverneur Speelman, den Direkteurgeneral Bont und den Rat Hurdt wäre belobt, dafs nach drei Jahren, nämlich von 1683 ab, der volle Betrag wieder bezahlt werden solle. Der Betrag, welcher jährlich gekürzt wurde, beziffert sich auf 5950 Thaler. Wir haben dem Gesandten geantwortet, dafs wir von einem derartigen Versprechen in den Papieren nichts fänden; wir wollten über diese wichtige Sache an den König und den Gouverneur Claaszoon näher Bericht geben. Am 29. Januar 1709 haben wir im Rate beschlossen, aus Rücksicht auf die Armut der Ternater, um sie näher an uns zu verbinden und nicht in die Hände der Engländer zu treiben, das volle Jahresgeld, welches der König 1680 genofs, für die Folge zu bewilligen." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1709.)

[2] Dieselbe an dieselben. Batavia, 30. November 1709: „Am 3. Mai 1709 war der König Toluko im Kastell, um Näheres über die Vermehrung seiner jährlichen Einkünfte zu hören." (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur 1709.)

Ebenda: „Am 17. August erschien der König von Ternate mit allen seinen Räten, Frauen und Kindern, um nochmals um die Zahlung zu bitten. Wir hoffen, dafs Euer Edlen uns bald einen Bescheid geben werden auf unser geheimes Schreiben vom 10. Februar 1709 in dieser Sache."

[3] Valentijn, I, 535, 536.

Könige und Grofsen durch Bedrückung ihrer Unterthanen den Mangel, welchen das karge Gnadengeld der Kompanie ihnen auferlegte, möglichst zu decken suchten. Ein gutes Volk verlor damit alles, auch die Liebe zu seinen angestammten Fürsten. Alles Leben siechte dahin; die Tugenden der Arbeitsamkeit, der Treue und Ehrfurcht erstarben unter dem Drucke des Kompaniemonopols und der Härte der eigenen Obern.

Auch die unter Amsterdam so wesentlich geschmälerten Regierungsrechte des Königs wurden noch einmal im Jahre 1712 weiter beschränkt, als Toluko die Königswahl in einer Landschaft der Tomini-Bucht ohne vorherige Zustimmung des Gouverneurs bestätigte und auch selbständig auf Ternate Verbote wegen Wegebenutzung erliefs, zu welchen er sich kraft der ihm zustehenden Regierungsgewalt berechtigt hielt. Es war dieser Vorfall gleichsam der letzte bestätigende Abschlufs, dafs die königliche Regierungsgewalt in den Molukken aufgehört hatte. [1]

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, im November 1712: „Der König von Ternate hat sich herausgenommen, einen König von der Bucht Tomini ohne Vorkenntnis und gegen den Rat des Gouverneurs anzustellen..... Der gemeinsame Gebrauch des Wegs über Dodingo, der den Tidorern wie Ternatern von altersher zustand, hat der König von Ternate trotz unseres Briefes vom 5. Januar 1712 verboten..... Der König von Ternate hat erklärt, wenn der König von Tidor statt an den niederländischen Gouverneur, sich direkt an ihn gewandt hätte, er ihm die Erlaubnis zur Benutzung des Wegs gern gewährt haben würde. Ein solches Benehmen kommt wenig mit dem schuldigen Respekt überein, den er der Edlen Kompanie schuldig ist. Wir sind gezwungen, über eine neue Ordnung der Regierung nachzudenken und unsere Autorität noch zu vermehren."

SIEBENTES KAPITEL.

DER GEGENWÄRTIGE ZUSTAND IN DEN MOLUKKEN.

---

§ 19. Der Wechsel der Regierungen.

Die Umwälzungen, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts auf dem europäischen Kontinent eine staatliche Neuordnung schufen, brachen auch über den lockern Verband der Union von Utrecht herein und machten damit zugleich der Herrschaft der Siebzehner und Hauptparticipienten der Kompanie in den Niederlanden ein Ende. Indem man die Sonderrechte der einzelnen Provinzen aufhob und den Blick auf das Staatsganze heftete, mufste man vornehmlich die Regentenfamilien treffen, denen jene zum Schaden der Allgemeinheit ausgeliefert waren.

Der Abstand zwischen Besitz und Abhängigkeit war eine längere Zeit hindurch so grell beleuchtet, dafs alle Gemüter aufs heftigste erregt wurden und das Mifsverhältnis zwischen Überflufs und Mangel, welches im Grunde zu allen Zeiten dasselbe ist, mehr als gewöhnlich eine abschreckende Gestalt annahm. Weniger aus Liebe zur Gerechtigkeit, denn aus dem Drange der Hoffnung auf eine bessere persönliche Lage, schritt die Gewalt der Massen zur That, um die alten Zustände aufzuheben. Die neue Form, welche aus der Volkserhebung geboren ward, hatte aber doch das eine Gute, dafs sie den Staat vom Besitze lostrennte und dadurch die Scheidewand

zwischen Vorrecht und Volk entfernte; der Staat gewann eine mehr ideale Gestalt.

Mit der politischen Herrschaft der Gewalthaber der Kompanie hörte diese selbst auch zu existieren auf; mit einer Schuldenlast von circa 150 Millionen Gulden lief ihr Ende in einen vollendeten Staats- und Handelsbankrott aus. Das notwendige Verhängnis ereilte den zum Krieger und Souverän erhobenen Kaufmann, dessen Wirksamkeit in den Kolonien eine destruktive gewesen war. Das ausschliefsliche Streben nach Gewinn hatte dahin geführt, die Aufsenbesitzungen völlig zu erschöpfen; die radikalen Mittel, welche für die Zwecke der Siebzehner zur Anwendung gekommen waren, endeten überall mit dem Elend der betroffenen Länder; die Besitzungen waren ausgeraubt und die Völker auf die tiefste Stufe der Armut herabgedrückt. War die Kompanie durch zwei Jahrhunderte nur darauf bedacht gewesen, gegenwärtiger Vorteile halber alle freie Bewegung und Betriebsamkeit in den Kolonien mit Gewalt zu unterdrücken, so hatten Dauer und Härte ihrer Herrschaft ausgereicht, um auch die Lebenskeime künftiger Wohlfahrt auf lange Zeit zu ersticken. Die Blüte der Kompanie war zu allen Zeiten eine ungesunde gewesen, denn mit ihrem Aufgange säete sie die Keime zu ihrem Verfall, weil sie die Grundlagen zerstörte, auf denen sie doch fortleben wollte.

Mit dem Zeitpunkte, als Piraterie, Raub, Konfiskation und Geldstrafen, alles Zwecke, für welche stets kleine Kriege zum Nutzen der Kompanie und deren Diener unterhalten waren, wegen der gänzlichen Verarmung der Völker aufhörten, gute Einnahmen zu liefern, hatte die Kompanie ihren Höhepunkt bereits überschritten. Noch einmal trat dann eine vorteilhafte Periode ein, als das noch ungeschwächte Reich Mataram (Java) der Kompanie zum Opfer fiel. Kontributionen und gezwungene Lieferungen „om niets“ oder zu äufserst niedrigen Preisen[1] füllten aufs neue die Kassen der Kompanie.

[1] Diese erzwungenen Lieferungen waren sehr beträchtlich. Dirk van Hogendorp, Gouverneur von Ost-Java und später Mitglied der Kommission, die ein neues Regierungsreglement für Indien feststellte, sagte:

bis auch diese letzte Quelle mehr und mehr zu versiegen begann und gleichfalls der Erschöpfung anheimfiel.

Der Verfall trat danach desto rascher ein, als der Handel in den meisten Zweigen sich vielfach vermindert hatte. Die Völker, früher konsum- und kauffähig, hörten auf gute Abnehmer für die Waren der Kompanie zu sein; die Produktion

---

„Die Regierungsmaxime der Kompanie war die von gewaltthätigem Raub und Plünderung.“ Generalgouverneur Mossel schrieb am 30. November 1750, als er etwas freierer Bewegung für den indischen Handel das Wort redete, an die Siebzehner: „Der augenblickliche Profit steht in allen Dingen in den Niederlanden immer im Vordergrunde, weil dort nur der glückliche Gewinner angesehen wird, aber nicht die Tausende Unglücklichen vor Augen stehen, welche für das Glück eines Einzelnen leiden müssen.“ Das Schriftstück findet sich bei De Jonge (1878), X, 223, abgedruckt. Einige Angaben aus den offiziellen Berichten über die Lieferungen selbst mögen hier eine Stelle finden:

Der Kaffee beispielsweise wurde zuerst am Ende des 17. Jahrhunderts auf Java eingeführt. Generalgouverneur Zwaardenkroon (1718—25) mutigte zum Anbau an; er zahlte für den Pikol (125 Pfund) 15 Reichsthaler. In der Folge, als das Kaffeegeschäft aufblühte, wurde den Regenten die Anpflanzung von Kaffeebäumen aufgezwungen; jedes Hausgesinde (tatja) mufste zuerst 300, später 1000 Kaffeebäume unterhalten. Die Kompanie drückte nun aber auch den Preis auf 4½ Thaler herunter, wovon der Pflanzer nicht ganz die Hälfte behielt nach dem, was für die inländischen Beamten abging; obendrein mufste er aber noch statt 125 Pfund jetzt 180 Pfund für den Pikol liefern.

Ost-Java bezahlte die Kontribution besonders in Reis; als Grundlage für alle Abgaben u. s. f. galt nach altem Herkommen das Tatja. Ohne irgend welche Zahlung dafür zu erhalten, entrichteten jährlich schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts und noch im Jahre 1796:

Die Regentschaft oder Residentie Sumanap auf Madura: 80 Kojangs Bohnen (Kojang = 3400 Pfund), 17500 Kannen Palmöl, 25 Pikols Garne und in Zöllen 3375 Thaler. Dazu mufste der Regent auf seine Kosten die niederländischen Forts unterhalten.

Die Residentie Surabaya leistete ohne irgend welche Bezahlung jährlich 1000 Kojangs Reis und brachte 10275 Thaler in Zöllen u. s. f. auf.

Die Residentie Samarang brachte ungefähr und nicht minder als 49000 Thaler an Zöllen auf.

Die Residentie Cheribon circa 50000 Thaler an Pachtgeldern; in dieser Residentie hausten besonders die chinesischen Pächter.

Im ganzen betrug die gezwungene jährliche Lieferung an Pro-

der degenerierten Bevölkerung war gleichfalls bedeutend gesunken, und der indische Lokalhandel, soweit er noch übriggeblieben war, sowie die sonstigen Einkünfte aus Pachten und Zöllen, litten unter dem schamlosesten Diebstahl der Kompaniebeamten[1], die sich für ihren schlechten Sold durch verbotenen

---

dukten für Ost-Java (von Samarang bis einschliefslich Madura, zusammen auf circa 80000 Tatjas geschätzt) im Jahre 1796

5524 Kojangs Reis, davon circa 1100 ohne Bezahlung;
170 „ Bohnen, sämtlich für nichts;
371 Pikols Garne, circa 67 Pikols ohne Bezahlung;
93 „ Indigo;
39500 Kannen Öl, sämtlich ohne Bezahlung;
800 „ Erdöl, desgleichen;
12½ Pikols Wachs;
2 „ langen Pfeffer;
9300 Balken.

Diese Lieferungen geschahen zum Teil ohne Entgelt, zum andern Teil zu niedrigen Preisen; mehr als 20 Thaler sind niemals für den Kojang Reis bezahlt worden, wohl aber an vielen Orten nur 10 Thaler und gewöhnlich 15 Thaler.

In den Residentien von Ost-Java waren aufser Cheribon 1134 Dörfer grofs und klein für 44462 Thaler verpachtet; die Dorfherren erhielten von dem Residenten und dem Regenten Vollmachten, um nach Willkür über den Grund und Boden und die Bevölkerung zu beschicken. Der Druck dieser Dorfherren, welche zumeist Chinesen, aber auch vielfach niederländische Beamte waren, wurde stellenweise so schwer, dafs die Bevölkerung flüchtete, oder Aufstände erweckt wurden.

Man vergleiche hierüber die offiziellen Listen der Gouverneure und Residenten; bei De Jonge, Bd. X, XI und XII, aus denen ich die angeführten Zahlen entnommen habe, aufser aus der Memorie von Gouverneur Grewe (1787—91), welche sich bei De Jonge nicht findet, obwohl ich das Manuskript auf dem Reichs-Archiv im Haag anwesend gefunden habe.

Ferner vergleiche man Dirk van Hogendorp, „Bericht van den tegenwoordigen toestand der Bataafsche bezittingen etc.“ (2. Druck, Delft 1800). Derselbe, „Stukken raakende den tegenwoordigen toestand etc.“ (Haag und Delft 1801). H. W. Daëndels (Generalgouverneur 1807—11), „Staat der Nederlandsche Oostindischen bezittingen“ (Haag 1814).

[1] Van Hogendorp in den Abschnitten über Handel, Verwaltung und Chinesen. Daëndels, S. 6, 35, 39. G. Lauts, „Geschiedenis der Neder-

Handel oder Betrug schadlos hielten, was durch Raub an der verarmten Bevölkerung nicht mehr möglich war.

So endete die Kompanie, deren Geschichte ein trauriges Beispiel gibt von den furchtbaren Folgen, welche ungezügelte

---

landers in Indie" (7 Bde., Amsterdam 1852—66), IV, 175, 181, 312, 321; V, 165.

Der Handelsgewinn an den in Indien verkauften Waren blieb unausgesetzt ein sehr hoher und wurde auch gegen die Zeit der Endschaft der Kompanie kaum geringer. Für die Hauptkontore sind diese Ziffern ziemlich konstant. Auf Ceylon war der Gewinn an den Handelsartikeln, die dort eingeführt und verkauft wurden: 1764 durchschnittlich 142 Prozent, 1783 durchschnittlich 145 1/8 Prozent. In Suratte und Malabar wurden 1764 durchschnittlich 176 7/8 Prozent gewonnen, und in Malakka 1647 durchschnittlich 52 1/2 Prozent und 1784 durchschnittlich 40 1/2 Prozent. Daneben wurde auch die Piraterie mit Vorteil bis in die späteste Zeit betrieben. Beispielsweise heifst es in einem Bericht der Indischen Regierung vom Jahre 1764 an die Siebzehner: „Durch gute Verstandhaltung mit dem Sultan Maldiron (Ceylon) machen wir lohnende Jagd auf fremde Fahrzeuge. Im Jahre 1764 haben wir wiederum 11 Fahrzeuge abgefangen und 200 369 Pfund Kanel erbeutet, das Pfund im Werte von Gulden 3. 12., den Katti (1 1/4 Pfund)."

Infolge der verteuerten Wirtschaft wurden dagegen die Sendungen aus dem Mutterlande zur Versorgung der verschiedenen Kontore in Indien umfangreicher. Während im 17. Jahrhundert noch Überschüsse in Indien selbst erzielt wurden, sodafs nach Bestreitung der Beamtengehälter, des Soldes für die Truppen und aller sonstigen Unkosten noch Geldsendungen nach dem Mutterlande geschehen konnten, wurden im 18. Jahrhundert gröfsere Unterstützungen aus dem Mutterlande mehr und mehr notwendig. Diese Zusendungen bestanden in Contanten, woran 20 Prozent profitiert wurden infolge der verschiedenen Valuta, und in Materialien, an deren Lieferung die Direktoren und Kammermitglieder wiederum verdienten, welche Besteller und Lieferanten in einer Person waren. Das Verhältnis der Zunahme wird aus einigen Zahlen ersichtlich. Im Jahre 1666 konnte die Indische Regierung einen Überschufs von Fl. 1 842 667. 5. 8. nach dem Mutterlande absenden; gegen hundert Jahre später, um 1776—77, ist schon ein Zuschufs von Fl. 603 891. 5. 3/4. notwendig, und im Jahre 1784—85 bereits Fl. 4 554 570. 2. 4.

In der letzten Zeit ihres Bestehens wuchsen auch die Restanten der Kompanie in Indien. Für das Jahr 1764 berechnete die Indische Regierung die Restanten des Kontors Batavia auf Fl. 11 596 158. 12. 3. und für das Jahr 1784 auf Fl. 12 431 478. 8. 8. In Bengalen betrugen die Restanten 1684 Fl. 1 979 912. 8. 12., und 1764 Fl. 6 953 349.

Habsucht mit sich bringt; durch ihre Wirksamkeit hatte sie ihren ursprünglichen Charakter verloren, gab der gröbsten Sittenlosigkeit Vorschub und lud den Fluch der Völker auf sich, die ihr mit Aufopferung ihrer Kräfte gedient hatten.

Im Jahre 1796 trat an die Stelle der Siebzehner ein Staatskomitee. Die Republik übernahm die Kolonien, so wie sie waren, gegen die Schuld der Kompanie und gegen Er-

---

Die Erhöhung der Bedürfnisse der verschiedenen Kontore war ganz bedeutend. Das Hauptkontor Batavia gebrauchte im Jahre

1666	. . Fl.	1 784 147. 13. 3.
1764	. . „	2 954 138. 1. 2.
1783	. . „	3 286 853. 13. —.

und in dem gleichen Verhältnisse steigerten sich die Unterhaltungskosten der andern Kontore, indes der Warenumsatz sich durchweg verringerte.

Damit kontrastiert die auffallende Erscheinung, dafs die Sendungen an Privatwechseln nach dem Mutterlande stärker wurden. Im Jahre 1705 nicht höher als Fl. 274434. 8. —, stieg dieser Betrag im Jahre 1746 auf Fl. 1209586. —. 4. und im Jahre 1764 auf Fl. 1333419. 19. —. Einzelne Inhaber wiesen ganz bedeutende Beträge an. In der Berechnung vom Jahre 1746 zahlt ein ins Vaterland zurückgewanderter Fiskal 55386 Fl. auf Wechsel ein; den Waisenhausmeistern in Amsterdam werden Fl. 74808. —. 7., denen zu Utrecht Fl. 117766, denen zu s'Gravenhage Fl. 37839. 12. —., denen zu Delft Fl. 33253. —. 4. überwiesen. Ferner kommen Sendungen von Beamten an ihre Verwandten vor in Höhe von 13-, 17- und 18000 Fl. In diesen Thatsachen, welche ich Manuskripten des Reichs-Archivs im Haag entlehnt habe, liegt die Erklärung dafür, dafs Nederburgh 1792 die Nebenverdienste der Beamten so enorm beziffern konnte, die er zu Gunsten der Kompaniekasse besteuerte, während Daëndels sie etwa 15 Jahre später als schamlosen Betrug mit Todesstrafe bedrohte. Der letztere sagt (S. 39): „Ich fand auf meiner Reise über Java die Regierung in den Händen beinahe unabhängiger Gouverneure und Residenten; ich fand ein ausgedehntes Gebiet ohne Einkünfte oder besser, ohne dafs dieselben in die Kasse der Regierung flossen. Ich fand endlich überall unterdrückte Inländer.“ S. 47 heifst es: „In vielen Residentien auf Javas Nordostküste werden die gezwungenen Lieferungen an den gemeinen Javanen entweder gar nicht oder weit unter den von der Regierung festgesetzten Preisen bezahlt.“ S. 35 sagt er über die Regentschaften Jakatra und Preanger: „In der einen Regentschaft wird der Kaffee an die Regenten geliefert der Pikol mit 250 Pfund, in der andern mit 222 Pfund.“ Der java-

stattung des Aktienkapitals.[1] Das nur provisionell angestellte Komitee wurde im Jahre 1798 durch eine definitive Insti-

---

nische Pflanzer erhielt zu Daëndels' Zeit für diese Quantität Kaffee 2 Thaler 13 Stüver.

Einzelne Nebeneinkünfte beziffert van Hogendorp auf:

150 000 Thaler für den Gouverneur von Java;
30 000 „ „ „ „ „ der Nordostküste;
80 000 „ „ „ ersten Residenten am Kaiserhof zu Solo;
70 000 „ „ „ Residenten am Sultanhof zu Djokjokarta;
40 000 „ „ „ „ von Tagal;
25 000 „ „ „ „ „ Pekalongan;
30 000 „ „ „ „ „ Japara;
30 000 „ „ „ „ „ Joana;
40 000 „ „ „ „ „ Rembang;
30 000 „ „ „ „ „ Grisse.

Dies sind die Zahlen, welche später befestigt wurden, als der Monopolist Nederburgh, der Erste Advokat der Kompanie, 1791 als Generalkommissar nach Indien ging, um den Stand der bankrotten Kompanie an Ort und Stelle zu untersuchen; er führte, wie schon angeführt wurde, ein Amtgeld, eine Abgabe auf die Nebeneinkünfte der Beamten ein, und machte damit den Betrug gesetzlich. Anders verfuhr Generalgouverneur Daëndels, der den Unterschleif der Beamten im ersten Falle mit 1000 Thaler, bei Wiederholung mit der Amtsentsetzung und sogar mit Todesstrafe bedrohte, wenn der unterschlagene Betrag auf 30 000 Thaler sich belief. Diese rechtschaffene Gesinnung teilte auch van Hogendorp: er sagt in seinem Entwurfe zu einer neuen Verwaltung Artikel 19. Regelung der Gehälter: „das Annehmen von Geschenken, Mifsbrauch der Amtsgewalt u. s. w. mufs auf das allerschwerste bestraft werden, ohne jede Nachsicht nach den strengsten Gesetzen.“ Hiernach richtete sich Gouverneur Daëndels, dessen Thatkraft an De Vlaming erinnert, nur in besserm Sinne. Man vgl. van Hogendorp, l. c., Daëndels, l. c., Lauts, l. c.

[1] Die Siebzehner hatten für Aufrechthaltung ihrer Herrschaft das Privatrecht angezogen; sie betrachteten die Kolonien mit allen Staaten, Völkern u. s. w. als ihr Eigentum, das sie an jeden Dritten veräufsern könnten, wie etwa der Gutsherr seine Besitzung mit den Hörlingen und Kossäten. Als sie aber sahen, dafs es zu Ende gehen müsse, suchten sie Zeit zu gewinnen; im Jahre 1791 ging eine Kommission unter dem Monopolisten Nederburgh nach Indien ab zur Untersuchung der Lage. Ihre Handlungen glichen von jetzt ab denen von Leuten, welche wissen, dafs sie bestohlen werden sollen, und nun soviel wie möglich ist in Sicherheit bringen. Die Schuld wuchs; 1779 hatte sie 8 506 567 Fl.

tution ersetzt; durch einen „Rat für die Asiatischen Besitzungen“, der aus neun Mitgliedern bestand.[1] Man bot den Siebzehnern und Hauptparticipienten der alten Kompanie in diesem Rate Sitze an und wollte die Parteien versöhnen; es wurde aber jede Teilnahme von ihnen abgewiesen[2], da einmal ihr Reichtum ihnen eine Konzession an den Frieden mit ihren Gegnern erschwerte, und sie zum andern sich nicht binden wollten, weil die herrschende Bewegung noch nicht als abgeschlossen anzusehen war. Dies letztere zeigte sich sehr bald durch unangenehme Nachrichten aus Indien. Die englische Regierung hatte im Jahre 1794 im Haag anbieten lassen, die niederländischen Kolonien gegen Frankreich zu schützen und zu diesem Zwecke die Aufsenbesitzungen mit Hilfstruppen zu unterstützen. Als dieses Anerbieten abgelehnt wurde, bewog oder zwang das englische Kabinett den Erbstatthalter Wilhelm, der Zuflucht in England gesucht hatte, zum Ausstellen von Briefen, worin er die Kommandanten der hauptsächlichsten Besitzungen anwies, englische Hilfe aufzunehmen und dem Schutze der Engländer gegen Frankreich sich zu überliefern.[3]

Mit diesen Briefen ging ein Geschwader nach Indien ab, auf Grund deren oder mit Anwendung von Gewalt die Engländer sich im Jahre 1795 in Besitz von der Kapkolonie und

---

betragen; 1782 circa 20 Mill. Fl.; 1791 war der Betrag 92 Mill Fl., nach drei Jahren in 1794 bereits 112 Millionen und mit circa 150 Millionen übernahm der Staat im Jahre 1796 die Leitung. Ungeachtet dieser Schulden wurde eine Dividende von 12½ Prozent noch bis 1800 fortgezahlt und die Aktien behielten einen Kurs von 328 Prozent. Zwischen den einzelnen Kammern entdeckte man Preisverschiedenheiten beim Einkauf u. s. w. von 10—100 Prozent. Dies alles sah man den Siebzehnern und Hauptparticipienten nach, weil die Kompanie für das Mutterland Grofses geleistet hatte. Man vgl. J. Allart, „Staat der Generale Nederl. O. I. Comp.“ (Amsterdam 1792). Lauts, Bd. V. G. J. A. van Berckel, „Bijdrage tot de Geschiedenis van het Europeesch Opperbestuur over Nederlandsch Indië 1780—1806“ (Leiden 1880).

[1] Lauts, V, 79 fg.; van Berckel, S. 128 fg.

[2] Van Berckel, l. c.

[3] Lauts, IV, 208. Der Brief des Erbstatthalters befindet sich im Wortlaut abgedruckt unter den Beilagen zu Bd. IV.

von Ceylon setzten[1] und im Jahre 1796 die Molukken annektierten.[2] Java entging mit knapper Not dem gleichen Schicksal.

Als nun der Friede von Amiens vom 25. Mai 1802 die Herausgabe der genommenen Kolonien von England an die Republik vorschrieb, blieb Ceylon davon ausgeschlossen[3], sodafs die Niederländer die Hilfe ihrer freundlichen Nachbarn teuer genug zu bezahlen hatten.

Der Friede war kaum gezeichnet, als die Republik eine Kommission niedersetzte, die über die Zukunft der Kolonien beraten und eine definitive Lösung für die Frage suchen sollte: „Regelung von Handel und Verwaltung der Ostindischen Besitzungen, in der Weise, dafs dadurch den Kolonien der höchstmögliche Stand von Wohlfahrt, dem Handel der Republik der höchste Nutzen und den Finanzen des Landes der meiste Vorteil gesichert werde.“

Die Arbeiten dieser Kommission blieben ohne praktischen Erfolg; in den Kolonien wurde in alter Weise weiter regiert, bis im Jahre 1806 die Staatsveränderung in den Niederlanden auch der Verwaltung der Kolonien eine erste entschiedene Wendung gab, als Napoleon die vereinigten Niederlande an seinen Bruder Ludwig verlieh und sie unter dem Namen ihrer vornehmsten Provinz zu einem Königreich Holland machte.

In Betreff der Kolonien bekannte sich König Ludwig als aufrichtiger Feind der Monopolverwaltung und sandte einen energischen Mann, den General Daëndels, als Generalgouverneur nach Indien, der, beseelt von Pflichtgefühl und Gerechtigkeitsliebe, in dem Augiasstall der indischen Mifswirtschaft gründlichst aufräumte.[4] Seine Handlungen und Schö-

---

[1] Lauts, IV, 216 fg.

[2] l. c.

[3] Lauts, V, 119.

[4] Infolge der Verhandlungen der Kommission vom Jahre 1802 waren zwei Generalkommissare, C. T. Elout und C. H. van Grasveld, nach Indien abgeschickt, welche durch Daëndels zurückgesandt wurden. Die Führer der beiden feindlichen Parteien waren Nederburgh für ausschliefslichen Handel durch eine bevorrechtigte Gesellschaft und Dirk van Hogendorp für freien Handel mit Ausschlufs einiger weniger Artikel.

pfungen sichern ihm einen ehrenden Platz in der Geschichte, so wenig er ihm auch von den Führern des spätern nationalen Königtums gegönnt wurde.[1]

Als Napoleon sich mehr für die Kolonien Hollands zu interessieren begann[2] und der Idee sich zuwendete, die englische maritime Weltherrschaft zu brechen, sah er seine Pläne ebenso in den Aufsenbesitzungen fehlschlagen, wie sie auf dem europäischen Festlande in der Kontinentalsperre scheiterten. Gegen das französische Königreich Holland hatten die Engländer aufs neue den Krieg aufgenommen und, wie in den Jahren 1795 und 1796, gegen die Ostindischen Kolonien eine ansehnliche Flottenmacht aufgeboten. Der Stützpunkt für diese Unternehmungen war Bengalen.

Zum Unglück für Java war die Leitung der Regierung nicht in der Hand des unersetzlichen Daëndels geblieben, sodafs auch diese vornehmste Besitzung im September des Jahres 1811 von den Engländern erobert wurde, nachdem das Kap der guten Hoffnung und die Küstenländer Südasiens

---

über welche der Staat verfügen sollte. König Ludwig nahm die Schriften van Hogendorps zur Grundlage für die neue Verwaltung, sodafs die Participienten der alten Kompanie unterlagen. Man vgl. Lauts, V, 284—322. P. J. Elout, „Bijdragen tot de Kennis van het Koloniaalbeheer“ (1861). Elout bekämpfte später das Monopol der Handels-Maatschappij.

[1] Die Leistungen Daëndels waren ganz aufserordentliche; dadurch, dafs alle Einnahmen unter seiner Verwaltung in die Kasse der Regierung flossen, lernte man erst den Wert der reichen Insel Java kennen. Indem er die Leistungen der Inländer erleichterte und ihre Einnahmen geradezu verdoppelte, vervielfältigten sich zugleich die Einkünfte der Regierung. Man kann dies an den Verschlägen von 1808 und 1810 nachrechnen. Hatte bis zu seiner Zeit Java eine bare Zusendung von 700000 Fl. (Lauts, V, 314) aus dem Mutterlande gebraucht, so hat Daëndels nicht nur keine Barsendung empfangen, sondern noch die grofsartigsten und kostspieligsten Schöpfungen, wie eine Armee, Festungsbauten, Kasernen, Krankenhäuser, Wegebauten ins Leben gerufen; Ausgaben, welche sich auf viele Millionen bezifferten. Es konnte aber nicht ausbleiben, dafs er unter den Vertretern des alten Systems und den hohen Beamten gerade deshalb seine erbittertsten Feinde hatte.

[2] Im Jahre 1810 leisteten die Beamten in den Kolonien den Eid der Treue auf den Namen des Kaisers.

schon früher und die Molukken im Jahre 1810 den Engländern sich hatten ergeben müssen.[1]

Hatten die Engländer früher die Kolonien im Namen des Prinzen von Oranien genommen, so bedurften sie jetzt nicht mehr dieses Vorwandes. Bis zum Jahre 1816 blieben die sämtlichen Besitzungen unter englischer Herrschaft. Nach dem Sturze Napoleons stellte England die Selbständigkeit Hollands her als Königreich unter dem Hause Oranien, fügte dem alten Verbande der unierten Provinzen noch Belgien hinzu, um dem neuen Reiche bessere militärische Grenzen zu geben, und behielt dafür als Lohn die Hälfte der kostbaren holländischen Kolonien.

Die holländischen Unterhändler und der neue König von Holland, Wilhelm I., waren voll Dank gegen das gütige England[2], denn die besonnensten Staatsmänner mufsten, selbst wenn sie England den neuen Besitz mifsgönnten, anerkennen, dafs der kleine Staat Holland in der Grofsstaatenentwickelung der neuen Ära eine von der frühern Machtfülle verschiedene Stellung einnehmen werde. Geld und Handel hatten aufgehört, allein die grundlegenden Faktoren nationaler Gröfse und staatlicher Macht zu sein; dem kleinen Dreimillionenvölkchen blieb auch an Aufsenbesitz noch immer mehr, als seiner Regierung bei dem besten Willen zu geniefsen und mit Segen zu fruktifizieren je möglich sein würde.

Ein separater Vertrag mit England vom 13. August 1814 bestimmte, dafs Holland im Osten nur die Inselgebiete des Indischen Meeres zurückerhalten, die übrigen Besitzungen an England abstehen sollte. Um diesem Vertrage in etwas die Härte des Verlustes zu nehmen, bewilligte England an Wilhelm I. aufser 24 Millionen Gulden[3] noch die Hälfte der Bau-

---

[1] Daëndels trat im Mai 1811 an General Janssen die Regierung ab; der Kommandant Filz, der Amboina im Jahre 1810 an den englischen Admiral Tucker ohne rechten Widerstand übergeben hatte, war noch von Daëndels zum Tode verurteilt worden.

[2] J. H. J. Hoek, „Het Herstel van het Nederlandsch Gezag voor Java en Onderhoorigheden (1816—1819)“ (Haag 1862), S. 47, 66.

[3] Hoek, l. c.

kosten für Festungen, welche Holland an seiner Westgrenze zum Schutze gegen Frankreich bauen sollte. Die Hälfte belief sich auf 25 Millionen Gulden. Als aber das Unglück es wollte, dafs 1830 dieselbe englische Regierung Holland um seinen westlichen Zuwachs wieder verkleinern half, kam Holland auch um seine auf den Rat Englands verbauten Millionen.

Infolge der geringen Kenntnis der verschiedenen Gebietsteile der Kolonien waren in den Vertrag von 1814 so viel Unklarheiten über die lokalen Grenzbestimmungen gekommen [1], dafs im Jahre 1824 der Vertrag revidiert werden mufste, wobei England noch einige Vorteile sich zu verschaffen wufste.[2]

Die Übergabe von Java und dem zugehörigen Inselgebiete erfolgte dagegen im Jahre 1816—17, mit Ausnahme einzelner Landschaften auf Sumatra und einiger Inseln, worüber der Vertrag von 1814 ebenfalls formelle Fehler enthielt.

Die englische Zwischenregierung hatte manche freiheitliche Besserung auf Java angestrebt; sie war jedoch zu kurz, um die Bevölkerung selbst besonders zu beglücken. Eine heilsame Entwickelung zur Freiheit des Individuums auf Java konnte nur eine allmähliche sein, und das Verhältnis zwischen inländischen Regenten und Gemeinen mufste gebessert, aber nicht aufgehoben werden. Die Wohlthaten der englischen Verwaltung stritten mit der Ehrfurcht, welche der Inländer für seine Obern empfand, auch wufste der innerlich wie äufserlich Unfreie nichts mit der Freiheit anzufangen, die ihn beunruhigte, statt ihn glücklich zu machen.

Weder nach der politischen, noch nach der sozialen Seite konnte daher die englische Regierung von wirklichem Erfolg sein; dagegen schuldet die Wissenschaft den englischen Beamten unvergefslichen Dank; denn seit ihrer Anwesenheit auf Java hebt die geschichtliche und geographische Forschung an, und wenige Engländer thaten für die Kenntnis des Indischen

[1] Hoek, S. 69.

[2] Man vgl. C. M. Smulders „Geschiedenis van het tractaat van 17. Maart 1824“. England empfing noch Singapore, das im Vertrage von 1814 Holland vorbehalten war.



Archipels in einigen Jahren so viel, dafs es die Bewunderung der ganzen gebildeten Welt erregen mufste.[1]

Mit der Regierung Wilhelms I. treten wir in den Zeitpunkt ein, welcher zu dem gegenwärtigen Zustande in den Molukken überleitet.

Die Verfassung des Königreichs Holland übertrug dem Könige die Verwaltung der Kolonien ohne Mitwirkung der gesetzgebenden Körperschaft der Generalstaaten.[2] Durch dieses Mittel beseitigte man das Mitbestimmungsrecht der neuen Provinzen und verband wieder enger die Geschicke der Kolonien mit den alten privilegierten Kreisen, aus denen der König seine Ratgeber erwählte. Der Generalgouverneur in Indien empfing fortab die Befehle des Königs durch den Minister der Kolonien, und diese Befehle waren Gesetz. Hätte diese Einrichtung von Segen sein können, so ward sie durch das steigende Geldbedürfnis des Königs zum Fluch, weil ihm die Kolonien aufgeopfert wurden. Sodann war eine Handels-Maatschappij, an welche die Regierung fortab die Produkte Indiens zum weitern Vertrieb verkaufte, aus den bevorzugten Kreisen der alten Kompanie gebildet, welche durch ihren Reichtum auf die Mafsnahmen des Ministers der Kolonien bestimmend wirkten. Die Maatschappij mufste die nötigen Vorschüsse an die Schatzkiste geben und empfing dafür die Produkte aus Indien. Die Schuldenlast war 1839 auf 236 Millionen gestiegen.[3] Je mehr Geld im Mutterlande gebraucht wurde, desto strenger regierte man auf der Insel Java, deren unerschöpfliche Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit zuerst durch Dirk van Hogendorp zahlenmäfsig nachgewiesen, durch Daëndels nachher praktisch erwiesen war.

[1] Raffles, Gouverneur auf Java, Crawford, Resident zu Surabaya und Marsden auf Sumatra haben den Grund gelegt zu allen spätern Forschungen.

[2] Pekelharing, S. 55. Artikel 60 der Grondwet von 1815 bestimmte: „De koning heeft bij uitsluiting het opperbestuur over de volkplantingen en bezittingen van het Rijk, in andere werelddeelen.“ Vgl. auch Johann Albert Spengler, „De Nederlandsche Oost-Indische Bezittingen onder Baron van der Capellen 1819—1825“ (Utrecht 1863).

[3] „Geschiedenis van het Cultuurstelsel“, S. 109.

Die Verfassung von 1815 wurde im Jahre 1848 geändert und in Artikel 59 und 60 bestimmt, daſs fortab die Reglements für Indien sowie das Münzwesen[1] durch Gesetz festgestellt und jährlich an die Generalstaaten über Stand und Verwaltung der Kolonien ein ausführlicher Bericht zu geben sei. Diese Änderung in der Machtverteilung unter den regierenden Gewalten hat die monopolistische Verwaltung in den Kolonien jedoch bestehen lassen; das Abhängigkeitsverhältnis der Regierung zur Handels-Maatschappij blieb das alte und das Cultuurstelsel auf Java in Wirksamkeit, denn die holländische Schatzkiste gewann von 1841—63 nicht weniger als 468½ Millionen Gulden.[2]

Der Einbruch in das Monopol der Gouvernementskulturen, welche dem liberalen Minister De Waal mit seiner Agrarischen Wet im Jahre 1870 gelang, hat den eigentlichen Zweck, einen freien Landbauer zu schaffen, nicht erreicht. Die Härten des Cultuurstelsels wurden gemindert, indem man einige Produkte freigab, und die Vorrechte der Maatschappij erfuhren eine geringe Einbuſse, indem ein Teil der Produkte auf Auktionen in Indien selbst verkauft wurde. Im übrigen beschränkte man sich auf Untersuchungen darüber, ob ein freier Landbauerstand auf Java überhaupt möglich sei, in Ansehung der tiefen Abneigung der Insulaner gegen die Europäer. Diese Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, sie werden aber gewiſs aufs tiefste den Mangel an christlichen Kirchen und Schulen auf Java empfinden lassen, denn so wenig eine starke, wird noch weniger eine schwache Regierung, wie sie der kleine Staat Holland heute zu bieten vermag, bei so einschneidenden Reformen nicht der Hilfe entbehren können, welche Erziehung und Glaube für die gesellschaftliche Ordnung bedeuten.

Je mehr das Interesse der Regierung auf die reichen

---

[1] Die Verschiedenheit der Geld- und Wechselkurse zwischen Holland und Java war stets eine ebenso beklagenswerte, als lohnende Erwerbsquelle für die Geldmänner gewesen. In Birmingham gab es eine Fabrik für javanische Münzen. Vgl. J. Ph. van Bosse, „Het Munzwezen op Java“ (Leiden 1863).

[2] „Geschiedenis van het Cultuurstelsel“, S. 157. Vgl. auch § 20, S. 310.



Einkünfte, welche Java auflieferte, gerichtet blieb, desto weiter bildete sich in der Vorstellung von den Kolonien der Gegensatz zwischen Java und den Aufsenbesitzungen aus; unter den letztern werden alle Inselgruppen aufser Java und Madura verstanden. Auch die Molukken blieben von der Aufmerksamkeit der Regierung ausgeschlossen, da sich in den Spezereiprodukten keine andern Vorteile gewinnen liefsen, als die alte Ordnung geschaffen hatte, welche man beibehielt.

Zur nähern Prüfung des Zustandes, wie er jetzt in den Molukken besteht, lenken wir auf diese noch einmal unsere Betrachtung zurück und scheiden die Inselgruppen nach der Verwaltungsregel der holländischen Regierung in drei Abteilungen, in die Residentie Amboina, die Assistentresidentie Banda und die Residentie Ternate. Wir behandeln in dem nächsten Paragraphen die Residentie Amboina.

§ 20. Die Residentie Amboina.

Die Abkömmlinge der durch De Vlaming dezimierten und neu verteilten Bevölkerung der Amboina-Gruppe waren unter der Verwaltung der Kompanie rasch auf den tiefsten Grad der sittlichen und physischen Verkommenheit herabgedrückt, auf dem sie auch in dem gegenwärtigen Jahrhundert leider stehen geblieben sind.

Die unzureichende Ernährung von Sago und Fisch hat die Bewohner von Geschlecht zu Geschlecht physisch erniedrigt und alle sittliche Ordnung ist aufgelöst durch den Mangel an Unterweisung und gutem Vorbild. Schlimmer noch steht es um die christlichen Dörfer auf Leitimor und den Uliassern, als in den mohammedanischen auf Buru, Hitu und Ceram. Während hier ein heilsamer Einflufs durch die Lehre des Koran in etwas erhalten blieb und schon das Festhalten an einer überlieferten Ordnung einigen sittlichen Halt zu bieten vermochte, schwand in den christlichen Landschaften jede Spur des Christentums dahin; und so wurde das Nichts vom Christen-

tum verhängnisvoller, während das Etwas vom Islam seinen Bekennern doch noch ein Gemeinsames erhielt, was ihren Rückschritt zu verlangsamen ausreichte.

Als van der Hagen im Jahre 1601 die Portugiesen vertrieben hatte und im Jahre 1616 als Gouverneur nach Amboina kam, schrieb er am 14. August 1617 an die Siebzehner: „Ich habe nach den Uliasser-Inseln einen Krankentröster gesandt, um die Christen zu lehren und zu taufen, was seit der Vertreibung der Portugiesen noch nicht geschehen ist. Auch auf Amboina ist seit zwei Jahren keine Schule gehalten.... Die Alten, welche von den Portugiesen unterwiesen wurden, sind tot, und die Jungen wissen nichts; wenn das so fortgeht, ist in wenig Jahren alles wieder heidnisch!“ [1]

Die Bemühungen van der Hagens blieben unzureichend und nutzlos, und die nächsten Jahrzehnte gehörten dem Kriege und der Zerstörung an, wiewohl man es zeitweise an äufsern Zeichen christlichen Eifers nicht fehlen liefs, und besonders De Vlaming den Predigern grofsen Einflufs zugestand.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, zu Valentijns Zeit, als die Kompanie zur Pflege und Hütung des geistigen Wohls der Bevölkerung rechtlich und moralisch verpflichtet war, gab es für die ganze Landvogtei 4 Prediger, 4 Krankenbesucher und 61 inländische Schullehrer. Diese letztern empfingen eine Monatsgage von 4 Thalern für die ersten drei Jahre und 6—8 Thaler bei fernerm Dienst ohne ein weiteres Kostgeld. Schon aber im Jahre 1676 ermahnten die Siebzehner den Gouverneur, als die höhern Gehaltssätze mehr zur Anwendung kamen, dafs nicht die Schullehrer über ihre Qualität besoldet würden. [2]

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde der Eifer für die Religion und den Schulunterricht noch geringer, die Prediger machten sich des Sklavenhandels schuldig, und die Schullehrer waren Handwerker, meistens Tischler, welche ohne Entschä-

[1] Der Brief findet sich bei P. A. Tiele, „Bowstoffen etc.“, I, 217 fg. Valentijn sagt (II, 304): „Vor dem Jahre 1621 finde ich nichts von einem Prediger aufgezeichnet.“

[2] Valentijn, II, 287, 304.

digung zu empfangen für ihre geistlichen Inspektoren Gerätschaften und Möbel für den Handel arbeiteten.[1] Dabei war das Gebiet so grofs, dafs der Prediger im besten Falle einmal im Jahre seine Gemeinde besuchen konnte[2], um die Schulen zu inspizieren.

Immer blieb es das Augenmerk der Indischen Regierung, die Kosten für Kirche und Schule zu verringern. „Wir haben angefragt“, teilt sie im Jahre 1747 an die Siebzehner mit, „ob die Zahl der Schulmeister (65) nicht vermindert werden kann; sie kosten der Kompanie jährlich 7300 Gulden. Die Pastoren haben es nicht gut gefunden, so bleibt es demnach dabei.“[3]

Während die Bevölkerung weder das Christentum besafs, noch seine Lehren begriff, hing es den alten heidnischen Göttern an, welche in den guten und bösen Dämonen auf den Bergen fortlebten, weil die menschliche Seele wegen ihrer Ohnmacht zur Anbetung ein Übersinnliches gebraucht. Die Grausamkeit, mit der an einzelnen Stellen die Prediger diesen Aberglauben bestraften, war hart genug und übte sich in Martern aller Art und Todesstrafen[4], aber die Dämonen auf den Bergen lebten fort[5], weil nicht christliche Grausamkeit, sondern christliche Liebe sie nur wirksam bekämpfen konnte.

---

[1] Valentijn hielt sich für seinen Haushalt 20 Sklaven und erzählt (II, 368 fg.) ebenso ausführlich als grausam naiv, wozu man eine so grofse Zahl gebrauchte und wie man mit ihnen umzugehen pflegte. Es bildete sich aber später auch ein Sklavenhandel der Prediger aus, der besonders von Osten nach Batavia geführt und in Makassar seinen Hauptausgangspunkt hatte, aber auch zwischen Amboina und Banda (nach den Berichten der Regierung an die Siebzehner) lebhaft betrieben ward. Makassar lieferte noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts jährlich gegen 250—300 Sklaven nach Batavia zum Durchschnittspreise von 70 Fl.; für die Deckung dieses Bedarfs sorgten die Beamten in Makassar. Über die niederträchtigen Mittel, womit dieselben die Menschenware gewannen, vergleiche man Eschels-Kroon (Resident der Kompanie), „Beschreibung der Insel Sumatra, mit Anhang betreffend Borneo, Banda, Amboina und Ceylon“ (Hamburg 1783), S. 156 fg.

[2] Valentijn, I, 333, 555 fg.

[3] Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur.

[4] Dassen, S. 153. Riedel, S. 36.

[5] Hoëvell, „Ambon“, S. 121. Riedel, a. v. O.

So erklärt sich der sittliche Rückgang der Bevölkerung[1] zur Genüge, und wie könnte man ferner zweifeln, daſs nicht auch physisch ein Volk zurückgehen muſste, dessen Ernährung durch Zwang und Miſsbrauch durch zwei Jahrhunderte eine ungenügende war.[2]

Das Monopol hatte der Entwickelung keinen Raum gegönnt, daher muſste die Volkskraft hinsiechen. Nach den Marktpreisen in Amsterdam wurde in Victoria über das Mehr und Minder des Elends entschieden.

Die unter De Vlaming begonnenen Neuanpflanzungen auf Amboina und den Uliassern wurde die Indische Regierung genötigt mit aller Anstrengung fortzusetzen, während man anderswo gleichzeitig alte Bäume ruinierte. Im Jahre 1667 schrieb darüber die Regierung an die Siebzehner das Folgende: „Die Anpflanzungen werden wir jetzt etwas aufhören lassen. Wir können die Bewohner nicht mehr überladen, sie würden mutlos werden, und es würde uns überhaupt an Menschen gebrechen, welche die Bäume gehörig besorgen. Wenigstens für ein oder zwei Jahre wollen wir mit dem Anpflanzen aufhören. Auf Euer Edlen Meinung, ob wir nicht die alten Bäume auf Ceram schonen sollen für eine Reserve, möchten wir lieber empfehlen, daſs auf Manipa die Bäume, welche

---

[1] Kontrolleur Hoëvell (l. c., S. 124) sagt: „Lügen und Betrügen gehören unzertrennlich zur Natur des Amboinesen; fragt man ihn etwas, dann ist seine erste Antwort in der Regel eine Lüge. Je bestimmter er etwas versichert, desto mehr lügt er; und schlägt ein Inländer auf diesen Inseln seine Augen zum Himmel auf unter Anrufung Gottes, so kann man sicher sein, daſs alles, was er versichert, mit der Wahrheit in Streit ist.“

[2] J. Olivier, „Reizen in den Molukkischen Archipel“ (2 Bde., Amsterdam 1834). Olivier begleitete den Generalgouverneur van der Capellen im Jahre 1824 auf dessen Reise in den Molukken; Bd. I, S. 100, 101, heiſst es über die Insel Haruku: „In dem Christendorf Wasu haben die Kinder alle ein kränkliches Fortkommen, die meisten waren mit Hautkrankheiten bedeckt und zeigten einen krankhaften Gliederbau. In Pelahu (circa 1600 Einwohner) gab es kein menschenwürdiges Antlitz; wiederum die abscheuliche Hautkrankheit. Den elenden Körperbau, den die Bewohnerschaft dieser Insel Haruku aufweist, schreibt man dem Genusse von Seeschlacken und kleinem Fisch zu.“

dort noch gefunden werden, für diesen Zweck bewahrt bleiben. In der Generalmissive vom 23. April 1665 sprechen Euer Edlen die höchste Verwunderung aus, dafs im Jahre 1663 auf Luhu 5700 alte Nelkenbäume gefällt wären, zu einer Zeit, wo die Kompanie so sehr um Nelken verlegen war. Es wird schwer sein, immer genau den Ausfall der Ernte vorher zu bestimmen; Regen und Unwetter können in kurzem die besten Aussichten verderben. Das Umfällen der Bäume auf Ceram lag aber in der Maxime der Kompanie und mufste seinen Fortgang nehmen. Wir werden uns bemühen, soviel es möglich ist, stets das Bedürfnis zu decken; dafür zu sorgen, dafs nicht zu viel und nicht zu wenig von dem Produkt vorhanden ist. An die Einwohner wird jetzt 55 Reichsthaler für den Bar (550 Pfund) bezahlt."[1]

Die Sorgfalt, das Produkt stets in der begehrten Menge zu beschaffen, hat die Indische Regierung gewissenhaft erfüllt. Im Jahre 1675 berichtete sie an die Siebzehner: „Die Ordre, die Exstirpation auf den verbotenen Plätzen in Acht zu nehmen, erfährt sorgfältige Erfüllung."[2] In den Jahren 1725, 1727, 1750, 1753, 1755 und 1765 wurde die Bevölkerung angetrieben zu gröfserer Produktion, und mit Gewalt oder List ward in den Jahren 1700, 1703, 1709, 1710, 1713, 1743, 1759, 1768, 1773, 1780, 1782 und 1786 die Ernte der Nelken verringert.[3]

Die Bevölkerung war hilflos, ohne Rat und Schutz, denn ihre eigenen Regenten waren ihre ärgsten Bedrücker. Die Regentenstellen wurden gleich den Sergeanten- und Korporalposten von dem Gouverneur in Victoria verkauft[4], der von seinem Gehalte nichts hätte erübrigen können; selbst die

---

[1] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 25. Januar 1667. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur.)

[2] Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 23. November 1675. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur.)

[3] J. G. F. Riedel (Resident in Indien), „De Sluik en kroesharige rassen tuschen Selebes en Papua" (Haag 1886), S. 36. „Realia. Register der Verordnungen."

[4] J. S. Stavorinus (Seeoffizier der Kompanie), „Reize naar Samarang, Makassar, Amboina etc." (2 Bde., Leiden 1797), I, 286.

bessern Gouverneure machten Miſsbrauchs und unerlaubten Gewinns sich schuldig.[1] Wenige blieben auf dem Wege der Schande stehen, bevor sie für die verlorene Ehre nicht Schätze eingesammelt hatten; von der so tief schon erniedrigten Bevölkerung wucherte ein Gouverneur noch jährlich 60000 Thaler zusammen.[2] Auch die Siebzehner häuften neue Lasten auf die alten, weil sie fürchteten, daſs die Bevölkerung Gewinn aus unerlaubtem Handel zöge. Im Jahre 1745 gaben sie Befehl, die vaterländischen Artikel mit 75 Prozent, die inländischen mit 50 Prozent Nutzen[3] der Bevölkerung auf ihre Nelken zu berechnen, und einige Jahre später machten sie den Diebstahl ihrer ungenügend besoldeten Beamten dadurch gesetzlich, daſs sie verfügten, ein Fünftel dessen, was der Inländer für Nelken empfange, ihm für eine Zulage an die Beamten abzuziehen.[4]

Die Abnahme der Bevölkerung[5], die von Geschlecht zu

---

[1] Stavorinus, I, 245.

[2] Eschels-Kroon, S. 140.

[3] Riedel, S. 36.

[4] Stavorinus, I, 288.

[5] Über die Verminderung der Bevölkerung sind genaue Zahlen nicht zu geben. Die Abnahme zerfällt in zwei Perioden; man wird die Einwirkungen der Kriege und Verwüstungen von 1625—56 und die Folgen der Entkräftung durch das Monopol unterscheiden müssen. Für die Zeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts haben wir Bevölkerungsziffern von einem Pater Marta auf Amboina (von Argensola aufgenommen); sie dürfen bestimmt als zu hoch gegriffen gelten. Marta teilte sie an den Gouverneur nach den Philippinen mit, den er dadurch bestimmen wollte, Hilfskräfte zu senden. Auch die Zahlen, welche Valentijn gibt, müssen, abgesehen davon, daſs sie unvollständig sind, als wenig zuverlässig gelten, da wir nicht wissen, genau wann und wie sie gewonnen sind.

Dassen berechnet, daſs in den Kriegen 65000 Bewohner der Landvogtei umgekommen seien, und die Bevölkerung durch Entkräftung noch um circa 30 Prozent, nämlich von 78000 auf 45000 sich vermindert habe. (Dassen, S. 163 fg.)

Dassen, der aus Valentijn geschöpft hat, nimmt zu seiner Berechnung dessen früheste Zählung der Bevölkerung vom Jahre 1688, es ist aber schon im Jahre 1667 auf den Befehl der Siebzehner eine genaue Zählung auf den Nelkeninseln vorgenommen. Diese gleich nach Beendigung der Kriege erhobene Zählung kann man zur Grundlage für die

Geschlecht sich ausbreitenden Mifsgestaltungen und Hautkrankheiten unter den Insulanern sind das nicht zu mifs-

---

Berechnung der im Kriege Umgekommenen für Hovamohel, Amboina, die Uliasser, Kelang, Boano, Manipa und Amblau nehmen.

Ich glaube nun annähernd genaue Zahlen liefern zu können, da es mir gelungen ist, auch für die Zeit des Beginns des Krieges eine von dem Gouverneur Gijzel besorgte, als ziemlich zuverlässig anzuerkennende Bevölkerungsstatistik für die beregten Landesteile im Kolonial-Archiv zu finden. Da diese Liste anderweitig noch nicht gedruckt ist, so führe ich die Ortschaften bei Namen auf, deren falsche Schreibweise in der Liste von Gijzel ich jedoch nach Rumphius und den Kolonialverschlägen berichtigt habe.

Aufstellung von den Plätzen, welche zu dem Gebiete von dem Kastell Amboina gehören, von Artus Gijzel. Victoria, 2. Juni 1634. (Manuskript Reichs-Archiv. Briefe Amboina 1634.)

1. Amboina.

A. Leitimor.

Nusanive	3	Korakoras,	130	wehrbare Männer.
Latuhalat	3	„	150	„ „
Amahussen			60	„ „
Amatelo			20	„ „
Tuta	3	„	80	„ „
Capaha			30	„ „
Seri			10	„ „
Hative	4	„	90	„ „
Taviri			60	„ „
Soya	3	„	150	„ „
Ahussen	3	„	50	„ „
Amantello			20	„ „
Uriteko			10	„ „
Mardijker der Kompanie	3	„	90	„ „
Mardijker der Bürgerschaft	2	„	40	„ „
Halong	3	„	150	„ „
Hative-Kitschil	2	„	40	„ „
Nako	4	„	80	„ „
Hateloa			60	„ „
Kilang			120	„ „
Ema	4	„	220	„ „
Hukarila			90	„ „
Ruton			40	„ „
Lehari			10	„ „
			1800	wehrbare Männer.

kennende Merkmal der jahrhundertelangen Bedrückungen und Leiden, welche als ein Fluch auf diesen schönen Landen ruhten.

			Übertrag 1800 wehrbare Männer.
Utemuri	4	Korakoras,	250 „ „
Suli	2	„	40 „ „
Wai	2	„	60 „ „
Bagnala	3	„	80 „ „
Rumatigas	—	„	20 „ „
			2250 wehrbare Männer.

B. Die niederländischen Ortschaften auf Nord-Amboina.

Lileboi	4	Korakoras,	100 wehrbare Männer.
Alang			180 „ „
Tapi	3	„	25 „ „
Larike			200 „ „
Wakasihu	3	„	220 „ „
Asilulu	4	„	80 „ „
Urien			70 „ „
			875 wehrbare Männer.

C. Die Ortschaften von Hitu.

Tiel	200	wehrbare Männer.
Tulehu	50	„ „
Wai	110	„ „
Hausihol	300	„ „
Capaha	100	„ „
Loyen	50	„ „
Latu	80	„ „
Hitulama (die alte Hauptstadt von Hitu, Hitulama, bestand aus den Kampongs Tomu und Humut, deren wehrbare Männer unter Hausihol und Capaha mitgezählt sein müssen)	—	„ „
Tolut	30	„ „
Masapel	50	„ „
Wakal	80	„ „
Eli	120	„ „
Senalo	150	„ „
Pelissa	30	„ „
Hila	150	„ „
Theala	200	„ „
Nokohuli	60	„ „
	1760	wehrbare Männer.

Die englische Zwischenregierung handhabte das Monopol milder und hob die Sklaverei auf, sodafs sich schnell der

---

	Übertrag 1760	wehrbare	Männer.
Keiteko	70	"	"
Rosenive	25	"	"
Essen	20	"	"
Wawani	30	"	"
Ceyt	200	"	"
Hautuna	100	"	"
Labalehu	100	"	"
Wauseleă	20	"	"
Layn	180	"	"
Nau	90	"	"
Binau	100	"	"
Henehelu	70	"	"
Henelatua (oder Latua)	70	"	"
Henelulu	50	"	"
	2885	"	"
Amboina zusammen A.	2250	"	"
B.	875	"	"
C.	2885	"	"
	6010	wehrbare	Männer.

---

2. Hovamohel.

A. Nordseite. Von Siel bis Assahudi.

Siel (die Ortschaft war 1634 verlassen)		gehörte	unter	Lessidi,	—	wehrbare	Männer.
Mulut		"	"	"	40	"	"
Henetawali		"	"	"	50	"	"
Hatuaha		"	"	"	120	"	"
Amahussen		"	"	"	10	"	"
Essan	vermutlich unter Hatuaha gerechnet	"	"	"	—	"	"
Alt-Lessidi		"	"	"	—	"	"
Amaholo		"	"	"	—	"	"
Kampong Telli (?) (vermutlich Kambelo		"	"	Kambelo,	100	"	"
Nuhatu		"	"	"	40	"	"
Masuli		"	"	"	50	"	"
Heneëto (?)		"	"	"	30	"	"
Toulon Hiello (?)		"	"	"	20	"	"
					460	wehrbare	Männer.

Handel belebte und die Einfuhr bedeutend wuchs. Als dann im Jahre 1817 die Übergabe erfolgte und das alte Regiment wiederhergestellt wurde, brach bald nach dem Abzuge der

---

				Übertrag	460	wehrbare	Männer.
Lessidi	gehörte	unter	Kambelo,		300	„	„
Nibore (?)	„	„	„		10	„	„
Erang	„	„	„		120	„	„
Nula	„	„	„		70	„	„
Ulutua (?)	„	„	„		60	„	„
Kulong, Tubimola und 5 andere kleine Dörfer	„	„	„		130	„	„
Hataputi	„	„	Assahudi,		30	„	„
Assahudi	„	„	„		120	„	„
Henetelo	„	„	„		100	„	„
Noa (?)	„	„	„		40	„	„
Samuro (?)	„	„	„		30	„	„
					1470	wehrbare	Männer.

B. Südseite von Hovamohel. Von Waiputi bis Serulam.

Waiputi	gehörte	unter	Luhu,	200	wehrbare	Männer.
Liëla	„	„	„	50	„	„
Saluku	„	„	„	—	„	„
Luhu	„	„	„	300	„	„
Luciëla	„	„	„	300	„	„
Hulong	„	„	Henelesi,	100	„	„
Lokki	„	„	„	200	„	„
Sutela	„	„	„	50	„	„
Henelesi (oder Anim)	„	„	„	60	„	„
Henewali	„	„	„	25	„	„
Pawail	„	„	„	100	„	„
Hattau (?)	„	„	Laäla,	30	„	„
Henetuban	„	„	„	40	„	„
Henekelang	„	„	„	80	„	„
Laäla	„	„	„	30	„	„
Nulehu	„	„	„	60	„	„
Serulam	„	„	„	100	„	„
				1725	„	„

Hovamohel zusammen A.	1470	„	„
B.	1725	„	„
	3195	wehrbare	Männer.

Engländer ein Aufstand auf Saparua aus, wo der holländische Resident und seine Familie ermordet wurde.

3. Die Uliasser.

A. Oma oder Haruku.

Christenortschaften	Korakoras	wehrbare Männer
Oma	3 Korakoras,	180 wehrbare Männer.
Samet	3 „	80 „ „
Haruku		100 „ „
Aboro	3 „	100 „ „
Krieu		60 „ „
Mohammedanerortschaften		
Hatuaha		350 „ „
Kabam		100 „ „
Kailolo		320 „ „
Wailapea		80 „ „
		1370 wehrbare Männer.

B. Honimoa oder Saparua.

Christenortschaften	Korakoras	wehrbare Männer
Haria	4 Korakoras,	180 wehrbare Männer.
Boi		150 „ „
Paperu	4 „	100 „ „
Tibun		80 „ „
Tuahu	3 „	100 „ „
Sirisori	4 „	300 „ „
Ow	5 „	150 „ „
Ulat		250 „ „
Titowuko		30 „ „
Mohammedaner der Landschaften Nollot und Iha zusammen		1000 „ „
		2340 wehrbare Männer.

C. Nusalaut.

	Korakoras	wehrbare Männer
Titawoi	5 Korakoras,	800 wehrbare Männer.
Abobeo		120 „ „
Amet	3 „	180 „ „
Nalahia		80 „ „
Sila		60 „ „
Lenitu	2 „	70 „ „
Akon		40 „ „
(Alles Christen.)		1350 „ „

Die Uliasser zusammen		
	A.	1370 „ „
	B.	2340 „ „
	C.	1350 „ „
		5060 wehrbare Männer.

Im Juli erhielt man von der Erhebung, die sich mehr und mehr ausbreitete, in Batavia Nachricht, sodafs General-

---

4. Kelang.

Hataputi	150	wehrbare Männer.
Tono oder Swangi	40	„ „
Kelang	300	„ „
Tahaluhu	50	„ „
	540	wehrbare Männer.

(Die Dörfer Salatti, Heneloa und Henehelu müssen in der Zahl 540 enthalten sein.)

5. Boano.

Sukku	300	wehrbare Männer.
Tessu	400	„ „
Nuruloa	80	„ „
Uzul (?)	50	„ „
Sea	40	„ „
Senog	60	„ „
Katulili	50	„ „
	980	wehrbare Männer.

6. Manipa.

Tuban	250	wehrbare Männer.
Tomilehu	150	„ „
Foat	140	„ „
Tamuwara	200	„ „
Tebalat	100	„ „
Ceyt	80	„ „
Massavoi	70	„ „
Lurelili	100	„ „
Luhu	100	„ „
Kissamehu	80	„ „
	1270	wehrbare Männer.

Es ergibt sich hiernach an wehrbaren Männern die folgende Gesamtzahl:

Amboina	6010
Hovamohel	3195
Uliasser	5060
Kelang	540
Boano	980
Manipa	1270
	17055.

kommissar und Admiral Buyskes sogleich mit einer Flotte nach Amboina abfuhr, seinen Weg über Ternate nahm, wo er

---

Um die gesamte Bevölkerung zu ermitteln, mufs diese Zahl mindestens mit 4 multipliziert werden, wonach sich im Jahre 1634 für die aufgeführten Landschaften eine Bevölkerung von 68220 Seelen herausstellt. Valentijn verfährt ganz willkürlich und unkritisch bei seinen Zahlenangaben; beispielsweise gibt er für Hovamohel 12000 Seelen und nur 2030 wehrbare Männer an, dagegen für Honimoa 11453 Seelen und 3300 wehrbare Männer. Die Zahlen von Ortschaften und Distrikten wirft er durcheinander, einmal haben die Ortschaften die ihnen zukommenden Zahlen, ein andermal die von Distrikten (Soas). Ein recht deutliches Beispiel, wie unkritisch er verfuhr, findet sich in Bd. II, S. 33; an dieser Stelle heifst es: „Das Dorf Sullelu (Manipa, vermutlich ein Distrikt) konnte im Jahre 1657 wohl noch 750 wehrbare Männer stellen, seitdem hat es aber durch Krieg derartig gelitten, dafs es fast nur noch 160 wehrbare Männer aufbringen kann.“ Nun war aber bereits im Jahre 1657 der Amboinsche Krieg beendigt und die Bevölkerung von Manipa schon Jahre vorher ausgerottet. Es scheint so, als ob Valentijn aus einer Aufstellung abgeschrieben habe, die im Jahre 1657 angefertigt wurde, aber auf eine frühere Zeit sich bezog, was er übersah; es ist auf keinen Fall anzunehmen, dafs Vlaming, der Manipa im Jahre 1656 neu bevölkerte, in Sullelu 750 wehrbare Männer vereinigte, die sich von Vlaming bis zur Zeit Valentijns auf 160 durch Krieg vermindert hätten.

An eben derselben Stelle gibt er für Tomilehu die Einwohnerzahl 670 und 150 wehrbare Männer; in diesem Falle ist die Verhältniszahl sogar $4^1/_2$.

Ich gebe nunmehr die Bevölkerungsstatistik vom Jahre 1667.

Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 6. Dezember 1667. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur.)

„Die Bevölkerung in Allem, Männer, Frauen, Kinder, Sklaven und Sklavinnen, beträgt:

Leitimor	8 575
Hila	5 899
Larike	1 769
Honimoa mit Nusalaut	11 846
Oma 604 wehrbare Männer × 4	2 416
Manipa	2 359
	32 864.“

Dazu Boano, wo Toalele seinen Distrikt Tean (Tessu) behielt, den wir mit $^3/_4$ der Zahl vom Jahre 1634 anrechnen, also 300 wehrbare Männer × 4	1 200
Gesamtbevölkerung	34 064.

wegen Unterstützung Befehle erteilte und weiter eilend am 30. September Amboina erreichte. Am 25. Februar 1818

Dagegen waren Hovamohel und Kelang durch De Vlaming völlig entvölkert, sodafs, wenn wir obige Ziffer von der Bevölkerungszahl von 1634 abziehen, die Zahl der Verminderung durch den Krieg sich auf 33 756 für die genannten Landschaften stellt. Zu der niedrigen Bewohnerzahl von Oma im Jahre 1667 mufs noch bemerkt werden, dafs vermutlich die Mohammedaner auswanderten, als sie, wie De Vlaming angeordnet hatte, zum Christentum gezwungen werden sollten.

Rechnen wir nun zu dieser Zahl 33 756 die Verluste, welche auf Buru, Amblau, der Ostseite der Bucht von Kaibobo, auf der ganzen Südküste von Ceram, die besonders schwer gelitten hatte, ferner auf den Inselgruppen Ceramlaut und Goram hinzu, so darf nach Schätzung angenommen werden, dafs ein Gesamtverlust von 65 000 Menschen, wie ihn Dassen berechnet hatte, annähernd den wirklichen Verlusten nahekommen wird.

Es wird nicht unnützlich sein, der mitgeteilten Statistik von 1667 einige weitere Zählungen anzufügen, die den Entwickelungsgang der Bevölkerung bis 1688 erkennen lassen, von welchem Zeitpunkte ab Valentijn die jährlichen Zählungen mitteilt; zu diesem Zwecke wird es genügend sein, die Jahrgänge 1675, 1680 und 1685 zu geben.

Die Indische Regierung an die Siebzehner, Batavia, 23. November 1675. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur.)

„Anwesend in der Provinz Amboina:

	Männer	Frauen	Kinder
Europäer	996 Männer,	15 Frauen,	48 Kinder.
Mischlinge	29 „	37 „	70 „
Chinesen	96 „	93 „	136 „
Mardijker	178 „	252 „	172 „
Freie Makassaren	48 „	56 „	27 „
Ambonesen	14 540 „	13 541 „	18 143 „
Sklaven von Makassar und Buton	1 357 „	963 „	280 „
Sklaven von anderswo	2 053 „	2 118 „	1 505 „

Alles in Allem 56 758."

Dieselbe an dieselben. Batavia, im Januar 1680. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur.)

„Die Bevölkerung von dem Gouvernement Amboina:

	Männer	Frauen	Kinder
Kompanie-Diener	870 Männer,	42 Frauen,	116 Kinder.
Inländische Schulmeister	68 „	57 „	96 „
Makassaren, Chinesen u. s. w.	349 „	395 „	337 „
Amboinesen (Christen)	6 974 „	6 683 „	9 893 „
„ (Mohammedaner)	6 792 „	6 348 „	6 916 „
„ (Heiden)	598 „	594 „	508 „
Sklaven	3 426 „	2 998 „	1 658 „

Alles in Allem 55 678."

konnte er nach Batavia zurückkehren, die Ruhe war überall durch kräftige und strenge Mafsregeln hergestellt.[1]

Dieselbe an dieselben. Batavia, im Januar 1684/5. (Manuskript Reichs-Archiv. Allg. Bestuur.)

„Bevölkerung des Gouvernements Amboina:

	Männer	Frauen	Kinder
Europäer	723 Männer,	23 Frauen,	29 Kinder.
Mischlinge	38	97	139
Chinesen	115	61	199
Mardijker	191	202	117
Freie Makassaren und Butoner	58	127	39
Amboinesen (Christen)	7 059	6 995	10 559
„ (Mohammedaner)	6 968	6 639	8 976
„ (Heiden)	828	660	686
Sklaven	4 295	3 698	2 079

Alles in Allem 61 600.“

Von den Zahlen, welche Valentijn für die Jahrgänge 1688—1708 mitteilt, ist die für 1688 die niedrigste, nämlich 65 105, die höchste ist 81 027 für 1698 und die Durchschnittszahl für den Zeitraum von 21 Jahren 75 983.

In dem nächsten Jahrhundert ist die Bevölkerung stark zurückgegangen. Die offizielle Zählung von 1803 in dem Übergabedokument ist aufserordentlich niedrig, die Zählung von 1819, gleich nach Wiederherstellung des niederländischen Regiments, dagegen wieder höher.

Es sind angegeben für	1803	1819
Abteilung Victoria	14 659	21 335
„ Hila	2 351	4 473
„ Larike	1 289	1 325
„ Saparua (oder Honimoa)	7 217	22 372 (incl. Süd-Ceram.)
„ Haruku (oder Oma)	5 054	7 673
„ Buru	248	1 635
„ Manipa	63	fehlt
	30 881	58 813.

Manipa erwähnt van der Capellen in seinem Tagebuch von 1824 ungefähr 3000 Bewohner zu haben; diese Zahl differiert stark mit der Angabe Bleekers (II, 491), der 726 Seelen für 1854 aufzählt.

Ein Vergleich der Zahlen beim Beginn des 18. Jahrhunderts mit denen beim Beginn des 19. machen den starken Rückgang der Bevölkerung deutlich und bestätigen auch in diesem Falle die Angaben Daaens.

[1] Vgl. Stuart, „Jaarb. v. 1817“, I, 390 fg. J. F. Veth in „Gids“ (1860), Nr. 8, S. 189 fg. „Tijdschrift voor Nederlandsch Indie“ (1860), I, 339 fg. Lauts, VI, 38 fg.

Grausamkeit und Wortbruch sind wohl die schlechtesten Mittel, welche ein Eroberer gegen fremde Völker anwenden kann, die er unter seine Herrschaft dauernd gestellt sehen möchte; der Europäer vergiſst im Kampfe gegen halbcivilisierte Völker zu leicht die Mäſsigung und Rechtschaffenheit, welche er einem Feinde von seinesgleichen ohne Besinnen zuerkennt. Jede Seite der Geschichte erzählt davon, daſs man die verlassenen Dörfer flüchtiger Insulaner verbrannte, ihre Fruchtfelder und Gärten verwüstete, um die Schuldigen durch Furcht und Schrecken von Verbrechen, welche sie oft aus Verzweiflung und wegen Bedrückung begehen, abzuhalten.

Sind planmäſsige Grausamkeit und Frevel im Kriege civilisierter Völker verbotene Schreckmittel, so muſs auch der Wilde oder halbcivilisierte Insulaner ihre Ungerechtigkeit erkennen; und erregen sie, wie es der Zweck ist, in Wirklichkeit seine Furcht, so mehr noch seinen Haſs.

Auch in diesem Feldzuge hatte Buyskes es nicht verhindern können, daſs von einigen Offizieren, die der Ehre ihres Königs vergaſsen, groſses Unrecht geübt wurde. Der Major der Infanterie Meijer, welcher später an erhaltenen Wunden geblieben ist, hatte die Aufständischen in der Kirche in Oma (Haruku) versammelt, unter der Zusage der Begnadigung. Er lieſs wider sein gegebenes Wort den zehnten Mann erschieſsen.[1]

Der groſse Umfang, welchen die Erhebung gehabt hatte, und die tiefe Erbitterung, mit der die Insulaner gegen die erneute Herrschaft der Holländer sich wehrten, veranlaſste den Generalgouverneur van der Capellen, der die königliche Regierung in Indien leitete, Kommissare nach den Molukken zu entsenden, um die Beweggründe zu dem Aufstande zu untersuchen. Die Räte van de Graaf und Meijlon waren aufrichtig genug, die Bedrückungen und den Mangel, welche aus dem Monopol fortflossen, als die alleinige Ursache der Erhebung zu bezeichnen.[2]

---

[1] Generalgouverneur van der Capellen, Tagebuch auf seiner Reise in den Molukken, in „Tijdschrift voor Nederlandsch Indie“ (1855), I, 281 fg., 357 fg.

[2] Diese beiden Räte haben später eine geschichtskundige Übersicht

Die Abschaffung des Monopols (der gezwungenen Lieferung der Nelken u. s. w.) war eine Maſsregel von so groſser Tragweite, daſs van der Capellen, um sie dem Könige zu empfehlen, von dem Stande der Dinge persönlich sich überzeugen wollte. Im Beginne des Jahres 1824 trat er seine Reise nach den Molukken an.

Zwei Meinungen standen sich gegenüber; indes die Kommissare vorbereitende Maſsnahmen für nötig erachteten, hielt der Gouverneur von Amboina, Merkus, die sofortige Einführung der Freiheit des „unglücklichen, beinahe von allem beraubten Eingesessenen" der amboinischen Lande für ratsam.

Nach mehrtägigem Aufenthalt in Victoria neigte van der Capellen sich der Ansicht van Merkus' zu. „Die Notwendigkeit", schreibt er, „ist noch näher befestigt, mein Vornehmen ist, vorbereitende Schritte so rasch wie möglich zu thun. . . . Ich wünsche die Bevölkerung von einigen drückenden Einrichtungen zu befreien; die Hongizüge sollen an erster Stelle abgeschafft und die Herrendienste nach Möglichkeit beschränkt werden." Und als er die Bezirke bereist hatte, schrieb er:

„In der Landschaft Hila trägt alles das Kennzeichen von Armut, unterdrücktem Volksfleiſs und stiller Unterwerfung. . . . Unter den mohammedanischen Regenten fand ich einige, welche auf meine Fragen sehr wohl und nicht unverständig antworteten. . . . . Die christlichen Regenten sind sehr beschränkte Leute. . . . . Die Wege auf Amboina sind äuſserst schlecht, seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ist nichts daran gethan. . . . . In der Landschaft Larike ist ein Militärposten nötig, ein Regent ist von Seeräubern ausgeplündert und mehrere hundert Inländer sind als Sklaven weggeführt. . . . . Auch Manipa leidet schwer unter dem Seeraub. . . . . In Haruku (auf der gleichnamigen Insel) war der Regent gestorben; eine groſse Zahl Prätendenten bewarben sich bei mir und dem Gouverneur um den vakanten Posten; sie hatten mehr das Ansehen um ein Almosen, denn um einen Regentenposten zu

---

der Molukken herausgegeben; in „Tijdschrift voor Nederlandsch Indië" (1856), I, 73 fg., 167 fg., 231 fg., 315 fg. Für die frühere Zeit schöpften sie vornehmlich aus Valentijn.

bitten..... Die Eingesessenen verschiedener Inseln sind verpflichtet am Strande zu wohnen, diese Verpflichtung mufs aufhören und der Bevölkerung müssen die fruchtbaren Strecken angewiesen werden..... Die Beamten in Victoria sind alle sehr mittelmäfsig, sie scheinen noch gar nicht zu vermuten, dafs ein Bedürfnis besteht, die alte Ordnung zu ändern."

Im April schon verkündigte van der Capellen ein neues Reglement von 180 Artikeln. Die Rechte und Pflichten der Regenten und Eingesessenen wurden darin genau umschrieben, bestimmte Vorschriften regelten die Befugnisse und das Verhalten der europäischen und inländischen Beamten; die Rechtspflege in Polizei- und Civilsachen wurde den einzelnen Regenten genommen und einem Kollegium mehrerer Regenten übertragen; die Zwangsarbeit, bisher der Willkür preisgegeben, wurde genau beschränkt; die Hongizüge waren für alle Zeit abgeschafft und die Preise für die Nelken wurden erhöht.

Das Reglement enthielt grofse Segnungen für die Bevölkerung, man durfte erwarten, dafs ein besserer Unterricht verbunden mit Sicherheit des Eigentums, mit Anmutigung zum Fleifs und zur Arbeit, mit Beschirmung und einer ehrlichen und menschlichen Behandlung der Bevölkerung, eine Hebung des traurigen Zustandes werde zur Folge haben; um diese Erwartungen zu befestigen, fehlte jedoch das wesentlichste Geschenk, das van der Capellen nicht geben konnte: die Aufhebung des Monopols stand nur bei dem Könige.

„Ich habe meine Verrichtungen in Amboina", schreibt er darüber, „dem Könige bekannt gemacht und Seiner Majestät nicht verborgen gehalten, dafs jetzt das Monopolsystem unmöglich noch aufrecht gehalten werden kann..... Ein wichtiges Werk ist damit abgethan und ich habe schon jetzt genügenden Grund, über meine Reise nach den Molukken mich zu freuen."[1]

Die Hoffnung des Generalgouverneurs erfüllte sich nicht, seine Reformen wurden als „unzeitig und zwecklos" verworfen und er selbst schon im nächsten Jahre ersetzt. Am 25. Ok-

[1] Van der Capellen, „Tagebuch", l. c.

tober 1825 fuhr Du Bus de Gesignies als sein Nachfolger aus dem Mutterlande ab.[1]

Um die Indische Regierung, welche den Intentionen van der Capellens zuneigte, zu entkräften, schrieb der Minister Elout am 12. September 1825 an den Lieutenant-Generalgouverneur De Kock: „De Kommissaris-Generaal (Du Bus) heeft geen dadelijk aandeel in het dagelijksch beheer der zaken, hij kan evenwel in Raade verschijnen, hy kan de besluiten der Hooge Regeering schorsen, in een woord, hij is in den volsten zin de vertegenwoordiger des konings.“[2]

Am 13. Mai 1826 schreibt der Minister, daſs die Verordnungen zum gezwungenen Anbau und zur Lieferung der Gewürze in den Molukken aufrecht bleiben sollen und „des noods door eene zekere mate van dwang“ zu beleben wären. Die Indische Regierung antwortete darauf unter dem 27. Juli 1827, daſs das Monopolsystem noch aufrecht sei.[3]

Es war eine der vornehmsten Aufgaben der Sendung Du Bus', Beschränkungen und Ersparnisse in der Verwaltung einzurichten, dagegen die Erträge und Einkünfte zu erhöhen. Hatte van der Capellen die Ordnung und gute Entwickelung der Kolonien als seine vornehmste Aufgabe betrachtet, für deren Lösung er zunächst Opfer zu bringen geneigt war, so trat von jetzt ab bei allen Maſsnahmen und Entscheidungen der Indischen Regierung das Bedürfnis der Schatzkiste des Mutterlandes in den Vordergrund, ohne ängstliche Rücksichtnahme auf die zeitlichen Zustände oder künftige Entwickelung in den Kolonien selbst.

In den Molukken wurden zunächst die meisten Beamtenstellen, welche van der Capellen zum Schutze der Bevölkerung aufzurichten notwendig erachtet hatte, wieder eingezogen und dadurch der Etat um 50000 Fl. entlastet, womit der Anfang der Rückwärtsreform gemacht war.

---

[1] Mijer, „Kronijk“ (1826).

[2] H. van der Wijk, „De Nederlandsche Ost-Indische Bezittingen onder het bestuur van den Kommissaris-Generaal Du Bus de Gesignies (1826—30)“ (Haag 1866), S. 12.

[3] Wijk, S. 64.

Durch Schreiben vom 21. Juli 1826 beauftragte Du Bus sodann den Gouverneur der Molukken, Victor Merkus, die Verwaltungsbeamten seines Gouvernements auf die notwendigste Zahl zu beschränken und Einrichtungen zu treffen, durch die es ermöglicht werde, das Defizit, welches im Durchschnitt der letzten fünf Jahre sich auf Fl. 448015 jährlich bezifferte, zu beseitigen und dagegen einen Überschuſs zu erzielen.[1]

Der Gouverneur entledigte sich dieses Auftrags mit groſsem Geschick.

Zu den	Fl. 50 000
welche bereits an Beamtengehältern gestrichen waren, ersparte Merkus durch weitere Verminderung der Administrationsbeamten . .	„ 66 210
	Fl. 116 210

[1] Der bezügliche Passus in dem Schreiben des Generalgouverneurs an Merkus lautet folgendermaſsen: „Es wird Ihnen nicht unbekannt geblieben sein, daſs einer der vornehmsten Beweggründe meiner Sendung in diese Gegenden gewesen ist, um die Reorganisation der gesamten innern Verwaltung in ein mehr übereinstimmendes Verhältniſs zu den Einkünften zu bringen, als es bisher der Fall war. Die Ausgaben sind hier stets in die Höhe getrieben (opgejaagd), ohne Rücksicht auf die Mittel, und ist dies gegenwärtig zu solch einer Höhe gestiegen, daſs mir für das laufende Jahr ein Anschlag vorgelegt wurde, der 31 Millionen an Ausgaben und nur $22\frac{1}{2}$ Millionen Einkünfte aufweist; also ein Zukurz a priori von $8\frac{1}{2}$ Millionen . . . . . Die Verwaltung muſs so weit zunächst vermindert werden, daſs die sichern Einkünfte nicht überschritten werden; fernerhin muſs getrachtet werden, daſs die Deckung der Renten und die Amortisation der Schuld möglich sei, welche zum Nutzen von Niederländisch-Indien und zur Wiederherstellung der zerrütteten Finanzen nötig gefunden wird. Während ich mich damit hier an diesem Platze besorgt halte, wollen Sie ohne Verzögerung und mit allem Ernst in Ihrem Gouvernement Untersuchungen darüber anstellen, welche Vereinfachung auch in der dortigen so weitschweifigen (omzlagtig) Verwaltung Platz greifen kann. . . . . Ihre Maſsregeln können unmittelbar und ohne meine weitere Autorisation von Ihnen selbst eingeführt werden; jedoch eine vollständige Reorganisation auf mehr einfacher und minder kostbarer Grundlage, berechnet nach dem Drange der Umstände. Des Königs ausdrücklicher Wille ist, daſs die Ausgaben von nun an in gehörige Verhaltung zu den Einkünften gebracht werden; ich halte mich Ihrer vollen Mitwirkung dazu versichert." (Manuskript Reichs-Archiv.)

	Übertrag Fl.	116 210
ferner an Kriegsmaterial, durch van der Capellen zum Schutze gegen Seeraub gewährt . . .	„	23 520
an Unterbeamten und Militärs, die in Wegfall kamen	„	18 017
sodafs Du Bus um	Fl.	157 747

die jährlichen Ausgaben für die Molukken verringerte.[1]

Durch Erhöhung der Pachten, vermehrten Konsum an Opium und strengere Aufsicht auf die Ablieferung der geernteten Spezereien, gelang es Merkus ferner, auch die Einnahmen so weit zu erhöhen, dafs er fortab bei einem fünfjährigen Etat von etwa vier Millionen nur einen jährlichen Zuschufs von nicht ganz 13000 Gulden in Anschlag brachte. Diese Berechnung bezog sich auf das ganze Gouvernement, mit Ausschlufs der Unterabteilung Timor, die zu dieser Zeit zwar unter der Residentie Banda ressortierte, aber in Ein- und Ausgaben nicht eingerechnet ward. Zu dem Gouvernement gehörten die Abteilungen Amboina, Banda, Ternate und Menado mit den zugehörigen Inselgruppen.

Dem Verlangen des Generalgouverneurs, auch an den Gehältern der Beamten zu sparen, oder die Qualität der obern Aufsichtsbeamten zu verringern, widersetzte sich Merkus, um nicht die Bevölkerung, wie er betonte, aufs neue der Ausbeutung durch zu gering besoldete Beamte preiszugeben.

Nach den neuen Bestimmungen, die sofort in Kraft traten, waren die Aufsichtsbeamten in den einzelnen Abteilungen die folgenden.

1. In Amboina:
   a. Der Gouverneur der Molukken (der zugleich die Residentie Amboina verwaltete);
   b. ein Oberadministrator (zugleich Packhausmeister, Geldbewahrer und Präsident des Gerichtshofs zweiter Instanz);
   c. ein Sekretär (zugleich Präsident vom Kleinen Landrat für die niedere Gerichtsbarkeit und Magistrat);

---

[1] Diese Angaben habe ich entlehnt einer Kopie (Manuskript) der

d. ein Assistent-Resident für die Unterabteilung der Uliasser;
e. ein Assistent-Resident für die Unterabteilung Hila und Larike;
f. ein Inspektor der Kulturen.

2. In Banda:
a. Ein Resident;
b. ein Sekretär (zugleich Magistrat und Fiskal);
c. ein Packhausmeister;
d. ein Inspektor der Perken.

3. In Ternate:
a. Ein Resident;
b. ein Sekretär (zugleich Magistrat und Fiskal);
c. ein Packhausmeister.

4. In Menado:
Ein Resident.

Eine weitere Beschränkung war unmöglich, wenn nicht der Besitz gefährdet und die Zustände in vollkommene Willkür und Anarchie ausarten sollten; man mufste ohnehin bei diesen Einrichtungen die Dinge an den meisten Orten sich selbst überlassen, und erst wenn die Klagen und Beschwerden über Verbrechen und Vergehungen aus den weiten Gebieten des ausgedehnten Gouvernements sich häuften, strafte man durch Entsendung eines Kriegsfahrzeuges oder einiger Korakoras der Fürsten summarisch. Es gab zwischen der wohlwollenden Politik van der Capellens und den rigorösen Regierungsprinzipien der Politik Du Bus' keinerlei Beziehung, als die des strikten Gegensatzes.

Die Molukken blieben denn auch für die Einführung neuer Reformen oder Einrichtungen zur Hebung der tiefgesunkenen Bevölkerung ohne alle Berücksichtigung von seiten der Indischen Regierung, die lediglich nach den Befehlen des Kolonialministers die Geschäfte leitete und nur besorgt war,

---

Missive des Gouverneurs Merkus an den Generalgouverneur Du Bus. Das Manuskript erhielt ich durch die gütige Vermittelung des Herrn M. Nijhoff in s'Gravenhage.

das Bedürfnis der königlichen Schatzkiste zu befriedigen. Diese Tendenz schuf das Cultuurstelsel (Kultursystem)[1], das seit 1830 alle politische und wirtschaftliche Entwickelung in den niederländisch-ostindischen Kolonien beherrscht und durch welches besonders auf die Bevölkerung Javas, da man den Reichtum dieser Insel vor allem ausbeutete, schwere Lasten gehäuft wurden; dieselbe Tendenz blieb auch fortbestehen,

[1] Das durch Generalgouverneur van den Bosch (1830—33) eingeführte Kultursystem legte die Verfügung über Art und Umfang der Pflanzungen auf Java in die Hand der Regierung, welche von nun an der Bevölkerung in allen Landschaften der Insel vorschrieb, welche Produkte sie zu bauen habe und in welcher Menge. Die gewonnene Ernte wurde in den Gouvernements-Packhäusern zu den von der Regierung selbst festgesetzten Preisen abgeliefert. Das wahrhaft Schändliche in dieser Einrichtung bestand nun nicht in der Vergewaltigung der Bevölkerung, denn die Regierung konnte, wie sie es vorgab, die Gewöhnung des Inländers an Arbeit bezwecken, hätte sie die Früchte dieser Arbeit nicht allein für die Schatzkiste des Mutterlandes in Anspruch genommen, — der gröfsere Schaden beruhte in dem systematischen Betruge, dem die unglücklichen Landbauer durch Jahrzehnte anheimfielen, begangen durch die eigenen und inländischen Beamten der Regierung, die mit Prozenten an der gewonnenen Ernte beteiligt wurden, damit sie desto wachsamer und strenger die Arbeit ihrer Untergebenen beaufsichtigten. Dieselben Beamten, welche die Obliegenheiten der Beaufsichtigung und Züchtigung der arbeitspflichtigen Bevölkerung zu erfüllen hatten und an der Ernte interessiert waren, besorgten zugleich die Empfangnahme der Ernte und die Zahlung für das abgelieferte Produkt. Diese beklagenswerte Einrichtung wurde die Quelle unermefslichen Elends für die Javanen.

Die neuen Anpflanzungen richteten sich nach den Bedürfnissen der Handels-Maatschappij; denn solange diese die alleinige Abnehmerin der Produkte war, auf welche sie bedeutende Vorschüsse leistete, die im Beginne des Jahres 1834 auf 236 Mill. Fl. stiegen, so bestand zwischen ihren Wünschen und den Verfügungen des Kolonialministers immer der natürlichste Zusammenhang. Die Zustände der alten Zeit der Kompanie erstanden in neuer Form.

Die Resultate, welche das Kultursystem auflieferte, erwiesen sich für die Schatzkiste des Mutterlandes als sehr lohnend; diese empfing in den Jahren von 1841—63 gegen 468½ Mill. Fl. aus Indien, wovon der gröfste Teil als Frucht des Kultursystems betrachtet werden kann.

Die neueste Entwickelung, etwa seit 1870, hat die Härten des Kultur-

als man die Folgen dieser unbilligen Politik bereits zu bedenken anfing, nachdem durch die Vorgänge des Jahres 1848 im Mutterlande die Verwaltung der Kolonien unter das Gesetz gestellt war.

Die feste und geschlossene Verquickung der Interessenten der Handels-Maatschappij, an welche als Geldleiherin der königlichen Schatzkiste trotz des entschiedenen Widerstandes des Ministers Elout, und unter Begünstigung durch den Schöpfer des Cultuurstelsel, van den Bosch, der ganze Handel Indiens ausgeliefert war, wie gleichermafsen die Verquickung der Kolonialpolitik der vorangegangenen Jahrzehnte mit diesen Interessenkreisen liefs nicht erwarten, dafs die unter solchem Einflusse geschaffenen Zustände in Indien kurzer Hand weder reformiert noch abgeschafft werden sollten oder auch konnten. Es war aber dennoch viel gewonnen, dafs von jetzt ab in den Generalstaaten die indischen Angelegenheiten überhaupt besprochen wurden.

Das auf Grundlage der veränderten Verfassung vom Jahre 1848 erneute Reglement für die Indische Regierung vom 2. September 1854, welches in der Hauptsache noch heute gültig ist[1], beseitigte weder das Monopolsystem für die Molukken, noch das Cultuurstelsel für Java. Gleichwohl bewies der Generalgouverneur Duymaer van Twist, der zuerst das neue Reglement zur Ausführung brachte, ein wohlwollendes

systems auf Java wesentlich gemildert; es ist für die gezwungene Lieferung in der Hauptsache nur der Kaffee übriggeblieben. Dieses Produkt wird auch noch dem Verkaufe im Mutterlande vorbehalten. (Kolonialverschläge.)

Von den Aufsenbesitzungen wurde nur in Menado das Kultursystem eingeführt, womit wir uns in § 22 näher zu beschäftigen haben.

Über das Kultursystem ratschlage man die durch die Gesellschaft „Tot Nut von't Algemeen" besorgte quellenmäfsige Bearbeitung: „De Geschiedenis van het Cultuurstelsel in Nederlandsch Indie" (Amsterdam, bei Friederich Müller, 1873).

[1] „Wetten en Verordeningen. W. E. J. Tjeenk Willnik" (Zwolle 1883), S. 75 fg.

Interesse auch für die östlichen Aufsenbesitzungen. War schon eine der ersten Mafsnahmen dieses Generalgouverneurs gewesen, dafs er ein Verbot gegen den Sklavenhandel erliefs, insonderheit gegen die Ausfuhr von Kindern im Alter unter zehn Jahren, worin grofser Mifsbrauch geherrscht hatte [1], so mochte man von seiner Reise nach den Molukken sich viel gröfsere Erwartungen versprechen.

Am 1. September 1855 trat Duymaer van Twist [2] die Reise nach dem Osten an, wo seit van der Capellen kein Generalgouverneur erschienen war. Überall erfuhr der Oberlandvogt einen wohl vorbereiteten festlichen Empfang, überall aber auch mufsten seine wissenschaftlichen Begleiter, Bleeker und Brumund, denselben traurigen Zustand noch bestätigt finden, wie van der Capellen und J. Olivier ihn 30 Jahre früher antrafen.

Die Reise des Generalgouverneurs verlief wie ein Triumphzug, festliche Aufzüge verdeckten das Elend vor dem Auge dessen, von dem die Bevölkerung Erlösung erhoffte, und es erwies sich, dafs van Twist ein anderer war als van der Capellen.

Es dauerte aber nicht lange, dafs die Indische Regierung zu gewähren sich durch die schlechten Marktverhältnisse der Nelken gezwungen sah, was sie freiwillig und aus Wohlwollen für die Bevölkerung nicht hatte zugestehen wollen. Die Nelkenpreise verschlechterten sich von Jahr zu Jahr, sodafs dies Produkt nur noch mit Verlust an den Markt zu bringen war. Der Selbstkostenpreis berechnete sich in den Niederlanden auf 40 Gulden für den Pikol, davon erhielt der Amboinese 30 Gulden (24 Cents für das Amsterdamer Pfund), die Regenten und Ältesten 1,25 Gulden für den Pikol als Kassilgeld und ferner 15 Gulden für den Bar (550 Pfund) als Pitisgeld. Dazu kamen dann die Frachtkosten, in erster Linie die Lokalfrachten. Die Nelken wurden von der Bevölkerung

[1] Lauts, VII, 283. Die Verordnung datierte vom 10. Juli 1851.

[2] Im Gefolge des Oberlandvogts befanden sich unter andern der Chefarzt Dr. P. Bleeker und der Prediger J. F. G. Brumund; ihre bezüglichen Schriften über die Molukken sind schon citiert.

negereiweise auf den Kontoren Amboina (oder Victoria, Name der niederländischen Festung), Saparua auf der gleichnamigen Insel, Haruku auf der gleichnamigen Insel, Hila und Larike abgeliefert; da nun Hila und Larike keine passenden Ankerplätze hatten[1], so wurden die hier eingelieferten Nelken nach Amboina gebracht. In zweiter Linie kam die Verfrachtung von Amboina, Haruku und Saparua nach Batavia in Anrechnung; dieselbe besorgte ein einzelner Unternehmer und bezog durch viele Jahre den jedenfalls nicht geringen Frachtsatz von 40 Gulden für den Kojang (in diesem Falle mit Rücksicht auf das Raumbedürfnis der Nelken nur 1875 Pfund oder 15 Pikols), sodafs die Fracht nach Batavia für den Pikol $2^2/_3$ Gulden betrug. Endlich kam noch die Fracht von Batavia nach den Niederlanden zu den Unkosten, sodafs damit der Selbkostenpreis auf 40 Gulden mindestens stieg.[2]

Bereits in den drei Jahren 1854, 1855 und 1856 verlor die Regierung durchschnittlich an einem Pikol 9 Gulden; die Verkaufspreise betrugen in diesen drei Jahren $31{,}25^9/_{10}$, $34{,}02^7/_{10}$ und $28{,}11^1/_{10}$ Gulden.[3] Infolge dieses Preisrückganges wurden in dem folgenden Jahre keine Nelken zum Verkauf gestellt, aber trotzdem ging der Preis im Jahre 1858 nochmals erheblich zurück, nämlich auf $16{,}48^8/_{10}$ Gulden, sodafs nunmehr an jedem Pikol ca. 23 Gulden zugesetzt wurden.[4]

---

[1] In früherer Zeit war dies gewifs besser, damals wurde vor Hila manches grofse Schiff beladen; es können die Zustände der Reede durch veränderte Meeresströmungen schlechtere geworden sein. Ich will an dieser Stelle, anknüpfend an eine Aufforderung von Wallace, der genauere Untersuchungen bezüglich der Veränderungen des Meeresbodens im Ostindischen Archipel empfahl, nur darauf hinweisen, dafs genaue Tiefenmessungen der Reeden Hila und Larike sicherlich aus dem 17. Jahrhundert im Kolonial-Archiv vorhanden sein werden; man könnte hier, wie an manchen andern Orten, leicht sehr interessante Resultate für die Wissenschaft gewinnen, wenn man Messungen nach der Anweisung von Wallace vornehmen liefse und dabei das bezügliche Material im Archiv benützte.

[2] Kolonialverschlag von 1862.

[3] Kolonialverschlag von 1856.

[4] Kolonialverschlag von 1858.

Noch einmal wurde der Versuch gemacht, durch Sistierung des Verkaufs den Preis zu heben, aber auch diesmal erfolglos.[1]

Die Aufhebung der gezwungenen Lieferung wurde jetzt in ernstere Erwägung gezogen; allerdings konnte es nicht ausbleiben, dafs dieselbe sich nunmehr unter schweren Leiden der Bevölkerung vollziehen mufste.

Im Jahre 1863 wurde die Aufhebung gesetzlich bestimmt.[2] Es wurde festgesetzt, dafs fakultativ die Lieferung noch bis zum 31. Dezember 1868 dauern, von diesem Zeitpunkt ab aber gänzlich aufhören solle. Die inländischen Obern wurden für ihr Kassil- und Pitisgeld nach dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre entschädigt, bis eine anderweitige Regelung über ihre Einkünfte bestimmt habe. Von der Bevölkerung sollte dagegen ein Kopfgeld erhoben werden, das mit einem Gulden beginnend, jährlich um einen Gulden erhöht wurde, bis auf den Betrag von 5 Gulden, sodafs mit dem Jahre 1868 beim Eintritt der völligen Ablösung der gezwungenen Lieferung der volle Betrag von 5 Gulden zu leisten sei.[3]

Das Jahr 1869, das erste, in welchem die Bewohner sich überlassen waren, war ein recht kummervolles; „hatten die Leute“, schrieb die Regierung an den Minister, „bei 30 Gulden schon hungern müssen, so erst jetzt, wo sie nur die Hälfte des Preises erzielen“.[4] Zwar hatte die Regierung auf Veranlassung des Gouverneurs von Amboina einem Notstande vorzubeugen gesucht, indem sie andere Kulturen, wie Kaffee, Kakao und Reisbau auf nassen Feldern überall ins Werk stellen liefs und unterstützte[5]; aber dies alles war ungenügend, mit zu geringen Mitteln geschehen und konnte auch in der

---

[1] Die Preise waren 1860: 15,54 $^{2}/_{10}$, 1861: 17,35 $^{3}/_{10}$, 1862: 16,43 $^{6}/_{10}$, 1863: 16,12 $^{3}/_{10}$ Fl.

[2] Verordnung des Generalgouverneurs vom 2. Dezember 1863. „Indisches Staatsblatt“, Nr. 169.

[3] „Indisches Staatsblatt“ (1863), Nr. 217.

[4] Kolonialverschlag von 1869. Die Preise, welche von Partikulieren in Amboina gezahlt wurden, bewegten sich zwischen 15—20 Fl. für den Pikol.

[5] Kolonialverschlag von 1856.

kurzen Zeit sich nicht wirksam entwickeln, um von den Einwohnern Not und bittere Sorge fernzuhalten.

Die nasse Reiskultur erwies sich sehr bald als undurchführbar[1], mit dem Kaffee, obwohl man die beste Menadosaat unentgeltlich verabreichte[2], kam man auch nicht weit, nur die Kakaopflanzungen versprachen etwas für die Zukunft.

Um diesen Anbau zu fördern, bewilligte die Regierung die geringe Summe von 100000 Gulden zu rentelosen Vorschüssen, auf jeden neuangepflanzten Baum gab sie einen Gulden; diese Summe wurde von einigen Unternehmern aufgezehrt.[3]

Die Negereigärten für Kakao und die Unternehmungen, welche von Partikulieren mit eigenen Mitteln betrieben wurden, schienen dagegen anfangs, wie schon gesagt, zu gedeihen; die Produktion stieg, die Preise waren gute und besserten sich. Aber diese ermutigende Aussicht schwand auch sehr bald wieder dahin, denn die Mühen der Anpflanzung wurden nicht belohnt. Die höchste Produktion, die vom Jahre 1872 in Höhe von 393 Pikols, konnte nicht viel bedeuten und nur wenig die allgemeine Not lindern. Seitdem ist die Kultur durch Krankheit der Bäume zurückgegangen und kann heute als bedeutungslos gelten.[4]

Es hat also der wirtschaftliche Notstand durch Einführung von neuen Kulturen sich nicht heben lassen; ohne die gute Absicht der Indischen Regierung zu verkennen, mufs es befremden, wie sie so billig sich hat davon Erfolge versprechen können, da ihr das Denkbild nicht fernliegen durfte, dafs, wenn der Inländer zu seinem Nutzen neue Kulturen schaffen und nicht gröfsern Unternehmern zur Beute fallen soll, er in seiner Person erst dazu neu erschaffen werden

[1] Kolonialverschlag von 1863 und spätere.

[2] Kolonialverschlag von 1862.

[3] Kolonialverschlag von 1860 und spätere.

[4] Die Produktion in Kakao betrug in den Jahren 1857: 10, 1860: 40, 1861: 74, 1862: 174, 1865: 250, 1870: 381, 1871: 327, 1872: 393, 1873: 290, 1874: 185, 1880: 142, 1885: 147 Pikols. Der Preis begann im Jahre 1857 mit 50 Fl., stieg auf über 100 und ist im Jahre 1885 wieder bei 52 Fl. angekommen.

mufs, auf der sichern Grundlage, welche gute Verwaltung, Kirche und Schule vorbereiten.

Nach fünf harten Notjahren[1], die in einzelnen Landesteilen noch dadurch verschlimmert wurden, dafs die Regierung im Jahre 1870 die Sagowälder von Luhu und Lokki für die geringe jährliche Pachtsumme von 2700 Gulden an einen reichen Araber auf fünf Jahre verpachtete und die Wälder von Hadat auf Boano sogar nur für 80 Gulden[2], ist die Vorsehung endlich dem hartbedrängten Einwohner von Amboina zu Hilfe gekommen.

Im Jahre 1874 mit reicher Nelkenernte von 5000—6000 Pikols stieg der Preis in Amboina plötzlich auf 50—60 Gulden, er hob sich weiter und erreichte im Jahre 1881 die erfreuliche Höhe von 70—100 Gulden.[3] Darauf trat aber sogleich die Rückwärtsbewegung ein, die im Jahre 1886 den niedrigen Stand von 30 Gulden wieder erreicht hat.[4] So steht der Landbauer von Amboina aufs neue Entbehrung und Mangel aus[5], wogegen ihn nur Eines wirksam zu schützen imstande ist, sobald er nämlich gelernt haben wird, die reichen Hilfsmittel seines schönen Landes recht zu gebrauchen. Er mufs zu der Betriebsamkeit auferzogen werden, welche seine Voreltern vor drei Jahrhunderten noch sehr wohl verstanden, als sie in den herrlichen Bergstrecken den Boden mit Fleifs bebauten, aus denen sie in der Folge durch die Niederländer mit Gewalt vertrieben wurden, um am Strande kümmerlich fortzuleben. Alsdann werden wie einst in den anmutigen Berggegenden von Kaibobo Weizen- und Bohnenfelder blühen, auf den Höhen von Hovamohel Rinderherden weiden, wie zu Gijzels Zeit, der von den Rindern Serulams berichtete, dafs sie den besten des

---

[1] Die Preise für Nelken blieben fortgesetzt niedrig, 1870: 14—17, 1871: 16, 1872: 24 Fl.

[2] Kolonialverschlag von 1870.

[3] Kolonialverschlag von 1881.

[4] Kolonialverschlag von 1886.

[5] Die Einfuhr von Reis hält mit dem Rückgange der Nelkenpreise fast gleichen Schritt; sie betrug 1882: 55775, 1884: 38580, 1886: 23951 Pikols. Der Reis kommt vorzugsweise von Makassar, Java, Menado und Gorontalo. (Kolonialverschlag von 1886.)

Vaterlandes gleichkämen. Der reiche Holzbestand der Wälder von Ceram, Buru und Kei wird eine Quelle guter Einnahmen bilden, und die Sagohaine bei rechter Behandlung einen begehrten Exportartikel liefern. Auf Amboina wird der Kaffee gedeihen und die vorzügliche Qualität des Tabaks auf Buru und Süd-Ceram[1] sichern auch der Ausbreitung dieser Kultur eine schöne Zukunft.[2]

Mit der Aufhebung des Monopols, die mit so viel Härte die Bewohner treffen mufste, wurde eine nähere Prüfung der Naturalleistungen und Herrendienste notwendig, womit die Bevölkerung schwer belastet war. „Die Bevölkerung von Amboina", berichtete im Jahre 1855 die Regierung, „kann die ihr auferlegten Pflichten nicht tragen; sie seufzt unter dem Drucke der Quartodienste, womit die Regenten sie belasten. Die bestehenden Einrichtungen sind zu drückend für die Bevölkerung, es mufs untersucht werden, welche Erleichterung eintreten kann, und welche Opfer für die Landeskasse notwendig sind."[3]

Die Herrendienste, welche die Regenten nach altem Rechte fordern konnten, nannte man „Kardja trop"; sie zerfielen in Leistungen, welche für den Bau und die Unterhaltung von Brücken, Wegen, Gemeindehäusern und für andere öffentliche Zwecke gefordert wurden, oder in solche, die zum persönlichen Nutzen der Regenten und Dorfobern dienten. Für Kardja trop-Arbeiten wurde in grofsen Negereien etwa ein Viertel und in kleinen die Hälfte der männlichen Bevölkerung ständig in Anspruch genommen[4]; sollten sie eine Steuerleistung

---

[1] Der Tabak von Buru und Ceram wird dem von Manila, wo der Anbau mit Sorgfalt gepflegt wird, gleichgeachtet.

[2] Es kann immer wieder, wo es sich um nützliche Einrichtungen, um Verbesserung der Lebensweise der Bewohner und Ausbreitung der Kulturen handelt, auf das Tagebuch van der Capellens verwiesen werden; er ist der ehrlichste und zuverlässigste Ratgeber.

[3] Kolonialverschlag von 1856.

[4] Kolonialverschlag von 1881.

im öffentlichen Interesse bedeuten, als welche sie in alter Zeit auch geleistet wurden, so hatte ihr Charakter seit den Tagen der Kompanie sich völlig verändert. Die Dienstpflichtigen wurden in gröfserer Zahl von den Regenten und Ältesten in deren Nutzen beschäftigt oder von ihnen an Dritte als Arbeitskräfte vermietet, während an den öffentlichen Werken so gut wie nichts geschah.[1]

Zu der Verpflichtung des Kardja trop traten sodann die unbezahlten Dienste und Naturalleistungen, welche das Gouvernement von der Bevölkerung forderte. Zwar hatte van der Capellen die Lasten, womit die Siebzehner die Bevölkerung nach und nach beluden, wesentlich erleichtert; er gewährte Vergütungen in Geld für Leistungen, welche bis dahin „om niets" gethan waren, und hob andere Verpflichtungen gänzlich auf; aber es war doch so viel übriggeblieben, dafs sich dies bei näherer Prüfung jetzt als zu drückend erwies. Daher trat eine Erleichterung der Dienste an das Gouvernement sofort bei Aufhebung des Monopols mit dem Jahre 1864 ein. Alle Dienste, welche die Regierung noch fordern mufste, wie Lieferung von Bauholz, Bauten von öffentlichen Werken, Dienste beim Transport von Gütern, bei Reisen von Beamten und Militär, wurden von nun an bezahlt.[2] Von diesen Diensten blieb die Holzlieferung noch zu drückend, sodafs im Jahre 1865 abermals eine Erhöhung dieses Tarifs eintrat.[3] Endlich erfolgte dann auch im Jahre 1869 die gesetzliche Regelung aller Herrendienste überhaupt.[4]

Ungeachtet der Sorgfalt, mit der die Regierung die Entlastung der Bevölkerung sich zur Aufgabe setzte, blieb das, was wirklich geschah, unzureichend; die allgemeine Not konnte damit nicht gehoben werden, die eine grelle Bestätigung durch die vielfache Flucht erhielt, durch welche in manchen Gegenden die Bevölkerung der Zahlung der Kopfsteuer von 5 Gul-

[1] Über den Zustand von öffentlichen Werken, Wegen u. s. w. vergleiche man van der Capellen, Bleeker, van Hoëvell und Riedel.

[2] Kolonialverschlag von 1863.

[3] „Indisches Staatsblatt" (1865), Beilage Nr. 1574.

[4] „Indisches Staatsblatt" (1869), Nr. 96.

den sich entzog.[1] Die Regierung hatte die schweren Pflichten des Kardja trop nicht zu mildern vermocht, noch weniger die alten Mifsbräuche unter den inländischen Obern zu verhindern.

Waren die etwa zwölf niederländischen Aufsichtsbeamten schon ihrer geringen Zahl noch unfähig, das umfangreiche Gebiet von Amboina zu verwalten, so stellten sich ihnen auf den Visitationsreisen, die sie in Segel- oder Ruderbooten ausführen mufsten, auch durch Wind und Wetter Schwierigkeiten entgegen, welche bewirkten, dafs manche Bezirke in Monaten garnicht besucht werden konnten.[2]

Es lag in der Einrichtung, in dem schädlichen Dualismus der ängstlich ins Kleine gehenden Gesetzgebung des niederländischen Gouvernements und dem völligen Mangel der Vorbildung und Beaufsichtigung der inländischen Ausführungsorgane, dafs aller Mifsbrauch in den Gemeinden fortdauerte. Kein Regentenwechsel, keine Wahl von Obern vollzog sich ohne arge Trubel und blutige Rauferei. Erklärten die Residenten solche Vorgänge als die Folge von „Sterke drank" (geistige Getränke)[3], so konnte diese Erklärung vor einer ernstern Prüfung der bestehenden Zustände nicht Stich halten. Es sah sich denn auch im November des Jahres 1880 der Resident veranlafst, eine strenge Verordnung an alle Regenten und Ortsvorsteher zu erlassen, in der er genaue Bestimmungen für den Umfang der Gemeinde- und Herrendienste traf. Er ordnete an, dafs kein dienstpflichtiger Eingeborener mehr als 60 Diensttage im Jahre beschäftigt werden dürfe, kein Regent und Dorfvorsteher sollte an einem und demselben Tage zugleich mehr als fünf Leute in seinem persönlichen Dienste halten, indes die Vermietung oder Verleihung Dienstpflichtiger an dritte Personen gänzlich verboten ward.[4]

Auf diese Einschränkung der Regenten und Ältesten er-

[1] Kolonialverschlag von 1869 fg.

[2] Man vergleiche Hoëvell, der um diese Zeit Kontrolleur in Saparua war; er bestätigt, dafs wichtige Bezirke viele Monate hindurch nicht besucht wurden, einmal wegen Ungunst des Wetters, sodann wegen unzureichender Reisespesen der Beamten.

[3] Kolonialverschläge von 1870 und 1881.

[4] Kolonialverschlag von 1880.

folgte unmittelbar eine Weigerung der Bevölkerung gegen die so verminderte Dienstlast, worauf man wohl in keiner Weise gefafst war. Mochten nun die Herrendienste innerhalb der im Jahre 1880 gestellten Grenze von der Bevölkerung, die vielleicht die gänzliche Abschaffung der persönlichen Dienste erwartet hatte, wirklich geweigert sein, oder die Regenten aufs neue ihre Befugnisse überschritten haben, wodurch die Bevölkerung zur Weigerung sich gedrängt sah, die Angelegenheit nahm für sie doch den ungünstigen Ausgang, dafs die Indische Regierung im Jahre 1882 den Regenten wieder mit Strafbestimmungen zu Hilfe kam, um Widerwillige zur Dienstleistung zu zwingen.[1]

Seitdem kann der dienstpflichtige Amboinese jährlich für 60 unbezahlte Diensttage für seine Gemeinde und Obern unter Strafe verpflichtet werden, und mufs zu den notwendigen Diensten für das Gouvernement bereit sein zu den Lohnsätzen, welche im Allgemeinen im Jahre 1864 durch Verordnung der Indischen Begierung festgesetzt wurden.

Nachdem wir in den vorhergehenden Abschnitten dieses Paragraphen die gegenwärtigen wirtschaftlichen und, soweit sie damit im Zusammenhange standen, auch die sozialen Zustände in Amboina besprochen haben, besprechen wir in dem folgenden und letzten Abschnitte die bestehenden Verwaltungseinrichtungen, das Rechtswesen, die Kirche und Schule.

Das Gebiet der Residentie Amboina hat sich über die Grenzen des alten Gouvernements ausgedehnt[2], Banda ist ein

---

[1] „Indisches Staatsblatt" (1882), Nr. 29.

[2] Es ist hier das früheste Gouvernement gemeint, wie es bis über die Mitte des 17. Jahrhunderts bestand, nicht das spätere, welches die drei alten Gouvernements Amboina, Banda und Ternate umfafste. Schon im Jahre 1653 stellte die Regierung den Siebzehnern vor, die drei östlichen Provinzen unter einem Haupte zusammenzufassen („Die Indische Regierung an die Siebzehner, Dezember 1655", Anhang, S. CXXVII), und kam im Jahre 1655 wieder darauf zurück (l. c.). Dies wurde in der Folge durchgeführt. Gewöhnlich war das Avancement so, dafs der

Teil der Residentie geworden, und die östlichen Inseln, welche von Banda aus besucht und verwaltet wurden, solange die Verbindung nur zu Segelschiff geschah, unterstehen jetzt auch direkt dem Residenten in der Hauptstadt Amboina.

Der Resident steht an der Spitze der Verwaltung, er hat einen Kontrolleur zur Seite für Visitationsreisen und als Hilfe zur Verwaltung der Abteilung Amboina. Banda verwaltet ein Assistent-Resident auf Banda-Neira, die Abteilung Uliasser untersteht einem Kontrolleur in Saparua auf der gleichnamigen Insel. Während bisher auch auf Buru in Kajeli ein Kontrolleur war, der zeitweise die Insel bereiste, ist dieser seit kurzem durch zwei niedere Beamte, Posthalter, ersetzt, von denen der eine seinen Standplatz in Kajeli für Ost-Buru und Amblau, der andere in Masareta für West-Buru erhalten hat. Auf Ceram befinden sich vier Stationen, davon werden drei von Posthaltern vorgestanden; einer in Kairatu für den Westteil von Grofs-Ceram mit den Inseln Manipa, Kelang und Boano, der zweite zu Amahei für Mittel-Süd-Ceram und der dritte zu Waru für den Ostteil von Grofs-Ceram. Dagegen steht der vierten Station in Wahai für Nord-Ceram ein Offizier, gewöhnlich ein Premierlieutenant, vor, der den Titel „Civilgezaghebber“ führt und eine kleine Garnison befehligt. Auch in Amahei wird etwas Militär unterhalten.

Aufser den genannten Stationen sind auf den östlichen und südlichen Inselgruppen seit dem Jahre 1882 noch weitere zehn Standplätze für niederländische Beamte eingerichtet. Bis dahin waren diese entlegenen Besitzungen nur zeitweise

---

Gouverneur von Ternate zum Gouverneur von Banda aufrückte und zuletzt das Gouvernement Amboina erhielt. Diese Einrichtung blieb bis in die neuere Zeit bestehen. Heute befindet in Amboina statt eines Gouverneurs nur ein Resident sich an der Spitze, Banda mit einem Assistent-Residenten macht einen Teil der Residentie aus, dagegen steht die Residentie Ternate für sich, und ebenso die Residentie Menado, die van der Capellen von der Residentie Ternate losgetrennt hat. Bevor die Abteilung Timor unter Makassar ressortierte, gehörte sie als Unterabteilung zu Banda, sodafs also das Gouvernement Amboina in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts die Abteilungen Amboina, Banda mit Timor, Ternate und Menado umfafste.

von Amboina aus besucht, eine Verwaltungsart, deren unzulängliche Bedeutung man wohl kannte, die man aber aus Kostenersparnis und weil man einen Einfluſs nicht gebrauchte, fortbestehen lieſs. Die Bestrebungen der Engländer und Deutschen an der Ostgrenze haben erst die Besetzung der Inseln nützlich erscheinen lassen, von denen die Regierung früher noch nicht einmal nähere Kenntnis besaſs. Die neuangestellten zehn Statthalter erhielten die folgenden Standplätze:

1. Gisser auf der gleichnamigen Insel für die Ceramlaut-, Goram- und Metalla-Gruppe;
2. Kei-Dula auf Klein-Kei für die Kei-Gruppe;
3. Dobo auf der Insel Wammer für den nördlichen Teil des Aroë-Archipels;
4. Gommo-Gommo auf der gleichnamigen Insel für den südlichen Teil des genannten Archipels;
5. Larat auf der gleichnamigen Insel für den nördlichen Teil der Timorlaut-(Tenimber-)Gruppe;
6. Sejra auf der gleichnamigen Insel für den südlichen Teil der genannten Gruppe;
7. Tepa oder Babber für die Inseln Babber, Luang, Sermata (oder Sermatang) und die dabei gelegenen kleinen Inseln;
8. Batumora auf Dammer für Dammer, Tiou, Nila, Sarua und einige kleinere Inseln;
9. Tutukei auf Letti für Letti, Moa, Leikor, Kisser, Rema und dabei gelegene Inseln;
10. Ilwaki auf Wetter für diese Insel und umliegende.

Die Posthalter zu Waru und Gisser stehen unter den Befehlen von dem Assistent-Residenten zu Banda [1], die übrigen 13 stehen unter dem Residenten von Amboina. [2]

---

[1] Waru und Gisser liegen Banda sehr nahe; bei klarem Wetter kann man auf Banda die Küste von Celebes sehen.

[2] Das Gehalt des Posthalters beträgt 100 Fl. pro Monat; ihm sind zwei Inländer als Polizeiaufseher beigegeben, hauptsächlich wohl für den Kundschafter- und Botendienst. Zu Posthaltern werden gediente Militärs oder Subalternbeamte angestellt, doch durchweg Europäer; eine einzige

Die meisten der Standplätze der Posthalter werden alle drei Monate von den Mailbooten der Niederländisch-Indischen Stoomvaartmaatschappij besucht, davon waren bisher Babber, Dammer, Wetter und Gommo-Gommo ausgeschlossen, die drei erstern werden künftig auch angelaufen werden, indes Gommo-Gommo bereits genügende Verbindung mit Dobo unterhält.[1]

In der ganzen Residentie sind demnach auf 19 Stationen einschliefslich des Befehlshabers des Militärpostens 20 Verwaltungsbeamte: 1 Resident, 1 Assistent-Resident, 2 Kontrolleure, 1 Civilgezaghebber und 15 Posthalter. Diese Zahl stellt eine Vermehrung von Beamten gegen früher dar und einen ersten Schritt auf der Bahn, welche durch Generalgouverneur van der Capellen so vorzüglich vorgezeichnet wurde. Es scheint auch, als ob in den bevorzugtern Klassen der Niederlande, denen van der Capellen noch so sehr mifstrauen durfte, heute ein lebhafteres Interesse für die Hebung der Wohlfahrt in den ruinierten Landen sich zeige, in denen ihre Voreltern die grofsen Vermögen erwarben. Die Hoffnung ist daher nicht unberechtigt, dafs auf die Epoche des Cultuurstelsel und der Blüte der Handels-Maatschappij eine Zeit folgen werde, welche durch den Schutz und die Erziehung des Individuums die Blüte der Lande selbst anbahnt.

Wenden wir uns jetzt zu dem bestehenden Rechtswesen, so mufs die Bemerkung vorausgeschickt werden, dafs die heutige Einrichtung noch sehr neu ist, sie besteht erst seit dem 1. Juli 1882. Diese Neuregelung hatte vornehmlich zum Zweck, die Gerichtshöfe mit geschulten Richterkollegien zu vermehren. Bestand bis zum Jahre 1882 in Indien nur ein Gerichtshof dieser Art, nämlich der „Hooggerichtshof“ in Batavia, so wurden

---

Ausnahme in den östlichen Provinzen bildet der Posthalter auf Bangai, der aus einer Regentenfamilie abkünftig ist.

[1] Über die neuesten Einrichtungen in der Verwaltung ratschlage man den Kolonialverschlag von 1883, wo sie umständlich umschrieben sind. Schon im Jahre 1871 wurde der Resident darum befragt, ob es nicht wünschenswert sei, auf Tobo (Ceram), auf der Kei- und Aroë-Gruppe, auf Timorlaut und Kisser Posthalter zu setzen, da die Reisen der Kontrolleure keinen bleibenden Eindruck zurückliefsen. (Kolonialverschlag von 1871.)

nunmehr verschiedene Gouvernementsgerichte mit Kollegien aus geschulten Richtern eingeführt. Für die östlichen Provinzen wurde das Gouvernementsgericht in Makassar etabliert, dem das Gerichtswesen des Gouvernements Makassar und der Residentien Menado, Ternate, Amboina und Timor unterstellt ist.[1]

Dieser Gerichtshof führt den Namen der frühern Residentiegerichte „Raad van justitie", er besteht aus einem Präsidenten, drei ordentlichen Mitgliedern, einem Untersuchungsrichter mit einem Substituten und dem Greffier mit einem Substituten.[2] Der „Raad van justitie" entscheidet über alle Sachen gegen Europäer. Die Berufung vom Raad an den Hochgerichtshof in Batavia ist für Sachen über 500 Gulden zulässig, wenn der Raad in erster Instanz entschieden hat, und bei Anträgen auf Kassation des ergangenen Urteils.

Die Beschreibung des Gerichtswesens in der Residentie Amboina[3] beginnen wir am besten mit den niedersten Gerichten, den Negerei- oder Ortsgerichten. Sie führen den Namen „Regentschapsgerechten" und werden durch den Re-

---

[1] Die neue Gerichtsordnung mit Ausführungsbestimmungen ist publiziert in „Indisches Staatsblatt" (1882), Nr. 17 fg.

[2] Die Gehälter der Beamten des Raad van justitie sind folgende:

Der Präsident erhält jährlich	12000	Fl.
Drei Mitglieder je	7200	„
Der Untersuchungsrichter . .	9600	„
Dessen Substitut	6000	„
Der Greffier	4800	„
Dessen Substitut	2400	„

[3] Dasselbe ist umschrieben in „Indisches Staatsblatt" (1882), S. 331—370. Der jährliche Aufwand an Gehältern für das Gerichtswesen betrug in

Amboina	17 960	Fl.
Banda	12 880	„
Zusammen	30 840	Fl.

Der Präsident von Amboina hat ein jährliches Einkommen von 8400 Fl., der in Banda-Neira 7200, die Greffiers 3600 und 3000, die inländischen Richter bei den Landraaden zwischen 600 und 1200, ein inländischer Oberrichter in Amboina 1800 Fl. Die inländischen Polizei- und Gerichtsboten erhalten 120 Fl.

genten oder dessen gesetzlichen Vertreter mit den Ältesten (Kapalasoas) der Negerei abgehalten. Sie richten nur über Inländer und entscheiden über Strafsachen bis zu einem Betrage von 15 Mark oder 6 Tagen Gefängnis; bei Straferkenntnissen über 3 Mark ist Berufung an die Magistrate zulässig.

Die Magistrate sind die nächst höhern Gerichte; sie werden vorgestanden von den europäischen Beamten des Distrikts oder der Abteilung; in den Residentien Amboina, Ternate und Menado haben die Posthalter die Qualität von Magistraten. Sie entscheiden über Civilklagen, wenn der Gegenstand nicht mehr als 25 Gulden beträgt, dagegen können sie über Vergehungen und Übertretungen auf eine Bufse von 100 Gulden erkennen; in beiden Fällen erstreckt sich ihre Kompetenz nur auf Inländer. Die Magistrate entscheiden über die Berufung in Strafsachen der Regentschaftsgerichte in höchster Instanz; beim Richtspruch ist der inländische Richter zugegen, wenn ein solcher vorhanden ist, ferner die Regenten oder deren Vertreter für die Parteien.[1]

---

[1] Die bedeutende Strafgewalt der Magistrate mufs auffällig erscheinen, und wird wohl kaum durch die Absicht ganz gerechtfertigt, die Autorität der Beamten gegenüber der Bevölkerung zu stärken; der Hinweis auf das Berufungsmittel fällt bei der Schwierigkeit der Verbindung nicht erheblich ins Gewicht. Wenn ein Posthalter auf der Aroë-Gruppe eine Bufse von sagen wir einmal 60 Fl. erkennt, und zwar zu Unrecht erkennt, dann wird es dem Verurteilten schwer gelingen, sich Recht zu verschaffen. Der nächste Landraad ist gegen 80 deutsche Meilen entfernt, und die Berufung geht durch die Hände des Posthalters; zudem sind die Regenten in den meisten Fällen der Behandlung der Sachen unkundig, der Verurteilte erst recht, und nur alle drei Monate kommt ein Dampfer, der die Auswechselung der Schriftstücke besorgt. Fafst man alle diese Schwierigkeiten der Berufung ins Auge, so erscheint die Strafgewalt der Magistrate, von Leuten, die doch immerhin einen niedern Bildungsstand einnehmen, eine geradezu ungeheuerliche. Was will es heifsen: die Regenten oder deren Vertreter der Parteien oder auch der inländische Richter, wenn ein solcher da ist, sind beim Richtspruch zugegen? Sollen diese den heilsamen Gebrauch garantieren, den der Magistrat von seiner Machtbefugnis machen soll? Das kann niemand im Ernst glauben, und die Gefahr wird noch gröfser, weil die Regierung garnicht imstande ist, die ergangenen Erkenntnisse der Magistrate zu beaufsichtigen und zu prüfen.

Die nächsten und zwar die obersten Gerichte in den Residentien sind die „Landraaden“ für Inländer und die „Residentiegerechten“ für Europäer.

Landraaden sind in der Residentie Amboina gefestigt zu Amboina, Saparua, Banda-Neira und Wahai. Der Präsident und der Greffier müssen beide Doktoren der Rechte sein, sie können vertreten werden durch den Residenten von Amboina und den Assistent-Residenten von Banda.[1] Für die drei Landraaden zu Amboina, Saparua und Wahai fungiert ein und derselbe rechtsgelehrte Präsident, die Kollegien werden aus Inländern gebildet, die der Generalgouverneur ernennt. Sie entscheiden in erster und letzter Instanz in Civilsachen bis 500 Gulden, für Übertretungen bis 500 Gulden Bufse. Die Urteile wegen Verbrechen, sofern sie nicht freisprechend ausfallen, unterliegen der Berufung an den Raad van justitie in Makassar. Bei den Landraaden wirkt ein inländischer Untersuchungsrichter (Djaksa) mit, er nimmt das erste Verhör ab und sorgt für die Unterbringung der Gefangenen; er wird vom Gouvernement besoldet.

Die Residentiegerichte werden von denselben Richtern abgehalten, welche den Landraaden vorsitzen, und behandeln die Klage- und Strafsachen gegen Europäer oder denselben Gleichgestellte. Ihre Kompetenz erstreckt sich in Civilsachen bis 500 Gulden und ebenso weit in Strafsachen, jedoch ist hier die Berufung an den Raad van justitie schon zulässig, wenn in Civilsachen das Objekt mehr als 75 Gulden beträgt oder in Strafsachen die Bufse mehr als 50 Gulden.[2]

---

[1] Die Zulässigkeit der Vertretung durch Verwaltungsbeamte hat bestimmt werden müssen, weil es noch immer an genügendem Richterpersonal gebricht.

[2] Bei der verschiedenartigen Bemessung der Kompetenz der Landraaden und Residentiegerichte kann man nicht ohne Grund in der weiten Kompetenz der Landraaden eine Gefahr erblicken, die desto gröfser wird, je mehr Einflufs der Präsident auf die inländischen Mitglieder gewinnt; wie leicht werden diese den rechtsirrtümlichen Auffassungen ihres Vorsitzenden folgen; wie bei den Magistraten, ist auch hier für die Straferkenntnisse die Gefahr am bedenklichsten, und die Berufung, dort wenigstens noch zulässig, hier unmöglich.

Nach den Versicherungen des Mitgliedes des Indischen Rats, ter Kinderen, der die Einführung der neuen Gerichtsordnung leitete, stellt sie gegen den frühern Zustand eine wesentliche Verbesserung dar[1]; dies wird gewifs nicht bezweifelt werden können, soweit dies Urteil die Bestimmungen der Gerichtsordnung selbst betrifft, dagegen wird man den niedern Ausführungsorganen so lange mifstrauen müssen, als ihre Erziehung und Heranbildung eine unzureichende ist; diese Betrachtung führt uns auf den gegenwärtigen Zustand der Kirche und Schule.

Dafs hierfür sehr wenig in Amboina geschehen ist, wird klar, wenn man die geringe Anzahl von Kirchen und Schulen für die Lande ins Auge fafst, in denen weite Gebiete seit über 300 Jahren das Christentum haben. Gleich im Eingange des Paragraphen wurden die Notstände der Kirche und Schule unter der Herrschaft der Kompanie bereits berührt, verwundern mufs es, dafs auch die Königliche Regierung in Batavia durch Jahrzehnte jede Rücksicht negieren konnte, welche Kirche und Schule gerade in halbcivilisierten Ländern verdienen, wo ihre Wirksamkeit mehr noch, als eine gerechte und gute Verwaltung den Sinn und die Liebe der Eingeborenen zu europäischen Staatseinrichtungen zu wecken vermögen.

Zwei Gründe lassen sich vornehmlich für die Zurückhaltung der Regierung finden, welche sie erklärlich machen, nicht entschuldigen; einmal blieben seit der Einführung des Cultuurstelsel (1830) die Aufsenbesitzungen das Stiefkind der Verwaltung, zum andern begegnete sie auf Java und Madura bei der Ausbreitung des Christentums so unüberwindlichen Hindernissen, dafs ihr alle Neigung für diese Aufgabe verloren ging. War das Christentum auf Java untauglich und erweckten Bemühungen zu seiner Ausbreitung Aufstände und Unruhen, wozu sollte man sich in fernen Gebieten damit sorgen, die gegenüber den Interessen und der Maxime des Cultuurstelsel mehr einen lästigen, als nutzbringenden Besitz bedeuteten.

---

[1] Man vergleiche die Einführungsprotokolle für Menado, Ternate, Amboina und Banda im Kolonialverschlag von 1883.



Den Anforderungen der neuen Zeit gehorchend, hat die Indische Regierung heute mit diesen Grundsätzen gebrochen, aber das, was nunmehr geschehen ist, mufs als zu wenig und dem Vermögen als nicht entsprechend angesehen werden.

In der Residentie Amboina bestanden im Jahre 1876 Schulen in folgender Anzahl: auf Ceram 11, auf Buru, Manipa und Boano je 1, auf Amboina 30, auf Haruku 6, auf Saparua 12, auf Nusalaut 6, auf Banda 4, auf Aroë 3 und auf den Südwestinseln 5. Diese Anzahl war im Jahre 1884 um drei Schulen vermindert, und zwar waren die Schulen auf Amboina um drei, die auf Nusalaut um zwei weniger geworden, während die auf den Aroë- und Südwestinseln um je eine zugenommen hatten. Werfen wir jetzt einen Blick auf den Schulbesuch, so zeigt sich das eigentümliche Verhältnis beispielsweise auf den beiden Inseln Amboina und Saparua, dafs auf Amboina im Jahre 1876 die 30 Schulen von 1450 Kindern besucht wurden, die 27 Schulen im Jahre 1884 von 2297, die 12 Schulen auf Saparua waren in denselben Jahren von 1035 resp. 2761 Kindern besucht; im Durchschnitt ist also der Schulbesuch auf Amboina gewachsen von 48 auf 77 Kinder für die einzelne Schule, dagegen auf Saparua von 96 auf 230 Kinder. Jede Schule hat durchschnittlich zwei Lehrer. Nach Abzug der 39 Schulen auf Amboina und Saparua bleiben noch 40 Schulen übrig, deren Besuch man nicht höher als durchschnittlich auf 40 Kinder für die Schule annehmen kann, sodafs insgesamt 6658 Kinder in der Residentie die Schule besuchen. Christen werden nun aber über 56000 Seelen gezählt, sodafs, wenn wir gegen 15000 Kinder annehmen, die knappe Hälfte die Schule besucht. Dieses Verhältnis ist aber auch das günstigste, welches wir annehmen dürfen, weil jede Kontrolle fehlt, ob die Kinderzahl, welche in den Listen für den Schulbesuch genannt ist, die wirklichen Besucher wiedergibt oder die ganze Anzahl Kinder derjenigen Gemeinden, in denen inländische Schulen bestehen.

Ist die Anzahl der Schulen nun schon gering gegenüber der Anzahl anwesender Christen, so erkennt man bald, wie viel zu thun bleibt in Ansehung der übrigen Bevölkerung. Für die Abteilungen Amboina, Saparua und Banda ergibt sich

für das Jahr 1884 nach ziemlich verläfslicher Zählung eine Gesamtbevölkerung von über 90000 Seelen, woraus erhellt, dafs auf Amboina, Hovamohel, den Uliassern und Banda noch über 35000 Mohammedaner und Heiden leben; die Bevölkerung der übrigen Abteilungen beträgt nach Schätzung über 214000 Seelen, sodafs für die ganze Residentie eine Bevölkerung von über 300000 Seelen sich herausstellt, von denen 56000 sich zum Christentum bekennen.

Beklagenswert ist auch der Übelstand, dafs die Lehrer und Hilfslehrer für den geringen Zuschufs, den sie vom Gouvernement erhalten, die Funktionen als Steuererheber versehen müssen; diese Eigenschaft mufs die Erzieher der Jugend notwendig den Eltern verhafst machen, solange diese in sehr drückenden Verhältnissen leben. Dadurch wird aber der erzieherische Einflufs verkümmert, es kommen diejenigen Kinder zur Schule, welche etwas lernen wollen, während es doch nicht darauf ankommt, dafs einige etwas wissen, sondern dafs viele an Betrachtung gewöhnt, zur Ordnung und zu gutem Handeln erzogen werden.

Und nun kommt endlich auch der Umstand in Betracht, dafs die Mehrzahl der inländischen Gemeindelehrer notdürftig von Missionaren ausgebildet sind, sodafs deren Befähigung zum Lehramt auf der denkbar niedrigsten Stufe steht.

Mit der Kirche verknüpft sich noch lebhafter der Wunsch auf Besserung des herrschenden Zustandes.[1] Das Kirchenamt wird jetzt vorzugsweise von Hilfspredigern wahrgenommen, die nicht vollgültige theologische Schulung erfahren haben. Die Regierung ist seit kurzem dazu übergegangen, befähigten Missionaren oder Sendlingen der Rotterdamer Zendlingsgenoot-

[1] Hoëvell und Riedel berechnen, dafs auf circa 15—20000 Christen ein Prediger kommt. Nun gibt das Gouvermement an Gemeinden, wo nur selten ein Prediger erscheinen kann, zwar Unterstützungen zu dem Zwecke, dafs von geeigneten Personen, in der Hauptsache wohl von Lehrern, das Evangelium regelmäfsig gelesen werde; dies ist aber unzureichend, da es darauf ankommt, dafs das Christentum zuvor gründlich gelehrt werde. Wo dies zur Gewinnung grofser Erfolge so gut geschehen kann, wie in den niederländischen Besitzungen, erscheinen Lässigkeit und Zögerung ein schweres Unrecht.

schap diesen Charakter zu verleihen, den bis dahin nur wirkliche Theologen besafsen. Hat diese Änderung bewirkt, dafs in der Residentie die wenigen Pfarrstellen um einzelne Stationen vermehrt werden konnten, so kann sie anderseits doch leicht das Mittel werden, die Thatkraft des Kampfes, der doch für die Ausbreitung unerläfslich ist, zu erlahmen. Die bedeutenden Erfolge, welche die Portugiesen im 16. Jahrhundert in Amboina erreichten, könnten nicht erklärt werden, wenn die Geschichte uns nicht die Namen der Marta und Xaverius aufbewahrt hätte.

---

§ 21. Die Assistent-Residentie Banda.

Der Entwickelungsgang, welchen die Verhältnisse und Zustände auf der Banda-Gruppe zu ihrer heutigen Gestalt unter niederländischer Verwaltung genommen haben, lenkt zunächst unsern Blick auf die Bevölkerung.

Zur Zeit der Regierung Coens wurde, wie wir gesehen haben, die Gruppe neu bevölkert, nachdem ein erster Transport gewaltthätig überführter Kolonisten auf der Insel im Jahre 1616 gelandet war.

Adrian van Dussen hatte diesen Auftrag vom Jahre 1616 ausgeführt, der ihn anwies, Bevölkerung auf Siau durch List oder Gewalt aufzuheben.[1] Die Hilfe der Ternater war durch eine Vorspiegelung von Vorteilen für diesen Menschenraub gewonnen.[2] Den Bewohnern von Siau, durch Geschenke auf die Schiffe gelockt oder in ihren Booten denselben sich vertraulich nähernd, stellte man vor, dafs ihnen für ihre bessere Wohlfahrt eine andere Insel unter der Beschirmung des Königs von Ternate und unter Wahrung ihrer alten Rechte

---

[1] Bericht van der Dussens an die Siebzehner vom 25. Juli 1616; bei Tiele, „Bowstoffen etc.“, I, 132 fg. Memoire von Gouverneur Adrian Blocq Martensz; bei Tiele, I, 118 fg.

[2] l. c.

und Freiheiten zu ihrem Wohnplatz angewiesen werden sollte.[1] Statt aller Antwort suchten die erschreckten Insulaner zu entfliehen, viele sprangen über Bord, wenige entkamen und die enteilenden Boote mit den Frauen und Kindern wurden abgefangen. Die Beute war lohnend; man entführte 94 Männer, 30 Jünglinge, 244 Frauen und 78 Kinder.[2] Der König von Ternate, welcher zu dem Raubzuge Beihilfe geleistet hatte, weil er annahm, dafs die Siauer auf Tidor Verwendung finden sollten, wurde durch einen neuen Betrug veranlafst[3], seine Zustimmung zur Überführung der Unglücklichen nach Banda zu geben, wo die Sendung am 8. März 1616 eintraf.

Um dieselbe Zeit schickte auch der Befehlshaber auf Solor 100 Seelen, die gleichfalls zur Niederlassung auf der durch Lom verwüsteten Insel Ai bestimmt waren.[4]

Nach dem Zerstörungswerke Coens auf Banda mufste dann umfangreicher für Bevölkerung zur Arbeit in den Baumgärten gesorgt werden.

Im Januar 1622 sandte Coen 355 Seelen mit der Bestimmung, an die Perkeniers zu verkaufen, was von den Sklaven die Kompanie für den eigenen Gebrauch nicht nötig hatte.[5] In demselben Jahre gingen am 3. März 52 und am 10. März 124 Sklaven von Batavia ab, die vermutlich in Vorderindien geraubt waren[6], und einige Monate später meldete der Gouverneur an Coen, dafs von einem Streifzuge nach den Kei- und Aroë-Inseln 350 geraubte Menschen aufser viel Sago angebracht wären.[7]

Im September desselhen Jahres traf dann eine neue Sendung von 150 Köpfen nochmals aus Batavia ein, welche Eingeborene von der Küste Koromandel waren.[8]

---

[1] l. c.

[2] l. c.

[3] l. c.

[4] l. c. Vgl. auch § 15.

[5] Brief Coens an den Gouverneur von Banda; bei Tiele, I, 336 fg.

[6] Brief Coens an den Gouverneur von Banda; bei Tiele, I, 338.

[7] Brief von Sonck an Coen vom 14. Mai 1622; bei Tiele, I, 339.

[8] Brief des Gouverneurs Sonck an die Siebzehner vom 23. September 1622; bei Tiele, I, 340.

Der Bedarf an Sklaven blieb aber unausgesetzt ein grofser; im August 1622 meldete der Fiskal Brune der Regierung in Batavia, dafs ein bedeutender Teil der Früchte wegen Mangel an Arbeitskräften nicht eingesammelt werden könne.[1] Dazu kam im Jahre 1623 ein gröfserer Verlust an Menschen, als man von einem Fluchtversuche der Sklaven auf Run vernahm und zum Zwecke einer abschreckenden Strafe 160 Schuldige zu Tode brachte.[2] Die Lücken, welche durch Flucht, verheerende Erdbeben und grofse Sterblichkeit entstanden, wurden in der Folge auf verschiedene Weise ergänzt. In den Jahren 1658, 1665, 1673, 1694, 1713 und 1729 geschahen lohnende Ausflüge nach den Kei-Inseln[3]; man kaufte sodann in Victoria auf Amboina, und mit dem Könige von Buton war vertragsmäfsig ein Sklavenmarkt auf seiner Insel ausbedungen, für dessen Versorgung die Menschenware besonders von Celebes geholt wurde, so dafs dieser König sich zum Menschenräuber im Dienste der Kompanie ausbildete.[4]

Aus allen Teilen des Indischen Reiches wurde somit auf der Banda-Gruppe in buntester Mischung die neue Bevölkerung zusammengemengt, zu der auch eine gröfsere Zahl von Sträflingen und Verbannten gefügt ward.[5]

Dieser arbeitenden Bevölkerung stand bis in die neueste Zeit der durch Coen gleichfalls geschaffene Besitzerstand der

[1] Brief von Brune an die Regierung in Batavia vom 30. August 1622; bei Tiele, I, 346.

[2] Brief von Coen an die Siebzehner vom 20. Juni 1623; bei Tiele, I, 341, Anmerkung.

[3] Riedel, S. 218.

[4] Dassen, S. 189.

[5] Im Jahre 1638 betrug die Bevölkerung, Kinder unter 12 Jahren nicht gerechnet, 3842 Seelen:

Europäer und Freie	559
Begnadigte Bandanesen	560
Sklaven	2190
Verbannte	533
Zusammen	3842.

Perkeniers gegenüber, unter denen im Verlaufe des 17. Jahrhunderts infolge ihres guten Einvernehmens mit den Beamten sich ein gewisser Wohlstand herausgebildet hatte. Ihre Lebenshaltung war eine geradezu kostspielige geworden und stand in keinem Verhältnisse zu den Erträgen, welche für die Spezereien empfangen wurden; selbst den Sklaven gewährte man statt Sago und Fisch allgemein Reis zur Nahrung, zu dessen Lieferung an die Perkeniers zum Einkaufspreise die Regierung sich verpflichtet hatte.[1]

Die Aufmerksamkeit der Siebzehner richtete sich auf die Untersuchung der Wohlstandsquellen der Perkeniers, als sie gegen Ende des 17. Jahrhunderts sich der Verpflichtung der Reislieferung entschlugen und geboten, dafs fortab die Perksklaven mit Sago und Fisch ernährt würden.[2] Mehrere Jahre hindurch wurde dann Aufklärung über die Ursachen der unbequemen Wohlstandserscheinungen verlangt, bis im Jahre 1709 der Landvogt De Haaze nach Banda kam und geheime Hilfsquellen verbotenen Handels aufdeckte und verstopfte.

Er stellte damit die Dinge her, wie sie die Siebzehner zu haben wünschten.[3] Die Perkeniers verarmten sehr rasch, und als sie nun für sich selber kaum den nötigen Reis für ihre Nahrung beschaffen konnten, wurden sie obendrein die Schuldner der Kompanie. Mehr und mehr wuchsen die Schulden an, sodafs sie endlich über den Wert der Perken selbst hinausgingen.[4]

Bleeker verzeichnet diese Ziffer irrtümlich für den Anfang des 18. Jahrhunderts, obwohl er sie Valentijn entlehnt hat, der sie für 1638 aufgibt; die Angaben stimmen im einzelnen genau mit denen Valentijns überein.

Für 1818 führt Bleeker die Bevölkerung im ganzen mit 6000 Seelen an und für 1854 auf 6333, wovon in den Perken beschäftigte Personen:

Sklaven der Privatpersonen	708
Perksklaven (unter dem mildern Namen Perkhoorige)	1182
Freie Arbeiter	942
Verbannte	980
Zusammen	3812.

[1] Valentijn, III, 22.

[2] l. c.

[3] l. c.

[4] Dassen, S. 190. Van de Graaf en Meylan, S. 341.

Diese traurige Lage benutzte der letzte Gouverneur der Kompanie, Boekholtz, um im Jahre 1795 die Perken gegen Austilgung der Schuld von ihren Inhabern einzuziehen, die ihre Geburtsstätte zu verlassen gewungen wurden.[1] Der Gouverneur selbst und sein Schwiegersohn wählten davon für sich die besten Perken und verteilten die übrigen nach Gutdünken.[2] Als aber im Jahre 1796 die Eroberung der Banda-Gruppe durch die Engländer erfolgte, wurden die Perkeniers in ihren Rechten hergestellt.

Auch Daëndels schützte sie später in ihrem Besitz[3], jedoch war dieser rechtsgültig nicht anerkannt, sodafs noch im Jahre 1820 deswegen grofse Unsicherheit herrschte.[4] Erst im Jahre 1824 sicherte van der Capellen ihnen das Eigentumsrecht[5], und erhöhte zugleich die Preise für die Gewürze, da die bedungenen Sätze zum Ruin oder Betrug führen mufsten.[6] Das Monopol blieb jedoch, wie auf Amboina, bestehen.[7]

---

[1] Dirk van Hogendorp, S. 175. Van de Graaf en Meylan, S. 341.

[2] Dassen, S. 192.

[3] Van de Graaf en Meylan, S. 341.

[4] l. c.

[5] Van der Capellen, „Tagebuch", S. 304.

[6] l. c.

[7] Die finanziellen Vorteile aus dem Spezereimonopol bezifferten sich im Anfange dieses Jahrhunderts ziemlich hoch, da das Produkt zu sehr billigen Preisen eingekauft und zu guten Preisen abgesetzt wurde. Bleeker führt aus offiziellen Listen die in den Packhäusern abgelieferte Produktion von Nelken auf, die zusammen von 1675—1854, also über einen Zeitraum von 175 Jahren, circa 100 Mill. amsterdamer Pfund betrug; man kann also einen jährlichen Durchschnitt von 500000 Pfund bestimmt annehmen, und man bemifst niedrig genug, wenn man die jährlich zur Ablieferung gelangte Produktion in Muskatblüte auf 100000 Pfund, in Muskatnüssen auf 400000 Pfd. stellt.

Nun berechnet Daëndels auf eine jährliche Ablieferung von

200000 Pfund Nelken,
100000 „ Muskatblüte,
400000 „ Nüsse

einen Nettogewinn von 1316696 Thalern 32 Stüvern und zwar unter Anrechnung von 500000 Thalern für alle Unkosten, wie Militär, Marine,

Trotz dieser Begünstigung erwies sich im Jahre 1855 die Lage der Perkeniers als eine sehr drückende. Von der Gesamtzahl der 34 Perken[1] waren 21 verschuldet.[2] Die Verhältnisse besserten sich jedoch, und zwar ganz im Gegensatze zu Amboina, mit der Aufhebung des Monopols im Jahre 1864. Die Perken stiegen rasch im Werte, als sie von den schweren und hemmenden Verpflichtungen gegen die Regierung befreit waren.

— —

Auch auf Banda sah sich die Regierung durch die schlechten Preise der Spezereien zur Aufhebung des Monopols veranlafst; in sechs Jahren sanken die Preise fast auf ein Drittel des schon im Jahre 1855 verhältnismäfsig niedrigen Wertes[3], sodafs an den Preisen von 1861 die Regierung bereits zusetzte. Dadurch wurde die Verpflichtung der Regierung äusserst lästig, an die Perkeniers unentgeltlich die Perkarbeiter zu liefern, die von jenen nur Wohnung, Kleidung und Nahrung empfingen. Solange die Regierung sich der Perkhoorigen (Perksklaven) noch bedienen konnte, war die Ausgabe für die Arbeitskräfte ziemlich mäfsig; im Jahre 1859[4] gab es in den 34 Perken auf Banda 914 freie Arbeiter,

Verwaltung, Frachten u. s. w. Zählt man nun für 300000 Pfund Nelken noch den Verkaufspreis mit 312500 Thalern hinzu, so ergibt sich ein jährlicher Nettogewinn von 1629196 Thalern, wenn man die günstigern Marktverhältnisse zur Zeit der Kompanie aufser Betracht läfst, die ungleich gröfsere Vorteile abwarfen.

[1] Auf Neira waren 3 Perken, auf Lontor 25, und auf Ai 6. Auf Run und Rosingein waren keine Perken; schon nicht mehr zu Valentijns Zeit. Die Perken hatten eine Gröfse, nach Anzahl der Bäume zwischen 4000—28000 Bäumen. Die Anpflanzung liefs sich auf den drei Inseln kaum vermehren, da von alters her alles Terrain sorglich bebaut war. Valentijn, III, 23. Van der Capellen, „Tagebuch“, l. c. Bleeker, II, 276.

[2] Bleeker, II, 280.

[3] Preise für das amsterdamer Pfund:

	1856	1857	1858	1859	1860	1861	
Nüsse	$1{,}05\frac{3}{10}$,	0,87,	$0{,}70\frac{6}{10}$,	$0{,}61\frac{2}{10}$,	$0{,}53\frac{6}{10}$,	$0{,}43\frac{2}{10}$	Fl.
Blüte	$1{,}04\frac{2}{10}$,	$0{,}87\frac{2}{10}$,	$0{,}71\frac{3}{10}$,	$0{,}69\frac{6}{10}$,	$0{,}64\frac{3}{10}$,	$0{,}40\frac{8}{10}$	„

[4] Kolonialverschlag von 1860. Die Zahl der in den Perken be-

die einen Monatslohn von 1,25 Fl. und ein jährliches Aufgeld von 10 Fl. erhielten; 42 freie Bannlinge (Sträflinge, die ihre Strafe abgebüfst und als Arbeiter sich hatten dingen lassen) mit einem Monatslohn von 1,75 Fl.; 492 Bannlinge mit einem Monatslohn von 50 Cts. (1/2 Fl.) und 706 Perkhoorige oder Sklaven mit dem gleichen Lohne der Bannlinge. Die Regierung wendete demnach eine Jahresausgabe für diese 2154 Arbeiter auf von zusammen 30920 Fl. Diese Ausgabe wurde aber gröfser, als die Regierung die Sklaverei auf Banda mit dem 1. Januar aufheben mufste.

Den Residenten hatte sie zwar durch geheime Instruktion angewiesen, allen Einflufs aufzubieten, um die Sklaven als freie Arbeiter auf acht Jahre zu verpflichten, und bewilligte für diesen Zweck ein Handgeld von 12 Fl. und einen Monatslohn von 4 Fl., indes die Perkeniers, wie früher, ihnen Wohnung, Kleidung und Nahrung geben sollten.[1] Als aber die Sklaven am 1. Januar 1860 vor dem Residenten auf Neira versammelt waren und dieser ihnen ihre Freiheit verkündigt hatte, da wollte niemand von ihnen unter die Peitsche der Perk- und Waldhüter zurückkehren. Alle Lockung half nichts, und selbst die Drohung verfing nicht, dafs die Widerstrebenden von ihrem Geburtsgrunde mit Gewalt entfernt werden würden.[2]

Zur Ausführung dieser Drohung kam es jedoch nicht, die zu sehr gegen den mildern Charakter unsers Jahrhunderts gestritten hätte; die Sklaven erhielten vielmehr ihre Freiheit, und die Regierung bot ihnen freilich ohne nennenswerten Erfolg für gesammelte 1000 Nüsse einen Lohn von 40 Cts.[3]

Auch dieses Anerbieten wurde von der furchtsamen Bevölkerung ausgeschlagen, für die das Geschenk der Freiheit nur Wert hatte, wenn sie alle Gemeinschaft mit ihren alten

---

schäftigten Arbeiter war in den vorhergehenden Jahren ziemlich dieselbe; im Jahre 1855 beispielsweise gab es auf Banda: 335 Bannlinge, 60 freie Bannlinge, 859 freie Arbeiter und 732 männliche Sklaven im Alter über 14 Jahren; also zusammen 1986 männliche Perkarbeiter.

[1] l. c.

[2] Kolonialverschläge von 1859, 1860 und 1861.

[3] l. c.

Herren aufgeben durften; sie bauten sich elende Hütten am Strande und nährten sich dürftig vom Fischfang.[1]

Die Regierung versah darauf die Perkeniers mit Arbeitern, die sie auf den Inseln Letti, Moa, Roma und Gisser anwerben liefs.[2]

Die gesteigerte Mühe und Ausgabe der Regierung verbesserte in nichts die kümmerliche Lage der Perkeniers, die vielmehr noch weiter abwärts ging. Hatte dem drückendsten Mangel bereits durch einen Gnadenakt des Königs im Jahre 1859 abgeholfen werden müssen, als man die Preise für die Früchte, die zuletzt durch van der Capellen aufgebessert waren, erhöhte, und zwar Muskatblüte von 33 bis 37 Cts. für das amsterdamer Pfund auf 40 Cts., Nüsse von 15 auf 18 Cts.[3], so kam man damit doch aus dem Notstande nicht heraus; denn für die Perkeniers war die Erhöhung der Preise zu wenig, und für das Gouvernement vergröfserte es den ohnehin anwachsenden Lastposten der Spezereizuschüsse.

Die Regierung dachte deshalb von jetzt ab ernstlich an die Aufhebung des Monopols, welche ganz wesentlich durch die Erwägung gestützt wurde, dafs die Perkeniers, wenn sie freihändig auf Banda verkaufen konnten, weit gröfsere Vorteile gewinnen müfsten und dadurch vielleicht in die Lage gebracht wurden, ihre grofse Schuld abzutragen, statt noch jährlicher Zuschüsse von der Regierung zu bedürfen.

Im Februar 1864 wurde denn auch die Ermächtigung zur fakultativen Aufhebung des Spezereimonopols verliehen[4] und im August desselben Jahres den Perkeniers Mitteilung davon gemacht.

Von den 34 Perkinhabern nahmen vier die Vorschläge der Regierung ohne Vorbehalt an, die gröfsere Zahl wollte nicht ohne Garantie beitreten, und der Rest lehnte die Annahme überhaupt ab.

Im November wies darauf die Regierung den Gouverneur

---

[1] l. c.

[2] l. c.

[3] l. c.

[4] „Indisches Staatsblatt“ (1864), Nr. 71[a].

der Molukken[1] an, mit den vier Perkeniers festzustellen, dafs sie ihre Früchte selber verkaufen könnten, dagegen das Gouvernement bereit sei, die Hälfte der Ernte auf weitere drei Jahre, also bis einschliefslich 1867, noch wie bisher anzunehmen.[2]

Schon dieser erste Versuch fiel glücklich aus; die Preise auf Banda waren viel höhere, als in den Niederlanden, da die Käufer das Produkt frischer und viel besser als in den Packhäusern der Regierung erhielten; aufserdem profitierten die Perkeniers an der bedeutenden Differenz der hohen Unkosten und Frachten, welche die Regierung mehr aufwenden mufste, als die Behandlung durch Private erforderte. Dazu kam endlich noch ein anderer Vorteil, der von der Regierung gewifs nicht vorhergesehen war, dafs sich nämlich die Gouvernementspackhäuser mit demjenigen Produkt füllten, das den Perkeniers weniger Vorteil bot; in diesem Falle war es Muskatblüte, die beträchtlich in die Packhäuser gelangte.[3]

Im Laufe des Jahres 1865 waren nun weitere zehn Perkeniers beigetreten, und im Jahre 1870, nachdem die Regierung die Vergünstigung der Annahme der halben Ernte inzwischen nochmals auf drei Jahre verlängert hatte, waren nur noch drei Perkeniers übrig, die aber schon im nächsten Jahre sich anschlossen, sodafs damit das Monopol völlig beseitigt war.[4]

Obwohl noch an 20 Perkeniers freigestellt blieb, die halbe Ernte von 1872 an die Packhäuser zu liefern, so machte von dieser Vergünstigung niemand mehr Gebrauch. Die Preise, welche die Perkeniers erhielten, übertrafen alle Erwartung, und der Versuch im Jahre 1869, auf Neira einen Spezereimarkt zu etablieren, war gleichfalls aufs glänzendste geglückt, sodafs ein neues Leben auf Banda sich offenbarte, auf den Reeden von Neira und Lontor, wie in alter Zeit, zahlreiche fremde

[1] Um diese Zeit standen die Provinzen Amboina, Banda, Ternate und Menado noch unter dem Gouverneur der Molukken in Amboina.

[2] Kolonialverschlag von 1864.

[3] Kolonialverschlag von 1865 und spätere.

[4] Kolonialverschläge von 1865, 1870 und 1872.

Fahrzeuge sich versammelten, und auf den Inseln Wohlstand und Reichtum sich rasch zu entwickeln begannen.[1]

Von diesem reichen Segen blieb eine Anzahl Unglücklicher, die daran einen Anteil verdienten, ausgeschlossen: die alten Perksklaven verfielen mit ihrer Freiheit der Verkümmerung. Die Art, wie die Regierung gegen sie im Jahre 1859 und im folgenden vorging, trägt an dem Elende der zu Gesindel herabgesunkenen Perkhoorigen die Schuld. Sie wufste wohl, wie traurig diese Sklaven von ihren notleidenden Meistern ernährt, bekleidet und behandelt waren, darum erscheint jene geheime Instruktion vom Jahre 1859 an den Residenten als ein Akt kurzsichtiger Interessenpolitik. Die Unglücklichen von allem Besitz an Grund und Boden, auf dem sie erwachsen waren und ihr Leben lang gearbeitet hatten, auszuschliefsen, und sie zu zwingen, bei ihren alten Meistern unter etwas verändertem Titel fortzudienen, war auch hart und grausam. Nun haben die Perkeniers den Segen allein davongetragen, und die Regierung hat eine schöne Gelegenheit verpafst, ein mehrhundertjähriges Unrecht an den letzten Nachkommen der Sklavenarbeiter auf Banda im Jahre 1860 gutzumachen. Vor dieser Anklage wird der viel gehörte Einwurf verstummen müssen, dafs die Armen ihre Freiheit des Nichtsthuns sich erwählten, ihre ungeregelte Lebensweise zumeist lieben und ihr Elend minder hart fühlen, weil sie ein besseres Leben niemals kannten.

Der gewaltige Aufschwung, welchen der Handel auf Banda nahm[2], lenkte naturgemäfs die Aufmerksamkeit wieder auf die

[1] l. c.

[2] Die Ausfuhr betrug:

	Nüsse:		Blüte:	
	Pikols	Preis per Pikol	Pikols	Preis per Pikol
1870	2801	Fl. 69	821	Fl. 139
1871	7631	„ 135	1809	„ 197
1872	6929	„ 110	1805	„ 200
1873	8790	„ 105	2792	„ 200
1874	7740	„ 147	1939	„ 206
1875	9044	„ 160	2519	„ 165.

Im Jahre 1876 waren 2500 Arbeiter in den Perken beschäftigt; sie

bis dahin wüst gelassenen Inseln Run und Rosingein, die, wie wir wissen, in niederländischer Zeit reich bevölkert waren. Eine Anzahl Perkeniers von Lontor sicherten sich sehr bald den besten Teil dieses Besitzes. Im Jahre 1874 wurden 400 Bows auf Rosingein[1], 285 Bows auf Run (der nördliche Teil)[2] und 29 Bows auf der kleinen Insel Pisang[3] in Erbpacht

---

erhielten zwischen 5—7 Fl. Monatslohn und zweimal im Jahre Kleider; freie Wohnung und Beköstigung. Die Regierung schrieb aber über die Behandlung der Arbeiter die folgende Klage an den Minister: „Die Nahrung ist unzureichend und von dem Lohne wird viel zurückgehalten auf Vorschüsse, welche man den Arbeitern beim Anwerben ausgezahlt hat. Die Perkeniers haben eingesehen, dafs sie die Arbeiter besser stellen müssen."

Man sieht aus diesem Beispiel wiederum, wie leicht der Mensch durch Eigennutz zu häfslichen Handlungen geleitet wird; die zu bedeutendem Wohlstand rasch erhobenen Perkeniers hatten ihre frühere drückende Lage so bald vergessen, dafs sie sich nicht scheuten, ihre Arbeiter durch Vorschufsgeben einzufangen und sie hinterher schlecht zu behandeln.

Zur Veranschaulichung des Umfangs, welchen die Produktion und der Handel in Gewürzen in den letzten Jahren genommen hatten, dienen die folgenden Zahlen.

Es wurde geerntet:

	Nüsse in der Schale:		Nüsse aus der Schale:		Blüte:	
	Pikols	Preis per Pikol	Pikols	Preis per Pikol	Pikols	Preis per Pikol
1883	13095	Fl. 83,25	nicht	aufgegeben	2690	Fl. 80,25
1884	14138	„ 82	„	„	2093	„ 80
1885	9261	„ 66,50	„	„	2479	„ 60,50.

In Nüssen wird die Ernte der Jahre 1883, 1884 und 1885 wohl gröfser sein, da in den obigen Zahlen Nüsse aus der Schale, die einen höhern Wert haben, vermutlich mitgezählt sind.

Im Jahre 1885 waren in den Perken 2573 feste Arbeiter und gegen 296 Kulis (Tagelöhner) beschäftigt.

Die Perken zahlen insgesamt nach den Bestimmungen der Verordnung vom Jahre 1873 („Indisches Staatsblatt", Nr. 155) eine Belastung von 77661 Fl.

[1] Rosingein erhielt C. P. Lans, der Autor einer anonym erschienenen Schrift: „Rozengain, een goudmijn in de toekomst" (Rotterdam 1872). „Indisches Staatsblatt" (1873), Nr. 21.

[2] „Indisches Staatsblatt" (1873), Nr. 19.

[3] Ebenda, Nr. 20.

gegen eine jährliche Vergütung von 1 Fl. für den Bow abgetreten; im Jahre 1877 dann nochmals auf Run 180 Bows (der südliche Teil).[1] Dadurch gehen auch diese Inseln einer blühenden Zeit rasch entgegen.

Über die Einführung der bestehenden Rechtseinrichtung ist nur so viel zu sagen, dafs sie gleichzeitig mit der auf Amboina geschah und in ganz gleicher Weise gestaltet ist; jedoch wurde auf Banda infolge des Aufschwunges in Handel und Verkehr schon im Jahre 1874 ein geschulter Richter an die Spitze des alten Residentiegerichts gestellt.

---

§ 22. Die Residentie Ternate.

Wenden wir uns zum Schlufs noch einmal den eigentlichen Molukken zu, so wird diese Betrachtung den tiefen Verfall der Völker bestätigen, welchen die Mafsregelung der Kompanie beabsichtigt hatte. Die Armut ist eine vollendete, der Mangel ein drückender und die Härte eine grausame, womit die Völker unter das Joch des Sultans von Ternate oder Tidor gebeugt werden, damit Ruhe und Ordnung in den von den Holländern zum gröfsten Teil unbenutzten Aufsenbesitzungen aufrecht erhalten bleibt.

Die fruchtbaren und gesunden Inseln sind wenig bevölkert oder liegen wüst und verlassen, und die Bewohner sind ohne Kraft und Intelligenz. Sittlich und physisch so tief gesunken, wie auf der Amboina-Gruppe, leidet die Bevölkerung hier noch schwerer, weil die Hilfsmittel geringer, die Kraft schwächer und die Herrscher und Regenten anspruchsvoller und gestrenger sind. Jeder Sengadji ist ein Sultan in seinem Bezirk, er fordert Herrendienste und Abgaben an Naturalien; er erkennt über sich den Salahakan[2] (Statthalter) oder den

---

[1] „Indisches Staatsblatt." Verordnung des Generalgouverneurs vom 28. November 1877.

[2] Ein anderer Titel für die Vertreter des Sultans, die mindern Rang haben, als der Salahakan, ist Utussan.



Gugugu und Sultan. Mehr als der Sengadji hat der Salahakan ein Recht auf Herrendienste und Lieferung des Tributs für sich und seinen Herrn. Den Sultanen selbst dient eine gröfsere Anzahl Unterthanen das ganze Jahr hindurch ohne Entgeld und Beköstigung, und ihre Krieger müssen von den Dörfern unterhalten und beköstigt werden, von welchen sie gestellt wurden.[1]

Diesem harten Drucke sich zu entziehen, sind Aufstände nicht selten, die mit holländischer Unterstützung von den Kriegern der Sultane niedergehalten werden. Als im Jahre 1848 auf Makjan eine blutige Erhebung ausbrach und die Insulaner die gütige Vermittelung des Residenten in Ternate ausschlugen, mufsten die Aufständischen durch Waffengewalt unter die Oberhoheit des Sultans zurückgebracht werden, was erst im Juli des folgenden Jahres gelang.[2]

Im Jahre 1855 rebellierten Völker auf der Küste Tomore (Ost-Celebes) wider den ternatischen Salahakan; die Korakoras des Sultans und das holländische Kriegsschiff Vesuvius zogen wider sie aus. Die Bewohner von einigen gezüchtigten Dörfern, soweit sie übriggeblieben waren, wurden von den Ternatern expatriiert und auf die Insel Batjan überführt, wo die Unglücklichen eine neue Heimat finden und Früchte für die Minen- und Kettenarbeiter der Kohlenwerke bauen sollten, welche unter grofsen Kosten bisher von Ternate aus unter-

---

[1] Kolonialverschläge.

[2] Brumund und Bleeker, die den Residenten von Ternatè persönlich kannten und die Umstände an Ort und Stelle prüften, bezeugen, wie schwer es dem Residenten von Ternate wurde, die Unglücklichen von Makjan zu züchtigen. Anders wird das Urteil selbst eines gewissenhaften Schriftstellers, wie Lauts, ausfallen müssen, der 2000 Meilen entfernt ist und nach den gewohnten Anschauungen im Mutterlande urteilt. Er sagt denn auch nur, ohne auf die Beweggründe, die zu dem Aufstande führten, einzugehen, dafs die Expedition, welche ihn niederwarf, einen heilsamen Eindruck auf die Bewohner der Nachbarinseln gemacht habe. Lauts, VII, 333. Auch in unsern Tagen, wenn Nachrichten aus fernen Gegenden einlaufen, wo die Dörfer halbcivilisierter Völker verbrannt und ihre Fruchtäcker verwüstet werden, ist man noch allzuleicht geneigt, solche Mafsregel von vornherein als heilsam und die Züchtigung als eine gerechte zu betrachten.

halten wurden. Auf diese Weise ward die Strafe des Ungerechten dem Nutzen des Gerechten dienstbar gemacht.[1]

Minder hart, weil minder mächtig ist die Regierung des

---

[1] Diese Tomoresen waren im Jahre 1856 nach Batjan gebracht. Der im Hospital für die Kohlenarbeiter damals zu Batjan anwesende Arzt J. G. Th. Bernelot Moens sagt über die neuen Ankömmlinge Folgendes:

„Bei der Ausschiffung dieser Menschen wurde man bestürzt von dem allerelendesten und abschreckenden Zustande. Frauen und Kinder waren in der Mehrzahl....

„Die Unglücklichen hatten auf der Reise an chronischem Durchfall gelitten, verschiedene waren unterwegs gestorben. Für die Ernährung sowohl der Gefangenen, als der Schiffsleute war schlecht gesorgt, sodafs sie auf der langen Reise Mangel litten. Zudem hatten die Armen schon längere Zeit zuvor durch die Belagerung Hunger auszustehen und die heftigsten Gemütsbewegungen zu ertragen gehabt, wie Angst und anhaltende Furcht vor den europäischen und inländischen Feinden. Auch war ihre Erschütterung über die gewaltsame Entführung aus ihrem Geburtslande eine heftige gewesen.

„Dazu kam, dafs sie in einem Haufen zusammengepfercht wurden in den beschränkten feuchten und dunkeln Räumen der Korakoras.

„Man begreift leicht, dafs die Behandlung der ternatischen Befehlshaber gegen die aufrührigen Unterthanen ihres Sultans, welche sie nur als Halbmenschen anschauten, eine solche gewesen ist, dafs die Tomoresen dadurch in eine noch traurigere Gemütsstimmung herabgedrückt wurden....

„Die Tomoresen waren ausgeschifft, als der Sultan ihnen einen Platz nahe der Strandbatterie anwies, wo sie auf freiem Felde kampieren mufsten; sie besafsen kein Messer, nichts, und mufsten noch ernährt werden auf Kosten einer Bevölkerung, welche selbst an Lebensmitteln Not litt. Ihr Zustand verbesserte sich daher wenig, jedoch hatten sie wenigstens frische Luft und gutes Trinkwasser. Einige Monate zuvor waren schon mit dem Kriegsdampfer Vesuvius etwa 15 Frauen und Kinder angebracht worden......"

Im Juli 1857 ist ein grofser Teil der Tomoresen in ihrem Kampong von höchst bösartigen Schwären befallen; der Arzt macht dem Residenten in Ternate Vorstellungen, dafs man den Tomoresen gesündere Wohnplätze anweisen müsse; die Unsauberkeit, die geringe Anzahl von Wohnungen, der Genufs von verdorbenen Speisen und das verunreinigte Trinkwasser bedürften dringend der Abhülfe, wenn die Verwaltung den erwarteten Nutzen aus den Tomoresen ziehen wolle, nämlich Nahrung zu schaffen für die Kettengänger und Verbannten in den Kohlenminen

Königs von Tidor, indes der Herrscher von Batjan zum Bettler herabgesunken ist, der barfufs und wie ein Unterthan ge-

---

auf Batjan, für welche derzeit noch von Ternate mit grofsen Kosten die Nahrung angeschafft werden mufste......

Über dieselben Tomoresen schreibt nun der Naturforscher Wallace, der im Jahre 1858 auf Batjan war, also ungefähr anderthalb Jahre nach ihrer gewaltsamen Herführung:

„..... eine vierte Kolonie auf Batjan ist Tomōré, von der östlichen Halbinsel von Celebes. Diese Leute wurden vor einigen Jahren auf ihren eigenen Wunsch hierher gebracht, um ihre Ausrottung durch einen andern Stamm zu verhindern. Sie haben eine sehr helle Gesichtsfarbe, offene tatarische Züge, eine kleine Statur und eine Sprache vom Bugis-Typus. Sie sind fleifsige Landbauer und versehen die Stadt mit Gemüse......"

Etwas weiter heifst es:

„Hier finden sich also vier sehr verschiedene Arten von Menschen, welche man jeden Tag in und um Batjan (die Stadt) sehen kann. Wenn wir uns nun einen Reisenden denken, der des Malayischen unkundig ist und der hier und da ein oder zwei Worte von der «batjanischen Sprache» aufschnappt und die physischen und moralischen Eigentümlichkeiten, Sitten und Gebräuche des Volkes von Batjan niederschreibt — (denn es gibt Reisende, welche dieses alles in 24 Stunden thun) — was für ein genaues und lehrreiches Kapitel hätten wir dann wohl!......"

Es gehört in Holland zum guten Ton unter den Getreuen J. P. Veths, Wallace als kolonial-politische Kapazität anzurufen; ich hielt es für meine Pflicht, durch die obige Probe meine Landsleute davor zu warnen. Während ich noch über den Widerspruch nachdachte, in dem Wallace so oft zu Männern wie Brumund und Bleeker, die gleichzeitig mit ihm die Molukken bereisten, in seinen Urteilen steht, war ich so glücklich, jenen Aufsatz von Moens zu entdecken, der mich gründlich genug darüber aufklären mufste, aus welchen Quellen Wallace seine kolonial-politischen Überzeugungen geschöpft hatte. Vgl. Wallace, II, 40, 41. Der Aufsatz von Moens findet sich in „Geneeskundige Tijdschrift van Nederlandsch Indie" (Jaarg. 1858). Man vgl. auch Brumund und Bleeker.

Es wird nicht überflüssig sein, nun auch den Bericht über diese Expedition mitzuteilen, der im Kolonialverschlag von 1856 an die Generalstaaten gemacht wurde. Er lautet: „Die fortgesetzten Feindseligkeiten der Tomoresen gaben Anleitung zu einer Expedition. Am 18. Juni kamen 150 Mann unter Major Happé, verstärkt durch 600 Mann von Ternate, nach Tampira. Von da wurde aufgerückt nach Ussondao, einer Negerei auf einem Felsen 1100 Fufs hoch gelegen. Ein kräftiges Feuer von Granaten brachte den Feind rasch zur Unterwerfung. Die feindlichen

kleidet seine verödete Insel durchstreift und sich von Sagomehl, Fisch und Klapperwasser dürftig ernährt. Nur wenn ein holländischer Beamter die Insel flüchtig besucht, ist er zum Empfange beschuht, sagt Brumund, und trägt statt der einstigen goldenen Krone heute etwas, was der Bärenmütze eines Grenadiers ähnlich sieht, die Se. Hoheit eigenhändig mit Hahnenfedern und selbstgeschliffenen Steinen verziert hat.[1] Das herrliche Kaseruta (Nord-Batjan), in alter Zeit der Fürstensitz[2] und im 16. Jahrhundert ein grofser Kampong mit einem fürstlichen Kraton, ist heute eine menschenleere Einöde mit zwei armseligen Hütten, in welchen der Sultan auf seinen Streifzügen durch seine Insel einmal Einkehr und kurze Rast zu halten pflegt.

Das Gebiet, über welches die Herrschaft des Sultans von Ternate sich gegenwärtig erstreckt, ist noch sehr ansehnlich. Er übt Herrscherrechte noch auf Ternate und den umliegenden Inseln aus; auf Nord- und Süd-Halmahera mit den zahlreichen Küsteninseln; auf Makjan (Motir ist unbewohnt) und den zugehörigen Inseln; im Westen auf der Sula- und Bangai-Gruppe und in den Landschaften Tombuku und Tomore auf der Ostküste von Celebes.

Diese Inseln und Landschaften werden von Stellvertretern des Sultans mit dem Titel Salahakan oder dem niedern Titel Utussan verwaltet, oder auch von selbständigen Radjas; die erstern ernennt der Sultan, indes die Radjas von den Ältesten gewählt und vom Sultan bestätigt werden.

Des Königs von Tidor Hoheit erstreckt sich über Tidor, über den östlichen Teil von Halmahera, über Neu-Guinea bis zu 140° 47′ östl. L. mit den Küsteninseln und dem Wageu

---

Negereien Ussonbatu und Tofontuku wurden auch besucht, jedoch verlassen gefunden. Nach dieser Züchtigung bestand keine Furcht mehr vor Anfällen der Tomoresen auf das Gebiet von Tombuku, sodafs die Truppen den 29. Juni zurückkehrten.“

[1] Brumund, S. 36.

[2] Im Jahre 1558 war bereits die heutige Ortschaft Batjan der Fürstensitz; in Kaseruta finden sich noch viele Häusertrümmer aus gebackenen Steinen, welche an die Ruinen von Modjopahit erinnern. Brumund, S. 34.



und Misol-Archipel. Der Einfluſs des Sultans auf die Radjas der zahlreichen Inseln zwischen Halmahera und Neu-Guinea ist ein sehr geringer und besteht mehr dem Namen, als der That nach. Den Tribut holte er bis zum Jahre 1862 vermittelst eines Hongizuges von den papuaschen Inseln ab; später fuhren Abgesandte des Sultans auf Regierungsdampfern nach dem Osten.

Die Uneinigkeit und die Zerwürfnisse unter den molukkischen Königen, wodurch ihre Selbständigheit zu Grunde ging und der Verfall ihrer Reiche so sehr beschleunigt ward, haben auch im Verlaufe des 18. Jahrhunderts nicht aufgehört, schwere Miſsstände zu erwecken und die Inselvölker fortgesetzt zu degenerieren. Zur Zeit des englischen Interregnums kam es dann zwischen den Sultanen von Ternate und Tidor zu einem engern Friedensbündnis, das später die königlich holländischen Beamten zu erhalten sich redlich bemüht haben.

Und als Generalgouverneur van der Capellen im Jahre 1824 auf Ternate weilte, vereinigte er, um eine freundschaftliche Annäherung zu ermöglichen, die Herrscher bei einem Gastmahle, die sich bis dahin noch nicht persönlich kannten.[1] Auch faſste er den Vertrag, welchen er mit beiden Königen erneuerte, in einem Aktenstücke zusammen, wodurch jedes Miſstrauen, das zu Zeiten der Kompanie künstlich erhalten war und die fürstlichen Nachbarn entfremdet hielt, glücklich beseitigt ward.[2]

Die vielfachen Reformen, welche dieser Oberlandvogt sonst in den Sultanstaaten ausführte und die insgesamt dem Nutzen und Wohle der Bevölkerung dienen sollten, wurden durch Du Bus wieder aufgehoben. Nur eine Segnung seiner Anwesenheit auf Ternate ist geblieben: die Verbesserung des Rechtswesens. Die Strafgewalt der Sengadjis wurde durch ihn nicht unwesentlich beschränkt. Die meisten Straf- und Civilsachen, über welche bis dahin der einzelne Sengadji ab-

[1] Olivier, I, 262.
[2] Van der Capellen, „Tagebuch“, S. 310.

geurteilt hatte, gehörten jetzt vor einen „Landraad", der aus mehrern Sengadjis und einem Priester gebildet wurde. Für jeden Distrikt gab es einen Landraad. Der Willkür der Hukoms oder Oberrichter setzte er durch die Einführung eines Obergerichts: „Raad van justitie", ein Ende, das in Ternate seinen Sitz hatte und aus fünf Mitgliedern gebildet wurde. Diese Einstellung war von desto gröſserer Bedeutung, als die richterliche Würde erblich bei bestimmten Geschlechtern ruhte, und der Sultan die Hukoms aus diesen Geschlechtern ernannte.[1] Die Kompetenz des Raad van justitie erstreckte sich über die ganze Residentie, also auch über Tidor und Batjan. Todesstrafe, Verbannung oder andere schwere Strafen bedurften zur Ausführung der Zustimmung des Residenten.

Die neuen Bestimmungen wurden durch Publikation vom 27. Mai 1824 verkündigt, und gleichzeitig alle noch bestehenden alten Vorschriften bezüglich der Exstirpation der Gewürzwälder ausdrücklich aufgehoben.[2]

Alle Einrichtungen van der Capellens sollten den ersten Anfang einer bessern Verwaltung bedeuten; er wollte eine neue Zeit auf umfassender Erziehung und Beschirmung der unterdrückten Völker begründen und den Einzelnen fähig machen, seine Lebensführung sittlich und materiell zu verbessern. Dieser Anfang einer neuen Ordnung wurde von unbegreiflicher Härte zerstört, sodaſs im Jahre 1851 der Generalgouverneur Rochussen in seiner Abschiedsrede an seinen Nachfolger van Twist über die Molukken das bittere Wort sprechen muſste: „Anfänglich der Hauptsitz unserer Macht,

---

[1] Olivier, I, 269. Spengler, S. 153. Dieser Raad van justitie erhielt im Jahre 1874 („Indisches Staatsblatt", Nr. 144) eine Veränderung, wonach die Zusammensetzung neu geregelt und der Resident zum Vorsitzenden des Kollegiums gemacht ward. Mitglieder des Raads waren danach: 1) der Resident; 2) der Gugugu; 3) der Hukom (Oberpriester); 4) ein Priester aus dem Landraad, durch welchen der Angeklagte gestellt wird; 5) ein inländischer Staatsanwalt (Priester). Vgl. H. L. E. de Waal, S. 116 fg.

[2] Olivier, I, 269.

lange reich und in Wohlfahrt, jetzt verkommen und verarmt.“[1]

Um die heutigen Zustände in den Sultanländern etwas näher ins Auge zu fassen, wird es zweckmäſsig sein, über die einzelnen Inselgruppen nacheinander das Nötige zu sagen; wir beginnen mit der Hauptgruppe, den eigentlichen Molukken.

Das Verhältnis der Sultane zu der niederländischen Regierung ist geregelt auf Grundlage des Vertrags vom Jahre 1824 und durch nähere Übereinkünfte vom Jahre 1864[2] und zuletzt vom Jahre 1874.[3] Sie führen die bürgerliche Verwaltung in ihren Ländern selbständig; im Rechtswesen sind sie Beschränkungen unterworfen, wie wir später des Nähern sehen werden; Handelsverträge schlieſsen sie selbständig ab, nur bedarf es zur Gewährung eines längern Aufenthalts als drei Monate, sowie zur Abtretung von Grund und Boden an Ausländer der Zustimmung der niederländischen Regierung.

Der Huldigungseid, welchen die Sultane beim Regierungsantritt an den Residenten leisten, enthält noch die Klausel der Lehnsmannschaft, wie in den Tagen der Kompanie; er bewegt sich sonst in allgemeinen Redewendungen unter Bezugnahme auf die gültigen Traktate.[4]

Die Einkünfte der Sultane sind sehr gering; sie bestehen in der Hauptsache in dem Tribut aus ihren Schutzstaaten, welchen in den von ihnen direkt verwalteten Landschaften ihre Stellvertreter einsammeln, oder aus andern die Radjas jährlich nach Ternate bringen. Weitere Einkünfte für die Sultane und Groſsen sind sodann die Herrendienste und bis zum Jahre 1879 auch umfangreicher Sklavenbesitz, der alsdann aber aufhörte.[5] Im Jahre 1878 war die Sklaverei be-

---

[1] Die Rede ist gedruckt in „Tijdschrift voor Nederlandsch Indie“ (1856), S. 35 fg.

[2] „Verhandlungen der Generalstaaten“ (1864—65), Beilagen XXI, 19, 35, 36, 37.

[3] Ebenda (1874—75), Beilagen Nr. 71.

[4] Ebenda (1864—65), Beilagen XXI, 13.

[5] Kolonialverschlag von 1881 und spätere.

reits auf Batjan aufgehoben, und im folgenden Jahre gelang es der Regierung, auch die Sklaven auf Ternate und Tidor loszukaufen. Am 1. Juli 1879 wurden auf Tidor 3078 Sklaven gegen eine Vergütung von 150000 Fl. frei erklärt, und am 20. September desselben Jahres erfolgte die Freierklärung auf Ternate mit 1371 Sklaven gegen 51000 Fl. Vergütung.[1]

Zur zwangsweisen Eintreibung des Tributs geschahen in früherer Zeit vielfach Hongizüge, auf denen von den Sultanen nicht selten grofse Grausamkeit gegen die Bevölkerung verübt, auch bei solcher Gelegenheit der schamloseste Menschenraub begangen wurde. Um diesem Übel zu steuern, sah die Regierung sich gezwungen, die Hongizüge im Jahre 1861 den Sultanen gänzlich zu verbieten; seitdem sind sie nur mit Erlaubnis des Generalgouverneurs möglich.[2]

Die allgemeine Notlage der Bevölkerung wurde damit aber nur wenig gebessert. Aus den unaufhörlichen Verfolgungen durch gewissenlose Beamte, aus den Zuständen des wirtschaftlichen Ruins und dem Mangel aller geregelten Ordnung hatte sich allmählich ein schwer besiegbarer Hafs und eine wilde Verzweiflung entwickelt, welche ihren traurigsten Ausdruck in der Blüte des Seeraubs gefunden haben. Noch im Jahre 1870 raubten Galelaresen und Labelloresen (Nord-Halmahera) auf Batjan, Bangai und der Küste Celebes. Gegen diese Räuber wurden die Sultane von Ternate und Tidor veranlafst, Korakoras auszusenden.[3]

Im Jahre 1874 wurden auf der Obi-Gruppe vier Niederlassungen von Seeräubern aufgehoben, und in Gani (Halmahera) fing der Sultan von Ternate zwei Räuberanführer ab, die beide im Kampfe umkamen, in dem auch zehn ternatische Krieger das Leben einbüfsten.[4]

---

[1] Die Generalstaaten hatten zu diesem Zwecke 300000 Fl. bewilligt. (Kolonialverschlag von 1879.)

[2] „Dieser Zwang“, schrieb die Indische Regierung an den Minister, „hat geübt werden müssen, weil die Hongizüge Entvölkerung herbeiführen, eine friedliche Entwickelung und den Handel hindern.“ (Kolonialverschlag von 1862.)

[3] Kolonialverschlag von 1871.

[4] Kolonialverschlag von 1876.

Auf den Sula-Inseln wurden um dieselbe Zeit bei ernsterem Nachsuchen 53 geraubte Menschen befreit, und später nochmals 21 Personen, von welchen die meisten von Bangai und Tombuku abkünftig waren.[1]

Im Jahre 1879 that sich aufs neue das Räuberwesen hervor; auf Bangai und Sula wurden 78 geraubte Personen aus den Händen der Räuber erlöst, von denen die meisten schon vier Jahre sich in der Gefangenschaft befanden. Die Räuber hielten sich in Schlupfwinkeln auf Obi, Bangai und Sula verborgen.[2]

Diese Mifsstände wurden verschlimmert durch das wenig gute Einvernehmen zwischen den Sultanen von Ternate und Tidor, die ungeachtet der Bemühungen des niederländischen Gouvernements nur selten Hand in Hand arbeiteten. Die Sultane sehen sich nicht anders, als bei festlichen Gelegenheiten im Beisein des Residenten, und die Bevölkerung kommt nur so viel miteinander in Berührung, als es notwendig ist.[3]

Aus solchen Verhältnissen erklärt es sich leicht, dafs Handel und Industrie auf sehr niedriger Stufe stehen. Auf Ternate wird der Handel mit Neu-Guinea betrieben, der aber aus Mangel an Schiffen kaum nennenswert ist. Tidor ist ohne jeden nennenswerten Handel. Halmahera exportiert etwas Reis und Sago. Versuche, welche die Regierung mit nassen Reisfeldern auf Halmahera und Ternate im Jahre 1863 machen liefs, mufsten im Jahre 1868 als nutzlos, nicht als ungeeignet, aufgegeben werden.[4] Auch Versuche mit der Kaffeekultur erfuhren das gleiche Schicksal.

Auf Halmahera wurden in neuerer Zeit vier Posthalter stationiert mit den Standplätzen in Galela (Nord-Halmahera), in Weda (West-Halmahera), in Maba (Ost-Halmahera) und in Potane (Süd-Halmahera); seitdem soll die Betriebsamkeit ein wenig unter der Bevölkerung zugenommen haben.[5] Be-

[1] Kolonialverschlag von 1875.
[2] Kolonialverschlag von 1879.
[3] Kolonialverschläge von 1862 und 1869.
[4] Kolonialverschlag von 1868.
[5] Kolonialverschlag von 1884 und spätere.

ruht diese Versicherung der Indischen Regierung auf thatsächlicher Grundlage, so wäre ja das Mittel erwiesen, wie leicht sich im Osten Kulturfortschritte gewinnen lassen. Solche Erfolge stehen allerdings mit der Thätigkeit der einzelnen Posthalter nur in geringem Einklange; es ist zunächst zahlenmäfsig nur zu erweisen, dafs überall, wo die Posthalter wirksam sind, die Einnahmen aus den kleinen Mitteln, wie Opiumpacht, Salzdebit und Getränkesteuer, wachsen.[1] Für die politische Ordnung und Ruhe, und das ist schon viel, mögen die vier Posthalter auf Halmahera Bedeutendes leisten, für den Kulturfortschritt und die Erziehung gewifs wenig.

Auf Makjan, der im Altertum berühmten Nelkeninsel, wächst heute vorzüglicher Taback; aber der Anbau liegt wegen ungenügender Thatkraft der Bewohner darnieder. Auch ist diese Insel, wie in alter Zeit, der Herd grofser Verwüstungen geblieben, die durch Ausbrüche des Vulkans und Krankheiten, wie Cholera und Pocken, veranlafst werden. Noch im Jahre 1861 verschüttete eine gewaltige Erdbewegung 15 Dörfer und begrub 300 Menschen, während zugleich die Pocken herrschten und viele Personen durch diese Krankheit hinweggerafft wurden. Zwar grünten wieder im Jahre 1872 etwa 50—60 Fufs über den untergegangenen Dörfern blühende Strecken, aber den Bewohnern von heute fehlt der Fleifs und die Betriebsamkeit ihrer alten Vorfahren, um das Geschenk der freigebigen Natur recht zu nutzen.[2]

Mehr Aussicht auf eine gute Entwickelung in der nächsten Zukunft hat dagegen Batjan. Eine Gesellschaft, die Batjan-Maatschappij, hat sich zum Ziel gesetzt, auf der Insel Landbauunternehmungen auszuführen; sie besteht aus niederländischen Kapitalisten und hat ihren Sitz in s'Gravenhage. Durch Administratoren und Beamte läfst sie bereits seit einigen Jahren auf Batjan arbeiten. Im Jahre 1880 gab der Sultan zu der Unternehmung die Konzession. Noch im Anfange des Jahres 1882 nur 60 Arbeiter stark, stieg der Betrieb gegen Ende des Jahres auf 535, davon waren 200 von

---

[1] Kolonialverschläge.
[2] Kolonialverschläge von 1861, 1864 und 1872.

Java abkünftig, die übrigen auf Batjan und auf Nord-Celebes (besonders in Gorontalo) geworben.

Am Ende des Jahres 1883 waren auf Batjan 510 Bows zur Kultur vorbereitet und 168 Bows davon schon mit Kaffee, Kakao, Muskatnufsbäumen und Kokospalmen bepflanzt; zugleich wurden Versuche auch mit Taback gemacht und, wie sich voraussehen läfst, wird diese Kultur diejenige werden, welche den besten Nutzen abwirft und die gröfste Ausdehnung gewinnt.

Neben dem Landbau treibt die Gesellschaft auch Handel; sie führt Bedarfsartikel, wie Werkzeuge, Hausgerät, Kleider u. s. w. ein und kauft die verschiedenartigen Landesprodukte auf. Zu diesem Zwecke ist in Ternate ein Kontor errichtet, von wo aus kleine Dampfer den Verkehr vermitteln.[1]

Die Batjan-Maatschappij wird vielleicht als Vorbild zur Nachahmung in gröfserem Umfange einmal dienen, da sich die Bildungen ähnlicher Gesellschaften nicht auf niederländische Staatsbürger beschränken brauchen, sofern den Sultanen für Handelsbeziehungen noch das Verfügungsrecht über ihre Lande zusteht, das genügenden Spielraum auch Angehörigen fremder Nationalität gestattet. Aber auch die niederländische Regierung würde nach der bisher geübten Praxis solchen Unternehmungen gewifs jede Erleichterung gewähren, um so eher, wo sie auf ihrem eigenen Gebiete geschehen sollten, wie beispielsweise auf Buru und vornehmlich auf den gesunden Höhenzügen von Hovamohel.

Bestrebungen zur Förderung des Landbaues haben auch auf der Obi-Gruppe im Jahre 1885 ihren Anfang genommen, wo an einzelne Unternehmer Gründe in Erbpacht abgestanden wurden.[2] Im Jahre 1876 fühlte der Generalgouverneur aus einem nicht bekannt gewordenen Grunde sich veranlafst, zu erklären, dafs die Obi-Gruppe niederländischer Besitz sei.[3] Wir können an diesem Vorgange nicht ohne eine Bemerkung

[1] Kolonialverschlag von 1881 und spätere.

[2] Auf Obi major sind 2469 Bows in 4 Parzellen in Erbpacht abgegeben, auf der Insel Bissa 141 Bows. (Kolonialverschlag von 1886.)

[3] Kolonialverschlag von 1876.

vorübergehen. Wie bekannt, wurde die Obi-Gruppe im Jahre 1708 gegen eine jährliche Vergütung von 420 Thalern der Kompanie vom Könige von Batjan abgestanden; nach dem Vertrage, solange er Gültigkeit haben soll, mufs die Vergütung gezahlt werden. Danach könnte es fraglich erscheinen, ob die niederländische Regierung berechtigt ist, das Eigentumsrecht an dem Grund und Boden an Dritte zu übertragen. Wenn dieser Zweifel besteht und begründet ist, so ist an diesem Verhältnis rechtlich durch die Publikation des Generalgouverneurs vom Jahre 1876 nichts geändert, da der Vertrag von 1708 noch heute die einzige Grundlage zu sein scheint, auf der das Besitzrecht des Gouvernements auf die Obi-Gruppe beruht.

Wenden wir uns nunmehr zu den abgelegenen Inselgruppen und zunächst zu denen, welche der Krone von Ternate unterstehen, so mögen zuerst die altberühmten Sula-Inseln Erwähnung finden. Sie produzieren, wie auch in den Zeiten der Kompanie, über ihren Bedarf Reis und Sago. Der Bevölkerung ist etwas von dem alten Fleifs eigen geblieben, sodafs auf der Gruppe stellenweise ein gewisser Wohlstand gefunden wird. Auf Sulabesi in der Negerei Senana ist der Standplatz für einen niederländischen Posthalter.[1]

Auch auf der Bangai-Gruppe befindet sich ein Posthalter, von dem bereits gesagt wurde, dafs er einer inländischen Regentenfamilie entstammt. Dessen Zuständigkeit sind zugleich die ternatischen Landschaften auf der Küste von Celebes, Tomore und Tombuku, unterworfen. Von Bangai findet jährlich einige Ausfuhr statt in Wachs, ca. 21—30 Pikols, und je nach dem Ausfall der Ernte auch in Reis nach Ternate.

Nach Tombuku kommen jährlich Dampfer aus Makassar, die gegen 7—8000 Centner Kopallack abholen; ob diese Ausfuhr der Zollpflicht an den Sultan von Ternate hinterzogen werde, ist nicht unwahrscheinlich. Auch Reisausfuhr findet

[1] Kolonialverschlag von 1881 und spätere.

aus der Landschaft Tombuku statt[1], deren Hauptplatz bei den Niederländern Sakita nach dem gleichnamigen Flusse benannt wird, dagegen bei den Eingeborenen Pambaleang heifst, ein Name, der an Einwanderung von Malaien von Sumatra erinnert, wie auch viele Sitten der Bewohner und ihr Häuserbau.[2]

Noch weniger, als in den Besitzungen des Sultans von Ternate, bedeutet der Handel und die Wohlfahrt in den Ländern Tidors. Die Herrschaft über die östlichen Gebiete aufser Halmahera, über Neu-Guinea und die zwischenliegenden Inseln besteht lediglich dem Namen nach.

Nachdem in den sechziger Jahren die Hongizüge zur Einholung des Tributs verboten wurden, machte in den siebziger und achtziger Jahren ein tidorischer Prinz gewöhnlich auf einem Gouvernementsschiffe die Reise nach Neu-Guinea mit, so oft solche geschahen; sie fanden höchst selten statt und erst in neuester Zeit wurden sie öfter ausgeführt. Seit 1870 erfolgten sie in den Jahren 1876, 1878 und von da an in jedem Jahre.

Die Expedition vom Jahre 1878 wurde infolge eines Berichts ausgeführt, den man über die Niederlassung von Europäern auf den St.-Davids-Inseln empfangen hatte, die man bis dahin für unbewohnt gehalten. Im Jahre 1880 fanden zwei Reisen zu dem Zwecke statt, um an vielen Stellen Wappenschilder aufzurichten und nachzusehen, ob die alten noch stünden. Sodann wurde im Norden von Neu-Guinea, auf dem 141.° östl. L., das Grenzzeichen nachgesehen und im Süden, wo bis dahin noch gar keins gestanden hatte, eins errichtet. Auch die Europäer auf der St.-Davids-Gruppe wurden wieder aufgesucht, um ihnen ihre Verpflichtungen gegen das Gouvernement und den König von Tidor nochmals einzuschärfen.[3] Die jährlichen Reisen nach dem Neu-Guinea-Archipel sind

---

[1] Kolonialverschlag von 1882 und spätere.

[2] Kolonialverschlag von 1871.

[3] Man vergleiche die bezüglichen Jahrgänge der Kolonialverschläge, in denen auch Reiseberichte mitgeteilt sind.

durch den englischen und deutschen Einflufs auf diesen Inseln veranlafst worden.

Über die heutigen Verwaltungseinrichtungen in Ternate bleibt nur weniges zu sagen übrig. An der Spitze der Verwaltung steht der Resident, ihm zur Seite ein Kontrolleur, der die Visitationsreisen nach dem Osten zu machen pflegt; beide haben ihren Standort in der Stadt Ternate, dem alten Maleyo. Aufser diesen beiden Aufsichtsbeamten gibt es noch acht Posthalter; davon haben wir schon sechs kennen gelernt: vier auf Halmahera und auf Sula und Bangai je einen; die übrigen beiden sind auf Tidor und Batjan stationiert. Bei dem grofsen Umfange der Residentie und dem geringen Hilfspersonal kann die Thätigkeit des Residenten gewifs nicht ins Einzelne gehen; sein Verwaltungsamt wird zudem noch wesentlich durch seine richterlichen Funktionen beeinträchtigt.

Anders als in Amboina, steht in Ternate der Resident an der Spitze des Gerichtswesens; er präsidiert dem Landraad, der in Ternate den Namen „Rijksraad" führt und aus den Räten des Sultans gebildet ist; aufserdem steht er auch dem Residentiegerichte vor. Der Reichsrat in Ternate entscheidet über alle Sachen der Inländer der ganzen Residentie. Im übrigen ist das Gerichtswesen genau nach Analogie der Einrichtungen in Amboina gestaltet.[1]

In seiner Doppelstellung wird der Resident nicht allen Anforderungen nach den gesetzlichen Bestimmungen in beiden Ämtern gerecht werden können; leider besteht bei der Indischen Regierung in solchem Falle die Anschauung, dafs „gesetzliche Bestimmungen cum grano salis aufzufassen seien". Im Interesse der Bevölkerung wird man dagegen die baldige Vermehrung des Beamtenpersonals wünschen dürfen.[2]

---

[1] „Indisches Staatsblatt" (1882), l. c.

[2] Bei der Einführung der neuen Gerichtsordnung in Ternate, welche das Indische Ratsmitglied ter Kinderen leitete, machte der Resident auf die Unmöglichkeit aufmerksam, nach den gesetzlichen Vorschriften die pünktliche Innehaltung der Gerichtstage zu befolgen, worauf ter Kin-

Wir kommen nun noch mit einem Worte auf den Zustand der Kirche und Schule, die in dieser Residentie das lebhafteste Interesse beanspruchen, da hier die gröfsere Gefahr im Verzuge liegt. Die vorzugsweise heidnische Bevölkerung von Halmahera, Sula, Bangai und Tombuku erleichtern heute noch die Einführung des Christentums, was unendlich viel schwieriger wird, wenn der jetzige Zeitpunkt verpafst werden und die Propaganda der Sultane für die Ausbreitung des Islams erst mehr Erfolge aufweisen sollte. Seitdem ihre Söhne sich den Mekkapilgern anschliefsen [1], sind die Bemühungen zur Ausbreitung des Islam besonders auf Halmahera lebhafter geworden. Hier stellen die Sultane bereits ihre Regierungsgewalt in den Dienst ihres Glaubens: heidnischen Dörfern werden mohammedanische Vorsteher aufgezwungen und an die Annahme des mohammedanischen Bekenntnisses werden vielfache Vorteile geknüpft. [2] Dazu kommt noch, dafs die Einführung des Islam wegen seiner der Natur des Asiaten mehr zusagenden Beschaffenheit leichter möglich ist, als das Christentum Anhänger gewinnt. Die unzulängliche Seelsorge und die bestehenden zwei Schulen in der Residentie [3] müssen baldigst ausgebreitet werden, wenn nicht der traurige Zustand, dem sich die Einführung des Christentums auf Java gegenüber sieht, auch im Osten sich entwickeln soll.

Wir können in diesem Paragraphen nicht völlig jene Landschaften und Inseln unerwähnt lassen, welche bis zur Regierungszeit Amsterdams unter Ternate standen, und heute in der Residentie Menado vereinigt sind; der stellenweise Aufschwung im Handel und Verkehr, den diese Residentie in

deren mit dem Satze antwortete, dafs solche Vorschriften cum grano salis zu verstehen seien. Vergleiche die Einführungsprotokolle, mitgeteilt in den Beilagen des Kolonialverschlags von 1883.

[1] Kolonialverschlag von 1882.

[2] l. c.

[3] Kolonialverschlag von 1885.

neuerer Zeit genommen hat, läfst es sogar nützlich erscheinen, mit dieser freundlichen Betrachtung eine geschichtliche Abhandlung zu schliefsen, in welcher der Bericht über düstere Episoden vorherrschend ist.

Die Residentie Menado kann nach ihrer Zusammensetzung unterschieden werden in Gouvernementsländer, welche unter dem Namen Minahassa zusammengefafst werden, nach den Landschaften, welche sich selbst regieren, aber niederländische Aufsichtsbeamte haben, wie Gorontalo, und den noch völlig selbständigen kleinen Reichen ohne niederländische Aufsichtsbeamte, wie den Radjaschaften der Nordküste Celebes im Westen von Menado und den kleinen Staaten an der Tomini-Bucht.

Wir besprechen in erster Linie die Minahassa mit der Hauptstadt Menado. Dieselbe besteht aus fünf Abteilungen, welche sich an die Landesabgrenzungen aus alter Zeit anlehnen; sie heifsen Menado, Kema, Tondano, Amurang und Belang. Jede Abteilung hat verschiedene Distrikte, jeder Distrikt vereinigt mehrere Negereibezirke.

In diesen Gouvernementsländern hat die inländische Verwaltung aufgehört; die Distrikts- und Ortsvorsteher befinden sich im Dienste des niederländischen Gouvernements, das sich über Grund und Boden, wie über die Bevölkerung, das Verfügungsrecht zubilligt. Unter dem Cultuurstelsel eingeführt, besteht noch heute die gezwungene Kaffeekultur in der Minahassa, sodafs die Regierung in den kulturdienstpflichtigen Gemeinden den Anbau von Kaffee befehlen und den Hausgesinden die Anpflanzung von Bäumen nach ihrem Ermessen auferlegen kann. Zum letzten mal hat sie im Jahre 1878 von dieser Befugnis Gebrauch gemacht, die sich aus dem Adat, dem überlieferten heidnischen Recht, ableitet, ohne dafs damit der Gebrauch auch gerechtfertigt wäre; es ist keine zufällige Erscheinung, dafs von alten Einrichtungen immer das bestehen bleibt, was im Nutzen des Gouvernements liegt.

Nachdem in den unmittelbar vorhergehenden Jahren von 1878 die Kaffeeernte sehr gering gewesen war, wurde in dem genannten Jahre ein Kultureninspektor von Java zur Ermittelung der Ursachen des Rückganges nach der Minahassa

entsandt, dessen Untersuchungen eine strenge Handhabung des Kulturzwanges zur Folge hatten. Diese Ausführung machte die Vermehrung des Aufsichtspersonals nötig, sodafs ein Assistent-Resident und vier Kontrolleure neu eingestellt und auch die Anzahl Packhäuser vermehrt wurden.[1]

Gegen die strengere Aufsicht und die Verpflichtung der Neuanpflanzung von Bäumen lehnten sich wohl in einigen Distrikten die Bewohner unter blutiger Erhebung auf, jedoch wurden diese Aufstände rasch unterdrückt.[2]

Die Anpflanzung wurde in allen Abteilungen bis in die neueste Zeit fortgesetzt, und nur in einzelnen Distrikten wieder abbefohlen, wo man mit Hintansetzung aller schuldigen Aufmerksamkeit den Anbau auf völlig ungeeignetem Boden hatte bewerkstelligen lassen.[3]

Aufser Kaffee, der manche Jahre grofse Ernten liefert und ohne Ausnahme in den Niederlanden zum Verkauf kommt, produziert die Minahassa auch viel Reis; diese Produktion beträgt nicht selten über eine Million Pikols im Jahre.[4] Die Minahassa wird an Fruchtbarkeit Java gleichgeschätzt, auch ist das Land von fleifsigen und folgsamen Menschen bewohnt.[5]

---

[1] Kolonialverschlag von 1881. „Indisches Staatsblatt“ (1881), Nr. 134. Auch die Gehälter der inländischen Aufseher wurden verbessert; die Mantris, welche nur ein Jahrgehalt von 180 Fl. bezogen, haben jetzt drei Gehaltsklassen von 720, 540 und 300 Fl.

[2] Kolonialverschlag von 1879 und spätere.

[3] Kolonialverschlag von 1883 und spätere.

[4] Im Jahre 1882 betrug die Ernte 1195000 Pikols; im Jahre 1883 nicht ganz 900000 Pikols. (Kolonialverschläge von 1883 und 1884.)

Die gröfsten Ernten in Kaffee wurden in den Jahren 1865, 1869 und 1878 gemacht, nämlich 36894, 37631 und 35528 Pikols. Für die Jahre von 1873—83 ergeben sich folgende Zahlen: 1873: 10769, 1874: 16054, 1875: 10580, 1876: 8024, 1877: 12653, 1878: 35528, 1879: 12107, 1880: 13140, 1881: 9824, 1882: 18959, 1883: 10284 Pikols.

Tondano ist die reichste Abteilung für Kaffee, dann folgt Amurang; zu der Ernte von 1883 lieferten Menado: 655, Kema: 259, Tondano: 5301, Amurang: 2701, Belang: 1367 Pikols.

[5] Das Innere der Minahassa ist genau bekannt, Land und Leute vorzüglichst beschrieben in den Werken: „Reis door de Minahassa“, von P. Bleeker, und „Der Malayische Archipel“, von H. von Rosenberg; beide Werke sind schon wiederholt citiert.

Wie an keiner andern Stelle des Archipels, hat das Christentum hier die besten Fortschritte gemacht. In der Minahassa befanden sich, einschliefslich Gorontalos, im Jahre 1883 nicht weniger als 83 Gouvernements- und 113 Privatschulen, die insgesamt von 19263 Schulkindern besucht wurden; neben diesen 196 christlich-reformierten Schulen bestanden noch 10 römisch-katholische, wodurch gewifs ein erfreulicher Beweis bedeutenden Aufschwunges gegeben ist, der desto höher veranschlagt werden mufs, als an diesem Werke erst seit einer kurzen Reihe von Jahren mit rechtem Ernste gearbeitet wurde. An den reichen Erfolgen hat die „Nederlandsche Zendlingsgenootschap in Rotterdam" den vorzüglichsten Anteil; sie hat in der Minahassa Grofses geleistet.[1]

Neben der gezwungenen Kaffeekultur hat die Regierung auch in neuester Zeit auf Gouvernementsländereien Privatunternehmungen zugelassen, an welche sie Gründe in Erbpacht zu dem gleichen Pachtsatze (1 Fl. für den Bow), wie auf Banda und Amboina, abgestanden hat. Mit Ablauf des Jahres 1883 bestanden neun verschiedene Unternehmungen von zusammen 7657 Bows. Unter diesen sind die drei bedeutendsten: die Moluksche Handelsvennootschap in Amsterdam, welche 1879 die Insel Talisse (Abteilung Menado) erworben hat; die Maatschappij tot exploitatie van het Land Kanto zu Surabaya, welcher das Land Kanto in der Abteilung Kema von zusammen 838 Bows gehört, und eine Handelsfirma De Bordes auf Banda, welche die Plantage Bojang in der Abteilung Amurang von 2470 Bows im Jahre 1879 und die Plantage Masaran in der Abteilung Tondano von 418 Bows im Jahre 1880 in Erbpacht erhalten hat. In Masaran war alter Baumbestand, sodafs der Inhaber im folgenden Jahre bereits 825 Pikols Kaffee erntete und ein Jahr später schon 1100 Pikols, sodafs er bei dem geringen Pachtpreise rasch mit gutem Nutzen gearbeitet hat.[2]

Man darf mit aufrichtiger Befriedigung anerkennen, dafs

[1] Kolonialverschlag von 1884 und spätere.

[2] Man vergleiche die Kolonialverschläge von 1883 fg. in den Abschnitten über Gründe in Erbpacht.

der Kulturfortschritt in der Minahassa unbezweifelt gut vorwärts geht und der Handel, welcher sich vorzugsweise in der Hauptstadt konzentriert, noch mehr aufblühen würde, wenn er von dem lästigen Kulturzwange völlig befreit wäre.

Aufser der Minahassa wird auch in den Landschaften von Gorontalo Kaffee gebaut, deren jährliche Produktion sich zwischen 500—1000 Pikols bewegt, welche vorzugsweise nach Makassar ausgeführt werden.[1] Da hier die Bevölkerung über das Produkt frei verfügen kann, so wurde dies Ursache für die Indische Regierung zu einem Versuche im Jahre 1874, die inländische Regierung zu stürzen.[2] Dieser Versuch mifsglückte; die Bevölkerung hat sich ihre Selbständigkeit bewahrt, sodafs der freie Landbauer seinen Kaffee nach wie vor verkaufen kann, an wen er will.[3] Es wäre bei einiger näherer Kenntnis von diesen Zuständen zu erwarten, dafs es als eine Frage des internationalen Rechts von den Grofsmächten anerkannt würde, dafs das niederländische Gouvernement den kleinen ostindischen Staaten das Recht der Beschickung über ihre Ernte nicht weiter verkümmere.

Die Landschaften von Gorontalo produzieren aufser Kaffee für den eigenen Bedarf zwischen 50000—100000 Pikols Reis im Jahre, wozu auch eine nicht unbeträchtliche Ausfuhr in Pferden, Schweinen und besonders Rindern angemerkt werden kann; beides, die Produktion von Reis, wie die Ausfuhr an Vieh, liefse sich bedeutend vermehren.[4]

Aufser der inländischen Verwaltung hat die Indische Regierung, wie schon kurz erwähnt wurde, eigene Beamte zur Aufsicht in den Landschaften placiert. Ein Assistent-Resident steht an der Spitze der Verwaltung und hat seinen Sitz in

---

[1] Kolonialverschlag von 1884.

[2] Die Radjas und Grofsen in den vier gorontaloschen Landschaften Limbotto, Boane, Attingalo und Bualemo sollten abgesetzt werden, dadurch wäre das Land Gouvernementsbesitz geworden. (Kolonialverschlag von 1874.)

[3] Der Kaffee von Gorontalo ist von vorzüglicher Güte, und könnte die Produktion ohne ein Zwangsverfahren erheblich gesteigert werden.

[4] Die Preise für Pferde bewegen sich zwischen 30—120 Fl., für Rinder 30—65 und für Schweine 1—14 Fl. für das Stück.

Gorontalo, wo auch ein Kontrolleur als Aufsichtsbeamter für die erste Unterabteilung, Bone, seinen Standplatz hat; in der zweiten Unterabteilung, Limbotto-Kwandang, ist die Regierung gleichfalls durch einen Kontrolleur vergegenwärtigt mit dem Sitz in Limbotto, indes einer dritten Unterabteilung, Paguat, ein Aspirant-Kontrolleur in Bualemo vorsteht.[1]

Wir gehen nun zu den selbständigen kleinen Reichen an der Tomini-Bucht über, die vornehmlich Reis produzieren. Die besten Handelsplätze sind Todjo, Muton, Parigi, Kasimbar, Tinombo und Tomini, alles Hauptstädte von gleichnamigen Staaten, an deren Spitze ein Radja steht, der von den Ältesten des Landes (Marasolis) gewählt und angeblich vom Residenten in Menado bestätigt wird. Die Reiche haben die alte ternatische Staatseinrichtung; ein Gugugu, der Kapitänlaut und ein Oberrichter sind die ersten Räte des Radjas; ihre Verwaltung geschieht ohne alle Dazwischenkunft des Gouvernements. Die Bevölkerung gehört in der Mehrzahl dem Heidentum an.[2]

Auch die Staaten an der Nordküste von Celebes, westlich von Menado, verwalten sich selbst. Während die Radjas der Tomini-Lande nur selten nach Menado kommen, geschieht dies, angeregt durch das lebhaftere Interesse der Regierung für diese Staaten, von den Radjas der Nordküste häufiger. Von diesen Reichen sind zu nennen: Bwool, Kaidipan, Bolan Itam Bintuna, Bolan Uki, Bolan Mongondo.[3] Diese Landschaften produzieren, wie in alter Zeit, viel Reis. In Mongondo wird auch guter Kaffee gewonnen, der meistens nach Menado zu

---

[1] Kolonialverschläge von 1880 und 1883.

[2] Der niederländische Einflufs in diesen Reichen ist sehr gering; nur mit der Minderzahl sind Kontrakte geschlossen. Im Jahre 1876 schrieb die Indische Regierung an den Minister: „In vielen Reichen beschränkt sich die Thätigkeit der niederländischen Regierung auf das Einsammeln von Tributen und Belastungen, und das Fernhalten von Europäern.“ (Kolonialverschlag von 1876.)

[3] Indes die Radjas der Tomini-Bucht Tribut nicht regelmäfsig oder garnicht aufbringen, wird derselbe von den Staaten der Nordküste pünktlich gefordert. Die Staaten müssen jährlich aufbringen: Bwool: 400, Kaidipan: 400, Bolan Itam: 465, Bintuna: 250, Bolan Uki: 250, Bolan Mongondo 4000 Fl. (Kolonialverschlag von 1883, S. 77.)

Markt gebracht wird; die Bevölkerung hat jedoch freie Verfügung über ihr Produkt.[1]

Das Bekenntnis in den Landschaften der Nordküste ist ebenfalls vorwiegend heidnisch, und die alte heidnische Institution der Herrendienste und Sklaverei besteht in allen kleinen Reichen noch fort; diese kann nicht durch ein Dekret aufgehoben werden, sondern wird mit allen bösen Nebendingen erst aufhören, wenn die inländischen Regenten durch Erziehung und Gewöhnung zu Reformen nach dem Muster christlicher Staatseinrichtungen selbst aufgebildet werden; das bisherige militärische Diktatursystem mit Aufsichtsbeamten ist ebenso unzureichend in seinen Erfolgen, als gewissenlos in seinen Prinzipien.[2]

Es erübrigt noch, den gegenwärtigen Zustand auf der Sangi- und Talaut-Gruppe zu besprechen, wo wir die alten Reiche aus der Zeit des Königs Amsterdam antreffen, die ihre Selbständigkeit wie ihren Besitz bewahrt haben.[3] Der Radja von Siau hat noch heute das Recht des Besitzes auf die talautsche Insel Kabruang, indes die sangischen Radjas von Tabukan, Mangentu, Kandahar und Taruna auf den übrigen talautschen Inseln die Verwaltung aufser in ihren sangischen Reichen ausüben.

Bis zum Jahre 1881 besuchte der Resident von Menado oder liefs durch seinen „Kontrolleur zur Beschickung“ die Inseln zeitweise besuchen; dagegen kamen die Radjas regelmäfsig nach Menado, um den Tribut abzuliefern oder bei Absterben der Fürsten die Bestätigung der erwählten Nachfolger zu erbitten.[4] Erst im Jahre 1881 trat in dieser Einrichtung eine Änderung ein, die durch die Niederlassung des

[1] Kolonialverschlag von 1886.

[2] Der Versuch im Jahre 1879, an diesen altüberlieferten Institutionen der Herrendienste u. s. w. einfach durch Befehl etwas zu ändern, scheiterte völlig. (Kolonialverschlag von 1879.)

[3] Wie von den Staaten der Nordküste wurde von jeher der Tribut auch auf Sangi und Talaut pünktlich eingefordert; es haben zu leisten Siau: 500, Tagulandang: 100, Tabukan: 400, Mangenitu: 180, Kandahar: 50, Taruna: 120 Fl. (Kolonialverschlag von 1883.)

[4] Kolonialverschlag von 1881 und spätere.

Vertreters eines deutschen Handelshauses von den Marschall-Inseln veranlafst wurde. Derselbe hatte sich im Jahre 1880 in Taruna zum Aufkauf von Copra (getrocknete Kokosnüsse) niedergelassen und vom Radja $^1/_5$ Bow Landes für Erbauung eines Wohn- und Lagerhauses auf 10 Jahre erworben, was ohne Vorkenntnis des Residenten geschehen war. Auf die erhaltene Kunde eilte dieser sofort nach Taruna, gab aber zu dem Vertrage nach Untersuchung der Würdigkeit des Ausländers seine Zustimmung. Zu dieser Einmischung war der Resident berechtigt, da es sich um längern Aufenthalt und Abtretung von Land handelte. Die Indische Regierung nahm aber aus diesem Vorfall Veranlassung, die Etablierung eines Kontrolleurs in Taruna anzuordnen, der im Jahre 1882 sein Amt antrat, und erliefs gleichzeitig Vorschriften über das Vermieten von Grund und Boden durch Inländer an Nichtinländer, welche in einem neuen Kontraktsmodell Aufnahme fanden, wonach die selbständigen Fürsten seitdem verpflichtet werden, soweit sie sich dazu bereit finden lassen, was durchaus nicht überall der Fall ist.[1]

Die Produktion auf Sangi und Talaut erstreckt sich nach wie vor in der Hauptsache auf Gewinnung der Kokosfrüchte. Bis zum Jahre 1880 geschah der Aufkauf von getrockneten Kokosnüssen zur Ausfuhr[2] meistens von chinesischen Aufkäufern und die Ausfuhr war nur gering; seitdem eine deutsche Firma vertreten ist und die Nachfrage nach Copra überhaupt sich belebte, steigerte sie sich ganz bedeutend[3]; allerdings gewinnt es in neuester Zeit den Anschein, als ob dieser Artikel nicht allzugrofse Aufmerksamkeit verdiene oder geeignet wäre, die Bereitung von Öl zurückzudrängen.[4]

[1] Kolonialverschlag von 1882 und spätere.

[2] Für den inländischen Konsum werden die Nüsse in frischem, d. h. ungeschältem, Zustande in den Handel gebracht.

[3] Die Ausfuhr in Copra betrug in den Jahren 1877—79 zusammen circa 8000 Pikols; im Jahre 1880 stieg die Ausfuhr auf 16000 Pikols und im Jahre 1881 betrug sie über 30000 Pikols.

Die Preise für Copra variieren zwischen 5 und 7 Fl., für frische Nüsse zwischen 2 und 4 Fl. für den Pikol; Öl 12—20 Fl.

[4] Kolonialverschläge von 1885 und 1886.

Mit Genugthuung kann über die Ausbreitung des Christentums auf Sangi und Talaut gesprochen werden; es ist die Hoffnung berechtigt, dafs die Niederländische Missionsgenossenschaft in Rotterdam in kurzem sich gleicher Erfolge wird rühmen können, als vor ihr einst auf denselben Inseln die Portugiesen aufzuweisen hatten. Es bestehen auf Sangi und Siau 25 Gouvernements- und 20 Privatschulen, die im Jahre 1883 von 2931 Kindern besucht wurden, und auf Talaut 4 Gouvernementsschulen.[1] Aufser der Unterstützung, welche die Regierung an die Gemeindeschulen leistet, sind an verschiedenen Stellen auf den beiden Gruppen Missionare der mehrfach erwähnten Anstalt stationiert, denen sie Zuschüsse gewährt und die bereits angefangen haben, durch Ehebündnisse sich näher mit der Bevölkerung zu verbinden.[2]

Und damit stehen wir denn am Ende unserer Schilderung des gegenwärtigen Zustandes in den Molukken, und zugleich unserer geschichtlichen Darstellung überhaupt, die uns am Schlusse noch einen wohlthuenden Ausblick auf schöne Erfolge der christlichen Mission gewährt hat. Von diesen Erfolgen werden die Segnungen ausgehen, welche eine redliche Verwaltung neuerdings begonnen hat über die verkommenen Lande auszubreiten, in ihnen wurzelt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft der molukkischen Völker. Nicht Handelsgesellschaften allein darf ein Werk überlassen werden, zu bedeutungsvoll für eine geschäftliche Unternehmung und ein christliches, weil es Opfer erheischt und Gerechtigkeit fordert.

[1] In der Zahl 2931 sind die Schulkinder von Talaut inbegriffen.
[2] Kolonialverschlag von 1885.

ANHANG.

1.

Gouverneur Hermann van Speult an die Indische Regierung. Kambelo, 15. Mai 1624.

. . . . In Kambelo sind 23 Djonken aus Makassar angekommen, um uns Nelken zu entführen, und wie ich informiert bin, ist die gesammte Bemannung mit Gewehren bewaffnet. . . . . Es bestätigt sich das Gerücht, dafs die Ceramer mit 80 Korakoras im Anzuge waren, um unsere fern abgelegenen Unterthanen zu überfallen und uns an der Ausführung der Festung Hatuhau zu verhindern. . . . . Die Feinde hatten schon ein Abkommen wegen Teilung der Beute getroffen; die Ternater (auf Hovamohel) sollten die Hälfte des Geschützes bekommen und die Ceramer die andere Hälfte und das Gut. . . . .

Kapitän Hitu ist unlängst zweimal bei uns gewesen und erklärte, dafs Kitschil Ali mit einer grofsen Macht im Anzuge und in den Molukken beschlossen sei, Kapitän Hitu mit List oder Gewalt, durch Verrat oder offenen Angriff zu beseitigen, da die Ternater im höchsten Grade erzürnt seien auf die Gunst und Beliebtheit, welcher der Kapitän sich bei den Holländern erfreue, und sie glaubten, dafs von ihm den Holländern alles zum Nachteile der Ternater geraten würde. . . . .

Wir haben Jagd auf eine Djonke gemacht und sie an der Küste von Hitu genommen, infolge dessen verbot Kapitän Hitu seinen Unterthanen die Lieferung von Lebensmitteln an uns; wir haben ihm erklärt, dafs wir das flüchtige Schiff zu nehmen das Recht gehabt hätten. . . . .

Die Ternater und Luhuesen sollen nicht unter 150 Bar Nelken gehabt haben; wir haben nicht eine Nelke erhalten, alles ist an die Makassaren verkauft; dieser Handel wird offen und heimlich getrieben, meistens gegen Reis und Sklaven. . . . . Die Ma-

kassaren liegen dort mit 22—23 Djonken und 5—600 Mann stark; mit Geschütz und Gewehren wohl versehen. . . . . Ich werde mit einer Hongiflotte von 20—22 Korakoras Jagd auf die Makassaren machen, die auf Buru, Manipa und Kelang zu fahren pflegen; ich habe einen Verräter gewonnen, der mir gegen gute Belohnung als Spion dient; Gott gebe, dafs wir was Fruchtbares verrichten. . . . . Ich sende zu diesem Zwecke auch zwei Jachten nach der Strafse von Buton und ein Geschenk von drei Fass Pulver an den König dieser Insel. . . . .

Der Spion berichtet von Hitu, dafs der Kapitän nur pro forma den Krieg mit den Ternatern führe, um uns zu hintergehen; ich schenke dieser Meinung durchaus Glauben. . . . .

Der König von Makassar, so geht das Gerücht, will 40 Korakoras nach Ceram senden; geflüchtete Landbewohner sind dabei; man hat Banda zu unterwerfen vor. . . . .

Wir haben auf Euer Edlen präcise Ordre alle zweckentsprechende Mittel angewendet, um die Nelken gegen Kleider statt barer Bezahlung einzuhandeln. Wir haben dies jedoch nur in den Bezirken des Kastells erreichen können; in Hitu, Luhu und Kambelo nicht. Die Bewohner von Kambelo beklagen sich über Kontraktbruch und Vergewaltigung; durch Anwendung des Zwanges sinkt die Lieferung unter die Hälfte. . . . . . .

Es ziehen für uns Gefahren auf; wir können mit drei oder vier Jachten nicht alle aufständischen Plätze besetzen; das ganze Land und Volk ist unser Feind geworden, und diese Nation, welche ein Glaube verbindet, steht in Not und Gefahr zusammen. . . . . Wir dürfen aus vielen gewichtigen Gründen unsere Streitkräfte keiner Gefahr aussetzen; die Komplicen unserer Feinde werden sich erst offenbaren, wenn der Kampf ausbricht; heute simulieren uns viele noch Freundschaft, welche nachher unsere Feinde werden. . . . .

Der Zoll für javanische Güter beträgt 10 Prozent, die gleiche Abgabe zahlen die Javaner für ausgehende Güter. . . . . Die Javaner sind hier (Kambelo) am Kastell; sie wollen gern Reis verkaufen, zu 65, 60, 55 und 50 Thaler (für die Last von 3500 amsterdamer Pfund). . . . .

(Nachschrift.) . . . . Es scheint unzweifelhaft, dafs die Ternater entschlossen sind, Krieg mit uns anzufangen; ein Gesandter aus Makassar ist eingetroffen, der Hilfe anbieten dürfte. Übrigens glauben wir nicht, dafs diese Bewegung auf sich steht, sondern expresse Ordre dazu aus den Molukken (vom Hofe zu Ternate) gekommen ist. Unter solchen Umständen wollten wir gebeten haben, dafs uns eine Ordre zugehe, und so es die Zeitumstände gestatten, mit den nötigen Machtmitteln, wie wir uns zu verhalten haben. Wir bitten wiederholt, diesem Gegenstande die nötige Aufmerksamkeit zu schenken und uns nicht stets mit

andern wichtigen Bedürfnissen zu vertrösten. Es mufs der Stand von Amboina auf die Höhe gebracht werden, sonst könnte durch die bisherige Weise von Behandlung es leicht geschehen, dafs unser Einflufs in gänzlichen Verfall geriete, aus dem er so leicht nicht zu befreien wäre. Wir sollten in Kambelo unser Fort nun aufheben, die Mannschaft würde uns in Victoria sehr nützlich sein, da wir nicht wissen, wie Hitu sich stellen wird. Die Verbindung der Ternater und Makassaren nötigt uns, alles Schädliche zu vermeiden und Euer Edlen diese Angelegenheit Ihrer gewohnten Einsicht besonders zu empfehlen, damit unsere gute Meinung und unsere Nachrichten nicht immer in den Wind geschlagen werden. Endlich ersuche ich Euer Edlen, dafs dieses freimütige Schreiben uns zum besten ausgelegt werde, also nicht anders, als dafs es in aufrichtiger Meinung geschehen sei; — das walte Gott!

2.

Gouverneur van Speult an die Indische Regierung. Amboina, 16. September 1624.

.... Hier im Kastell ist alles noch in geregeltem Stande, dem Herrn sei Lob, nur fehlt das rechte Leben unter den Bürgern und Eingeborenen; es fehlt überall an Geld. Es wäre wünschenswert, dafs wir die Garnison mit Kontanten bezahlen, mit Kronen oder Stübern, nicht mit Kleidern, die sie nicht für den halben Wert los werden können, sodafs grofse Armut die Folge ist. Ich teile nicht die Ansicht von Euer Edlen, dafs wenn Geld gegeben würde, es die Ternater für Fischerei erhalten möchten, statt Nelken zu pflücken. Es sind andere Ursachen, warum die Ternater uns nicht ihre Nelken liefern. Erstens haben wir den Ternatern alle Einkünfte an Zöllen u. s. w. genommen; wir zwingen ihnen den Reis um die Hälfte teurer auf, als man ihn hier in Amboina und an andern Plätzen verkauft; sie müssen 640 Pfund den Bar für 50 Thaler liefern, dagegen werden hier nur 550 Pfund für 60 Thaler von den Mardijkern (Freibürger) geliefert, die Reis und Kleider noch um ein Drittel billiger haben.... Vornehmlich richtet sich ihre Entrüstung dagegen, dafs wir entgegen den Verträgen und unsern Versprechungen ihre Nelken mit Kleidern bezahlen wollen.... Es wird geschehen, dafs sie mit Portugiesen und Makassaren handeln, die ihnen 100—110 Thaler für den Bar geben werden. . . . .

Das vornehmste Ziel der Ternater und Tidorer ist unsers Urteils, dafs sie uns mit den Spaniern so lange gewähren lassen, bis sie Anhang genug haben, um uns zu vertreiben; es sei durch Mittel von Gewalt oder Verrat. . . . . Dies ist unbezweifelt ihr Augenmerk. . . . .

Die Lage in Hitu ist derartig, dass wir glauben, die Hituesen werden zu guter Zeit mit allen Mohammedanern zusammengehen, dabei gefügt die Makassaren und Portugiesen in Makassar. Wir geben Euer Edlen die gewichtige Folge dieser Sache zu bedenken. . . . .

Zwei Soldaten, die mit sechs unbewaffneten Amboinesen auf die Saujagd gingen, sind ermordet. . . . . Wir dürfen ohne genügende Deckung das Fort nicht verlassen. . . . . Kambelo wird uns schwer zu unterhalten, wir thäten gut, die Besatzung zur Verstärkung unserer Garnison zu gebrauchen, die nur noch 50 Weisse stark ist. . . . .

Man wollte mich nach Hitu locken. . . . . Es empfiehlt sich ein befestigtes Haus auf dem Pafs von Baguala zu bauen. . . . . Holz, Steine und Kalk sollen uns unsere Unterthanen ohne Kosten für die Kompanie geben, bis auf eine Last Reis die Woche für 360 Mann. . . . . Einige unserer Plätze, wie Larike, Hatuboa, könnten von den Ternatern zu leiden haben; wir wollen daher eine Hongi von 15—20 Korakoras mit der Jacht Suratte absenden, um dem vorzukommen. . . . .

Leliato liegt mit 9 Korakoras an der Küste von Hitu, aufserdem verfügt er noch über 15 Korakoras, die vor Luhu liegen. . . . . Leliato hat den Anschlag vor, uns zu vertreiben, wozu er schon mit List mancherlei ins Werk gesetzt hat. . . . . Er fordert, dafs wir die Inseln Buru, Amblau, Manipa, und die Negereibezirke Hatuboa, Lotohovi, Larike und Wakasihu restituieren sollen, ehe er sich auf Unterhandlungen einlassen will. . . . . Zur Verhandlung lud er mich über Land nach Hitu zu kommen ein. . . . . Ich habe versprochen zu erscheinen, habe aber doch, von Freunden gewarnt, die Reise um 8 Tage verschoben. . . . . Inzwischen war Leliato wieder nach Luhu gezogen; er nimmt eine Haltung an, als ob wir Unterthanen des Königs von Ternate seien. Er schickt Abgesandte, die darüber Klage führen, dafs wir nicht rechtzeitig erschienen seien, da er eine Reise zu seinem Könige vorhabe. . . . . Ich habe an Leliato eine Antwort in einem Sinne gerichtet, damit unser erworbenes Ansehen nicht Schaden leide. . . . . Ich habe ihm bemerklich gemacht, dafs der König von Ternate seine Macht aus unsern Händen empfangen habe; zum Dank für alle Wohlthaten schändeten sie die beschworenen Verträge und verkauften die Nelken, welche uns allein zukämen, an Makassaren, mordeten die Unserigen, die aus Freundschaft unbewaffnet zu ihnen kämen, und suchten unsere Unter-

thanen durch Mittel von geistigem Zwang abwendig zu machen..... Es wäre jedoch besser, Leliato verfüge sich im Guten zu uns, und sagte uns, wer ihn während seiner Abwesenheit vertreten würde. . . . . Drei Tage wollte ich auf ihn warten. . . . .

Nach drei Tagen kam ein Brief an. Leliato meldete, dafs er nicht kommen könne, weil er nach Buru müsse, um dort einen Kimelaha abzuholen, der vor den König entboten sei . . . . er wolle mir die Sorge über des Königs Land und Unterthanen während seiner Abwesenheit anvertrauen; ich möchte jemand ernennen, der die Verwaltung provisorisch führe, bis der König aus Ternate andere Ordre geben würde. . . . . Ich habe diesen Auftrag abgelehnt, da noch Prinzen da seien, von welchen sie selber den Vertreter wählen könnten. Wegen der Nelken versprachen die Gesandten Leliatos, dafs sie an uns geliefert werden würden, jedoch nicht gegen Kleider, dazu bedürfte es der Zustimmung des Königs. Damit nahmen die Gesandten Abschied..... Ich meine, dass sie uns in Sicherheit wiegen wollen, um uns unversehens mit ihrer Macht zu überfallen. Die Ternater sind 40—50 Korakoras stark; hier können sie circa 40 Korakoras versammeln, und dazu kommt noch die Hilfe der Makassaren und anderer Verbündeter. . . . . In Hitu fand ich auch Abgesandte aus Iha und Lotohovi, die zwar vorgaben, dort zu sein, weil sie mich zu begrüssen wünschten. . . . . Hier steckt Verräterei Hitus dahinter. Die von Ihamau erzählten, dafs die Makassaren über 1000 geflüchtete Bandanesen mit sich genommen hätten. . . . . Die Hituesen trachten die Bandanesen nach hier zu locken, woraus erhellt, dafs sie in Krieg gegen uns treten wollen.....

Wenn wir mit den neuen Schiffen 4—500 Soldaten erhielten und 5—6 voll ausgerüstete Jachten, so würden wir Ordnung in die Sache stellen können. . . . . Zuerst müssten wir sorgen, dafs nach Kambelo und Luhu keine Djonken mehr kommen könnten und Hitu damit Verbindung hält. . . . . Dann müssten wir Luhu mit Ernst antasten, und sobald wir durch Gottes Beistand Herr ihres Platzes sind, alle Nelken und Fruchtbäume ruinieren, damit die Einwohner von da verziehen. Denn uns dort zu verstärken, würde die Kompanie sehr beschweren, auch würde der Krieg nicht aufhören. . . . . Wir könnten dann leichter dem Schmuggel wehren und die Ternater in besserer Zucht erhalten. . . . . Auch den Handel der Makassaren und Javaner könnten wir sicherer vernichten. . . . . Auf die Versprechungen der Mohammedaner dürfen wir nichts mehr geben; sie versprechen in der Not alles, aber halten nichts, sobald sie wieder obenauf sind. . . . . Ich bitte diesbezüglich um rasche Ordre, damit die gute Gelegenheit nicht versäumt werde, und zwar mit einer ausreichenden Macht, mit Lebensmitteln und Munition. . . . .

Ich bitte auch um präcise Ordre, wie die Engländer und andere fremden Nationen, die etwa hier kommen sollten, zu behandeln sind. . . . .

Steht die erforderliche Macht nicht zur Verfügung, so wäre es nötig, Abgesandte von Batavia zur Unterhandlung zu senden, um den Vorteil der Mohammedaner zu hintertreiben. . . . . Meine Ablösung würde auch für diesen Zweck von Vorteil sein. . . . .

Welchen Erfolg die beiden Jachten in der Strafse von Buton gehabt haben, ist uns bis jetzt noch nicht bekannt. . . . . Der König von Makassar wird um unsertwillen den Handel mit den Portugiesen nicht aufgeben. . . . . Es würde am besten sein, durch einen Frieden den König zu bestimmen, dafs er seine Djonken nach Victoria schicke, um dort die Nelken gegen Zahlung eines Zolles von uns zu kaufen. . . . .

Bei Hitu, Lessidi, Kambelo und Luhu ist überall schlechte Reede; die Inländer helfen sich dadurch, dafs sie die Djonken bei Flut aufs Land ziehen, wobei die ganze Bevölkerung in den Negereien Hand anlegt. . . . .

Auf Hitu anwesend, wird mir vom Kapitän Hitu gesagt, dafs die Ceramer gern mit uns in Frieden treten und nicht zu den Ternatern und Luhuesen halten wollen. . . . . Die Ceramer sagen, dafs die Unruhen vor drei Jahren von den Bandanesen angestiftet seien; sie wollten Abgesandte nach Victoria schicken, und wir möchten uns redlich und billig verhalten. . . . . . Es scheint mir, als ob Hitu die Ceramer zu sich ziehen und seine Macht verstärken will. . . . . Dafs Hitu zu dem Könige von Ternate geschworen hat, ist gewiss. . . . . Der Sohn vom Kapitän Hitu will die Witwe seines verstorbenen Bruders, eine Schwester Leliatos, heiraten. . . . . Ich habe davon abgeraten, aber nutzlos, die Mohammedaner meinen uns diesmal genugsam verkauft zu haben. . . . . Aber wird ordentlich auf die Sache gepafst, so können wir ihnen die Zufuhr abschneiden. . . . . Kapitän Hitu verkündete in offener Sitzung den Häuptern, dafs der König von Ternate neun neue Korakoras bauen liefse, worauf ich bemerkte, dafs wir dann zehn machen lassen würden, denn es lebten noch die Niederländer, welche dem Könige von Ternate und dem Kapitän Hitu geholfen hätten. . . . .

Der Kapitän Hitu wäre vielleicht gegen uns zur Dankbarkeit geneigt, aber die Falschheit der Ternater ist von einer Gewandtheit, dafs sie den Teufel selbst betrügen würden. Ich vertraue dem Kapitän jetzt mehr; er hat uns vor den Ternatern gewarnt, deren Absicht auf den Krieg gerichtet, während ihre Friedensunterhandlung nicht ehrlich gemeint sei. . . . . Wir müssen hier mit Geld bezahlen; ich hoffe, dafs wir es dahin bringen, die Hälfte bar und die Hälfte in Kleidern. . . . . Hier liegen die Verhältnisse anders, als in Batavia und Banda, wo wir vollständig

souverän sind..... Die Mohammedaner hängen zusammen und sind ihrer dreimal mehr, als unsere christlichen Unterthanen..... Die Lasten unserer Unterthanen sind sehr grofs; drei- bis viermal haben wir sie in diesem Jahre zum Ruderdienst auf Hongizügen benutzt; dazu liefern sie ihre eigenen Prauen und beköstigen sich selbst..... Unsere christlichen Unterthanen sind uns sehr geneigt und sind willig; aber man darf die willigen Pferde nicht zu sehr antreiben; wir müssen uns auch erkenntlich zeigen, um so mehr, als die Mohammedaner daran arbeiten, sie gegen uns aufzubringen. . . . .

Gestern war der Kaufmann van Leuwen aus Kambelo bei mir und meldete, dass Leliato und der Adipati von Lessidi bei ihm waren und um Briefe nach Ternate baten, dafs sie alles zu unserer Disposition liefsen und man die alte Freundschaft erneuern möchte..... Diese Beweise von Friedensliebe sind geheuchelt; Leliato will erreichen, dafs wir keine Verstärkung erhalten. . . . .

3.

Gouverneur Le Fèbre an die Indische Regierung. Maleyo, 16. August 1623.

.... Die Nelken von Makjan werden viel nach Tidor geschafft, wo sie mit 100—125 und 130 Thalern (für den Bar) bezahlt werden .... wir werden das nötigenfalls mit Gewalt verhindern. . . . .

Am 7. Juni sandte der Gugugu zu mir, um wegen einer Botschaft des Königs von Tidor um Rat zu fragen, der um Unterhandlungen gebeten habe. . . . .

Am 16. Juni morgens kam der Gugugu, der Hukom und andere vornehme Ternater zu mir, um zu erklären, dafs sie Toluko befestigen wollten..... Ferner sagte der Gugugu, dafs der König ohne ihr Wissen einen Prau nach Gamalama geschickt habe.....

Am 8. Juli nachmittags ist der König zu mir gekommen und hat erklärt, dafs er nach Gamalama gesandt habe, um den Gouverneur um Übersendung eines Geschenks an seinen Vater in Manila zu bitten.... Dies ist eine Falschheit des Königs und des Gugugu, da sie mit dem Feinde nur mit unserer Kenntnis sprechen dürfen. . . . .

Mit grosser Verwunderung haben wir Ihre Missive des Gouverneurs van Speult erhalten, betreffend das Vornehmen der

Engländer, bei gelegener Zeit das Kastell Amboina durch Verrat und Mord zu überrumpeln. . . . . Gott, der Allmächtige, will uns und die edle Kompanie vor solchen Verrätereien und Anschlägen beschirmen; es dient uns aber zum Exempel, auf unserer Hut zu sein und dieser empfindlichen Nation nicht mehr zu vertrauen, als unsern offenbaren Feinden. . . . .

Der König, der Gugugu und alle Mitglieder des Rats waren bei uns, um uns zu eröffnen, dafs sie einen Zug gegen Gamalama thun wollen. . . . . Wir befürchten, dafs dies leerer Vorwand sei, um uns in Sicherheit einzuwiegen. Unterdessen werden wir auf Alles wohl Acht haben, gute Wacht und die Bollwerke geschlossen halten. . . . . Gott wird die Seinen gegen diese falschen Mohammedaner beschirmen. . . . .

4.

Gouverneur Le Fèbre an die Indische Regierung. Maleyo, 19. Oktober 1623.

. . . . Am 11. September war der Kitschil Mowske bei mir und eröffnete, dafs der Kapitänlaut der Nächste zur Krone beim Absterben des Königs sei, darum wir ihn in Achtung und Respekt halten, wie er auch bei den Ternatern angesehen ist. . . . . Mowske bewies sich als unser Freund, indem er berichtete, dafs der König im grofsen Rat davon gesprochen habe, uns zu überfallen, wenn wir unsere Festung Kalamata [1] aufheben würden. . . . .

Mit Kitschil Ali habe ich wegen der Vorfälle in Amboina gesprochen; er erbot seinen Dienst, selber gelegener Zeit dorthin zu gehen, um die Streitigkeiten zu schlichten. . . . . Er beklagte, dafs wir unsere Gerechtsame in Amboina überschritten, nur dem Könige stünde das Verfügungsrecht über die Unterthanen zu, sie fortzuführen und andere an ihre Stelle zu setzen. . . . . Es wird notwendig, die Kontrakte zu erneuern, und empfiehlt es sich, dafs Euer Edlen lieber herkommen, um mit mehr Autorität und Respekt dies zu thun. . . . .

Wir haben mit der Aufhebung der Festung Kalamata innegehalten, um die Ternater nicht weiter aufzuregen. . . . . Wenn die Ternater den Waffenstillstand mit den Spaniern nicht brechen

---

[1] Eine Festung auf Ternate zwischen Maleyo und Gamalama, welche Maleyo gegen Überfall auf der Landseite deckte.

wollen, so brauchen wir Kalamata nicht, müssen wir aber mit dem Abbruch fortfahren, so ist mehr Macht nötig, da wir den Ternatern nicht trauen dürfen. . . . .

5.

Gouverneur Le Fèbre an Gouverneur van Speult. Batjan, 16. Dezember 1623.

. . . . Es besteht das Vorhaben, dafs Kitschil Ali nach dort kommt, um die Streitigkeiten zu schlichten, die schlimmsten Unruhestifter aufzuheben und andere Beamte anzustellen. . . . Es wird nötig sein, dafs wir uns auf den Fall vorbereiten, dafs die Ternater auch hier gegen uns in die Waffen treten. . . . . Es ist dieser mohammedanischen falschen Art nicht zu trauen. . . . . Wir werden angeklagt, dafs Euer Edlen in die Gerechtsame des Königs eingegriffen, dafs den Bewohnern von Luhu und Kambelo Gewalt geschähe. . . . . Seit meiner Abwesenheit von Maleyo ist der König mit sechs Korakoras dort angekommen; der Gugugu ist noch an der Küste von Gilolo. . . . .

Kapitänlaut Ali schreibt uns, dafs er uns geneigt wäre. . . . Er will auf Sula ein Fort bauen zum Schutze seiner Unterthanen. Ich habe ihm geantwortet, damit zu warten, bis wir uns mündlich darüber besprochen hätten. . . . .

Auf Makjan haben die Ternater Ordre gegeben, Unterstützung an Volk und Korakoras zu leisten. . . . . Auch der König von Batjan erhielt die gleiche Aufforderung, den ich aber zurückgehalten habe, er versprach mir, nichts ohne unsere Zustimmung zu unternehmen. . . . . Nach meinem Urteil dient die Anlage des Forts auf Sula und die Vereinigung von so viel Macht zu nichts anderm, als eine Zuflucht zu schaffen, wenn Euer Edlen mit einer Flotte nach den Molukken kommen sollten, um sie für ihre begangenen Niederträchtigkeiten zu strafen. . . . .

Die grosse Machtansammlung ist zu fürchten; ein Thronwechsel wäre in dieser Lage das Beste, alsdann wären sie gezwungen, den Krieg wiederum gegen die Spanier und Tidorer aufzunehmen, während sie sonst mit all ihren Praktiken und Kniffen nichts bezwecken, als uns selbst mit ihrer Falschheit zu betrügen und um den Zaun zu locken. . . . .

6.

Gouverneur Le Fèbre an die Indische Regierung. Maleyo, 24. August 1624.

.... Von Makjan sind etwa 120 Mann nach Amboina verzogen, was man vor mir zu verheimlichen suchte..... Man hat mit uns nichts Gutes im Sinn..... Was in den Quartieren von Amboina geschieht, wird hier zum Teil eingefädelt und vorbereitet..... Es scheint jedoch, daſs aller Verrat des Leliato nicht mit Wissen des Königs, Alis und des ternatischen Rats geschieht, sondern gegen deren Willen. . . . .

Am 11. April sandte der König von Batjan einen Expressen mit der Meldung zu mir, daſs er seine neuen Korakoras bereit habe, um einen Zug gegen die Papuas zu thun und dort Volk zu holen, die dem König unterthan seien, und Sklaven..... Ich habe vom Zuge abgeraten, da auch der König von Tidor einen gleichen Zug vorhabe und stärker sei, als der König von Batjan. .... Wenn er sich nicht von der Reise abbringen lässt, haben wir ein scharfes Auge auf ihn. . . . .

Der Gugugu von Terengami (Mindanao) bittet um Unterstützung, um das spanische Fort dort zu überrumpeln .... ohne Beistand der Ternater..... Er verspricht seinerseits 50 Korakoras und fordert 2—3 Schiffe zur Unterstützung von uns..... Das Fort soll viel Beute und reiche Munition enthalten..... Die Spanier haben dort eine Kirche, und ein Mönch bekehrt täglich die Heiden..... Auf der Insel hat man Gold, Wachs, Honig, Überfluss an schönem Reis, Schweine, Hühner, Böcke, Arak in Menge..... Wir könnten uns mit allen Lebensmitteln versehen und auch billig Sklaven erwerben..... Die Spanier ziehen aus den Besitzungen reichen Tribut..... Man müſste diese Unternehmung rasch ins Werk setzen, ehe die Spanier davon Kenntnis erhalten..... Wir würden 60—70 Soldaten Besatzung geben, dagegen müſsten die Mindanaolesen 100—150 Hausgesinde hier in Maleyo auf ihre Kosten unterhalten, die sich mit Fischerei und Ackerbau beschäftigten und Kriegsdienste thäten..... Es ist wahr, daſs die Kompanie neue Erwerbungen schwerlich machen kann, ich wollte aber die Meldung nicht unterlassen, weil mir die Sache von groſser Wichtigkeit zu sein scheint. . . . . .

Sonntag, 5. Mai..... Es ging das Gerücht, Ali wollte das Quartier der Mardijker in Maleyo ablaufen und alles in Brand stecken..... In der That haben der König und Ali ihre Güter und Frauen nach Dai[1] bringen lassen..... Wir verhielten uns

---

[1] Vermutlich ein Landgut, gelegen zwischen Maleyo und Toluko.

ruhig und abwartend..... Es scheint dies von Ali nur ins Werk gesetzt, um uns Furcht einzujagen. . . . .

Am 8. Mai wiederholte der Gugugu von Terengami seinen Besuch und forderte aufs neue Unterstützung..... Er beschuldigt Ali als den Hauptanstifter der vielerlei Widerwärtigkeiten. .... Die Sachen zwischen den Ternatern und Tidoresen sind gegenwärtig in der Gestalt, dafs der Krieg zwischen ihnen nicht so leicht zu erwarten ist. . . . .

Es könnte dahin kommen, dafs die Ternater uns, und die Tidorer die Spanier aus dem Lande jagen..... Der König will eine Tochter des Königs von Tidor heiraten, es wird nur zum Glück von Ali hintertrieben, der sie selber für sich begehrt..... Wir müssen den Frieden mit den Spaniern und Tidorern brechen, wir gehen sonst dabei zu Grunde. . . . .

Man ist gegen die Spanier sehr erbittert wegen eines Mordes, der an zwei Ternatern verübt ist..... Die Häupter von Makjan, Motir, Gamakanora (Halmahera) sind nach hier entboten, und wie man uns eröffnet, soll über die Aufnahme des Krieges gegen die Spanier beraten werden..... Was daraus werden wird, mufs die Zeit lehren.. . . . .

Das Gerücht geht hier um, der König von Makassar habe Buton (ternatische Besitzung) belagert..... 10 makassarische Prauen haben von den Sulainseln Lebensmittel geholt. . . . .

Der König von Batjan ist von seinem Zuge zurück; er hat 230 Sklaven mitgebracht, darunter 100 Männer..... Er hat viel Widerstand gefunden und grofsen Verlust erlitten. . . . .

7.

Journal, gehalten auf dem Zuge gegen Luhu und Kambelo, vom 14. Mai bis 23. Juni 1625.

14. Mai..... Nachmittags begaben sich die Herren Gouverneure van Speult und Gorcom auf die drei Schiffe des Admirals Schapenham, stark 700 Weisse, mit ungefähr 20 Korakoras unserer getreuesten Unterthanen, um einen Anschlag auf Luhu auf der einen Seite (Südküste), Lessidi, Erang und Kambelo auf der andern Seite (Nordküste) zu thun. . . . . . .

16. Mai..... Wir haben ein Schiff nach Kambelo gesandt, um noch 60—70 Mann Verstärkung zu holen..... An der Küste von Hitu begrüfste uns des Kapitäns Sohn, danach auch der Kapitän selbst, der sich entschuldigte, dafs er keine Kora-

koras bereit habe, da er nichts von dem Zuge gewufst. . . . . Van Speult antwortete, dafs unsere Macht grofs genug sei. . . . .

17. Mai. . . . . Morgens um 2 Uhr kamen wir unter Land an Luhu. . . . . Wir haben die Stärke der ternatischen Festung ermittelt von einigen aufgegriffenen Luhuesen; sie ist mit 6 Kompanien Regulären und mit 12 Kompanien Sklaven besetzt. . . . . Auf die Festung führen drei Wege. . . . . Die Orangkajas (von der eigenen Flotte) waren bei den Gouverneuren zu Gaste. . . . . Später wurde ihnen das Vorhaben mitgeteilt und ihnen der Eid der Treue abgenommen. . . . .

19. Mai. Morgens früh sind wir mit Booten an Land gegangen, während von den Schiffen auf die Feste von Luhu geschossen wurde. . . . Die Bewohner der Negerei Luhu waren in die Festung geflüchtet. . . . . Es wurde uns zu unserer Verwunderung wenig Widerstand geboten, obwohl der Platz vorzüglich befestigt war. . . . . Alles floh vor unserm Anzuge. . . . . Wir haben 3—400 Gefangene gemacht, dagegen selber nur 4—5 Tote gehabt. . . . .

20. Mai. Es wurde beschlossen, alle Fruchtbäume zu vernichten, was sofort ins Werk gesetzt ward. . . . . Die Schwarzen von den Korakoras und die Zimmerleute von den Schiffen haben bis zum Abend 900 Fruchtbäume gefällt. . . . . Nelkenbäume haben wir hier nicht gefunden. . . . . Pati Sedi, ein Führer der Alfuren, war auf Kundschaft aus und bringt Nachricht, dafs der Feind mit Frau und Kind eine Stunde waldeinwärts lagere, wo er befestigte Plätze innehätte. . . . . 300 Schwarze wurden kommandiert, nachts an diese Plätze zu schleichen und des Morgens früh sie zu überfallen. . . . .

21. Mai. Der Feind hatte sich auch von hier zurückgezogen. . . . . Die Herren liessen alles weit und breit von Fruchtbäumen kahl rasieren. . . . .

22. Mai. Morgens ist Luhu verbrannt. . . . . Die gefangenen Luhuesen führten uns nach schönen vorzüglichen Plätzen, wo alle Fruchtbäume vernichtet wurden. . . . . Van Speult selber ging mit einer Hälfte der Soldaten und Schwarzen unter Führung der Gefangenen waldeinwärts, um Nelkenbäume zu vernichten. . . . . Die Dörfer in der Nähe von Luhu wurden verwüstet. . . . .

23. Mai. Wir verloren keine Zeit und zogen nach Waiputi, 4 Meilen von Luhu; die Einwohner steckten selber ihre Häuser in Brand und flohen landeinwärts. . . . . Wir haben 1000 Nelkenbäume vernichtet. . . . .

24. Mai. Wir sind vor Luciëla gezogen und haben auf die Festung gefeuert. . . . .

25. Mai. Wir wollten landen, es wurde auf uns geschossen. . . . . Man beriet, ob es nicht ratsam sei, statt eines Sturmes auf die Festung lieber die Nelkenbäume zu vernichten. . . . . Mittags

wurde dazu übergegangen. . . . . Nachmittags kamen von Lokki (was hoch im Gebirge liegt) Abgesandte, um über unsere Feindseligkeiten sich zu beklagen. . . . .

26. Mai. Van Speult empfing die Orangkajas von Lokki und erwiderte auf ihre Beschwerde, dafs sie den Ternatern Beistand gegen uns leisteten, ... und dafs die Nelkenbäume ausgerottet werden sollten, weil sie die Nelken an fremde Nationen verkauften. . . . . Wir sind gelandet. . . . . Die Wege sind mit Fufsangeln belegt. . . . . Wir haben 1000 Nelkenbäume schadlos gemacht. . . . . Morgen wird wiederum in die Nelkenwälder marschiert. . . . .

27. Mai. Gouverneur van Speult ist wieder nach den Nelkenwäldern marschiert und will die Nacht dort bleiben, um morgen das Zerstörungswerk zu endigen. . . . .

28. Mai. Heute ist alles von den Schiffen mit in die Nelkenwälder gegangen. . . . . Unter den Bäumen war schon alles vorbereitet, um die reife Frucht zu pflücken. . . . . Wir haben noch an anderer Stelle 3000 Nelkenbäume vernichtet. . . . . Wir sind schon am Abend von den Bergen hinunter an den Strand nach der Negerei Laäla gezogen, wo wir gewarnt wurden, am folgenden Morgen wieder an Land zu kommen. . . . .

29. Mai. Gouverneur Gorcom ist mit 5 Kompanien Soldaten und über 400 Amboinesen gelandet und gegen die Negereien Anim, Pawail und Henetuban gezogen. Wir haben vor Pawail Widerstand gefunden, aber die befestigte Stellung des Feindes stürmender Hand genommen. . . . . Gorcom blieb die Nacht in der Negerei, um andern Tags mit den Nelkenwäldern aufzuräumen. . . . . Die Schwarzen gingen gegen Abend wieder an den Strand. . . . .

30. Mai. Zwei Schuten kamen von Laäla mit der Meldung, dafs ein Prau mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen für die Armada von den Bewohnern von Luciëla weggenommen sei. . . . . Die Bemannung, 5 Deutsche und 3 Mardijker, haben ihr Leben verloren. . . . . Mittags kam Gouverneur Gorcom an den Strand; er hat 7—8000 Nelkenbäume vernichtet. . . . . Auch die Dörfer Galalu und Henekelang gehören noch zu der Negerei Anim, deren Nelkenwälder aber auf der entgegengesetzten Seite (gegen Assahudi) liegen, wohin es mehr als ein Tag Marschierens ist. . . . . Es wurde wegen Luciëla mit den Orangkajas beraten und beschlossen, zur Nacht drei Korakoras dahin abzufertigen, die hinter dem Vorwall von Luciëla sich legen und einen Prau aussenden sollten, der anscheinend über See von Hitu käme, damit die Luceller auf die See herausgelockt würden. . . . . Gott, der Herr, gebe gutes Gelingen. . . . .

31. Mai. Wir haben die Negerei Laäla in Brand gesteckt. . . . . Darunter gehören die kleinen Negereien ? (unleserlich) und

Henetuban im Gebirge. . . . . Unter der Negerei Anim stehen Pawail, Henevaliti und Henelissi, wo wir nach der Versicherung der Gefangenen alle Bäume vernichtet haben, ebenso ihre Negereien. . . . . Wir haben auf diesen Plätzen im ganzen etwa 20000 Bäume vernichtet, ausschliefslich der Fruchtbäume. . . . . Wir sind nach der Negerei Lokki gefahren. . . . . Vor Lokki angekommen, fing es stark an zu regnen, und das dauerte bis nach Mitternacht. . . . . Vor Luciëla hat die Unternehmung eine Störung erfahren. Der Posten auf Hitu war von unserm Anschlag nicht verständigt und hat die Unserigen irregeleitet. Die von Luciëla haben aufs neue einen Prau von uns genommen. . . . .

1. Juni, Sonntag. Wir liegen vor Lokki und bereiten uns vor zu landen. Die Gouverneure verbieten das Rauben und Plündern bei Strafe des Galgens, den wir am Strande bereits aufgerichtet haben. . . . . Das Rauben mufste beschränkt werden, da wir uns nahe bei Luciëla befinden und von da dem Feinde leicht Unterstützung kommen konnte. . . . . Van Speult, der Vizeadmiral und der Schout bei Nacht zogen mit 6 Kompanien Soldaten und etwa 600 Amboinesen gegen die Negerei und Festung; Gorcom deckte den Rückzug und bewachte die Schiffe. . . . . Beim Vordringen fanden wir schwachen Widerstand. . . . . Die Wege waren mit Bäumen verbarrikadiert, auch Fufsangeln gelegt. . . . . Wir hatten schweren Weg aufzuklimmen; der Feind hätte uns mit Steinen totschmeifsen können, er mufs uns von einer andern Seite erwartet haben. . . . . Wir kamen durch die Nelkenhaine, alle schon für die Ernte vorbereitet. . . . . Wir machten in den Hainen Rast und sahen von fern den Rauch aufsteigen von den Häusern, die von den Bewohnern selber in Brand gesteckt waren, wonach diese die Flucht ergriffen. . . . . 3000 Nelkenbäume sind vernichtet. . . . . Wir haben im Dorfe Quartier genommen. . . . . Nachher sind wir fünf- bis sechsmal alarmiert. . . . .

2. Juni. Drei Kompanien Soldaten, etwa 10 Zimmerleute von den Schiffen, und alle Schwarzen sind kommandiert, um die noch stehen gebliebenen Nelkenbäume zu fällen; bis zum Nachmittag sind 6000 Nelkenbäume zerstört. . . . . Die Gefangenen verrieten uns noch die Lage anderer Nelkenhaine. . . . . Ein starker Regen nötigte uns, die Arbeit bis morgen auszusetzen. . . . . Nachts neue Alarmierung. . . . .

3. Juni. Wir haben fortgefahren, die Nelkenbäume zu zerstören. . . . . Kapitän Wijnloop ist auf ein kleines Dorf gestossen, Tanuno; die Bewohner haben ihre Häuser in Brand gesteckt und sind geflohen . . . . Bis Mittag waren noch 2000 Nelkenbäume vernichtet. . . . . Wir sind danach abgezogen. . . . . Gegen Abend sind wir nach Luciëla gefahren. . . . . Wir sind weiter in See

gegangen, weil wir böses Wetter fürchteten; es ist jedoch gut geblieben. . . . .

4. Juni. Es fand eine Beratschlagung an Bord des Admiralschiffes statt. . . . . Es war zu fürchten, dafs Kambelo, Lessidi, Erang und andere Nelkendörfer Hilfe bieten würden. . . . Ihre Macht wäre dann leicht auf 5—6000 Köpfe gestiegen. . . . . Mit Stimmenmehrheit wurde beschlossen, die Festung anzugreifen und die Ternater zu verjagen. . . . . Man beriet danach noch mit den Orangkajas, die gleichfalls für den Angriff stimmten. . . . . Man hielt die Orangkajas an, ihre Leute in Ordre zu bringen, und drohte mit dem Strang bei der geringsten Widersetzlichkeit. . . . . Es traf ein Gesandter von Kapitän Hitu ein; er bat den Krieg gegen die Unglücklichen, die schon durch so viel Verlust und Elend gestraft seien, einzustellen. . . . .

5. Juni. Wir haben die Zahl der Fahrzeuge und die Stärke der Festung rekognosziert. . . . . Es ward beschlossen, die Festung nicht anzugreifen, dagegen die Fahrzeuge und die Nelkenwälder zu zerstören. . . . . Auf der Reede haben viele Schiffe von Luhu und andern Dörfern Schutz gesucht. . . . . Gorcom und der Vizeadmiral sollen die Schiffe verbrennen. . . . .

6. Juni. Früh bestieg alles die Boote. . . . . Van Speult täuschte den Feind durch einen Scheinangriff auf die Festung, unterdessen es Gorcom gelang, an die feindlichen, auf Land gezogenen Schiffe heranzukommen; er verbrannte 70—80 Fahrzeuge, so grofse als kleine. . . . . Aus dem Fort wurde auf uns geschossen. . . . .

7. Juni. . . . . Die Korakoras wurden nach Waiputi gesandt, um die noch rückständigen Nelkenbäume zu vernichten. . . . . Nachmittags stieg in der Richtung von Waiputi Rauch auf, die Unserigen mufsten dort thätig sein. . . . .

8. Juni, Sonntag. Wir hatten unter starker Gegenströmung zu leiden. . . . . Es war mit den Booten nicht nach Waiputi zu kommen. . . . . Wir sahen wieder Rauch nachmittags; es galt uns das als ein Zeichen, dafs unsere Leute ihr Werk gut verrichteten. . . . .

9. Juni. Wir kamen glücklich nach Waiputi. . . . . Unsere Korakoras waren bereits nach Kambelo gegangen. . . . . Die Nelkenbäume von Waiputi waren sämmtlich vernichtet. . . . . . .

10. Juni. Reede von Kambelo. Es wurde beschlossen, die Gegend von Erang aus zu verwüsten. . . . . . Bei Leibesstrafe wurde den Orangkajas aufgegeben, morgen all ihr Volk an Land zu bringen. . . . .

11. Juni. Es ging nach Erang. . . . . Wir wurden mit Büchsenschüssen empfangen. . . . . Wir landeten sofort mit 11 Kompanien, die Bewohner flüchteten, und wir zogen auf ihren Markt und ordneten die Truppen. . . . . Der Vizeadmiral zog mit drei

Kompanien den Strand entlang und steckte alle Fahrzeuge in Brand in der Zahl von 60—70, so grofse als kleine. . . . . Der Feind war im Walde versteckt und schofs auf uns. . . . . Die Schwarzen wurden zur Nacht auf die Korakoras geschickt, unsere Soldaten logierten sich in Erang ein. . . . .

12. Juni. Nach heftigem Regen trat schönes Wetter ein..... Drei Abteilungen Soldaten wurden in den Wald geschickt, um Häuser und Fruchtbäume zu zerstören, die dort und anderswo in den benachbarten Negereien etwa ständen. . . . . Am Nachmittag zog van Speult mit 6 Kompanien ins Gebirge nach der alten Negerei; Gorcom deckte den Rückzug und bewachte die Korakoren. . . . . Van Speult liefs Häuser und 100 Nelkenbäume vernichten. . . . . Die Bewohner von Kambelo, Lessidi und Henetelo sollen auch geflüchtet sein. . . . .

13. Juni. 5—6 Abteilungen Soldaten wurden wieder auf die Suche nach Häusern und Fruchtbäumen ausgeschickt; sie fanden noch Fahrzeuge, Häuser und nur wenige Nelkenbäume zu zerstören. . . . . Die Negerei Erang wurde nun in Brand gesteckt. . . . . Wir sind auf die Boote gegangen und nordwärts gerudert, wo eine Reede mit vielen Schiffen sein sollte. . . . . Wir haben dort eine Djonke von etwa 20 Last, 2—3 Schaluppen und Korakoras von Lessidi angetroffen, die wir mit Ausnahme der Korakoras, welche der Gouverneur van Speult den Orangkajas von Amboina verehrte, in Brand gesteckt haben. Der Vizeadmiral ging den Strand entlang und vernichtete noch viele Fahrzeuge. . . . . Wir folgten in den Korakoras gegen Kambelo. . . . . Der Feind beschofs uns. . . . . Das Wachtschiff, welches vor Erang geblieben war, hatte Befehl erhalten, nach Lessidi zu gehen. Als wir dort vorüberkamen, stand die Negerei bereits in lichten Flammen, die unsere Schwarzen angezündet hatten. . . . .

14. Juni. Vor Kambelo. Wir gingen an Land und marschierten nach Levatti, 4 Stunden Wegs im Gebirge hinter unserm Fort. . . . . Es wurden 2—3000 Nelkenbäume vernichtet, aufser Klappuspalmen und andern Fruchtbäumen. . . . .

15. Juni, Sonntag. . . . . Van Speult ging mit 5 Kompanien nach dem Dorf Masselyne. . . . . Sehr mühsamer Weg bergauf, etliche Soldaten blieben unterwegs liegen. . . . . Die Soldaten waren in drei Trupps eingeteilt, da die Nelkenhaine zerstreut lagen. . . . . Mittags waren bis 4000 Nelkenbäume unter der Axt gefallen und viele Fruchtbäume. . . . . Gorcom war am Strand nach dem Dorfe Henetelo gezogen und hatte dort 1500 Nelkenbäume schadlos gemacht. . . . . Bis diesen Tag macht es zusammen eine Summe von 50 500 Bäumen aus, die wir zerstörten. . . . .

16. Juni. Wir gingen nach Kelang, 6 Meilen von Kambelo. . . . . In Kelang wohnen viele Schiffbauer. . . . . In Kelang

sollten makassarische Djonken und viele Korakoras liegen. . . . . Wir wurden bei Kelang mit Gewehrfeuer empfangen und blieben aufser Schufsweite, um den nächsten Tag abzuwarten. . . . .

17. Juni. Wir gingen an Land. Die Negerei lag nicht fern. . . . . Kapitän Karstens kommandierte den einen Vortrupp. . . . . Wir zogen auf zwei Wegen gegen die Negerei. . . . . Auf den Wegen waren viele Fufsangeln. . . . . Die Negerei war mit Palissaden und Erdwällen versichert. . . . . Wir hatten in kurzer Zeit 30 Verwundete, und unser Verlust nahm ständig zu. . . . . Wir beschlossen die Wege zu verlassen und durch den Wald uns der Negerei zu nähern. . . . . Auch hier wurde stark auf uns gefeuert, indes uns die Munition ausging. . . . . Die Besatzung der Feste schätzten wir auf 200 Makassaren und Malaien. . . . . Wir zogen vor, zu Mittag wieder auf die Schiffe zu gehen, wonach wir nach Kambelo zurückfuhren, wo wir mit der Nachricht empfangen wurden, dafs inzwischen in der Umgebung von Kambelo, Lessidi und Henetelo alle Häuser, Nelken- und Fruchtbäume verwüstet seien. . . . .

18. Juni. Es wurde beschlossen, auch die Nelkenhaine von Alt-Lessidi zu vernichten. . . . . Es wurden dort 400 Bäume gefunden. . . . .

19. Juni. Mit dem gesamten Volke sind wir heute nach den Nelkenhainen gezogen, welche dem Pati von Kambelo, Mahulu, gehören. . . . . 500 Bäume wurden rasch gefällt, nebst vielen Fruchtbäumen. . . . . Unser Fort in Kambelo haben wir aufgehoben und die Garnison nach Victoria übergeführt. . . . . Kapitän Hitu sandte uns eine Korakora mit Erfrischungen für die Gouverneure. . . . . Alfuren, die darum ersuchten, nach ihren Negereien gehen zu dürfen, wurden abschlägig beschieden; sie erhielten satt Reis zu essen und waren danach sehr zufrieden. . . . .

20. Juni. Es wurde beschlossen, dafs wir in der kommenden Nacht fortziehen und Hatuaha anlaufen wollten, wo auch viele Nelkenbäume ständen. . . . . Eine Jacht kam mit dem Kaufmann von Manipa, der meldete, dafs zwei Korakoras von Kambelo und Lessidi nach der Hauptnegerei von Manipa, Tuban, vor etwa 14 Tagen gekommen seien und unser Logis überrumpelt hätten; dasselbe war nur von zwei Mann bewacht, die in den Wald geflohen seien. . . . . Die Bewohner seien geteilt, eine Partei halte zu uns und die andere mit den Aufrührern. . . . . Der Kaufmann meldete ferner noch, dafs die beiden Korakoras nach Buru weiter gefahren seien und die Negerei Ilat überfallen hätten; ein Teil unserer Mannschaft sei von hier nach unserm Kontor in Lumaëte geflüchtet. . . . . Abends sind wir nach Hatuaha abgefahren. . . . .

21. Juni. Vor Hatuaha. Wir landeten und erklommen das Gebirge. . . . . Die Bewohner der Negerei wälzten uns Steine entgegen. . . . . Wir haben etwa 2000 Nelkenbäume vernichtet

und in Brand gesteckt. . . . . Nach Buru und Amboina wurden 8, respektive 7 Soldaten Verstärkung abgefertigt, auch sandten wir für 50 Thaler Kleider als Geschenk an die Negereivorsteher mit. . . . . Wir haben die ganze Nacht gerudert, um nochmals nach Waiputi zu kommen, wo noch Nelkenbäume übriggeblieben sind. . . . .

22. Juni, Sonntag. Bis Nachmittag hatten wir gegen 3000 Nelkenbäume geschlagen. . . . . Wir kamen nach den drei Brüdern und wurde beschlossen, vorüber zu rudern in der Nacht, da am folgenden Tage Gegenströmung gefürchtet wurde. . . . . Wir gelangten gegen Morgen an den Vorwall von Alang, wo uns eine Strömung ergriff, welche die Schiffe in Gefahr brachte, der wir glücklich entronnen sind. . . . .

23. Juni. Morgens passierten wir Lileboi und sind dann nach dem Kastell Victoria gekommen, wo wir alles wohl angetroffen haben. . . . . Eine Korakora ist bei dem Vorgebirge von Alang geblieben. . . . .

Dies ist der Bericht über den Zug, den van Speult zur Verwüstung von des Feindes Nelkenbäumen mit 26 Korakoras, 5 Schiffen, 7—8 Schaluppen und Booten und etwa 900 Soldaten und 2000 Unterthanen mit so grossem, durch Gottes Beistand begnadigten Ausgang ausgeführt hat. . . . .

8.

Gouverneur van Speult über seine Reise von Amboina nach Batavia; im August 1625.

. . . . Buton ersuchte um Unterstützung gegen Makassar. Wir haben Buton besucht und wurden sehr freundschaftlich vom Könige aufgenommen, er versprach alle Unterstützung und Förderung für unsere Interessen. . . . .

Vor Makassar habe ich an den König einen Brief gesandt und ihn um eine Unterredung gebeten. . . . . Der König empfing uns am Strande, er hatte seine Truppen versammelt, die wir auf 20000 schätzten. . . . . Wir boten als den Zweck unsers Besuches an, allem weitern Blutvergiefsen zuvorzukommen, und forderten, dafs keine Makassaren auf Hitu, Luhu, Lessidi und Kambelo oder Erang fahren sollten, um unsere Nelken zu entführen. . . . . Der König antwortete, dafs er den freien malaiischen Händlern weder sein Land verböte, noch deren Fahrt nach den Molukken zu verbieten die Macht und das Recht hätte. . . . . Auch unsere Freundschaft wäre ihm angenehm, er hätte unsern Leuten seines Wissens

sein Land niemals verschlossen oder verboten..... Seine Schuld von 20000 Thalern erkannte er nicht an; er entliefs mich mit einem Schreiben an den Generalgouverneur. Dasselbe lautete in der Übersetzung:

„Einen freundlichen Grufs entbietet der König von Makassar an den Herrn General, dessen guter Ruf weit und breit bekannt ist. Angehend die neun Schiffe, welche Makassar besucht haben, obwohl es nur ein kleines Städtchen und, was noch schlimmer, obendrein arm ist, und im Vergleich zu Eurer Macht steht, wie ein Ei zu dem Huhn, so sende ich, König von Makassar, ein Gewand und einen Stock. Geruhe es in Freundschaft anzunehmen, denn ich bin nur ein schlichter Mann, gleich dem, der im Walde seine Wohnung hat. Dies — und anderes nicht. Lebe wohl!“

9.

Gouverneur Gorcom an die Indische Regierung. Amboina, 8. September 1625.

.... Am 26. August ist der Sohn von Kapitän Hitu mit 12 Orangkajas hier gewesen..... Wir haben ihnen vorgestellt, dafs wir gegen die Hovamohelesen in Krieg getreten seien, und sie dieselben daher auch als ihre Feinde zu betrachten hätten auf Grund der mit van der Hagen und 1620 mit Houtman abgeschlossenen Verträge.... Die Orangkajas verstanden sich zu den Verträgen, aber wandten ein, dafs sie vor zwei Jahren vergeblich den Gouverneur van Speult um Hilfe gebeten hätten, als sie deren so dringend gegen Kambelo bedurften. Es sei ihnen damals immer geantwortet, die Niederländer befänden sich im Frieden mit Kambelo; sie (die Hituesen) seien dagegen jetzt durch Ehebündnisse und Freundschaft mit denen von Luhu, Kambelo und Lessidi verbunden und verpflichtet, nicht die Waffen gegeneinander aufzunehmen.... Wir entgegneten ihnen, dafs diese Sache eine generelle, alle Unterthanen betreffende sei, die ihrige dagegen eine partielle gewesen wäre; wogegen sie jedoch bei ihrer Meinung beharrten. Sie verstanden sich nichtsdestoweniger getreu zu den Verträgen, sie thäten nur, was wir vor ihnen gethan hätten.... Sie versuchten darauf zu vermitteln, wir erklärten aber, die Feindschaft mit den Hovamohelesen aufrecht halten zu müssen, weil dieselben stets gegen die Verträge verstiefsen, haben

aber endlich zugegeben, dafs Abgesandte von Luhu zur Unterhandlung kommen möchten. . . . . Es wäre wohl besser gewesen, mit denen von Hitu in anderer Tonart zu verhandeln, allein die Zeitumstände verbieten es. . . . . Wir dürfen uns neue Feinde nicht erwecken, da wir schon reichlich mit den alten zu thun haben. . . . . Wir haben die Orangkajas mit Kleidern beschenkt, und am 28. sind sie heimgezogen. . . . .

Nach dem Angriffe der Hovamohelesen auf Manipa habe ich am 23. Juli eine Fregatte dorthin entsandt und ein neues Haus bauen lassen; wir fanden viel Volk von Hovamohel dort. . . . . Die von Manipa halten mit dem Feinde. . . . .

Unsere Garnison ist 350 Köpfe stark.

In Luciëla liegen . .	25	Mann.
„ Hitu	28	„
„ Baguala (Pafs) . .	20	„
Auf Buru	13	„
„ Amblau. . . .	14	„
„ Honimoa . . .	9	„
„ Nusalaut . . .	4	„
„ Oma.	4	„
In Hatuaha	10	„
„ der neuen Festung	50	„
Zusammen	177	Mann.
Dazu kommen . . .	180	Kaufleute, Assistenten u. s. w.
Also im ganzen	357	Mann.

Auf Oma und Nusalaut sollten nicht minder, als 50 Köpfe liegen. . . . .

Wir bitten um 100 Mann Verstärkung, damit der mohammedanische Hochmut gedämpft werde. Wir haben die Unterstützung von dem Könige von Ternate zu fürchten, wenn er freie Hand bekommt, um sein gesunkenes Ansehen hier wiederherzustellen. . . . .

In dem Zimmer des Sekretärs vom Herrn Gouverneur van Speult haben wir Kisten mit Gütern und Gold gefunden, worüber dieser Herr Rechenschaft geben mufs. . . . .

Wir können Sklaven von der Küste von Malabar brauchen, aber bitten keine Kinder wieder zu senden. . . . . Es ist grofse Sterblichkeit unter unsern Sklaven; ich vermute wegen ungenügender Nahrung, da wir ihnen keinen Reis verabreichen können. . . . .

Der Feind streut das Gerücht aus, dafs der Kapitänlaut Ali mit 20 Korakoras hierher kommen solle. . . . . Man sagt, der Pati von Kambelo sei auf Hitu gewesen und habe vorgestellt, dafs man jetzt für die Religion und die Freiheit zu kämpfen

habe. . . . . es sei an den Tag, was die Niederländer beabsichtigten, die Hovamohelesen seien bereits in Armut und Elend geworfen. . . . . Kapitän Hitu soll darauf geantwortet haben, dafs er kein Bündnis schliefsen könne, ohne den Willen seines Oberherrn, des Königs von Ternate, zu kennen. . . . .

10.

Brief des Königs Modafar an den Generalgouverneur Carpentier. Maleyo, ohne Datum, 1625/26.

. . . . Ich, König von Ternate, entbiete Euer Edlen, der in diesen Strecken den Prinzen von Holland in Person vertritt, herzliche Grüfse. . . . .

Ich achte diesen Prinzen wahr und aufrichtig als meinen Vater; ich bin gesprossen aus der Ehe, welche mein Vater mit dem Prinzen von Holland einging; denn der Prinz von Holland ist der Mann, der König von Ternate die Frau in dieser Ehe. Sollte nun ein Kind auf der Welt sein, das gegen Vater und Mutter böse Gedanken hegt? . . . . Wohl können Zeit und Machtverhältnisse den Sinn eines fremden Volkes verändern, doch haben wir nicht die Treue gebrochen, wie das Leben unserer Voreltern beweist. Wir, ihre Kinder, wollen ihnen nachfolgen, dafür sind unsere bisherigen Handlungen Zeugnis. . . . . Wenn Fehler begangen wurden, so sind sie nicht uns, sondern denen zuzuschreiben, die begehrlich ihre Macht ausbreiten und ihre Gerechtsame vermehren wollen. . . . .

Die Zerwürfnisse in Amboina fallen den Gouverneuren zur Last, welche ihre Befugnisse überschritten. . . . . Van Speult hat seinen Posten verlassen, nachdem er die gröfsten Verwirrungen geschaffen, ohne etwas zu ihrer Beseitigung zu thun. . . . .

Ich bin ein Feind der Spanier und Tidorer, die auch die Feinde der Holländer sind, wir mögen daher in Freundschaft bleiben. . . . .

Ich sende mit diesem Schreiben eine aufserordentliche Gesandtschaft an Euer Edlen, die von mir und meinen Räten Vollmacht empfangen hat, in unserm Namen zu unterhandeln. . . . .

Saraffi ist der erste Bevollmächtigte; sollte er ableben, so ist Limori und nach diesem Laudehuri der nächste. . . . .

11.

Kommissar Gillis Zeis über den Stand in den Quartieren von Amboina; im September 1627.

.... Ich habe bei meiner Ankunft in Victoria alle Bücher und Magazine untersucht und in guter Ordnung gefunden.... (Folgen Aufgaben des Bestandes.) . . . .

In Amboina sind gegenwärtig 616 Personen, welche Gage beziehen, und 308 Sklaven, die keine Gage erhalten. . . . .

Die 616 Personen bekommen monatlich Fl. 8066. 16. 8.....

Die gesammten Unkosten für das letzte Jahr vom Februar 1626 bis dahin 1627 betrugen:

Unkosten der Garnison	Fl.	30 507.	19.	2
Geschenke	„	4 775.	1.	1
Schulen	„	249.	18.	—
Armenhospital	„	2 599.	10.	6
Fortifikation	„	31 399.	8.	2
Kirche	„	95.	12.	8
Generale Verpflegung	„	23 431.	19.	—
„ Soldzahlungen	„	64 098.	10.	15
Unterhaltung des Schiffes Münikendam	„	963.	8.	7
„ der Jacht Mocka. . .	„	5 081.	12.	2
„ „ „ Ydra . . .	„	2 671.	—.	12
„ „ Fregatte Suratte .	„	2 139.	18.	10
Zusammen	Fl.	168 013.	18.	14
Davon geht ab die Avance auf Kleider und andere Artikel gewonnen . .	„	74 448.	4.	4
Sodafs die generellen Unkosten sich vermindern auf	Fl.	93 565.	14.	10

In der Summe der Fl. 74448. 4. 4 sind Fl. 13947. 17. 4 für Zölle und Pachten mitenthalten. . . . .

Unter Victoria ressortieren die nachfolgenden Distrikte und Ortschaften:

In der Nähe des Kastells:

Nusanive	Wehrbare	Männer	450
Soye	„	„	250
Hativo	„	„	110
(Dies sind drei kleine Königreiche.)			
Halong	„	„	220
Puta.	„	„	90
Mardijker (Freibürger).	„	„	110
			1 230

Übertrag 1 230

Auf dem Paſs von Baguala:

Kilang mit den Dörfern Nako und Hatua	Wehrbare	Männer	400
Oma, etwa zwei Stunden vom Fort entfernt im Gebirge, mit den Dörfern Rutong und Leheri	„	„	350
Auf dem Nordwestende der Insel (kein Name)	„	„	100
Baguala auf dem Paſs	„	„	150
wo auch die Bewohner von Utemuri gezwungen sind nahe dem Fort zu wohnen	„	„	300
Suli eine kleine Negerei nahe dem Paſs .	„	„	60
Occonabe, gegenüber dem Fort	„	„	40
Lileboi, eine Negerei am Gatt von Amboina auf der Westseite	„	„	100
Hatu, etwas westlicher	„	„	80
Alang, noch westlicher	„	„	250
			3 060

Alles Christen, die nicht über 60 Bar Nelken liefern können.

Larike und Wakasihu sind zwei Negereien, die nebeneinander am Südsüdwestende liegen. Die Bewohner sind Mohammedaner. Sie liefern mit diesem Monsun circa 70 Bar, im nächsten Jahre 250—300 Bar Nelken. Hier liegt ein Kaufmann zur Versicherung gegen die Ternater. Wehrbare Männer 350

Urien und Asilulu auf der Westseite bei den drei Brüdern. Mohammedaner. Diesen Monsun 30, den nächsten sind 70 Bar Nelken zu erwarten. Versichert gegen die Ternater durch ein kleines Fort. . . Wehrbare Männer 150

3 560

Auf Oma:

Hatua, Kailolo und Kabau haben früher unter dem Kastell gestanden, sind im August 1626 den Ternatern zugefallen; haben uns allen Gehorsam gekündigt; sie sind 1000 Mann stark.

Oma, Aboro und Krieuw. Christliche Bevölkerung unter unserer Gehorsamheit und im Kampfe mit den Mohammedanern. . . . . Wehrbare Männer 300

Auf Honimoa:

Tuaha, Sirisori, Honimoa. Drei Könige herrschen über diese Insel. Die Kompanie hat hier ein Haus. Die Insel stellt vier Korakoras. . . . . . Wehrbare Männer 1 500

5 360

Übertrag 5 360

Auf der Südwestseite der Insel liegt Djamu mit fünf kleinen Dörfern. Stellt drei Korakoras zum Hongi.

Wehrbare Männer 600

5 960

Auf Nusalaut:

Die Insel steht unter dem König von Tituwar mit den Dörfern Sila, Lenitu, Abobo. Christen in gutem Gehorsam; stellen vier Korakoras zum Hongi.

Wehrbare Männer 1 500

Zusammen 7 460

Aufser den 1000 Mann auf Oma, welche abgefallen sind.

Überall sind in diesen Ortschaften junge Nelkenbäume angepflanzt, von denen bald Ernte zu erwarten ist.

Auf Amblau:

Eine kleine Besatzung schützt die Bewohner gegen die Ternater und Buruesen..... Von hier kreuzen wir auf die Makassaren und Malaien, die nach Kambelo, Luhu, Lessidi und Manipa fahren. Die Bewohner sind in gutem Gehorsam. . . . . . . Wehrbare Männer 400

Auf der Küste von Ceram:

Kanarien, im Norden von Oma. Mohammedaner und Heiden; Sago. . . . . Wehrbare Männer 200

Rumakei, vier Meilen östlicher . . . „ „ 100

Latu und Holoi, zwei Meilen weiter östlich; neigen zu den Ternatern; Mohammedaner. . . . Wehrbare Männer 350

Kelkeputi (oder Elpaputi), zwei Meilen weiter östlich; Überflufs von Sago; den Ternatern zugethan. Wehrbare Männer 90

Koak (lag bei Amahei), vier Meilen weiter östlich; hier lag das Fort Harderwijk. . . . . Wehrbare Männer 600

Landeinwärts wohnen hinter dieser Negerei viele Alfuren unter sechs Königen; alle Heiden:

Raden Sulu.	Wehrbare Männer	1 700
„ Sawaita.	„ „	600
„ Wasia.	„ „	300
„ Leon.	„ „	150
„ Latea..	„ „	120
„ Mars.	„ „	120

Sie gehören unter die Gehorsamheit des Kastells; wir müssen sie aber zum Hongidienst abholen, da sie keine Korakoras besitzen. Diese Alfuren sind wegen ihrer Grausamkeit sehr gefürchtet.

Östlich von Koak liegen noch mehr Negereien, alles Mohammedaner; es ist kein Verlafs auf sie:

Tomelau.	Wehrbare Männer	320
Haja.	„ „	100
Telua.	„ „	250

Weiter folgen nach:
Werinama,
Ribut,
Hatumette
mit zehn landeinwärts gelegenen Dörfern, deren Stärke wir nicht kennen.

Alle diese vorbenannten Negereien liefern über 5000 wehrbare Männer und würden gute Unterthanen sein, wenn wir erst die Ternater aus Luciëla, Luhu und Kambelo vertrieben hätten.

Die Besitzungen der Ternater. Küste von Ceram. Nordwärts von Hitu:

Luciëla, auf einem Berge; befestigt, hier wohnt jetzt der Statthalter Leliato. . . . . . . Wehrbare Männer 90

Luhu, darunter gehören die Negereien Anim und Lokki. Im letzten grofsen Monsun 400 Bar Nelken geerntet, auch viel Sago; mit den Dörfern. . Wehrbare Männer 2 500

Auf der Südwestspitze, gute Reede im Westmonsun, dagegen nicht im Ostmonsun. . . . . Wehrbare Männer 200

Kambelo und Lessidi, zwei Negereien nahe beieinander; geben im grofsen Monsun 3—400 Bar Nelken. Es sind wieder makassarische und javanische Djonken vor Kambelo und Lessidi angekommen. . . Wehrbare Männer 1 000

Gegenüber Kambelo liegt die kleine Insel Kelang, mit einer Feste zu Kambelo und Lessidi gehörig; keine Nelken. Wehrbare Männer 400

In diesen Ortschaften befinden sich die hauptsächlichsten Aufrührer; sie erhalten 100—120 Thaler für den Bar Nelken.

Diese Aufrührer haben an Kapitän Hitu einen sehr eng verbündeten Freund, dessen Jurisdiktion von den drei Brüdern im Westen bis zur Negerei Tiel im Osten reicht. Wehrbare Männer 3 000

Kapitän Hitu ist der klügste und erfahrenste; wir würden wenig Nelken erhalten, wenn wir nicht mit ihm schön thäten und ihn vor den andern bevorzugten. . . . . Kapitän Hitu sollte

ein Unterthan sein, er hat es aber mit der Zeit dahin gebracht, dafs er als Bundesgenosse von uns angesehen zu werden begehrt. Müssen wir uns den Schein geben, als hielten wir ihn für unsern besten Freund, so erachten wir ihn in Wahrheit für unsern aufrichtigen und am meisten zu fürchtenden Feind. . . . . . Sie erwarten schon seit zwei Jahren den König von Ternate, der ihnen Recht wider uns verschaffen soll. . . . . Larike und Urien müfsten befestigt werden, wenn die Ternater einmal kommen sollten.

Die gegenwärtige Besatzung aufser dem Kastell ist:

Larike	19
Urien	25
Hitu	29
Baguala	22
Hatua auf Oma	21
Oma	11
Uliasser (oder Honimoa)	17
Amblau	18
Zusammen	162 Mann.

Nach meiner Meinung darf kein makassarisches, malaiisches oder javanisches Schiff hier geduldet werden; wir müssen alle fremden Fahrzeuge wegnehmen oder verbrennen, damit die Fremdlinge gezwungen werden, nicht hierher zu kommen. Wie ich höre, läfst sich dies auf vielen Plätzen auch recht wohl ins Werk setzen. . . . .

Solange hier fremde Djonken fahren, erhalten wir keine Nelken. . . . .

Es ist zu wünschen, dafs das gesamte Eiland von Amboina unter die Gehorsamheit von der Kompanie gebracht werde; es würde dies ein treffliches Werk sein, man sollte jährlich 500—600 Bar Nelken davon gewinnen. . . . .

Haben wir das Gelichter von Hitu erst ausgerottet, dann könnten wir auch den Überwall von Ceram (Hovamohel) gehörig bewachen und es dahin bringen, dafs alle Nelken in unsere Hände fielen. . . . .

Sollten wir nun mal mit 1000 Mann während 5—6 Monate aufräumen, so würden wir die Hituesen von Amboina vertreiben können, trotz der bedeutenden Hilfe, die ihnen vom Überwall geliefert würde. . . . . Man könnte Hitu dann neu bevölkern, wozu 2400 Mann ausreichten, die zugleich den Hovamohelesen Widerstand bieten könnten. . . . .

Gorcom hat ein sehr gutes Werk gethan, dafs er jedem Hausgesinde der Unterthanen aufgelegt hat, 10 junge Nelkenbäume zu pflanzen. . . . .

Der Landrat besteht unter Vorsitz des Gouverneurs aus

14 getreuen Orangkajas. . . . . Der Rat van Justitie aus 6 Oberbeamten und 2 Sergeanten. . . . . Ferner besteht ein Rat für Civilsachen, Streitfälle zwischen Soldaten und Bürgern, der aus Beamten und Bürgern zusammengesetzt ist. . . . .

12.

Kommissar Gillis Zeis über den Stand der Molukken; im September 1627.

Nachdem wir am 23. Juni vor Maleyo angekommen waren, sind wir sogleich an Land gegangen und haben den Herrn Gouverneur und die übrigen Freunde bei gutem Wohlsein gefunden. Zuerst erfuhren wir, dafs der König von Tidor gestorben, und sein Sohn, Kitschil Guari, ihm als König gefolgt sei. Sodann wurde uns mitgeteilt, dafs Kitschil Hamza, ein Bruder von dem Gugugu und Kapitänlaut, aus Manila über Gamalama etwa vor 3 Monaten in Maleyo angekommen sei, der ungefähr 23 Jahre in Manila gefangen gehalten war. Zum dritten erfuhren wir, dafs die Ternater mit den Tidorern und Spaniern in Frieden seien, aber Hoffnung wäre, dafs der Krieg beginnen würde. Kitschil Ali hat eine makassarische Gesandtschaft an den König von Tidor, aus 30 Personen bestehend, am 23. April abgefangen; ein Mann wurde getötet, und die übrigen Personen wurden nach Maleyo geführt. Als dann die Ternater beim Ableben des Königs von Tidor zwei Korakoras zur Teilnahme an der Beerdigungsfeier nach Tidor sandten, haben die Tidorer die beiden Korakoras mit aller Mannschaft gefangen gehalten und die Auslieferung der gefangenen Makassaren gefordert; die Ternater wollen sich dazu nicht verstehen. Es ist nun viertens beschlossen, den Krieg gegen die Tidorer wieder zu beginnen. Darauf ist sogleich ein Gebot des Königs erlassen, dafs auf Makjan niemand die Tidorer dulden, sondern jeder gehalten sein soll, sie bei Antreffen totzuschlagen.

Der König von Ternate mit seinem Hof hat aufserhalb der Festung seine Residenz, an der Nordseite zwischen Maleyo und Toluko am Strand. . . . .

Solange die Ternater auf unserer Seite sind, ist Maleyo vor spanischem Überfall oder Belagerung geschützt. . . . . Aber auf die Ternater ist keine Rechnung zu machen, wir müssen uns so einrichten, als ob sie unsere Feinde wären. . . . .

Hier um Maleyo fallen keine Nelken, oder richtiger gesagt, die Ternater wollen sie nicht pflücken. Sie machen uns weis,

dafs sie mehr mit Anlagen von Gärten und der Fischerei verdienen, als mit dem Pflücken von Nelken..... Was an Nelken in der Umgegend von Tocomi gepflückt wird, kaufen die Spanier für 100 und 120 Thaler auf, was mit Vorwissen des Gugugu und Kapitänlaut und der Räte geschehen muss. Als wir uns über diesen Handel beklagten, wurde allerdings eine Korakora mit 40 Mann abgefertigt, um den Bewohnern von Tocomi den Handel zu verbieten, nachdem die Nelken weg waren. Dies ist den 26. Juli passiert..... Wir müssen solches geschehen lassen, denn dagegen ist ohne ihren guten Willen nichts zu thun; sie wissen sich immer mit Vorwänden zu entschuldigen, die einen Schein Rechtens an sich haben: wir müssen uns in Geduld fassen, da man augenblicklich vorzuschlagen anfängt, aufs neue gegen die Tidorer und Spanier Krieg zu führen. . . . .

Die Besatzung von Maleyo war vor der Ablösung 242 Weifse, die zusammen monatlich 3302 Fl. 11 St. erhalten .... (Gouverneur 250 Fl., Oberkaufmann 85, ein Lieutenant erhält 75, ein Fähnrich 36, ein Sergeant ca. 25, ein Korporal 19, ein Gemeiner ca. 9, ein Zimmermann 22 Fl. monatlichen Gehalt), mit Einschluss der bezahlten Mardijker monatlich zusammen Fl. 4498. 10. —.

Die Unkosten in Maleyo und Toluko für das Jahr Februar 1626 bis dahin 1627 betrugen:

Für Mundkost der Garnison	Fl.	27404.	3.	9
„ „ „ Kaufleute . . .	„	1720.	8.	—
Soldatenbuch (Sold)	„	35897.	15.	3
Unkosten der Garnison	„	6718.	17.	6
Sold oder Gehälter	„	21289.	5.	2
Geschenke	„	1381.	—.	13
Fortifikation	„	1705.	18.	9
	Fl.	96117.	8.	10

Die Sengadji von der Insel Labua hatten beabsichtigt, unser Fort Barneveldt auf Batjan zu überrumpeln und in die Hände der Spanier zu überliefern; sie hatten mit Erfolg wegen Unterstützung nach Gamalama gesandt..... Der Gouverneur eilte, sobald er Kunde von diesem Anschlag erhielt, mit 4 Schiffen nach Batjan, um ihnen zuvorzukommen. Er hat die hervorragendsten Verschwörer gefangen genommen, die später in Maleyo hingerichtet wurden; ihre Häupter wurden auf Stöcken ausgestellt..... Auf andere entflohene Verschworene wurde ein Kopfgeld von 60 Thalern gestellt. . . . .

Am 25. Juni kamen wir nach Batjan und erfuhren, dafs die geflüchteten Labuaresen sich noch im Gebirge befänden..... In der Nähe des Forts war niemand mehr geblieben aufser einer an-

gesehenen alten Frau. . . . . Mit Erlaubnis des Königs von Batjan ging eine Gesandtschaft am 16. Juni an die Labuaresen ab, die am 29. mit drei von ihnen zurückkam, worunter einer der vornehmsten Proskribierten mit Namen Juan Gebasidi. . . . . Auch die Labuaresen, die am Strand in der Strafse Patientia wohnen, sind im Gebirge und haben auf der Höhe Befestigungen. . . . . Die Abgesandten kamen am 30. mit dem batjanischen Adel nach dem Fort und ersuchten um eine Unterredung mit mir. . . . . Juan Gebasidi trug vor, dafs er den Grund wissen möchte, warum ihre Häupter entführt und ums Leben gebracht seien. . . . . Er erhielt zur Antwort, dafs er solches nicht fragen brauche, da dies ihm und aller Welt genugsam bekannt sei. . . . . Wir wollten ihnen aber erlauben, wiederum ans Fort zu kommen, wo sie in unserer Gehorsamheit noch weiter Schutz finden würden. . . . . Sie wiederholten, dafs sie nicht wüfsten, für welche Missethat ihre Häuptlinge gemordet seien. . . . . Andern Tags wurde in Gegenwart des Königs, des Gugugu und Kapitänlaut bekannt, dafs einige der Sengadji schuldig gewesen seien, und sie ersuchten nun um Ausstellung einer generellen Akte von Pardon. . . . . Wir versprachen sie, wenn sie die Gehorsamheit unter dem Gouverneur von Maleyo anerkennen würden. . . . . Sie erwiderten, dafs ihr gesetzlicher Oberherr der König von Batjan sei. . . . . Auch der König von Batjan und seine Räte gebrauchten nun harte Ausdrücke, als sie uns beschuldigten, wir wollten ihnen ihre Unterthanen abtrünnig machen; der König stampfte vor Wut mit dem Fufs auf die Erde. . . . . Wir machten dem König bemerklich, dafs Vizeadmiral Hoen die Labuaresen unterworfen habe. . . . . Der König und die Labuaresen gaben keiner Vorstellung Gehör und gingen fort. . . . . Nachmittags liefs ich den Kapitänlaut allein rufen und stellte ihm nochmals in Güte vor, dafs doch die Labuaresen Unterthanen des Prinzen von Holland seien; wenn der König ein Freund von den Holländern bleiben wollte, so möchte er von seinem ungerechtfertigten Anspruche abstehen und die Labuaresen nicht noch in ihrem Unrecht bestärken. . . . . Am 2. Juli sandte ich den Fiskal an den König, um nochmals ihm das bestätigen zu lassen, was mit dem Kapitänlaut besprochen war. . . . . Der König blieb bei seiner Ansicht. . . . . Er will sich nach Batavia wenden. . . . .

Batjan ist ein Königreich . . . . einst mächtig und grofs, ist es durch Wollust und Genufssucht seiner Grofsen bereits so tief gesunken, dafs der König nur noch zwei Korakoras stellen kann. . . . . Batjan hat Überflufs an Sago und allen Früchten. . . . . Wir haben im vorigen Jahre 27 Bar Nelken erhalten, hätten aber 300 Bar haben müssen, wenn gehörig gepflückt wäre. . . . . Auch das nächste Jahr müfste dieser Ertrag auf Batjan und Labua gewonnen werden. . . . . Die Unterthanen werden zu viel durch

den König mit Herrendiensten belastet. . . . . Und wenn die Ernte gemacht ist, müssen die Leute die Früchte dem König bringen, der ihnen nach Gutdünken dafür zahlt. . . . . Der König möchte gern wieder gröfser werden und ersucht um Unterstützung, dafs er mehr Volk aus den Strecken von Amboina, wo er früher einmal Besitzungen hatte, nach Batjan holen kann; es ist zu wünschen, dafs der König nicht gröfser werde, als er jetzt ist. . . . . Man wird besser thun, die Inseln mit neuen Bewohnern zu versehen, die bei Batavia Christen geworden sind; man könnte ihnen die Nelkenwälder von Labua zuweisen, da ja doch dieser Besitz durch die Verräterei der Sengadji verwirkt ist. . . . . Am besten geeignet sind für diesen Zweck Leute von möglichst weit her, die noch niemals mit den Molukken in Berührung gekommen sind. . . . . Wir könnten Batjan eher für unsere Zwecke bevölkern, als Amboina, wo wir mehr Widerstand finden werden. . . . . Da die Labuaresen nicht mit Güte sich unterwerfen wollen, wird der Gouverneur sie mit Gewalt in unsere Hände zu bringen suchen, wenn die Gelegenheit dazu gekommen sein wird. . . . . .

Unsere Unkosten auf Batjan betrugen vom Februar 1626 bis dahin 1627:

Mundkost der Garnison	Fl.	4 728.	13.	7
Unkosten	„	1 975.	17.	4
Sold	„	2 431.	3.	—
Soldatenbuch	„	4 081.	16.	—
Geschenke	„	233.	10.	—
Fortifikation	„	279.	8.	—
	Fl.	13 730.	7.	11
Davon kommen in Abzug Gewinn an Kleidern, womit die Soldaten bezahlt wurden, an Pachten und Zöllen . .	„	4 992.	8.	10
Bleiben	Fl.	8 737.	19.	1

Die Pachten und Zölle in der Summe Fl. 4992. 8. 10 betrugen:

Pacht für 80 Klappusbäume	Fl.	102.	—.	—
Zoll auf Tabak	„	239.	—.	—
	Fl.	341.	14.	—

Der Kaufmann Sieur van Vollenhoven hatte am 25. Juni noch nicht seine neuen Bücher oder überhaupt Buchungen gemacht, nachdem er im Februar die Schlufsrechnung gemacht hat. Am 5. Juni war man mit Hilfe des Kaufmanns vom Schiffe Arends so weit, dafs man den Stand aufmachen konnte. An Kleidern ist ein Zukurz von 797 Realen von Achten, eingezogene Schulden sind nicht gebucht in Höhe von 850 Realen. . . . .

Ich bin am 11. Juli nach Makjan gekommen, wo auf der Reede vier Schiffe lagen. . . . . Makjan ist mit drei Forts besetzt; in Gnofikia auf der Nordseite, Tafosoho an der Westseite und Tabalola an der Ostseite der Insel. . . . .

Gnofikia liegt etwa 300 Fufs hoch im Gebirge; das Fort ist aus Stein gebaut . . . über alle drei Forts steht der Oberkaufmann Gregor Cornelii. . . . .

Gnofikia wird als der Hauptplatz angesehen, wo der Oberkaufmann und die Oberhäupter residieren; von hier aus werden die Forts Tafosoho und Tabalola mit Rationen versehen. Hier fallen auch die meisten Nelken. Der Sengadji dieser Negerei ist den Unserigen mehr geneigt als die übrigen, er hat auch das meiste Volk; . . . der König von Ternate hat eine Tochter von ihm zur Frau. . . . .

Gnofikia ist besetzt mit 75 Personen, welche einen Monatssold von zusammen 1111 Fl. beziehen, und mit 37 Mardijkern mit Fl. 476. 17. — monatlichem Sold. . . . .

Die Unkosten des letzten Jahres sind in Gnofikia:

Mundkost der Kaufleute	Fl.	859.	13.	9
„ „ Garnison	„	7 522.	18.	5
Sold der Kaufleute	„	5 439.	14.	12
„ „ Soldaten	„	11 716.	11.	13
Unkosten	„	4 408.	7.	6
Geschenke	„	72.	14.	8
	Fl.	30 020.	—.	5

Tafosoho ist ein steinernes Fort und grösser als Gnofikia, mit vier Bollwerken, wovon zwei landeinwärts gelegen sind. . .

Das Fort ist besetzt mit 60 Personen, die einen monatlichen Sold von zusammen Fl. 1111 beziehen, und mit 37 Mardijkern mit Fl. 476. 17. — monatlichem Sold. . . . .

Die Unkosten der beiden Forts Tafosoho und Tabalola (letzteres nur zwei Bollwerke) betrugen im Jahre Februar 1626 bis dahin 1627:

Mundkost der Kaufleute	Fl.	646.	12.	—
„ „ Garnison	„	9 729.	13.	—
Sold der Kaufleute	„	7 201.	6.	4
„ „ Soldaten	„	12 340.	19.	12
Unkosten	„	5 074.	7.	—
Fortifikation	„	279.	4.	8
Geschenke	„	138.	19.	8
	Fl.	35 411.	2.	—

Makjan ist eine der fruchtbarsten Inseln. . . . . Die Einwohner sind sehr den Ternatern zugethan und mit diesen verbündet; der König von Ternate und sein Rat wissen sie sehr gut unter ihrer Krone festzuhalten. . . . . Die Makjaner richten sich in ihrer Freundschaft und Feindschaft nach dem Beispiele der Ternater. . . . .

Während des Friedens zwischen Ternate und Tidor haben die Tidorer hier viel Nelken aufgekauft, den Bar für 70—80 Thaler, indes sie von den Spaniern auf Tidor oder in Gamalama 100—120 Thaler dafür erhielten. . . . . Die Ortschaften Babaduve, zwischen Tafosoho und Tabalola gelegen, sowie von Tahande, zwischen Tabalola und Gnofikia, aufser mehrern andern, haben diesen Handel ungestört treiben können. . . . .

Diesem Übel ist jetzt durch das Gebot des Königs von Ternate gesteuert worden. . . . . In kurzem haben wir nun 197 Bar Nelken bekommen. . . . .

Auf Makjan stehen in den Landschaften			
Gnofikia unter 6 Häuptern . . .	Wehrbare	Männer	610
Sengadji Noffagisto, selbständig, zwischen Gnofikia und Tafosoho . .	„	„	100
Tafosoho unter 4 Häuptern	„	„	480
Der Sengadji von Babaduve . . .	„	„	140
Tabalola unter 6 Häuptern	„	„	600
Zwischen Tabalola und Gnofikia noch 4 Sengadji	„	„	300
		Zusammen	2 230

Es sind zuletzt wohl 400—500 Bar Nelken geerntet. . .

Am 26. Juli sind wir wieder nach Maleyo zurückgekommen und erfuhren, dafs am 16. Juni der König von Ternate gestorben und inzwischen bereits ein anderer gekrönt sei, aufser Wissen und Willen des Gouverneurs und der Sengadji von Makjan, Sahu und Gamakanora, und zwar der Kitschil Hamza. Er hat viel Heimlichkeiten getrieben, auch mit den Spaniern in Tocomi eine Zusammenkunft gehabt. . . . . Man wollte den alten König wieder aus Manila zurückführen und den Krieg gegen uns anfangen. . . . . Da aber der alte König sehr kränklich war, um die Reise zu unternehmen, ist Hamza, der an Adel der nächste zur Krone ist, gewählt und gekrönt. . . . . Wir haben wegen des neuen Königs ernstliche Bedenken, da er in Manila Christ geworden ist und dort von den Spaniern gut unterhalten wurde. . . . . Die Schwierigkeit ist gröfser, wenn der Friede mit Tidor erhalten bliebe. . . . .

Wir verzeichnen jetzt die Forts und Plätze, welche die Spanier in den Molukken besitzen.

Auf Ternate haben sie 3 Festungen: Gamalama, eine grofse Stadt, mit 38 Stück meistens metallenen Geschützen versehen und besetzt mit 4 Kompanien Soldaten, jede zu 60—65 Mann; hier residiert der Gouverneur. . . . .

D'Ongyl. Dieser Platz liegt etwas nördlicher und ist ein rundes Bollwerk auf einer Höhe, mit 25 Soldaten. . . . . .

Kalamata, von uns verlassen, ist von den Spaniern nachdem besetzt worden, mit 80 Soldaten Besatzung. . . . .

Auf Tidor haben sie zwei Forts. Das eine liegt bei Tahula auf einem Berge und hat eine Kompanie Besatzung. Dieses Fort wird von Gamalama aus verproviantiert, es kommt aber auch jedes Jahr ein Schiff aus Manila, das dort entladen wird. . . . .

Das zweite Fort Kumi liegt gegenüber Maleyo auf einer Höhe und ist ein viereckiges Bollwerk, und unter diesem Bollwerk am Strand befindet sich eine Schanze in Halbmondform zur Sicherung der Reede. . . . . Es sind gegenwärtig zwei Galeeren zur Unterstützung der Forts hier. . . . .

. . . . Wir haben nicht die Spanier zu fürchten, wohl aber die Ternater und Makjaner, und werden unsere Garnisonen vermehren müssen, um sie nötigenfalls mit Gewalt zu verhindern, ihre Nelkenfrüchte an die Spanier zu liefern. . . . . . .

Ich habe die nachfolgende Besatzung in den Molukken zurückgelassen:

In Maleyo und Toluko . . .	242	Weifse	Fl.	3 302.	11
„ Gnofikia	75	„	„	1 111.	—
„ Tafosoho 60 } „ Tabalola 19 }	79	„	„	1 090.	—
„ Batjan	46	„	„	688.	1
		Monatlicher Gehalt	Fl.	6 191.	12

Die generalen Unkosten von den Molukken betragen für das abgelaufene Jahr:

Maleyo und Toluko	Fl.	96 117.	8.	—
Gnofikia	„	30 020.	—.	5
Tafosoho und Tabalola	„	35 411.	2.	—
Batjan	„	13 730.	7.	11
	Fl.	175 278.	18.	10

Dagegen an Einnahmen, Gewinn auf Kleider etc.:

Ternate	Fl.	61 761.	0.	11
Gnofikia	„	16 647.	8.	13
Tafosoho u. Tabalola	„	18 220.	1.	8
Batjan	„	4 992.	8.	10
	Fl.	101 620.	19.	10
Bleiben Unkosten	Fl.	73 657.	19.	—

In diese Unkosten sind nicht inbegriffen die zwei Schiffe, welche jährlich hier zur Unterstützung mit erhalten werden. . . . Nach Makjan müssen wir bald zum Einkauf. . . . .

Hier sind die Kleider sehr beliebt und werden dem spanischen Gelde vorgezogen, nachdem wir sie auf einen etwas civilern Preis gestellt haben. . . . .

Mit den Schulen hat es keine Art. . . . . In Maleyo gehen 6, höchstens 10 Kinder in die Schule. . . . . Wir haben auch keinen Nutzen davon, weder für jetzt, noch später, da die Mardijker zusammengelaufenes Volk sind, das morgen vielleicht wieder auseinandergeht. . . . .

In Batjan ist auch ein Schulmeister für 4 oder 5 Kinder. . . . . Wir können die Kosten sparen, der Gouverneur wird ihn wegnehmen. . . . .

Dies ist das Resultat meiner Informationen, die ich während der kurzen Zeit meiner Anwesenheit habe einziehen können. . . . .

13.

Bericht über den Stand in den Quartieren von Amboina für den Gouverneur Gijzel; aufgestellt durch Gouverneur Lucaszoon. Batavia, 23. Mai 1631.

Über einige Hauptpunkte folgen für Euer Edlen Instruktionen, nach denen Sie sich in vorkommenden Fällen richten können. . . . .

Der König Modafar hat durch eine Gesandtschaft im Jahre 1626 sich beklagt, dafs seinen Unterthanen in Amboina von uns Unrecht geschehen sei. . . . . Im März traf die ternatische Gesandtschaft in Batavia ein. . . . . Wir hielten unter Androhung unsere Forderung aufrecht, dafs der König allen fremden Handel zu verbieten habe. . . . . Wir sandten entsprechenden Bescheid nach Ternate, wo inzwischen Modafar gestorben und Hamza ihm nachgefolgt war. . . . . Hamza erbat sich, seinen Bruder, den Kapitänlaut Ali, nach Amboina zu senden, um alles den alten Kontrakten entsprechend zu regeln. . . . . Im Oktober 1628 ist auch Kitschil Ali mit 28 Korakoras nach Amboina gegangen und erschien vor dem Kastell. . . . . Er hatte unterwegs Makassaren abgefangen, wovon er 13 an die Unserigen verehrte. . . . . Ali wurde ersucht, zur Unterhandlung den Statthalter und die Orangkajas sowohl der Ulisiva als Ulilima von Ceram nach Victoria zu berufen, ohne welche die Unterhandlungen keinen Nutzen haben würden. . . . . Hierauf ist der Statthalter mit allen Orang-

kajas erschienen..... Es wurde da gelobt, den fremden Handel auszuschliefsen. . . . .

Es ist nun in diesem Jahre wiederum viel fremder Handel getrieben. . . . .

Dafs wir nun einen Zug wie im Jahre 1625 unternehmen, darf nur im äufsersten Notfall geschehen, da dies nicht nur grofse Unkosten für die Kompanie verursacht, und Verachtung gegen die niederländische Nation erweckt, sondern auch den Hafs bei den Einwohnern und andern indischen Völkern vertiefen müfste. Würde es aber dennoch zur Ausführung dieses Werkes kommen, so mufs ein trockener Monsun dazu dienen, und unsere Unterthanen selbst, in Verbindung mit unsern Soldaten, hätten das Werk zu vollführen..... Es mag inzwischen fortgefahren werden, alle Fremde und ihre Fahrzeuge zu vernichten, wie es in diesem Jahre geschehen ist; die Makassaren, wo man sie attrapiert, sollen massakriert oder in Sklaverei gehalten werden. Auf zwei unterschiedenen Zügen haben wir bereits das erste mal 21 Djonken mit einer grofsen Zahl Toter und Verwundeter, und das zweite mal 22 Djonken bei geringfügigem Widerstande auf Buru, Manipa, Kelang und Erang verbrannt, wodurch ein grofser Verlust an Volk dem Feinde beigebracht ist und kein geringer Schaden für die partikulären Händler. . . . .

Solche Züge verdienen von Zeit zu Zeit erneuert zu werden..... Euer Edlen können im Monat September einen dritten Zug thun.....

Armut mufs unsere Feinde aus diesen Quartieren vertreiben, worauf uns eine gute Beute von den Ternatern zufallen und der Nelken- und Manufakturenhandel merklich zum Profit der Kompanie blühen soll. . . . .

Senden Sie auch Ende Oktober nach dem Westende von Buru, nach Tomahu, wo die Makassaren gewöhnlich sich zu versammeln pflegen. . . . .

Es ist Ihre vornehmste Aufgabe, die Fremdlinge fernzuhalten, die die einzige Ursache aller Unruhen und der fortgesetzten Aufstände in den ambonschen Quartieren sind. . . . .

Was den Kapitän Hitu anlangt, so soll er geheime Verbindung mit den Ternatern unterhalten..... Es herrscht hier immer noch der Glaube, dafs Hitu weder Vasall des Königs von Ternate, noch der Niederländer sei, sondern unser Bundesgenosse. . . . .

Es ist zu bedauern, dafs kürzlich der Sohn Hitus, Halein, gestorben ist, wir hätten an ihm ein brauchbares Instrument gehabt, um die niederländische Position zu verbessern; es hat Gott aber, wie es scheint, nicht gefallen..... Die Wahl der Nachfolge von Hitu bietet uns Gelegenheit, unsern Einflufs zu vermehren..... Von vier Häuptern ist der Nachfolger zu wählen; dieselben haben uns zugestanden, den Nachfolger zu ernennen aus vorgeschlagenen fünf Personen. . . . .

Wir müssen diesen Vorteil recht benutzen, jeder der vier Häupter möchte gern seinen Kandidaten an die Spitze bringen.

Der Stand zwischen uns und denen von Hitu mufs in guter Verhaltung bleiben. . . . . Feindlichkeit mit Hitu würde uns Verlegenheiten bereiten. . . . .

(Es folgt nun eine umständliche Beschreibung der den Niederländern zugehörigen Plätze.)

14.

Gouverneur Gijzel an die Indische Regierung. Amboina. 18. September 1631.

Die Hovamohelesen halten wieder geheime Zusammenkünfte und rauben unsere Unterthanen. . . . . Vor 3—4 Tagen haben sie wieder Personen entführt, meistens nach Kambelo. . . . .

Unsere Warnungen und Drohungen an den Kimelaha von Luhu wegen verbotenen Handels sollen solche Aufregung hervorgerufen haben, dafs man unser Kontor in Luhu hat überrumpeln wollen; wir haben unsere Besatzung von dort weggenommen. . . . .

Wir haben im Juli Schiffe nach Buton gesandt, um auf die Makassaren zu fahnden. . . . .

Auf Oma finden Bewegungen unter den Mohammedanern zu unsern Ungunsten statt, wir haben Fiskal Ottens dahin entsandt, um die Dinge näher zu untersuchen. . . . . In Honimoa gelandet, hatte Ottens eine Unterredung mit den Orangkajas. . . . . Ottens suchte die Befestigungen der Mohammedaner auf der Insel zu erforschen. . . . . Er wurde in den grofsen Rat des Königs geführt, wo viele Orangkajas versammelt waren. . . . . Wir erreichen auf Oma nichts anders, als durch Gewalt. . . . . Ottens hält ihre Feste im Innern für uneinnehmbar, es sei denn, dafs man sie durch Aushungerung gewinnt. . . . . Ihre Streitkräfte werden auf 1500 wehrbare Männer geschätzt. . . . . Ich halte Oma für ebenso schlimm, wie nur irgendeine Landschaft in Banda gewesen sein kann, wir müssen damit aufräumen, und ebenso auch mit den Rebellen von Hatuaha (Oma) und von der Küste von Ceram, dann erst werden wir Frieden mit allen unsern Unterthanen haben.[1] . . . .

Auf Nusalaut hat sich alles noch in Ruhe und Einigkeit erhalten. . . . .

---

[1] Es handelte sich sowohl um die Mohammedaner auf Honimoa, als auf Oma.

Ich empfange aus Hatuaha Nachricht, dafs sie die Autorität, welche Kapitän Hitu dort immer besessen hat, nun auch ganz und gar verworfen haben, und sich nur dazu verstehen, den Statthalter und König von Ternate anzuerkennen. . . . . Mir wurde dies schon vom Gouverneur Lucaszoon gesagt mit dem Rate, dafs ich mich von diesen gottlosen Mohammedanern gänzlich entlasten müfste, wodurch das Land in Ruhe und Friede kommen würde. . . . . Dies haben wir schon gewufst, ehe Herr Lucaszoon daran denken konnte, nach Indien zu gehen. . . .

Einige prinzipale Orangkajas sind inzwischen verstorben und an ihre Stelle jüngere, der Kompanie ergebene Männer gesetzt. . . . . Es ist eine tiefe Mifsstimmung unter der Bevölkerung wegen der schweren Hongidienste. . . . . Vom letzten Zuge sind die Leute kaum 13 Tage zu Hause gewesen; ihre Kleider, sagen sie, seien noch kaum trocken gewesen, als sie aufs neue zum Hongidienst ans Kastell entboten wären. . . . . Sie sagen offen, dafs sie nicht gedacht haben, dafs die Holländer so gewaltthätig seien. . . . . Die Erbitterung ist so grofs, dafs die Leute ihre Korakoras selber in Brand stecken und ins Gebirge flüchten wollen, wenn sie wieder zum Hongi gerufen werden. . . . .

Wir stellen 16 Korakoras auf Amboina, und 8 Korakoras von den übrigen Inseln. . . . . Von der Küste Ceram höre ich nichts, als ob dort niemand unter unserer Gehorsamkeit stände. . . . . Ich werde nächstens einen Zug nach allen unsern Plätzen thun.

Meine Vorgänger haben die Sachen der Kompanie zu sehr vernachlässigt. . . . . Hätten sie so viel jährlich gethan, als wir in drei Monaten, ohne dafs die Kompanie davon Belastung erfährt, so hätten wir Batavia und Banda von vielen Dingen versorgen können, aber nun ist uns das Hemd näher, als der Rock. . . . . Die Gebäude und Forts sind alle vernachlässigt. . . . . Kurz und gut, Gouverneur Lucaszoon hat getreulich in den Fufsstapfen des Gouverneurs Willem Janszoon gewandelt. . . . .

Unsere kirchlichen Verhältnisse sind gut; die neue Kirche, welche Lucaszoon baute, ist zu klein; der Sohn des Radja von Soya, Andreas, den wir aus den Niederlanden mit zurückgebracht haben, ist der Prediger dieser Kirche; die Amboinesen beschämen unsere Leute durch fleifsigen Kirchgang. . . . .

Seit meiner Anwesenheit sind 241 Kinder getauft und 40—50 Trauungen geschehen . . . . in manchen christlichen Dörfern war bis dahin während 13 Monaten keine Predigt gehalten. . . . .

Ich habe mit Verwunderung gesehen, wie viel ausstehende Schulden von meinen Vorgängern nachgelassen sind. . . . . Die Summe beträgt Fl. 65 780. 15. 11; unter den begünstigten Schuldnern sind viele Leute von Qualität, hierfür mufs doch ein Grund vorhanden sein. . . . . Solche Posten abzusetzen, dürfte nicht ohne Billigung des Generalgouverneurs geschehen. . . .

Ich habe im Vaterland Kleider machen lassen nach der amboinischen Weise; sie werden guten Profit geben. . . . . Wir brauchen auch zum Handel Gerätschaften, wie Beile, Tischlerwerkzeuge, Schaufeln, Spaten u. s. w. . . . . Ein Mühlenbauer mit Gerätschaften darf nicht vergessen werden. . . . .

Am 23. August traf eine Djonke aus Banda ein, mit Nachricht vom Gouverneur Ramburg, der einen makassarschen Überfall zu fürchten scheint. . . . . Ich glaube nicht an solche Unternehmung der Makassaren. . . . .

In Batavia habe ich erfahren, dafs in Amboina so gute Ordre bestände, ich finde das Gegenteil, die Herren haben hier mehr auf ihren Nutzen, als den Vorteil der Kompanie gesehen. . . . . Vier Sekretäre sind hier angestellt, wo es einer verrichten kann. . . . . Schätzungen und Erpressungen übersteigen alles Mafs. . . . . Es wird den armen Leuten das Blut aus dem Herzen geprefst. . . . .

Ottens ist ein tüchtiger junger Mann, von dem die Kompanie gute Dienste zu erwarten hat; in Batavia vernahm ich über ihn Ungünstiges, ich habe auf ihn geachtet, aber ihn ehrlich befunden. . . . . Ebenso Monsieur Hülst, dem Euer Edlen das Oberkaufmannsamt entzogen haben; ich bitte die beiden als meine Stützen behalten zu dürfen. . . . .

Von 1972 Klappusbäumen hat Gouverneur Lucaszoon nur 203 Stück zum Nutzen der Kompanie verpachtet. . . . . Jeder Baum rentiert ungefähr $1^1/_2$ Thaler jährlich. . . . .

Die Siebzehner müssen jährlich Doppelte, Stüver und Halbstüver senden, an Stelle der Kasges (1000 auf einen Realen), die hier bisher gangbar waren. . . . .

Uns getreue Orangkajas aus Luhu waren hier und ersuchten, dafs unser Kontor dort nicht aufgehoben werde. . . . . Wollten wir ein steinernes Haus bauen, so würde dazu der König von Ternate gewifs seine Zustimmung geben. . . . . Kapitän Hitu war mit hier. . . . . Es wird nützlich sein, einen Kaufmann an seine Majestät nach Ternate abzufertigen, zuvor werden wir aber eine schriftliche Erklärung auch von dem Statthalter Luhu zu erlangen suchen. . . . .

Es mufs Seife aus den Niederlanden gesandt werden; die von der Küste (Coromandel) kostet hier 10—12 Cents, ja einen Realen von Acht das Pfund. Was wir aus den Niederlanden erhalten können, sollten wir doch nicht anderswo suchen müssen. . . . .

Wir haben uns entschlossen, Ottens als Oberkaufmann nach Luhu zu senden; es ist dort eine tüchtige Person dienlich und notwendig. . . . .

Ich erhalte Nachricht aus Oma, dafs die dortigen Orangkajas ihr Geschütz und ihre Habseligkeiten aufs Gebirge von Hatuaha bringen. . . . .

Es scheint, als ob sich alle bösartigen Elemente zusammenthun..... Wir werden ihren Absichten zuvorzukommen suchen.....

Eben bekomme ich auch ein Schreiben des Statthalters aus Luhu; von dem Zugeständnis für unser Kontor in Luhu ist darin mit keinem Worte die Rede; er stellt Forderungen, die wir damit abgelehnt haben, daſs sie zu gewähren nicht in unserer Macht ständen. . . . .

15.

Gouverneur Gijsbert van Lodenstein an die Indische Regierung. Maleyo, 11. August 1631.

Wir schrieben zuletzt am 7. April. . . . .

Der Kapitänlaut schrieb mir, daſs er erst nächsten Monsun mit Fahrzeugen kommen könne..... Er habe an den König geschrieben, daſs er von Sula nach Bangai verzogen sei..... Die Sularesen hätten ihn mit ihren Korakoras verlassen, er verzöge nach der Küste von Celebes und würde mit dem anbrechenden neuen Monsun nach Sula gehen.. . . . .

Wir glauben nicht, daſs er nach hier kommen wird, solange Hamza lebt. . . . .

Ich fürchte, daſs Hamza die Freundschaft der Makassaren sucht .... es wird nützlich sein, daſs wir Kitschil Ali hierher bekommen, es will aber niemand von hier zu ihm. . . . . .

Der Sengadji von Gnofikia ist noch nicht zurück, er soll auf Buru sein. . . . .

Wegen Bestrafung der Bewohner von Tabalola wollte der König sich anfangs entschuldigen, er wollte jedoch noch kommen und dort sein, wenn ich von Batjan zurückkäme. . . . . .

Wir reisten am 22. Mai nach Batjan, wo wir am 28. ankamen. . . . .

Die Batjaner und Labuaresen haben ihre Pflicht im Pflücken der Nelken so ziemlich gethan..... Der König von Batjan und seine Räte haben verschiedentlich gebeten, ein Schiff zu ihrer Verfügung zu haben, um einen Zug nach den Inseln bei Neuguinea zu thun, worauf sie Eigentum hätten .... er möchte von dort Unterthanen holen..... Wir haben ihm erklärt, es Euer Edlen vorzustellen. . . . .

Es wird uns gesagt, daſs wir dort billig tüchtige Sklaven gewinnen könnten..... Wir haben beschlossen, eine Korakora hinzusenden, unter Führung des Portugiesen Alexander Farera,

der dort früher schon gewesen ist, mit unserm Konstabler vom Schiff Tertholen, der sich besonders auf die Schiffahrt versteht. . . . .

Dieser Zug ist unterblieben. . . . .

Am 16. Juni haben die Tidorer und Spanier 22 Personen totgeschlagen oder gefangen. . . . . Die Bewohner von Tocomi wollen flüchten und bitten um Besatzung. . . . . Wir haben Besatzung zugesagt, wenn die Einwohner die Verpflegung übernehmen würden. . . . .

Am letzten Juni kam ich vor Makjan; alle Häupter waren nach Ternate gegangen; ich beeilte mich zu folgen und kam am 8. Juli in Maleyo an. . . . . Die Orangkajas waren ohne Erlaubnis verzogen, wofür sie in eine Bufse von 380 Realen von Achten verurteilt wurden. . . . .

Der König fragte, ob wir den Prozefs gegen Tabalola in der Festung oder in der Negerei zu führen wünschten; wir zogen vor in der Negerei und sandten Beauftragte hin, die den König ersuchen mufsten, die Übelthäter mehr an ihrer Börse, als am Leibe zu strafen. . . . . Sie wurden zu 30 Bar Nelken verurteilt. . . . . Der Eine warf die Schuld auf den Andern. . . . . es ist ein gottloser Haufe. . . . .

Der König hatte alle Orangkajas versammelt zu einer Beratung mit uns. . . . . Er stellte vor, dafs der Krieg mit den Spaniern und Tidorern bisher nicht nach Gebühr geführt sei. . . . . Man will die Plätze des Feindes auf Halmahera mit Ernst angreifen. . . . . Er ersuchte von uns Unterstützung dazu mit den beiden auf hiesiger Reede liegenden Schiffen. . . . . Wir entschuldigten uns, dafs die Schiffe schon andere Ordre hätten. . . . . Sie möchten sich nur erst zum Kriege bereit machen. . . . . Darauf ersuchten sie um Munition. . . . . Wir haben beschlossen, ihnen Pulver zu verkaufen; um sie aber abzuschrecken, wollen wir 120 Thaler für das Fafs uns geben lassen. . . . . Wenn wir die Ternater nicht wieder den Feinden zutreiben wollen, werden wir sie gehörig mit Munition versehen müssen. . . . .

Wir haben uns zu unterrichten getrachtet, ob Hamza seine Hände bei den Händeln in Amboina im Spiel hat; ich kann nur wiederholen, dafs Hamza jede Teilnahme leugnet. . . . . Zur Bestrafung des Leliato und des Laximana wird er jedoch schwerlich zu bewegen sein, weil er sich vorstellt, dafs sie für seine Autorität gegen unsern Angriff eintreten. . . . .

Hamza hält sich jetzt redlich zu uns, obwohl ihm täglich das Gegenteil angeraten wird . . . . wir suchen ihn mit Sanftheit zur Pflicht anzuhalten. . . . . Ali dagegen wird ferngehalten. . . . .

Ich habe dem Könige seinen Zoll bezahlen müssen, habe aber circa 236 Bar seiner Kenntnis entzogen . . . . wir werden in Zukunft besser abziehen. . . . .

Hamza unterhält einen grofsen Hof, sodafs der Zoll, welchen er von uns bezieht, ihm wenig hilft. . . . .

Wir übersenden hierbei ein Schreiben des Königs. . . . .

16.

Brief des Königs Hamza an den Generalgouverneur Specx. Maleyo, 10. August 1631.

Der Gouverneur ersucht mich, dafs ich den Krieg gegen die Feinde führen und sorgen soll, dafs die Nelkenfrüchte an die Kompanie geliefert würden; ich thue dies nach meinem äussersten Vermögen, dagegen mufs ich Sie ersuchen, mich mit Geschütz, Musketen, Gewehren, Pulver, Bleikugeln, Harnischen und dergleichen Waffen und Munition zu versehen, auch eine gute Macht von Schiffen herwärts zu senden. . . . . Wird meinem Ersuchen, wie es ständig bisher geschehen ist, wiederum keine Folge gegeben, so werde ich den Krieg einstellen. . . . . Euer Edlen hat mir auf meinen vorigen Brief nicht einmal eine schriftliche Antwort gegeben, dagegen hat Herr Gouverneur Lodenstein mir wohl bemerkt, den angefangenen Krieg fortzusetzen, und mir sehr angelegentlich das Pflücken der Nelken anempfohlen. . . . . Sie enthalten mir die Waffen vor, welche ich obendrein bezahlen und gegen unsern gemeinsamen Feind benutzen will. . . . . Ich bitte mir Waffen im Betrage von 100—200 Bar Nelken zu übersenden, die dann gleich bezahlt werden mögen. . . . . Aufserdem mufs ich bitten, dafs Euer Edlen eine eigenhändig unterzeichnete Liste mitsenden, worin die Preise für die Waffen festgesetzt sind. . . . .

Es ist ein Gebrauch unter Freunden, ihre Meinung sich offen und ohne Umwege zu offenbaren, warum ich mein Herz vollkommen vor Euer Edlen öffne, damit wenn die Verhältnisse hier einmal sich ändern, ich von Verantwortung frei bin. . . . . Unser Geld, Gold, Silber und unsere Kaufmannschaften haben auch bei andern Nationen noch Wert, wenn ich der Kompanie einmal vorbeiginge und mich an Fremde hielte, so mir die Waffen, welche ich zu kaufen wünsche, wiederum geweigert würden, dann würde ich entschuldigt sein. . . . .

Ich ersuche um keine grofse Schiffsmacht; es genügen 4—5 Schiffe oder wenigstens 2—3, die aber ein volles Jahr hier bleiben, und nicht, wie es gewöhnlich geschieht, einfach kommen und gehen. . . . . Unsere Anhänglichkeit wird danach

sich richten müssen, ob Euer Edlen mein billiges Ersuchen gewähren oder abschlagen. . . . .

17.

Bericht über den Zug des Gouverneurs Gijzel und des Admirals Antoniszoon zur Vernichtung von Nelkenbäumen und gegen Ceramlaut; vom 28. Februar bis 20. Mai des Jahres 1633.

Unsere Macht bestand aus 7 gut armierten Schiffen und Jachten, 4 Schaluppen und 29 Korakoras, bemannt mit 500 Soldaten, 250 Matrosen mit Beilen, und gegen 2000 Amboinesen. . . . .

28. Februar. Abends sind wir vor Lileboi angekommen.

1. März. Wir fuhren nach Larike. . . . . Der Kaufmann unsers Kontors wurde gewarnt, auf seiner Hut zu sein. . . . . Die See war unruhig, die Küste ist felsig, und die Reede immer gefährlich. . . . . Abends kamen wir nach Urien. . . . . Es wurde uns Nachricht, dafs vor Luhu geschossen sei, und man den Rauch habe aufsteigen sehen. . . . .

2. März. Ottens kam aus Luhu und meldete, dafs alle Schulden in Luhu eingezogen, das Kontor aufgehoben und die Sachen der Kompanie in Sicherheit gebracht seien. . . . . Ottens meldete ferner, dafs der Kimelaha 17 Korakoras versammelt habe, nämlich 3 von Buru, 5 von Manipa, 2 von Kelang, 3 von Bonoa, 1 von Hatiputi, 1 von Assahudi, und 2 von Lissabata; er liege vor Luciëla. . . . . Vor Hitu hatte Ottens 2 Korakoras aus den Uliasser angetroffen, sodafs Gijzel geraten fand, Ottens zur Versicherung der Güter und Waren des Kontors auf Hitu dorthin abzusenden. . . . . Gegen Abend sind wir nach dem Vorwall von Siel gekommen. . . . .

3. März. Wir kamen nach der Negerei Mulut. . . . . Die Orangkajas von den Korakoras wurden versammelt und ihnen unser Vorhaben eröffnet, womit sie sich einverstanden erklärten. . . . . Bei Manipa sollten Djonken sein, welche wir abzufangen gedachten. . . . .

Nachmittags vor Erang sahen wir am Strand einige malaiische Schiffe. . . . .

Abends zwischen 9 und 10 Uhr wurden Schaluppen nach Manipa und Kelang abgeschickt, um die fremden Djonken abzufassen. . . . .

Nach Mitternacht starker Regen und Gewitter. . . . . .

4. März. Vormittags kamen wir vor Kelang. . . . . Die Schaluppen brachten zwei Gefangene von Kelang mit, welche aussagten, dafs zwei Djonken vor Kelang lägen, deren Anführer in Kambelo und Erang Nelken kauften. . . . . In der Negerei seien jetzt keine Nelken. . . . . Die Jacht Ceylon blieb vor Kelang, und die Schaluppen und Korakoras zogen nach Manipa. . . . .

5. März. Wir kamen morgens nach Manipa vor die Negerei Luhu. . . . . Eine Korakora wollte auslaufen nach Luhu auf Hovamohel, um dem Statthalter Geschenke zu bringen, was wir verhinderten. . . . . Wir passierten die Negereien Wasali, Lurelili und kamen nach einer Bucht, einem vorzüglichen Schlupfwinkel für Fahrzeuge. . . . . Wir fuhren nach Masawoi weiter, — hier griffen wir einen Einwohner auf, der berichtete, es seien zwei fremde Fahrzeuge da. . . . . Wir landeten. . . . . Die Wege waren verbarrikadiert. . . . . Die Einwohner waren geflüchtet. . . . . Wir trafen hinter der Negerei Bewaffnete an, denen wir zuriefen, dafs wir nichts Böses gegen sie vorhätten, sie sollten uns nur die fremden Fahrzeuge anweisen, auf die es allein abgesehen wäre. . . . . Als wir uns näherten, nahmen sie die Flucht. . . . . Wir erbeuteten 100 Sack Nelken. . . . . Wir haben die Negerei in Brand gesteckt, es gab ein gewaltiges Feuer, da viele grofse Häuser in der Negerei waren. . . . . Auch vollständig eingerichtete Korakoras und andere Fahrzeuge haben wir verbrannt. . . . . Viele Nelken werden in den Häusern mit verbrannt sein. . . . .

6. März. Morgens sind wir nach Kelang verzogen. . . . . Wir haben nach Manipa nochmals zur Warnung einige Korakoras gesandt. . . . .

7. März. Sieben Kompanien und die Amboinesen gingen an Land. Der Strand wurde besetzt und der Kommandeur ging mit zwei Kompanien und einem Teil der Amboinesen hinter die Negerei, um die Djonken zu suchen. . . . . Wir fanden eine Djonke von 20 Last, welche verbrannt wurde. . . . . Es wurde beschlossen, die Negerei anzugreifen. . . . . Nachdem wir eine Strecke am Flusse landeinwärts marschiert waren, wurde stark auf uns geschossen. . . . . Die Negerei wurde genommen, die Feinde entflohen. . . . . Wir hatten 4 Tote und 16 Verwundete. . . . . Die Negerei wurde angezündet. . . . . Junge Fruchtbäume wurden vernichtet, neue Korakoras, viele Prauen in Asche verwandelt. . . . . Wir entdeckten noch zwei neue Korakoras, eine Djonke und 12 andere kleinere Fahrzeuge, wir haben sie alle in Stücke geschlagen und danach verbrannt, eine der beiden Korakoras haben wir mitgenommen. . . . .

Wir entliefsen nun die beiden gefangenen Kelanger mit der Versicherung, dafs es eigentlich nicht unsere Absicht gewesen sei, ihre Negerei zu verbrennen, wären wir nicht so feindlich

empfangen worden; es gelte nur alles den Fremdlingen. . . . . Wir hatten fast die ganze Nacht Regen. . . . .

8. März. Wir erhielten Nachricht, dafs fremde Fahrzeuge vor Hataputi gesehen seien. . . . . Wir liefen mit den Karakoras vor diese Negerei. . . . . Zwei Schiffe wurden vernichtet. . . . . ein drittes Fahrzeug haben wir mitgenommen. . . . .

9. März. Zwei Gefangene von Erang versichern, dafs ihnen die Wege nach Hulong, Tabinola, Nula und Ulaboa (?) bekannt seien. . . . . Hulong liegt vom Strand ein Tag Gehens entfernt. . . . . Infolge Trunkenheit sind zwei Soldaten über Bord gefallen und umgekommen. . . . . Beratung mit den Orangkajas. . . . .

10. März. Morgens harter Wind und den Tag über starker Regen. . . . . Auch nachts Regen und Wind. . . . .

11. März. Wir mufsten besseres Wetter abwarten. . . . . Abends kam Ottens von Hitu an und meldete, dafs er alle Nelkenvorräte in Sicherheit gebracht habe. . . . .

12. März. . . . . Es kamen Bürger, die nach Makassar verschlagen worden waren, und meldeten, dafs sie sehr achtbar behandelt wurden. . . . . Der König habe 300 Fahrzeuge gegen Bima, ein Königreich auf der Insel Sumbava unter seiner Gehorsamkeit, ausgerüstet. . . . . Die Macht sei vorher nach Buton bestimmt, um sich an Kapitänlaut Ali zu rächen. . . . . 30 malaiische Djonken hätten auch bereit gelegen, um nach hier zum Nelkenhandel zu kommen; 5—6 davon seien schon unterwegs. . . . . Wir hatten den Tag über gutes Wetter. . . . .

13. März. . . . . Den Vormittag über Regen. . . . . Fünf ternatische Korakoras sind abgefangen. . . . . Abends wieder Regen. . . . .

14. März. . . . . Die Jacht Medemblick wird vor Lessidi geschickt; der Drache und Amboina vor Kambelo. . . . . Tags wechselndes Wetter. . . . . Um Mitternacht Sturm und Sturzregen. . . . .

15. März. Nachts sind die übrigen Schiffe vor Erang gezogen. . . . .

16. März. Die Korakoras gingen heute dahin ab. . . . . Es sind 8 Kompanien Soldaten, 942 Amboinesen und 250 Matrosen gelandet. . . . . Wir marschierten in zwei Abteilungen von der West- und Nordseite auf die Höhe von Erang. . . . . Vor der Negerei waren Verschanzungen aufgeworfen. . . . . Die Wege waren mit Palissaden versehen. . . . . Drei feste Stellungen mufsten wir bis zur Negerei nehmen, viele von unserm Volke blieben liegen infolge Erschöpfung wegen der Höhe und Steilheit der Berge. . . . . Wir erbeuteten 70—80 Sack Nelken, die Negerei wurde in Brand gesteckt. . . . . Wir gingen auf die Schiffe. . . . .

17. März. Das Wetter klärte sich auf. . . . . Es ging zu Land und ans Fällen der Nelkenbäume. . . . . 400 Klappusbäume

wurden auch vernichtet. . . . . Die Magellansche Flotte (1625) mufs ihre Schuldigkeit nicht ordentlich gethan haben. . . . .

18. März. Wir sind waldeinwärts gegangen, um Nelkenbäume zu suchen. . . . . Wir fanden auf dem Wege eine Kuh, die gestern von uns angeschossen sein mufste, ein schönes Tier, als sei es aus dem Vaterlande gekommen. . . . . Auf dem Gebirge fanden wir viele Nelken- und Fruchtbäume, die umgehauen wurden. . . . . 500 Nelkenbäume und viele Fruchtbäume umgeschlagen. . . . .

19. März. Wir gingen wieder in den Wald. . . . Es wurden an 2000 Bäume geschlagen, darunter solche von 2—$2^1/_2$ Ellen im Umfang; viele junge Bäume wurden ausgerissen. . . . . Als wir die Berge hinabzogen, sahen wir viele Büffel und Kühe beieinander, drei Stück wurden geschossen. . . . . Wir fanden im Flufs drei Djonken, welche verbrannt wurden. . . . . Die Bewohner von Erang hielten sich oben auf dem Gebirge auf. . . . .

20. März. Den ganzen Tag Regen. . . . . Die Eranger baten um Gnade; der Gouverneur war unerbittlich. . . . . Die Korakoras hatten ihren Proviant (Sago) aufgezehrt. . . . . Es war eine schwierige Sache, alle das Volk auf Kosten der Edlen Kompanie zu ernähren. . . . . Man beschlofs nach Assahudi zu fahren, hier Sago zu bereiten, und dann wieder vor Erang zu gehen. . . . .

21. März. Morgens passierten wir das Gatt von Nassau und mittags kamen wir nach Assahudi. . . . . Es war das Vornehmen, diese Negerei zu verwüsten. . . . . Die Orangkajas entschuldigten sich, dafs sie vom Statthalter überwältigt wären. . . . . Der Gouverneur verwarnte sie, künftig keine Makassaren, Malaien oder andere Fremdlinge zu dulden. . . . .

22. März. Es wurde in den Wald gegangen und Sago bereitet. . . . . Nachts Regen und Wind. . . . .

23. März. Es wurde am Abend eine grofse Partie Sago angebracht. . . . . Nachts Regen. . . . .

24. März. Wiederum Sago angebracht. . . . . Abends sind wir abgefahren. . . . . Um Mitternacht passierten wir das Gatt von Nassau. . . . . Starke Strömung nach dem Gatt; wir mufsten ankern und stilles Wasser abwarten. . . . .

25. März. Zwischen 9 und 10 Uhr kamen wir nach Erang. . . . . Nachmittags wurde von den Amboinesen ein Muskatnufshain gefunden, die Bäume wurden gefällt. . . . . Die Orangkajas wurden ermahnt, künftig ihre Leute zum Umhacken der Nelkenbäume anzuhalten zum Dienste der Edlen Kompanie und zum Abbruch des Feindes; sie versprachen ihr Redliches zu thun. . . . .

26. März. Der Gouverneur ging nach dem Gebirge, wo die Eranger lagen, die aus ihren Verschanzungen zurückgetrieben wurden. . . . . Der Gouverneur hielt diesen Platz besetzt. . . . . Wir sahen von der Höhe die Negereien Hulong und Tabinola. . . . .

Es wurden Nelkenbäume gefällt. . . . . Wir erhielten 2 Tote und 7 Verwundete und zogen wieder an den Strand. . . . . Es waren ca. 2000 Nelkenbäume vernichtet, viele junge Bäume ausgezogen und eine grofse Zahl Fruchtbäume gefällt. . . . .

27. März. . . . . Die Toten wurden beerdigt. . . . . Nachmittags wenig Regen. . . . .

28. März. Zwei verschiedene Muskatnufsgärten in Tabinola, 7—800 Bäume, wurden vernichtet. . . . .

29. März. Es wurde resolviert, wie wenig das Geringe, was bisher geschehen sei im Fällen der Nelkenbäume, mit der Mühe im Einklang stünde, und wurde beschlossen, am andern Tage nach Ceramlaut zu ziehen, um auf die malaiischen Fahrzeuge Jagd zu machen und etwaigen Unternehmungen gegen Banda zuvorzukommen. . . . . Ottens ging inzwischen nach Hitu. . . . .

30. März. Wir sind nach Urien gekommen. . . . . . .

31. März. . . . . Auf der Höhe von Hitu sprachen wir Ottens. . . . . Einer von unsern Prauen war abgefangen, und ein Niederländer von den Feinden getötet. . . . . Ottens hat den Kapitän Hitu darüber scharf zur Rede gestellt. . . . . Der Kapitän erklärte, dafs er doch dafür nicht auch aufkommen könnte, was auf der See geschähe. . . . . Ottens wurde belastet, Kapitän Hitu zu beschuldigen, es sei das mit seinem Vorwissen geschehen; jeder künftige Unfall solle an ihm gerächt werden. . . . . Es kam Nachricht, dafs die Luhuesen Wai überrumpelt hätten. . . . .

1. April. Wir kamen abends vor Wai. . . . . Wir erfuhren den traurigen Überfall der Hovamohelesen. . . . . 14 Tote waren als Opfer gefallen und viele wurden verwundet; 50 Einwohner waren mitgeschleppt. . . . . Unter den Rufen: „Kimelaha, Kimelaha! . . . . Der Gouverneur hat unsere Schiffe genommen, unsere Negerei abgebrannt, wir wollen jetzt dasselbe thun!" — waren die Feinde gleich Besessenen über die Negerei Wai und ihre Bewohner hergefallen, und nur auf inständige Bitten hatten sie die Toten nicht geschändet. . . . . Gott der Allmächtige wolle uns für diese Niederlage einen glänzendern Sieg verleihen. . . . .

2. April. . . . . Wir sind an Land geblieben und haben nach Feinden gesucht. . . . . Ein Schiff hat Ordre, an der Küste von Ceram gegenüber Hitu ständig zu kreuzen. . . . .

3. April. Vormittags gingen wir weiter nach Rumakei. . . . . Es wurde auf uns geschossen. . . . . Abends Regen. . . . .

4. April. Es kam Nachricht, dafs zwei Korakoras des Statthalters vor Larike seien und die Negerei in Brand stecken wollten. . . . . Es wurden einige Orangkajas dagegen abgeschickt, und wir setzten einen Kopfpreis von 10—20 Thalern auf jeden Feind aus. . . . .

5. April. Starker Regen. . . . .

6. und 7. April. Versorgung mit Sago. . . . .

8. April. Morgens ging es aus der Bucht von Kairatu. . . . . Abends Regen. . . . .

9. April. . . . . Morgens kamen wir nach Tomelau. . . . . Wir blieben bis Mittag. . . . .

10. April. Morgens kamen wir nach Haja. . . . . Wir geboten den Orangkajas, sich bereit zu machen und der Hongiflotte sich anzuschliefsen. . . . . Auch sollten sie Botschaft nach Hatihau senden, wo wir vorbeikommen mufsten. . . . . Es wurde uns erzählt, dafs die von Ceramlaut viel Ungemach thäten, wozu auch die von Werinama und Tobo gehörten; weswegen sie gegen diese wohl kämpfen wollten, wir liefsen sie bei diesem Glauben. . . . . Wir gingen an Land, man konnte nach Banda hinübersehen. . . . . Die Negerei ist ziemlich hoch im Gebirge. . . . . Ihre Häuser stehen auf Pfählen. . . . . Die Leute sind ein starker, kräftiger Menschenschlag. . . . .

11. April. Die Korakoras wurden mit Salz versehen. . .

12. April. Boote wurden geteert. . . . .

13. April. Nachricht, dafs drei Schiffe fern in See seien. . . . . Abends Regen und Kälte. . . . . Nachricht, dafs Kommissar van der Heuvel mit neun Schiffen im Anzuge sei, mit denen er am 9. aus Banda verzogen war. . . . . Van Heuvel bittet um Boote, um die Soldaten zu landen. . . . .

14. April. Vier Schaluppen wurden dem Herrn Kommissar entgegengesandt. . . . . Abends 2—3 Stunden lang starker Regen. . . .

15. April. Die Schiffe vereinigten sich alle. . . . . .

16. April. Nachmittags kamen wir vor die Negerei Hatimette; sie liegt 1/4 Stunde landeinwärts auf einem Felsen. . . . . Die Korakoras schlossen sich an. . . . .

17. April. 2 Uhr morgens passierten wir Tobo, wo zur Warnung vor unserm Kommen Feuer abgebrannt wurden. . . . . Das Fahrwasser ist hier wegen Klippen gefährlich. . . . . Wir kamen vormittags nach der Negerei Gillebon, wo unsere Schiffe bereits vor den Korakoras angekommen waren; die Bewohner der Negerei waren geflohen. . . . . Es wurden Böcke geschossen, und die Amboinesen plünderten die Häuser. . . . . Nachts Regen. . . . .

18. April. . . . . Gefährliches Fahrwasser. . . . . Vormittags kamen wir nach der Negerei Assan. . . . . Nachmittags Sturm und Regen. . . . .

19. April. . . . . Gegen Morgen bekamen wir Ceramlaut in Sicht. . . . . Südwestseite sehr schlechte Reede. . . . . Guter Ankerplatz zwischen Ceram und Ceramlaut. . . . . Auf der Westseite sind alle die vorzüglichsten Stärken. . . . . Wir blieben in der Nähe der kleinen Insel Gnooffa (Gisser). . . . . Es kam ein Prau mit einem Parlamentär von Ceramlaut. . . . . In Kelewaru wehte die Flagge des Prinzen. . . . . Sie erklärten, Freunde des Prinzen zu sein, weshalb sie nicht begriffen, dafs wir mit so

grofser Macht kämen. . . . . Wir gaben zur Antwort, dafs unser Kommen der Vernichtung der Fremdlinge gelte. . . . . Wir haben die Parlamentäre zur Sicherheit festgenommen. . . . . Wir erfuhren, dafs 11 Negereien auf der Westseite von Ceramlaut lägen, die die bestbefestigten auf der Insel wären . . . mit Namen: Kelewaru, Rumatameri, Keletia, Kelemala, Keleluhu, Kelebia, Kelebrot, Irm, Rumara, Rumaëssi und Rumelolus. In diesen Negereien seien 3000 Bewaffnete, darunter 300 Musketiere. . . . . Es lägen hier 7 javanische und chinesische Djonken. . . . . Es seien Nelken gebracht durch den Sohn des Statthalters Luhu. . . . . Adrian Atoniszoon rekognoszierte. . . . . Er berichtete, dafs in einer Einbucht viele Fahrzeuge lägen, die Festungen an dieser Bucht mit hohen Mauern versichert wären, und die Einwohner ihre Habe in Sicherheit zu bringen suchten. . . . . Auf der Nordseite waren zwei Festungen und verschiedene Negereien. . . . . Die Insel wurde von allen Seiten eingeschlossen. . . . . In der Nacht suchten wir Kelewaru zu überrumpeln, der Feind war aber wachsam. . . . . Die Bewohner von Rumara und Rumaëssi machten die ganze Nacht hindurch ein wildes Geschrei. . . . .

20. April. Wir landeten unterhalb Kelewaru, befestigt mit hohen Mauern und zwei Bollwerken, und unterstützt durch die nahegelegenen Negereien Rumatameri, Keletia, Kelemale und Keleluhu. Diese fünf Negereien fanden wir vom Feinde verlassen, sodafs wir ohne Schwertstreich den Westen der Insel bereits besafsen. . . . .

. . . . Mittags kam ein Prau aus Rumara mit Parlamentären. . . . . Sie wiesen einen Vertrag vor vom Jahre 1624, durch van Speult mit ihnen am 24. Dezember abgeschlossen, und erklärten nochmals, dafs sie mit dem Prinzen von Holland im Frieden lebten. . . . . Wir forderten die Bewohner auf, sie möchten unbewaffnet an den Strand kommen und die Fremdlinge und Handelsfahrzeuge ausliefern. . . . . Die Orangkajas forderten, dafs wir zuerst die Insel verlassen möchten. . . . . Die Hauptmacht des Feindes lag in Kelebia und Kelebrot, die am stärksten befestigt waren. . . . .

Nachmittags wurde in See ein Fahrzeug gesehen, mit dem Kurs nach Ceramlaut. . . . .

Es wurde alles Kriegsmaterial an Land gebracht, dann beschlossen, dafs wir am nächsten Morgen Kelebia und Kelebrot beschiefsen wollten. . . . .

21. April. Zwei Djonken waren hinter Guli-Guli abgefangen. . . . . Die Bemannung hatte sich durch Schwimmen ans Land gerettet. . . . . Es wurde Kelebia, Kelebrot, Rumara und Rumaëssi beschossen. . . . . Adrian Antoniszoon hatte die höchste Befestigung von Rumara durch gutgezieltes Feuer bald zerstört. . . . . Wir haben Rumara und Rumaëssi genommen, ohne Verlust. . . . .

Ein Parlamentär kam wieder. . . . . Derselbe wurde, es soll aus Unvorsichtigkeit geschehen sein, durch einen Schufs getötet. . . . . Wir forderten wie früher die Auslieferung der Fremdlinge und von den Bewohnern, dafs sie an den Strand kämen. . . . .

Die Orangkajas verstanden sich dazu, herabzukommen, baten aber, dafs die Amboinesen das Morden und Plündern so lange einstellten, die überall an Land schlichen, um Beute und Gefangene zu machen. . . . . Ottens wurde beauftragt, darüber zu wachen, dafs nach Möglichkeit dem Rauben Einhalt geschähe. . . . . Als die Gouverneure sich an die bestimmte Stelle zum Rendezvous begaben, wurden sie hier von der Höhe mit Pfeilen beschossen; vermutlich thaten dies die fremden Händler zu ihrer Rettung, um eine Vereinbarung zwischen den Gouverneuren und den Orangkajas zu hintertreiben; dieselben zogen sich nicht ohne Gefahr rasch zurück. . . . . Wir zerstörten jetzt 6 Korakoras, 7 Djonken, 30 gröfsere Fahrzeuge und 160 gröfsere und kleinere Boote, welche unter der Festung Rumara lagen. . . . . Die Fahrzeuge wurden meistens von den Amboinesen ihres Inhalts beraubt. . . . . Die Amboinesen haben etwa 18 Köpfe erbeutet und 50 Gefangene. . . . . Es waren viele Frauen und Kinder ermordet. . . . . Die Gouverneure stellten diese Greuel den Orangkajas vor; da sie doch Christen seien, sollten sie nicht das unschuldige Blut so vieler Frauen und Kinder vergiefsen. . . .

22. April. . . . . Erneute Unterhandlungen verliefen resultatlos. . . . . Wir haben von der Höhe von Kelebrot aus auf die feindlichen Festungen Rumara und Rumaëssi geschossen. . . . . Nachmittags Regen. . . . . Am folgenden Tage beabsichtigten wir in den Booten an die feindliche Festung zu fahren. . . . . Nachmittags haben wir auf dem flachen Felde zwischen Kelewara und Keleluhu eine Batterie aufgepflanzt, um von der Seite und im Rücken auf die Festungen Rumara und Rumaëssi zu schiefsen. . . . . Wir erfuhren von Gefangenen, dafs wir am bequemsten auf der Nordwestseite landen würden, von wo ein guter Weg zu den Festungen hinaufführe. . . . . Die Gefangenen sollten als Führer dienen. . . . . Wir erfuhren noch, dafs beim Feinde das Pulver und auch frisches Wasser knapp sei. . . . . Die ganze Nacht regnete es. . . . .

23. April. Wir landeten gegen 8 Uhr auf der Nordwestseite der Insel mit 9 Kompanien. . . . . Unser Führer brachte uns, nach kurzem Marsche durch Morast aufwärts, nach einem Plateau. . . . . Wir erreichten bald die ersten Befestigungen, und es kam zum Kampf. . . . . Nach einstündigem Feuern, der Feind warf wacker mit Steinen und Pfeilen, zogen wir uns zurück. . . . . Wir hatten 4 Tote und 130 Verwundete. . . . . Die Verwundeten waren zumeist mit Pfeilen und Steinen getroffen, darunter alle unsere Offiziere. . . . .

24. April. Sonntag, Regen. Es wurde beschlossen, doch erst von Kelebrot aus auf die Feinde zu schiefsen. . . . . Die Amboinesen hatten wieder Gefangene gemacht und Häuser verbrannt. . . . .

25. April. Wir haben noch Geschütze auf Kelebrot gebracht. . . . . Unterhalb Rumara und Rumaëssi standen Häuser im Wasser (auf Pfählen oder schwimmende vermutlich), die wir haben zerstören lassen. . . . . Nachmittags starker Wind aus SW. und Regen. . . . . Die Amboinesen haben wieder 100 Gefangene gemacht. . . . .

26. April. . . . . Wir haben nach Keffing (Küste Ceram) gesandt, wo die Einwohner geflüchtet waren, und ansagen lassen, sie brauchten keine Furcht zu haben; da sie zu den Ulisivas gehörten, würden sie von uns beschützt. . . . . Fortdauernd Regen. . . . . Wieder viele Gefangene gemacht. . . . .

27. April. Wir haben viel auf den Feind geschossen. . . . . Wenn unsere Geschosse einschlugen, hörten wir grofses Geschrei in Rumara. . . . . Wir forderten nun nochmals Unterwerfung. . . . . Die Belagerten wünschten zu unterhandeln. . . . .

28. April. Die Gouverneure begaben sich in einer grofsen Korakora vor Rumaëssi. . . . . Wir gaben bekannt, dafs die Holländer keine Freunde vom Blutvergiefsen seien, dies suchten wir allezeit zu vermeiden. . . . . Sie sollten zur Strafe 50 Pfund Gold und 200 Sklaven bezahlen und künftig hin getreue Unterthanen des Prinzen von Holland sein, zu welchem Ende ein neuer Kontrakt gemacht werden würde. . . . . Die Belagerten fanden sich damit einverstanden. . . . . Sie sandten eine Pinangschale, auf weifsen Decken lag Sand mit eingegrabenen Zeichen, eine Darbietung, wodurch sie ihr Land dem Gouverneur zum Opfer anboten. . . . . Wir verehrten den Orangkajas Branntwein. . . . . Diese beklagten sich, dafs so viele von ihren Sklaven bereits durch die Unserigen geraubt wären, sie wollten aber trotzdem noch unsere Forderung zu erfüllen suchen. . . . . Sie gaben dann 11 Sklaven, es waren Kinder, auf die 200 als Abschlag, und die Gouverneure fuhren zurück. . . . .

29. April. Wir sandten nach Gold und Sklaven. . . . . Es wurde etwas Gold und einige Sklaven gesandt. . . . . Die Einwohner behaupteten, die schwere Bufse nicht aufbringen zu können. . . . . Ein Gefangener berichtete, dafs die Fremdlinge unter den Einwohnern voll Verzweiflung seien, ihre Frauen und Kinder krissen und Rache an den Bewohnern von Ceramlaut nehmen würden, wenn diese sie den Niederländern ausliefern wollten. . . . .

30. April. Wir haben die Kanonade wieder aufgenommen. . . . . Die Belagerten sandten 25 Pfund Gold und 100 Sklaven, und

liefsen bitten, der Gouverneur wolle damit sich genügen lassen..... Die Orangkajas von Keffing thaten Bürgschaft für den Rest.....

1. Mai. Die Sklaven waren meistens Kinder und ältere Personen. . . . .

2. Mai. Die Orangkajas von Keffing haben einiges Gold und einen Teil Sklaven auf Abschlag des Restes schon geliefert. .... Ceramlaut ist reich an schönen Hölzern..... Hier standen reiche und grofse Häuser. . . . .

3. Mai. Die von Keffing brachten wieder Gold und Sklaven. .... Wir beschlossen nach Werinama weiter zu gehen. . . . .

4. Mai. Die Orangkajas von den Korakoras wurden berufen und gefragt, wie viel Sklaven sie gefangen hätten..... Die Zahl war 250..... Es wurde ihnen befohlen, diese Beute mit unsern Soldaten zu teilen..... Die Orangkajas fanden dies recht und billig. . . . .

Die Belagerten haben noch Gold und Sklaven geliefert..... Das Gold ist in Form von Schlangenköpfen, Griffen von Dolchen.....

5. Mai..... Die Beute wurde verteilt..... Die Djonken, welche auf Land gezogen waren, wurden zerstört..... Die Jacht Ceylon ist mit den Sklaven nach Amboina gegangen..... Es kommt Meldung aus Amboina..... Der König von Ternate habe durch ein Schreiben seinem Statthalter verboten, fremde Fahrzeuge zuzulassen, er soll die Nelken fortab nur an uns verkaufen. . . . .

6. Mai. Es wird noch einmal untersucht, wer am 21. April den Parlamentär totgeschossen hat, da dieser drei goldene Schlangen bei sich führte, wovon nur eine wieder zum Vorschein gekommen ist. . . . .

Das Schiff, der Goldene Löwe, wird nach Urien (Südceram) gesandt, um Adap zu laden, der dort reichlich zu haben und in Banda sehr knapp ist..... Um Mittag starker Regen..... Wir zogen dann ab von Ceramlaut; wir hatten vernichtet 13 Djonken, 17 Korakoras, 32 Orangbais und mehr als 180 Mahalis und Prauen..... Nachmittags kamen wir vor Keffing; die meisten Bewohner waren noch abwesend..... Einige Orangkajas kamen an die Schiffe und verehrten uns zwei goldene Schlangen, zwei Sklaven und Sago..... Der Gouverneur war an Land..... Keffing ist eine Festung aus Stein, dreimal so grofs, als unser Kastell..... Der Gouverneur liefs durch die von Keffing nach Guli-Guli sagen, sie würden diesmal noch verschont, sie möchten aber im guten die Gefangenen von Banda herausgeben und Abgesandte nach Amboina abfertigen, sonst würde auf andere Weise mit ihnen verhandelt werden. . . . .

7. Mai. Vor Urien. Die Bewohner von Guli-Guli liefsen ansagen, sie würden die Gefangenen nach Amboina mit Ab-

gesandten schicken, und baten um Schonung. . . . . Urien hat ein Fort; auch Guli-Guli. . . . .

8. Mai. Gegen Abend kamen wir vor Tobo, Ostseite. . . . . Den Tag über hatten wir Regen und Wind. . . . .

9. Mai. Morgens fuhren wir von Tobo weiter. . . . . Die Bewohner brachten Geschenke, andere standen am Strand mit der Prinzenflagge. . . . . Wir erhielten Nachricht, dafs Alfuren und Orangkajas von Werinama in Hatimette uns erwarteten, um um Gnade zu flehen. . . . . Die Gouverneure gingen an Land; der Strand war voll von Klippen; wir fanden ihn ganz verändert; im Jahre 1631 war auf der Ostseite ein breiter flacher Strand, dieser Strand war vollständig verschwunden. . . . . Die Festung liegt hoch, hat nur einen Zugang und wäre zu verteidigen, auch wenn wir noch fünfmal stärker wären. . . . . Die Bewohner vertrauten uns nicht recht, sie standen mit Schild und Schwert, mit Bogen und Pfeil bereit auf der steinernen Brustwehr ihrer Festung. . . . . Wir haben viele Kranke unter dem Volke der Korakoras, das den ganzen Tag trotz Regen und Sturm rudern mufs. . . . .

10. Mai. Wir sind von Tobo weiter gefahren und kamen mittags nach Hatimette. . . . . Hier hatten Orangkajas von Werinama schon drei Wochen auf den Gouverneur gewartet. . . . . Wir sandten die Orangkajas nach Werinama und forderten zur Bufse für ihre Rebellion 50 Sklaven. . . . . Nachts fortdauernd Sturzregen. . . . .

11. Mai. Der Gouverneur sandte einige Mardijker zur Kundschaft nach Werinama aus. . . . . Die Einwohner waren geflohen.

12. Mai. Aufs neue ging Botschaft nach Werinama ab. . . . . Abgesandte von Werinama brachten in einem weifsen Tuche Erde zum Zeichen der Unterwerfung. . . . . Sie wollten 50 Sklaven liefern, müfsten sie aber zuvor erst rauben und wollten sie später nach Amboina bringen; als Pfand sandten sie 3 Orangkajas. . . . . Wir warnten die Einwohner, noch ferner auf den Rat des Statthalters oder des Kapitäns Hitu etwas zu geben. . . . . Dem Orangkaja von Hatihau wurde ein vergoldeter Stuhl und ein Schwert verehrt, was ihm sehr angenehm zu sein schien. . . . . . .

13. Mai. Wir fuhren ab. Die Nacht wurde gerudert, ohne dafs wir viel weiter kamen. . . . .

14. Mai. Vormittags ankerten wir vor Telutti wegen Gegenwind. . . . . Abends sind wir weiter gefahren. . . . . Nachts konnten wir die Segel aufsetzen. . . . . Morgens unruhige See. . . . .

15. Mai. Am Abend ankerten wir bei Alt-Haja. . . . . Nachts meistens Sturzregen. . . . .

16. Mai. Morgens fuhren wir weiter. . . . . Kurz vor Haja ankerten nahe dem Lande verschiedene von unsern Korakoras, die da schon 5 Tage gelegen hatten. . . . . Die Übelthäter entschul-

digten sich, dafs sie soviel Kranke hätten. . . . . Abends ankerten wir in der Bucht von Tomelau. . . . .

17. Mai. Die von Tomelau hatten sich geweigert, den Zug gegen Ceramlaut mitzumachen. . . . . Die Orangkajas sollten an Bord kommen, es erschien aber niemand. . . . . Abends kamen wir nach Swanko, wir ruderten die Nacht durch nach Iha hinüber. . . . .

18. Mai. Morgens waren wir vor Iha. . . . . Es wurde Befehl gegeben, die Soldaten von den Uliasserschen Korakoras nicht in ihre Heimat zurückkehren zu lassen, sondern auf den Pafs Baguala zu bringen. . . . . Gegen Abend kamen wir nach der Bucht von Hatuaha (Oma); wir setzen unsere Reise fort bei gutem Wetter. . . . .

19. Mai. Zwischen 3—4 Uhr morgens kurze Rast bei Siel. . . . . Einwohner von Wai berichteten, die übriggebliebenen Bewohner hätten sich vor den Ternatern oben in die alte Negerei geflüchtet. . . . . Die Ternater hatten ein Schiff erobert und 5 Niederländer und 3 Sklaven erschlagen. . . . .

20. Mai. Wir sind früh am Pafs angekommen und nachher glücklich nach Victoria, wo wir alles in gutem Zustande angetroffen haben. . . . .

18.

Bericht über den Hongizug des Gouverneurs Gijzel zur Vernichtung von Nelkenbäumen, Negereien und Fahrzeugen des Feindes, vom 1. bis 14. September des Jahres 1633.

1. September. Wir kamen glücklich nach Larike. . . . . Hier war vor kurzem eine Djonke genommen und deren Bemannung totgeschlagen. . . . .

2. September. Wir kamen vor Urien. . . . . Wir haben uns noch mit Besatzung aus Larike und Hitu, mit den Korakoras von Larike, Ema, Kilang und Alang verstärkt und fuhren nach der Bucht von Kaibobo. . . . .

3. September. Wir kamen nach Kaibobo. . . . . Es wurde beraten, ob wir alle Fahrzeuge in der Bucht vernichten oder lieber hinübersetzen und nach Anim und Lokki fahren wollten. . . . . Es wurde dahin entschieden, den Strand abzusuchen und die auf den Strand gezogenen Fahrzeuge zu vernichten. . . . . .

4. September. Wir waren um 1 Uhr nachts fortgefahren und kamen am Morgen nach der Insel Nusa-Ula in der Bucht

von Kaibobo vor die Negerei Heneëla, die die mittlere von drei auf dem Berg von Kaibobo liegenden Negereien ist. . . . . Die drei Negereien sind 7—800 wehrbare Männer stark. . . . . Die Bewohner riefen, dafs sie Ulisivas wären, wir sollten ihre Fahrzeuge nicht verletzen. . . . . Wir forderten sie auf, herabzukommen, wozu sie sich nicht verstanden. . . . . Wir haben ihre Schiffe verbrannt. . . . .

5. September. Wir haben fortgesucht nach Fahrzeugen. . . . .

6. September. Mittags befanden wir uns auf dem Strand zwischen Pilu und Popelui, zwei Negereien im Gebirge auf der Westseite der Bucht an der schmalsten Stelle, wo man in ganz kurzer Zeit nach Assahudi gehen kann. . . . . Hier haben wir nach einem guten Platze für ein Fort uns umgesehen. . . . .

7. September. Um 8 Uhr kamen wir nach Serulam, hier landeten wir; . . . . mit 40 Weifsen und 6—700 Amboinesen sind wir unter Führung zweier Überläufer von Luhu abmarschiert. Wir kamen erst durch einen offenen Wald (halbe Stunde), dann über ein mühsam zu übersteigendes Gebirge. . . . . Dann kamen wir an den Berg, auf welchem die Negerei Serulam lag. . . . . Überall grünten Nelkenbäume, selbst an den schwierig zugänglichen Stellen in Schluchten und auf Abhängen. . . . . Die Negerei war verlassen. . . . . Die Negerei wurde verbrannt . . . . ein Tempel blieb verschont, worin 5—600 Soldaten logiert werden konnten. . . . . Wir stiegen weiter ins Gebirge, um die Gelegenheit des Landes zu erkundschaften. . . . . Es war eine Lust, die vielen herrlichen Fruchtbäume zu sehen. . . . . Es wurden Bäume gefällt. . . . . Der Gouverneur blieb mit einem Teil der Mannschaften oben. . . . . Am andern Morgen sollte alles Volk in die Berge gehen. . . . . Wir erfuhren von einem entlaufenen Sklaven, dafs der Statthalter Leliato seine Schätze aus Luciëla ins Gebirge geführt habe. . . . .

8. September. Alles abkömmliche Volk zog nach oben. . . . . Abends 5 Uhr waren mehr als 6000 Nelkenbäume gefällt . . . es soll noch eine unglaublich grofse Zahl übrig sein; auf der Ostseite bis an die Negerei Henekelang. . . . . Die Negerei blieb auch diese Nacht besetzt. . . . . Zur Nacht starker Wind SSO. mit Regen. . . . .

9. September. Alles Volk zog wieder nach oben. . . . . Auch die Klappusbäume wurden geschlagen. . . . . Der Gouverneur sandte nach der Insel Nusacaffa (Taubeninsel), von wo die Korakoras von Oma, Utemuri und Baguala noch erwartet wurden. . . . . Die Nelkenbäume waren heute im Umkreis von 1½ Meilen umgehauen. . . . .

10. September. Noch einmal wurde in zwei gesonderten Abteilungen ins Gebirge marschiert. . . . . Abends kamen die erwarteten Korakoras an. . . . . Die von Kaisama liefsen sagen

es seien die Hituesen und die von Capaha dort, um Sago zu machen, die liefsen sie nicht fort. . . . . Die Nelken waren nahe der Reife. . . . . Es waren zwischen 11—12 000 Nelkenbäume gefällt. . . . . Die von Serulam haben dem Statthalter bei guter Ernte 150—160 Bar Nelken geliefert. . . . . Die Einwohner sind Heiden. . . . . Sie haben für ihre Abgötter Tempel, in denen sie opfern. . . . . Serulam ist auf der Ostseite (mufs Westseite heifsen) der Bucht von Kaibobo, eine Stunde vom Strande entfernt, auf einem hohen Berge gelegen. . . . .

11. September. Gegen 11 Uhr vormittags kamen wir nach der Insel Nusa Ula, vor die Negerei Heneëla, welche im Gebirge von Kaibobo liegt. . . . . Wir sandten Unterhändler und liefsen die Bewohner auffordern, herabzukommen, erhielten aber die Antwort, dafs sie treu zum Statthalter ständen, mit dem sie Mutakau getrunken hätten. . . . . Wir nahmen die Negerei mit bewaffneter Hand. . . . . Es war ein Platz von über 400 Häusern, darunter grofse Gebäude und wohl 7—8 Baleuwen. . . . . Wir steckten sie in Brand. . . . . Nachts schwerer Wind SSO. . . . .

12. September. Wir wiederholten jetzt unsere Friedenserbietungen an die von Pitlissa, die abgeschlagen wurden. . . . . Die Truppen wurden danach wieder nach oben geführt und die Negerei Pitlissa angegriffen, die nach kurzem Gefecht genommen ward. . . . . Viele Klappusbäume wurden zerstört und die Negerei in Brand gesteckt. . . . . Wir marschierten nochmals nach Heneëla, um auch hier eine Menge Klappusbäume zu fällen. . . . . Ein Teil der Truppen rückte gegen die Negerei Henesama. . . . . Sie war nach wenigen Stunden eine Beute der Flammen geworden. . . . . Bis zum Abend waren in den drei Negereibezirken mehr als 1400 fruchttragende Kokospalmen gefällt. . . . . Die drei Negereien lagen nur eine Viertelstunde voneinander. . . . . Heneëla war die gröfste. . . . . Die Einwohner sind Heiden. . . . . In den Negereien waren eine Menge Häuser für ihre Abgötter, und frische Opfer lagen noch auf den Altären. . . . . Das Land ist sehr fruchtbar. . . . . Wir sahen Reis, Bohnen in Menge. . . . .

13. September. Wir sind aufgebrochen, um gegen Waiputi einen Zug zu thun. . . . . Abends gegen 5 Uhr kamen wir nach Hitulama. . . . .

14. September. Früh kamen wir vor Hila. . . . . Der Gouverneur ging an Land. . . . . Nach zwei Stunden kam Kapitän Hitu und die Orangkajas ins Logis, die sehr neugierig waren, zu wissen, was von uns verrichtet sei. . . . . Wir sagten darauf, dafs Serulam zerstört wäre, wo wir auch viele Nelkenbäume vernichtet hätten. . . . . Kapitän Hitu erklärte, dafs wir dadurch sein eigenes Land vernichtet hätten. . . . . Wir erwiderten kurz, dafs es mit Hitu ebenso gehen würde, wenn er nicht vorsorgte, dafs die

Nelken an die Niederländer geliefert würden. . . . . Gegen Abend kamen wir vor Urien. . . . .

Wir erhielten hier Nachricht, dafs der Kimelaha die Negerei Suli überrumpelt hätte, was den Gouverneur veranlafste, den Zug gegen Waiputi für jetzt auszusetzen und nach dem Kastell sich zu verfügen, wo wir am 19. anlangten . . . .

19.

Gouverneur van Lodenstein an die Indische Regierung. Maleyo, 6. April 1633.

Es schweben Friedensunterhandlungen zwischen den Ternatern und Tidorern. . . . . Wir haben ein Schreiben aufgefangen, in welchem der König von Tidor auseinandersetzt, dafs sie sich gegenseitig nur zum Vorteil der Fremdlinge schwächten, die schon beinahe über alles Herr wären. . . . .

Die Unterhandlungen dauerten längere Zeit, während dessen wir sorgten, dafs von den Tidorern totgeschlagen wurde, was wir irgend fassen konnten, und ermunterten dazu auch in jeder Weise die Sengadji von Gamacanora u. s. w., um durch dieses Mittel, welches schon vordem öfter angewendet wurde und gut gewirkt hatte, die Feindschaft wieder anzufachen. . . . . Wir versahen die Sengadji verschiedenemal mit Pulver, Blei und anderm Kriegsbedarf. . . . . Der König von Ternate mufste aus Furcht dann wieder unsere Freundschaft suchen. . . . . Der König mit seinem Rat war bei uns; wir mufsten ihm ernste Beschwerden vorstellen, dafs malaiische Händler nach Makjan gekommen seien. . . . . Wenn das etwa von den Ternatern begünstigt werden sollte, so müfsten wir mit ihnen verfahren, wie es leider in den amboinesischen Quartieren geschähe. . . . . Der König machte viele Reden. . . . .

Es scheint, dafs die Fremdlinge, die in Amboina schwer verfolgt werden, hier ihr Glück versuchen wollen. . . . . . .

Der König wurde gewarnt, für gute Ordre und willige Angestellte in Amboina zu sorgen. . . . .

Er machte Versprechungen auf Besserung, denn er gebraucht unsere Unterstützung jetzt wieder. . . . .

Zwischen dem 20. und 21. November (1632) sind zwei Kompanien Spanier und viele Tidorer gegen Tocomi gezogen; die Negerei wurde verbrannt, und wir wurden, da der König Hamza abwesend war, von der Obrigkeit um Schutz gebeten. . . . . Es

folgte eine Generale Versammlung, um über einen allgemeinen Krieg gegen die Spanier und Tidorer zu beschliefsen. . . . . An Kapitänlaut Ali, der seit 1628 sich in den Quartieren von Amboina aufhält, sind drei Korakoras abgegangen mit Befehl, hierher zurückzukehren. . . . . Wir haben den Makjanern Fleifs im Nelkenpflücken sehr anempfohlen. . . . . Es ist wohl öfter geschehen, dafs wir uns den Anschein gaben, als seien wir mit Nelken überfüllt, um am Preise zu zwacken oder andern Vorteils halber, von solchen Proceduren sahen wir ab, um sie nicht zu zwingen, ihre Früchte dem Feinde zuzutragen. . . . . Wir haben gesagt, dafs wir lieber das Nelkenpflücken, als den Krieg zu befördern wünschten. . . . . Wegen des Königs Schulden steht es gebrechlich, obwohl er die Zölle während meines Hierseins genossen hat. . . . . Er hat Mittel genug, um bezahlen zu können. . . . . Auf unsere Anschreiben antwortet er, er wolle persönlich darüber mit uns verhandeln. . . . . Er ist noch nicht hier gewesen, seine Krankheit hinderte ihn daran, wie wir glauben. . . . . Er hat uns versprochen, gegen die alten Schulden uns die amboinesischen Zölle zu überliefern. . . . .

Es bleibt kein anderes Mittel übrig, als die Zölle. . . . .

Dafs er uns Land mit seinen Bewohnern für die Schulden verkauft, ist wohl frivol zu denken. . . . .

An den König von Mindanao haben wir geschrieben, dafs er fortfahren möchte, den Spaniern Abbruch zu thun. . . . . Er soll alles für den Bau einer Festung bis zu unserer Hinkunft vorbereiten. . . . . Dem König von Mindanao ist nicht sehr zu vertrauen, wegen seines Wankelmutes. . . . .

Ein Zug längs der Ostseite dieser Insel würde sehr lohnend sein, wir müfsten eine Menge Volk auffangen. . . . . Mit dem Nordmonsun kehrten wir zurück und könnten die eroberten Menschen sogleich nach Amboina und Banda senden. . . . .

Batjan sollten wir bevölkern oder verlassen. . . . . Wir dürfen die Labuaresen nicht wegführen, es würde das gröfste Missfallen erregen, wie ehedem unser Raub auf Siau. . . . . Batjan nützt uns nicht viel, wir könnten es unbesorgt sich selbst überlassen. . . . .

Wir werden König Hamza bei Gelegenheit Euer Edlen Vorschlag, auf der Küste von Ceram statt Nelken die Reiskultur zu befehlen, vorhalten, glauben aber nicht, dafs er sich dazu geneigt zeigen wird seines Einkommens halber. . . . . . .

Angehend senden wir die Übersetzung von einem Schreiben des Königs an den Statthalter Luhu, die Sengadji und Kipati der amboinesischen Quartiere. . . . . Der König meint, die Abgesandten hätten mit dem Kitschil Luhu und den Rebellen gemeinsame Sache gemacht. . . . . Der König hat den Befehl erneuert, uns eine steinerne Feste in Luhu zuzugestehen. . . . .

Der König von Gilolo ist ein Sohn von der Tochter des alten Königs, der in Manila im Gefängnisse gestorben ist, ein junger Mann, der unter den Unserigen grofs geworden ist. .... Er ist kürzlich getraut mit der Tochter von einer Beifrau des Königs Hamza. . . . .

20.

Brief des Königs Hamza an den Generalgouverneur Brouwer. Maleyo, 6. April 1634.

Euer Edlen habe ich nur mit diesem zu melden, dafs alles, was Sie von mir gefordert haben, geschehen ist. . . . . .

Sie fordern, dafs ich Krieg führe, es geschieht. .... Sie verlangten, dafs ich nicht die Tochter von Tidor zur Frau nehmen solle, ich habe es unterlassen. .... Sie fordern, dafs ich für die Nelken Sorge trage, das thue ich auch, und nichts von allem ist unterblieben, was Sie sonst noch gefordert haben. . . . .

Jedoch von alledem, um was ich Sie so manches Jahr schon ersuchte, geschieht nichts. .... Keine Macht von Schiffen, keine Unterstützung an Waffen, Pulver oder Blei ist erfolgt. .... Ich will zum letzten mal noch darum gebeten haben. .... Während Sie wiederholt an mich schrieben, die Amboinesen wegen verbotenen Handels zu bestrafen, überziehen sie mein Volk selber mit Krieg. .... Es wäre in der Ordnung, dafs Sie solchen Krieg verbieten; sollten dann für die Folge meine Unterthanen gegen meine Gebote handeln, so mögen wir miteinander die Schuldigen bestrafen. . . . .

So Sie einige Liebe zu mir in sich tragen, so senden Sie die erbetene Unterstützung, auch wollen Sie die Gouverneure belasten, dafs nicht mit dem neuen Gelde, den Doppelstüvern, sondern mit unverfälschten silbernen Realen bezahlt werde. .... Gott beschirme Euer Edlen!

21.

Gouverneur Gijzel über den Stand von Amboina bei Übergabe des Gouvernements an Antonio van Heuvel. Amboina, 15. Mai 1634.

Es wäre zu wünschen, dafs 5—600 Weifse auf Amboina stationiert würden, dann könnten wir unsere Autorität ausbreiten; die Plätze, welche unter das Kastell ressortieren, würden zur Gehorsamkeit gebracht, und von den Plätzen, die dem König von Ternate gehören, würden uns viele zufallen. .... Wir würden Herr der grofsen Nelkenplätze werden. .... In einem Jahre ist dies nicht zu verrichten. . . . .

Es wird gut sein, in der Bucht von Kaibobo festen Fufs zu fassen. .... Die Einwohner sind Heiden, sie werden sich leichter gewinnen lassen. .... Ich sage, wie ich schon so oft gesagt habe, mit dem Kreuzen bei Amboina, Banda und Makassar ist es allein nicht gethan. .... Von allen Punkten, die ihm aufgetragen waren, hat der Sadaha (Oberstatthalter) nichts verrichten wollen. .... Er sagte keinen Auftrag zu haben, die Einwohner von Wai uns zu restituieren. .... Er forderte Urien, Asilulu, Larike, Wakasihu, Alang, Lileboi, die zugehörigen Orte, die Uliasser, die ganze Küste von Ceram, Amblau u. s. w. für seinen König, ehe er unterhandeln könnte. .... Ob Kapitän Hitu ihn dazu angespornt hat, lasse ich andere beurteilen. .... Er forderte nach vier Tagen Bescheid. .... Ich liefs ihm sagen, dafs kein Platz ihm überliefert werden würde. . . . .

Die Einwohner von Suli haben wir gezwungen, auf dem Pafs neben dem Kastell zu wohnen, damit wir eine Schule sparen können; aufserdem ist ihre alte Negerei von Natur sehr stark geschützt, und es wohnen dort auch zu viel Mohammedaner. .... Wir sind jetzt überzeugt von der Feindschaft des Kapitäns Hitu und haben uns dagegen gerüstet. .... Wir lockten seine Neider auf unsere Seite, indem wir ihnen mit Gunst und Freundschaft in dem Mafse schmeichelten, als die Reputation des niederländischen Standes es irgend zuliefs. . . . .

Kapitän Hitu hat an den König von Makassar Geschenke gesandt mit einem Briefe in silberner Dose und um Unterstützung gegen uns gebeten. .... Wir halten uns besonders an den König Tuahitumessen. .... Als ich mit meiner Hongiflotte vor Luhu erschien, von Manipa kehrend, wo drei neu angekommene Djonken aus Makassar von mir verbrannt waren, hatte ich die Ternater schon geneigt gemacht zum Nachgeben, da erschien Kapitän Hitu, und alles ging uns darauf entgegen. .... Er kehrte

nach Hitu zurück und streute das Gerücht aus, wir wollten die Negereien Hitus zerstören, so dafs die Bewohner vor Schrecken ins Gebirge flüchteten. . . . .

Nach der Zerstörung von Serulam haben die nächstgelegenen Negereien, wie Anim und Lokki, aus purem Schrecken gebeten, wir möchten sie unter unsern Schutz nehmen. . . . . Wir haben ihnen das zu gewähren zugesagt, wenn sie sorgen wollten, dafs wir zwei Drittel von allen Nelken des Königs und Kimelahas bekämen, wovon sie uns nur den Zoll zugestehen wollten; ferner, dafs sie nicht nur dem Kimelaha abfallen wollten, sondern auch dem Orangkaja von Luhu. . . . . Wir können denen von Lokki mehr vertrauen, als Luhu, Kambelo, Lessidi und Erang, weil dort zu zwei Drittel Heiden wohnen; Kaibobo würde uns auch zufallen. . . . .

Kapitän Hitu hat unser Kontor auf Hitu überrumpeln wollen, im Verein mit den Kimelahas. . . . . Die Orangkajas von Luhu haben uns alle Anschläge verraten, wir haben 40—50 Soldaten nach Luhu mitgegeben. . . . . Sobald Macht kommt, werden wir Hitu bestrafen. . . . .

Ich mufs wiederholt sagen, dafs es für uns wichtig und nützlich wäre, den Krieg bei dieser günstigen Gelegenheit auf verschiedenen Plätzen anzufangen. . . . . Die Luhuesen können uns grofse Dienste leisten. . . . .

Iha (Honimoa) müssen wir noch anstehen lassen zu bemeistern . . . . . Auch Hatuaha bleibt vorbehalten der Zerstörung, bis wir auf andern Plätzen fertig sind. . . . . Solange wir sie in Frieden lassen, werden sie uns, gleich wie auch Latu und Haloi, keinen Abbruch thun. . . . .

Die Hituesen würden gern die Souveränität über die ganze Küste Ceram, und die Inseln Boano, Bessi und Iha an sich ziehen. . . . . Überall sucht Kapitän Hitu uns Abbruch zu thun. . . . . Ich habe die Überzeugung, der redliche Mohammedaner ist hier unser Todfeind. . . . . Sie thun nichts, als zu ihrem Profit und um ihre Macht auszubreiten. . . . .

Was die Alfuren von Ceram betrifft, so werden viele zu uns halten, sobald wir ein Fort in der Bucht Kaibobo haben. . . . .

Wir können 100 Korakoras während einiger Jahre versammeln . . . und ich sage nochmals, die Sachen in Amboina können mit einer Macht von 5—600 Weifsen und den nötigen Schiffen zu unsern Gunsten gestellt werden. . . . .

22.

Gouverneur Antonio van Heuvel an die Indische Regierung. Reede Hitu, 30. Mai 1634.

Ich habe zehn Tage vor Makassar gelegen, um von allen Verhältnissen mich zu unterrichten. . . . . Im Angesicht unserer Flotte, gleichsam zum Hohn, liefen 34 grofse und kleine makassarische und malaiische Fahrzeuge aus, wie auch einen Monat zuvor 14—15 makassarische und javanische Fahrzeuge nach Solor, Ceram, Ceramlaut und den Kaiinseln ausgelaufen waren. . . . .

Bei meiner Ankunft habe ich die Dinge hier in sehr schlechtem Stande gefunden, infolge der Verrätereien zwischen den Statthaltern Luhu und Leliato und den perfiden Handlungen des Sadaha und des neuen Statthalters Fakiri, im Bunde mit dem hochmütigen Kakiali. . . . .

Der Feind ist stark in Kambelo, Lessidi, auf Manipa und durch die Unterstützung der Fremdlinge und Hituesen. . . . . Ich habe mich zuerst gegenüber Kakiali gestellt, als wüfste ich von den Zerwürfnissen zwischen ihm und Gouverneur Gijzel nichts. . . . . Kakiali hat zwei neue Festen gebaut, Kaitetto und Wawani. . . . . Abmahnungen mit Unterstützung von seiten der Brüder seines Vaters haben nicht gefruchtet. . . . . Er hat Bericht gesandt nach Ribot, Hatimette, Tobo, Werinama, Keffing, und an alle Plätze längs der Küste von Ceram, auch nach Goram und Ceramlaut, mit der Aufforderung, von uns abzufallen. . . . .

Es ist beschlossen worden, Kakiali mit den andern vornehmen Häuptern zu ergreifen. . . . . Am 20. Mai ist uns dies durch List geglückt ohne Blutvergiefsen. . . . . Wir hatten für diesen Anschlag als Verbündete den König von Hitu, den Pati von Capaha, den König von Mamalo, der allein 1000 Bewaffnete mit Henelatu und Lebelehu stellen kann. . . . . Gott sei gedankt, dafs dies so gut geglückt ist. . . . . Kakiali soll in Victoria vor dem Hohen Rat von Amboina und Hitu zur Verantwortung gezogen und gestraft werden. . . . .

Die Orangkajas von Hitu haben auch den Eid der Treue an die Edle Kompanie geleistet. . . . .

Die von Luhu mit Kitschil Sibori, einem Ternater von königlichem Blute, sind dem Kimelaha abgefallen und haben mit dem Gouverneur Gijzel den Mutakau getrunken. . . . . Ich unterhalte diese Freundschaft mit den Luhuesen. . . . .

Sibori ist durch Anstiften von Leliato Gift beigebracht, er erleidet schreckliche Schmerzen; wir haben ihm Medikamente gereicht, und befindet er sich auf Besserung. . . . .

Durch die Luhuesen erhalten wir von allen Anschlägen des Feindes Nachricht. . . . .

Ich hatte ein Gespräch mit dem Sadaha und habe ihm nochmals auseinandergesetzt, dafs seine Ansprüche ungerechtfertigt seien, dafs Amboina 70 Jahre lang durch die Portugiesen in Besitz gehalten und vordem 100 Jahre frei gewesen sei. . . . . Es war eine Lust zu hören, wie die vom Sadaha beanspruchten Insulaner sich auf unsere Seite schlugen; sie kamen heimlich zu mir und fragten, ob ich nicht erlauben wollte, dafs sie diesen Sadaha mit all seinem Volke auffressen dürften, sie seien jeden Augenblick dazu bereit. . . . . Wir können jetzt gegen die Fremdlinge und die Statthalter nichts zur Hand nehmen. . . . .

Ich glaube nicht, dafs die Fremdlinge bis zur Ernte der Nelken, Ende September, hier bleiben werden. . . . . Es wäre nützlich, dafs wir Schiffe in der Strafse von Buton stationierten, um fremden Schiffen den Durchgang zu wehren. . . . . .

Gijzel hat seinem gewesenen Sekretär, der die Tochter seiner Schwester geheiratet hat und 10 Tage vor meiner Ankunft frei geworden ist, 10 000 Fl. in Wechselbriefen verabreicht. . . . . So wird mir von dem Prediger Heinichius versichert. . . . . .

Ich hoffe eine bessere Verwaltung zu führen, als Gijzel. . . .

23.

Urteil des Raad ordinaris Gijzel über die Mafsnahmen, welche gegen Amboina anzuwenden sind. Batavia, im Jahre 1636.

Es ist der Wille unserer Herren und Meister, dafs es unsere vornehmste Aufgabe sei, zu erreichen, dafs keine Nelken in andere, als unsere Hände kommen, und für diesen Zweck alle Mittel aufzuwenden. . . . .

Um den verfallenen Stand, der seine Hauptursache in den grofsen Lasten unserer Unterthanen hat, die während des halben Jahres Hongidienste thun müssen, zu heben, ist es notwendig, dafs Euer Edlen selber mit ansehnlicher Macht nach Amboina gehen. . . . .

Luciëla mufs fallen; wir können gegenüberliegende Höhen leicht besetzen und dem Feinde das Wasser abschneiden. . . . .

Auch Oma mufs entsetzt werden, ehe man auf Amboina noch anlandet. . . . .

Bezüglich des Vernichtens der Nelkenbäume mufs man sich des Rates von Abdul Rachman auf Hitu bedienen; so ihm Geheim-

haltung versprochen wird, ist er zweifellos zu bewegen, dafs er die Stärken und Nelkenplätze des Kimelaha uns verrät. . . . .

Auch Lokki mufs angetastet werden. . . . . Dort stehen nicht nur junge Bäume, die nach der Zerstörung im Jahre 1625 wieder angepflanzt worden, sondern auch hinter der Negerei im Gebirge eine grofse Menge alter Bäume. . . . .

Rachman kann sagen, was noch sonst in der Bucht von Luciëla zu verrichten ist. . . . .

Ich teile die Ansicht unserer Herren und Meister, dafs wir durch Krieg, durch Verwüsten ihrer Nelken-, Sago- und anderer Fruchtbäume am ehesten zu dem gewünschten „Witt“ (bedeutet „Ziel“) kommen werden, um so mehr, wenn etwas Ordentliches durch diese unsere batavische Flotte ausgerichtet wird. . . . .

Es soll bei unserer letzten Zerstörung im Osten von Luciëla eine Negerei Henekelang übriggeblieben sein, wo nach Aussage eines gefangenen mohammedanischen Priesters grofse Mengen Nelkenbäume stehen. . . . . Es wäre möglich, dafs dieser Platz besteht, dann kann er aber keine drei Meilen von Erang entfernt sein. . . . .

Mit dem Westmonsun könnte man danach den Westen von Luciëla zerstören. . . . .

Rachman wird auch hier gute Dienste thun. . . . . Wird Waiputi genommen, so wird auch die gegenüberliegende Höhe zu erreichen sein, die sonst von der Seite aus zu ersteigen ist. . . . . Diese Gegend ist die nelkenreichste. . . . .

Es wird zu erwarten sein, dafs der König von Ternate heimlich den Kimelaha unterstützt. . . . . Während meines Gouvernements hatte es allerdings nicht viel auf sich, denn der Kimelaha hat sich auf die offene See, wie nachher unter van Heuvel, nicht herausgewagt. . . . . Von Ceram wird es gut sein, die ganze Macht gegen Hatuaha zu führen, um Kabau und Keilola u. s. w. zu bemeistern. . . . . Es wird hier eine feindliche Macht von 900 Köpfen zu erwarten sein. . . . . Zum Zeitvertreib können hier viele Nelkenbäume zerstört werden. . . . . Durch sanfte Mittel, ohne dafs man Pardon zu gewähren braucht, wird man viel willige Unterthanen zurückgewinnen. . . . . Hatuaha mufs ordentlich gezüchtigt werden, da es im Herzen unsers eigenen Gebietes liegt, sodafs der Schrecken nach allen Seiten heilsam wirken wird. . . . . Kommen Euer Edlen dann nach Victoria, so bin ich überzeugt, werden Sie keine Schwierigkeiten finden mit unsern christlichen Unterthanen. . . . .

Die Angelegenheiten von Hitu müssen an Ort und Stelle untersucht werden. . . . . Meines Urteils dürfen wir auch Hitu jetzt noch nicht zerstören, wir haben sonst ein Land ohne Handel und Vorteil zu bekriegen. . . . . Aufserdem kann an der Küste von Hitu sich kein fremdes Fahrzeug verstecken. . . . . Will man

ein Exempel statuieren, so mag man Wailina ruinieren, um die von Capaha zum Herabkommen aus den Bergen zu zwingen. . . . . Es wäre besser gewesen, van Heuvel hätte den Todespruch gegen Kakiali durch den Landrat, als er damals versammelt und günstig dafür war, aussprechen lassen; die lange Gefangenschaft hat aus seinen Feinden Freunde gemacht. . . . .

Auf Urien wird etwas Garnison nützlich sein; von hier kann man Luciëla, Luhu und Waiputi im Auge halten, eine grofse Strecke von Hitu und auch Hatuaha, Kambelo, Kelang und Manipa sind zu überwachen. . . . .

Es wird uns nichts nützen, mit dem Kimelaha oder dem Könige von Ternate in Frieden zu treten. . . . . Wir werden gut thun, an Hamza unsere Bereitwilligkeit zur Unterhandlung auszusprechen, aber mit dem Hinzufügen, dafs wir unsere Unterthanen zur Ordre bringen müfsten, inzwischen fahren wir mit dem Zerstörungswerk fort. . . . .

Das Werk Euer Edlen gedeihe zum Lobe Gottes und zum Dienste der Kompanie. . . . .

24.

Präsident Joan Ottens an die Siebzehner. Victoria, 12. September 1637.

. . . . Bei meiner Ankunft erfuhr ich, dafs der Statthalter Leliato derartig die Oberhand habe, dafs die Unserigen nicht einen Prau auf dem offenen Meere sehen lassen dürften. . . . . Der Kimelaha Luhu ist nach Ternate gegangen, um von dem Könige Unterstützung zu erbitten. . . . . Leliato hat vor zehn Tagen mit 30 Korakoras einen Rundzug gethan und viele Orangkajas auf der Küste Ceram Gehorsam schwören lassen. . . . . Er hat Tuaha (Uliasser) angegriffen, ist aber abgeschlagen. . . . . Es werden Djonken aus Makassar erwartet. . . . . Die Festung Luciëla wird durch Leliato verstärkt. . . . . Die Hituesen sind ins Gebirge geflüchtet; aller Handel auf Hitu stockt. . . . . Das Kastell und alle Kontore sind um Reis und Sago verlegen. . . . .

Unser Kontor auf der Insel Oma wird stark belagert. . . . .

Es wurde im grofsen Rate beschlossen, einen Angriff auf Luciëla zu thun. . . . . Ich führte die Avantgarde, Caen die Hauptmacht und Kapitänmajor Deutecom die Arrièregarde. . . . . Wir fanden heftigen Widerstand, aber der Mut unserer Truppen war mannhaft. . . . . Nach dreistündigem Gefecht nahmen wir die

Festung ein. . . . . Leliato war selber anwesend gewesen, aber mit seinem Kriegsvolke entflohen. . . . . Viele Fahrzeuge fanden wir auf dem Strand. . . . . In dem Packhause des Kimelaha erbeuteten die Soldaten 30000 Pfund Nelken. . . . . Wir hatten 12 Tote und 20 Verwundete (natürlich nur die Weifsen gerechnet). . . . . Ein grofser Nelkenhain wurde niedergemacht. . . . . Die Negerei wurde verbrannt. . . . .

Wir hielten Luciëla genügend besetzt. . . . . Der Generalgouverneur schickte nun Gesandte mit Gnadenbriefen an alle abgefallenen Inseln und Plätze ab. . . . . Trotz der freundlichsten Ansprachen fruchteten sie wenig. . . . . Wir hätten wohl gern anders mit den Rebellen gesprochen, aber wir konnten ihnen nicht ins steile Gebirge folgen, wohin sie aus ihren Negereien die Flucht nahmen; auch waren sie mit Gewehren genügend bewaffnet, weshalb im Rate beschlossen war, ihnen Freundschaft zu heucheln. . . . . Die Bewohner von Soya, Ema, Kelang, Puta und Utemuri sind in ihre Negereien zurückgekehrt. . . . . Es war die höchste Zeit, dafs in diesem Jahre unsere Macht erschienen ist. . . . . Es spottet jeder Beschreibung, wie fest, wie stark und einmütig alle unsere christlichen Unterthanen bereits mit den Mohammedanern der nahegelegenen Plätze, mit den Kimelahas und deren Anhang auf Ceram, mit den Frevelmütigen auf Hitu und denen von Ihamau (Norddistrikte auf Honimoa) und Hatuaha gegen die Edle Kompanie verbunden waren. . . . . . .

Die Orangkajas beklagten sich besonders über

1. zu schwere Hongidienste;
2. dafs sie von den Offizieren und Soldaten geschlagen und Hunde gescholten würden;
3. dafs Orangkajas gegeifselt würden;
4. dafs ihre Nelken nicht aufrichtig bezahlt würden, was sie ablieferten;
5. dafs sie harte Verfolgungen der Prediger zu erdulden hätten.

Meines Urteils ist dies alles Vorwand; es war eine allgemeine, zügellose und mutwillige Revolution. . . . . Sie glauben, sie können gegen unsern Willen sich auflehnen, wenn sie den Kimelaha Leliato als ihren Schirmherrn anerkennen. . . . . . .

Um Hitu zufriedenzustellen, versuchten wir auch zu unterhandeln. . . . . Dies wurde einfach abgeschlagen. . . . . Kakiali war noch in unsern Händen, ihn auszuliefern wurde noch einstweilen ausgesetzt. . . . .

Wir fuhren zunächst am 27. Februar (1637) nach den Uliassern. . . . . Inzwischen hatten wir nach Ceram Schiffe ausgesandt, die 1000 Mann oder mehr Alfuren Unterstützung holen sollten; sie brachten aber nur 450 Mann mit. . . . .

Die mohammedanischen Dörfer Hatuaha, Kabau und Keilolo nicht nur, sondern auch die christlichen Negereien hatten unser Kontor bedrängt. . . . . Wir landeten Truppen unter Caen und Deutecom. . . . . Kabau und Keilolo waren rasch gewonnen. . . . . Mit Hatuaha ging es so rasch nicht. . . . . Wir hatten sehr bald grofsen Verlust, 74 der Unserigen waren kampfunfähig gemacht, davon waren 14 tot und 60 verwundet, sodafs wir retirieren mufsten. Nachdem wir Kokospalmen und Nelkenbäume vernichtet hatten, übersandten die Bewohner ein Gnadengesuch. Sie wurden als Unterthanen wieder angenommen und alle abgefallenen christlichen Negereien, wie Haruku, Sammet, Oma, Aboro und Krieu, fielen uns wieder zu. Von Hatuaha nach Papino steuernd, wurden von den Alfuren 18 Stück neue Fahrzeuge des Leliato entdeckt. Vor Papino angelangt, vereinigten wir die Orangkajas von Nusalaut, welche begnadigt wurden und unter den frühern Bedingungen Gehorsam gelobten. Die Sachen in den Uliassern waren damit beendigt; es wurde nun im Rate beschlossen, auf Ceram noch einen grössern Nelkenwald zu zerstören. Wir zogen zu diesem Ende vor Luciëla.

Hier erhielten wir durch den ternatischen Kapitänlaut Sibori einen Brief von seinem König zugestellt, mit der Zusage, dafs er seinerseits den Kimelaha und dessen Anhang strafen werde. Alle Angelegenheiten betreffend den Nelkenhandel und die Fernhaltung der Fremdlinge wollte Se. Majestät mit aufrichtigem Eifer unter Assistenz und mit Rat seiner Edelheit schlichten.

Trotz dieser Botschaft würden wir in unserm Werke fortgefahren sein, wäre nicht der Regenmonsun so zeitig eingetreten und die Erschöpfung der Soldaten zu grofs gewesen, sodafs wir nach Hitu umkehrten, wo der Generalgouverneur und der Rat nach grofser Mühe die Orangkajas zusammenbrachte, und sie zu dem Gelöbnis veranlafste, dafs sie sämmtlich zu einem grofsen Landtag, so Ulilima als Ulisiva, nach dem Kastell kommen sollten. Es dauerte bis Mitte Mai, bevor die Orangkajas in Victoria versammelt waren; die von Hitu waren nicht eher erschienen, als der Generalgouverneur Kakiali aus der Gefangenschaft freiliefs. Das Volk hing seinen angestammten Obern an, in deren Stellen wir Personen eingeführt hatten, die für diese Würde weder vom Volke anerkannt, noch ihnen gehorsamt wurde.

Der Landtag dauerte von Mitte bis Ende Mai. Neben vielen andern Zerwürfnissen wurde die Angelegenheit mit Hitu vor allem dahin geregelt, dafs Kakiali wiederum als Kapitän Hitu und die abgesetzten und von uns verdrängten Orangkajas wieder in ihren Rechten hergestellt wurden; worauf von ihnen sehr willig nach den alten Kontrakten auch ihre Verpflichtungen gegen die Kompanie und die Duldung von Angestellten in ihren Landschaften übernommen wurden.

Es sind somit die vielen Trubeln und Unruhen in diesen Quartieren in der Hauptsache abgethan. Es war dies durch das sanfte Mittel von Pardongewährung erreicht; die Rebellen zu strafen mufste vorbehalten bleiben, sodafs vom Generalgouverneur und dem Rate beschlossen wurde, im nächsten Jahre mit ansehnlicher Macht zu diesem Zwecke wiederzukommen. Möchten wir dann finden, dafs den neu geschehenen Gelöbnissen wieder Einbruch gethan werde, alsdann ohne Gnade und Barmherzigkeit alle Rebellen nach unserm äussersten Vermögen mit den Waffen so kräftig anzufallen, zu verfolgen und zu vernichten, als es nach den Umständen nützlich gefunden werde. . . . . Mit dieser Verwarnung wurden die Orangkajas entlassen, nachdem jedem ein kleines Geschenk verehrt war. . . . .

Es kommt jetzt darauf an, dafs dieses Gouvernement gut geleitet, allen Zusammenkünften, Bitscharingen (Beratungen der Orangkajas) und Verrätereien zeitiger gewehrt werde. Auf diesen Punkt hatte schon der Generalgouverneur in Batavia die Aufmerksamkeit des Rates von Indien hingewiesen und mich zum Gouverneur auserkoren, sodafs am 20. Mai Jochen Roeloffsen seines Amtes entschlagen und mir die Regierung übertragen wurde. Ich hoffe das Gouvernement in eine bessere Lage zu bringen..... Nachdem ich in Ternate in zwei Jahren 86000 Gulden erspart habe, hoffe ich auch hier zu gleichem Resultate zu kommen, dagegen werde ich Euer Edlen nur ersuchen, mich mit der Würdigkeit eines „Raad ordinaris“ für treue Dienste zu belohnen. . . . .

Am 4. Juni ist der Generalgouverneur mit der Flotte nach Batavia zurückgegangen. Bis heute, 12. September, ist alles in guter Ordnung fortgegangen. . . . .

Sonnabend tagte der Landrat; alle Sachen wurden in Ordnung geschlichtet.

Die Negereien Soya, Amatelo, Ahussen und Ortette haben bereits angeboten, wieder aus dem Gebirge nach unten zu kommen. . . . .

Kapitän Hitu, der Orangkaja Tua mit den vier vornehmsten Häuptern halten sich durchaus friedlich.

Kapitänlaut Sibori beweist grofsen Eifer, um die Aufständischen von dem Kimelaha abzuziehen; er hat schon einen grofsen Teil sich unterworfen, und dem Kimelaha Nelken abwendig gemacht. . . . .

In Summa treten viele Anzeichen zum Guten in den amboinesischen Verhältnissen hervor; der feste Friede mit den Unterthanen und Bundesgenossen ist im Wachsen und Blühen begriffen. . . . .

25.

Brief des Königs Hamza an den Generalgouverneur van Diemen. Maleyo, im März 1637.

.... Wenn Euer Edlen mir schreiben, dafs Sie mir keinen Glauben mehr schenken, so kann ich darauf nur mit der Versicherung antworten, dafs ich nach bestem Vermögen den Krieg fortgesetzt habe, nicht ohne Vorteil gegenüber dem Feind, aber auch mit grofsem Verlust an meinen Unterthanen. .... Der Krieg wird einen guten Ausgang nehmen, wenn Euer Edlen mit Ihrer ansehnlichen Macht erst zur Unterstützung nach hier kommen, da uns eben alles fehlt, was zur rechten Kriegführung gehört. .... Nun höre ich, dafs Euer Edlen mit ansehnlicher Macht nach Amboina ziehen wollen, um die Mutwilligen dort zu bestrafen. Darum sende ich meinen Bruder, den Kapitänlaut Sibori, zu Euer Edlen Begrüfsung dahin ab. .... Er vertritt mich in Person. .... Euer Edlen wollen sich seines Beistandes annehmen. .... Nicht mein Volk auf Ceram ist schuldig, sondern allein diejenigen, welche die Regierung führen. .... Das Unglück betrifft uns Beide gleichmäfsig. .... Den Kimelaha Luhu, der nach hier gekommen ist, behalte ich in Versicherung. .... Ich erwarte, dafs Euer Edlen sich mit Ihrer Macht nach hier verfügen werden, um hier alles in Ordnung zu bringen.....

Stellen Euer Edlen auf Ceram den Vernichtungkrieg ein, mit dem Sie mein Volk heimsuchen. .... Die Schuldigen sollen bestraft werden .... mein Volk wird mir gehorsamen. .... Möge das Blut von Soldaten und armen Verfolgten nicht mehr fliefsen, das deucht mir das Beste zu sein. .... Haben Euer Edlen nun auf andern Plätzen zu thun, so ersuche ich ernstlich, dafs ein Teil Ihrer Macht hierher komme, damit die Sache zuerst hier gefördert werden kann. . . . .

Euer Edlen kennen nun meine aufrichtige Meinung; es würde mich verwundern, wenn Sie dem Waffenfreund und Verbündeten keinen Glauben schenken sollten. . . . .

Ich bitte Euer Edlen, die beifolgenden 2 Bar Nelken als ein kleines Geschenk anzusehen. . . . .

26.

Gouverneur Ottens an die Siebzehner. Victoria, 15. September 1638.

.... Nachdem alles bis zum Oktober vorigen Jahres in guter Ordnung ging, berief ich gegen den 20. Oktober einen allgemeinen Landtag nach Victoria..... Ich beabsichtigte einen Hongizug gegen den Kimelaha auf Ceram und wollte auch sehen, ob alle Orangkajas der Aufforderung nachkommen würden..... Die von Alang, Lileboi, Wakasihu, Urien und Asilulu blieben aus, sie halten zu Kakiali..... Mit dem letztern war eine Veränderung vor sich gegangen, nachdem er sich anfangs willig zeigte, fing er an, bald darauf Bitscharinge mit Leliato zu halten..... Kapitän Hitu unterhandelt auch mit dem Könige von Makassar..... Er hält sich auf Wawani, einer Bergfeste auf. .... Am 24. Oktober trat ich einen Hongizug längs der Küste Ceram an. Vor Lessidi fand ich Kapitänlaut Sibori, der mit Erlaubnis des Generalgouverneurs in diesen Quartieren geblieben war; unter seiner Vermittelung, thaten andern Tags die vornehmsten Orangkajas von Lessidi den Eid der Treue auf Grund der alten Kontrakte..... Wir boten Leliato und den Orangkajas von Kambelo Verzeihung an, die abgeschlagen wurde..... Auf Wunsch und weil es mir selbst nützte, liefsen wir zum Schutze der Bevölkerung etwas Besatzung in Lessidi..... Am 29. Oktober gingen wir nach Luhu..... Das Kontor unter Pieter Pietersen war gut im Stande; die Orangkajas waren erfreut, dafs die von Lessidi uns zugefallen waren..... Am 8. November kamen wir nach den Uliassern; hier waren alle Unterthanen, niemand ausgesondert, in guter Ordnung und Ruhe..... Wir hatten alle Negereien dieser drei Inseln besucht, als wir nach Wai hinüberfuhren und an der Küste von Hitu fort bis nach unserm Fort in Hila, wo wir am 12. November ankamen..... Wir erfuhren, dafs Leliato und Kakiali in Wawani Zusammenkunft hielten..... Wir beriefen die vier Häupter von Hitu und verwarnten sie wegen der Umtriebe; aufs ernstlichste hielten wir ihnen vor, dafs Kakiali sich nicht schäme, eine Tochter des Kitschil Laximana, eines Parteigängers von Leliato, zu heiraten. .... Sie brauchten Entschuldigungen und klagten Kakiali an, der ohne ihr Wissen mit Leliato correspondiere..... Sie versprachen dafür zu sorgen, dafs der neue Friede nicht gebrochen werde..... Wir simulierten dazu unsere Zustimmung..... Wir schieden damit am 14. November von Hila. . . . .

In Victoria zurück, nötigten wir alle unsere Orangkajas zu einer Mahlzeit. . . . .

Nach diesem Zuge starb der König von Ulat auf den Uliassern, der von allen der vornehmste Häuptling gewesen war, die es immer treu mit der Kompanie gehalten haben. . . . . Die Orangkajas von Ulat kamen nach Victoria, und präsentierten uns drei Personen, von welchen wir den König bestimmen sollten. . . . . Es geschah dies im Landrat, und haben wir des verstorbenen Königs ältesten Sohn angestellt. . . . .

Orangkaja Tua, in Alt-Hitu oder Hitulama, einer der vier Häupter von Hitu, hat sich mehr und mehr die Feindschaft von Kakiali zugezogen; wir haben 20 Soldaten zu seinem Schutze nach Hitulama gesandt und Kakiali und den drei andern Häuptern ansagen lassen, dafs wir einen Angriff gegen Tua nicht dulden würden. . . . . Diese antworteten, Tuahitumessen habe ein böses Gewissen, sodafs er allzeit um sich besorgt wäre. . . . .

Kapitän Sibori hatte sich inzwischen mit Erfolg bemüht, weitere Ortschaften auf Ceram uns zu verbinden, wie Waiputi, Liëla, Saluko neben andern, dagegen fielen 50 Krieger von Sibori ab und verfügten sich zu Leliato nach Kambelo. . . . . Bis so weit gedieh das Werk Siboris, als im Februar die zweite Armada unter van Diemen eintraf. . . . .

Wir haben dem Generalgouverneur auf seinen Befehl die Mittel bezeichnet, welche erforderlich sind, um den Alleinhandel mit den Nelken zu sichern. . . . . Ich bin der Meinung, wir müssen den alten Kimelaha entfernen, die bleibende Bevölkerung auf Grundlage der alten Kontrakte befriedigen und die vorzüglichsten Aufsenposten mit steinernen Forts — ohne Kosten — befestigen. . . . . Reicht dies nicht aus, so können wir auch die Hauptplätze, wie Kambelo, Tagalissa (Buru), Massawoi (Manipa), Kelang unterhalb Heneputi, und Nusalaut oder die nördlichste Insel von den drei Brüdern, selber bewohnen. . . . . Wir würden mit 400 Mann Besatzung für das ganze Gouvernement ausreichen. . . . . Diese Fortifikationen würden die Kompanie nicht wie bisher beschweren; sie können, was doch eine ganz andere Sache ist, ohne Kosten ausgeführt werden. . . . .

Wir müssen den König von Ternate in Ansehen erhalten und seinen gerechten Forderungen genug thun, aufser den gewöhnlichen Zöllen seine Statthalter mit Geschenken beehren, dann können wir ihrer Unterstützung sicher sein. . . . .

Wenn wir diese Besatzungen ausführen, so wird Friede sein, und die Lieferungen der Nelken werden an uns geschehen. . . . . Als wir noch in Urien waren, erhielten wir jährlich 50—70 Bar Nelken, jetzt nichts. . . . . Als wir im Jahre 1632 Luhu besetzt hatten, erhielten wir dort 120 Bar, kaum waren wir fort, so hörte jede Lieferung auf. . . . .

Während wir seit dem 8. Januar auf die Ankunft der Armada warteten, mufsten wir wegen Sturm und Unwetter am

17. vor Hitu ankern. . . . . Der Kapitän Hitu, Kakiali, hatte inzwischen im November mit dem Sekretär vom Landrat verhandelt; er forderte die Absetzung Tuas und dessen Verbannung; geschähe sie nicht, so würde er sein Leben lang ein Feind der Kompanie bleiben. . . . . Wir gaben Kakiali hierauf keine Antwort, sondern setzten diesen Fall bis zur Ankunft der Armada aus. . . . .

Am 18. Januar besuchten uns die drei Häupter aufser Tua, der Orangkaja Baros, Totehatu und Pati Tuban. . . . . Am 24. Januar trat gutes Wetter ein, wir liefen in See gegen Kambelo und Lessidi zu und kreuzten zwischen hier und Buru. . . . . Am 17. Februar trafen wir ein ternatisches Fahrzeug, das uns Briefe vom Könige und dem Gouverneur brachte. . . . . Wir erhielten Nachricht, dafs der König mit seinen Korakoras in 10 Tagen unter Geleit des Schiffes Egmont nach Amboina kommen werde. . . . . Am 24. Februar erschien bei Manipa die Armada, und gingen wir mit dem Herrn Generalgouverneur nach Victoria. . . . . Es wurde beschlossen, die Ankunft des Königs abzuwarten. . . . . Inzwischen besuchten der Generalgouverneur und der Raad Caen am 6. März Banda. . . . . Am 18. April kamen sie von da zurück und gingen vor Hila vor Anker, der König von Ternate war noch nicht angekommen. . . . .

Hier lief aus Lessidi Nachricht ein, dafs 15 fremde Djonken auf dem Strand lägen und Verstärkung an Leliato brächten. . . . . Wir wollten nicht länger auf den König warten und aufbrechen, um gegen Kambelo zu ziehen, als am 23. April das Schiff Egmont anlangte. Am 27. März war die Jacht mit 11 Korakoras aus Ternate abgefahren, durch Gegenwind nach Buru verschlagen und von den Korakoras abgekommen, die bei Manipa sein mufsten. . . . . Wir zogen abends nach Kambelo. . . . . Die Djonken waren auf den Strand gezogen, und das fremde Schiffsvolk hatte Verschanzungen von Stein aufgerichtet. . . . .

Kakiali, verschiedenemal entboten und durch den Generalgouverneur mit einem Brillantringe beschenkt, hatte sich mit leeren Entschuldigungen unsichtbar gehalten. . . . .

Am 28. April kam Nachricht, dafs Se. Majestät vor Tuban (Manipa) angekommen sei, wo ich ihn auf Anordnung des Generalgouverneurs mit meiner Schaluppe und zwei Korakoras bewillkommnete, um ihn auszuhorchen. . . . . Am 29. April hatte ich mit dem Könige eine Zusammenkunft, der viel indische Ceremonie vorherging. . . . . Ich konnte seine Meinung nicht herausbringen; er entliefs mich mit dem Bescheid, in zwei Tagen mit dem Generalgouverneur vor Kambelo zu unterhandeln. . . . . Am 4. Mai erschien der König. . . . . Er wurde herrlich auf dem Generalsschiff „Prinz Frederik Henrik“ durch den Generalgouverneur und die anwesenden Räte empfangen, unter Verehrung einer

goldenen Kette und eines kleinen goldenen chinesischen Schiffsmodells. . . . . Am folgenden Tage kam der König wieder und nun wurde unterhandelt. Der Generalgouverneur setzte auseinander, wie Makassaren, Malaien und Javaner hier Handel trieben. . . . . Bei Bezahlung von 60 Realen für den Bar gehörten die Nelken den Niederländern. . . . . Mehr als die Hälfte würde ihnen vorenthalten. . . . . Der König wurde gebeten, den Kimelaha Leliato und die vornehmsten Orangkajas vorzuladen, die Schuldigen zu strafen, die Fremdlinge anzufallen, ihr Volk, ihre Güter und Fahrzeuge zu vernichten, einige Plätze am Strand mit Forts zu versehen, den Inländern auf Leibesstrafe den Handel mit Fremdlingen fortab zu verbieten. . . . . Dem Könige wurden 4000 Thaler jährlich gelobt, wenn er dafür sorge, dafs alle Nelken in die Hände der Kompanie fielen. . . . . Der König pries diese Vorstellungen aufs höchste und wufste aufs verbindlichste seine und der Kompanie Vorteile zu erläutern. . . . . Er bekannte sich als Feind des Königs von Makassar, der ihm Buton, Taliahu, Kamboina, Sulabesi und andere Inseln abgenommen habe. . . . . Der König schied und versprach, den Bescheid durch seinen Sekretär Alfons Cardinosa an den Generalgouverneur mitzuteilen. . . . .

Am 30. April kamen 17 Korakoras von Victoria an. . . . . Der König sandte Botschaft, dafs er und sein Rat mit allem einverstanden wären. . . . . Der Generalgouverneur forderte die Auslieferung der beiden Kimelahas. . . . .

Zuerst wurden zwei Überläufer von uns ausgeliefert. . . . . Am 9. Mai kam der König wieder an Bord. . . . . Es wurde abgemacht, die Fremdlinge sollten ihr Gut und ihre Gewehre verlieren und mit ihren Djonken abziehen. . . . . Dem geschah nicht gleich Folge, sodafs wir am 14. Mai den König baten, zu landen und die Fahrzeuge zu vernichten. . . . . Der König antwortete, da er uns dies nicht wehren könne, so bäte er, die Frauen und Kinder diesmal zu schonen, dies wurde ihm zugesagt. . . . . Am 16. Mai sind wir mit aller Kriegsmacht gelandet. . . . . 50 Fahrzeuge wurden verbrannt. . . . . Die Fremdlinge behielten auf Intervention des Königs das Leben. . . . . Wir konnten jetzt nichts weiter verrichten und baten den König, dafs er mit den Orangkajas uns nach Hila folgen wolle, er versprach es in 10 Tagen zu thun. . . . . Die Kimelahas Luhu und Leliato waren unsere Gefangene, wozu der König Konsens gegeben hatte. . . . . .

Am 25. Mai lagen wir vor Hila. . . . . Am 5. Juni erschien Hamza mit 40 Korakoras. Am 9. fand in Fort Hila eine Zusammenkunft statt. . . . . Der Generalgouverneur hielt eine zündende Rede; er beleuchtete die Freundschaft und die Dienste der Niederländer, die Segnungen des Friedens, und hielt dem Könige unter anderm die Prätension vor, mit der er Ansprüche auf Hitu

mache. . . . . Der König ersuchte den Generalgouverneur, die Häupter von Hitu in seiner Anwesenheit zu befragen, ob sie sich als Unterthanen des Königs von Ternate bekennen müfsten. . . . . Der Generalgouverneur gab diesem Wunsche Folge, worauf die Häupter von Hitu erklärten, dafs sie den König von Ternate als ihren Herrn erkennen müfsten, aber ihm keinen Zoll oder Abgaben zu zahlen schuldig seien. . . . .

Am 12. Juni forderte der König, dafs Urien, Asilulu, Larike, Wakasihu, Alang und Lileboi hergestellt würden, desgleichen ersuchten die Orangkajas von Luhu, Lessidi und Kambelo, dafs ihre Nelken fortab statt mit 60 Thalern mit 100 möchten bezahlt werden; dies wurde rundweg abgeschlagen. . . . . Bis zum 18. stockten die Unterhandlungen; an diesem Tage fand eine Sitzung statt, und dem Könige wurde zugestanden: die ganze Insel Ceram, auf den Uliassern die mohammedanischen Negereien und die Souveränität über Hitu, unter Vorbehalt, dafs alle Nelken an die Kompanie geliefert würden; dazu soll der König eine Verehrung von 4000 Thalern erhalten. . . . . Doch sollte an der gesammten Lieferung nur etwas gebrechen, so sollten alle Zugeständnisse tot, fruchtlos, nichtig und ohne allen Wert sein. . . . .

Hierüber ist in Arabisch und Niederländisch Kontrakt aufgenommen und beiderseitig durch Handschrift und Siegel beglaubigt. Am 20. Juni ist die Flotte nach Batavia zurückgekehrt. . . . .

An diesem Tage hatte der König seinen Gesandten an Kakiali geschickt, doch entschuldigte sich dieser zu erscheinen. . . . . Er gab vor, dafs er nicht wie Leliato nach Batavia geführt zu werden wünschte. . . . . Wir mufsten Kakiali entbehren, als der König die Orangkajas von Hitu berief und ihnen den Eid abnahm, ihre Nelkenfrüchte nur an die Niederländer zu liefern. . . . . Wir schieden dann am 25. Juni vom Könige und kehrten nach Victoria zurück. . . . .

Am 3. Juli machte uns der König hier einen Besuch, in seiner Gesellschaft war der alte König von Tidor, der König von Gilolo und aufser dem Adel wohl noch 300 Mann. . . . . Wir logierten ihn, versorgten alle mit Mundkost und gaben auf ihr Thun wohl acht. . . . . Am 14. nahm er Abschied nach Hitu zu seinen Korakoras. . . . . Wir haben ihm noch besonders empfohlen, darauf zu achten:

1. dafs die Hituesen die Dörfer Alang, Lileboi, Wakasihu, Urien und Asilulu restituieren;
2. dem Orangkaja Tolukobesi von Capaha zu befehlen, die niederländischen Überläufer auszuliefern;
3. dafs die Ternater von Ceram möglichst wegzögen;
4. die übriggebliebenen Fremdlinge abzufassen;

5. dafs die Forts oberhalb Kambelo geschleift würden:
6. für uns ein steinernes Haus bei Kambelo zu bauen;
7. einen angemessenen Statthalter zu senden.

Dies alles belobte der König anzuordnen. . . . . Beim Scheiden bat der König, den gefangenen Leliato von Batavia aus nicht nach Ternate zu senden, sondern ihn abzuurteilen oder der Gnade des Prinzen von Holland zu empfehlen. . . . .

Vor Abgang meines Schreibens erhielt ich noch Nachricht, dafs der König den Kimelaha Luhu freigegeben habe. . . . . Ich habe an den König geschrieben. . . . .

27.

Brief des Gouverneurs Ottens an König Hamza. Victoria, 31. August 1638.

Am 28. dieses Monats erhielten wir Nachricht, dafs Eure Hoheit Luhu freigelassen haben, der sich in Kambelo feindlich gegen Eure Hoheit bezeigt. . . . . Wir werden gegen Kambelo rücken und warnen Eure Hoheit, vor Erledigung der Angelegenheit von Manipa nach Ternate zu ziehen, bevor hier alles geregelt ist, bei Verlust Ihrer Rechte. . . . . Eure Hoheit können sich nicht entschuldigen mit dem zu zeitigen Entführen von Leliato, als wäre der Generalgouverneur darin zu heftig vorgegangen. . . . . Eure Hoheit sagen immer, die Kimelahas seien Ihre Sklaven, die auf Ihren Ruf folgen müfsten. . . . . Sie sehen, was daraus entsteht, es wäre besser gewesen, Luhu und Laximana wären mit Leliata gegangen. . . . . Wollen Eure Hoheit auf unsere Vorstellung nicht Folge geben, so bitten wir um Nachricht, die Schaluppen liegen bereit, um sofort an den Gouverneur in Ternate abzugehen, damit der Gouverneur unsere gerechte Sache weiter verfolgen kann. . . . . Eure Hoheit befehlen wir dem Schutze des Schöpfers, der Himmel und Erde gemacht hat. . . . .

28.

Die Indische Regierung an Gouverneur Ottens. Batavia, 20. Dezember 1640.

.... Wir haben mit Freude über den guten Stand in den ambonschen Quartieren vernommen..... Daſs wir so viel Freunde gewinnen zum Ärger von dem bösen Luhu und dem feindseligen Hituesen. . . . .

Dieses Jahr werden Sie keine groſse Unterstützung von hier zu erwarten haben..... Wir haben das auch an Gouverneur Caen geschrieben..... Euer Edlen sind zum „Raad ordinaris" mit 300 Gulden Gehalt befördert. . . . .

Leliato und Limuri sind hier in Gewahrsam..... Auf Madira und Konsorten dient man acht zu haben..... Es wäre wünschenswert, daſs wir Luhu und Kakiali hier in Batavia hätten..... Wenn Luhu persönlich nach Makassar gegangen ist, so wird es geschehen sein, weil er in Kambelo sich nicht mehr sicher fühlt..... Wir senden einen Expressen nach Makassar. . . . .

Die Nelken von Hitu sind feucht, schlecht und untermischt; die Nelken unserer christlichen Unterthanen sind 40 Prozent profitlicher..... Darum sollten sich die von Hitu und Ceram nicht beklagen, daſs sie so wenig Kontanten empfangen. . . . .

In Koromandel wird sehr über die Feuchtigkeit der Nelken geklagt, die besten haben wir nach Niederland geschickt, in diesem Jahre 575 382 Pfund..... Wir haben auf Ihre Nelken $2\frac{1}{2}$ Prozent Untergewicht gehabt, das geht leidlich. . . . . .

Wir empfehlen Euer Edlen in der Folge bessere Ausdrücke und Ihre scharfe Feder nur so weit zu gebrauchen, als es zum Dienste der Kompanie nötig ist..... Die Siebzehner sind die Herren, wir ihre Diener.[1] . . . .

Ihre Ansichten betreffs der Regelung der ambonschen Unruhen sind nicht diejenigen der Herren; diese fordern, daſs Sie in einem Jahre alle Feinde verderben und das Gouvernement mit allen Mitteln in solchen Stand bringen, daſs Sie es Ihrem Nachfolger in Ruhe und Ordnung überliefern können. . . . .

---

[1] Den hier in Frage stehenden Bericht von Ottens habe ich nicht zu entdecken vermocht.

29.

Gouverneur Caen an Gouverneur Ottens. Maleyo, 17. Oktober 1640.

. . . . Wir waren erfreut zu vernehmen, dafs die Dinge in Amboina besser stehen. . . . .

Zur Unterhaltung guter Beziehung geben wir Ihnen nun über den Stand hier in den Molukken Nachricht. . . . .

Bei meinem Antritt fand ich das Gouvernement in sehr zweifelhaftem Stande; zwischen den Unserigen und dem Könige von Ternate bestand grofse Mifsstimmung. . . . . Es zeigte sich das sofort; der Hukom soll gegen uns mit Erfolg konspiriert haben, und sein Werk ist es, dafs Luhu wieder als Kimelaha nach Ceram ging; gleichfalls ist durch denselben der Friede zwischen Ternate und Tidor zu Stande gekommen, und er hat den König mit grofsem Eifer zu veranlassen gesucht, aus Maleyo nach Gilolo zu übersiedeln, um uns zu separieren, und obendrein vorgeschlagen, zur Befestigung der Freundschaft mit den Tidorern diesen auf Makjan und Ceram einige Plätze einzuräumen. . . . .

Unsere Bemühung war, diesen gefährlichen Limuri auf die Seite zu schaffen. . . . . Der König war zum Todesurteil schwer zu bewegen, wir halfen nach und endlich gelang es; der König mit seinem gesamten Rat erschien in der Festung und überlieferte Limuri zu freier Verfügung. . . . . Schwerer wurde es, den Frieden mit den Tidorern zu brechen; der König blieb standhaft, bis es uns gelang, unter seinen Räten Verbündete zu gewinnen; nach vielen vergeblichen Versammlungen wurde der Krieg gegen Tidor endlich beschlossen; die Gesandtschaft nach Tidor, welche den Krieg ankündigte, verrichtete ihre Botschaft so gut, dafs sie schon einige tidorische Köpfe mit zurückbrachte. . . . .

Wir haben Limuri nach Batavia gesandt. . . . .

Nach dessen Beseitigung und der Eröffnung des Krieges gegen Tidor hat alles ein anderes Ansehen bekommen. . . . . .

Der König Saïdi von Tidor ist jung und mutig, er hat gegen Tocomi einen Ueberfall ausgeführt. . . . . Hamza ist darüber erbittert. . . . . Dieser Krieg ist daher gesichert und beruhigt uns sehr. . . . .

Auch die Makjaner haben schon tidoresische Köpfe geholt; jetzt ist der Kampf dort eingestellt, weil Nelken gepflückt werden müssen. . . . .

Der König von Batjan hatte auch bereits mit dem Könige von Tidor Frieden gemacht und durch eine Heirat befestigt; er war ins Gebirge gezogen, und verstärkte sich bereits; jetzt ist er wie Hamza wieder zu anderer Gesinnung bekehrt. Sein Volk

wird immer weniger, noch kürzlich hat er durch grofse Sterblichkeit 100 Mann verloren. . . . .

Die Nelkenernte ist im letzten Monsun von geringem Umfange gewesen; wir haben nur 68451 Pfund nach Batavia senden können. . . . .

Wir wollen nicht nachlassen, auf Euer Edlen umständlichen Bericht zur Verantwortung wegen Beschwerden mit einem Worte zu kommen; unseres Erachtens haben Euer Edlen zu viel über frühere Mifsstände und Fehler gesprochen; wir fürchten, dafs Ihr Bericht keine gute Aufnahme findet. . . . .

30.

Gouverneur Ottens an Gouverneur Caen. Victoria, 29. Oktober 1640.

. . . . Kimelaha Luhu und Kakiali sind die Störer der Ruhe. . . . . Sie befördern verbotenen Handel, bedrängen Unterthanen des Königs und haben den König von Makassar um Unterstützung gegen uns ersucht. . . . . Sie wollen den König von Makassar als ihren Oberherrn annehmen und Tribut an ihn zahlen. . . . . Wir haben unsere Plätze durch gute Behütung bewahrt. . . . . Luhu in Kambelo und Kakiali in Wawani hatten sich Rechnung darauf gemacht, dafs Lisebata, Hatuaha, Bonoa, Assahudi, Waiputi, Kaibobo und der Statthalter Madira mit seinen Ternatern ihnen zufallen würden. . . . .

Im Jahre 1638 haben sie den Pati Wani, im Jahre 1639 einen Radja von Hitu und des Kimelahas Sohn Barankala an den König von Makassar gesandt; die Lande der Krone von Makassar anzubieten. Der Krieg ist gewifs, und am 14. vorigen Monats ist Luhu schon nach Makassar gegangen. . . . . Die Furcht vor den Makassaren ist sehr grofs. . . . . Hitulama, Luhu und Lessidi haben an Hamza Boten gesandt und um Hilfe gebeten. . . . . Wir bitten Euer Edlen, dem König zu sagen, dafs er mehr auf die Unruhen in Amboina acht gibt; er soll uns mit genügender Macht unterstützen. . . . .

Wir suchen die Verbindung zwischen Wawani und Kambelo zu verhindern. . . . .

31.

Gouverneur Caen an die Indische Regierung. Victoria, im April 1642.

Mandassa, Sohn des Orangkajas von Tuban (Manipa), ein Parteigänger der Aufständischen, kam zum König; dieser war verständigt von der Verbindung mit Makassar und empfing ihn nach Gebühr übel. . . . . Wir haben den König gehörig informiert. . . . . Er schalt Mandassa einen Abtrünnigen, einen falschen Hund. . . . . Durch das Verfrachten von Nelken nach Makassar habe er die Kasse des Königs betrogen. . . . . Mandassa wurde dem Sengadji von Kajoa (Makjan) zur Versicherung übergeben. . . . . Hamza ist geneigt, ihn zum Tode verurteilen zu lassen. . . . .

Wir haben Schiffe ausgeschickt, um auf den spanischen Sukkurs aus Manila zu kreuzen, durch gute Beute einmal wieder die Unkosten der Edlen Kompanie zu erleichtern. . . . . Am 16. Januar erhielt ich die Ordre, den am 19. August 1642 verstorbenen Gouverneur Ottens in Amboina zu ersetzen. . . . . Ich besuchte den König; er war sehr verändert, hatte heftigen Blutgang und litt an der Auszehrung. . . . . Ich teilte ihm den Befehl Euer Edlen mit, daſs er nach Amboina mitgehen und später nach Batavia kommen solle. . . . . Bogaerde führe das Gouvernement. . . . . Der König klagte über seine schwere Krankheit. . . . . Er sei dem Tode näher, als der Genesung, und als er mehr sagen wollte, verlor er die Besinnung. . . . . Wieder zu sich gekommen, entlieſs er mich mit der Zusage, wenn seine Krankheit es gestatte, in drei Tagen zu uns ins Fort zu kommen. . . . .

Der König erschien am 3. Februar. . . . . Mandassa ist gekrisst. . . . . Es ist gleich, ob es der König ehrlich meint oder nicht, diese Hinrichtung dient uns; er hat Befehl nach Ceram mitgegeben, daſs es allen Rebellen ebenso ergehen solle. . . . . Der König erklärte mit schwerer und langsamer Sprache, daſs seine Macht bei Makjan bereit liege, uns unter Kitschil Japon nach Amboina zu folgen. . . . . Wir hielten dem König noch einmal alle Untreue seiner Diener vor, wie Sibori, worauf er schwieg. . . . .

Ich bin am 11. Februar an Bord gegangen; in Gesellschaft des Königs von Gilolo und der drei königlichen Prinzen, Söhne von Modafar; am 21. bin ich in Amboina angekommen. . . . .

Ich habe nach meiner Ankunft den Landrat versammelt und die Korakoras der dienstpflichtigen Orangkajas in 4 Escadres eingeteilt, die nacheinander einberufen werden, sodaſs wir ständig circa 18 Korakoras im Dienste haben; zur Vervollständigung

ziehen wir die Unterstützung von Ceram, Bonoa, Manipa, Buru und Amboina heran. . . . .

Am 23. März haben wir 20 Fahrzeuge abgefangen. . . .

Madira ist schon am Kastell gewesen; er bewahrte uns bisher seine Treue. . . . . Kimelaha Luhu hat eine von Leliatos Beifrauen töten lassen, welche die Mutter von Madiras Hausfrau ist; er hat ihre Güter an sich gezogen. . . . . Luhus Sohn Barankala ist dagegen zu uns übergelaufen, weil er sich vor seinem Vater fürchtet; er hat viel Geld im Spiel verloren. . . . . Ein Sklave Luhus sollte Madira und Barankala vergiften; der Anschlag wurde entdeckt. . . . . Die Verbitterung zwischen beiden Parteien wächst zu unserm Vorteil. . . . . Barankala, Kitschil Sangasani und Radja Ali (Sohn Leliatos) sind drei wackere Burschen, feurig und mutig, uns ergeben, die seiner Zeit belohnt werden sollen. . . . .

32.

Brief des Königs Hamza an Generalgouverneur van Diemen. Maleyo, im Februar 1642.

. . . . Ich hatte auf Euer Edlen Wunsch den Krieg gegen die Spanier und Tidorer fortgesetzt, und wie Sie ernstlich wünschten, wegen der ambonschen Angelegenheiten Redress zu schaffen mich beeifert. Mein Sohn, Kapitänlaut Japon, ging mit dem Gouverneur Caen nach Amboina. . . . . Er hat dem Gouverneur eine ansehnliche Armada zugebracht. . . . . Soll der Krieg gegen die Spanier und Tidorer ordentlich gefördert werden, so müssen auch Euer Edlen Sukkurs senden. . . . . .

33.

Die Indische Regierung an den Superintendenten des Ostens Caen. Batavia, 16. Februar 1643.

. . . . Wir hoffen, dafs es Ihnen gelingen wird, das ganze Land von Hitu, wie es die Siebzehner wünschen und befohlen haben, für die Generale Kompanie zu versichern. . . . Im vorigen

Jahre ist aus Westindien kein Sukkurs nach Manila gegangen; es werden sich also Vorteile über die Spanier auf Ternate gewinnen lassen. . . . . Um König Hamza in gutem Einvernehmen mit uns zu erhalten, wollen Euer Edlen, soweit es Ihnen nützlich erscheint, ihm entgegenkommen. . . . . Sollten Sie ihm auch Zuwendungen machen bis zu 2000 Realen von Achten. . . . . Und wenn er wirklich verhindern hülfe, dafs die Makassaren an dem Nelkenhandel teilnehmen, soll er unfehlbar die versprochenen 4000 Realen jährlich geniefsen. . . . . Es wird auch nützlich sein, den ternatischen Adel an uns zu verbinden. . . . . .

Dagegen müssen die feindlich gesinnten Elemente von der Regierung fern gehalten, und wenn es möglich ist, völlig vernichtet werden; vor allem das Geschlecht Tomagola, die Anhänger von Luhu und Leliato. Solange diese Rasse am Leben ist, werden wir unser eigentliches Ziel nicht erreichen. . . . . Diese Kreaturen haben solchen Einflufs auf Hamza, dafs sie unsere treuesten Anhänger, wie Kapitänlaut Sibori, zu verdrängen vermögen. . . . . Wir sind mit Euer Edlen einverstanden, dafs Madira an Stelle des gestorbenen getreuen Kimelaha Sabadin als Statthalter in Luhu angestellt werde. . . . .

Bei Absterben Hamzas sorgen Sie dafür, dafs der bequemste von den drei Söhnen Modafars an die Regierung kommt. . . . . Instruieren Sie dementsprechend den Vizegouverneur Seroyen. . . . . Auch des neuen Königs Räte müssen getreue Männer sein. . . . . Von den drei Söhnen halten wir den mittlern Mandersaha für am brauchbarsten. . . . . Betreffs Amboina ist unsere Meinung, dafs Kimelaha Luhu nur aus Furcht zu uns übergegangen ist. . . . . Es wird gut sein, Lokki und die zugehörigen vier Dörfer, welche nicht in den Friedensbund aufgenommen sind, zu überwältigen, und zur Versicherung alle Rebellen, auch Luhu, unter Anklage zu stellen, sie nach Ternate zu senden und Hamza das Todesurteil abzunötigen. Diejenigen, welche die Partei von Kapitän Hitu halten, müssen zu Schwert und Feuer verdammt und ihre Nelkenwälder vernichtet werden. . . . . Wir haben durch Gottes Gnade nun weiter keine Feinde auf Ceram, als die von Lokki. . . . . Auch die Inseln Kelang, Buru, Manipa und Amblau stehen mit uns im Frieden. . . . . Um nun Hitu, wie es unsere Prinzipale gern wollen, unter unsere Gehorsamheit zu bringen, werden Euer Edlen sich Kakialis und seines perfiden Parteigängers Baros bemächtigen, dort strafen oder nach hier senden, um sie los zu sein; auch Iman Radjali, Pati Tamatelo und andere prinzipale Aufrührer, unter welchem Vorwand es immer sei. . . . . Tubanbesi in Capaha, der in der einen Hand das Feuer und der andern das Wasser trägt, mufs in seiner Autorität erniedrigt werden. . . . . Alang, Lileboi Wakasihu und Asilulu müssen mit ihren Nelkenhainen untergehen; sonder Gnade. . . . . .

Die von Hitu, Senulo, Massapal und Wakal sind aus Furcht vor den Makassern und Kakiali nach Hitulama und Capaha verlaufen. . . . . Sie müssen gegen alle die Todesstrafe anwenden, dies Volk mufs durch Schrecken zum Gehorsam gebracht werden.

Wenn Gottes Hilfe Ihnen gnädig ist, so mufs die Würde von Kapitän Hitu aufhören, die souveränen Ämter der vier Häupter Tanahitumessen, Nusatapi, Pati Tuban und Totolatu werden eingezogen, jede Negerei steht unter ihrem Obern, der vom Gouverneur abhängig ist. . . . . Die Oberhoheitsrechte des Königs von Ternate sind als durch die Waffen verwirkt zu betrachten. . . . .

Hamza hat versprochen, den Statthalter Terbile auf Sula zu bestrafen, der im Jahre 1636 den Oberkaufmann Pieter Pauwels mit zwei Soldaten hat ermorden lassen; sorgen Euer Edlen, dafs der Kimelaha bestraft werde, oder besuchen Sie die Insel Sulabesi selber gelegentlich. . . . .

Der König von Batjan beklagt sich, dafs er aus dem Magazin der Kompanie nach dem Preiskurant keine Kleider erhielte, sondern sie von des Kaufmanns Frau zu besonders hohen Preisen kaufen mufste; stellen Sie solche Untreue ab. . . . .

34.

Gouverneur Demmer an die Indische Regierung. Amboina, 27. April 1643.

. . . . Der Herr Admiral und Superintendent Caen ist am 28. Januar mit der Flotte wohl angekommen. . . . .

Ich berichte darüber, was bis zu seiner Ankunft hier vorgefallen ist. . . . .

Am 20. September vorigen Jahres kam der junge Kimelaha Madira ins Kastell, brachte die rebellischen Orangkajas von Lokki und Umgegend mit, die um Gnade flehten. . . . . Wir haben sie so ohne Weiteres nicht angenommen, da wir die Erfahrung gemacht haben, dafs sie hinterher doch unsere Feinde aufnehmen, sie mit Nahrung versehen u. s. w., sodafs wir ihnen aufgaben, uns zuvor als Zeichen ihrer Anhänglichkeit eine Anzahl Köpfe von den Anhängern Kakialis zu liefern; ferner dafs sie von den Bergen herabkommen und ihre Negereien am Strand zwischen Lokki und Laäla errichten müfsten; beides ist geschehen. . . . .

Auf Kambelo haben wir eine starke Feste errichtet. . . . .

Von Wawani ist Kakialis Pinangträger kürzlich zu uns gekommen, er verriet uns die kümmerliche Lage seines Herrn; infolge des Abfalls von Lokki erhält er keine Zufuhr von Nahrungsmitteln. .... Er könne nur noch von Jaluli und Mamalo Unterstützung erhalten. .... In der Negerei befänden sich 2—300 Fremdlinge, die gleichfalls Mangel litten, weil wir den Strand besetzt hielten: diese wollten in acht Fahrzeugen verziehen. .... Ich sandte sofort einige Schiffe ab, um diese Fahrzeuge zu fangen. . . . .

Wir hielten den Strand besetzt, und aus unsern Kontoren wurde das Land abgelaufen. .... Wir haben in kurzer Zeit 30 Köpfe und über 32 lebendig von den Hituesen gewonnen..... Viele Negereien wollen daher von Kakiali abfallen. . . . . .

Die von Ihamau und der junge Sengadji von Hatuaha hatten Sago nach Wawani verkauft. .... Ja, der junge Sengadji Sahabesi hat mit Kakiali den Mutakau getrunken. .... Auch der Orangkaja von Utemuri hat mit Anhängern der Feinde auf seinem Strande Gespräche gehabt. .... Der letztere ist vor den Landrat gestellt und in Gewahrsam genommen. . . . . . .

Am 28. November, früh morgens um 2 Uhr, hatten wir die Negereien Nau und Binau überfallen..... Die Besatzung flüchtete, Frau und Kind zurücklassend. .... Diese Negereien, zwei Stunden Gehens im Gebirge gelegen, sind Kakialis vornehmste Nelkenplätze. . . . . Wir haben 2—300 schöne Häuser und 100—150 Bar Nelken verbrannt. .... Kimelaha Fakiri in Tomahu (Buru) ist uns geneigt und dadurch das ganze Land von Buru uns zugefallen..... Fakiri führte uns acht Korakoras von Buru zu..... Luhu, um seine Handlungen zu rechtfertigen, hat uns acht Briefe seines Königs übergeben, daraus ist die Begünstigung der Fremdlinge ersichtlich. . . . .

Am 11. Dezember (1642) erhielt ich Nachricht, dafs die Armada im Anzuge sei..... Sofort berief ich die Orangkajas zum Hongi. Rendezvous auf der Küste von Warnula, ... viele waren erst vor fünf Tagen von einem langdauernden Zuge nach Haus gekommen: ihre Früchte, die schon reiften, mufsten verkommen, dennoch war niemand ausgeblieben, kein Murren wurde vernommen. .... Unter den Erschienenen fehlten auch Fakiri und Luhu nicht..... Wir waren mit allem bereit..... In letzter Stunde kamen noch die Orangkajas Tanahitumessen, Bormeli, Radja Hitu und mit ihnen die vier vornehmsten Häupter von Jaluli und Mamalo, um sich uns anzuschliefsen, die gröfste Macht von Talucobesi (Capaha). . . . .

Ich verfügte mich mit der gesamten Macht nach der Küste Hitu und ankerte in der Bucht Lenalo. . . . .

35.

Superintendent Caen an die Indische Regierung. Amboina, 27. April 1643.

.... Als ich hier ankam, erfuhr ich, dafs Kakiali seine Sklaven verkauft habe, mit den Seinen Hunger leide und sich vorbereitet habe, zu flüchten. . . . .

Ich berief unsern Landrat und die auswärtigen Orangkajas, nebst Kimelaha Luhu, um über den Angriff gegen Wawani zu beraten. . . . .

Die Kimelahas Luhu, Fakiri, Madira und die Orangkajas schlugen vor, stärkere Besatzung nach Hila und Larike zu legen, um dem Feinde alle Sagozufuhr abzuschneiden, alsdann am Kap (Labalehu) zu landen; Nelken- und Fruchtbäume zu vernichten. .... In der folgenden Nacht vom 28. auf den 29. Januar war grofser Sturm aus Nord, unsere ganze Flotte war in Gefahr gegen die Klippen geworfen zu werden. .... Wir hörten durch den Sturm das Geschrei auf den Korakoras, wovon zwei mit ihrem Volke zu Grunde gegangen waren. .... Wir mufsten diese gefährliche Reede verlassen und hinter dem Kap Schutz suchen.

Um den Feind durch Hunger und Not zu ermüden, wurde er von allen Seiten eingeschlossen, und was erreichbar war an Nelken- und Fruchtbäumen zerstört. . . . .

Von Kambelo wurde durch Lieutenant Verheiden der Kipati von Kambelo angebracht, er ist in Gewahrsam genommen. ....

Kakiali hat um Friedensvermittelung nach Alang gesandt. .... Wir haben darauf nicht gehört, unsere Besatzungen von Hila, Urien und Larike fuhren fort, ihre Schuldigkeit zu thun. .... Alle Nelken- und Fruchtbäume wurden umgehauen, täglich Köpfe und Gefangene erbeutet, und Überläufer berichten von dem Hunger und Elend in der Festung. .... Es sollen Tote ausgegraben und verzehrt sein, viele Lebende wurden zu diesem Zwecke heimlich geschlachtet. .... Einzelne Negereien murren wider Kakiali, der aber hartnäckig und zum Tode entschlossen bleibt. .... Er weifs jede Meuterei, worauf wir so sehr gehofft hatten, jede ernstliche Opposition niederzuhalten. . . . . . .

Am 25. März kamen Luhu und Madira ans Kastell, sie brachten einen gefangenen makassarischen Kapitän mit und andere Schuldige von Kambelo. .... Luhu macht sich bei uns beliebt, wir benutzen ihn und seinen Anhang und haben guten Dienst von ihm. . . . .

Nachdem am 3. April drei Hauptverschworene von Kambelo im Gefängnisse ermordet, und am 4. April noch ein Blutgericht im Kastell vollzogen war, sind wir am Nachmittag des 4. nach

Wawani gezogen mit der gesamten Flotte; am 7. April ankerten wir vor Hila. . . . . Wir zogen so viel Macht aus unsern Garnisonen Urien, Larike, Kambelo, Lessidi und Assahudi zusammen, als da entbehrlich war. . . . . Am 15. war die Macht zusammen. . . . . Täglich umschwärmten unsere Unterthanen vom Kastell und den Uliassern, die Bundesgenossen von Luhu, Kambelo, Lessidi, Bonoa, Manipa, Kelang, Buru, Amblau u. s. w., Wawani und verheerten das Land. . . . . Nau, Binau, Latua, Henelala und Henehela fielen von Kakiali ab. . . . . Wir wollten eine Probe ihrer Anhänglichkeit, worauf sie unter Unterstützung von 8 Kompanien Soldaten, 150 Matrosen und etwa 2000 Inländern Capaha, Jaluli und Mamalo überfielen, und hier in zwei Tagen 20000 Nelkenbäume, 5000 Kokospalmen und 600 Muskatbäume mit vorzüglichem Eifer verwüsten halfen. . . . .

Am 20. April liefs Kakiali wiederum um Gnade bitten; wir schlugen jede Unterhandlung ab. . . . .

Am 23. April wiederholte Kakiali sein Gesuch. . . . . In zwei bis drei Tagen wollen wir dicht an den Strand von Wawani gehen, sobald der Mond etwas kräftiger wird. . . . . . .

36.

Superintendent Caen an die Indische Regierung. Amboina, 22. Juni 1643.

Am 27. April sind wir von Hila nach Wawani gezogen. . . . . Wir haben die Festung beschossen. . . . .

Am 1. Mai wurde Befehl gegeben, alles zur Landung vorzubereiten. . . . . Wir landeten 482 Soldaten, 286 Matrosen und 800 Inländer. . . . .

Am 2. Mai, morgens um 2 Uhr, waren wir, ohne entdeckt zu werden, an Land gekommen. . . . . Wir erreichten eine verlassene Bergfeste, die wir besetzten. . . . . Die Makassaren und Butoner, welche in dieser Gegend lagerten, machten uns unsere Position streitig; wir fochten mit ihnen den ganzen Tag über. . . . . Wir gewannen ihnen eine Stellung ab, verbrannten ihre Häuser und viele Nelken. . . . . Wir gelangten nach der Höhe weiter hinauf, eroberten reiche Packhäuser; wir haben über 600 Bar Nelken verbrannt, meistens in schönen Säcken, viele chinesische Seide und Kleider von Malabar und Koromandel erbeutet. . . . .

Am 4. Mai näherten wir uns der letzten Festung, wo Kakiali kommandierte. . . . . Unsere Leute waren nach dreitägigen

Kämpfen ermattet. . . . . Es wurde viel geschossen, wir hatten viele Verwundete. . . . . Kakiali that einen Ausfall, der zum Kampfe Mann gegen Mann führte, er mufste aber zurück in die Festung. . . . . Wir beschlossen für jetzt abzuziehen. . . . . Wir wollten schon abmarschieren, als gutgezielte Granatschüsse so vortreffliche Wirkung thaten, dafs eine Verwirrung in der Festung entstand, und die Besatzung entfloh. . . . . Die eroberten Negereien wurden verwüstet. . . . .

Kakiali hat mit dem Rest seiner Getreuen trotz Hungersnot im höchsten Gebirge sich wieder verstärkt; wir erhalten ihn nicht anders, als durch Hungertod oder andere Misère. . . . . .

Am 8. Mai sind wir mit den Verwundeten nach Victoria gegangen. . . . . Nau, Binau, Latua, Henelala und Henehela hatten nochmals zuvor um Gnade gebeten; die Zwiesprache geschah auf den Schiffen, im Angesicht der brennenden Negereien, sodafs unsere Warnungen den rechten Eindruck nicht verfehlten. . . . .

In Victoria vereinigten wir die Orangkajas aus allen Distrikten zum Zwecke der Beratschlagung, was zum Besten des Landes zu unternehmen sei; auch teilten wir mit, dafs Befehle und Briefe des Königs aus Ternate angekommen seien; wir hatten dieselben bis dahin verheimlicht, um uns der Aufrührer noch zuvor erst zu bedienen. . . . . Wir verlasen den Befehl des Königs, wonach Luhu von der Statthalterschaft abgesetzt und Madira an dessen Platz eingesetzt wurde. . . . . Die Orangkajas gelobten nach dem Willen des Königs an Madira Gehorsam. . . . . Nachdem wir eine Anzahl Orangkajas entlassen hatten, fragten wir Radja Aliwane, einen Halbbruder von Luhu, im besondern, wie er mit seinem Anhange auf Buru dazu gekommen sei, die Bewohner von Amblau zu vergewaltigen. . . . . Er antwortete, dafs von jeher die Insel Amblau unter der Statthalterschaft von Buru ressortiere. . . . . Radja Sopi, unser Freund, trat ihm kräftig entgegen. . . . . Hiernach eröffneten wir den Befehl des Königs, Luhu, seinen Halbbruder Aliwane und mehrere andere als Rebellen zu verhaften. . . . . Soldaten standen schon bereit und führten dieselben ins Gefängnis. . . . . Am andern Tage wurden die Getreuen, wie Madira, Sopi, Muda von Luhu und einige andere Orangkajas berufen, denen wir den Willen des Königs mitteilten, dafs Luhu und seine Anhänger sterben müfsten. . . . . Auch alle ihre Mittel, ihre Frauen, Kinder und Sklaven dem Könige gebracht werden sollten. . . . . Mit der Ausführung wurde Madira und Sopi belastet. . . . . Madira schien sich entschuldigen zu wollen, er wies unter anderm auf die Schwierigkeit der Ausführung hin, wir erlangten aber endlich seine Zusage. . . . . Wir beglückwünschten ihm zu seinem Entschlusse und gaben ihm noch verschiedene freundliche Ratschläge. . . . .

Inzwischen erschienen im Kastell der Bruder von Taluco-

besi mit etwa 30 Personen und den Orangkajas von Nau, Binau, Hen*hela, Henelala und Latua, alle von Hitu; sie brachten fünf Köpfe von Feinden mit zum Zeichen ihrer Anhänglichkeit..... Diese baten im Namen ihres Oberherrn, Talucobesi, um Frieden. .... Wir antworten, dafs Talucobesi persönlich erscheinen müsse. .... Die Orangkajas von Nau u. s. w. erboten sich, treu der Kompanie zu Lande und zu Wasser zu dienen. . . . . . .

Auch Negereien im Westen von Wawani sind von Kakiali abgefallen. . . . .

Talucobesi ist erschienen. . . . . Wir hielten ihm den Bruch des Kontrakts vor, der mit Ottens gemacht sei. . . . . Er beschuldigte seine Orangkajas. . . . . Nach viel Hin- und Herreden erklärten wir ihm, dafs wir seinen Worten nicht mehr trauten..... Talucobesi wurde entlassen, mit dem Auftrage, Kakiali zu bringen, jedoch nicht in unserm Namen. . . . .

Am 2. Juni kam Talucobesi wieder, um zur Ausführung nach Haus zu gehen; wir gaben ihm mit auf den Weg, dafs er ohne Kakiali nicht zurückzukommen brauche.. . . . . . .

Am 3. Juni kam Madira und brachte Luhus Frauen, Schwester und Töchter, und die Frauen von Aliwane, etwa 40 Sklaven und die Güter. . . . . Die Tochter von Luhu wünschte der König von Ternate, wir haben sie mit Ehrfurcht empfangen und nach Ternate gesandt. . . . .

Nach dem Willen des Königs wurden Luhu, sein Halbbruder, seine Mutter und Schwester und Radja Birai hingerichtet. .... Acht vornehme Orangkajas von Alang u. s. w. kamen ans Kastell und baten um Gnade. . . . .

Am 1. Juli werden wir mit unserer Macht nach Ternate gehen, um zu sehen, was dort verrichtet werden kann, da Kakiali jetzt zu äufserster Not gebracht ist. . . . . Mit dem nächsten Bericht werden wir Ihnen melden können, dafs Kakiali vor Not und Elend umgekommen ist, was Gott geben wolle. . . . . .

37.

Gouverneur Demmer an die Indische Regierung. Victoria. 11. September 1643.

Der Superintendent Caen war nach Ternate verzogen..... Kakiali blieb hartnäckig mit wenigen Getreuen oberhalb Wawani. .... Von der Landseite war Kakiali nicht beizukommen..... Wir hätten über hohe Gebirge einen ganzen Tag marschieren

müssen. . . . . Wir fuhren fort, dem Feinde allen möglichen Abbruch zu thun. . . . . Die von ihm abgefallenen Negereien haben ihre Bergfestungen vernichten und ihre Negereien auf von uns bestimmte Plätze verpflanzen müssen. . . . .

Der Superintendent Caen hatte uns angewiesen, weder mit Tametello noch mit Pati Tuban oder sonst jemandem einen Frieden einzugehen. . . . . Kakiali sollte in unsere Hände geliefert werden. . . . . Neuen Gesandten erklärten wir, wenn sie noch einmal kämen, würden sie beim Kopfe gefafst, sodafs sie trostlos mit ihren weifsen Flaggen zurückkehrten. . . . .

Am 6. August erfuhren wir von einer Frau aus Wawani, dafs Kakiali sich auf die Makassaren nicht mehr verlassen könne, und bei Talucobesi in Capaha gewesen sei, um über die Flucht zu beraten. . . . . Hierüber haben wir noch bestimmtere Kunde erhalten durch einen Vertrauten Kakialis, Francisco de Peïra, den wir abfingen. . . . . Capaha hat versprochen, ihn von Land zu helfen. . . . . Die Unterredung hat zwischen Capaha und Tical stattgefunden. . . . . Capaha will für Kakiali ein Fahrzeug bereit halten . . . . Kakiali will nach Makassar und Manila fahren. . . . .

Wir erfuhren noch von Francisco de Peïra, dafs etwa 100 Makassaren, 20 Malaien und 40 Butoner um Wawani lagerten, aber die meisten krank und ohnmächtig vor Hunger und Armut seien. . . . . Wir stellten Francisco vor, die Strafe, welche ihm bevorstände, zu erlassen, und versprachen ihm Freiheit und reichlichen Lohn, wenn er Mittel wüfste, um Kakiali in unsere Hände zu liefern, oder denselben zu ermorden. . . . . Francisco antwortete, dafs es ihm ein Leichtes sei, Kakiali ums Leben zu bringen, da ihm derselbe blindlings vertraue. . . . . Wir boten Francisco nach glücklicher That Pardon für sich und seine Freunde und obendrein 200 Realen von Achten. . . . . Am 14. August wurde Francisco bei Nacht in aller Stille an den Strand von Wawani durch den Kommandeur von Hila abgesetzt. . . . . In der Nacht vom 16. zum 17. hatte er für die Ausführung sich vorbereitet, schlich sich in die Wohnung Kakialis und ermordete ihn auf seiner Lagerstätte mit drei Stichen in Kopf und Brust. . . . . Francisco wurde bis an den Strand verfolgt, wo wir ihn empfingen. . . . . Am Abend des nächsten Tages hörten win Kanonendonner von den Höhen von Wawani; es fand die Beerdigungsfeier von Kakiali statt, und es war just zwei Monate, dafs Luhu unter die Erde gebracht wurde. . . . . Dies ist das Ende von Kakiali, womit diese Lande nun in Ruhe kommen werden. . . . .

Am 15. August hatten wir Nachricht bekommen, dafs der Superintendent aus den Molukken unterwegs nach Victoria sei, wohin wir uns auch begaben. . . . .

Trotz des Todes von Kakiali wollten Iman Radjali und Pati

Ussin nicht aus dem Gebirge herabkommen. . . . . Wir haben jetzt Wawani angefallen und die Feste genommen. . . . . Die Besatzung ist zum gröfsten Teil entflohen. . . . .

Über das Weitere wird der Superintendent berichten. . . . .

38.

Gouverneur Demmer an die Indische Regierung. Victoria, 25. April 1644.

. . . . Am 12. September (1643) hat der Superintendent Caen Amboina verlassen.. . . . .

Auf Ceram war der Kipati von Kambelo sehr schädlich; seine Frau ist eine Schwester von Kakiali. . . . . Zwei kluge Söhne unterstützten ihn. . . . . Einen davon haben wir im August vorigen Jahres abgefafst und in Victoria enthauptet. . . . . Ein dritter Sohn, Kalabaha, hält sich hinter Erang auf, in einer Bergfeste mit 300 Mann, sodafs wieder mehr Aufruhr entsteht. . . . .

Auf Hitu ist es noch nicht in Ruhe gekommen. . . . . Radjali, Ussin, Pati Laximana, Telisema (Halbbruder von Kakiali) und der alte Orangkaja Baker halten sich noch im Gebirge. . . . .

Wir haben den Hituesen die Gerichtsbarkeit entzogen; die kriminellen Sachen werden jetzt in Victoria abgeurteilt. . . . . Die Bürger sind aufgefordert, ihre Nelken von jetzt ab persönlich an die Kontore zu liefern, damit ein jeder die Früchte seiner Arbeit geniefsen könne. . . . . Nicht wie es früher war, dafs Kapitän Hitu und ihre Obern sie um ihre Früchte als Schatzung beraubten. . . . . Wir haben auch verkündigt, dafs die Stellen des Kapitäns und der vier Häupter nicht wieder besetzt würden. . . . . Wir suchen die Unterthanen von ihren Häuptern zu entfremden. . . . . Jeder Einwohner wird mit dem Tode gestraft, der den Verdacht auf sich lädt, dafs er zu den Verschworenen hält. . . . . Hiernach richten sich die Garnisonen auf der Küste Hitu. . . . . Wir zogen nach Kambelo, der Adipati ist landeinwärts geflohen.

Auf Hitu hielten die Orangkajas Bitscharinge ab, dafs nach dem Tode Kakialis Tamahitu succedieren müsse. . . . . Ich habe den Orangkajas dieses Gebaren streng untersagt und Tamahitu bei Strafe vor solchen Gelüsten gewarnt. . . . .

Inzwischen sind wieder Köpfe gemordeter Fremdlinge und Lebende angebracht. . . . . Wenn das so fort geht, wird bald eine gehörige Säuberung eintreten. . . . .

Die Flüchtlinge von Wawani müssen umkommen, sie fallen

entweder den befreundeten Orangkajas in die Hände oder sterben im Gebirge vor Hunger und Elend. . . . .

Pati Tuban, Iman Radjali, Pati Wani, Telisema und Baker sind von dem Verräter Talucobesi nach Capaha gerettet, auch die Frauen und Kinder Kakialis. . . . . Alles übrige Volk ist entweder umgekommen, oder die Köpfe von Gemordeten wurden auf unsern Kontoren abgeliefert. . . . . Andere sind lebend in unsere Hände gefallen, die als Sklaven gute Dienste thun. . . . .

Wir haben Talucobesi aufgefordert, die Flüchtlinge in unsere Hände zu liefern. . . . . Er antwortete, die Landesangehörigen ständen nach altem Brauch unter seinem Schutz. . . . . Um seinen Gehorsam zu erweisen, sandte er einige Köpfe der Führer der Makassaren und Butoner. . . . . Wir mufsten Nachsicht üben, sonst flieht alles wieder ins Gebirge. . . . .

Die Zeit der generalen Visite (Hongizug) war gekommen. . . . . Talucobesi haben wir auf Hitu nicht zu sehen gekriegt. . . . . Madira bat um einen Urlaub mit seinen 20 Korakoras, um das Passafest zu feiern. . . . . Den Adipati von Kambelo haben wir durch List endlich abgefafst. . . . . Madira und Sopi mufsten dazu helfen. . . . . Während einer Unterhandlung haben wir Hand an ihn gelegt, er wehrte sich heldenmütig, sein Volk entfloh. . . . .

Am 24. Januar (1644) versammelten wir alle Kimelahas, Orangkajas und Sengadji und verlasen die Briefe des Königs, wonach der Adipati und der in unsere Hände gefallene Iman Radjali von Hitu zum Tode verurteilt wurden. . . . . . .

Talucobesi ist zu den Aufständischen von Wawani übergegangen.

Wir trachten die Häupter der Aufständischen durch List an uns zu locken. . . . . Wenn wir sie erst im Kastell haben, werden wir mit ihnen verfahren, wie es nützlich ist. . . . . Die Orangkajas von Hitu waren im Kastell und versprachen zu versuchen, ob sie Capaha nicht zum Nachgeben bewegen können. . . . . Darum war es uns zu thun. . . . .

Am 4. März haben wir beschlossen, im April Capaha mit Gewalt der Waffen anzufallen. . . . .

Als die Zeit für diesen Zug gekommen war, waren wir 210 Soldaten stark. . . . . Wir wollten über Hitulama nach dem alten zerstörten Jaluli gehen und von da den bequemen Weg nach Capaha. . . . . Die Hongiflotte war 35 Korakoras stark, die sich nach Hitulama verfügte. . . . . Der Anschlag der über Land gesandten Soldaten misglückte. . . . . Capaha hat sich gut verstärkt. . . . . Wir zogen vor Capaha mit der Flotte, die neu angelegten Dörfer waren verlassen, auch unsere neu gewonnenen Bundesgenossen um den Strand von Capaha waren vor uns ins Gebirge, in die Feste geflüchtet. . . . . Wir versuchten Talucobesi mit Güte zu überlisten. . . . . Er wollte Frieden, aber das Land von Hitu müfste auf die alten Rechte und Einrichtungen

zurückgebracht werden, die vier Häupter ihre vorige Autorität zurückerhalten. . . . . Auch müfsten ihm seine entzogenen Unterthanen zurückgegeben werden. . . . .

Wir konnten Capaha mit unserer Macht nicht zwingen, wäre sie auch dreimal so grofs gewesen. . . . . Wir hatten kein besseres Mittel, als ihn einzuschliefsen. . . . . Seitdem haben wir mit allem unserm Volke auf dem Lande zerstört, von früh bis zum Abend. . . . . Wir haben nichts geschont. . . . . Die Haine waren viele Tausende wert. . . . . In 12—15 Jahren werden wir in diesen Strecken nicht viel Sago, Nelken und Kokosnüsse zu erwarten haben. . . . .

Am Sonnabend den 23. April sind wir bis dicht unter ihre Festung arbeiten gegangen. . . . .

Wir fahren fort, den Feind zu beunruhigen. . . . . Im höchsten Grade sind wir verwundert darüber, dafs Herr Caen uns beschuldigt, nicht gehörig seinen Befehlen nachgekommen zu sein, weil wir sonst weiter sein müfsten. . . . . Als der Superintendent nach Ternate ging und ich ihn fragte, ob er bestimmte Befehle hinterlassen wolle, wie wir handeln sollten, antwortete er im Beisein des Oberkaufmanns Outhoorn: „Nein, was soll ich befehlen, Sie wissen es so gut als ich, achten Sie darauf, dafs Sie nichts auf der Küste Ceram oder sonst in des Königs Landen vornehmen, ohne Vorwissen des Kimelaha; hier auf Hitu können Sie thun und lassen, was Sie wollen.“ . . . . Er gab uns den einzigen Befehl, Kakiali in unsere Hände zu bringen und auf Unterhandlungen uns nicht einzulassen, dem wir nachgekommen sind. . . . .

Dafs wir die Häupter von Alang und den übrigen Ortschaften hätten hinrichten sollen, daran haben wir nicht einmal gedacht. . . . . Caen wollte ja darüber mit Euer Edlen erst sprechen, weil es ihm ein Unrecht schien, so viele Unschuldige hinzuschlachten. . . . . Wir haben deshalb erst auf Euer Edlen Befehle gewartet. . . . .

Mit dem Zwange gegen die Bevölkerung, ihre Negereien am Strande zu errichten, haben wir rücksichtslos unsere Schuldigkeit gethan. . . . .

Des Königs von Ternate Unterthanen auf Ceram, Manipa, Kelang, Bonoa und Amblau zeigen noch immer gute Zuneigung.

Nur die von Ihamau haben Hongidienste gegen Capaha geweigert. . . . .

Wir wollen nun die Sache gegen Capaha wieder ernstlich bei der Hand nehmen. . . . .

Am 12. Februar berichtete der Oberkaufmann aus Makassar, dafs im letzten Jahre keine Nelken aus Amboina oder den Molukken gekommen, auch keine Djonken ausgefahren seien. . . . .

Am 22. April war unsere Macht vor Capaha vereinigt. . . . .

39.

Gouverneur Demmer an die Indische Regierung. Victoria, 8. September 1644.

Die von Capaha widerstehen hartnäckig. . . . . Viele Überläufer kommen uns täglich zu. . . . . Talucobesi ist persönlich in Ihamau und da herum gewesen, er hat da Proviant bekommen. . . . . Das Volk erleidet wohl grofse Armut und Mangel und würde zum Nachgeben geneigt sein, aber Talucobesi, Iman Radjali, Pati Wani, Pati Tuban und andere verhindern jede solche Regung. . . . .

Anders steht es auf allen andern umliegenden Plätzen; die Unterthanen des Königs von Ternate haben bisher noch kein Zeichen von Unlust erkennen lassen.. . . . .

Auf der Küste von Hitu, die zehn Negereien westlich von Hila und die im Westen von Capaha, beginnen sich bereits nach der Weise unserer Unterthanen auf Leitimor zu fügen und geben an die vier Häupter kein Gehör mehr. . . . . Sie zeigen sich auch nach Wunsch feindlich gegen ihre Landsleute von Capaha.

Mit denen von Hitulama, Jaluli und Mamalo, die immer noch grofse Neigung zur Selbständigkeit verraten, müssen wir bis Capaha gefallen ist, Freundschaft und Nachsicht heucheln. . . . .

Die von Alang haben an ihrem Orangkaja Makatita, der zu uns hielt, Rache genommen; sein Sohn ist mit dessen Frau und drei Kindern ums Leben gebracht. . . . . In gleicher Weise haben die Bewohner von Lileboi verfahren.. . . . .

Am 12. Juli sandte ich von Manipa aus nach dem Nordwestende von Buru, nach Tomahu, wo Fakiri residiert, um Ebenholz zu holen. . . . . Ich sandte Kapitän Verheiden. . . . . Fakiri war mit den Seinen ins Gebirge geflüchtet, aus Furcht vor einer gleichen Exekution, wie sie an seinem Neffen Luhu vollzogen war.

Fakiri leistete jedoch später den Eid der Treue und schrieb an uns. . . . .

40.

Gouverneur Demmer an die Indische Regierung. Victoria, im September 1646.

Nachdem wir allen Verkehr mit Capaha unmöglich gemacht hatten, und der Feind grofse Not litt, fingen wir einen jungen

Menschen ab, der sich erbot, einen Weg nach der Feste der Feinde uns zu führen, auf dem wir sie überfallen könnten. . . . . Wir zogen in Stille unsere besten Krieger aus den verschiedenen Garnisonen zusammen. . . . . Am 24. Juli wurde das Werk in dem Herrn begonnen. . . . . Der Befehl wurde an Kapitän Verheiden übertragen. . . . . Am Abend um 11 Uhr, als der Mond aufgegangen war, ging es in einem ausgetrockenen Flufsbette das steile Gebirge hinauf. . . . . Als der Tag anbrach, waren wir unter dem steilen Felsen, auf welchem die Feste lag. . . . . Wir fanden, wie unser Führer gesagt hatte, einen offenen Einlafs. . . . . Die Bollwerke waren unbesetzt, die Wachen schliefen in Arglosigkeit. . . . . Da trat eine alte Frau aus einem nahestehenden Hause und machte Geschrei. . . . . Unser kleiner Vortrupp mufste nun einfallen. . . . . Der Schrecken war aber so grofs, dafs die Besatzung, ohne unsere geringe Anzahl zu bemerken, flüchtete. . . . . Der einzige Ausgang war von den Unserigen besetzt, überall war steil abschüssiges Gebirge. . . . . Männer, Frauen und Kinder sprangen über die Mauern, eine grofse Zahl von ihnen erlitt im Absturz der steilen Höhe den Tod. . . . . Einige Führer wurden gefangen, auch zwei Knaben, Söhne Talucobesis, von sechs und sieben Jahren. . . . . Wir machten grofse Beute, viel Gold, Seide, Kleider, köstliches Porzellan. . . . . Dazu 15 Stück Geschütz und 1000 Fafs Pulver, das sie selber gemacht hatten. . . . . Schwefel und Salpeter haben sie dazu aus dem Gebirge von Wawani geholt. . . . . Die Bewohner hatten von Talucobesi die Pulverbereitung sehr rasch gelernt. . . . . Sie waren für einen zehnjährigen Krieg mit Pulver und Blei versorgt. . . . . Die Feste wäre uneinnehmbar gewesen. . . . . Nur der eine Schluchtenweg führte zu ihr hinauf, sonst auf allen Seiten 40—50 Fufs hohe nackte Felsmauern. . . . .

Wir hörten in der Nacht grofses Geschrei . . . es war von den Unglücklichen, die an ihren Wunden unter der Festung in den Abhängen lagen und starben. . . . . Wir erlaubten den Orangkajas, die Halbtoten zu holen, denen zum Teil die Arme oder Beine gebrochen waren. . . . . Auch viele Tote wurden gefunden. . . . . Wir verkündigten eine allgemeine Amnestie, von ihr waren jedoch Talucobesi, Iman Radjali, Pati Tuban (diese drei waren von den vier Häuptern auf Hitu noch am Leben), Wengsa (Sohn von Kakiali), Telisema (Halbbruder Kakialis) und Baker ausgenommen. . . . .

Nach Mamalo, der an Capaha nächstgelegenen Negerei, kamen in kurzem 360 Personen. . . . . 500 kamen nach der Seite von Hitulama herab. . . . .

Täglich wurden noch Tote im Gebirge gefunden. . . . . Der Feind und seine Negereien waren viel gröfser, als wir angenommen hatten. . . . .

Zwei Halbbrüder von Talucobesi hatten wir gefafst, sie wurden füsiliert; die ganze Küste von Capaha ab bis Urien hat dem Feinde Beistand geleistet. . . . . Die von Mamalo und Hitulama hatten uns hintergangen. . . . . Die Köpfe, welche mir die von Mamalo und Hitulama brachten, waren nicht von Personen, welche sie abgefangen hatten, sondern von solchen, welche mit dem Tode von Talucobesi bestraft waren, wenn Versuche gemacht wurden, aus der Festung zu den Niederländern zu entfliehen. . . . .

Wir versammelten die Orangkajas. . . . . Es wurde ihnen eröffnet, dafs der Titel der Häupter, Orangkaja Ampat, nicht mehr gehört werden sollte, wer diesen Namen ausspreche, verfiele der Strafe der Verbannung nach Victoria. . . . . Alle Verhältnisse wären von nun an, wie die auf Leitimor. . . . . Wir begnadigten die Schuldigen und empfahlen ihnen, die Aufständischen zu sich zu locken und in unsere Hände zu liefern. . . . .

Ein vierter Bruder von Talucobesi ist auf Oma gefangen. . . . . Dieser selbst hat den Wunsch mitteilen lassen, er wolle sich auf Gnade und Ungnade übergeben und lieber als schlichter Orangkaja, denn als Verbannter leben. . . . . Er ist auch auf Oma. . . . . Wir haben Kapitän Verheiden abgesandt, ihn zu holen; Gott gebe, dafs wir mit nächstem Euer Edlen melden können, dafs wir ihn haben. . . . .

41.

Gouverneur Demmer an die Indische Regierung. Victoria, im April 1647.

Der Fall von Capaha hatte alle Feinde und zweifelhaften Freunde zu Gehorsam gebracht. . . . .

Die geflüchteten Ternater, welche sich nun bereits zwei Jahre auf Salaki, dem höchsten Gebirge von Kelang, aufgehalten hatten, haben nun gleichfalls um Gnade gefleht. . . . . Die Hauptrebellen auf Kelang waren drei Söhne von Leliato, Labodi, Bacoli und Hadje, zwei Söhne von Laximana, die Kitschils Bismol und Abdul. . . . . Diese hatten keinen Pardon angenommen, endlich sind aber auch sie herabgekommen durch Zureden von Madira. . . . . Unter diesen Ternatern befanden sich auch Orangkaja Baker, Sohn des hingerichteten Adipati von Kambelo, ferner Iman Radjali und Telisema, die aus Capaha nach Kelang entflohen waren, sie haben sich auf Gnade und Ungnade übergeben. . . . . Auf allen Plätzen in diesen Quartieren ist jetzt vollkommene Ruhe. . . . .

Das Geschenk für Madira haben wir ihm zur Hand gestellt; er bezeugte sich sehr erfreut und versprach, alles zur Ruhe und zum Wohlstand dieser Lande nach Möglichkeit zu thun. . . . .

42.

Die Indische Regierung an den Gouverneur van den Bogaerde. Batavia, 22. Dezember 1650.

Mit groſser Verwunderung haben wir gelesen, daſs der ternatische Adel, oder vielmehr die vornehmsten von demselben, ihren schuldigen Gehorsam versagen, und von ihrem gesetzlichen, gewählten und gekrönten Könige Mandersaha, ohne Euer Edlen Kenntnis davon gegeben zu haben, abgefallen sind, und an seiner Stelle seinen verrückten Bruder Manila zum König erkoren und auf Sula gekrönt haben. . . . . Und daſs sie vorgaben, Mandersaha habe sein oberstes Regiment in Amboina an den dortigen Gouverneur preisgegeben, weil dieser einige Dörfer auf Cerams Binnenküste aufgehoben habe. . . . . Es wird den Leuten recht wohl bekannt sein, daſs der Statthalter von Amboina nichts ohne Wissen und Willen des Gouverneurs thun darf. . . . . Die Aufständischen haben nichts anderes vor, als die Gewalt in ihre Hände zu bringen, zu ihrem persönlichen Vorteil. . . . . Es war wohlgethan, daſs der König sich mit seiner Familie und seinen Gütern ins Kastell gerettet hat. . . . .

Da die Rebellen es nicht bloſs auf die Molukken, sondern auch auf Amboina abgesehen haben, so haben wir gut gefunden, den Herrn Arnold de Vlaming van Outhoorn, Raad von Indien, jüngst noch Gouverneur von Amboina, dessen ausgezeichneter Qualitäten wir versichert sind, mit einer Macht von 500 Soldaten nach dort zu senden. . . . . Derselbe ist beauftragt, die Gouvernements Ternate, Amboina und Banda als auſserordentlicher Kommissar zu visitieren. . . . .

Andächtig haben wir gelesen, daſs Euer Edlen glauben, den Krieg zwischen den Ternatern und Tidorern zu kontinuieren; wir machen Euer Edlen aber darauf aufmerksam, daſs wir mit den Spaniern im Frieden (Münster 1648) sind und keine Unannehmlichkeiten hervorrufen dürfen, wir stimmen mit Euer Edlen darin überein, daſs wir dies anders gewünscht hätten. . . . . Das Mittel der Korruption wird nicht versagen. . . . . Es kann sonst nicht ausbleiben, daſs die Kompanie groſsen Nachteil im Nelkenhandel erleiden wird. . . . . Achten Sie darauf, daſs den

Kontrakten durchaus pünktlich nachgekommen werde, und dafs keine Verbindung zwischen den Spaniern und Ternatern ohne unsere spezielle Kenntnis geschieht. . . . . Lassen Sie die Spionierprauen zwischen Makjan und Motir unterhalten und achtsam sein, was wir Ihnen hiermit als ein gutes Mittel besonders rekommandieren und befehlen. . . . .

Der Gesandte des Königs, Kitschil Diane, hat 1300 Realen empfangen, wofür der König zu belasten ist. . . . .

Generalgouverneur Cornelis van der Lijn ist auf Ansuchen abgelöst und durch Carel Renierszoon ersetzt. . . . .

43.

Instruktion an De Vlaming für seine Reise nach Ternate. Batavia, 22. Dezember 1650.

Infolge des Widerstandes der ternatischen Grofsen, die ohne Vorkenntnis unsers Gouverneurs an Stelle Mandersahas dessen unfähigen Bruder Manila zum König ausgerufen und als Feinde von Mandersaha und unserm Staat sich nach Sula geflüchtet haben, halten wir es nicht nur im Interesse der Ordnung in den Molukken, sondern auch der Ruhe in Amboina erwünscht, dafs wir die sechs Schiffe (folgen die Namen), bemannt, aufser dem gehörigen Schiffsvolk, mit 500 Soldaten, nach dort abfertigen. . . . . Es ist notwendig, dafs eine angesehene Person das Werk leite, welche die Befehle unserer Prinzipale kennt. . . . . .

Ohne Euer Edlen feste Ordre zu geben, erteilen wir Ihnen nur einige Ratschläge. . . . .

Damit der Feind beim Annahen Ihrer Flotte nicht nach Halmahera flüchte und hier alles Volk gegen uns aufhetze, gehen Sie der Flotte besser in einer Jacht nach Makjan voraus und lassen sich da von Hustard über die Sachlage Aufklärung geben. . . . . Suchen Sie dann einige von den vornehmsten Grofsen in Ihre Hände zu bekommen und erwirken Sie gegen dieselben gesetzliche Verurteilung von dem König. . . . . Strafen Sie noch mehr Ternater, damit die Strafe abschrecke. . . . . Zeigen Sie sich äufserlich, als ob Sie gar nicht glaubten, dafs der Widerstand gegen die Kompanie gerichtet sei. . . . . Müssen Euer Edlen Gewalt anwenden, und kommen sie nachher Gnade nachsuchen, so nehmen Sie ihnen alle ihre Habe und geben dieselbe dem Könige und den Getreuen; zerstören Sie ihre Nelkenhaine, da wir aus Amboina mehr, als genug Nelken bekommen.

.... Der Gouverneur mufs Manila in Sorgfalt nehmen, damit neue Attentate nicht möglich sind. . . . .

Der Abstand von Dörfern in Amboina mufs noch verbessert werden. .... Auch mufs Mandersaha an den neuen Gouverneur, Willem van der Beek, die oberste Gewalt über seine Lande und Amboina gewähren, da dies zum Wohlstand von des Königs Lande, als dem Interesse der Kompanie dienen wird. .... Was die Frage angeht zwischen Madira und dem Oberkaufmann wegen der abgerechneten 2100 Realen, werden Sie sich bei Sopi in den Molukken informieren können. . . . .

Wir bitten Euer Edlen, den Krieg zwischen den Ternatern und Tidorern anzuschüren. .... Ein Bündnis, dafs die Spanier von uns alles kaufen, wird doch zu nichts nützen. .... Der Bar Nelken, 620 holländische Pfund, hat in Makassar in diesem Jahre 280 spanische Realen gekostet. .... Bedenken Euer Edlen den Schaden, den die Edle Kompanie erleidet, wenn sie nicht den Handel in Spezereien vollständig unter ihre Füfse kriegt. ....

Visitieren Euer Edlen alle Kontore u. s. w. nach der Ordre unserer Prinzipale, Amsterdam, vom 28. April 1626. .... Stellen Sie, wo es Ihnen nötig scheint, Aenderungen sofort ein. .... Für den König haben wir eine grofse goldene Medaille mit goldener Kette als Geschenk mitgegeben. . . . .

Gehen Sie von den Molukken nach Amboina. .... Hier setzen Sie van der Beek als Ihren Nachfolger ein. .... Auf Ihren Vorschlag haben wir die Preise von Reis vermindert, den weifsen auf 60 und den grauen auf 50 Realen die Last gestellt. .... Wir wollen hoffen, dafs den Amboinesen damit ein grofser Gefalle geschieht. .... In der Residenz des Königs von Amboina halten Sie einen ordentlichen Vorrat an weifsem Reis, damit keine Klage geschieht. .... Zur Austeilung an die Garnisonen und auf unsern Plätzen genügt der graue Reis. . . . .

Gehen Sie von Amboina nach Makassar und begrüfsen Sie in unserm Namen den König sowie den Prinzen Patengalo, und überreichen Sie ihnen unsere Geschenke. .... Visitieren Sie auch hier das Kontor. .... Wir glauben, dafs der Globus dem Prinzen sehr angenehm sein wird; da wir zweifeln, dafs er den hohen Preis desselben für möglich hält, so zeigen Sie ihm die Rechnung, welche unsere Meister mitgesandt haben. . . . . . .

Sollten Sie nicht verhindern können, dafs der König Verträge mit den Spaniern eingehen will, wegen Nelken, welche auf Gebieten des Königs von Makassar oder Tidor fallen, und Sie müfsten den teuren Globus daran geben, so mag es darum geschehen, geben Sie ihn hin. . . . .

Was die Angelegenheit betrifft, dafs wir mit der Zeit aus Amboina zu viel Nelken bekommen könnten, so mufs damit fortgefahren werden, durch Schönthun zu erreichen, dafs sie nicht

nur nicht neue Bäume aupflanzen, sondern alte Bäume umschlagen. .... Es ist eine schöne Gelegenheit — ein neuer Generalgouverneur, ein neuer Gouverneur und Sie als Altgouverneur anwesend — um ihre Liebe und Treue zur Kompanie anzuspornen..... Wir senden für den Kimelaha und die Grofsen Reis u. s. w.

44.

Superintendent De Vlaming an die Indische Regierung. Victoria, 4. Mai 1651.

Am 23. Dezember vorigen Jahres abgefahren, sind die meisten Schiffe, durch Gegenstrom aufgehalten, erst am 21. März in den Molukken angekommen, vor Gnofikia auf Makjan..... Wir hätten alles hier erledigt, wäre nicht der Abfall Madiras gemeldet..... Ich kam am 2. März vor Makjan an..... Von Wawani (Insel am Ostende der Strafse Buton) ab sandte ich van der Beek nach Amboina, ich war von vornherein darum besorgt, dafs hier etwas passieren würde..... Ich erwartete aber, dafs die Negereien Luhu, Kambelo und Lessidi den Kimelaha vertreiben würden..... Ich erhielt zunächst aus Amboina gute Nachricht..... Die Makjaner wollten sich zu nichts verstehen..... Bevor unsere Schiffe da waren, ging ich mit Bogaerde nach Maleyo, um alles zu untersuchen..... Wie wir gefürchtet hatten, war der Anführer der Rebellen, Saïdi, bereits zwei Monate vor unserer Ankunft von Sula nach Gilolo gezogen..... Wir sandten Gesandte an ihn ab..... Wir erhielten zur Antwort, sie hätten mit Mandersaha nichts zu thun, ebenso wenig mit uns, wenn wir nicht ihren König Manila erkennten und mit seiner hohen Regierung unterhandeln wollten..... Aufserdem verbäten sie sich jede Gemeinschaft mit dem Gouverneur Bogaerde oder andern, die die Ursache an ihrer Zwietracht wären..... Als wir erkannten, dafs friedlich nichts zu machen war, haben wir abgesehen von dem Plane, die Könige von Ternate und Tidor zum Kriege aufzureizen, vielmehr die Tidorer an Mandersaha zu verbinden..... Am 26. und 27. waren wir vor Gilolo vor Anker. .... Wir haben die Feste beschossen, konnten aber nichts ausrichten..... Wir zogen wieder nach Makjan..... Es war beschlossen, an die vornehmsten Aufrührer von Gnofikia und Tafosoho keinen Pardon zu geben, sondern sie zu enthaupten, ihre Güter zu konfiszieren und die Nelkenhaine zu zerstören..... Ebenso auf Motir..... Ich kam mit dem Könige von einem Spazierritt

nach Haus, als die Nachricht von dem Aufstande aus Amboina eintraf. . . . . Wir mufsten daher das vorgenommene Werk ausstellen. . . . . Der König von Tidor hält sich neutral. . . . . Wir dürfen den Krieg zwischen ihm und Mandersaha nicht auffrischen. . . . . Wir haben die Spanier gewarnt, mit den Rebellen zu konspirieren. . . . . Ein Vertrag, dafs sie uns die Nelken verkaufen, ist nicht möglich, trotzdem wir ihnen 100 Realen für den Bar (620 Pfund) boten und die Gerechtsamen des Königs ($^1/_3$ der ganzen Ernte) zu übernehmen bereit waren. . . . . Sie entschuldigten sich, erst aus Manila Befehle abwarten zu müssen. . . . . Die Pocken herrschen, fast der vierte Teil der Bevölkerung von Makjan, Maleyo, Tidor, Gilolo wird weggerafft. . . . .

Mandersaha war geneigt, eine Reise nach Batavia mit mir zu thun, es wäre dies vorteilhaft, worüber ich mündlich berichten werde. . . . . Die Einzelheiten der Ereignisse in den Molukken sind im Tagesregister, von da übersandt, enthalten, ich gehe zu den Ereignissen in Amboina über. . . . .

Ich kam am 11. April vor Kambelo an. . . . . Wir fanden unser Fort Harderwijk geräumt. . . . . Über Luhu sandte ich Nachricht nach Victoria und Hila von unserer Ankunft. . . . . .

Manila soll auf der Küste Hitu und auf Banda gleichfalls den Aufstand zu erregen gesucht haben; er habe Unterstützung von Makassar, Buton und Sula versprochen, wir sollten vertrieben, und alle Einwohner in ihren alten Rechten wiederhergestellt werden. . . . . Alle Negereien auf Hitu warteten nur auf gute Gelegenheit, bis der fremde Beistand erschiene. . . . . Auch Jan Pais soll verschworen sein und mit Madira unterhandelt haben. . . . . Er soll gegen das Gouvernement geredet haben. „Die Christen“, sagt er, „werden wie alle andern geschunden, sie müssen in Friedenszeit Holz und Steine herbeischaffen für neue Werke, die zu ihrer Bekämpfung dienen; man sieht klar, wie es mit den Holländern steht, ihrer Art von Regieren und ihrer Handlungen sind wir längst überdrüssig, von den Fremdlingen werden wir geachtet, aber von ihnen erfahren wir täglich Bedrückungen.“ . . . . Meines Urteils will Pais zu Besitz kommen, wenn er mit den Fremdlingen Freundschaft sucht. . . . .

45.

Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, im Dezember 1651.

.... Die Makjaner mufsten gewonnen werden, damit das anstehende Nelkengewächs nicht in die Hände der Spanier falle.

De Vlaming hatte einige Dörfer nicht zur Unterwerfung gebracht, das besorgte Bogaerde..... Die Makjaner hatten nach Gilolo um Unterstützung gesandt, die jedoch zu spät eintraf; die Dörfer waren bereits bezwungen..... Mandersaha war zu dieser Zeit noch in Ternate und hat mit Bogaerde die Verfolgung geleitet..... De Vlaming versicherte inzwischen das Gouvernement Amboina. . . . .

Mandersaha ging über Amboina nach hier und kam am 17. Oktober an..... Sehr festlich wurde er empfangen, worüber die Ternater sich wenig erfreut zeigten, da sie fürchteten, dafs ihnen alles teuer angerechnet würde; auch waren sie sehr besorgt, dafs sie die nachgesuchte Unterstützung mit Verlust an Land würden bezahlen müssen..... Damit die Provinzen in Ruhe und Frieden kommen, müssen alle überflüssigen Nelkenwälder ausgerottet werden..... Das ist ohne Krieg nicht möglich..... So hat De Vlaming es uns vorgestellt. . . . .

Wegen Ternate und Makjan brauchen wir nicht bekümmert sein, diese Revolte wird zum Besten der Kompanie ausfallen..... Kapitänlaut Kitschil Saïdi und die andern Rebellen, als sie nach Makjan zu spät kamen, erschienen zwei Tage später vor Maleyo. .... Sie töteten zwei Ternater, das war aller Schaden. . . . .

Der Friede zwischen Ternate und Tidor mufs erhalten bleiben, sie haben keine Lust mehr zu einem aufreibenden, zwecklosen Kriege..... Mandersaha hat eine Tochter von Tidor gefreit, nachdem De Vlaming aus den Molukken (Ternate) weg war..... Die Tidorer haben keine Gemeinschaft mit den Rebellen, vielmehr hat das Ehebündnis die Tidorer auf unsere Seite gebracht. .... Hustard (Oberkaufmann auf Makjan) war bei dem Könige von Tidor, um ihn wegen der Spanier zu sondieren..... Der König von Tidor wäre gern von den Spaniern befreit..... Er hat aber auch zugleich keine Lust, sich mit uns zu verbinden, da er ein weitblickender Mann ist..... Die Lasten der Spanier sind sehr grofs..... De Vlaming unterhandelt mit den Spaniern, dafs sie uns alle ihre Nelken liefern sollen, es wird aber nichts daraus werden. . . . .

In Makassar haben die Nelken in diesem Jahre 300, 350 und 400 Reichsthaler der Bar gekostet..... Wir müssen jetzt

ansehen, dafs die Spanier an diesem Vorteile Anteil haben, solange bis Gott die Gnade verleiht und andere Auskunft gibt. . . . .

Wir bewachen Motir und haben hier ein Wachthaus errichtet. . . . . Wir haben dieses Jahr aus den Molukken nur 23 083 Pfund Nelken, die mit dem jährlichen Betrag von 4000 Realen an den König Fl. 15 527. 11. 12 kosten. . . . . Die Ausgaben betrugen im ganzen . . . Fl. 248 437. 5. 15

Gewinn auf Handel mit Kleidern u. s. w.	„	120 269.	11.	13
Zu kurz	Fl.	128 167.	7.	2.

Das sind grofse Kosten. . . . .

Am 24. August vorigen Jahres war unsere Besatzung 819 Köpfe stark, darunter 566 Soldaten. . . . .

Wir haben beschlossen, da die Nelken aus den Molukken gemifst werden können, die Lasten dadurch zu erleichtern, dafs wir die Rebellen nicht wieder in Gnade annehmen, sondern ihre Nelkenhaine zerstören, wozu der König sich hat bereit finden lassen. . . . .

Wir warten dazu jedoch noch erst Euer Edlen besondern Auftrag ab, falls Sie vielleicht anderer Meinung wären, was wir jedoch nicht annehmen. . . . .

Bogaerde schreibt um seine Ablösung, Hustard folgt ihm. . . . .

Am 11. März (1651) haben die Ternater in Amboina unsere Kontore Laäla, Lessidi, Manipa, Amblau, Nusatelo, Assahudi, Hitumaha, Bonoa und Sanoa überrumpelt. . . . . Der erste Anschlag war auf Luhu gemünzt, was Rachmann glücklich vereitelt hat. . . . . Auch Kambelo wäre beinahe in ihre Hände gefallen.

159 Unterthanen sind verloren, nach der Missive De Vlamings vom 4. Mai. . . . . Wir haben an Gütern verloren den Wert von 22 594 Fl., was mit Gottes Hilfe zu verschmerzen ist. . . . . Die Ursache zum Aufstande wird verschieden dargestellt. . . . . Einzelne glauben, dafs der Aufstand in Ternate Anlafs war. . . . . Ihre eigene Erklärung lautet, dafs sie nicht Christen werden, nicht ihre Nelkenwälder, ihre angestammten Rechte und ihre Freiheit verlieren wollen. . . . . Es ging schon länger das Gerücht, dafs Madira seine Güter von Luhu nach Lokki geschafft habe, Oberkaufmann Cos fand dies jedoch nicht begründet, da plötzlich brach im März der Aufstand aus. . . . .

Am 11. April ist De Vlaming mit seiner Macht, aufser zwei Schiffen, welche mit Ladung nach Ternate bestimmt waren, nach Kambelo gegangen. . . . . Die Bewohner waren ins Gebirge nach Massali geflüchtet. . . . . Kambelo wurde verbrannt. . . . . Ebenso Lessidi, von wo die Bewohner nach Erang geflüchtet waren. . . . . Van der Beek war inzwischen vor Lessidi eingetroffen, er wurde nach Victoria zur Versicherung des Kastells gesandt. . . . . De Vlaming ging nach Hitu mit sieben Korakoras von Honimoa, Oma

und Nusalaut. . . . . Er versicherte die Befestigungen. . . . . Die Orangkajas von Hitu wurden ans Kastell mitgenommen. . . . . De Vlaming ging nun nach Oma, Honimoa und Nusalaut. . . . . Er fafste danach alle Macht zusammen und ging nach Manipa; hier wurde alles verwüstet, sodafs menschliche Nahrung nicht mehr zu finden ist. . . . . Das Gleiche that Kapitän Verheiden auf Amblau. . . . . Derselbe hat später noch, als De Vlaming in Banda war, um dort alles nachzusehen, in der Zeit vom 31. Juli bis 16. September wohl 15000 Nelkenbäume auf der Küste von Kambelo vernichtet. . . . . Die Feinde haben nur noch Nelken um Erang, in der Bucht Laäla und dort landeinwärts nach Henetela zu und um Waiputi, welche wir mit Gottes Gnade alle ausrotten. . . . . Haben wir erst die Rebellen zu armen Bettlern und Vagabonden gemacht, so wird dies der Kompanie zu grofsem Vorteil gereichen. . . . . Die Fremden werden dann von selbst wegbleiben. . . . . Es ist das einzige Mittel, sie elend zu machen. . . . . Wir haben uns daher vorgenommen, dieses Werk weiter zu verfolgen, und alle Macht zusammenzunehmen, um neue Kriegsschiffe abzusenden. . . . .

Als De Vlaming aus Amboina verzog, war von fremden Fahrzeugen noch nichts zu merken. . . . . Auch in Makassar hat De Vlaming nichts wahrgenommen. . . . . Wir wollen hoffen, dafs die Rebellen keine Unterstützung von aufsen bekommen. . . . . Sobald wir also das Zerstörungswerk in der angegebenen Weise vollendet haben, woran mit Gottes Hilfe nicht zu zweifeln ist, so hoffen wir die Kompanie von ihren Unkosten um vieles zu erleichtern. . . . .

Mandersaha ist, wie gesagt wurde, über Amboina angekommen. . . . . Wir haben verschiedene Beratungen gehabt, er ist in allem gefügig. . . . . Zu einer festen Abmachung ist es noch nicht gekommen. . . . . Wir werden später darüber berichten. . . . .

Madira hält sich vorzüglich in Lokki auf. . . . .

Die Garnison von Amboina war beim Verlassen De Vlamings 895 Soldaten stark. . . . .

Die Unkosten in Amboina im abgelaufenen Jahre: . . .

	Fl.	183 280.	11.	10
Gewinn an Kleidern, Reis u. s. w. .	„	126 185.	19.	—
Zu kurz	Fl.	57 094.	12.	2.

In Buton hat König Mandersaha zehn Bewaffnete zum Schutze des Königs gelassen, die Aufständischen sind nach der andern Seite der Insel gewichen. . . . .

46.

Gouverneur Bogaerde an die Indische Regierung. Gnofikia, 24. April 1652.

.... Die rebellischen Ternater von Habua, Gilolo, der ganzen Küste von Halmahera, verhalten sich noch feindlich..... Saïdi ist im Januar nach Amboina gegangen..... Die Bewohner von Mau haben ihre Nelken nach Gilolo gebracht..... Von hier und von Tidor kaufen die Spanier, wie wir annehmen müssen..... Zehn Djonken von Makassar sind hier vor Gamalama..... Der Bar kostet 120 Realen..... Das Erscheinen der Makassaren und anderer fremder Nationen ist sehr schädlich..... Ich habe bei schwerer Strafe den Makjanern die Fahrt nach Tidor verboten..... Es sind auf Makjan und Motir 600 Bar Nelken empfangen..... Die Nelken sind sehr sauber, wir hoffen Amboina nicht mehr nachzustehen. . . . .

Zwischen Tidor und den Spaniern herrscht einige Gespanntheit..... Der König von Tidor hat nicht in Gamalama erscheinen wollen..... Er ersuchte uns um Hilfe, welche wir abgeschlagen haben..... Wir haben mit Freude erfahren, wie herrlich Seine Majestät in Batavia empfangen wurde..... Wir haben uns auch die Vorschüsse bemerkt, welche geleistet wurden: an den König 10000 Realen, an Malei 500, an Duane 500, an Sopi 500, an den Sengadji von Gnofikia 200, und an den Dolmetscher 100 Realen, für deren Rückzahlung wir Sorge tragen. .... Da unsere gebietenden Herren in Batavia wünschen, dafs alle Nelken der Molukken an die Kompanie gelangen, oder alle Nelkenbäume hier ruiniert werden, so hoffen wir, so schwierig dies letztere ist, dafs der Admiral De Vlaming darin was Gutes ausrichten wird.. . . . .

Wenn wir auf Makjan die Nelkenbäume umgehauen haben, werden wir unsere Besatzungen nicht sogleich einziehen dürfen, um zu verhindern, dafs die Bewohner nach Gilolo überlaufen zur Unterstützung der Rebellen und fremder Händler. . . . . .

Wir hoffen, dafs alles, was wir ausführen, dazu diene, den Namen des Herrn auszubreiten, und das Lob und die Prosperität der Generalen Kompanie zu vermehren..... Dazu gebe der Allmächtige seinen Segen, Amen..... Kalamata, des Königs Bruder, hat sekrete Zusammenkünfte auf Tidor gehabt..... Er hält wenig zu Mandersaha, noch weniger zu uns, er hält sich zu Manila.

Am 17. dieses Monats (April 1652) kamen Schiffe an, die der Superintendent von Sula aus gesandt hat, wo am 20. März der Superintendent eintraf, die Schiffe sollen rasch nach Amboina zurücklaufen. . . . .

47.

Gouverneur Bogaerde an die Indische Regierung. Gnofikia, 28. August 1652.

.... Wir haben täglich mit Verlangen auf Sukkurs ausgesehen..... Am 1. Juli kam endlich Mandersaha auf der Reede Maleyo an..... Wir haben unter Kanonendonner Seine Majestät mit Triumph eingeholt..... Wir hatten viel von den Rebellen zu leiden, da unsere Kräfte alle nach Amboina geschickt waren..... Gegen unsere Hoffnung hat das Erscheinen Mandersahas gar keinen Nutzen gebracht; die Rebellen lehnen jede Verbindung mit ihm ab..... Wir werden dies den Tidorern und Spaniern zu danken haben. . . . .

Kalamata hat sich am 22. Mai zu den Rebellen begeben, er soll aber heimlich schon einen Brief an Mandersaha geschrieben haben, dafs ihm die Flucht leid sei..... Wir wünschen, dafs er nicht zurückkehrt, sondern mit den Rebellen umkomme..... Seine Majestät hat mir mündlich von dem guten Empfang in Batavia berichtet..... Es ist kein Zweifel, mit dem Vernichten der Nelkenbäume wird es sich gut machen..... Mit den Makjanern ist es schwieriger, sie wollen davon nichts hören. . . . .

Hustard bleibt bei seinem Entschlufs abgelöst zu werden, er ist bereits nach Batavia verzogen..... Am 21. dieses Monats kam gute Nachricht aus Amboina..... Der Superintendent macht gute Fortschritte. . . . .

Wir werden zunächst die Insel Mau besuchen und die Nelkenbäume zerstören, die Rebellen sind dort etwa 300 wehrbare Männer stark..... Der König nimmt an den Erfolgen des Superintendenten den aufrichtigsten Anteil.. . . . .

48.

Superintendent De Vlaming an die Indische Regierung. Lokki, 27. April 1652.

Saïdi ist mit 11 Korakoras und 3 Djonken im Februar von Sula hier angekommen..... Wir hatten mühsame und langsame Fahrt, am 4. April waren wir vor Erang oder Kambelo..... Ich mufste über Land nach Luhu und setzte hier nach Hila über. .... Ich verstärkte Hila und die Küste von Hitu, ebenso will ich Laäla, Erang und Assahudi besetzen, um dem Feinde nach

aufsen die Verbindung abzuschneiden. . . . . Von Hitu ging ich mit 350 Weifsen und 24 Korakoras nach Laäla, landete hier und marschierte gegen Henekelang. . . . . Wir haben die Nelkenhaine zerstört. . . . . Dann in Laäla, Serulam und in noch fünf andern Negereien, sodafs auf der Ostseite von der Küste Warnula keine Nelkenbäume mehr zu finden sind, aufser auf Lokki selbst. . . . . Ich rekognoszierte selber den Feind, der sich nicht sehen liefs, mit 120 Weifsen und Inländern; es hatte wenig Erfolg, wir zogen an den Strand zurück. . . . . Was im vorigen Jahre in Waiputi stehen geblieben war, hat der Gouverneur inzwischen vernichtet, der mit der Hongiflotte hier war. . . . . Die von Waiputi sind nach Liciëla geflüchtet. . . . . Durch Vermittelung von Sopi waren Schuldige und Unschuldige aus dem Gebirge Hulong nach Luhu herabgekommen. . . . . Wir setzen die Bestrafung noch eine Weile aus, um die von Lokki nicht allzu sehr zu schrecken, aber später werden wir an ihnen ein Exempel statuieren. . . . . Noch einige andere Vorteile hat der Gouverneur während unserer Abwesenheit gehabt. . . . .

Auf Buton haben wir den König begrüfst, er hat etwas Pulver und Blei erhalten. . . . .

Im November (1651) sind die von Amblau in Makassar gewesen und haben um Unterstützung gebeten. . . . . Der Resident hat ihre Auslieferung, wiewohl vergeblich, gefordert. . . . .

Iman Radjali (Flüchtling von Hitu) in Makassar soll nach Buru Boten gesandt haben, Telisema (Kakialis Bruder) soll auch dort gewesen sein. . . . . Der König von Makassar schlug die Unterstützung ab. . . . .

Auf Buru gelang es uns in Tomehu nicht, durch List die Aufständischen an uns zu locken, sodafs wir die Negereien Waisalonga, Fogi, Wainite, Tomehu, Palmata, Hokonima, Bara und Liciëla verbrannten, alle Fruchtbäume, Gärten und Fahrzeuge zerstörten; die Bewohner werden vergeblich dort nach ihren Wohnstätten suchen. . . . . Sie müssen ihre Zuflucht ins Gebirge nehmen, die Nordseite bis Kailitu mit Ausnahme der grofsen Negereien Leliäla und Tagalissa, welche im Gebirge liegen, ist ruiniert. . . . . Auf der Südseite wird es in gleicher Weise geschehen. . . . . Ein Schiff sandte ich über Manipa nach Hila voraus. . . . . Dasselbe hat auf seiner Fahrt zwei feindliche Korakoras abgefangen, welche nach Lokki bestimmt waren. . . . .

Ich lasse die Nordküste von Celebes bewachen, um zu verhindern, dafs die Makassaren auf diesem Wege nach den Molukken gehen. . . . . Hustard schreibt, dafs die Sengadji zum Umhacken der Nelkenbäume wenig Neigung verrieten. . . . . In diesem Jahre sind 600 Bar Nelken auf Makjan meist alle gegen Kleider eingehandelt, was einen guten Profit gibt. . . . .

49.

Superintendent De Vlaming an die Indische Regierung. Hila, 16. September 1652.

.... Vor Hila war die Hongiflotte versammelt..... Nachdem ich einiges in Victoria verrichtet, kehrte ich dahin zurück. .... Ich sende anbei alle Papiere, Resolutionen u. s. w..... Die Könige von Iha und Nollat und der Oberpriester Lisaloan sind uns auf Gnade und Ungnade überliefert..... Die Festungen auf Honimoa werden geschleift..... Wir haben Gnade bewilligt, um nicht Zeit zu verlieren..... Am 25. September werden wir über Buru nach Sula mit der Hongiflotte verziehen..... Auf Buru soll weiter ruiniert werden; die Sularesen müssen sich unterwerfen, sie haben Saïdi unterstützt..... Wir bitten Euer Edlen gegen Ende Dezember um Verstärkung..... Im Gouvernement Amboina sind nur 860—870 Mann, davon viele krank. .... Es ist beachtenswert, dafs in diesem Jahre trotz unsers Krieges mit den Rebellen aus unsern Ländern 2000 Bar Nelken zur Verladung gekommen sind..... Die Uliasser haben 895 Bar dazu geliefert, früher, als sie von uns nicht verwaltet wurden, brachten sie etwa 130 Bar an, wenn es hoch kam......

Wir haben auf Nusatelo 28 Personen in unsere Hände bekommen, davon sind in Hila und Hitulama, um ein abschreckendes Beispiel zu geben, 25 hingerichtet..... Vier Orangkajas wurde die Zunge aus dem Halse geschnitten, dann wurden sie gerädert..... Drei andere Orangkajas wurden geflügelt und mit brennenden Kerzen gepeinigt, die übrigen auf die Schiffe gebracht und von den Soldaten mit Stöcken und Hauern oder Bratspiefsen getötet..... Ein anderer Orangkaja wurde gerädert, nachdem ihm die rechte Hand abgehackt war..... Andere weniger Schuldige wurden gegeifselt und gebrandmarkt..... 50 Verdächtige beabsichtige ich noch mit dem Tode und weniger Schuldige mit Sklaverei zu bestrafen..... Pais ist mitverwickelt; ich habe aber noch nicht genügend gravierende Beweise..... Ich bitte ihn hierher zu senden, damit über ihn abgeurteilt werde..... Er hat unter den christlichen Orangkajas von Leitimor und den Uliassern noch Mitschuldige..... Ich habe vorgesorgt, dafs ihnen alle Schiefsgewehre abgenommen sind.....

Bogaerde schreibt, dafs die Rebellen bei ihrem Widerstande beharren; ich werde sie auf Sula in Schrecken setzen.....

50.

Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 31. Januar 1653.

. . . . De Vlaming war in der Bucht Kajeli (Buru), wo Sagobäume zerstört wurden, ebenso wie die Bergnegerei Liciëla (Nord-Buru). Von hier ist er nach Sulabesi gegangen, wo er die weifse Flagge hifste. Die Einwohner gaben vor, dafs ihnen von Saïdi verboten sei, Gemeinschaft mit der Kompanie zu halten. . . . . Er ist dann mit 70 Mann und 25 Matrosen an Land gegangen. . . . . Die Einwohner flüchteten. . . . . De Vlaming mufste sich damit begnügen, die Negereien und ihre Fahrzeuge zu verbrennen, und die Gärten und Fruchtbäume, meistens Kokospalmen, zu verwüsten. Mit der Negerei Gai (Westseite) wurde begonnen, dann ging es nordwärts auf nach Fatumatta, wo der Statthalter Terbile seinen Sitz hat. Die Ortschaften Talage, Gaban und Patahai verfielen demselben Schicksale. Fahrzeuge, Gärten, Fruchtbäume wurden überall in grofser Menge zerstört. . . . . Unter den Fahrzeugen waren 7 Korakoras. . . . . Seine Edlen wollen die Zerstörung auf der andern Seite der Insel fortsetzen und auch die beiden andern Inseln Sula-Mangoli oder Zupabela und Sula-Taliabu verwüsten. . . . .

De Vlaming konnte nicht in Erfahrung bringen, ob auf diesen Inseln sich Nelkenbäume befinden. . . . . Es sind keine gesehen worden. . . . . Die Einwohner waren alle geflüchtet. . . . . Während De Vlaming bei Sula war, ging das Gerücht, Saïdi sei von Buru angekommen; ein anderes besagte wieder, der Kapitänlaut sei nach Ternate weiter gegangen. . . . . Saïdi und Madira haben Aussicht auf Unterstützung aus Makassar. . . . . Wir wollen hoffen, dafs sie nicht gewährt wird, was aber den Fortgang unserer Unternehmung nicht hindern kann. . . . . De Vlaming ist Vornehmens, die ganze Südseite von Buru zu vernichten und was auf Amblau noch übriggeblieben ist. . . . .

Am 8. Januar haben wir 7 Schiffe nach Solor gesandt, mit 183 Soldaten, um dort die Portugiesen zu verjagen. . . . . Wir hoffen, dafs Gott der Herr dazu seinen Segen verleihen wird. . . . . Am 16. ist Hustard nach Makassar abgeschickt, um die Bestrafung oder Auslieferung von Madira zu fordern. . . . . Hustard soll wieder nach den Molukken gehen und Bogaerde als Gouverneur ablösen. . . . .

51.

Superintendent De Vlaming an die Indische Regierung. Victoria, 30. April 1653.

.... Am 21. April bin ich von Assahudi geschieden, wo ich die makassarische Flotte eingejagt und ganz eingeschlossen hatte. . . . .

Nachdem wir die Sulaschen Inseln monatelang verwüstet hatten, haben wir endlich mit Sula-Mangoli und Sulabesi unter guten Bedingungen einen Frieden gemacht. .... Terbile und seinen Anhang haben wir lebend in die Hände gekriegt; am 6. Februar sind elf zusammen enthalst. . . . .

Jan Pais ist zum Schuldbekenntnis gekommen; er sieht seiner Bestrafung entgegen. .... Die Gefangenen von Waiputi sind in die Ketten geschlossen; sie können mit 50 Thaler jeder sich frei kaufen. . . . .

Die Inseln Buru und Amblau haben wir nochmals besucht und die restierenden Nelkenbäume zerstört. .... Die Insel Manipa ist auch noch näher besucht. .... Bonoa haben wir in einer Nacht überfallen und ruiniert. .... Auch Waisama haben wir gestürmt. . . . .

Die makassarische Flotte, welche am 27. März hier ankam, war 40 Schiffe stark; 10—12 Fahrzeuge haben wir auf dem Strand von Assahudi verbrannt. .... Es wird noch etwas dauern, ehe wir die Feinde bezwingen. . . . .

Alle Nelkenplätze sollen noch einmal besucht, und dann alles zerstört werden, was etwa noch stehen geblieben ist. . . . .

Die Insel Mau ist von allen Nelken gesäubert; die Einwohner hat Mandersaha nach Ternate verpflanzt. .... Auch Maleyo hat die meisten Nelkenbäume schon verloren. . . . .

Die Prinzen Manila und Kalamata sind zu ihrem Bruder übergegangen; die Feste Gilolo haben sie in seine Hände geliefert. Der Gugugu ist mit übergekommen, derselbe ist aber enthalst. Der Kapitänlaut Saïdi und der Hukom sind nach der Feste Sahu geflüchtet, wo sie von Tidorern unterstützt werden. Sobald ich genügende Kriegsmacht habe, werde ich Tidor besuchen, um ihm seine Nelkenhaine zu nehmen.

52.

Die Indische Regierung an die Siebzehner. **Batavia,** *17. Januar 1654.*

.... Nachdem Erang und Lokki gefallen, sind die Verräter nach Makassar geflüchtet, wo sie mit Erfolg den König um Unterstützung angegangen sind, wir hatten gehofft, er werde die Verräter ausliefern. . . . .

Am 19. Oktober (1653) kam De Vlaming hierher, um mündlich mit uns alle Angelegenheiten zu beraten. Wir haben Berichte erhalten aus Amboina vom 30. April, 8. und 10. Mai, 17. 18. und 20. Juni, 14. Juli und 22. September; alle in Kopie anbei folgend. .... Wir geben aus allen Berichten und mündlichen Unterhaltungen einen kurzen Überblick. . . . . . .

Auf den Inseln Sulabesi, Mangoli und Taliabu haben wir De Vlaming zuletzt verlassen. .... Besi und Mangoli haben sich endlich unterworfen. .... Der Statthalter Terbile und 16 andere vornehme Rebellen sind überliefert; am 6. Februar (1653) wurden Terbile und 10 Komplicen in Victoria hingerichtet. .... Die Radjas von Iha und Nollot sind auch hingerichtet; der Oberpriester von Honimoa wurde gerädert.... Jan Pais ist in der Nacht vom 20. zum 21. Mai (1653) enthauptet. .... Die Orangkajas von Leitimor wurden geschreckt: De Vlaming zeigte den Versammelten die Leichname der Gerichteten. .... Ihr Entsetzen offenbarte genügend ihre Schuld, aber die Zeit zu weitern Hinrichtungen war nicht günstig, darum wurde die Bestrafung vorbehalten, und allen Vergebung für jetzt erteilt gegen die Verpflichtung, dafs die Bewohner der Landschaft Ihamau (Honimoa) nach Luhu verziehen und bei unserm Fort Wohnung nehmen mufsten. Statt nach Luhu sind die Ihamaulesen aber nach Latu, Haloi und Rumakai zur Unterstützung der Feinde gezogen und wurden dann in der Folge mit denen von Latu, Haloi und Rumakai zum Gehorsam gebracht; bei dieser Gelegenheit wurden die Führer hingerichtet und etwa 30 Mann zu Sklaven gemacht. .... Wir kehren jetzt zu den Sulainseln zurück. Die Bewohner von Sula-Taliabu wollten sich nicht unterwerfen; diese hat nun De Vlaming aufs äufserste gezüchtigt, zu Feuer und Schwert verdammt und verwüstet..... Alle Negereien und Fahrzeuge wurden verbrannt, die nicht gering von Zahl waren. Wir haben von diesen Inseln jetzt nichts mehr zu fürchten. .... Der Sengadji Mangoli ist Statthalter auf Sula für Terbile geworden: ein alter treuer Freund. .... Nachdem auf den Sulas alles verrichtet war, ging De Vlaming nach Buru und Amblau. .... Alle noch übriggebliebenen Negereien wurden vernichtet, ebenso die

Fahrzeuge, Nelken- und Fruchtbäume, eine grofse Menge Sagopalmen. . . . . Für die Einwohner sind keine Lebensmittel zu haben. . . . . Von hier ging De Vlaming nach Manipa und Bonoa. . . . . Die von Manipa hatten sich auf einem hohen Berge verstärkt. . . . . Mit 150 Soldaten hat Seine Edlen die Feste genommen. . . . . Sechs Metallstücke wurden gefunden. . . . . Durch Verfolgung und Zwischenkunft von einem Orangkaja von Tomelehu sind die Manipaesen in unsere Hände gekommen . . . . ihnen ist gestattet, bei Tomelehu zu wohnen, aber keine Vergebung zugesagt. . . . . Jetzt wäre ihre Züchtigung nicht zeitgemäfs, sie wird bei guter Gelegenheit erfolgen. . . . . Man durfte denen von Bonoa und Kelang nicht zu viel Furcht einjagen. . . . . Es wurden auf Manipa 4000 meist neu angepflanzte Nelkenbäume vernichtet. . . . . Die Bewohner von Bonoa wurden durch einen Vertrauten von Lemoire, dem zweiten Befehlshaber auf Bonoa, an uns verraten. . . . . Lemoire hat uns die uneinnehmbare Festung geöffnet. . . . . Es wurde nun auch der letzte Rest von Kultur auf der Insel vertilgt. . . . . Die aus der Festung entkommenen Bewohner kamen nachher aus den Bergen herab und wurden nach Luhu verpflanzt. . . . . Die Insel ist menschenleer, wie auch zumeist Manipa. . . . . Nun wurde alle Anstrengung gemacht, um Kelang zu bemeistern; da kam die Nachricht, dafs die Makassaren im Anzuge seien, sodafs De Vlaming sich ihrem Empfange zuwendete. . . . .

Am 17. Februar wurden die ersten beiden Djonken abgefangen und dann noch zwei im Flusse Waisama auf Burus Südseite. . . . .

Am 27. März erschien die Hauptflotte von 40 Fahrzeugen mit etwa 2000 Mann. . . . . Die Schiffe hielten den Kurs zwischen Buru und Manipa nach Hitu oder Luhu. . . . . Den Makassaren war die Durchfahrt überall versperrt, ihnen blieb nur noch der Weg nach Assahudi offen, wo sie sich auch hinwendeten und hier angekommen, sich verstärkten. . . . . Die Unserigen konnten nicht so rasch folgen. . . . . Die Feinde waren zu stark, um sie anzugreifen, sodafs wir uns darauf beschränkten, sie in ihrer Stellung zu belassen und zu Lande einzuschliefsen. . . . . Diese Belagerung dauert noch gegenwärtig (Januar 1654) fort. . . . . De Vlaming bot den Makassaren freien Abzug an unter verschiedenen guten Bedingungen, was abgeschlagen wurde. . . . . Madira ist auf dieser Flotte noch nicht gewesen. . . . . Dieser erschien erst im Juli mit 9 Korakoras. . . . . Er kam von den Bangaiinseln (hinter Sula), von wo er eine Djonke an Saïdi nach den Molukken abgefertigt haben soll. . . . . Von den Fahrzeugen sind 7 von Buru und 2 von Bangai abkünftig. . . . . Mit den Makassaren war Iman Radjali, Bruder Kakialis, gekommen, woraus ersichtlich wird, dafs es auf Hitu gemünzt war. . . . . De

Vlaming fürchtet Verräter auf der Küste Hitu, sodafs er dort noch drei steinerne Forts aufgeführt hat. . . . . Die Küste ist jetzt mit 6 Redouten versehen. . . . . Es hat De Vlaming auch nützlich geschienen, die fruchttragenden Bäume auf Hitu, wie Kokospalmen und Sagobäume zu vernichten, damit keine Lebensmittel auf Hitu gefunden werden. . . . . Und weil es zweifelhaft ist, dafs die Eingeborenen geduldig das Joch der Kompanie tragen, hat De Vlaming alle Nelkenbäume aufnehmen lassen, mit dem Vorgeben, nur eine neue Anpflanzung danach zu regeln, in Wahrheit aber, um genau die Plätze kennen zu lernen, wo sie ihre Nelkenhaine haben, wovon wir bisher wenig Kenntnis hatten. . . . . Es ist dies eine Vorbereitung, wenn wir auf Hitu exstirpieren wollen, sobald es sich herausstellt, dafs Leitimor genug Nelken hervorbringt, als die bekannte Welt verzehren kann. . . . . Es wäre dies eine vorzügliche Sache; wir brauchten dann nur wenige Plätze zu besetzen; nach den Molukken wird niemand mehr kommen, denn was wollten sie da noch suchen? . . . . Die Festungen Kambelo und Luhu sind nach De Vlaming nicht mehr nötig. . . . . Kambelo ist auch der Gefahr ausgesetzt, von den Makassaren von der Landseite her überrumpelt zu werden. . . . .

Die Nelkenbäume sind jetzt aufser auf Amboina und den Uliassern überall thatsächlich ausgerottet. . . . . Doch bezweifeln einzelne dies wohl; hier und da zwischen den Gebirgen, meinen sie, könnten noch Wälder sein. . . . . Auch wegen jungen Nachwuchses wird es notwendig sein, von Zeit zu Zeit wieder Nachlese zu halten. . . . .

Honimoa ist noch mit zwei steinernen Redouten versehen: eine am Strand von Iha und eine andere bei der Negerei Porto. . . . . Auf Oma sind zwei Redouten; bei den Negereien Hatuaha und Haruku am Strand; die Redoute bei der Negerei Oma ist dagegen eingezogen. . . . . Auch eine auf Nusalaut. . . . . Leitimor und diese drei Inseln versprechen eine köstliche Perle an der Krone der Kompanie zu werden. . . . . Die Länder von den Bewohnern von Ihamau, welche ausgewiesen wurden, sind an unsere christlichen Unterthanen auf Honimoa verteilt worden. . . . . De Vlaming hielt es gut, die noch anwesenden Mohammedaner bei Strafe der Verbannung zum Christentum zu zwingen, damit diese Inseln für uns in Ruhe kommen. Wenn wir die durch solche Mittel Gezwungenen nun auch nicht taufen können, so sind uns doch ihre Kinder gewifs. . . . .

Inzwischen kam Zeitung aus Ternate, dafs der König von Tidor jetzt öffentlich die Rebellen unterstütze, indem er sie als seine Unterthanen angenommen habe. . . . . Dadurch ist uns eine gute Gelegenheit geboten, ihn feindlich anzutasten, was wir schon lange gewünscht haben. . . . . Zu diesem Ende ging De Vlaming nach Ternate, um die gute Gelegenheit nicht unbenutzt zu lassen.

.... Er liefs noch aus Banda 150 Weifse kommen aufser andern 100 Mann, die er selber von da geholt hatte........

Am 22. Juni (1653) ist De Vlaming verzogen..... Er ging über Buru und Sula, um nach Madira zu forschen..... Im Süden von Buru, am Flusse Waisama, wurde wieder eine Djonke abgefangen..... In Brand wurden gesteckt die Negereien Fogi, Palmata und Bara. Von Zeit zu Zeit mufs solche Verwüstung wiederholt werden, um den Eingeborenen gar keine Zeit zur Erholung zu gönnen, damit sie die Aufrührer in unsere Hände liefern; Seine Edlen meinen, dafs dies mit der gewöhnlichen Besatzung geschehen kann..... Während er Bara verwüstete, sandte De Vlaming schon Schiffe nach Sula voraus, ihn am Südostende von Sula-Mangoli zu erwarten..... Die Sularesen waren wieder abgefallen und Madira, der inzwischen dort war, wurde von ihnen unterstützt..... Der Feldherr litt Mangel an Lebensmitteln; er mufste nach Sulabesi zum Sengadji Mangoli sich retten, der aber auch als Flüchtling, von den eigenen Angehörigen als Verräter verstofsen, beim Orangkaja von Nailina weilte; hier hat De Vlaming sich in einer Palissadenfestung in Armut und Misère bis zum 6. August aufgehalten, bis eins der verschlagenen Schiffe von Batjan ankam und ihn erlöste..... Als darauf die Negerei Mangoli abgestraft und auf Sulabesi Nelkenhaine, etwa 2500 Bäume, verwüstet waren, welche zwei Wegstunden landeinwärts gefunden wurden und so grofs waren, dafs niemand sie beim ersten Anblick für Nelkenbäume ansehen konnte, zog man nach Ternate weiter..... Den Bewohnern von Sula schenkte Seine Edlen für die Nelkenbäume 100 Realen.....

De Vlaming stellt vor, auf Manipa Reis zu bauen..... Die noch übriggebliebenen Bewohner, die viel mehr, als den Tod verdient haben, sollen ausgerottet, und ein anderer Schlag von Menschen dahin verpflanzt werden. De Vlaming hält Chinesen für geeignet; es sind aber nach seiner Meinung 2000 Menschen nötig. Die Unkosten für die erforderliche Besatzung soll aus der Pacht für Sago gedeckt werden..... Was De Vlaming in Ternate verrichtet hat, werden wir später unter „Molukken" berichten.....

Von Assahudi kam eine Meldung vom Kapitän van der Heiden, dafs unter den Truppen viel Krankheit herrsche infolge des unaufhörlichen Regens; auch die Makassaren lagen im Wasser..... Aufs schleunigste begab Seine Edlen sich nach Assahudi, um auf alles Ordre zu stellen, und ist darauf nach hier (Batavia) gekommen, um mit uns über die Angelegenheiten mündlich zu beraten und die erforderlichen Streitkräfte zu holen..... Wir waren mit ihm darin einverstanden, um so mehr, als De Vlaming in Makassar angelaufen war und erfuhr, dafs der König eine neue Macht nach Amboina senden wolle; man sprach von 100 Fahrzeugen und 5000 wehrbaren Männern..... Wir haben rasch

die Ausrüstung besorgt, damit De Vlaming noch früh genug zurück ist, um die Makassaren vor Makassar selbst oder doch um Buton anzutreffen, was Gott der Allmächtige vergönnen wolle..... Am 8. November ist Seine Edlen von hier wieder mit 8 Schiffen und 500 Soldaten aufser dem Schiffsvolk abgefahren. . . . .

Van der Beek haben wir aus Amboina zurückgezogen und die Leitung allein in die Hände De Vlamings gelegt, da in dem Gouvernement jetzt kein Gouverneur nötig ist. . . . . Am 6. Dezember haben wir nochmals Verstärkung nach Amboina abgesandt. . . . .

De Vlaming ist Japara angelaufen, um Lebensmittel einzunehmen, er hat Rinder in Überflufs gefunden. Aus Makassar empfing er Nachricht, dafs der König stark rüste. . . . . De Vlaming hat nach Makassar ein Schiff ausgesandt, um zu kundschaften; er selber ging nach Buton weiter, da uns an der Freundschaft des Königs dieser Insel jetzt viel gelegen ist. . . . . Bald darauf haben wir Nachricht erhalten, dafs der König von Makassar inzwischen gestorben sei, wodurch die Rüstungen wohl aufgehalten wurden. . . . .

Die Ernte in Amboina ist nur 71 364 Pfund; schwerer Regen im Juli und August ist die Ursache. . . . . Wir geben jetzt von dem, was in den Molukken passiert ist, einen Gesamtüberblick. . . . . Kalamata war zu den Rebellen übergegangen, hat sich zum König aufgeworfen an Stelle Manilas, ist aber darauf bald zu Mandersaha zurückgekehrt. Am 10. Januar (1653) ist Bogaerde mit Mandersaha nach Gilolo gegangen, in Gesellschaft des Königs von Batjan, der in Maleyo sich aufhielt, mit 600 Mann, darunter 150 Soldaten (Weifse), und Kalamata überlieferte die Festung..... Saïdi und der Hukom Tomagola sind entkommen und flüchteten nach der Bergfestung Sahu. . . . . Kalamata und Manila thaten einen Fufsfall und erboten ihre Hilfe, um die Aufständischen von Sahu, Gamacanora, Laloda, Talotoa, Sula und Kakomi zum Gehorsam zu bringen. . . . . Man zog gegen Sahu, doch fiel starker Regen, sodafs die Ausführung unterbleiben mufste. . . . . Ein zweiter Versuch, Sahu zu überrumpeln, scheiterte an dem Widerstande der ternatischen Krieger, die gegen ihre Brüder nicht kämpfen wollten. . . . . Der Gugugu Moffa wurden neben vier andern vornehmen Aufrührern auf Andrängen Bogaerdes am 26. März enthauptet, was wir urteilen sehr nützlich zu finden..... Kalamata und Manila sind verschont. . . . . Hätten wir nur Saïdi und Tomagola in die Hände bekommen. . . . . Tidor unterstützt sie, sodafs die Rebellen sich noch lange werden halten können. . . . . Mandersaha, unfähig und bei seinem Volke verhafst, ist zu schwach gegen Tidor; er kann sich nur durch uns halten. . . . .

Die Spanier scheinen gute Freunde mit uns bleiben zu

wollen. . . . . In Manila sind vier Jahre hintereinander keine Schiffe aus Neuspanien angekommen. . . . . Der Krieg gegen Tidor ist uns sehr ungelegen, weil das Werk in Amboina noch sehr unsicher steht; Mandersaha war auch zum Kriege nicht geneigt, wäre er nicht so empfindlich dazu genötigt worden. . . . . De Vlaming wollte die Gelegenheit zum Kriege gegen Tidor benutzen. . . . . Er beriet mit Hustard und richtete danach die Kriegserklärung an den König von Tidor; auch dem spanischen Gouverneur in Gamalama wurde sie mitgeteilt; jedoch mit dem Hinzufügen, wenn er die Tidorer unterstütze, werde er gleichfalls als Feind behandelt. . . . . Wir glaubten das Vorgehen De Vlamings bestätigen zu müssen, um wenigstens kräftig gegen Tidor aufzutreten und wenn möglich, zunächst die Nelkenbäume auf Tidor zu zerstören. . . . . Die Sachen von Mandersaha stehen so, dafs er gänzlich nach unserer Pfeife tanzen mufs. . . . . Im nächsten Jahre werden wir mächtig genug sein, davon den erhofften Vorteil zu ziehen. . . . . Unterdessen hatte Hustard und Mandersaha mit 20 Korakoras und 100 Soldaten eine Unternehmung gegen Sahu ausgeführt. . . . . Der Weg zwischen Gilolo und Sahu war mit Fufsangeln belegt. . . . . Eine Strecke den Flufs aufwärts wurde eine Schanze genommen. . . . . Am Strande wurde eine Befestigung errichtet, um dem Feinde die Zufuhr abzuschneiden, unter Befehl des Königs von Gilolo. . . . . Gamacanora wurde überrumpelt; viele Rebellen wurden totgeschlagen, andere in Gnaden angenommen; der Sengadji ist mit 100 Mann nach Sahu entkommen. . . . . Die Bewohner von Talafoa und Loloda haben sich freiwillig unterworfen. . . . . Danach ist aber der Sengadji von Loloda, sobald Saïdi erschienen war, wieder abgefallen. . . . .

Um den Tidorern Abbruch zu thun, hatte De Vlaming an Simon Cos in Amboina Befehl hinterlassen, inzwischen mit der ambonschen Hongiflotte und circa 150 Soldaten einen Zug nach den Papuas zu thun, dort so viel Menschen zu rauben und Fahrzeuge mitzuschleppen oder zu verbrennen, als wie in ihrer Macht stünde, damit der König dieser Hilfskräfte sich nicht mehr bedienen möchte. . . . . Die Makjaner bleiben dem König Mandersaha getreu; man hat dort in diesem Jahre (1653) eine heftige Krankheit gehabt. . . . . Die Makjaner wollen sich zum Umschlagen ihrer Nelkenbäume noch nicht verstehen; jedoch die von Maleyo und Motir haben wir so weit. Die Insel Mau ist verwüstet und deren Bewohner nach Ternate geführt, davon die Vornehmsten enthauptet wurden. Die Insel ist ihrer Nelkenhaine beraubt, ebenso die Umgebung von Gamacanora. . . . . Sahu wird folgen. . . . . Der König von Batjan hat zugebilligt, dafs die Nelkenhaine seiner Länder verwüstet werden. . . . . Dieselben gehören partikulären Eigentümern, sodafs der König wenig daran hat. . . . . So werden aufser Makjan wenig Nelken übrigbleiben,

aufser auf Tidor, die wir vorhatten auf oben angedeutete Weise nun auch zu zerstören. . . . .

Es wurde im vorigen Jahre darüber geschrieben, dafs wir unsere Hauptniederlassung von Ternate nach Makjan verlegen könnten; dies empfiehlt sich nicht, dagegen können wir unsere Festung Oranien, oder Maleyo, verkleinern; Plan folgt anbei. Die Sache bleibt so lange ausstehen, als bis wir den Befehl von Euer Edlen dazu haben. . . . . Das Fort Kalelaboka gegenüber einer kleinen spanischen Festung, mit Namen Siobe, auf Ternate, hat De Vlaming dagegen aufgegeben. . . . . Das Fort Barneveldt auf Batjan könnte mit der Zeit entbehrt werden. . . . . Es ist Aussicht vorhanden, dafs Ternate aus Menado eine gute Quantität Reis erhält; gegen 13—14 Realen in Kleidern für die Last.. . . . . In Menado war der Spanier Barthelo de Saisa, um Tribut in Reis im Namen des Königs von Spanien zu fordern. . . . . Der Fürst von Menado hat uns ein Freundschaftsbündnis angetragen und um Errichtung eines Kontors in seinem Lande gebeten, was zugestanden wurde. . . . .

De Vlaming hat in Ternate alles in guter Ordnung gefunden. Er lobt Hustard als eifrigen und verständigen Vorsteher der Interessen der Kompanie; deshalb hat Seine Edlen die Gage von Hustard von 120 auf 200 Gulden (monatlich) erhöht. . . . . Das Gehalt des Predigers hat er von 100 auf 130 Gulden gesetzt, das ist allerdings etwas viel. . . . .

Die Garnison blieb nach dem Fortzuge des Schiffes Banda 484 Köpfe stark, darunter aber viele Kranke. . . . . Aus den Molukken haben wir nur 2578 Pfund Nelken in diesem Jahre erhalten, also zusammen mit dem Quantum aus Amboina 73942 Pfund. . . . . Die Nelken blühen in den Monaten April und Mai; gepflückt werden sie im November und Dezember. . . . . Im Scheiden des Monsuns will De Vlaming so viel Macht aus Banda und Amboina zusammenfassen, als irgend entbehrt werden kann, und nach Tidor gehen, um zunächst alle Nelkenbäume auf der Insel zu verwüsten. . . . . Kann in Amboina keine Macht entbehrt werden, so sollen Hustard und Mandersaha die Tidorer nur defensiv bekämpfen, da Ternate gegen Tidor viel zu schwach ist. . . . . In jedem Falle wird aber die Zwietracht zwischen Ternate und Tidor aufrecht erhalten, um die gute und lange gewünschte Gelegenheit nicht zu verlieren. . . . .

Wir sind um Buton besorgt. . . . . Es ist eine volkreiche Insel. . . . . Die Butoner könnten uns in Amboina, Banda und Ternate sehr schädlich sein. . . . . Der König von Buton hat De Vlaming durch einen Gesandten noch kürzlich vor einem Anschlage gewarnt. . . . . De Vlaming ist dann auf der Fahrt nach hier in Buton wieder angewesen und hat dem Könige zwei Niederländer für seine Leibgarde zurückgelassen; der König hatte um eine

Niederlassung gebeten. . . . . Wir werden später, wenn wir erst gegen Makassar Krieg führen, Garnison nach Buton legen. . . . . De Vlaming hat das schon vorgestellt. . . . . Mit Makassar haben wir gebrochen. Es wurden zwei portugiesische Schiffe des bekannten Francisco Vicra genommen; der König und der Prinz prätendierten darauf Anteil und sandten expresse Gesandten hierher, die zugleich vorstellten, dafs Madira und andere um Unterstützung ersuchten. Um diese Unterstützung zu hintertreiben, sandten wir Hustard nach Makassar, um für die genommenen zwei Schiffe Satisfaktion zu geben; er ging am 16. Januar (1653) ab und kam am 1. Februar in Makassar an..... Da erfuhr er, dafs Madira mit einer Unterstützung von 30 Fahrzeugen und 1600 Mann bereits nach Amboina abgegangen war; aufserdem hatten sich 9—10 Djonken angeschlossen, welche von Privaten ausgerüstet waren. . . . . Den Befehl über die Flotte führt der Makassare Dain Bulikan. . . . . Madira und die übrigen ternatischen Fremdlinge sollen dem Könige von Makassar die Souveränität über ihre Lande angetragen haben. . . . . Francisco Vicra, so wird erzählt, habe viel Geld ausgeteilt, um zum Zuge zu ermutigen, und er hoffe durch Nelken dafür entschädigt zu werden. . . . . Hustard durfte nicht an Land kommen. Der König sandte ihm wol zwei Prauen mit Erfrischungen, worauf Hustard mit einem Gegengeschenk erwiderte. . . . . Der König wollte auch seine rückständige Schuld abtragen, was Hustard anzunehmen weigerte, da er deshalb nicht gekommen sei. . . . . Hustard teilt mit, dafs die Bai von Makassar nur eine kleine Meile breit sei und leicht blockiert werden könne. . . . . Ebenso der Pafs von Saleijer, wo alle Schiffe nach und von Amboina passieren müssen. . . . .

Wir werden nun die Küsten von Makassar heimsuchen; die Makassaren sollen im eigenen Lande zu thun bekommen, wozu nur 3—4 Jachten nötig sind. . . . . Wir werden den Einflufs, welchen Makassar seit einiger Zeit auf den Handel gewonnen hat, zerstören, und teilen die Ansicht De Vlamings, dafs ein Krieg mit Makassar für die Kompanie vorteilhaft sei. . . . . De Vlaming wird daher eine Befestigung auf Buton legen und von da aus auf die Küsten von Makassar kreuzen lassen. . . . .

Vor Makassar lagen drei portugiesische Fahrzeuge, mit Seide, Gold und Chinawurzel beladen; ferner drei Djonken von Kambodia mit Seide und japanischem Kupfer. . . . . Aus Manila war Joan Gomes mit zwei Schiffen auf der Reede mit Zucker, Gold und andern Kaufmannschaften..... Ein englisches Schiff ist bei Bantam glücklich in unsere Hände gefallen. . . . . . .

53.

Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 26. Januar 1655.

Am 8. November (1653) war De Vlaming mit 8 Schiffen nach Amboina abgezogen; aufser dem Schiffsvolk 500 Soldaten. . . . . Wir haben dann in der nächsten Folgezeit noch gegen 200 Mann nachgesandt. . . . . In Japara war De Vlaming infolge Ordre angelaufen, wo er Rindvieh ankaufen wollte. . . . Er sandte nach Makassar, um zu vernehmen, wie die Sachen dort ständen. . . . . Der König von Makassar war im November gestorben. . . . . Die Rüstungen waren von Patengelo fortbetrieben. . . . . Er sprach seine Verwunderung aus, dafs wir zum vierten mal wiederkämen, um in ein und derselben Sache lästig zu fallen. . . . . De Vlaming ging nach Buton. . . . . Der König war treu und freundschaftlich, ... Auf seine Bitte hat De Vlaming ihm 14 Soldaten gelassen. dagegen eine gröfsere Zahl Butoner unter einem Kitschil erhalten. . . . . Am 30. Dezember ist De Vlaming in Amboina angekommen und wollte, da von den Makassaren noch keine Kunde eingelaufen war, nach Sulu. . . . . Auf dem Wege zwischen Manipa und Larike kam Nachricht, dafs 40 makassarische Fahrzeuge entdeckt wurden, die in einen Flufs Romaite (Celebes) einliefen, wo sie sich am Strand befestigten. . . . . Bis zum 24. Februar sind sie dort von den Unserigen festgehalten. . . . . Die Fahrt nach Sulu mufste infolge dessen jetzt unterbleiben. . . . . Im Süden von der Strafse Buton bekamen wir 10—11 makassarische Fahrzeuge in Händen; die Besatzung hatte sich an Land gerettet. . . . . Assahudi wurde neu versorgt. . . . . Vor Kelang ein Schiff gelegt zur Absperrung des Flusses. . . . . Die Insel Manipa gegen Einfall gesichert, ebenso die Küste Hitu. . . . . Andere Makassaren sind auch nach Sulu gegangen; hier haben sie ihre Fahrzeuge im Flusse Fokeve. . . . . Vier Schiffe von ihnen gingen nach Kajeli und fünf nach Sole (Kelang). . . . . Einige Fahrzeuge haben wir abgefangen. . . . . In der Strafse Buton ist eins unserer Boote mit 32 Köpfen in die Hände der Makassaren gefallen, 27 Mann sind getötet. . . . .

Der König von Buton hat auf seine Kosten zwei Prauen Bewaffnete an De Vlaming gesandt und dagegen um einigen Beistand von niederländischen Soldaten gegen die Makassaren und seine eigenen Verschworenen gebeten. . . . . Es wäre diese Unterstützung nötig gewesen, aber unter freundlicher Danksagung wurde sie doch diesmal abgelehnt. . . . .

De Vlaming hielt es nötig, überall persönlich zu inspizieren, da das Erscheinen der Makassaren strenge Achtsamkeit auf allen

Punkten nötig machte. . . . . De Vlaming hat sich aus Vorsicht der Grofsen von Hitu, Manipa, Luhu und der mohammedanischen Häupter von Honimoa und Oma bemächtigt, es mochte nun mit oder gegen ihren Willen geschehen. . . . Sie wohnen im Kastell an einem vorbereiteten Orte und werden bewacht. . . . . Sie sind 88 Köpfe stark. . . . . Die Makassaren sind 100 Fahrzeuge stark; tapferes und kluges Kriegsvolk; die Vorteile, welche wir erlangen, gewinnen wir nur durch die gute Armierung unserer Schiffe; darum ist es auch nicht geraten, diese Feinde zu Lande anzufassen..... Wir müssen sehr vorsichtig sein. . . . . Kein Unfall darf uns zustofsen; es würden uns ringsum neue Feinde erstehen. . . . . De Vlaming sucht die Makassaren mit Güte aus Amboina zu entfernen. . . . . Er verspricht ihnen Nelken zu verkaufen, will ihnen den Reis zu 40 Thalern abnehmen. . . . . Die Makassaren erwidern, sie könnten den Beistand nicht ablehnen, sie wären sicher, dafs die Niederländer es auch mit ihnen nicht ehrlich meinten. . . . .

Die Makassaren aus dem Flusse Romaite waren inzwischen entkommen. . . . . Unsere Schiffe litten durch heftigen Seegang. . . . . Sie liefsen sich etwa 4—5 Meilen von Kambelo nieder..... De Vlaming begab sich selber nach Luhu, um Sicherung gegen Überrumpelung unserer Plätze zu treffen. . . . . Als De Vlaming nach Victoria gefahren war, brach am 27. März (1654) kurz nach Mittag der Feind aus. . . . . Unsere Festung wurde überrumpelt und verbrannt. . . . . Sie waren auf unsere Festung mit einer Wut angefallen, als wäre sie ohne Besatzung gewesen..... Die Makassaren gingen wiederum übers Gebirge nach ihrem Ankerplatz bei Kambelo..... Unsere armen Freunde um Luhu, welche diesen Anfällen ausgesetzt waren, haben sich bereit finden lassen, auf Hitu Wohnung zu nehmen..... Wir werden sie aber nicht in ihre Heimat zurückkehren lassen, damit Luhu, wie wir es wünschten, mehr und mehr wüste wird. . . . .

Am 30. September (1653) wollten die Makassaren in Assahudi unsere Cernierungslinie zur Nacht durchbrechen. . . . . Von 6 Fahrzeugen wurde eins eingeholt. . . . . Nach blutigem Gefecht wurde es überwunden. . . . . Wir hatten 7 Tote und 12 Verwundete. . . . . Die Feinde, wie ein Überlebender berichtete, waren 120 Mann stark, die sämtlich fielen. . . . . 14 Fahrzeuge wurden in der Bucht von Henetelo abgefangen, sie waren von den Tidorern mit Lebensmitteln gesandt. . . . . Es war die Absicht, die Lebensmittel dem Feinde abzuschneiden. . . . . .

Am 12. September ging De Vlaming nach Laäla. . . . . Am 15./16. traf er ein. . . . . Er landete und vertrieb mit Gewalt den Feind aus seinen vordern Schanzen. . . . . Die Festung anzugreifen war nicht ratsam. . . . . Er befestigte sich am Strand. . . . . Die von Assahudi (keine Tagereise entfernt) suchten ihm

das zu hindern und von vorn bedrängte ihn der Feind, den er bekämpfte..... Wir bekamen 8 Tote und viele Verwundete.....

Am 20. September am Sonntag früh 2 Uhr wurde auf die Festung der Makassaren ein Anschlag ausgeführt; er glückte. 700 Makassaren wurden in die Pfanne gehauen und über 400 wurden gefangen; sodafs von 1200 Personen, die darin waren, ungefähr 60 entkamen..... Der makassarische Admiral Conto Suwa hatte sich gerettet; dagegen waren andere vornehme Grofse gefallen, wie Tiomou Pau, Orangkaja von Amin, der Pati von Luhu, mit seiner Hausfrau, einer Schwester von Madira, aufserdem Nuï Besi, alles auserlesene Schelmen..... Die Gefangenen sind meistens Frauen und Kinder, welche De Vlaming an die Soldaten als Beute geschenkt hat, um ihnen noch bessere Courage zu geben..... Ein Lieutenant, Franz Smalen, hat die Prämie von 100 Reichsthalern beim Sturm gewonnen; er war der Erste in der Festung..... Die 700 Tote erklären sich dadurch, dafs die Geflüchteten unten am Strand von unsern Leuten empfangen und niedergemacht wurden..... Von den 60, welche entkamen, werden die meisten nachträglich an erhaltenen Wunden gestorben sein, was wir aus einzelnen neuen Gräbern, die wir im Walde antrafen, vermuten konnten..... De Vlaming zerstörte unsere Befestigungen und bezog nun die Festung des Feindes..... Ohne Verzögerung liefs er nun überall nach Sago suchen; es wird aber noch Zeit kosten, ehe wir alles ausrotten können..... Für den herrlichen Sieg liefs De Vlaming in ganz Amboina einen Dank- und Freudentag feiern. . . . .

Am 11. September, ehe De Vlaming nach Laäla abgezogen war, erschien in Amboina der König von Ternate in Person mit 12 Korakoras und etwa 1000 Mann..... Auf Assahudi einen Anschlag zu unternehmen, erschien gefährlich, sodafs De Vlaming sich entschied, mit dem Könige von Ternate nach Buton zu gehen, um die Überkunft der Makassaren fürs nächste Jahr zu verhindern..... Der Kaufmann Simon Cos erhielt unter dem Titel Präsident die Leitung der Geschäfte während der Abwesenheit De Vlamings..... Er gab ihm den speziellen Auftrag, allen Sago um Laäla und Umgegend sorgfältig zu vernichten..... De Vlaming ging nach Victoria und Mandersaha wieder nach Assahudi..... Am 22. September trafen sie wieder vor Laäla zusammen, Mandersaha in Gesellschaft des Königs von Gilolo und Kitschil Kalamatas, begleitet von etwa 100 tüchtigen ternatischen Kriegern, von wo sie gemeinsam am 28. September nach Buton abgefahren sind. . . . .

Am 8. Oktober kam De Vlaming nach Buton..... Er fing hier 4 feindliche Fahrzeuge ab, deren Bemannung glücklich entkam..... Der König von Buton wurde streng von De Vlaming verwiesen, dafs er nicht besser dem Unwesen steuere, das von

seinen Unterthanen getrieben würde..... Er solle keine Unterstützung erhalten, bevor die schuldigen Bösewichter ausgeliefert seien..... Der König versprach dies zu thun, aber er könne es jetzt nicht, da sie nicht in seinen Händen wären. . . . .

De Vlaming entschlofs sich, in Person die Besatzungen von Makassar zu inspizieren und von da, wenn nötig, nach Batavia überzufahren..... Eben als der Superintendent nach Makassar abgehen wollte, kamen der König von Gilolo und Kalamata bei Buton auf die Reede..... Es erschienen auch 10 buginesische Fahrzeuge, die mit dem König von Buton unterhandeln sollten. .... Schon über lange Jahre haben die Buginesen mit den Makassaren nicht übereinkommen können, während sie mit denen von Buton gute Beziehungen unterhalten..... Die Buginesen waren geneigt, unserm Bündnisse beizutreten..... De Vlaming gab freundlichen Bescheid und ging dann nach Makassar, wo er am 17. Oktober ankam und von den zwei Wachtschiffen Rapport bekam. . . . .

Vor Bima (Sumbawa) war eine starke makassarische Flotte gesehen, welche dort Reis einnehmen und dann nach Amboina oder Banda gehen wollte..... Der König von Bima hat eine Tochter des Königs von Makassar zur Frau..... De Vlaming sandte an den König von Makassar Briefe und bat um seinen Besuch..... Der König antwortete, dafs er mit Seiner Edlen nichts abzumachen hätte; wollte der Admiral etwas von ihm, so möchte er an Land kommen..... De Vlaming zog vor, seine Anker zu lichten, und kam nach Batavia..... Am 6. November ist er wohlbehalten angekommen. . . . .

Wir haben beschlossen, alle Kräfte zusammenzunehmen. .... De Vlaming wird Bima besetzen, um Reiszufuhren abzuschneiden..... Es wurde beschlossen, De Vlaming aufs schleunigste nach Amboina zurückgehen zu lassen, obwohl Euer Edlen gewünscht hatten, dafs er hier als ständiges Ratsmitglied in Batavia bleibe. . . . . Am 21. November ist er mit 5 Schiffen und 4 Schaluppen, mit 500 Soldaten abgegangen. . . . . .

De Vlaming nimmt seinen Weg über Bima, hier eine flüchtige Landung zu thun und Reis und Fahrzeuge zu zerstören..... Wir haben Seiner Edlen empfohlen, schnellmöglichst von Bima nach allen Plätzen zu gehen, um die Besatzungen zu ermutigen, respektive zu verstärken, und besonders die köstliche Besitzung Banda gegen einen Überfall zu versichern..... De Vlaming wird mit Eifer überall das Vernichtungswerk fortsetzen, damit die Makassaren durch Mangel gezwungen werden, die östlichen Gewässer zu verlassen..... Wir wollen versuchen, durch Vertrag die Makassaren zu bewegen, dafs sie alle Fahrt auf Amboina und die Molukken aufgeben..... Dafs auch auf der Insel Makjan die Nelkenbäume verschwänden, sähen wir von Herzen gern. . . .

Ausgezeichnete Geschenke haben bisjetzt noch nicht ihre Wirkung gethan, sodafs es den Anschein hat, dafs wir sie gütlich nicht dazu bekommen..... Wir haben nun bereits König Mandersaha, welcher die Exstirpation bewilligen wird, unter der Hand dazu animiert, dafs wenn die Makjaner einmal wieder opponieren, was häufig zu geschehen pflegt und vermutlich auch während dieser Expedition wieder geschieht, diese Gelegenheit zum Werke zu benutzen..... Wir wollen dann aber trotzdem den Orangkajas dieselbe Vergütung zahlen, als hätten sie durch friedlichen Vertrag uns die Exstirpation zugestanden, um dadurch sie an uns zu verbinden. . . . .

Die Ausgaben in Amboina (während 12 Monate):

	Fl.	249 089.	19.	7
Gewinn auf Kleider	„	100 067.	5.	6
Zu kurz	Fl.	149 022.	14.	1.

Der König von Tidor hat Versuche gemacht, die Aufständischen auf Halmahera unter seine Hoheit zu ziehen..... Wir haben den König von Tidor auf seiner eigenen Insel angegriffen, ohne auf die Festungen der Spanier Rücksicht zu nehmen..... Der Gouverneur Francisco d'Estebar sandte Protest ein und fügte hinzu, dafs er den Tidorern jede Feindlichkeit gegen uns verbieten werde. . . . .

Sahu wurde von Hustard blockiert, um den Tidorern den Zutritt zu wehren..... Gamacanora war von den Feinden wieder zurückerobert, wurde nachdem aber aufs neue von uns genommen. .... König Saïdi griff Kau auf der Ostseite von Halmahera an mit seinen Unterthanen von Weda und Maba, jedoch vergeblich..... Der König von Gilolo focht mit 7 Korakoras gegen Tidor. . . . .

Der Gouverneur von Gamalama hat den König von Tidor wegen Friedensbruch festgenommen; er fing ihn mit List..... Nun ersuchte der Gouverneur aufs neue im Namen des Königs, dafs wir die Feindlichkeiten einstellten gegen Tidor..... Es wurde hin- und wiedergeschrieben; die Castilianer wurden mit Hoffnungen hingehalten, und nichtsdestoweniger der Krieg unter der Hand fortgesetzt. . . . .

Am 19. April ist Sahu in unsere Hände gefallen. . . . .

Während König Saïdi in Gamalama in Gewahrsam gehalten wurde, befanden sich Kapitänlaut Saïdi und der Hukom Tomagola auf Tidor mit zusammen etwa 15 Führern; diese sind nach Sula gegangen, als sie die Gefangennahme Saïdis hörten..... Die Spanier sagen, sie hätten schon Ordre gegeben gehabt, um diese Bösewichter zu fassen, was wir jedoch nicht glauben.....

Am 9. Mai ging Hustard nach Gamalama, um sich darüber

zu beschweren, dafs der Gouverneur den König Saïdi auf freien Fufs gesetzt habe..... Hustard gab an, dafs er die Tidorer nun wieder bekämpfen müsse..... Am andern Tage forderte Hustard die Widergefangennahme von Saïdi und dessen Bestrafung und erklärte, dafs alle Folgen der Unterlassung auf die Spanier zurückfielen..... Der Gouverneur antwortete darauf, dafs die Ursache des Friedensbruches Mandersaha sei, da zuerst ein tidorisches Fahrzeug von seinen Kriegern vernichtet wurde..... Den nächsten Brief sandte D'Estebar zurück, und Hustard that das Gleiche mit den spätern Briefen vom spanischen Gouverneur.....

De Vlaming sandte dann nach Maleyo Kommissare, die mit Hustard berieten und beschlossen, nicht den Frieden anzustreben, sondern unsere Proteste gegen die Spanier immer zu erneuern, und wenn nicht Saïdi bestraft werde, die Entschliefsung den Regierungen vorzubehalten..... Ferner die Ternater und Tidorer voneinander fern zu halten..... Der Gouverneur von Gamalama erschien in Maleyo und machte die Bemerkung, dafs König Saïdi in Anwesenheit beider Gouverneure gehört werden müsse. .... Wir haben nun von hier aus Ordre gegeben, die Sache hinzuhalten, um uns später der Angelegenheit noch bedienen zu können, je nach dem Ausfall der Sachen in Amboina und Makassar. .... Wir haben zugestanden, dafs ein Beamter auf der Küste Menado Reis gegen Kleider aufkauft. . . . .

Infolge Kontrakt mit dem König von Batjan sind alle Nelkenbäume längs der Seeküste auf Batjan umgehauen..... Auf den Inseln Lalato, Cilata und an der Strafse Patientia..... Die Kompanie zahlt dafür an den König jährlich 100 Realen, an die Eigentümer eine einmalige Abfindung von 400 Realen. . . . .

Hustard ist für unsere Niederlassung auf Batjan, weil hier Überflufs an Fisch, Sago und andern Lebensmitteln ist; er meinte, dafs man die Ternater bewegen wird, eher hierher, als auf Makjan sich verpflanzen zu lassen. . . . .

De Vlaming hat den Plan, die Ternater und Tidorer nach geschehener Exstirpation der Nelkenhaine nach Buru zu bringen wodurch die Kompanie die köstlichen und profitlichen Plätze der Ternater gänzlich für sich hätte, dagegen ist nun wieder Hustard der Meinung, selbst wenn es gelingen würde, Tidor gänzlich zu ruinieren und die Ternater und Makjaner zu entfernen, was ihm beschwerlich und fast unmöglich scheint, dafs dann die Spanier und Tidorer sich auf Makjan niederlassen und hier aufs neue Nelkenbäume pflanzen würden..... Dies, meint dagegen der Admiral, würden die Spanier nicht thun, da sie in frühern Jahren solche Gelegenheit niemals benutzt hätten..... De Vlaming will die Lasten der Kompanie vermindern in Ternate, so oder so, ob die Ternater sich nun freiwillig wegführen lassen nach Buru oder mit Gewalt. . . . .

Die Lasten in den Molukken vom 1. März 1653 bis ultimo Februar 1654 betragen . . . . . . Fl. 255 083. 8. 7
Gewinn auf Kaufmannschaften . . . „ 64 979. 17. 6
Fl. 190 133. 11. 1.

Die Ernte betrug in diesem Jahre aus den Molukken 56 750 Pfund Nelken. . . . .

54.

Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, im Dezember 1655.

Am 21. November (1654) war De Vlaming mit fünf Schiffen und vier Schaluppen von hier nach Amboina abgegangen. . . . . Der Prediger Brouwer wurde nach Makassar vorausgeschickt, um Briefe an den König abzugeben und die Gelegenheit auszukundschaften. . . . . Die Engländer und Portugiesen scheinen dem Frieden entgegenzuarbeiten. . . . . Auf Bima wurde nichts verrichtet. . . . . Gerrit Roos, der vordem nach Bima befohlen war, war bereits verzogen. . . . . De Vlaming versuchte die Bimaesen mit Freundlichkeit zum Abfall von Makassar zu bewegen, jedoch vergeblich. . . . .

Am 17. Dezember erschien De Vlaming vor Buton. . . . . Die Sachen lagen hier ganz anders, als er sie zu finden gehofft hatte. . . . . Mandersaha hatte inzwischen nichts ausgerichtet. . . . . Aufserdem war unser treuer Freund, König Ali, seiner Krone beraubt und der Hukom von den Grofsen als sein Nachfolger erkoren. . . . . De Vlaming behändigte die Geschenke nun an den neuen König. . . . . Ali wurde darauf schändlich stranguliert und ums Leben gebracht. . . . . De Vlaming hatte die Angelegenheit einigermafsen geordnet, als er Roos mit der gröfsern Macht nach Tibore (Tributstaat von Makassar auf der Insel Pangesana) sandte. . . . . Die Negerei Tibore lag an einem Flusse, fünf Wegstunden aufwärts. . . . . Die Festung war aus Stein gebaut und sehr stark. . . . . Sie hatte sieben Bollwerke, mit schwerem Geschütz versehen. . . . . Die Festung wurde demoliert. . . . . Auch circa 50 Fahrzeuge. . . . . Die Negerei wurde zu früh in Brand gesteckt, es wäre sonst gröfsere Beute gemacht. . . . . Die Flammen haben grofse Partien Kleider, Reis und andere Lebensmittel verschlungen. . . . . Vom Feinde sind 200 Mann tot geblieben, darunter der Radja mit vielen Grofsen. . . . . Wir machten

300 Gefangene, meistens Frauen und Kinder, sie wurden den Soldaten als Beute überlassen. . . . . Unter den gefangenen Frauen war des Radja erste Frau und deren Tochter. . . . . Drei Tage nach dieser Verrichtung, als noch drei unserer Schiffe, um Wasser einzunehmen, in der Mündung des Flusses lagen, kamen 50 makassarische Fahrzeuge, die den Flufs einliefen. . . . . Zur Bewachung dieser Schiffe liefs De Vlaming die Jacht Kochin zurück. . . . . Die Makassaren sind später entkommen. . . . . . .

Da die meisten Grofsen auf Buton der Kompanie abgeneigt waren, so hat De Vlaming zur Sicherung nötig geachtet, die im vorigen Jahre dort gelassene Garnison von 24 Mann durch ein Schiff zu verstärken, welches vor der Festung vor Anker geblieben ist. . . . . De Vlaming ging nun mit Mandersaha und dessen Hongiflotte nach der Negerei Tobuko (Ost-Celebes). . . . . Die Einwohner waren geflüchtet. . . . . Da nicht viel Beute zu machen war, hat De Vlaming den Unserigen das Plündern verboten. . . . . Die Einwohner kamen von den Bergen und versprachen ihrem Könige Mandersaha Treue. . . . . De Vlaming ging von da nach Baloi, an die Krone Makassar unterthan, und zerstörte hier drei Dörfer, an einem Flusse gelegen, drei Meilen aufwärts, das eine Dorf von dem andern eine halbe Meile entfernt. . . . . Mandersaha war zurückgeblieben. . . . . De Vlaming ging nach Bangai. . . . . Zwischen den Inseln Massoa und Gapi wurde eine Schaluppe von 8—9 Fahrzeugen überfallen, die jedoch zurückgeschlagen wurden. . . . . Ein Fahrzeug wurde abgefangen und die Insassen, 50—60 Mann, sämtlich niedergemacht. . . . . Auf Gapi entdeckte De Vlaming zu seiner grofsen Verwunderung 128 schöne Nelkenbäume, wovon man zuvor niemals etwas gehört hatte. . . . . Wir werden auf diese Sache achten. . . . . Auf Sula fand De Vlaming die Grofsen durch die Bemühungen des Gugugu von Ternate mit Mandersaha versöhnt. . . . . Der Gugugu war sehr bereit. . . . . Weniger der Hukom, der Kapitänlaut und Kalamata, welche nicht wieder nach Amboina ihre Hongi führen wollten. . . . . Mehr gegen ihren Willen sind sie auf Veranlassung De Vlamings nach Buru gefolgt, um durch ihre Vermittelung die Buruesen der Kompanie zu gewinnen. . . . . Hier haben sie Zeichen ihrer offenen Feindseligkeit gegeben. . . . . Der Gugugu wurde ermordet, und der König wäre gleichfalls getötet, wäre er nicht wie durch ein Wunder Gottes gerettet. . . . . Von diesem Verrate erhielt De Vlaming im Kastell Nachricht. . . . . Er ging sofort nach Buru, nach der Bucht Kajeli. Dort lagen die Korakoras der Meuterer, die landeinwärts geflüchtet waren. . . . . De Vlaming versuchte gütliche Vermittelung. . . . . Sie erklärten, keine Feindseligkeit gegen die Kompanie zu hegen, sondern ihren unfähigen König absetzen zu wollen. . . . . Auch der König von Gilolo ist unter den Ver-

schworenen und wohl mehr gegen seinen Willen auch der König von Batjan. . . . . Hustard wurde sogleich von diesen Vorgängen verständigt. . . . . Auf Batjan und Makjan blieb es jedoch ruhig.

De Vlaming suchte nun Mandersaha gegen die Orangkajas von Makjan aufzuhetzen, er überzeugte den König, dafs deren Hochmut nur eine Folge ihres reichen Besitzes an Nelkenhainen sei, die Seine Hoheit vernichten müfste, wonach sie in Gehorsam verharren würden. . . . . Durch solche Gründe wurde Mandersaha bewogen, ein schriftliches Ersuchen an die Kompanie zu richten, ob sie nicht mit ihrer Macht, da die seine zu schwach sei, das Zerstörungswerk übernehmen wolle. . . . . Von den Einwohnern, die in Ruhe zu Hause geblieben waren, wurde angenommen, dafs sie stillschweigend den Verrat gebilligt hätten. . . . .

Wie dies Werk nun später ausgeführt worden ist, wird an seiner Stelle erzählt werden. . . . . Dieses Gesuch des Königs an uns, welches im Grunde schändlich ist und so sehr zum Verderben seiner Länder und Unterthanen gereicht, hatte De Vlaming schon früher von Mandersaha erwirkt und davon haben die Meuterer gewifs Kenntnis erhalten, weswegen sie auf Buru das Schelmenstück gegen ihn ausgeübt haben. . . . . De Vlaming liefs nun die Bucht von Kajeli besetzen und die Verbindung nach aufsen verhindern. . . . . Die Feinde von Assahudi hielten sich immer noch, trotz ihrer dürftigen Lage, tapfer, bis am 29. Juli ihre Feste genommen wurde. . . . . Der Feind verlor 50—60 Tote. . . . . 30 Stück Geschütz wurden erbeutet, darunter ein Achtzehnpfünder und ein Zwölfpfünder. . . . . Gott der Herr sei für diesen herrlichen Sieg in aller Ewigkeit gedankt. . . . . Einige Tage später erhielten wir Kundschaft, wohin die Flüchtlinge aus der Festung sich gewendet hatten. . . . . Wir haben sie überfallen und unter andern den Kitschil Saïdi halb lebend, halb tot in unsere Hände bekommen, sein Sohn wurde nach Batavia gebracht. . . . . 200 Feinde wurden niedergemacht. . . . . Dem Rest der Flüchtlinge blieb kein anderer Ausweg, als durch unsere Besatzung längs dem Pafs von Tanuno, leider ist es ihnen durch schlechte Wachsamkeit einiger Offiziere gelungen, in der Nacht vom 10. zum 11. August durchzubrechen. . . . . 600 Männer, Frauen und Kinder haben sich gerettet und erlitten nur noch einen Verlust von 10—12 Köpfen. . . . . De Vlaming war kaum hiervon verständigt, als er eine gute Macht Kriegsvolk nach dem Weg nach Lisebata entsandte, den die Flüchtlinge passieren mufsten, sodafs es ihm durch diese Vorsorge gelang, von den 600 noch 320 für immer unschädlich zu machen, 280 Personen ergaben sich auf Gnade und Ungnade. . . . . Unter den Toten befanden sich der makassarische Feldoberst Dain de Bulikan, Malim Bugis, der zweite Führer, und Karabesa der dritte, ferner der Kipati von Kambelo mit seinem Weibe, und viele andere

Personen von Ansehen und Gewicht, sowohl Amboinesen, als Makassaren. . . . . Unter den Gefangenen ist Radja Crain Tabinjag, ein Neffe von Dain de Bulikan; Dain Majema, der Sohn oder Schwager von Radja Luhu, einem Bugiskönige, vier oder fünf Angehörige des Kimelaha Leliato, der vor einigen Jahren in Batavia enthauptet wurde, Madiras Bruder und Halbschwester, dessen Schwiegermutter und andere Personen von Namen. . . . . Die makassarischen Grofsen und etwa 230 andere Personen sind nach hier überführt. . . . . Jetzt sind nur noch die Rebellen auf Buru zu bekämpfen, alle andern Feinde sind mit der Hoffnung auf Gnade zu uns zurückgekehrt. . . . . Gott der Allmächtige gebe, dafs die Makassaren nicht neue Unruhen in diesen Ländern erwecken. . . . . Wir hoffen, dafs sich die Amboinesen nicht mehr auf auswärtige Hilfe verlassen. . . . .

Letzten Monsun war der König von Makassar selbst mit einer Flotte schon auf dem Wege. . . . . Er ist nach Buton gegangen und griff unsere Festung, auf einem Berge gelegen, an, mit einem Verlust von 200 Köpfen gelang das Unternehmen. . . . . Er kehrte nach Haus zurück, wie man sagt, weil er Kunde von der Krankheit seiner Frau empfing. . . . . Unsere Besatzung auf Buton wird umgekommen sein. . . . . Der König von Buton hat unsere Geschenke, die De Vlaming ihm später übersandte, nicht angenommen, sodafs wir fürchten müssen, dafs er die Seite von Makassar hält. . . . . Das Wachtschiff vor Buton war vor dem Überfall nach Amboina gegangen. . . . .

Auf Ceramlaut haben die Makassaren in diesem Jahre Unruhen zu erwecken gewufst. . . . . Einzelne sind schon am Kastell erschienen und haben um Gnade gebeten. . . . . De Vlaming hat Cos hingesandt mit guter Macht, um zu verhindern, dafs sich hier Feinde festsetzen, die Banda bedrohen. . . . . Auf verschiedenen Plätzen, wie Amblau, zwischen Lessidi und Kambelo, Kelang, Lisebata, Tanuno u. s. w. sind in diesem Jahre wieder viel Nelkenbäume umgeschlagen, sodafs man meint, dafs nun nirgendwo welche restieren, denn auf Hitu, Leitimor und den Uliassern, die alle in unserer Macht sind. . . . .

Wenn nun in den Molukken alles verwüstet ist, so werden die übriggebliebenen Lande wohl nicht so viel Nelken aufbringen können, als die Kompanie nötig hat. . . . . Um darin zu versehen, hat De Vlaming in unsern vorgenannten Plätzen neue Anpflanzungen befohlen in der Zahl von 500000 Bäumen, und dieselben pro rata über die Lande verteilt. . . . . Von diesen Bäumen können wir nun aber nicht in den nächsten Jahren Früchte erwarten, es wäre daher nützlich, dafs die Kompanie auf gute Preise hielte, damit wir mit der kleinern Quantität denselben Vorteil erzielen, als vordem mit der grofsen Menge. . . . . Rechte Bekümmernis verursacht uns die Wahrnehmung, dafs die

Makassaren stets noch Nelken sich verschaffen, ohne dafs wir dahinter kommen, woher sie dieselben haben. . . . . Ein Beispiel könnte Gapi dafür sein, dafs noch einzelne unbekannte Plätze existieren, wo Nelken gewonnen werden. . . . .

Wir werden hier einstweilen den Preis der Nelken um 25, 50 oder noch was mehr Prozent erhöhen. . . . .

Von Amboina haben wir in diesem Jahre nur erhalten 220927 Pfund und von Ternate 25825 Pfund, welche vor der makjanischen Verwüstung eingesammelt wurden. . . . . Von Ternate haben wir nun künftig nichts mehr zu erwarten. . . . . .

Madira soll noch auf Buru sein. . . . . De Vlaming hat ihn mit schönen Worten einzufangen gesucht, um nach Verdienst für sein Schelmenstück gestraft zu werden, aber er scheint zu klug zu sein, um sich auf diese Weise betrügen zu lassen. . . . . Seine Schwester und die übrigen Gefangenen bleiben im Fort zu Luhu einstweilen wohnen. . . . .

Der Prediger Jan van der Wee schlägt vor, dafs wir zwanzig inländische Kinder nach den Niederlanden senden, um sie zu Predigern auszubilden, wir halten dies bedenklich, sie könnten der Kompanie mit der Zeit schädlich werden. . . . .

Nachdem De Vlaming die Makassaren und Rebellen von Amboina ausgerottet und alles beschickt hatte, ist er nach Buton mit dem Vornehmen gegangen, um die Makassaren nun im eigenen Lande anzugreifen. . . . . Roos wurde über die Sulainseln und die Küsten von Celebes nach Buton und Makassar dirigiert. . . . . De Vlaming fand unsere Festung in Buton nicht mehr und fuhr sogleich nach Makassar weiter. . . . . De Vlaming übersandte an den König Sambuko einen Brief und zeigte ihm den Sieg von Assahudi an. . . . . Es wurde vom Lande niemand an die Schiffe gelassen, sodafs De Vlaming nichts erfahren hat. . . . . .

Wir hätten wohl gewünscht, dafs Seine Edlen nicht solche Feindseligkeit von den Schiffen aus gegen die Stadt geübt hätte, als es geschehen ist; solche Bravaden vertiefen die Erbitterung, und der Kompanie ist der Friede von nöten. . . . . De Vlaming nach seinem Brief vom 9. Oktober bewährt, dafs allein der Krieg für die Kompanie von Vorteil sei. . . . . Wir sind durchaus anderer Meinung. . . . . Seine Edlen glaubt zwar, dafs ein gutes Mittel sein würde, Zwietracht unter den Völkern auf Celebes zu erregen, aber er bekennt selber, dafs dies beschwerlich ins Werk zu stellen sei, bevor wir nicht festen Fufs auf dem Lande gefafst haben. . . . . Dazu sind aber 1200 Soldaten nötig, wovon 600 aus Batavia und die übrigen aus Amboina und Banda kommen müfsten. . . . . Seine Edlen will mit dieser Macht sich ans Land von Makassar werfen und entweder siegen oder sterben. . . . . Wir glauben nicht, dafs wir in unserer jetzigen Lage solche gefährliche Unternehmung ausführen sollten. . . . . Angenommen,

dafs der Anschlag glückte, und wir das Kastell von Makassar gewönnen, was wollten wir ausrichten gegenüber der grofsen Menge Krieger, die Makassar ins Feld stellen kann. . . . . Wir glauben nicht, dafs die verschiedenen Völker dem Mittel der Zwietracht sich gefügig zeigen, sie werden zusammenhalten gegen den gemeinsamen Feind. . . . . Daher ist unsere Meinung, die Kompanie mufs Friede machen. . . . . König Sambuko ist zu einem ehrlichen Frieden geneigt. . . . .

Wir haben den Rat van der Beek, unter dessen Verwaltung in Amboina die ersten Unruhen mit Makassar ausbrachen, nach Makassar entsandt, um einen annehmbaren Frieden zu vereinbaren. . . . .

Da De Vlaming um Roos besorgt war, ist er von Makassar nochmals in die Gewässer von Amboina zurückgegangen, um ihn aufzusuchen. . . . . De Vlaming traf ihn sehr bald und hat beim Zurückgehen noch die Gelegenheit benutzt, etliche makassarische Negereien und viele Fahrzeuge in Brand zu stecken. . . . . Ein Unwetter trieb die Flotte kurz darauf auf der Höhe von Tamakeke auseinander. . . . . Neun Fahrzeuge wurden vertrieben und retteten sich nach hier. . . . . Ein anderes wollte sich an Land retten, wurde dabei von den Makassaren abgefangen, und die Besatzung von 28 Köpfen totgeschlagen. . . . . Die Makassaren verloren ein Schiff, das durch ein Geschofs zum Sinken gebracht war, mit der gesamten Mannschaft. . . . .

Die Unkosten in Amboina betrugen .	Fl.	442 524.	10.	12
Gewinn u. s. w.	„	139 450.	5.	12
Zu kurz	Fl.	303 074.	5.	—.

Wir hoffen, dafs De Vlaming nur noch das nächste Jahr in Amboina wird nötig sein, um danach gemäfs dem Befehl von Euer Edlen hier in Batavia im Rate seinen Sitz einzunehmen. . . . . Cos kann dann solange nach hier kommen, da es nicht angeht, dafs er länger in Amboina bleibt, als unter dem Titel Gouverneur. . . . . Wir beabsichtigen, wenn De Vlaming in diesem Jahre zurückkommt, Hustard, der schon um seine Ablösung nachgesucht hat, das Gouvernement Amboina aufzutragen und in dessen Platz Cos nach Ternate als Gouverneur zu senden. . . . . Bezüglich unserer vor zwei Jahren geschehenen Vorstellung, die drei Gouvernements Amboina, Banda und Ternate unter eine oberste Verwaltung zusammenzufügen, werden wir auf Euer Edlen Befehl diese Einrichtung so lange ausstellen und alles auf altem Fufse belassen, bis Euer Edlen anders bestimmen. . . . .

In Ternate verfolgten wir den Zweck, eine Erweiterung zwischen Tidor und den Spaniern herbeizuführen. . . . . Wir konnten den Krieg nicht fortsetzen, da Mandersaha mit seiner

gesamten Macht in Amboina war. . . . . Hustard hat den Tidorern, wenn sie ausschliefslich ihre Nelken an uns liefern, den gleichen Preis, den die Spanier zahlen, zusagen müssen und obendrein an den König eine jährliche Vergütung von 2000 Thalern. . . . . D'Estebar fürchtete schon, dafs wir gegen die Tidorer den Krieg aufnehmen würden, sobald wir mit den Makassaren fertig seien, und hat in Manila um Instruktionen für diesen Fall gebeten. . . . . Am 15. März (1654) passierte der Portugiese Joan Gomes Ternate und ging nach Makassar, wo er vermutlich den jungen König zum Kriege noch mehr aufstacheln soll. . . . .

Die Spanier haben Zeitung erhalten, dafs bei Menado eine makassarische Djonke (60 Lasten grofs) verunglückt sei; Gott gebe, dafs dieses Schicksal allen widerfahren möge. . . . .

Als Gouverneur Hustard die Nachricht von dem Abfall von Kalamata erhielt und dem Morde des Gugugu Duane, hat er aus Vorsicht, da man allgemein Mandersaha abgeneigt war, zur Aufrechterhaltung der Ruhe verbreiten lassen, dafs es der Kompanie gleich sei, ob Mandersaha oder Kalamata König sei, wenn nur den Kontrakten nachgelebt werde. . . . . Die Bevölkerung war über diese Zusicherung sehr erfreut, aber desto gröfser war der Schrecken, als am 2. Mai frische Soldaten in Maleyo ankamen. . . . . Als dann am 10. Juni nochmals 68 Soldaten eintrafen, kamen Erbietungen an den Gouverneur, dafs man ihm die Köpfe von einzelnen Parteigängern Kalamatas liefern wolle, was der Gouverneur als noch nicht zeitgemäfs ablehnte. . . . . De Vlaming erschien mit Mandersaha selber danach in den Molukken. . . . . Zunächst liefs Mandersaha in Maleyo sechs vornehme Ternater krissen. . . . . Sodann wurde Halmahera gegen eine Überkunft Kalamatas gesichert, Sahu wurde mit 40 Mann, Gilolo mit 30 und Gamacanora mit 30 Mann ternatischen Soldaten belegt.

Die Makjaner waren nun so weit, dafs sie einsahen, willig oder mit Gewalt ihre Nelkenhaine verlieren zu müssen; da sie bei weiterer Widersetzlichkeit keinen Stüver Entschädigung würden erhalten haben, so zogen sie vor, freiwillig der Exstirpation zuzustimmen. . . . . Ihnen wurde eine jährliche Entschädigung von 5000 Realen versprochen, davon sollten die friedlich zu Hause gebliebenen Orangkajas 2500 Realen erhalten, und die andere Hälfte den Orangkajas, welche auf Buru bei Kalamata sich aufhielten, zu Gute kommen. . . . . Dem Könige wurden als Entschädigung für den Verlust an seinen Einkünften 1000 Realen zugesichert. . . . . Dabei wurde ein generaler Pardon für alle Unterthanen ausgerufen, mit Ausschlufs der Haupträdelsführer. . . . . Nun gingen die Makjaner selbst in Verbindung mit unsern Mardijkern unter Aufsicht von dem Kapitän Paulus Andrissen mit Macht ans Fällen der Nelkenbäume. . . . . Nach dem Bericht des Kapitäns sind 58000 Bäume niedergestreckt. . . . .

De Vlaming und Hustard stellen vor, da die Ausrottung der Nelken auf Makjan nicht freiwillig, sondern jure belli geschehen sei, dafs die durch Kontrakt bedungenen 12000 Realen jährlich nicht bezahlt werden brauchten. . . . . Dagegen schlagen sie vor, an Mandersaha nunmehr jährlich 9000 Realen zu bewilligen und den Grofsen von Ternate 500 Realen. . . . . Hustard berechnet den Schaden, welchen Makjan durch den Verlust seiner Nelkenhaine erleide. . . . . Er berechnet für einen jährlichen Durchschnittsertrag von 100 Bar zu 50 Realen, zusammen 5000 Realen. . . . . Daran hatte Mandersaha 10 Prozent Zoll, sodafs Mandersaha mit den ihm zugestandenen 1000 Realen jährlich sehr zufrieden sein kann. . . . . Wir haben nicht gutfinden können, von vornherein den Kontrakt mit Mandersaha, wonach ihm jährlich 12000 Realen zukommen, und welche Ausbezahlung mit 1656 zu beginnen hat, zu brechen, sondern haben bestimmt, dafs ihm 12000 Realen für 1656 bezahlt werden möchten.

Wir haben vor dem Zerstören der Nelkenbäume auf Makjan den Bewohnern durch den Oberkaufmann van der Cappen vorstellen lassen, ob sie nicht lieber infolge der grofsen Sterblichkeit auf ihrer Insel dieselbe verlassen und in eine gesündere Gegend sich führen lassen wollten. . . . . Sie haben darauf geantwortet, dafs sie lieber auf ihrem Geburtsgrunde sterben, als ihre Insel verlassen wollten. . . . . Nun ihre Insel von Nelkenbäumen entblöfst ist, hatten wir diese Vorstellung erneuern lassen, darauf haben wir noch keinen Bescheid. . . . .

Der Verkleinerung der Garnisonen an Zahl und Stärke, wenn alles unterworfen und in Ruhe ist, bleibt unserer steten Sorge befohlen. . . . .

Die Zufuhr von Reis aus Menado nimmt in einem Mafse zu, dafs wir für 1656 keinen Reis mehr von hier (Batavia) nach den Molukken senden brauchen. . . . . Die Kompanie hat den Reis für 53 Realen die Last gegen Kleider angenommen. . . . . Um die Chinesen zum Reishandel mehr zu animieren, hat Hustard ihnen jetzt 60 Realen zugestanden. . . . . Den Chinesen ist auch die Fahrt nach Amboina bewilligt, um ihren Reis dort zu verkaufen. . . . . Die von Menado in Verbindung mit den Königen von Tagulanda und Tabukan kämpften gegen die Bewohner der Insel Siau und die verbündeten Castilianer. . . . . Auf Ansuchen hat De Vlaming 30 Weifse bewilligt als Besatzung eines Forts auf Menados Küste. . . . . Es kann hier auch auf die Makassaren vigiliert werden, die um die Nordküste von Celebes nach Osten fahren. . . . . Bei dem Reishandel setzen wir jetzt in Maleyo viele Kleider ab, in sechs Monaten so viel, wie sonst in zwölf Monaten, sodafs wir guten Profit machen und die Rekognitionsgelder an Mandersaha und die Makjaner einigermafsen aufgewogen werden. . . . .

Die Molukken waren mit 421 Gage ziehenden Köpfen versehen, davon 171 Militär auf Ternate (Festung Orange oder Maleyo), Forts Toluko und Kalalaboka, 19 auf Batjan, Kastell Barneveldt, 159 auf Makjan, Forts Mauritius und Proventie, 72 Kaufleute u. s. w.

Die Unkosten für 12 Monate betragen .	Fl.	203 063.	—.	1
Dagegen Gewinn auf Kleider u. s. w. .	„	57 117.	1.	—
Zu kurz	Fl.	145 945.	19.	1.

55.

Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 4. Dezember 1656.

Wir haben De Vlaming verlassen, als er mit Roos sich wieder begegnete. . . . . Roos wurde an Stelle des auf Timor umgekommenen Verheiden von De Vlaming zur Leitung nach Solor abgesandt. . . . . De Vlaming ging über Sula wieder nach Amboina. . . . . Seine Edlen fanden die Dinge auf den Sula wieder sehr verändert. . . . . Kalamata, der, man weifs nicht wie es zugegangen ist, aus dem Flusse bei Kajeli entkommen war, hatte die Insulaner gewonnen. . . . . Kalamata ist in der Stille wieder nach Buru entwichen, und die Sularesen haben sich dann wieder unterworfen. . . . . Die Insulaner sind unschuldig, sie werden von uns nicht genügend beschützt, sodafs sie dann von den Einen, und danach von den Andern in Pflicht genommen werden. . . . . Kalamata und sein Anhang sind von Buru und aus den Gewässern von Amboina, mit Ausnahme von dem Radja von Gilolo, vertrieben. . . . . Dieser wurde verfolgt und in einem Versteck aufgestört. . . . . In ihrer Verteidigung fiel die Hälfte seiner Leute. . . . . Die übrigen ergaben sich auf Gnade und Ungnade. . . . . Der Radja mit 30 Köpfen seiner Mannschaft wurde auf Befehl De Vlamings auf der Fahrt nach Amboina umgebracht. . . . . Es ist ein Jammer, dafs Kalamata und Madira entkommen sind. . . . . Kalamata ist in Makassar sehr angesehen. Madira dagegen nicht. . . . . De Vlaming verfügte, um die Sularesen zu bestrafen, sie gewaltsam von ihren Inseln nach Ternate überzubringen. . . . .

Alle Rebellen in Amboina sind wieder in Gehorsam zurückgebracht. . . . . Nur Buru und Amblau zögerten noch, als De Vlaming am 24. Mai fortzog. . . . . De Vlaming hat an seinen Nachfolger Hustard verschiedene Mafsregeln anbefohlen, mit denen wir uns einverstanden erklärt haben, besonders ist zu erwähnen

die Entvölkerung der aufrührerischen Lande, und zwar von ganz Hovamohel, von Tanuno ab westwärts, mit den Inseln Kelang und Bonoa, sodann die Bildung eines neuen Landrats auf Hitu. .... Am 14. August ist De Vlaming hier angekommen, um fortab an der generalen Leitung teilzunehmen..... Wir haben Hustard statt 200 Fl., ein Gehalt von 250 Fl. zugestanden.....

Wir haben in diesem Jahre gesandt 215 000 Pfund Nelken und für den indischen Handel benutzt 26 043 Pfund..... Das war alles, was wir in diesem Jahre aus Amboina empfingen..... Im nächsten Jahre dürfen wir aus unsern Ländern 2000 Bar erwarten..... De Vlaming hat vor seinem Fortgange schon mit der Anpflanzung neuer Nelkenbäume beginnen lassen. . . . .

Wir müssen Euer Edlen immer wieder empfehlen, dafs für die drei Gouvernements Banda, Amboina und Ternate ein Superintendent sehr notwendig ist, seine Residenz ist am besten in Amboina. . . . .

Die Kosten betrugen in dem abgelaufenen Jahre	Fl.	370 989.	10.	12
Gewinn auf Kleider u. s. w. . . .	„	107 940.	16.	7
Zu kurz	Fl.	263 048.	14.	5.

In den Molukken wird unser ruhiger Handel noch durch die Spanier gestört..... D'Estebar ist ersetzt durch Diego Lascano. .... Makjan ist durch die Verwüstung seiner Nelkenwälder besser zur Ruhe gebracht, als durch alle unsere Festungen. . . . .

Die Unkosten beliefen sich auf . .	Fl.	174 684.	9.	1
Dagegen Gewinn auf Kleider u. s. w. .	„	74 106.	8.	3
Zu kurz	Fl.	100 578.	—.	19.

56.

Relation von Arnold de Vlaming van Oudshoorn über seine Wirksamkeit als Superintendent über die Gouvernements Amboina, Molukken und Banda in den Jahren 1650 bis 1656.[1] *Auf der Reede Batavia, 14. August 1656.*

Ich hätte wohl gewünscht, dafs der durch van der Beek mit Makassar geschlossene Friede unter günstigern Bedingungen zustande gekommen wäre, und merke darauf Folgendes an:

[1] Die Mitteilungen über die Kriegsereignisse enthalten nichts Neues; ich darf mich daher auf Auszüge aus dem sehr interessanten Schlufsteile der Relation beschränken.

Artikel 1. Der König läſst seine Unterthanen aus Amboina holen, welche noch leben.

Entgegenstellung: Ein Artikel von durchaus schädlicher Konsequenz, es sind keine Makassaren mehr da, jetzt kann der König welche wieder hinsenden.

Artikel 2. Die Mohammedaner können nach Makassar gehen, weil es eine Sünde für sie ist, sie unter den Christen zu lassen.

Entgegenstellung: Damit werden die Unterthanen Mandersaha entzogen. Die Küste von Hitu, Oma zum gröſsten Teil und ein Teil von Honimoa werden dadurch entvölkert. Auch ist 1654 an Mandersaha, respektive den König von Buton, zugestanden, daſs keine Partei für sich allein mit Makassar Frieden machen dürfe.

Artikel 3. Generalen Pardon an alle Mohammedaner.

Entgegenstellung: Auf solche Dinge hätte man nicht einmal hören dürfen. Der Respekt und die Ehre der Kompanie sind dadurch geschädigt.

Artikel 4. Der König darf seine Schulden in Amboina einholen.

Entgegenstellung: Auch diese Bedingungen bergen die gleichen Gefahren, wie Artikel 2, in sich.

Artikel 5. Alle Gefangenen in Batavia werden ausgeliefert, auch die gefangenen Unterthanen von den Niederländern, mit Ausnahme derjenigen, die inzwischen mohammedanisch geworden sind.

Entgegenstellung: Dies hätte nur reciprok zugestanden werden dürfen, wir haben 50 gegen 1 in Händen.

Artikel 6. Daſs die Feinde der Kompanie nicht auch die Feinde des Königs sein sollen.

Entgegenstellung: Vice versa angenommen, mag es sein.

Artikel 7. Wenn der König mit Nationen unterhalb des Windes (beneden wints) in Streit kommt, soll die Kompanie sich damit nicht bemühen.

Entgegenstellung: Der Ausdruck „beneden wints“ ist durchaus unbestimmt. Der König kann danach auch unsere Völker in den Molukken überfallen.

Artikel 8. Makassaren dürfen nicht die Fahrt nach Amboina, Banda und Ternate ausführen. Der König von Makassar gesteht das zu, kann aber fremden Händlern diese Fahrt nicht verbieten.

Entgegenstellung: Statt solchen Zugeständnisses müſste der Krieg fortgesetzt werden.

Schluſs. Dies soll unverbrüchlich gehalten werden. Geschehen Montag, den 28. Dezember 1655 (nach mohammedanischer Zeitrechnung 1066).

Entgegenstellung: Das Dokument ist nur durch Willem

van der Beek gezeichnet, nicht durch den König oder seine Beauftragten. Ferner ist in den Vertrag der König Mandersaha nicht eingeschlossen worden, auch dafs der status quo ante wiederhergestellt werden mufs, ist nicht ausgesprochen. Der König von Makassar wird nun Anspruch auf Buton machen, er wird die Ostküsten von Celebes heimsuchen, das ganze Land von Pangesane mit allen umliegenden Inseln. In solcher Gestalt wird er deformidabel grofs und gewaltig werden, dafs er der Kompanie unversehends einen Schlag zufügen kann, der sie tödlich trifft.

Ich bleibe dabei, dafs es besser war, den Krieg fortzusetzen; in diesem Frieden steckt für uns eine gefährliche Schlange, sodafs ich Euer Edlen rate, hüten Sie die beiden teuren Provinzen Amboina und Banda mit sorgsamem Auge, dafs kein Einbruch wieder geschieht. . . . . Auf Hitu sind die hölzernen Festungen in steinerne umzuwandeln und die Forts zu vermehren. . . . . Wir bemerken Euer Edlen, dafs diese Vorstellungen nicht erst beim Abgange und nach einem sechsjährigen Aufenthalte in den Molukken uns in den Sinn gekommen sind, sondern dafs sie von Beginn ab das Ziel meiner Aufmerksamkeit waren. . . . . Wenn ich darüber nicht schrieb, so geschah es, weil wir überall mit andern Angelegenheiten die Hände voll zu thun hatten. . . . . Auch wäre es nützlich auf Ceram bei Keffing eine Feste zu errichten. . . . . Die Kosten sind gering, da die Bewohner alles Material ohne Zahlung liefern müssen; es mufs ihnen nur in rechter Weise vorgestellt werden, dafs das Werk den Schein von Notwendigkeit habe, und dafs ihnen einige Zeit für ihre eigenen Arbeiten gelassen werde, auch die Aufseher nicht zu sehr schimpfen und schlagen. . . . .

Folgende Werke sind auf Amboina:

1. das Kastell Victoria mit 79 Mann;
2. das Fort Ontrouw auf dem roten Berge hinter dem Kastell mit 9 Mann;
3. das steinerne Fort Middelburg auf dem Pafs Baguala mit 15 Mann;
4. die Redoute Rotterdam, drei Meilen davon auf der Küste Hitu bei Larike, mit 18 Mann;
5. die Redoute Harlem bei den fünf Negereien mit 12 Mann;
6. die Redoute Amsterdam bei Hila mit 21 Mann;
7. die Redoute Leiden bei Hitulama mit 13 Mann;
8. die Redoute Vlissingen auf Nusatelo, einer Insel der Dreibrüder, mit 6 Mann.

Diese sind alle von Stein; aufserdem Palissadenfestungen:

9. Fort bei Urien mit 15 Mann;
10. „ „ Labalehn mit 13 Mann;
11. „ „ Keyt mit 14 Mann;
12. „ „ Wai mit 13 Mann.

Auf Hovamohel:

Die Redoute Ovenburg(?) bei Luhu mit 19 Mann kann eingezogen werden, weil auf diesem Lande keine Menschen mehr wohnen.

Auf Oma:

1. Fort in Oma selbst mit 15 Mann;
2. die Redoute Seeland bei Haruku mit 20 Mann;
3. die Redoute Hoorn bei Wailapea mit 15 Mann.

Auf Honimoa:

1. Festung Hollandia bei Sirisori mit 26 Mann;
2. die Redoute Vilsen bei Ihamau mit 15 Mann;
3. die Redoute Velft bei Porto mit 15 Mann.

Auf Nusalaut:

Die Redoute Beverwijk mit 20 Mann.

Auf Manipa:

Eine hölzerne Redoute mit 15 Mann (mufs in Stein umgewandelt werden).

Es sollen neue Bäume in unsern Bezirken Hitu, Leitimor, auf Oma, Honimoa und Nusalaut angepflanzt werden; 4000 waren schon gesetzt, als ich wegging, 6000 sollen im Juni gesetzt werden.

Zur Förderung des Christentums habe ich bestimmt, dafs Jedermann, ob Niederländer oder Inländer, binnen 12 Monaten seine mohammedanischen oder heidnischen Sklaven taufen lassen mufs, bei Strafe des Verlustes der Leibeigenen. . . . . Wir sind mit dieser Bestimmung in 4 Monaten weiter gekommen, als in 53 Jahren bis dahin erreicht wurde. . . . .

Die Schiefsgewehre sind allen Bewohnern abgenommen. Die Waffen werden verabreicht, wenn ein Hongizug geschieht. . . . .

Nach Bekanntwerden des Friedens mit Makassar habe ich von den noch in Amboina anwesenden Gefangenen, etwa 150 an der Zahl, 47 auf ihren Wunsch nach Makassar verziehen lassen, 103 habe ich gewonnen, dafs sie in dem Dienst der Kompanie bleiben, gegen einen Lohn von 2 Realen (6 Fl.) monatlich und 40 Pfund Reis. . . . . Sie sind gute Schmiede, Steinhauer, Maurer, Holzfäller u. s. w. . . . . Da es aber bei einem neuen Ausbruch von Krieg mit Makassar nicht geraten ist, sie in Amboina zu lassen, so wird es gut sein, dafs wir sie nach Batavia verpflanzen.

Da Euer Edlen es wünschen, haben wir die amboinischen Rebellen weiter nicht mit Todes- oder Leibesstrafen gezüchtigt, jedoch haben wir Geldstrafen diktiert. . . . . Manipa hat zusammen Fl. 2990. 10. 4 aufzubringen. . . . . Kambelo und Les-

sidi u. s. w. haben jeder den Betrag von 780 Realen (2240 Fl.) innerhalb 4 Monaten zu zahlen. . . . . Sie haben fast alle ihre Mittel im Kriege verloren, weshalb nicht mehr zu fordern war. . . . . Sie werden auch diese niedrige Kontribution schwer leisten können, warum wir Hustard anempfohlen haben, sie nicht allzu viel wegen Zahlung zu plagen. . . . . Die ganze Küste Warnula, die Inseln Kelang und Bonoa habe ich gänzlich entvölkert, mit einer Ausnahme von dem Kampong Tean des Kapitän Radja Toalele auf Bonoa. . . . . Die Bewohner wurden gezwungen auf Hitu und Leitimor sich niederzulassen und auf Manipa; zu wissen: auf Hitu alle die von Warnula, soweit sie Mohammedaner waren; auf Leitimor alle Heiden, sowohl die von Warnula, als auch die Heiden von den Inseln Kelang, Manipa und Bonoa, um sie zu Christen zu machen, wie es der König von Ternate im Jahre 1648 zugestanden hat. . . . . Die Bewohner von Assahudi, Bonoa und Kelang, soweit sie Mohammedaner waren, sind nach Manipa gebracht, wo sie am Strand bei Tomelehu wohnen müssen. . . . . Manipa glaubten wir besser bevölkern und behüten zu müssen, um den Besitz dieser Insel zu sichern, die Einwohner sind im Laufe des Kriegs ungemein vermindert. . . . . Alle vornehmen Orangkajas von diesen Inseln müssen fortab mit ihren Frauen und Kindern als Geifseln am Kastell (Victoria) wohnen. . . . . Ja, wir haben zur gröfsern Sicherheit noch von den für die gefangen gehaltenen Orangkajas amtierenden Vertretern zu deren Versicherung gleichfalls einen Sohn oder Bruderssohn in Gewahrsam genommen. . . . . Damit es nun nicht geschieht, dafs die gefangen gehaltenen Orangkajas Umtriebe spinnen, halte ich dafür, dafs wir sie in entlegene Gegenden senden, wo sie ihr Leben endigen mögen. . . . . Es ist sonst nicht zu verhindern, dafs sie hier und da mit Leuten von Hitu und Leitimor in Berührung kommen. . . . .

Wir haben auch zur Sicherung die Bewohner aus den aufgehobenen Negereien nicht wieder beieinander wohnen lassen, sondern jede neue Niederlassung aus etwa 8—10 verschiedenen Landarten zusammengesetzt, damit sie ihre alten Namen und ihr altes Wesen gänzlich verlieren. . . . .

Mit besonderer Vorsicht ist auf Hitu und Leitimor zu Werke gegangen. . . . . Weil die Bewohner von Hitu so oft durch ihre Leichtfertigkeit der Kompanie grofse Kosten verursacht haben, so schien es nun, um sie künftig gehörig im Zaume zu halten, zweckmäfsig, auf Hitu einen eigenen Landrat von zwölf Mitgliedern aus ihren vornehmsten Orangkajas zu bilden; den Sekretär und einen Boten müssen sie von ihren Nelken bezahlen. . . . . Von diesen zwölf Mitgliedern müssen fortab sechs mit ihren Frauen und Kindern im Kastell residieren. . . . . Sie sind ermächtigt, alles mit dem Gouverneur abzumachen, und halten alle

14 Tage eine Sitzung ab, wobei der Gouverneur stets präsidiert. Die beiden Parteien, aus je sechs Mitgliedern, lösen sich nun alle Jahre in Victoria ab, und wenn dem Gouverneur es gut dünkt, setzt er die Hälften anders zusammen. . . . . . .

Auch die Orangkajas der Landschaft Warnula, deren Bewohner auf Hitu versetzt sind, sind mit ihren Familien in Gewahrsam genommen, sodafs wir glauben, der Besitzstand der Kompanie in diesen Ländern ist jetzt so gesichert, wie er es zuvor noch niemals gewesen ist. . . . . Die Grofsen sind durch die Waffen im letzten Kriege oder durch Todesurteil beseitigt, nichts mehr ist zu fürchten, nur der Makassare ist noch ein mächtiger Gegner. . . . .

Buru und Amblau haben sich noch nicht völlig unterworfen. . . . . Jedoch Kodiali, der vornehmste Orangkaja, hat bereits einen Diamantring zum Verkauf überschickt und um Kleider gebeten, um in anständiger Tracht vor uns erscheinen zu können. . . . .

Die Länder sind so verwüstet, dafs wir statt des Friedens noch besser eine kurze Weile, wenn es so geschehen müfste, den Krieg fortsetzen. . . . .

Am 7. April ist Cos zur Ablösung Hustards nach den Molukken gesandt, und Hustard am 17. Mai in Amboina angekommen. . . . . Ich bin über Timor gegangen. . . . . Auf Solor und Timor lagen die Dinge ganz anders, als wir sie zu finden hofften, mit einem Sprungzuge und einem fliegenden Angriff ist es dort nicht gethan. . . . . Timor ist zu grofs und zu wüst. . . . .

57.

Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, 19. März 1683.

. . . . Wir sind dahin beraten, dafs die verfallenen Sachen in Ternate nur gebessert werden können, wenn bestimmte Personen auf die Seite geschafft werden. . . . . Es empfiehlt sich, dafs alle Brüder, welche die nächsten zur Krone sind, von Ternate entfernt werden. . . . . Diese Brüder sind fünf an der Zahl, Dyenal, Rotterdam, Hukom, Taluko und Maleyo. . . . . Seine Schwestern sind Gamalama, Frau des Erbprinzen von Gilolo, nach dessen Flucht aber mit Ceram, dem Prinzen von Tidor, vermählt, sie lebt gegenwärtig auf Tidor. . . . . Die zweite Schwester ist Neonluda, an Pankola, den frühern Kapitänlaut, verheiratet, lebt gleichfalls nach dessen Flucht auf Tidor. . . . . Sarabu ist

noch ungetraut. . . . . Gugu, Witwe von Djujo, getraut mit dem Sengadji Molukko. . . . . Also zusammen auch fünf Schwestern. . . . . Alles sind Kinder von König Mandersaha, aber von verschiedenen Frauen. . . . . Die Ungereimtheit und Frivolität der Klagen der Ternater verdient keine Widerlegung. . . . . Wir bestehen auf unsern Rechten, deren wir nicht unkundig sind, und die nur zu oft von ihren Voreltern aufs schändlichste verletzt wurden. . . . .

Mit König Amsterdam und seinen Bobatis wurde im Jahre 1676 verhandelt und ihnen die Artikel 7 und 8 des Vertrages vom Jahre 1607 vorgelesen, welche lauten:

Artikel 7. Die Unkosten, welche gethan sind und noch gethan werden im Kriege, müssen die Ternater bezahlen, sobald sie dazu das Vermögen haben, worüber die Entscheidung den Herren Staaten zustehen soll.

Artikel 8. Die Garnisonen, welche hier gelassen werden, sollen aus den Zöllen von den Ternatern oder in den Landen von der Krone Ternate bezahlt werden.

Wir stellten dem Könige ferner vor, dafs hieraus folge, dafs die den Ternatern früher zugebilligten 4000 Realen jährlich mit Unrecht gezahlt seien. . . . . Es kam zu Hin- und Herreden hierüber. . . . .

In Gegenwart des Gouverneurs Hurdt von Amboina, der exprefs herübergekommen war, wurde dann am 11. November 1677 ein Vertrag gezeichnet, worin Gorontalo und Limbotto, so als Tabukan an uns abgetreten ward. . . . .

Wir haben dem Könige vorgehalten, wie die Christen verfolgt würden. Eine mohammedanische Frau, welche mit einem Christen zusammengelebt hatte, und welcher von ihm Kinder erweckt waren, wurde zum Spott des Christentums am 20. Mai 1679 verbrannt. . . . .

Da nun in allem das Recht auf unserer Seite ist, so haben wir in der Ratsversammlung am 29. Januar 1682 überlegt, ob es nicht im Dienste von Euer Edlen am besten gehandelt wäre, wenn wir das Königtum in Ternate gänzlich beseitigten und durch einen Rat von Orangkajas, in dem der Gouverneur präsidieren würde, die Lande regierten; jedoch wurde wegen des grossen Ansehens, welches das ternatische Königreich durch die ganze Welt geniefst, beschlossen, dasselbe bestehen zu lassen.....

Am 17. Februar haben wir darüber beraten, wer von den Prinzen aus dem Hause des Königs Mandersaha angestellt werden soll. Amsterdam wurde am tauglichsten befunden; er empfängt jedoch die Krone jetzt als ein Lehn, das jederzeit widerrufen werden kann, und er soll jährlich den Eid der Treue erneuern. Zu diesem Ende sollte der König herüberkommen.

Am 18. Februar wurde dann noch beschlossen, dafs die

Sangiinseln dem Könige zu nehmen seien, weil die Bewohner meistens Christen geworden sind. Die mohammedanischen Bewohner mag er nach Ternate bringen, wo die Bevölkerung in letzter Zeit sehr dezimiert wurde. . . . . Ebenso sollen die ternatischen Ansprüche auf Solor und die Salijerinseln beseitigt werden. . . . .

Was nun die jährlichen Rekognitionsgelder für die Nelken betrifft, so sind diese verfallen. Wir wollen dem Könige jährlich jedoch so viel zugestehen, als nötig geurteilt wird, und zwar unter dem Titel von Pension oder anders, und ohne bindende Verpflichtung der Kompanie. . . . . Ferner ist nötig befunden, die bösartigen Elemente hersenden zu lassen, damit sie zum Beispiel für andere gestraft werden. Die minder strafbaren Reichsgrofsen kommen mit dem Könige hierher, um den neuen Vertrag zu beschwören. . . . .

Für seinen redlichen Eifer haben wir an Padbrügge Euer Edlen teuerste (dierbaarste) Besitzung, das Gouvernement Amboina, gegeben, und als Gouverneur über die köstlichen Inseln von Banda den Kommandeur Jakob Lobs gesetzt. . . . . .

58.

Die Indische Regierung an die Siebzehner. Batavia, im Januar 1684.

Es wird in Beratung darüber getreten, ob wir den König mit den wenigen bei ihm befindlichen Bobatis wieder nach den Molukken senden. . . . . Der neue Kontrakt hat im Jahre 1683 seinen Anfang genommen, wonach die alten Rekognitionsgelder als verfallen erklärt sind. Der neue Vertrag ist hier am 7. Juli (1683) geschlossen worden. König Sibori Amsterdam, der Gugugu Alam, der Kapitänlaut Riti haben ihn beschworen; ferner zwei Hukoms, die Kimelahas Marasolis, sechs vornehmste Stände des Reichs (Soasivas), neben zwei Sengadji von Makjan und Motir; alle diese haben geschworen. Sechs andere vornehme Ständemitglieder sind zu gleichem Zwecke noch aus Ternate her entboten worden. . . . .

Der Vertrag bestimmt:

Artikel 1. Der König bekennt, dafs er ungerechten Krieg angefangen habe.

Artikel 2. Die Geldverpflichtungen der Kompanie an den

König und seine Grofsen sind dadurch verfallen; indes der König noch 13955 Realen (41865 Fl.) schuldig ist.

Artikel 3. Der König thut generellen und speziellen Abstand auf alle seine Lande.

Artikel 4. Dem König wird alles vergeben; er und seine Grofsen erhalten die Lande als Lehn von der Kompanie zurück, damit er sie nach Landesweise regiere.

Artikel 5. Der König leistet den Eid der Treue, wie auch seine Grofsen, bei der Anstellung, und dieser Eid wird jedes Jahr wiederholt.

Artikel 6. Des Königs Regierung dehnt sich über alle Lande aus, welche der Abstand in sich begreift.

Artikel 7. Freie Religionsausübung.

Artikel 8. Der König und die Grofsen behalten ihre alte Justizgewalt; der Gouverneur kann aber von allen Sachen, die im Rat von Ternate vorkommen, Kenntnis nehmen.

Artikel 9. Hilfe an schiffbrüchige Niederländer.

Artikel 10. Ausrottung der Nelkenbäume.

Artikel 11. Die Feinde der Kompanie sind ihre Feinde; unsere Freunde auch ihre Freunde.

Artikel 12. Die Makjaner bleiben unter der Regierung von Ternate; ihre Orangkajas werden vom Könige, dessen Rat und dem Gouverneur ernannt.

Artikel 13. Betrifft in gleicher Weise Motir.

Artikel 14. Die Rebellen des letzten Aufstandes, welche noch flüchtig sind, sollen später gestraft werden.

Artikel 15. Inländische Festungen werden nur mit der Erlaubnis des Gouverneurs zugebilligt.

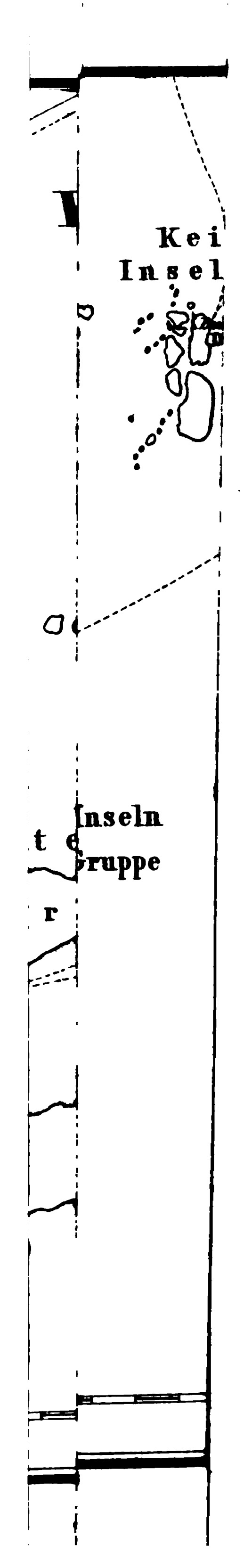
Artikel 16. Ausrüstungen werden nur mit der Erlaubnis des Gouverneurs gestattet.

Artikel 17. Die jährliche Erkennung des Königs beträgt fortab, und zwar unter dem Titel „Unterstützung für den königlichen Haushalt“, nicht als Entschädigung aus Zöllen u. s. w.:

Der König .	6400	Realen
Seine Räte .	600	„
Makjan . .	2000	„
Motir . . .	150	„
Zusammen	9150	Realen (27450 Fl.).

Des Königs Brüder bleiben in Batavia, weil sie nur Unzufriedenheit in Ternate erwecken.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.


Kei
Insel
Inseln
Gruppe

DRUCK VON F. A. BROCKHAUS IN LEIPZIG.



